Wienbibliothek im Rathaus
129275 B
MA 9 – SD 25 – 072006 – 54

Wiener Stadt-Bibliothek
129273 B
O 0299

W I E N

seine Häuser, Menschen und Kultur

1.Band, II.Teil

Paul Harrer
1951

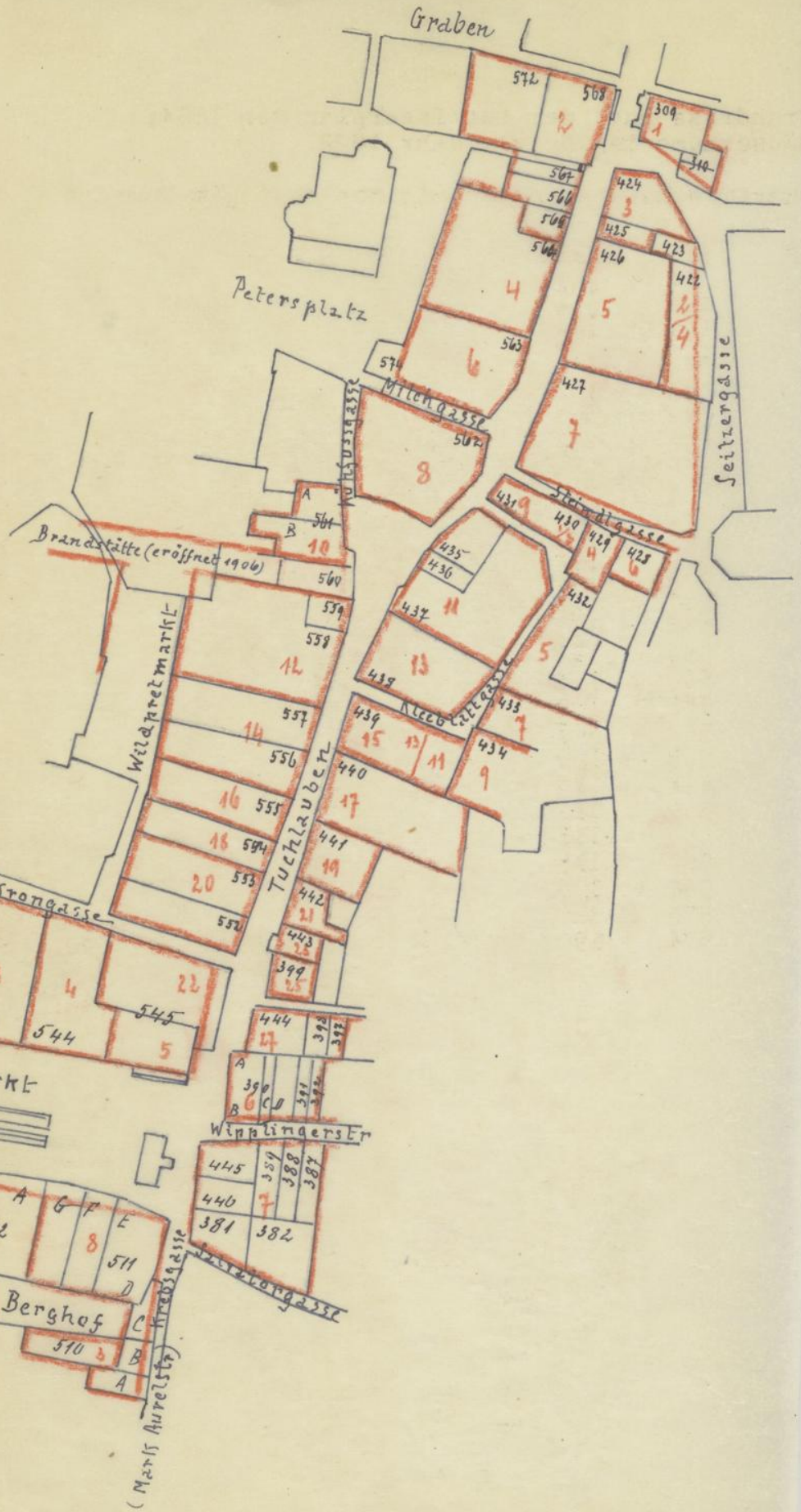
B 129173

IN 176 734

schwarz: Grundriss nach dem Suttingerplan von 1684;
Häusernumerierung vom Jahr 1822.

rot: gegenwärtige Hausparzellen mit den heutigen Nummern.

Nr.	Seite	Nr.	Seite
309	244	525	494
310	245	526	497
381	439	541	380
382	441	542	385
387	443	543	388
388	445	544	393
389	449	545	400
390	417	552	336
391	424	553	339
392	426	554	332
397	428	555	330
398	431	556	329
399	300	557	327
422	347	558	320
423	345	559	317
424	250	560	314
425	252	561	309
426	255	562	303
427	262	563	190
428	351	564	188
429	349	565	112
430	271	566	113
431	270	567	115
432	355	568	108
433	359	572	116
434	360	574	190
435	274		
436	277		
437	278		
438	281		
439	286		
	364		
440	290		
441	293		
442	296		
443	298		
444	433		
445	450		
446	452		
487	485		
510	467		
511	454		
512	469		
513	475		
514	478		
515	480		
~~516~~			
520	487		
521	482		
522	484		
523	489		
524	491		



Der im zweiten Teil des ersten Bandes besprochene Raum ist aus der angeschlossenen Planskizze zu ersehen.

Vom Petersplatz, dessen Betrachtung wir im ersten Teil dieses Bandes abgeschlossen haben, führt neben dem Pfarrhof ein schmaler Zugang und anschliessend daran ein Durchgang durch das Gebäude der Ersten österreichischen Sparkasse zu den T u c h l a u b e n.

Der heute so benannte Strassenzug, der den H o h e n M a r k t mit dem G r a b e n verbindet, war schon zur Römerzeit von Bedeutung. Er stellte damals die einzige Querverbindung in der Nord-Südrichtung des römischen Standlagers dar. An seinem Austritt aus der Stadt stand die "P o r t a d e c u m a n a", eines jener drei Lagertore, die uns aus jener Zeit bekannt sind. An dessen Stelle trat im mittelalterlichen Wien das P e i l e r - oder P e y r e r t o r (s.S.99f), das erst 1732 abgebrochen wurde.

Der Name der T u c h l a u b e n erinnert uns an die Bogenhallen (Lauben), in denen die Tuchhändler und Tuchschneider (Tuchscherer) ihre Waren feil hielten. Die Wiener Lauben lassen sich bis zum Jahr 1289 zurückverfolgen. Sie waren aus Italien hieher verpflanzt worden und bürgerten sich rasch ein. Manche von ihnen wurden zu Beginn des 15. Jahrhunderts verglast. Am obern Ende des Strassenzuges, der nach ihnen schon am Ende des 13. Jahrhunderts den Namen führte, wurden sie besonders heimisch; doch fand man solche Vorhallen oder gewölbte Bogengänge auch andernorts in Wien, so am H o h e n oder am N e u e n M a r k t. Obgleich sie für die Kaufmannschaft grosse Bequemlichkeiten boten, vor Sonne und Hitze, vor Staub und Regen schützten und überdies durch ihren freundlichen, malerischen Anblick die Strasse belebten, kamen sie doch schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts wieder allmählich ab.

Die Eigentümer der unter den Lauben untergebrachten Kaufläden hiessen Laubenherren.

Schon um 1153 waren deutsche Tuchmacher in Wien sesshaft. 1288 erhielten die Laubenherren durch Herzog Albrecht ein besonderes Privileg. 1293 wird ein Teil des Strassenzuges, wo sie sich angesiedelt hatten, "unter den Lauben" genannt. Diese Strasse war eine der vornehmsten der Stadt und die Zunft der

Tuchmacher eine der ältesten und wohlhabendsten, die schon von den Babenbergerfürsten mit besonderen Rechten und Freiheiten ausgestattet wurden. Unter dem Habsburger Albrecht III. mit dem Zopf erhielten sie am 16. Dezember 1382 die Bestätigung ihrer Zunftordnung und am 6. August 1492 bestätigte Kaiser Friedrich III. den Laubenherren ihre Privilegien, die sie von seinen Vorfahren und von ihm als Vormund des Königs Ladislaus erhalten haben. Er bestätigt besonders die Erläuterung Herzogs Albrecht III., wonach der Rat der Laubenherren zu entscheiden hat, ob Einer, der das Laubenrecht beansprucht, dasselbe nach Recht geerbt oder erheiratet hat und fügt hinzu, dass nur Erbschaft oder Heirat, aber nicht Kauf oder Übergabe das Laubenrecht geben soll. Er bestätigt ferners die Erläuterung, welche die Brüder Albrecht III. und Leopold III. einigen Artikeln gegeben haben und setzt auf die Übertretung dieser Privilegien eine Pön von 20 Mark löthigen Goldes, wovon die eine Hälfte an die landesfürstliche Kammer, die andere aber an die Laubenherren zu zahlen ist.

Am 10. Oktober 1528 bestätigt König Ferdinand I. den Laubenherren zu Wien die Privilegien des Königs Maximilian I. von 1494, doch entsprechend der neuen Stadt- und Handwerksordnung mit der Einschränkung, dass die behausten Laubenherren (Hausbesitzer) zwar nach Möglichkeit unter den Tuchlauben, wo dies aber nicht gut anginge, an andern passenden Plätzen ihre Gewölbe haben sollen.

Noch unter Maria Theresia bilden die Tuchmacher eine eigene Vereinigung, "das Gremium des Tuchlauben Verwandten."

Unter der Strassenbezeichnung "T u c h l a u b e n" verstand man in früherer Zeit nur jenen Teil der heutigen Tuchlauben, der sich vom S c h ö n b r u n n e r h a u s" (heute Tuchlauben Nr. 8) bis zum H o h e n M a r k t erstreckte, und auch dieser Teil zerfiel wieder in die kurzen Tuchlauben vom Hohen Markt bis zur Landskrongasse und in die langen Tuchlauben von der Landskrongasse bis zum Schönbrunner Haus. Im 15. und 16. Jahrhundert führte die Gegend an der Ausmündung der heutigen Schultergasse auch die Benennung "unter den T u c h s c h e r e r n", die Gegend um das Schönbrunnerhaus "unter den S a t t l e r n". Der restliche Teil bis zum Peilertor, bzw. bis zur Bognergasse wird 1311 "unter den b u c h v e l e r n" genannt. Dieser etwas fremd klingende Name erinnert an die Buchfaller oder Pergamenter,

die um diese Zeit dort ihre Kramläden hatten. Die Pergamenter versorgten die herzogliche Kanzlei mit Pergament, das damals ein stark gefragter Artikel war.

1335 finden wir für diese Gegend die Bezeichnung "unter den S p o r e r n".[1] 1357 kommt vereinzelt der Name "mezzerer straze" vor.[2] 1368 bis 1394, dann 1475 bis 1488 heisst die Gegend "unter den S p e n g l e r n",[3] später "verlängerte Tuchlauben" und schliesslich S p e n g l e r g a s s e, welcher Name sich bis 1863 erhielt. Von da ab galt für den ganzen Strassenzug vom Graben bis zum Hohen Markt die heutige Bezeichnung "T u c h l a u b e n".

Tuchlauben, linke Strassenseite:

T u c h l a u b e n Nr. 1 (alt Nr. 309,310), ident. mit Naglergasse Nr. 2 und Bognergasse Nr. 1.

Haus Nr. 309: Am 3.August 1381 verkaufen Michel Schonnauer, der Fürstin Beatricis von Nürnberg, Herzogin von Österreich Kaplan, Hanns von Dietreichstokch, Forstmeister von Österreich, Hermann von Eslarn und Peter Velber, Bürger von Wien, "an Chunrat des Schonauer Kinder statt, Herzogs Albrecht Kammerschreiber, Jorgen, Sigharts und Dorotheen, ein Haus gelegenen beim Peirertor an dem Eck und stosset in die Bognerstrasse,..." Heinrich Froleich dem Messerer.[4]

Am 13. Februar 1395 versetzt die damalige Eigentümerin des Hauses, Dyemut, Witwe Hans des Lernswol, das Haus Sundlein dem Juden, Hetczschleins Vetter.[5]

Die geschlossenen Besitzerfolge des zu den P.P. Augustinern auf der Landstrasse dienstbaren Hauses beginnt mit dem Schwertfeger Wolfgang Rieder, der es im Jahr 1462 seinen fünf Geschwistern hinterliess, von denen es 1463 der Messerer Wenzlab Wannenberg durch Kauf erwarb.[6] Dieser verkaufte es 1484 um 40 Pfund Wr.Pf. seinem Schwiegersohn Thomas Schachner und dessen Frau Kathrey.[7] 1496 steht Schachner, "gesessen vor Widmertor", nach dem Tode seiner Frau allein an der Gewer des Hauses[8], das er 1497 an den Messerer Pangratz Öder verkaufte.[9] Dieser hinterliess es 1512 seiner Tochter Margarethe, Frau des Messerers Niclas Pyringer[10], die es im gleichen Jahr an den Messerer Simon Wintersteiger und dessen Frau Ursula weitergab.[11] Der Ursula Teil fiel erblich an ihre Tochter Christine. 1533 verkaufte Wintersteiger seinen und seiner Tochter Teil Martha, der Witwe des Schwertfegers Hanns Kelner[12], von der es 1547 der

Schlosser Bertlme Kunig und dessen Frau Anna erwarben.[1] Von denen kam es erblich an ihre Kinder, den Schlosser Mathes Khunig (so) und Margarethe, Frau des Schneiders Niclas Rodanitsch, doch trat die Schwester ihren Hausanteil vertaglich an den Bruder ab, der 1558 seine Frau Martha zu sich schreiben liess.[2] Khunig hinterliess das ihm gehörende 3/4 Haus seinen sechs Kindern, deren Gerhaben das der Martha gehörende Viertel ablösten und das ganze Haus mit Bewilligung des Bürgermeisters und des Rates der Stadt 1587 dem Goldschmied Georg Richter und dessen Frau Margarethe verkauften.[3] Richters Haushälfte kam 1599 erblich an seine Witwe und seinen Sohn erster Ehe Hanns, doch brachte Margarethe 1606 auch den Anteil ihres Stiefsohnes an sich und liess 1608 ihren zweiten Gatten, den Handelsmann Anton Bussiano zu sich schreiben.[4] Pusian (hier so geschrieben) verkaufte das Haus im Jahr 1632 an den Hofapotheker Balthasar Bratez und dessen Frau Eva.[5] Auf Grund deren Testamentes vom 12. Dezember 1635 kam er in den Alleinbesitz des Hauses. Bratez, der dort auch seine Apotheke "zum weissen Engel" betrieb[6], war eine einflussreiche Persönlichkeit, Senior und Mitglied der Kommission zur Beratung einer neuen Apothekerordnung. Man rühmte ihm nach, dass er die unleserlichsten Rezepte noch entziffern konnte.[7] Er starb 1647 und wurde bei St. Michael begraben.

Bratez hinterliess das Haus seinen beiden Söhnen Wilhelm und Adam und bestimmte in seinem Testamente, "dass die Apotheke allerweg bei dem Hause verbleibe." Doch musste bald nachher alles schuldenhalber verkauft werden. Der vormalige Provisor der Bürgerspitalsapotheke, Johann Leonhard Winheim, heiratete Bratezens zweite Frau und Witwe Margarethe, geb. Püringerin[8], und kaufte 1656 das Apothekerhaus.[9] Winheim starb 1662 und seine Witwe heiratete den Provisor der Apotheke, den aus Würzburg stammenden Melchior Zorn, dem sie 1679 das Haus hinterliess.[10] Während der Türkenbelagerung im Jahr 1683 diente Zorn als Hauptmann, sein gleichnamiger Sohn als Fähnrich. In Anerkennung des wackern Verhaltens beider wurde Zorn in den Ritterstand erhoben. 1691 übernahm nach dem Tod des Vaters dessen Sohn den ganzen Besitz und liess 1709 seine Frau Franzsika Rosina, geb. Musekhin als Mitbesitzerin eintragen.

Während die Apotheke, die 1711 Ignaz Reinier aus Triest um 26.000 Gulden gekauft hatte[11], 1725 ihren Standort wechselte,

blieb das Haus im Besitz der Familie. Auf Grund des Testamentes Zorn d.J.[1], dessen Witwe Franziska Rosina in den Alleinbesitz sie hinterliess es 1744 ihrem Sohn, den n.ö. Regierungssekretarius U.J.Dr. Joseph Christoph Melchior von Zorn[2], dessen Erben: Maria Rosalia Edle von Zorn und deren Sohn Josef Ernst 1767 das Haus eingeantwortet wurde[3]. Von ihnen erwarb es 1783 im Kaufweg der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Franz Joseph von Seeger und dessen Frau Maria Anna[4]. Des Gatten Haushälfte wurde nach dessen Tode 1801 Josef, Ernst und Franz Xaver Seeger Edlen von Seegenthal, Franziska Montibeller, Justine Kofler, die letzten beiden geb. von Seeger, eingeantwortet[5]. Durch Ablösung der übrigen Anteile stehen die Witwe Maria Anna und Justine Kofler allein an der Gewer des Hauses[6]. Im nächsten Jahr übernahm Dr. Johann Kofler den Anteil seiner Schwiegermutter[7], im darauf folgenden starb seine Frau[8], wodurch er in den Alleinbesitz des Hauses kam, das 1809 niedergerissen wurde[9].

Gelegentlich des Abbruches fand man in den Kellerräumen noch eiserne Mauerringe, die daran erinnerten, dass im 16. Jahrhundert der Peyrerturm als städtisches Gefängnis benützt wurde und für diesen Zweck auch die Kellerräume des angrenzenden Hauses herangezogen worden waren.

Das an dieser Stelle neuerbaute Haus vererbte sich das ganze Jahrhundert hindurch in der Familie des Dr. Johann Kofler. 1851 trat als Mitbesitzer Johann Hornitschek hinzu. 1870 stehen Dr. Johann Kofler (jun.) und Antonie Hornitschek an der Gewer des Hauses[10], das sie 1885 noch besassen. Für die nächsten anderthalb Jahrzehnte fehlen Daten. 1901 erfolgte unter Einbeziehung des Nachbarhauses Nr. 310 der Aufbau des gegenwärtigen Hauses (Gdfl. 269 m²), das 1905 Valentin und Marie Igler, 1911 Franz Igler gehörte. 1916 kam es in den Besitz des Adolf Wechsler. Seit 1927 ist Eigentümer Max Wechsler[11].

Das Haus Nr. 310 bestand trotz der kleinen Grundfläche*), die es noch auf dem Katasterplan von 1858 aufweist, bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus zwei Objekten.

Als Eigentümer des Hauses A wird zwischen 1369 und 1385 wiederholt Rotlein der Swertfurb (d.i. Schwertfeger) ge-

*) Hiezu wird bemerkt, dass man bei der Aufnahme der Quartiere Wiens im 16. Jahrhundert die Erfahrung machte, dass etwa ein Viertel der Wiener Häuser nur ein oder zwei Räume aufwiesen.[12]

nannt[1], der schon beim Haus Nr. 309 als Nachbar Schonnauers erwähnt wurde.

1441 empfängt der Bogner Stephan Leysser Nutz und Gewer des Hauses, das von Hanns dem (unleserlich) zu Krems und Niclas dem Hawasser zu Leyss um 135 Pfund Wr.Pf. an ihn gekommen ist[2]. 1469 hinterliess er es seiner Witwe Barbara[3], die es 1470 um 80 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Ulrich Suttner und dessen Frau Kunigund verkaufte[4]. 1478 verkaufte Barbara Leysser das Haus um 100 Pfund Wr.Pf. zurück[5] und hinterliess es 1482 ihrem Schwager, dem Bogner Michael Harrasser[6], den man auch Leysser genannt hat. Dieser schaffte es 1487 seiner Witwe Anna[7], welche es 1504 ihrem zweiten Gatten, dem Bogner Gabriel Lanngenmantel hinterliess[8]. Von dessen Geschäftsleuten erwarb es im Jahr 1508 der Greissler Hanns Wintersteiger um 98 Pfund Wr.Pf.[9] Nach seinem und seines Sohnes Leopold Ableben wurde das Haus durch den Verlassenschaftscurator 1537 an den Schuster Hanns Prunner und dessen Frau Margarethe verkauft.[10] Nach Prunners Tod fiel dessen Anteil an seine Tochter Anna, die ihn auf Grund eines zwischen ihr und ihrer Mutter geschlossenen Vertrages dieser abtrat, welche 1550 ihren zweiten Gatten, den Schuster Paul Lankhwitz, zu sich schreiben liess.[11] Dieser testierte 3/4 des Hauses seiner zweiten Frau Anna, nachmals verm. mit dem Salzhändler Hanns Lehner (Lechner), 1/4 seiner Tochter Sophie, Frau des Daniel Mayer, das nach beider Tode an ihren Sohn Stephan fiel. Da aber Anna Lehner den Stephan zwei Jahre in der Kost gehabt ~~hat~~ und für seinen Unterhalt gesorgt hat, wurde der Lehner von den Gerhaben Stephans mit Zustimmung der Pupillen Raitkammer auch dieses Viertel zugesprochen. 1582 verkaufte sie das Haus dem Glaser Jakob Ringler und dessen Frau Margarethe.[12]

Hier zeigt Birks Auszug aus dem Hofquartierbuch gegenüber dem Grundbuch eine starke Abweichung.[13] Birk gibt als Eigentümer an: für das Jahr

1563 Leonhard Schober, schuester,
1566 Lienhart Wideman, trabant,
1567 Jacob Sindel, Glaser, zuvor Hanss Lechner, buerger,
1587 Jacob Ringler, zuvor Hanns Lehner.

Diese Abweichung wäre nur so zu erklären, dass Schober, Wideman und Sindel auf Grund eines Bestandverhältnisses mit Anna Lehner die Hausherrenrechte faktisch ausübten, im Grundbuch das aber nicht zum Ausdruck kommt.

Ringler hinterliess das Haus seiner Witwe Margarethe, diese es ihrem zweiten Gatten Michael Geutter, der es 1622 dem Ratsdiener der Stadt Wien Peter Rötter und dessen Frau Veroni-

ca verkaufte.[1] Rötter folgte 1648 im Besitz seine zweite Frau Kunigunde, die ihren zweiten Gatten, den kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer J.U.Dr. Jacob Lohr zu sich schreiben liess.[2] Geweranschreibung 1669. Durch dessen Testament vom Jahr 1685 kam das Haus an seine zweite Frau Barbara Ottilie, nachm. verehel. Dornin. Noch im gleichen Jahr verkaufte sie es dem Schneidermeister Adam Griebler und dessen Frau Claudia Francisca.[3] Von ihnen ~~erwarben~~ erwarben es im Jahr 1700 Johann Caspar Härtl und dessen Frau Maria Magdalena;[4] durch Kauf kam es weiter 1718 an den Handelsmann Claudius Cheret und dessen Frau Maria Juliane,[5] 1723 an Lorenz Forster und dessen Frau Regina,[6] durch das Testament Forsters 1725 an Regina allein,[7] die das Haus dem Schneidermeister Andre Donner verkaufte.[8] Geweranschreibung 1752. Nachdem es 1756 "per viam Executionis ad licitandum gekommen ist", wurde es von dem Fischner Franz Sumerer und dessen Frau Elisabeth als den Meistbietenden erworben,[9] doch ergab sich später, dass die Eheleute nicht Eigentümer des Hauses sondern nur Gewerträger seien und auf Grund des am 29. Oktober 1756 ausgestellten Reverses Maria Anna Reichin als tatsächliche Eigentümerin festgestellt wurde, so dass das Haus nach deren Tod ihrem Sohn, dem Leinwandhändler Franz Reich erblich zufiel.[10] Geweranschreibung 1781. Dieser verkaufte es 1792 dem Leinwandhändler Ferdinand Roux,[11] unter dem im Jahr 1809 die beiden Häuser A und B in eines verbaut wurden. Weiter siehe unter B.

Haus Nr. 310 B: Am 18. Juni 1373 verkauften Nikolaus Prawnsperg und dessen Frau Kunigunde das Haus an Richard den Rinkker,[12] nach seinem Gewerbe so benannt.

Die Rinkker oder Ringler verfertigten Ketten und eiserne Ringe.

Reichard verkaufte das Haus am 23. September 1381 Dietrich dem Nadler,[13] von dem es am 10. August 1383 Johann Trappenfus erwarb.[14]

Die fortlaufend sichergestellte Besitzfolge beginnt erst mit dem Jahr 1462. In diesem gehörte das Haus Ursula, der Witwe Wolfgang Rieders,[15] die es 1468 dem Messerer Ulrich Suttner und dessen Frau Kunigunde verkaufte,[16] von denen es 1470 um 40 Pfund Wr.Pf. der Schwertfegr Hanns Tobler und dessen Frau Barbara erwarben.[17] 1472 wurde Barbara Witwe, vermählte sich dann mit dem Wundarzt Jacob Neumann und verkaufte 1480

das Haus an Kathrey, Witwe des Messerers Jacob Premberger.[1] 1495 steht Bruder Johannes Lanczhuetl, Prior des St. Augustin Gotteshauses zu Wien und der Konvent daselbst an der Gewer des Hauses, das "anstatt Bruders Steffan an sie gekommen ist." Ob dieser Stefan ein Sohn Prembergers war, der das Haus ererbte oder wie er in den Besitz des Hauses kam, geht aus der Eintragung nicht hervor.[2] Die Augustiner verkauften noch im gleichen Jahr das Haus an Gregor Lintenast und dessen Frau Magdalena.[3] Von dieser kam es 1526 erblich an ihren zweiten Gatten, den Messerer Wolfgang Ödenburger,[4] der es im gleichen Jahr um 49 Pfund Wr.Pf. Hanns Kranperger und dessen Frau Martha verkaufte.[5] Von diesen erwarb es um 90 Pfund Wr.Pf. Georg Grabschopff und von diesem 1530 um den gleichen Betrag der Messerer Ruprecht Helfenstainer und dessen Frau Anna.[6] 1534 steht diese als Frau des Andreas Retzer allein an der Gewer des Hauses, das sie 1539 dem Kürschner Andre Sybenburger und dessen Frau Brigitta verkaufte.[7] Von ihnen erwarb es 1542 der Schlosser Bertlme Kunig und dessen Frau Anna.[8] Des Kunig Teil fiel erblich an seinen Sohn Mathes und seine Tochter Margarethe, dann der Anna Teil gleichfalls an diese beiden, doch trat der Bruder seinen Teil der Schwester ab, welche das Haus 1553 ihrem Gatten, dem Schneider Niclas Rodanitsch und ihrer Tochter Barbara hinterliess.[9] Da Barbara ungevogt vor dem Vater starb, kam dieser in den Alleinbesitz des Hauses, von ihm an seinen Sohn Georg, den er mit seiner zweiten Frau Anna hatte. Dessen Gerhaben verkauften das Haus mit Bewilligung des Bürgermeisters und des Rates der Stadt Wien im Jahr 1572 an den Gewandschneider Andre Landauer und dessen Frau Elisabeth,[10] die als Witwe 1578 das Haus dem Kürschner Andre Hermann verkaufte,[11] der seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.[12] Hermann hinterliess 1605 das Haus seiner zweiten Frau Regina, von der es 1626 der Schneider Jacob Möse und dessen Frau Anna erwarben.[13] 1655 verkaufte die Witwe Möses das Haus dem Schmied Johann Wänner und dessen Frau Katharina.[14] Von ihnen erwarben es 1659 um 1500 Gulden der hofbefreite Schuster Meister Martin Hensekhen und dessen Frau Christine,[15] die ihre Haushälfte 1675 dem Gatten vermachte, der das ganze Haus seiner zweiten Frau Katharina und seiner Tochter Eva Sophia hinterliess. Durch einen Vertrag vom Jahre 1685 kam Katharina in den Alleinbesitz des Hauses, worauf sie ihren

zweiten Mann, den hofbefreiten Schuhmacher, Meister Johann Keller, zu sich schreiben liess.[1] Nach dem Tode Kellers wurde gegen Abfertigung der Witwe das Haus um 2650 Gulden dem bgl. Lederer Ferdinand Redl und dessen Frau Eva Sophia (wohl der Tochter oder Stieftochter Katharinas) überlassen.[2] Nachdem Redl und seine Frau gestorben waren, wurde das Haus 1761 im Lizitationsweg von Thaddäus Ribola um 4700 Gulden erworben.[3] Er hinterliess es 1797 seiner Witwe Maria Theresia[4], von der es 1805 erblich an ihre beiden Töchter Regina und Magdalena kam[5], die es 1807 um 13.000 Gulden dem Handelsmann und Leinwandhändler Joseph Ferdinand Roux verkauften.[6]

Das Emporschnellen der Preise in jener Zeit ist durch den Währungsverfall begründet, welcher der heraufziehenden Finanzkatastrophe des Jahres 1811 voranging und wodurch der Hausbesitz zum Spekulationsobjekt wurde.[7]

1809 wurden die beiden Häuser A und B in eines verbaut, doch bestanden auch weiterhin zwei Gewerben, aber mit den gleichen Besitzern und Einträgen.

Mit Vertrag vom 1. Juni 1820 überliess Roux unter bestimmten Bedingnissen das Haus seiner Gattin Anna, geb. Fröhlichsburg.[8] Durch Kaufkontrakt vom 13. April 1828 kam es von ihr an den Handelsmann ~~Karl Schwingenschlögl~~ Josef Holluber[9], durch Kaufkontrakt vom 6. September 1834 an den Handelsmann Karl Schwingenschlögl und dessen Frau Franziska[10], von denen es am 8. April 1840 der Gerichtsadvokat Dr. Johann Kofler erwarb.[11] Weiterhin die gleichen Besitzer wie bei Haus Nr. 309.

Im Jahr 1909 wurde sowohl dieses wie das Haus Nr. 310 abgebrochen und an beider Stelle das gegenwärtige Haus Tuchlauben Nr. 1 erbaut. Weiter siehe bei Nr. 309, S. 246.

T u c h l a u b e n Nr.3 (alt Nr. 424 und 425), identisch mit Bogner-gasse Nr. 2. Das Haus Nr. 424 war durch ein auffallendes Merkmal gekennzeichnet, nach dem es schon 1357 zum "Eysnein gatter" genannt wurde.[12] Eiserne Gatter scheinen gleich eisernen Türen damals beliebt gewesen zu sein.

Am 13. Mai 1373 überlassen Ulrich der Glockengiesser und dessen Frau Katharina ihr Haus "zum Eysnein Gatter" mit allem Zubehör Katharina, der Tochter Ludwigs des Spängler.[13]

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war Eigentümer des Hauses Ulrich Schrott, dessen Testamentsvollstrecker, Ulrich Kerner, Kirchmeister zu St. Stephan, es im Jahr 1463

dem Ratsherrn Mert Schrott um 510 Pfund Wr.Pf. verkaufte,[1] der es 1502 seinem Sohn Ulrich hinterliess,[2] von dem es 1507 "mit Geschäft" an Jakob Starch kam.[3] Von ihm erwarben es 1511 der Goldschmied Hanns Reich und dessen Frau Katharina um 532 Pfund Wr.Pf.[4] In der darauf bezüglichen Eintragung wird Starch als r.k.M. Mautter zu Gmunden bezeichnet.

Die Haushälfte der zuerst verstorbenen Katharina fiel erblich an Philipp Reich und den Sohn Hännsl seiner verstorbenen Schwester Regina, der Frau des Bäckers Hanns Mayr, von der Haushälfte des Hanns Reich 1/4 Haus an Philipp und Hännsl und 1/4 Haus an seine Söhne Zacharias, Hännsl und Bertlme, doch kam Philipp Reich durch Vergleich im Jahr 1555 schliesslich in den Alleinbesitz des Hauses.[5] 1562 testierte er dieses seiner Tochter Anna, die hernach Andre Waldner heiratete, dem sie das Haus auch hinterliess. Durch dessen Testament vom Jahr 1570 kam es an seinen Bruder, den Handelsmann Emerich Waldner, Geweranschreibung 1576.[6] Dieser schaffte 1589 das Haus seiner Witwe Brigitta, geb. Potendtin und als Brigitta ohne Leibeserben starb, fiel es an ihre beiden Geschwister, den Handelsmann Caspar Potendt und Helene, Frau des Peter Balbierer, Ratsbürger zu Stein am Anger. Helene cedierte gegen Abfindung ihren Teil dem Bruder, doch geriet dieser in grosse Schulden, so dass es zur Exekution kam, wobei das Haus von dem Barbierer Martin Cordätsch käuflich erworben wurde. Dieser verkaufte es 1626 dem Öbstler Valentin Milan und dessen Frau Sophia,[7] die nach dem Tode ihres Mannes 1643 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie 1650 ihrem zweiten Gatten, Stephan Peer, hinterliess.[8] Durch dessen Testament vom Jahr 1671 kam es an seine drei Kinder: Maria Elisabeth Bartholetti von Partenfeld,[x)] Johann Jakob und Johann Michael Peer, nach der Brüder Tod an Maria Elisabeth allein.[9] Auch sie hatte wieder drei Kinder, denen sie das Haus mit Testament vom Jahr 1694 hinterliess, doch kam deren Vater, der Hofkammerrat und Kriegszahlmeister Johann Karl Bartholotti von Partenfeld durch Ablösung der mütterlichen Erbteile in den Alleinbesitz des Hauses.[10] Geweranschreibung 1708. Er testierte es 1722 seinem Bruder, dem Hofkammerrat Johann Paul Bartholotti von Partenfeld, der jedoch schon am 19. November 1723 starb.[11] Nach seiner letztwilligen Disposition wurde das Haus seinen Brüdern Johann Horatius, Johann Josef und Johann Bapt. zugesprochen,[12] von denen es im Jahr

Anmerkung zu S. 251, betr. Bartholotti x)

Hier muss auf eine irreführende Bezeichnung im Suttingerplan vom Jahr 1684, bzw. der den Berichten und Mitteilungen des A.V. zu Wien, Band XVI angeschlossenen Kopie dieses Planes aufmerksam gemacht werden. Dort ist statt Maria Elisabeth von Bartholotti - Urban Michberger, key.Trabandt eingetragen. Muhlberger, verballhornt Michberger, ist einwandfrei als Eigentümer des Hauses Nr. 423 sichergestellt (zwischen P.P. Societatis Jesu Schuel und Elisabeth Bartholotti); s. Gdb. st. N 433 und hier im Text S. 345. Das Haus Nr. 423 kommt in der oberwähnten Kopie überhaupt nicht zum Ausdruck, da dort der Trennungsstrich zwischen den Häusern Nr. 425 (Kaspar Hagmayr, verballhornt Hagno) und Nr. 423 (Andre Edter, der übrigens der Besitzvorgänger von Muhlberger war, s.Gdb.st. M 474b) fehlt. Auch der Eigentümer von Nr. 426 Simon ~~Perger~~ Perger ist in der Kopie in Simon berg verballhornt.

Es wird daher hier der in der Beschriftung unrichtigen Kopie eine berichtigte gegenübergestellt:

Kopie des Suttinger-planes:

richtig gestellte Kopie:

1725 an den kais. Hofzuschroter Josef Anton Appl und dessen Frau Maria Eva verkauft wurde[1], die auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom Jahr 1729 in den Alleinbesitz des Hauses kam.[2] 1752 hinterliess sie es ihrem zweiten Mann, Franz Marcutti[3], der 1773 den Buchhaltereipraktikanten der Stadt Wien Franz Fuchs als seinen Universalerben einsetzte[4]. Nach dessen Tod teilen sich auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 7. August 1810 in den Besitz seine sechs Kinder: Anton, k.k. Bankohofbuchhaltereioffizier, Franz, k.k. Hauptmann, Leopold, k.k.Leutnant, Josefa, verehel. Gordon und die beiden mj. Karl und Johann.[5] 1831 stehen davon nur noch Josefa, Karl und Johann an der Gewer des Hauses[6], 1836 statt Johann dessen Sohn Eduard Fuchs[7], 1845 statt Josefa Gordon deren Tochter Karoline Jarisch[8], 1852 Franziska, Eduard und Karl Fuchs[9], sowie Peter Ritter von Mitis[9], 1853 Alois Friedrich Perisutti. 1857 wurde das Haus von der Gemeinde erworben. Bald danach kam es zum Abbruch. Weiter siehe bei Haus Nr. 425.

Haus Nr. 425: Vermutlich standen an der Stelle dieses Hauses ursprünglich zwei Häuser, denn 1368 wird zunächst des "langen Kellers"(Nr. 426) das Haus des Heinrich Gsmeidwachers erwähnt[10], das dieser am 31. Oktober des gleichen Jahres gemeinsam mit seiner Gattin Chunigund und Adelheid, der Witwe des Sattlers Nicolai Chremniczer an Meinhard den Pheilsniczer und dessen Gattin Margarethe verkauft, während am 10. November des folgenden Jahres Mrtin Brandschuchel und dessen Frau Agnes ihr Haus unterd—en Spenglern nächst dem "langenchelirr" Symoni gurtler und dessen Frau Katharina verkaufen.[11]

Im Jahr 1400 gehörte das dem langen Keller benachbarte Haus Chunrat dem Pheilsniczer von Steyr und dessen Frau Barbara, die es am 12. März dieses Jahres Mussen, des Haniko Vetter, versetzten.[12]

Einige Zeit später finden wir wieder zwei Geweranschreibungen, fast zur gleichen Zeit, jede mit derselben Lagebezeichnung und zwar:

A.) das Haus des Andreas des Kellermeisters am St. Petersfreithof, mit einem Teil zunächst Lienharts des Spänglers Haus und mit dem andern zunächst dem Hause Hannsen sel. des Zirnast, (n.426) das er laut Testamentsklausel vom 3. Oktober

1417 seinen beiden Enkeln Ulrich und Michael, weil. Ulrichs Eckprechts und Anna, der Tochter des Andreas unmündigen Kindern vermacht[1] und

B.) das Haus Stephan Plumenstingls, das ihm Frau Anna Lienhartin die Malerin geschafft hat. Geweranschreibung vom 30. März 1416.[2]

Weiterhin können wir dort nur ein Haus feststellen und zwar jenes des vorgenannten Stephan Plumenstingl, der es 1429 seinem Sohne Niclas Plumenstingl hinterliess.[3] Von ihm kam es erblich an seine Witwe Kathrey, nachmals Frau des Simon Peterhof und von dieser 1468 erblich an Dorothea, der Frau des Gürtlers Hanns Veder.[4] Sie hinterliess es 1495 dem Rat der Stadt Wien Andre Feder.[5] Diese Schreibweise seines Namens stimmt auch mit der in seiner Grabinschrift gebrauchten überein; gest. 1499, s.S. 109. Von Feder kam das Haus an seine beiden Söhne Leopold und Augustin; des letzteren Hausanteil fiel schliesslich auch an Leopold, von dem das ganze Haus Georg Schütz käuflich erwarb. Dieser schaffte es seiner Witwe Elisabeth, die 1527 ihren zweiten Gatten, Sigmund Gauntter, zu sich schreiben liess.[6] Von ihm kam es wieder an dessen zweite Frau Dorothea, welche es im Jahr 1530 um 350 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Anton Schidrich und dessen Frau Ursula[7] verkaufte. Der Ursula Hausanteil fiel erblich an ihre Söhne Leopold und Gabriel. Auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer abgeschlossenen Vertrages zwischen dem Vater und den Gerhaben der Söhne, wurde deren Anteil 1535 Anton Schidrich überlassen.[8] 1560 steht dieser (hier Tschidri geschrieben) mit seiner zweiten Frau Dorothea an der Gewer des Hauses,[9] welche 1573 wieder ihren zweiten Gatten, den Schuster Niclas Hebenreich, zu sich schreiben liess.[10] Der Name wurde verballhornt auch Helbmreich und Hochenreich geschrieben.

1594 liess Hebenreich seine zweite Frau Anna zu sich schreiben,[11] der er 1617 auch das Haus hinterliess. Sie verkaufte es dem Spängler Hanns Hagmayr, der 1625 mit seiner Frau Anna an der Gewer steht.[12] Durch sein Testament vom Jahr 1637 kam das Haus an seinen Sohn, den Klampferer Caspar Hagmayr; Geweranschreibung erst 1674![13] Dieser hinterliess es seiner Witwe Eva Christine,[14] von der es 1685 der Messerschmied Philipp Fischer erwarb. Durch sein Testament vom Jahr 1691 kam es an seine Witwe Maria Susanne, nachm. verehel. Wäsche-

rin[1], die es 1729 ihren Kindern Franz Anton Wäscher, Maria Theresia und Maria Anna, verehel. Lechnerin, hinterliess.[2] Franz Anton verkaufte 1752 sein Hausdrittel Nikolaus Kerschner[3], von dem es 1761 erblich an dessen Tochter Anna Katharina Cäcilie, verehel. von Löwenau kam, die es mit einer am 15. Jänner 1764 gefertigten Aufsandung dem k.k. Hofsekretarius Benedikt Joachim von Schmid übergab. Der Maria Anna Teil fiel erblich an ihre Schwester Maria Theresia und nach deren Tod ihre nunmehrigen zwei Drittel gleichfalls an Schmid, der das Haus 1766 an den Trakteur Franz Oliva und dessen Frau Katharina verkaufte[4]. 1774 hinterliess diese ihre Haushälfte ihren beiden Kindern Adam Oliva und Maria Anna Gartnerin. Franz Oliva wird in dieser Gewereintragung als Stadtkoch bezeichnet[5]. Nach dem Tod des Vaters verkauften die beiden Kinder das Haus 1783 dem Hof- und bgl. Glasermeister Johann Michael Weinzettl und dessen Frau Therese[6], deren Haushälfte 1797 erblich an den Gatten kam, nach dessen Tod das Haus am 4. Juni 1806 seiner Tochter, der Buchhändlerswitwe Wallishauser eingeantwortet wurde[7]. Von ihr kam es 1820 durch Kauf an den bgl.Glasermeister Philipp Lechthaller[8], von dem es 1837 der Glasermeister Ignaz Mayer erwarb[9]. 1858 teilen sich in den Besitz Ferdinand Mayer und die mj. Wilhelmine, Eugenie, Adolf und Pauline Mayer, sowie Clotilde Iby, 1862 dieselben, nur statt Ferdinand Mayer - Alexander Ritter von Schoeller[10]. Noch in diesem Jahr dürfte es samt dem Nachbarhaus Nr. 424 abgebrochen worden sein, um mit diesem in eines verbaut zu werden. Der H.K. vom Jahr 1885 gibt als Erbauungsjahr des neuen Gebäudes 1863, jener vom Jahr 1905 erst 1867 an.

Eigentümer des Hauses war im Jahr 1885 noch Schoeller & Co.; zwischen 1885 und 1905 infolge Vernichtung des Grundbuches unbekannt, im letztgenannten Jahr Georg Roth.

Die Lebensdauer dieses Hauses war verhältnismässig kurz, denn 1909 errichteten die Architekten Spielmann und Teller, die gleichzeitig Eigentümer des Hauses waren, an seiner Stelle ein moderns Geschäftshaus, in dem die bekannte Buch- und Kunsthandlung Gilhofer & Ranschburg untergebracht ist.

Mit Einantwortungsurkunde vom 3. Dezember 1925 kam Frau Dr. Luise Goldschmidt in den Besitz des Hauses, seit 14. Mai 1929 wiederverehel. Walter, die auch noch die dermalige Eigentümerin ist[11].

T u c h l a u b e n N r.5 (alt Nr. 426) ist der ehemalige H o c h h o l z e r h o f, mit breiter Strassenfront, dessen wundervolle barocke Fassade aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert stammt und zu den schönsten Wiens gehört, doch schlägt er in der ganzen Komposition etwas aus der Wiener Art. Die Doppelfenster tragen originelle, sehr abwechslungsreiche Verdachungen; schönes Konsolenhauptgesims, ein dekoratives Portal mit verjüngten Pfeilern; geschwungenes Gebälk, Vasen, Kartuschen und Guirlanden, zartes Ornament in den Brüstungen. Den schönsten Schmuck der Fassade bildet aber die überaus fein gearbeitete Madonna in der ovalen Nische oberhalb des schönen Portals. Von spielenden Putten umgeben, scheint sie verklärten Antlitzes den Segen Gottes für das ihrem Schutze anvertraute Haus zu erflehen.

Um der Bombengefahr zu entrinnen, wurde die Madonna im Sommer des Jahres 1944 vorsichtig aus dem Stuck der steinernen Umfassung herausgehoben und "verlagert." Die Wahl des Augustinerkellers war zwar nicht glücklich, denn gerade dieser Keller hat arg gelitten, und sein Eingang wurde verschüttet, doch dem Kunstwerk selbst ist nichts geschehen. Lange war sein Schicksal ungewiss. Nur wenige wussten, dass es gelungen war, sie unbeschädigt zu bergen und sie in den Hof zurückzubringen, doch blieb die für sie bestimmte Mauernische auch noch weiterhin leer. Hinter einer Ziegelverschalung im Hof des Hauses harrte sie ruhigerer Zeiten, bis ihre Wiederaufstellung auf ihrem ursprünglichen Standort endlich möglich wurde.

Das Gebäude selbst bietet ein Musterbeispiel für den Grundriss eines barocken Stadthauses aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, der in der österreichischen Kunsttopographie, XV. Band, Fig. 15 aufgenommen ist.

Das uns bekannte älteste Haus, das an dieser Stelle stand, war schon im 13. Jahrhundert "zum l a n g e n K e l l e r" benannt.[1] Sein nachweisbar ältester Besitzer war Konrad von Tulln, Landschreiber in Österreich.[2]

Einem vornehmen Bürgergeschlecht angehörend stand er vorerst im Dienst Ottokars von Böhmen. Nach dem Einzug Rudolfs von Habsburg in Wien, legte er jedoch diesem Rechenschaft über die im Auftrag Ottokars verwalteten Ämter. Rudolf beliess ihm dieselben und er stand nun fortan in dessen Diensten. Sein Wohlstand war so bedeutend, dass er zu wiederholten Malen dem leeren Staatssäckel mit seinem Geld zu Hilfe kam, und der König selbst zählte zu seinen Schuldnern. Obwohl einer der reichsten Männer seiner Zeit, fasste er im Zenith seines weitreichenden Einflusses und seiner Macht den heroischen Entschluss, dem weltlichen Leben zu entsagen und (um 1282) in den Orden des heil. Dominicus einzutreten, dessen Prior er später wurde, während seine Gattin und seine zweite Tochter Katharina als

als Novizinnen in das von König Rudolf gestiftete Frauenkloster zum heiligen Kreuz in Tulln eintraten, wo Eyta später dessenPriorin wurde.

Diese Klostergründung entsprang einem Gelöbnis Rudolfs nach dessen errungenen Sieg über seinen Gegner Ottokar (26. August 1278). Warum er gerade für seine erste kirchliche Stiftung in Österreich Tulln als Stiftungsort wählte, mag wohl dem Rat und Einfluss Konrads zuzuschreiben sein.

In der Stiftungsurkunde vom 31. August 1280 findet Rudolfs Dank an den Allmächtigen für den "grossen Triumph" beredten Ausdruck. Das dem Orden des heil. Dominicus zugehörige Kloster wurde auch ämtlich als "kaiserliches Frauenstift zu Tulln" bezeichnet.

Konrad förderte und vermehrte die Stiftung durch grossmütige Schenkungen. In der darüber ausgestellten Schenkungsurkunde ist auch der l a n g e K e l l e r genannt[1], der durch fast hundert Jahre im Besitz des Klosters blieb.

Bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts erhielt sich die Mär, dass in der Klosterkirche zu Tulln nicht nur das Herz des Kaisers seinem Willen gemäss beigesetzt wurde, sondern auch 17 Mitglieder der kaiserlichen Familie dort ihre letzte Ruhestätte gefunden hätten. Der Dechant und Stadtpfarrer von Tulln, Dr. Anton Kerschbaumer, stellte auf Grund sachkundiger Nachforschungen fest, dass die Beisetzung des Herzens Rudolfs dortselbst historisch unhaltbar sei und so weit es sich um eine im Kloster befindlich gewesene Habsburger Familiengruft handelt, tatsächlich einige Mitglieder, grösstenteils Kinder, in der Klosterkirche beigesetzt wurden.

Anlässlich des Ueberganges des Kirchengbäudes in privaten Besitz (1788) durch den Haarzopfbandfabrikanten Karl Leopold Bürger aus Erfurt[2], wurden bei der Räumung der Gruft Überreste der Habsburger Gebeine herausgenommen und in dem angrenzenden Garten zerstreut verscharrt[3]. Dem vorgenannten Dechant gelang es, diese Gebeine wenigstens teilweise zu finden. Er liss sie sammeln, wonach sie in der Dreikönigskapelle zu Tulln beigesetzt wurden.

Am 2. Oktober 1372 verkaufte die Oberin Anna das dem Kloster gehörige Haus in Wien um 70 Pfund Wr.Pf. an Mathias von Veltkirchen[4]. Am 18. Dezember 1377 verpfändet dieser es gemeinsam mit seiner Frau Ursula und dem hier als Mitbesitzer genannten Paul Moll von Veltkirchen, Schreiber Johannes von Tirna, Royeln dem Juden von Herzogenburg[5]. Am 10. Juni 1378 wird Paul Moll alleiniger Besitzer[6], der es am 23. April 1381 Johannes von Tirna um 200 Pfund Wr.Pf. verkaufte[7]. Schon zwei Jahre später (5. Juni 1383) stehen Michael der Pheilsniczer und dessen Frau Katharina an der Gewer des Hauses[8]. Wann und

wie es an Michael den Pheilsniczer kam, ist aus dem Grundbuch ebensowenig ersichtlich wie der Zeitpunkt, an dem er das Haus wieder verlor. 1394 ist es bereits in dritter Hand.

Am 27. April dieses Jahres "habent Stephann Vend und Kathrey sein hausfrawe versaczt die ubertewrung irs hauses uber die hundert und zwaiunddreizzig phunt, dafur es emaln dem Zingken stet, gelegen under den Spenglern ze Wienn, genant der Langcheler, zenest der von Mawerbach haus uber, fur zwaiunddreizzig phunt, ze richten auf sand Merten tag schirist oder furbaz von dem phunt zwen phenig von phunt all wochen Phefferlein, Heskleins sun von Rab, dem juden und seinen erben."[1]

Am 30. April 1395 versetzten die Eheleute abermals die Überteuerung ihres Hauses, diesmal "fur zwelf phunt Wienner phennig auf tegleichen schaden ye vom phunde zwai phennig alle wochen" demselben Phefferlein, nur wird dieser hier als "Escheleins sun von Rab" näher bezeichnet.[2] Die Schreibweise der Namen erfolgte ja zu dieser Zeit ganz nach dem Gutdünken des jeweiligen Schreibers.

Am 16. September 1399 wird schliesslich Hanns Zinkk Eigentümer des Hauses, "das er Stephan sel. dem Venden und seiner Hausfrau Kathrein für sein geltschuld anbehabt hat."[3]

In Hanns Zink tritt uns wieder der Vertreter eines alten Ratsbürgergeschlechtes entgegen, dessen Name in der Zeit von 1371 bis 1454 immer wieder aufscheint. Hanns I. gehörte zu den reichsten und angesehensten Mitgliedern dieses Geschlechtes. Er war 1413 bis 1415 Forstmeister in Österreich, 1416 bis 1422 herzoglicher Anwalt im Stadtrat, 1426 Kellermeister und 1432 unter den Schiedsmännern, die den Streit zwischen den Wiener Kaufleuten und Krämern beilegten. Er besass reichen Hausbesitz in- und ausserhalb der Stadt, Weingärten, aber auch das Brau- und Bierhaus samt Garten in der Weidenstrasse (im Zug des Getreidemarktes am Ufer des Ottakringerbaches), sowie das alleinige Braurecht als herzogliches Lehen (s.S.[illegible]). Überdies gehörte ihm noch eine Badestube in der Wollzeile.[4]

Der ungeheure Besitz dieser Familie bewahrte sie aber doch nicht vor dem Niedergang, der schon im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts eintrat und sich durch die grosse Zahl der Verkäufe ankündigte.[5] Mit Hanns II. Zink und dessen Frau Margarethe verschwindet auch der Name aus der Stadtgeschichte.[6]

Zinks Besitznachfolger an dem Hause unter den Spenglern war Hanns der Zyernast, der einem alten Wiener Patriziergeschlecht angehörte. Er stellte 1403 einen Revers aus, mit dem er sich für sich und seine Nachkommen verpflichtet, die steinerne Rinne zwischen dem langen Keller, seinem Hause und dem Seitzerhof (Tuchlauben Nr. 7, alt Nr. 427) für alle Zeiten in gutem Stand zu halten.[7]

Hanns der Zyernast hat uns in seiner testamentarischen

Verfügung vom 18. Dezember 1408 eine genaue Beschreibung des Hauses hinterlassen. Er hatte vier Kinder: Agnes, Jorgen des Hagenauer Hausfrau, Sigmund, Hanns und Niclas. Während die beiden letzten anderweitig bedacht wurden, fiel das Haus an Agnes und Sigmund, und zwar:

an Agnes "der erst tail an dem Haus, dazu soll gehören: der Langkeller durchlangs aus vnd die alt stuben darob mitsambt der kemenat vnd dem gewelb neben dem hindern tor zenechst der stieg vnd das alt zuheusel hinden daran vnd auch alle die gemech von der alten stuben vncz (bis) an das voder tor mitsambt den tueren ob dem tor von grunt auf uncz vber das dach...die zway newn heusel an der gassen, da die gurtler inne sind, auch mit allen den gemechen die darczu gehorent von grunt auf."

Sigmund ist zugefallen: "der ander tail an dem vorgenanntenhaus genant der Langkeller". Zu diesem Teil soll gehören: "der hinder gross keller vnder dem nwn stokch vnd das gross gewelb darob under der newn stuben vnd die zway gewelb daran hofhalben mit allen den gemechen die in dem newn stokch verslozzen sind vnd das wenig stubel vnd das gemechel darob." Es soll auch dazu gehören: " das newzymer in dem hof, da der gross stale innstet mit allen den gemechen darob vncz vber das dach."

Beiden gemeinsam soll sein "in demselben haus vonerst baide torr mitsambt der infart vnd der hof baid prezz, der prun vnd das priuet (Klosett) im hof vnd die stainein stieg im hof." Was daran zu "pessern" ist, sollen beide Teile, jeder die Hälfte bestreiten.

Sigmund ist auch zugefallen "der hinder tail des egenanten Langenkeller" und ein Weingarten....

Der Name Z i e r n a s t ist ein Beispiel mittelalterlicher Namensgebung, nach der sich manche Familiennamen aus früheren Spitz,- Witz- oder Galgennamen eines damit behafteten Trägers entwickelten. So entstand Ziernast aus "ziere den Ast," was auf einen Gehenkten hinweist oder auf einen, der des Hängens würdig gewesen sein mochte oder dem man es wünschte, gehängt zu werden. Das angesehene Geschlecht, das an der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts in Hanns I. Ziernast gipfelte, hatte freilich mit solch einem Missetäter nichts mehr gemein.

Beheim berichtet von einem Galgenvogel, der um 1462, also zur Zeit der aufständischen Wiener Bürger gegen Kaiser Friedrich III. lebte und Mestenraben hiess. "Mestenraben hiess er wohl, wann er die Raben mesten sol am Galgen oder auf dem rat."

Der Familienname "Griensteidl", abgeleitet von "gruenez stiudelin", der starke Verwandtschaft zeigt, mit dem bekannten Grünspömlein (gruenez böumelin) führt wohl auf ähnlichen Ursprung zurück, nämlich dass sein erster Namensträger an einen grünen Baum, mit dem Strick um den Hals gehört hätte.

Am 16. September 1433 verkaufte Sigmunds Sohn, Hanns Ziernast, das ihm von seinem Vater anerstorbene Hausdrittel

dem Wiener Bürger Michel Auflauf.[1] Dieser führte drei Jahre später mit seinem Nachbar, dem Bruder Johann, Prior zu Mauerbach, Prozess.[2] In dem bezüglichen Beschlußbrief des Stadtrates vom 13. Dezember 1436 heisst es:

"Michel Auflauf, Bürger zu Wien, hatte dem Stadtrat geklagt, das der genannte Prior im Seitzerhof durch das Ziegeldach ober dem Gemache, da ettwan Claws der Pewtler ist inne gewesen, zunächst dem Rauchfange ein kaphuenster (Dachfenster) herausgemacht habe, durch welches man in die steinerne Rinne des genannten Auflauf steigen möchte, welche zunächst unter demselben Ziegeldach und zwischen des Auflaufs Zimmer gegenüber dem Tore liegt. Dazu sei aber der Prior nicht berechtigt nach einem Briefe, welchen Auflauf dieser Fenster wegen vorwies. Der gesamte Rat trug den beiden Ausstellern auf, diese Fenster zu beschauen und darüber Recht zu sprechen. Sie haben nach vorgenommener Beschau und nach Rat der geschworenen Werkleute der Stadt: des Meisters Ulrich Warnhouer, des Steinmetzen und des Meisters Wenczlaben, des Zimmermanns, zu Recht erkannt: Der Prior soll das kaphuenester wieder vermauern und auf seine Kosten zudecken lassen. Dagegen hat der genannte Auflauf gut nachbarlich eingewilligt, dass, so oft der Prior oder sein Verweser des Seitzerhofes den Rauchfang besichtigen, kehren oder bessern lassen wolle, er sie daran nicht hindern, sondern durch sein Haus zu rechter gewöhnlicher Zeit gehen lassen werde. Das haben sie dem Rate kund gemacht und geben in dessen Auftrag dem Prior darüber diesen Brief."

1442 empfängt Hanns, Micheln des Auflauf Sohn Nutz und Gewer des halben Hauses, das von seinem Vater "mit Geschäft" an ihn gekommen ist.[3] 1447 verkauften die Geschäftsleute des Hanns Auflauf ein Drittel Haus um 1000 Pfund Wr.Pf. an Wernhart Fuchsperger und dessen Frau Margarethe.[4] Dessen Besitznachfolger, der (Wiener) Neustädter Bürger Bernhard Zuber, führte zur Zeit der Ungarnherrschaft (1485 bis 1490) bittere Klage über das ihm an seinem Wiener Hausbesitz zugefügte Leid. In einem Schreiben vom 26. Dezember 1487, das der Bürgermeister, Richter und Rat der Neuenstadt an jenen in Wien richtet, wird berichtet, dass der "edel Sigmund Snaittpek" (jedenfalls ein Günstling Corvins) in Zubers Hause rücksichtslos schalte und walte, "nucz und zins daraus aufhebe und einneme und nichts daran pessern noch decken lasse, sondern nur abgeprochen werde, dadurch das Haus die lenge gancz in abnemen mocht komen. Da nun in der taiding und abrede zwischen dem Könige, den Städten Wien und Wiener Neustadt nemlich beslossen ist, was sein kuniglich majestat den Bürgern beider Städte von heusern, weingertten oder andern erbstucken in der vehde nemen und andern leuten eingegeben hat, das gne-

diglich wieder zu schaffen, ersuchen sie die Wiener, bei dem König und den Snaitpeken dafür sich zu verwenden, dass das Haus dem genannten Zuber wieder zurückgegeben werde.[1]

Am 28. Jänner 1511 verkauften die Gerhaben der ungevogten Kinder des verstorbenen Bernhardin Zuber 2/3 Haus um 840 Pfund Wr.Pf. an Stephan Slachintweit, der seine Frau Katharina zu sich schreiben liess.[2] Über Betreiben seiner Söhne Stefan und Wolfgang kam es zu einer Teilung des Hauses, wobei Wolfgang den vordern Teil (mit der Front in den Tuchlauben), Stefan den rückwärtigen Teil (damals Churbawnerstrasse, heute Seitzergasse) erhielt, aus dem später die Häuser Nr. 422 und 423 hervorgingen.

Wolfgang Slachintweit verkaufte seinen Teil im Jahr 1555 um 1300 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Leonhard Hochholzer und dessen Frau Ottilie. Von da an blieb dieser Hausteil ein selbständiges Gebäude, das trotz des im 18. Jahrhundert durchgeführten Umbaues seinen Namen als H o c h h o l z e r h o f bis zum heutigen Tag bewahrte.[3]

1557 starb der eine Eheteil, 1576 der zweite. Erbe des Hofes waren die drei Söhne Mert, Georg und Mathes; die beiden ersten überlassen ihren Anteil ihrem Bruder Mathes, der 1582 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.[4] Durch das Testament der Barbara vom Jahr 1591 fällt deren Hausanteil an den Gatten zurück. Bald danach starb auch er mit Hinterlassung zweier minderjähriger Kinder, Maximilian und ~~Barbara~~ Anna Barbara, der späteren Frau des Georg Pämbhel. Da ihr Bruder noch ungevogt starb, kam sie in den Alleinbesitz des Hauses, das sie ihrem Gatten hinterliess, der es im Jahr 1619 dem Handelsmann Wolf Parth und dessen Frau Elisabeth verkaufte.[5]

Als nach der Schlacht am Weissen Berge (9. November 1620) 31 Mitglieder des n.ö. Herren- und Ritterstandes als Parteigänger des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz geächtet und ihrer Güter für verlustig erklärt worden waren, gehörte zu diesen auch der damalige Besitzer des Hochholzerhofes, Wolf Parth. Der Hof wurde am 15. März 1622, obwohl kaum bewohnbar, der schönen Keller wegen auf 7000 Gulden geschätzt. Der Erzbischof von Gran, Peter Pazmany, hatte sich das Recht gesichert, als erster "vor andern Käufern" das Haus zu erwerben, um ein ungarisches Alumnat daraus zu machen. Ursprünglich bot er nur 3000 Gulden, schliesslich 4000. Der Kaiser schrieb je-

doch 5000 Gulden vor. Im Nachhinein aber stellte es sich heraus, dass das Haus "per errorem apprehendiert" wurde; Parth war nämlich unter jenene Bürgern, die sich dem kaiserlichen "Pardon" unterstellt hatten, "weshalb diese Güter nicht hätten dem Fiskus anheimfallen können." Doch bestimmte der Kaiser, dass es bei der vollzogenen Tatsache zu bleiben habe. Aber es kam auch seitens Pazmanys nicht zum Ankauf des Hauses, so dass Parth in dessen Besitz blieb.[1] Er hinterliess es seinen fünf Kindern, Hanns Georg, Karl Veit, Heinrich, Wolf und Maria Magdalena. Wegen grosser Aussenstände drohte dem Hause die Exekution, aus der sie 1635 Reichhard Stitter löste, indem er das Haus selbst erwarb. 1659 wurde der Leibschöffmeister Simon Perger Eigentümer des Hofes,[2] den er 1670 seinem Sohn Peter Paul hinterliess, woran die testamentarische Bedingung geknüpft war, dass Peter Paul seine Geschwister mit Geld abfertige. Geweranschreibung 1687.[3] Im Jahr 1700 verkaufte Peter Paul Perger das Haus an den Wechselherrn Antonius Gaun, der seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.[4] In zweiter Ehe mit Maria, geb. Ederin vermählt, hinterliess Gaun 1712 seine Haushälfte seinen aus zwei Ehe nachgelassenen neun Kindern. Auf Grund des mütterlichen Testamentes von 1718 kam deren Haushälfte an ihren Sohn, den Freiherrn Josef Bapt. Gaun von und zu Löwengang, der sich bezüglich des väterlichen Hausanteiles mit seinen Geschwistern ausglich und so in den Alleinbesitz des Hauses kam. Geweranschreibung 1728.[5]

Nach Gauns Tode musste 1739 das Haus schuldenhalber dem n.ö. Regierungssecretarius J.U.Dr. Josef Christoph Melchior Edlen von Zorn licitando als den Meistbietenden überlassen werden.[6] Dieser hinterliess 1767 das Haus je zur Hälfte seiner Witwe Maria Rosalia und seinem Sohne Josef Ernst.[7] Nach der Mutter Tode fiel deren Haushälfte erblich an ihre drei Kinder, Josef Ernst, Maria Anna und Franziska, doch traten die Schwestern ihre Anteile dem Bruder käuflich ab, so dass der n.ö. Landschaftssekretarius Josef Ernst Edler von Zorn 1779 allein an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.[8] 1796 wurde das Haus seiner Witwe Maria Anna, geb. von Columban, eingeantwortet.[9] Auf Grund eines am 11. Dezember 1804 geschlossenen Ehevertrages trat sie das Haus eigentümlich an ihren zweiten Gatten, den wirkl. geheimen Rat und Vicepräsidenten bei der obersten Justizstelle, Ferdinand von Fechtig, ab. Geweranschreibung erst 1811.[10] Mit Kaufkontrakt vom 7. März 1834 erwar-

ben es von ihm die Sternkreuzordensdame Christine von Somogyi (Witwe), geb. Gräfin Györy, und ihre beiden Söhne, Josef und Johann Grafen Somogyi von Medgyes, k.k. Kämmerer.[1] Mit Schenkungsvertrag vom 25. April 1837 trat die Mutter ihren Anteil an die beiden Söhne ab.[2] 1858 gehörte ein halbes Haus dem Grafen Johann Somogyi, das andere halbe Haus Gräfin Helene Wallis,[3] die noch im H.K. von 1885 als Eigentümerin eingetragen ist und in deren Familie das Haus bis nach 1911 verblieb. Zur Zeit der Neuanlage des Grundbuches für den ersten Bezirk (an Stelle des durch Brand vernichteten) im Jahr 1927 fiel je 1/7 Hausanteil an Dr. Edmund, Clemens, Dr. Friedrich Reichsfreiherren von Waldbott-Bassenheim, Baronin Maria Irma und Anna Fürstenberg, Baronin Ilka Daczicka-Hesslova und Hedwig Korb-Weidenheim. Mit Einantwortungsurkunde vom 30. Jänner 1930 wurde der Anteil der letzgenannten auf die übrigen aufgeteilt.[4] Seither keine Veränderung.

T u c h l a u b e n Nr. 7 und 7A (alt Nr. 427), identisch mit Seitzergasse Nr. 6 und Steindlgasse Nr. 1, jetzt T u c h l a u b e n h o f , ehemals S e i t z e r h o f benannt.

Die Geschichte dieses Hauses greift bis in die Zeit der Babenberger zurück. Zur Zeit Leopolds des Glorreichen (1198 bis 1230) gehörte es zum Besitztum des damals reichsten Bürgers von Wien, des Stadtrichters und herzoglichen Münzmeisters Dietrich,[5] der den Beinamen "der Reiche" führte und von dem es hiess, dass er sein Geld nie gezählt, sondern mit Schaufeln geschöpft und gewogen habe.

Sein Vermögen hatte er dem während der Durchzugszeit der Kreuzfahrer schwunghaft betriebenen Weinhandel zu danken.[6] Sein Name steht insbesondere mit der Gründung von St. Ulrich im heutigen 7. Gemeindebezirk in enger Verbindung, wo er in dem damligen Dörfchen Zeismannsbrunn 1211 eine dem genannten Heiligen geweihte Kapelle erbauen liess, aus der die spätere Pfarrkirche St. Ulrich hervorgegangen ist.[7] Dietrich starb kinderlos und sein ausgedehnter Besitz kam in verschiedene Hände.

Bezüglich des Hauses unter den späteren Tuchlauben gibt uns eine Urkunde vom Jahr 1277 (ohne Tagesdatum) Aufschluss:[8] "Wilhelm, Meister und Verwalter des Marienhospitals in Zerwalde, verkauft mit Einwilligung des Erzbischofs Friedrich von Salzburg dem Chalhoch von Ebersdorf für 40 Pfund Wr.Pf. ein Haus "in foro lignorum" samt dem dazu gehörigem Grunde, der Nicolauskapelle, die auf dem Grunde steht, dem Patronatsrecht über die Kapelle, das an dem

Grunde haftet, und dem Brunnen, so wie dieses alles einst Herr Dietrich, Wiener Bürger, gehört hatte und wie es Meister Wernhard, vormaliger Verwalter des Hospitals, von Frau Pertha Edlen von Lachsendorf und von den Herren Albert und Chadold, den Erben jenes Dietrich, erworben hatte."*)

Die zum Ankauf erforderliche Summe war dem Spital 1276 durch Meister Konrad von Tulln, dem Besitzer des Dreifaltigkeitshofes (siehe Judengasse Nr. 10/12) und des ~~Kuckkuxkuxx kufux~~ langen Kellers (s.S. 255) zur Verfügung gestellt worden. Schon nach kurzer Zeit entäusserte sich das Spital wieder der Liegenschaft, um den Erlös aus dem Verkaufe zur Einlösung verpfändeter Güter des verarmten Hospitals zu verwenden.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts ist der angesehene und reiche Bürger Johann Stadlauer Eigentümer des Hofes. Stadlauer gehörte zu jenen Bürgern, die sich 1309 gegen die damals noch junge Herrschaft der Habsburger empörten; s.S. 188. Nach Niederschlagung der Empörung hielt Friedrich der Schöne ein grausames Strafgericht gegen deren Anführer. Während manche durch Blendung und Ausreissung der Zunge oder Abhacken der rechten Hand gestraft wurden, band man Stadelauer an den Schweif eines wilden Rosses, schleifte ihn vor die Stadt, wonach er noch gerädert wurde.

Die Güter der Empörer wurden eingezogen. Stadelauers Haus schenkte Friedrich der Schöne 1310 den Wiener Bürgern Wernhard und Heinrich den Chrannesten gegen Löschung eines Schuldbetrages von 700 Mark Silber.

Die Herzoge Otto und Albrecht, Brüder Friedrichs, kauften am 6. Dezember 1334 den Enkeln dieser Chrannesten das Haus, "darein St. Nicolaus capelle liegt zunächst dem Langen Keller zu Wien, das zu den rörn heisst", wieder ab und schenkten es den Mönchen zu Mauerbach.

Die bezügliche Urkunde ist schon deshalb interessant, weil sie uns einen Einblick in die Versippung der ersten Bürgergeschlechter dieses Jahrhunderts gewährt. Sie lautet:

"Heinrich, Chunrad des Chrannesters Sohn, Berthold,

---

*) "in foro lignorum" (S.262), d.i. Holzmarkt, auch Witmarkt (mhd. der wit=Holz), so der ursprüngliche Name des späteren Kohlmarktes, weil hier der Brennholzmarkt für das alte Wien war. Es wurde also dieser Teil der Tuchlauben 1277 noch zum Witmarkt gerechnet.

sein Bruder, Ottokar der Schenke und Elsbeth, seine Hausfrau und ihre Schwester Christine, Töchter Conrads, Hanns der Polle mit Agnes, seiner Hausfrau und Gerburch, ihrer Schwester, auch Conrads Töchter, Volkmar auf der Seul und Katharina,seine Hausfrau, verkaufen mit Hand des Grundherrn, Herborts auf der Seul, den Herzogen Albrecht und Otto für 400 Mark Silbers Wiener Gewichtes - 72 grosse böhmische Groschen auf eine Mark gerechnet - ihr anerstorben gut von ihrem ennen Heinrich dem Chrannest, das Haus, darein St. Nicolaus capelle liegt zunächst dem Langen Keller zu Wien, dass zu den röhren heisst mit der lehenschaft derselben kapelle und dem Wydeme."...

Die Karthause Mauerbach war 1313 durch Friedrich dem Schönen gestiftet worden, welche Stiftung durch den Gewissensrat und Kaplan seiner Mutter, dem Pfarrer Gerlach zu Traiskirchen noch gefördert und vermehrt wurde. Als erster Prior des neu gegründeten Klosters wurde von dem obersten Vorsteher des Ordens, dem Prior Haymo zu Chartreuse bei Grenoble, der Prior Gottfried der Karthause Seitz in Steiermark eingesetzt.

Nach den Chroniken von Zwettl und Klosterneuburg soll Prior Gottfried dem König Friedrich, der in der für ihn unglücklichen Schlacht bei Mühldorf am 18. September 1322 gefangen genommen und von dem Gegenkönig Ludwig dem Bayer auf die Festung Trausnitz gebracht worden war, beigestanden sein und seine schliessliche Freigabe erwirkt haben, wofür sich Friedrich den Karthäusern gegenüber Zeit seines Lebens dankbar erwies.

Schon seit dem Jahr 1317 hatten die Karthäuser von Mauerbach im südlichen Teil der Hochstrasse zwischen St. Michael und St. Clara (heutige Augustimerstrasse) festen Fuss gefasst. Dort besass nämlich Abt Gerlach ein Haus, das er nebst einer Anzahl xxx Gülten von Häusern der nächsten und ferneren Umgebung am 25. Mai 1317 dem von ihm bei der Karthause gestifteten Siechenhaus widmete.

Die Erwerbungen der Mauerbacher in der Nähe der Burg mögen in Friedrich dem Schönen den Gedanken erweckt haben, seine Lieblingsstiftung in dieser Gegend dauernd zu behausen, d.h. den Mauerbacher Stiftshof dorthin zu verlegen. Kaum durch den Trausnitzer Vertrag vom 13. März 1325 aus der bayrischen Haft entlassen und nach Österreich zurückgekehrt, schenkte er bereits am 8. Mai dieses Jahres der Karthause Mauerbach der Hauginn Haus in der Verberstrasse (heute Dorotheergasse), das er von Ulrich dem Slozzler (d.i. Beschliesser) gekauft hatte. Obwohl die bezügliche Urkunde darüber nichts enthält, liegt es nahe, in dieser Schenkung Friedrichs den Ausdruck des Dankes zu sehen für die von seinem Beichtvater, dem Prior Gottfried von Mauerbach bewirkte Versöhnung mit Ludwig dem Bayer.

Doch kaum zwei Jahre später verloren die Mauerbacher das ihnen seinerzeit vom Pfarrer Gerlach gewidmete Haus an die Augustiner. Am 15. März 1327 vergabte nämlich Friedrich im Einvernehmen mit seinen Brüdern Albrecht und Otto dieses Haus an die Augustiner, "damit sie auf diesem Grundstück, ihr bisheriges Kloster ausserhalb des Werdertores verlassend, ein neues Kloster mit Chor, Kirche, Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden errichten und besitzen könnten."[5]

Für das ihm also entzogene Haus wurde Mauerbach, wie es scheint, damals nicht anders entschädigt, als ein

Viertel Jahr später durch die Urkunde Friedrichs vom 24. Juni 1327, mit der er das der Karthause verbliebene kleine alte Haus der Hauginne in der Färberstrasse förmlich zum Stiftshof erhob, der nebst dem darin von den Mönchen einzusetzenden Wirt von jeder Art Steuer oder Abgabe frei sein solle.

Die Dankbarkeit, welche die Karthäuser ihrem grössten Gönner stets bewahrten, ~~xxiix~~ schmückte die Legende in ergreifender Weise aus. Hiernach sollen die Mönche den Leichnam ihres am 13. Jänner auf Schloss Gutenstein verstorbenen Stifters auf den Schultern von Gutenstein bis Mauerbach (etwa 70 km) getragen haben.

1335 wurde mit den Mauerbachern die Vereinbarung getroffen, das Haus in der Färberstrasse, das für ihre Bedürfnisse ohnehin zu klein war, den Augustinern abzutreten, wofür den Karthäusern das Haus der Chrannester in ihr unbeschränktes Eigentum überlassen wurde. Die darauf bezügliche Urkunde besagt:

"Die Herzoge Albrecht und Otto geben dem Prior und dem Convente zu Mauerbach für das Haus in der Färberstrasse und 200 Pfund Wr.Pf. an der Veste Frankenstein das Haus bei den Röhren zu Wien mit Übertragung und Vermehrung der Rechte und Freiheiten, die ihrem früheren Hause verliehen worden waren. Prior und Convent oder der Wirt, den sie setzen würden, sollen frei sein von allen Steuern, Auflagen, Forderungen, Lehen und Gaben. Weder die Herzoge selbst, noch ihre Amtleute, noch die Bürger von Wien und deren Gewalthaber sollen ihnen je dergleichen Leistungen zumuten können. Niemand ist berechtigt, ihnen Herberge oder Gäste aufzubürden, damit sie selbst und ihr Wirt und die, welche sich mit Leib und Gut in ihre Bruderschaft verpflichten, desto besser Ruhe und Gemächlichkeit haben mögen."

Der ursprüngliche Schildname des Hauses "zu den Röhren" weist auf eine alte Wasserleitung hin, deren Spuren man bei einem Umbau im Jahr 1838 dort noch fand. Das führte freilich auch zu der irrigen Ansicht, dass sich hier die oft genannte gleichnamige Badstube befand, die aber einwandfrei bezeugt, ihren Standort in der heutigen Kleeblattgasse Nr. 5 (s.S. 356) hatte, wohl aber an jener Röhrenleitung gehangen sein mochte.[2]

Zum nunmehrigen Wiener Stiftshof der Mauerbacher geworden, wurde dieser fortan S e i t z e r h o f genannt, was darauf zurückzuführen ist, dass die erste Besiedlung der Karthause Mauerbach eben aus dem steirischen Konvent Seitz erfolgte.

Der Hof hatte drei Gassenfronten und nahm einen ausgedehnten Grundkomplex ein. Die Kapelle zum heiligen Nikolaus verblieb auch im Seitzerhof. Am 10. Februar 1360 bezeugt der bischöflich Passauische Offizial Friedlieb, dass Erhard, der Kaplan der St. Niklaskapelle im Hause des Klosters Mauerbach zu Wien, sich verpflichtet habe, alle mit dieser Kaplanstelle

verbundenen Lasten zu tragen.[1]

Da die Weltpriester, denen die Verwaltung der Kapelle oblag, wohl die Pfründe genossen, sich sonst aber kaum um das Heiligtum kümmerten, wurde ihnen die Verwaltung entzogen und 1399 die Kapelle dem Kloster zu Mauerbach inkorporiert.[2] Reischl gibt als Jahr der Inkorporierung 1435 an.[3]

Von den ihnen eingeräumten freien Weinausschank machten die Mauerbacher ausgiebigen Gebrauch. Ihr Keller mag wohl ein würdiger Repräsentant jener mittelalterlichen Keller Wiens gewesen sein, von denen um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Geheimsekretär des Kaisers Friedrich III. , Aeneas Sylvius Piccolomini schrieb:[4]

> "die Weinkeller in Wien sind so tief und geräumig, dass das unterirdische für kaum weniger ausgedehnt gelten kann als das oberirdische Wien. Fast alle Bürger haben Weinschenken und Garküchen. Da kommen die Säufer und liederlichen Frauenzimmer zusammen. Die Kost ist frei; dafür wird der Wein umso teurer geschenkt. Die Wiener bringen gar oft an einem Sonntag den Verdienst der ganzen Woche an."

Da die Mauerbacher nicht nur hier sondern auch in andern Teilen der Stadt Weinschänken unterhielten, floss ihnen aus dem Verkauf des Weines, der entweder eigenes Baugut oder Zehentwein war, ein namhaftes Erträgnis zu.[5]

Die Weineinfuhr der Klöster führte leider zu ständigen Reibungen mit der Stadtverwaltung, denn die Bürger fühlten sich dadurch in ihrem Haupterwerb, den eben damals der Weinbau bildete, benachteiligt. Herzog Albrecht V. (1404 bis 1439) sah sich daher zu der Verfügung bemüssigt, dass den Klöstern wohl auch weiterhin gestattet sein möge, Wein auszuschenken, "aber beschaidentlich, nicht mit Rufern oder unbeschaidenen Leuten, die Geschrey oder Unfuer machen und nicht Frühstück oder ander Essen bey den Weinschenken in ihren Häusern noch Kellern geben."[6]

Im 16. Jahrhundert war der Seitzerhof seines guten Tropfens wegen bekannt, doch wird auch zu dieser Zeit (1568) an den Ausschank die Bedingung geknüpft, dass echtes und unverfälschtes Getränk geliefert wird und alle Leichtfertigkeit und ärgerliches und ungebührliches Trinken und Sitzen über die Bierglockenzeit, die im Winter um 8, im Sommer um 9 Uhr den Schluss des Ausschankes anzeigte, zu unterbleiben habe; s.S. 204.[7]

Am 5. Mai 1646 wurde dem Prior das unbefugte Winkel-

leutgeben, Kochen und Speisen im Seitzerhof untersagt.[1]

Während der Türkenbelagerung 1683 öffnete sich der Seitzerkeller in freigebigster Weise den Bürgern und Soldaten. Der Wein blieb damals im Gegensatz zu allen andern Lebensmitteln auffallend wohlfeil.[2]

Im gegenüberliegenden Jesuitenhaus (dem späteren Kriegsministerium) war zu dieser Zeit ein Kriegsspital eröffnet "und zur Erhaltung der Gesundheit und Reinlichkeit" zwischen beiden Gebäuden eine Senkgrube errichtet worden, die man später wieder verschüttete.[3]

Schon zwanzig Jahre früher (8.August 1663) hatte der Prior Johann bezeugt, dass sein Amtsvorgänger auf dem Seitzerhof einen Stock auf der Seite gegen das Professhaus über gebaut habe, mit der Absicht, das Gebäude noch höher aufzuführen, dies aber auf die Bitten der Herren im Professhause, ihnen nicht die Aussicht zu benehmen, ohne Aufgebung seines Rechtes unterlassen habe.[4]

Gelegentlich der Aufhebung der Karthause im Jahr 1782 wurde der Wiener Stiftshof verkauft und die darin befindliche St. Nikolauskapelle aufgelassen und gesperrt. Käufer des altertümlichen, zwei Stock hohen Gebäudes war der Hofspezereiwarenhändler und Ratsherr Johann Georg Reich[5] (der Taufpate Castellis); gest. 1796.

Die unterirdischen Räume dienten weiter dem Gastgewerbe und wahrten ihren alten Ruf. Im Todesjahr des Kaisers Josef II. erzählt Pezzl vom Seitzerkeller:[6]

> "Man sitzt dort zwischen ungeheuren Fässern , mit faustdicken eisernen Reifen beschlagen, die den ganzen Keller überschwemmen und die Gäste mit einer Flut roten und weissen Weines ersäufen würden, wenn jene Reifen plötzlich absprängen. Die Kellerleute scheinen sich mit der Sonne verfeindet zu haben, denn sie sehen ihr Licht nie, sondern leben in einer ewigen Nacht, in einem unterirdischen Labyrinth. Man verbrennt in diesem Keller jährlich 18.000 Kerzen.

Jahrhunderte hindurch hatte sich der Seitzerkeller grösster Volkstümlichkeit erfreut. Während dieser Zeit ergoss sich ein Meer von Wein in den Schlund vieler Generationen. Der Hauptraum war nur mit schlecht gehobelten Bänken ausgestattet; im rückwärtigen Gewölbe war aber ein abgesonderter Raum mit drei gedeckten Tischen für besondere Gäste. Schlögl erzählt uns hierüber, dass hier oftmals der ewig lustige Castelli präsidierte, hin und wieder auch der anekdo-

tenreiche Bäuerle. Die Tafelrunde bestand aus Schauspielern, Schriftstellern, Malern und andern Künstlern.

Bevor Daum, der Vater, sein weltbekanntes Elysium mit seinen dekorativen Überraschungen, mit seinen Umzügen in den Kellerräumen bei St. Anna eröffnete, hielt er im gepachteten Seitzerkeller durch einige Winter (1833 bis 1838) eine Art Generalprobe seines neuen Unternehmens ab[1]. Er stattete die Kellerräume auf das Glänzendste aus. Die unterirdischen Räume erhielten einen Konzertsaal, Speisesäle und ein Tanzlokal, in welchem u.a. die unter dem Namen "schwarze Redouten" berühmt gewordenen Maskenbälle abgehalten wurden. Der Seitzerkeller, der etwa 10.000 Personen fasste, war eine Sehenswürdigkeit des alten Wien gewesen. Knapp vor seinem Abbruche bildeten die transparenten Wandelbilder eine besondere Anziehungskraft. Sie stellten auf transparentem Papier die Zeitereignisse dar und waren demnach ein Vorläufer unserer heutigen Wochenschauen in den Kinos[2].

Für ganz kurze Zeit war der alte Hof auch eine Habsburgergruft gewesen. Als nämlich die Türken während der ersten Belagerung Wiens (1529) auch die Umgebung der Stadt verwüsteten, stiessen ihre gefürchteten Streifscharen auf die Karthause Mauerbach. Beutegierig durchsuchten sie alle Räume, erbrachen die Gruft Friedrich des Schönen und seiner Tochter Elisabeth, schleppten die Särge auf eine Wiese neben dem Kloster und warfen die Gebeine durcheinander. Die erhofften Kostbarkeiten fanden sie nicht. Nach dem Abzug der Barbaren sammelten die heimgekehrten Flüchtlinge die Reste der Toten, betteten sie wieder in Särge und brachten sie in ihren Wiener Hof. Doch schon nach wenig Wochen holten die Mönche die beiden Leichen zurück und legten sie wehklagend in die alte Gruft zu Mauerbach[3].

In den Jahren 1838/40 wurde das alte Gebäude des ehemaligen Stiftshofes abgebrochen und an seiner Stelle ein Neubau aufgeführt, der sich bis über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinaus im Besitz der Reich'schen und Rudolph'schen Erben befand.

Noch im alten Hause hatte sich die Beck'sche Universitätsbuchhandlung etabliert[4], deren Gründer Karl Ferdinand Beck, sich schon seit ~~1718~~ 1780 bei dem Universitätsbuchhändler Wappler betätigt hatte und dessen Firma 1807 in sein unbeschränktes Eigentum übernahm.

Sein Sohn Friedrich brachte der Wissenschaft durch Drucklegung vieler Werke, die nur auf einen beschränkten Absatz rechnen konnten, namhafte Opfer. Die Buchhandlung wurde dann mit seinem späteren Schwager Alfred Hölder weitergeführt.

Auch Stöckels bekannte Kunst-und Bilderhandlung befand sich im alten Seitzerhof.[1]

Der neue Hof, der nach den damaligen Begriffen als Prachtbau angestaunt wurde, sollte an Anziehungskraft nicht verlieren. Er enthielt einen Durchgang (Basar) mit verschiedenen Kaufladen und beherbergte auch ein Gasthaus, das den Schildnamen "zum Basar" führte und sich bald grosser Beliebtheit erfreute. Diesen Umbau fiel auch der Bogengang in der erweiterten Steindlgasse zum Opfer. 1840 schreibt die Wiener Zeitung über den „Bazar "..., der die prächtigsten Auslagen des in Europa gerühmten Kunst- und Gewerbefleisses beinhaltet, von schimmernden Gaslicht umstrahlt."[2]

Während der Häuserkataster vom Jahr 1852 noch die Reich'schen Erben als Eigentümer des Hofes ausweist, nennt jener von 1853 als solche bereits die drei Töchter des Zuckerindustriellen Ritter von Mack: Rosina, Ignazia und Amalia, 1869 und selbst noch 1905 Ignazia, nunmehr verehel. Fürstin Wrede (siehe auch Stock im Eisenplatz Nr. 1), 1911 Gräfin Almeida.

Ein Jahr später wurde der Hof niedergerissen und an dessen Stelle durch die Architekten Teller und Spielmann der "T u c h l a u b e n h o f" aufgeführt, seit 1922 Eigentum der Bau- und Miet A.G.[3] Mit Kaufvertrag vom 14. und 28. Juni 1948 erwarben Veronika Vera und Daisy Behrend je zur Hälfte den Hof, der aus zwei getrennten Gebäudeteilen (Tuchlauben Nr. 7 und Nr. 7A ~~xxxxxxxx~~) besteht, die jedoch durch einen Quertrakt mit Strassenunterführung miteinander verbunden sind.

Im letzten Kriegsjahr wurde der Tuchlaubenhof von schwerem Bombenschaden betroffen. Eine Kettenbombe vom 10. September 1944 richtete hier furchtbare Zerstörungen an und brachte einen grossen Teil des Hauses 7A zum Einsturz. Zwei Tote, ein Rechtsanwalt und dessen Frau, eine gebürtige Französin, wurden dabei das Opfer ihres Leichtsinns. Die Frau hatte den Mann stets mit dem Vorwurf der Feigheit gehänselt, weil er für das Aufsuchen des Luftschutzkellers war, diesmal gab er nach, und die Eheleute blieben in der Wohnung. Die

Frau, die während des Angriffes im Bette lag, wurde von den herabfallenden Trümmern buchstäblich zerquetscht; den Mann erreichte der Tod in sitzender Stellung.

Mit Granattreffern im April ~~1945~~ 1945 wurde das Haus gleichfalls bedacht.

T u c h l a u b e n Nr.9 (alt Nr. 431 und 430), identisch mit Steindlgasse Nr. 2 und Kleeblattgasse Nr. 1, istvein Dreifrontenhaus, an dessen Stelle sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein zwei Häuser befanden; siehe Planskizze.

Das Eckhaus Nr. 431 gehörte 1368 Heinrich dem Sattler und dessen Frau Christein, die es am 25. November dieses Jahres Wernhard dem Sattler verkauften[1], der noch 1387 als Eigentümer des Hauses erwähnt wird. 1394 wird dort Chunrat der Leinbater[2], 1395 Chunrat der Tutensun genannt[3] (sind beide vielleicht miteinander identisch?). Als nächsten Besitzer können wir Weichhart den Pheilsniczer feststellen[4], von dem es 1402 erblich an Barbara, Frau Hannsens des Goldschmieds, Hanns den Zerrer und Kathrei, Frau Heinreichs des Hekchel von der Neunstadt fiel. Der Teil Barbaras kam nach ihrem Tode 1412 an ihren zweiten Gatten, Hanns von Furt[5].

1446 erbte Dorothe, die Witwe des Hubmeisters Oswald Oberndorfer und Frau Hannsens des Gerssen, das Haus von ihrem Vater, dem Leinbater Kunrat Pürger[6]. Sie verkaufte es noch im gleichen Jahr an Ulreich Volkchel von Gretz[7]. Gleichfalls durch Kauf kam es 1466 an Veit Hintperger, 1473 erblich an dessen Witwe Dorothea[8], die in erster Ehe mit Thomas Rudolf vermählt gewesen war (s.S.271). Von ihr kam das Haus an ihren dritten Gatten, Hanns Mangelhaimer[9] und von diesem an seine Tochter Margarethe Kuckh[10], die es 1527 Heinrich Rigl und dessen Frau Barbara verkaufte[11]. 1535 erwarben das Haus die Brüder Georg und Christoph Freysleben zu Liechtenstein, deren Gerhab Heinrich Rigl ehemals gewesen war[12].

Der Vater der Brüder hatte kurz vor seinem Tode im Jahr 1510 die Herrschaft und Veste Liechtenstein gekauft und erlangte von Maximilian I. die Bestätigung eines alt hergebrachten Adels. Er ist in der Schottenkirche begraben. Seine Söhne Georg und Christoph waren 1534 mit Liechtenstein gemeinschaftlich begütert. Bartholomäus Freysleben der Jüngere stiess Herrschaft und Veste Liechtenstein wieder ab und verkaufte sie 1559 Andreas Freiherrn von Pögl. Auch der letztgenannte Freysleben hat seine Ruhestätte bei den Schotten gefunden.

Noch im gleichen Jahr der Erwerbung verkauften die Brü-

das Haus unter den Tuchlauben Hanns Kranperger und dessen Frau Martha.[1] Von diesen kam es 1549 gleichfalls im Kaufweg an den Beisitzer des Stadtgerichtes Mathias Mayr und dessen Frau Barbara.[2] 1551 kam Barbara erblich in den Besitz der Haushälfte des Gatten, im Jahr darauf stand sie schon mit ihrem zweiten Gatten Johann Löfflholczer, der Arznei Doctor, an der Gewer des Hauses.[3] Sie hinterliess dieses 1569 ihrem dritten Gatten, dem Dr. Michael Spitaller, der 1585 seinen gleichnamigen Sohn zu sich schreiben liess.[4] Dieser verkaufte nach dem Tode des Vaters ~~1569~~ 1593 das Haus dem Schuster Franz Haincz,[5] der es 1596 seiner Witwe Brigitta hinterliess. Von ihr kam es 1598 an ihren Sohn Paul und als dieser noch ungevogt starb, erblich an den Professor und Vicekammerprokurator Dr. Christoph Faber, der 1604 seine Frau Maria zu sich schreiben liess,[6] der er 1610 das Haus auch vermachte. Nach ihrem Tode kam es an ihre drei Kinder erster Ehe: Michael, Regular Canonicus zu Klosterneuburg, Sophie Hägelin und Barbara Reitter, welch' letztere durch Vergleich unter den Geschwistern in den Alleinbesitz des Hauses kam. 1633 liess sie ihren Gatten, den ä. Rat und Raithandler auf der Stadt Pupillen Raitkammer Lorenz Reitter zu sich schreiben,[7] von dem es 1635 der Tuchscherer Georg Stadler und dessen Frau Sara erwarben.[8] Von da ab blieben die beiden Häuser Nr. 431 und 430 in einer Hand. Weiter siehe bei Nr. 430.

Das Haus Nr. 430 lag bereits ganz in der Kleeblattgasse. 1368 wird hier als Nachbar Heinrich des Sattlers - Jörg zu den Rörn genannt;[9] 1387 gehörte es Ulrich dem Leinwather und dessen Frau Katharina,[10] 1394 Niclas dem Pheilsniczer, 1402 Meinhard dem Pheilsniczer.[11]

1440 verkaufte die damalige Eigentümerin, die schon unter Nr. 431 genannte Dorothe Gersse das Haus um 150 Pfund Wr.Pf. Stephan Auer und dessen Frau Margarethe.[12] 1442 erwarb Dorothe das Haus von Auer zurück.[13] 1446 verkaufte sie es an Hanns Vorhofer,[14] von dem es 1449 um 90 Pfund Wr.Pf. der Gürtler Thomas Rudolf und dessen Frau Dorothea erwarben.[15] 1457 steht Dorothe als Witwe allein an der Gewer des Hauses,[16] 1476 mit ihrem dritten Gatten, Hanns Mangelhaimer,[17] der sie überlebte. Mangelhaimer hinterliess 1515 das Haus seiner Tochter Margarethe, der Frau des Apothekers und Rates der Stadt zu Wien, Ulrich Kuckh.[18] Weiterhin befanden sich ~~bei~~ die Häuser

Nr. 430 und 431 fast das ganze Jahrhundert hindurch in einer Hand. Besitzer siehe bei Nr. 431. Erst durch das Testament des Schusters Franz Heincz vom Jahr 1496 trat wieder eine Trennung in den Besitzverhältnissen der beiden Häuser ein. Während Heincz das Haus Nr. 431 seiner Witwe Brigitta vermachte, hinterliess er Nr. 430 seinen beiden Kindern Paul und Katharina. Als diese jedoch beide noch ungevogt starben, kam Nr. 430 an die nächsten legitimen Erben: Mathes, Caspar, Lorenz, Bartlme und Jacob Heincz, wie deren Schwestern Ursula und Sabine, von denen es 1601 durch Kauf der Schuhmacher Niclas Dieman erwarb.[1] Noch im gleichen Jahr steht dessen Witwe Veronica an der Gewer des Hauses,[2] das sie 1617 dem äussern Rat und Handelsmann Hanns Khirchstetter und dessen Frau Eva verkaufte.[3] Von diesen erwarb es 1620 der Handschuhmacher Georg Eberl und dessen Frau Margarethe.[4] Nach Eberls Tod wurde das Haus wegen "merklicher Schuldenlast ex offo ausgefailt" und hiebei von dem Tuchscherer Georg Stadler erworben, der 1635 seine Frau Sara zu sich schreiben liess.[5] Im gleichen Jahr erwarben die Eheleute auch das Nachbarhaus Nr. 431. Von da an blieben die beiden Häuser auf die ganze Dauer ihres weiteren Bestandes in einer Hand.

Sara Stadler, die ihren Gatten überlebte, hinterliess die beiden Häuser ihren drei Kindern P.Dominicum ordinis St.Augustini, Hanns Georg und Anna Marie, welche das Haus im Jahr 1651 dem Zahlmeister der n.ö.Landschaft, Mathias Wagele, verkauften.[6] Von ihm fielen sie erblich an seine drei Kinder: Franz Anton, Regina Pfeiffer und Benigna Theresia Pillati. Durch Vergleich unter den Geschwistern kamen sie 1695 an Franz Anton Wagele, einer n.ö. Landschaft bestellter Viertel Commissarius, allein.[7] Dieser hinterliess mit Testament vom Jahr 1713 die Häuser seiner Witwe Maria Theresia;[8] Geweranschreibung 1747! Auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1748 kamen sie an ihren zweiten Gatten, dem wirkl. Hof- und Ministerial Banco Deputationsrat und Refendarius Joachim Georg von Schwandtner, gest. 1752. Beider Grabmal in der Kirche zu St.Peter, s.S.178. Universalerbe war die Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit bei St. Peter. Zu deren Gunsten verkauften die Testamentsexekutoren des Hofrats von Schwandtner die Häuser 1754 an den äussern Rat Martin Josef Sensel und dessen Frau Maria.[9] Geweranschreibung 1762. Im Jahr

1780 kam Sensel durch den Tod der Gattin in den Alleinbesitz der beiden Häuser, die er seinen Kindern, dem Hof- und Gerichtsadvokaten J.U.Dr.Josef Edlen von Sensel, dem k.k. Hofkonzipisten Michael Edlen von Sensel und Maria Anna, verehel. Rheinin überliess und eigentümlich abtrat. Geweranschreibung 1784.[1]

In einem derselben schuf Dr. Mastalier, dem Vorbild des Armstrongschen Institutes folgend, das erste öffentliche Kinderkrankeninstitut, ein Ambulatorium, das bereits Kaiser Josef II. unterstützte und das bis 1938 fortbestand. Durch die Opferwilligkeit der in zehn Abteilungen für die wichtigsten Krankheitsformen wirkenden Aerzte erwarb sich das Institut bald grossen Ruf und seit 1901 erfreute es sich der Unterstützung eines zu seiner Erhaltung und Förderung gegründeten Vereines, unter dessen Mithilfe die Ambulatoriumsräumlichkeiten eine zweckentsprechende Umgestaltung erfuhren. Für das segensreiche Wirken der Anstalt gibt den sprechendsten Beleg, dass in den Jahren vor Kriegsausbruch 1914 rund je 21.000 Kinder dort zur Behandlung gelangten.

Die Häuser, deren eines im Jahr 1809 beim Bombardement Wiens durch die Franzosen in Brand geriet, aber wieder hergestellt wurde, vererbten sich in der Familie weiter.[2] Nach dem Tode der Maria Anna Rhein wurde deren Anteil durch ihr am 26. Oktober 1815 errichtetes und am 9. Mai 1817 publiziertes Testament am 5. September 1819 Anna Froschauer eingeantwortet.[3] Des Michaels Anteil fiel an dessen drei Kinder Josef, Franziska und Leopoldine.[4] Der Franziska Anteil kam mit Kaufkontrakt vom 8. Juni 1820 an den Leinwandhändler Anton Gruber,[5] des Josefs Anteil 1822 an Benedikt und Martin von Sensel.[6] 1839 stehen nur Anna Froschauer und Christine von Müller, geb. von Sensel an der Gewer der beiden Häuser,[7] 1843 nur noch die letztere allein,[8] 1850 Anton und Josefa Weitz;[9] Erwerbsart unbekannt, 1853 Daniel Ritter von Managetta und dessen Frau Theresia. 1865 gehören die Häuser zur Verlassenschaft der Therese von Managetta-Lerchenau. 1870 kamen sie in den Besitz von Dr. August Moll, unter dem im Jahr 1872 an Stelle der beiden alten Häuser das gegenwärtige Haus aufgeführt wurde, in das Dr. Moll seine Apotheke "zum Storchen" aus dem Schönbrunnerhause (Tuchlauben Nr.8) hierher verlegte, woselbst sie sich noch befindet. Das Haus selbst blieb bis 1927 im Besitz der Mollschen Erben, zuletzt Dr.August Moll. Am 17. November 1927 wurde 1/2 Haus Bianca Pawel-Ramingen, am 11. Februar 1928 1/2 Haus Gilda Moll eingeantwortet.[10]

Böse Folgen für das Haus hatte der Bombenangriff auf

die Stadt am 10. September 1944. Ein Bombeneinschlag erfolgte in das Dach, wodurch ein grosser Teil des darunter liegenden Stockwerkes weggerissen wurde. Damit wurde das blosgelegte zweite Stockwerk gleichfalls schwer beschädigt. Eine zweite Bombe vom gleichen Tage, die den entgegengesetzten Flügel in der Steindlgasse traf, zerstörte auch dort einen Teil des zweiten und dritten Stockwerkes. Einige Granaten während der Kampfhandlungen im April 1945 vervollständigten das Zerstörungswerk. Die im Hause befindliche Apotheke erlitt gleichfalls grossen Schaden, konnte aber bald wieder in Betrieb genommen werden.

T u c h l a u b e n Nr. 11 (alt Nr. 435,436 und 437), identisch mit Kleeblattgasse Nr. 2. Das Haus trägt an der Hauswand im ersten Stock ein aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammendes Relief. Aus drei Häusern zusammengebaut, bestand das

Haus Nr. 435 ursprünglich wieder aus zwei kleinen Häusern.

Das Haus A hatte der Hubmeister Oswald Oberndorfer gemeinsam mit seiner Frau Dorothe gekauft, die als wiederverm. Gersse 1438 allein an der Gewer des Hauses steht.[1] 1452 kam es erblich an ihren zweiten Gatten Hanns Gersse[2], von ihm 1457 "mit Geschäft" an Hanns Kanstorfer;[3] über diesen s.S.281. 1458 verkaufte Kanstorfer das Haus um 550 Pfund Wr.Pf. Cunz Pinter und dessen Frau Helene.[4]

Haus B: Dessen ältester uns bekannter Eigentümer war Kunrat Mendel der Pheilsniczer. Auch dieses Haus wurde von Oberndorfer erworben, der es seiner Frau Dorothe[5] "schaffte". Von ihr kam es 1439 durch Kauf an den Gürtler Chunrat Prag und dessen Frau Elsbeth[6]. Diese hinterliess es als Witwe 1460 ihrem Sohn, dem Gürtler Gregor von Prag, Mitbürger von Znaim, dessen Frau Dorothe es im gleichen Jahr um 115 ungarische Gulden dem Bürgermeister Jakob Starch verkaufte[7]. Über Starch s.S.85. Von ihm erwarb es im folgenden Jahr der Kramer Conrat Pinter (Conrad=Cunz), der sich damit im Besitze beider Häuser befand, von dem sie 1482 an seine Tochter Kathrey kamen, die ihren Gatten Hanns Strasser zu

sich schreiben liess.[1] Sie brachte die Häuser schliesslich ihrem dritten Gatten, Andre Prantstetter in die Ehe zu. Da Kathrey aus ihrer zweiten Ehe eine Tochter namens Barbara besass, vermachte sie das eine 1496 Prantstetter mit dem Zusatz, dass er Barbara bei erreichter Vogtbarkeit 60 Pfund Wr.Pf. zu zahlen habe,[2] während das andere direkt an Barbara fiel, die mittlerweile Sigmund Stegfelder geheiratet hatte und 1505 das Haus um 70 Pfund Wr.Pf. ihrem Stiefvater Andre Prantstetter verkaufte.[3] Noch im gleichen Jahr verkaufte Prantstetter das Stammhaus um 400, das "Zuhaus" um 50 Pfund Wr.Pf. dem Greisler Lorenz Paur und dessen Frau Kathrey;[4] in der Folge sind beide Häuser als ein Haus ausgewiesen. Dieses kam nach des Gatten Tode erblich an seinen Sohn Christoph und seine Tochter Barbara, der Frau des Hermes Schallautzer (s.S.117) und durch Vergleich 1539 an Christoph Paur allein,[5] der es seiner Tochter Barbara hinterliess, die 1557 ihren Gatten, den Ratsherrn und der gem. Stadt Wien Raithandler Daniel Luntzer zu sich schreiben liess.[6] Der Barbara Hausanteil kam erblich an ihre Kinder Christoph und Maria aus erster Ehe mit Hanns Sulzpekh und Maximilian aus zweiter Ehe mit Daniel Luntzer. Mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates wurde das Haus um 2600 Pfund Wr.Pf. an den Kramer Hanns Güll und dessen Frau Barbara verkauft.[7] Nach des Gatten Tod fiel dessen Hausanteil an seine Kinder Ursula und Maria, kam aber auf Grund eines Vertrages 1568 an Gülls Witwe Barbara, nachmals Frau des Hanns Pullmayr und von ihr 1574 durch Kauf an den Krämer Wolf Pramer und dessen Frau Barbara.[8] 1588 fiel der Barbara Teil an Prämer (so!), hier als des Äussern Rat bezeichnet, der 1590 das Haus dem Dr. Mathias Judex und dessen Frau Maria verkaufte,[9] von denen es an ihren mit dem Vater gleichnamigen Sohn kam, der gleichfalls Doktor der Arzneikunde war. Nach dessen Tod (Test. vom Jahr 1626) fiel es erblich an seine beiden Söhne Mathias und Hanns Georg und wurde mit Bewilligung der Universität von den Gerhaben der Kinder im Jahr 1628 an den r.k.M. Hofkammersekretär und Registrator Johann Carl von Aichpüchl verkauft.[10] Nach Wissgrill schreibt er sich Aichbichl.[11] 1657 hinterliess er das Haus seinem Sohn, den n.ö. Landrechtsbeisitzer Karl Gottlieb von Aichpüchl,[12] unter dem das Geschlecht in den Freiherrnstand erhoben wurde (ausgestorben 1770). Zuletzt war Karl

Gottlieb kais. Truchsess und Hofkammerrat. Mit Kaufkontrakt vom 13. Juli 1692 kam das Haus von ihm an den kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Johann Stephan Gundl und dessen Frau Eva[1].

Des Gundl Hausanteil kam 1711 an seinen Sohn, den J.U.Dr. Samuel Gundl und von diesem auf Grund seiner letzten Willschrift vom 2. Oktober 1712 an seinen Bruder, den Gastgeb Johann Georg Gundl und nach dessen letztwilliger Disposition an sein Kind Maria Anna Gundl.

Eva Gundl vermachte mit ihrem 1712 errichteten und 1715 vergriffenen Testament ihren Hausanteil ihrer Stieftochter Eva Prunerin, geb. Gundl, von der er 1719 käuflich an Maria Anna Gundl kam.[2]

Später mit dem k.k. Kriegsagenten Anton Selliers verheiratet, hinterliess sie diesem 1749 das Haus, das von ihm an seine vier Kinder kam und zwar an Leopold Selliers, Secretarius in den Niederlanden, Franz Anton Selliers, k.k. Hofkriegsratsregistrant und zwei mj. Geschwister. Geweranschreibung 1767.[3] 1781 steht der kais. geh. Reichshofkanzlist Franz Ludwig Selliers und Karl Anton Selliers an der Gewer des Hauses.[4] Des ersteren Anteil fiel 1817 erblich an seine Witwe Maria Theresia Selliers von Morainville, geb. von Holleinsberg,[5] in der nächstfolgenden Gewereintragung als "Administrationsoffizials Witwe bezeichnet.[6] 1818 kam Anton Karls Anteil an dessen Witwe Josefa. Sie verkaufte ihren Hausanteil dem Fleischhacker Georg Neumayer und dessen Frau Franziska.[7] Als diese bald darauf starb, überliess 1820 Neumayer seinen und seiner verstorbenen Frau Hausanteil Maria Theresia von Selliers, die sich damit im Alleinbesitz des Hauses befand[8], das 1825 erblich an Franz Ludwig Selliers de Morainville kam.[9] Mit Kaufkontrakt vom 2. Jänner 1837 trat er es an den Kämmerer und n.ö. Regimentsrat Felix Freiherr von Sala auf Stollberg ab[10], der auch die beiden Häuser Nr. 436 und 437 dazu erworben hatte, die drei Realitäten zu einem Fideicommis vereinigte, indem er die drei alten Häuser niederreissen und an deren Stelle das neue Fideicommishaus erbauen liess.

Weiter siehe nach Nr. 437.

Haus Nr. 436: Auch dieses Haus stammt aus dem umfangreichen Besitz Dorotheas Gersse[1], der es seit 1439 gehörte und die es 1452 um 200 Pfund Wr.Pf. an den Schuster Andre Teispekch und dessen Frau Margarethe verkaufte[2], von denen es 1455 um den gleichen Betrag der Gürtler Hanns Senfft und dessen Frau Anna erwarben.[3] Sie hinterliessen es 1469 ihrer Tochter Jungfrau Kathrey.[4] Von Kathrey, die hier als "Hansen Kunst des Gürtler Tochter" bezeichnet wird, was wohl nur auf eine offenkundige Verschreibung zurückzuführen ist - und den Schuster Cuntz Fuess heiratete, kam das Haus 1493 erblich an die Geschwister Niclas Vischer, gesessen zu Neusiedl am See, Andre Paumgartner zu Pamhagen am See, Kathrey, Frau des Wolfgang Sneyder zu St. Niclas am See[5], die es im gleichen Jahr um 200 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Vincenz Immerlieb und dessen Frau Barbara verkauften.[6] Der Barbara Teil kam 1517 erblich an ihren Vetter Mert Haimon zu Hainburg, des Vincenz Teil an seine Schwester Hedwig, Frau des Jacob Weiss des Sweinitz, den Schuhknecht Hanns Immerlieb, Anna, Frau des Schusters Leonhard Niderlander, Hedwig, Margarethe, Christina und Dominik Immerlieb, Geschwister, und des Vincenz Immerlieb Vettern und Muhmen, doch brachte Dominik Immerlieb das Haus durch Aufkauf der übrigen Hausanteile in seinen und seiner Frau Ursula Alleinbesitz[7]. Nach Immerliebs Tod kam dessen Hausanteil erblich an Anna, Hanns Huefnagls Wittib, vormals Frau des Leonhard Nyderlannd (so!), ihre Schwester Hedwig, Frau des Wolfgang Wissner zu Schweinitz und Christina, Frau des Hanns Singer zu Reichenbach, von Hedwig und Christina durch Vergleich an die Huefnaglin allein.

Nachdem Immerliebs Frau ohne rechtliche Erben gestorben war, fiel deren Hausanteil der Stadt anheim, die ihn 1535 um 100 Pfund Wr.Pf. der Huefnaglin verkaufte[8]. Auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1542 kam das Haus an ihre drei Kinder, den Schneider Georg Huefnagl, Helene Petschin und Christina, Frau des Christoph Grub. Georg übergab seinen Teil der Petschin, die sich auch mit ihrer Schwester Christine verglich, nach deren bald darauf erfolgtem Tod sie ihrem hinterbliebenen Gatten Christoph Grub 165 Pfund Wr.Pf. bezahlte. 1554 steht Helene mit ihrem Gatten, dem Handschuhmacher Christoph Petsch, an der Gewer des Hauses[9]. Deren Erben verkauften es 1577 dem Taschner Hanns Horlanuss und dessen Frau Elisabeth.[10]

Mit Testament vom Jahr 1585 hinterliess Horlanuss seine Haushälfte seinem Stiefsohn, dem Taschner Christoph Felber, doch fiel nach dem Tode Elisabeths auch deren Hausanteil Felber zu. Geweranschreibung 1614.[1] Auf ihn dürfte der Schildname des Hauses "zum grünen Felberbaum"[2] zurückzuführen sein.

Dieser Name hatte auch seine volle Berechtigung, denn Felber hinterliess sieben Kinder. Um einer Zersplitterung des Hausbesitzes vorzubeugen und die anfallenden Erbportionen auszahlen zu können, wurde das Haus verkauft und hiebei von dem Glaser Hanns Schachner erworben, der 1626 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.[3] Schachner vermachte das Haus seinen beiden jüngsten Söhnen Mathias und Hanns Paul. Nach des Mathias Tode fiel dessen Haushälfte seinen sieben Geschwistern erblich zu, doch kam das ganze Haus auf Grund eines ratifizierten Kammervertrages an Hanns Paul allein, von dem es der Glaser Johann Anna Neuwirth und dessen Frau Anna Elisabeth, geb. Pockhlman, erwarben. Geweranschreibung 1682.[4] Im Jahr 1704 steht Anna Elisabeth allein an der Gewer des Hauses.[5] In ihr Erbe teilen sich ihre sieben Kinder, die das Haus mit Kaufbrief vom 22. April 1722 dem Bierleitgeb Simon Stainінger überlassen.[6] Da nach dessen Tod seine Verlassenschaft "ad cridam gediegen", wurde das Haus "ab offo pupillari" verkauft und Franz Josef von Gymnich als "plus offerenti" 1740 eigentümlich übergeben.[7] Nach dem Tod Dr. Gymnichs fiel das Haus über Ersuchschreiben der Universität vom 10. und 20. September 1782 dem Sohne Gymnichs zu, der es dem Greisler Josef Augustin Grueber verkaufte.[8]

Im Wege der öffentlichen Versteigerung feilgeboten, wurde es am 19. Juni 1801 von dem bgl. Goldarbeiter Anton de Schwenkh erworben,[9] von dem es 1831 erblich an seine Tochter, der Apothekersgattin Karoline Elstinger fiel.[10] Von ihr kam es durch Kauf am 5. November 1836 an Felix Freiherrn von Sala auf Stollberg[11] und wurde bald darauf niedergerissen. Weiter siehe nach Nr. 437.

Das Haus Nr. 437, das gleichfalls zum Besitztum Hanns Gersses gehörte und von diesem nabst andern Gut Hanns Kanstorfer und Oswald Plesser "geschafft" worden war,[12] wurde nach dem Tode Gerssens Streitobjekt zwischen den beiden eingesetzten Erben einerseits und Barbara, der Witwe Gerssens anderseits, in welchen Streit sogar ~~Friedrich~~ Kaiser Friedrich eingriff.

Am 22. November 1458 teilte der Kaiser dem Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt zu Wien mit, dass er beide Parteien "auf den Montag nach der heil. dreier Künig tag schierist kunftigen" (8. Jänner 1459) vorgeladen habe und befiehlt ihnen, in dieser Sache nichts zu verfügen, sondern sie "angestern" zu lassen.[1] Des Kaisers Entscheidung ist nicht bekannt, doch wurde Kanstorfer im Jahr 1466 an die Gewer des Hauses geschrieben, nachdem ihm Plesser seinen Teil verschrieben hatte.[2] Durch des Kanstorfer Geschäftsträger, Meister Paul von Melk, Lehrer der heil. Schrift und Dechant der Allerheiligen Tumbkirchen zu St.Stephan, Hanns von Weitra, Priester des Passauer Bistums und Conrat Holczler, Hubmeister in Österreich, derzeit Pfleger zu Lachsenburg, kam das Haus um eine Summe Geldes, die Kanstorfer dem Kaiser schuldig geworden war und um die 1000 Gulden, die er dem Kaiser geschafft hat, an den Kaiser selbst.[3]

Das Haus blieb dann bis in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts in landesfürstlichem Besitz, bis es Kaiser Ferdinand I. dem Wiener Bürger Hanns Kleplat d.Ä. und dessen Gattin Anna verkaufte. Jahr des Verkaufes unbekannt, aber jedenfalls vor 1539, aus welchem Jahr das Testament Kleplats stammt. Seine Gattin Anna, die in zweiter Ehe mit Christoph Entzianer vermählt und vor 1560 gestorben ist, hinterliess drei Kinder erster Ehe: Stephan, Hanns und Anna und vier Kinder zweiter Ehe: Josef Entzianer, Helene, Barbara und Magdalena. Hanns d.J. Teil fiel nach dessen Tod an seinen Bruder, den kais. Diener Stephan Khleplat (so!), der durch Ablöse, bzw. Erbschaft in den Besitz einer Haushälfte kam,[4] während die andere sich im Besitz seiner Schwester Anna befand, der Frau des Franz Straub. Deren Haushälfte kam dann erblich an den Ratsherrn Mathias Straub und dessen Frau Katharina.[5] Nach beider Tod fiel das halbe Haus ihren drei Kindern Franz, Rosina und Potentia erblich zu. Da es aber wegen Forderung der Creditoren nicht erhalten werden konnte, wurde es mit Bewilligung des Stadtrates an Lorenz Schönkherl d.J. verkauft. Dieser hinterliess es 1595 seiner Witwe ~~Magdalena~~ Maria Magdalena, welche es dem kais. Diener Hanns Khleplat verkaufte. Geweranschreibung 1607. Er vermachte das Haus zu gleichen Teilen seinen Kindern, doch war bei seinem Ableben im Jahr 1616 nur mehr ein Sohn, Carl, als Erbe vorhanden, mit dem

sich Hanns Khleplats Witwe Anna, geb. Seenus, in zweiter Ehe Frau des Hanns Antmayr, Wachtmeister zu Raab, verglich.[1]

1634 wurde das Haus von dem kais. Holzversilberer Martin Frass und dessen Frau Helene, geb. Habersack, erworben.[2] Nach des Frass Tode kam es an sein ungevogtes Töchterl Eva Katharina, nachmals Gattin des Grundschreibers beim Stifts- und Gotteshaus zu Klosterneuburg Gerhard Khannegiesser. Auf Grund eines Vertrages vom 11. August 1644 hatte jedoch das halbe Haus Frassens Witwe Helene zu verbleiben, wurde aber später ex officio ausgefeilt und am 18. November 1662 dem n.ö. Regimentsrat J.U.Dr. Mathias Christoph Günther verkauft, der es seinen Söhnen Hanns und Jacob hinterliess. Nach einem Rechtsstreit wurde das Haus schliesslich 1668 von dem r.k.M. Regenten des Regiments der n.ö. Lande J.U.Dr. Maximilian Sala erworben,[3] das von da ab sich ununterbrochen im männlichen Stamme des in den Freiherrnstand erhobenen Geschlechtes bis zu Felix Freiherrn von Sala fortvererbte, unter dem das alte Haus, an das sich manche Erinnerung knüpfte, 1837 abgebrochen wurde.

Sein Schildname "zum grünen (auch steinernen) Kleeblatt" führt sein Entstehen zweifellos auf die Familie Khleplat zurück,[4] die sich fast durch hundert Jahre im Besitze des Hauses selbst oder von Hausanteilen befunden hatte. Sie war es wohl auch, welche die Hauswand mit einem in Stein gehauenen Schild schmückte, das ein Kleeblattrelief aufwies. Der Hausname übertrug sich dann auf die hier abzweigende Kleeblattgasse. Ober dem Steinrelief befand sich eine Mutter Gottes Statue mit dem Jesukinde. Zwischen zwei Fenstern des dritten Stockwerkes war eine Sonnenuhr angebracht.

In dem Hause befand sich der bekannte Keller "zum steinernen Kleeblatt", in dem angeblich Mozart und Metastasio gerne verkehrt haben sollen.[5]

Bermann erzählt,[6] dass dort auch Meister Martin Mux, der Teufelsschlosser der Stock im Eisensage, Einkehr hielt. Die Sage lässt ihn dort beim Kartenspiel die Stunde des Gottesdienstes versäumen. Als er dessen inne wird, wirft er die Karten hin, eilt in rasendem Lauf nach St.Stephan und erreicht eben das Riesentor, als der Priester der andächtigen Menge den Segen spendet und der Gottesdienst beendet ist. Muxens Seele ist damit, wie das im Vertrag mit dem Teufel vereinbart war, dem Satan verfallen.

1715 wohnte in dem Hause der Hofstukkator Santino Bussi[7], der 1730 bis 1732 den prunkvollen Hochaltar bei St.Peter ausführte. Nach dem Totenprotokoll von St.Stephan ist ihm

hier im Hause sein fünf Monate altes Söhnchen Johann gestorben.

Die Bestimmung des an Stelle der Häuser Nr. 435, 436 und 437 aufgeführten Neubaues als Fideikommishaus blieb nicht lange erhalten. Schon der Besitznachfolger seines ersten Inhabers, Gustav Freiherr von Sala auf Stollberg, dem das Haus am 19. Dezember 1843 eingeantwortet worden war,[1] machte dem kurzlebigen Fideikommis ein Ende. Mit Kaufkontrakt vom 15. September 1846 erwarb das "mit dem Fideikommissband behaftet gewesene, nunmehr nach Löschung desselben frei gemachte Haus" der bürgerliche Kleidermacher Josef Gunkel,[2] der berühmte Schneider des Vormärz, der sein Atelier auf dem Graben hatte (s.Graben Nr. 16, S.79).

Noch der H.K. vom Jahr 1885 weist als Eigentümer des Hauses "Josef Gunkel und 6 Mitbesitzer" aus. Mit Kaufvertrag vom 8. Mai 1890 erwarb ein halbes Haus Moritz von Kuffner. Mit Einantwortungsurkunden vom 5. Dezember 1924, bzw. 23. Februar 1926 kamen in den Besitz von Hausanteilen: Camilla Kuffner, Hedwig Lindenthal, Frieda Klemperer-Klemenau, Marianne und Raoul Kuffner. Auf Grund einer Verfügung der Polizeileitstelle vom 1. März 1939 wurde die Haushälfte des Moritz Kuffner dem Eigentumsrecht für den Auswanderungsfonds Wien einverleibt. Laut Kaufvertrag vom 15. Jänner 1934 erwarb dieses halbe Haus je zur Hälfte Dr. Johann und Therese Maurer. Am 1. Juni 1941 erfolgte die Beschlagnahme auch der übrigen Hausanteile. Mit Kaufvertrag vom 23. Oktober 1942 ging das ganze Haus in den Besitz von Dr. Johann und Therese Maurer über.

1947 wurde das Rückstellungsverfahren eingeleitet ; auf Grund des Vergleiches der Rückstellungskommission vom 28.November 1941 wurden die anspruchsberechtigten Mitglieder der Familien Kuffner und Klemperer-Klemenau wieder in den Besitz des Hauses eingesetzt, wobei als neue Mitbesitzer John Ernest Linton und Eva Mandl hinzukamen.[3]

T u c h l a u b e n Nr. 13 (alt Nr. 438), identisch mit Kleeblattgasse Nr. 4. Auf die gleiche Art, wie wir das bei Nr. 437 gesehen haben, kam auch dieses Haus aus dem Besitz Gerssens an Kanstorfer.[4] Eine Eintragung vom 21. November 1467 bestätigt die Geweranschreibung wie folgt:[5]

"Hanns Kannstorffer, kamergraf auf der Krembnicz und Bürger zu Wien, stellt wegen eines in Verlust geratenen

bewerten Zedel der gwer über das Haus und Zuhaus hinden daran, undern Satlern zenagst der Dorfnerin Haus gelegen, genant zum Guldein Engel, das einst der Wiener Bürger Hans Gerss ihm und Oswalten Plesser seligen geschafft und wovon der letztere ihm seinen Teil übergeben hatte, dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien sowie den Verwesern ihrer Grundbücher einen Revers aus."

Kanstorfer galt zur Zeit, als sich die Wiener gegen Kaiser Friedrich empörten (1462), als eifriger Anhänger des Kaisers. Er wurde daher auf Geheiss des damaligen Bürgermeisters Holzer, der die Seele dieser Empörung bildete, verhaftet und sein prächtig ausgestattetes Haus der Plünderung preisgegeben.

Gleich am Tage nach der Freilassung der unschuldig verdächtigten Bürger, am 24. März 1463 erliess Kaiser Friedrich ein Schreiben an die, "die sich nennen, burgermaister, richter und rat, genant und gemain seiner stat zu Wienn," worin er ihnen befiehlt, innerhalb der nächsten 15 Tage den genannten Bürgern das genommene Gut zurückzugeben und sie für alles schadlos zu halten. Hanns Kanstorfers Schaden war mit 7000 Gulden baren Geldes bemessen worden.

Johannes Hinderbach, ein Zeitgenosse, erzählt uns über diesen Mann, dass er in der Herstellung und Einrichtung von Gebäuden ungemein bewandert war und dem in der Veranstaltung festlicher Gelage sowie an Witz und Feinheit der Umgangsformen niemand in der Stadt gleichkam. Ein Flecken nur haftete ihm an,- so sagte wenigstens die Volkesstimme,- dass er falsches Geld gemünzt und damit seine vielen Häuser gebaut habe. Allerdings sei das nicht erwiesen oder die Wahrheit durch die Nachsicht des Kaisers unterdrückt worden.

Dem Wiener Rate gehörte Kanstorfer in den Jahren 1450, 1451, 1460 und 1462 an. In landesfürstlichem Dienst war er Kellermeister in Österreich, 1450 und 1451, und Kammergraf auf der Kremnicz in den Jahren 1467 und 1468.

Nach Kanstorfers Wunsche hatte das Haus die Bezeichnung "sancti angeli" zu führen und zwar nach dem Legaten für Deutschland, Juan de Carvajal, Cardinal von San Angelo (gest.1469), der gelegentlich seines Wiener Aufenthaltes in Kanstorfers Hause gastliche Aufnahme fand. Richtig hätte daher der Schildname "zum heiligen Engel" lauten sollen und nicht, wie es in den Gewerbüchern tatsächlich steht, "zum g o l d e n e n Engel."

1472 erwarb Kaiser Friedrich aus dem Nachlasse Kanstorfers auch dieses Haus; die darauf bezügliche Eintragung vom 8. April dieses Jahres, nach welcher die drei schon genannten Geschäftsträger dem Bürgermeister und dem Rat der Stadt zu Wien die Übergabe des Hauses an den Kaiser mitteilen und ersuchen, ihn "nucz und gwer" schreiben zu lassen, weist den gleichen Kompensationsbetrag wie bei Nr. 437 auf, was doch wohl nur so gemeint war, dass er für beide

Häuser zusammen galt.

Am 23. Februar 1485, als die Belagerung der Stadt durch König Corvinus von Ungarn im Gange war, überliess der zu Gmunden weilende Kaiser sein "haus zum guldein Engel under den Sattlern zenagst dem gesslein zum pad zum Rörn" (Kleeblattgasse) in einem Scheinverkauf dem Wolfgang Widmer, Bürger zu Wien, damit es nicht in fremde Hände komme. Der ungarische König pflegte nämlich seine Günstlinge mit Wiener Häusern zu beschenken. Sollte Widmer gezwungen werden, das Haus zu verkaufen, so habe er dem Kaiser den Kaufpreis zurückzubehalten.

Das Haus blieb dann bis zum Jahr 1534 in landesfürstlichem Besitz, und es scheint, dass es während dieser Zeit zu Wohnzwecken für Hofbedienstete verwendet wurde. Darauf weist wenigstens eine Notiz aus dem Jahr 1526 hin, wonach Ferdinand I. am 14. Juni dieses Jahres von Speyer aus die n.ö. Raitkammer beauftragte, die Bittschrift seines Tapissiers (Teppichwebers) Heinrich von der Thann zu berücksichtigen, der auf Grund einer Vergünstigung Maximilians I. für seine verwitwete Tochter auch ferner die Belassung einer Wohnung in seinem (Ferdinands) Hause "zum goldenen Engel" nachsuchte.

Am 6. November 1534 verkaufte König Ferdinand das Haus um 1600 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Michel Römer.[1]

Ab 1535 soll sich eine Zeit lang hier die Tuchmacherherberge befunden haben.[2] Das Haus erhielt damals im Volksmunde die Bezeichnung "zum burgundischen Kreuz"; ein solches war auch in grosser Gestalt auf der Wandfläche des Hauses aufgemalt. Es hatte damit folgendes Bewandtnis:

Als Kaiser Karl V. im Jahr 1535 mit einem aus Italienern, Spaniern und Deutschen zusammengesetzten Heere durch Burgund nach Italien zog, bestand das ihn begleitende Leibregiment aus lauter deutschen Zeug- und Tucmachern, welche sich aus Dankbarkeit für die ihrer Zunft erteilten Vorrechte freiwillig gestellt hatten. Ihre Anzahl betrug 4000 Mann. Sie trugen keinen Helm und Harnisch, sondern ein eigenes Waffentuch, welches der Tuchmacher Ostermann im Jahr 1527 erfunden hatte. Die Kleidung war gleichförmig rot, und man nannte daher das Regiment "die deutschen Blutmänner." Auch ihre Tapferkeit entsprach dem Charakter dieser Bezeichnung. In dem Treffen bei Goletta am 12. Juni 1535 entschieden sie den Sieg, wobei sich vorzugsweise die Wiener Tuchmachergesellen hervorgetan hatten. Ein Viertel der wackeren Tuchmacher war freilich dabei gefallen. Der Rest kehrte mit dem Kaiser heim. Auf dem Heimwege hatte ihnen der Herzog von Burgund mit 9000 Mann den Weg verlegt.

Die Tuchmacher stürmten die Schanzen und nahmen den Herzog gefangen. Deshalb verlieh ihnen Kaiser Karl das burgundische Kreuz als Schildschmuck. Grossartig war ihr Einzug in Wien und ihre Begrüssung vor ihrer Herberge auf den Tuchlauben.

Nach Römers Tode fiel das Haus erblich an seine drei Söhne Hanns, Mert und Stefan. Stefan wurde durch Geld abgefertigt und die beiden andern Brüder teilten sich in den Besitz.[1] 1560 erwarb Hanns Römer, hier als des Äussern Rat bezeichnet, käuflich auch Mertens Haushälfte.[2] Nach seinem Tode kam das Haus erblich an seine Kinder Elisabeth, Tobias, Michael und Katharina. Da es aber "in Abbau gekommen ist", wurde es auf der Stadt Pupillen Rautkammer dem r.k.M. Reichshofrat Paul von Schraufenegg, Freiherrn zu Frauenburg, Herrn auf Hollenegg, Baumgarten, etz. verkauft. Von ihm kam es im Kaufweg an Franz Stefan Schmidt von Freyhofen auf Schunstatt, Khainachhausen, Karlstein, Gilgenberg, etz., r.k.M. Rat und des heil. röm. Reiches Pfennigmeister und von diesem an den Freiherrn Adamas, Herrn von und zu Trautmannsdorf, von dem es schliesslich 1615 der Tuchlaubenherr Georg Mörwaldt und dessen Frau Katharina erwarben.[3]

Hier soll nachgetragen werden, dass am 25. April 1597 in dem Hause der kais. Rat, Regent der n.ö. Lande und Schiffmeister (Befehlshaber der Donauflotille) Kaiser Rudolfs II., Christoph von Schallenberg,[4] starb. Aus altem oberösterreichischen Adelsgeschlecht stammend, das seinen Ursprung bis in das zwölfte Jahrhundert zurückführen soll, war er auch ein deutscher Dichter, der erst vor einigen Jahrzehnten aus langer Vergessenheit wiedererweckt wurde (J.Hurch; aus dem Liederbuche eines adlichen Poeten des XVI. Jahrhunderts; Zeitschrift für deutsches Altertum, Band XXXVI).

Seine Gedichte waren teils geistlicher, teils weltlicher Art. In den ersteren zweigt er sich als glaubenstreuer Protestant. Den frühen Tod seines Sohnes Ernst Christoph besang er 1593 in einem rührenden Klageliede. Als Hofbeamter zog er mit dem Erzherzog Mathias gegen die Türken ins Feld, wobei er sich ein Leiden zuzog, dem er, kaum 37 Jahre alt, erlag.

Mörwaldt verkaufte 1627 das Haus dem geh. Rat, Kämmerer, Ritter des goldenen Vlieses und Schlosshauptmann zu Graz, Grafen Maximilian zu Trautmannsdorf und Weinsberg, von dem es gleichfalls durch Kauf 1643 der r.k.M. Hofkammerrat und Generalkriegszahlmeister Gabriel von Peuerellen erwarb.[5]

Nun weist das Grundbuch bei diesem Hause eine über hundertjährige Lücke auf, welche der Schreiber mit einem mehr als oberflächlichen Satz zu überbrücken versuchte, wobei er noch die Tatsachen entstellte. An Peuerellen anknüpfend, schrieb er:.."von welchem sonach das Haus an die Her-

ren Gundacker Grafen von Starhemberg eigentümlich gediehen ist.[1]"

Abgesehen von der schlecht angewendeten Mehrzahl ist nicht bekannt, wann und wem Peuerellen das Haus verkaufte oder auf welche Art es an seinen Besitznachfolger kam. Durch den Suttingerplan vom Jahr 1684 wissen wir, dass es in diesem Jahr Wolfgang Hoffmilner von Millfeldt gehörte; bei Camesina ist er als "Wolfgang Ofmüllner von Mühlfeldt, n.ö. Zeugscommissarius" vermerkt.[2] Erst dieser verkaufte im Jahr 1690 das Haus Thomas Gundacker Grafen Starhemberg.

1707 wurde das Haus von Kaiser Josef I. und 1726 von Karl VI. gegen Erlag von 5000 Gulden, welche zur Einlösung der erzbischöflichen Realien verwendet werden sollten, steuerbefreit, doch wurde diese Steuerfreiheit 1753 gegen Rückzahlung der erlegten Summe wieder aufgehoben und das Haus der Stadt dienstbar erkannt.

Auf Grund einer letztwilligen Disposition vom 9. Juli 1745 wurde es als Fideikommiss der Starhembergschen Familie gewidmet. Am 8. Jänner 1748 kam es erblich an des Thomas Gundacker Enkel Otto Gundacker Grafen von Starhemberg.[3] Dieses Fideikommisshaus hat Gundacker Graf Starhemberg mit landrechtlicher Bewilligung vom 9. November 1802 dem k.k. priv. Grosshändler Johann Lechleitner verkauft,[4] welcher anlässlich seiner Verehelichung auf Grund der dabei ausbedungenen Gütergemeinschaft mit Urkunde vom 4. Juni 1810 eine Haushälfte seiner Frau abtrat. Als Lechleitner in Konkurs geriet, kam dessen Haushälfte vermöge Aufsandung vom 14. Februar 1815 und die andere vermöge Kaufkontrakt vom 28. November 1815 an den k.k. priv. Grosshändler Johann Konrad Hippenmayer,[5] mit Kaufkontrakt und Aufsandung vom 28. September 1818 an den grossherzogl. toscanischen Geschäftsträger Karl Ritter von Odelga[6] und zufolge Kontrakt vom 28. September 1821 und Aufsandung vom 22. Mai 1830 an Maria Gräfin Erdödy, geb. Gräfin Aspremont[7].

Mit Vertrag vom 9. Februar 1861 zwischen der Gemeinde Wien und der Gräfin Erdödy, trat diese anlässlich des um die gleiche Zeit erfolgten Neubaues des Hauses zwecks Verbreiterung der Tuchlauben und der Ofenloch- (Kleeblatt-) gasse eine Grundparzelle an die Gemeinde ab.[8]

1869 ist Eigentümer des Hauses Graf Stefan Erdödy,

1905 und noch 1911 Graf Gyula Erdödy. 1913 wurde das gegenwärtige Gebäude aufgeführt, das mit Kaufkontrakt vom 25. November 1918 an die Firma Bunzl & Biach kam und durch Teilungsvertrag vom 14. November 1936 zu je einem Drittel an Martin, August und Robert Bunzl.[1]

T u c h l a u b e n Nr. 15 (alt Nr. 439), identisch mit Kleeblattgasse Nr. 13, birgt die Erinnerung an den unglücklichen Bürgermeister Konrad Vorlauf, dessen erste Frau Kathrey ihm dieses Haus laut Grundbucheintragung vom 12. August 1401 "mit andern gutern geschafft hat."[2] Ueber das tragische Geschick Vorlaufs vgl. Tuchlauben Nr. 8, S. 305. Als der Henker bei Ramperstorffer, dem ältesten der angeklagten Ratsherren beginnen wollte, verlangte Vorlauf die Ehre, den Genossen auch hier voranzugehen. Er erklärte, es sei seine Absicht gewesen, für die Rechte seines legitimen Herrn Albrecht einzutreten. Er habe eine gerechte Sache geführt und nicht den Henkertod verdient. Er wolle damit allen ein Beispiel geben, ebenso unerschrocken der Überzeugung zu folgen.

Nach dem Rechte der damaligen Zeit wurde das Vermögen der Verurteilten eingezogen und dazu gehörte auch das Haus unter den Sattlern. Hier soll bemerkt werden, dass Vorlauf auch noch ein zweites Haus besass, dessen nähere Lagebestimmung aber nicht möglich ist. Im städtischen Grundbuch heisst es hierüber: "Peter Angerfelder, diezeit Stadtrichter und Rat gemain der Stat ze Wienn habent geben dem erbarn Mann Chunraten dem Vorlauf die Zeit Purgermaister ze Wienn und seinen Erben durch den getreuen Dienst den er der genanten Stat getan hat und noch fürder tun soll und mag ain haus gelegen am Graben ze Wienn, zenahst dem haus, das weilent Erhards seligen des Hofkoch gewesen ist (13. Oktober anno 1403)."

Dieses Haus scheint übrigens nicht unter den eingezogenen Gütern Vorlaufs gewesen zu sein (oder wurde es seiner Witwe später zurückerstattet), denn am 29. November 1413 "hat geben Dorothe, Chunrats seligen des Vorlaufs witib (zweite Frau), nucz und gwer ains hauses, das ir ir Wirt geschafft hat, gelegen an dem Graben under den Melbern (heute also entweder Nr. 26, 27 oder 28) zenegst dem Haus, das weilent des Hofchyrcher gewesen ist."

Frau Dorothe soll ihrem unglücklichen Gatten im Stephansdom ein ebenso schönes wie merkwürdiges Denkmal gesetzt haben. Vom Westportal des Domes ausgehend, fällt am ersten Pfeiler rechts eine schöne, aus Stein gehauene Schutzmantelmadonna auf, die sich etwa in Zweidrittelhöhe der Säule befindet. Zu Füssen der Madonna und auf deren Mantel knien beiderseits Gestalten, denen historische Bedeutung unterlegt wird. Zu unterst rechts hätten wir demnach den unglücklichen, 1408 enthaupteten Bürgermeister Konrad Vorlauf zu erblicken, der mit einem pelzverbrämten Oberkleide angetan, einen Rosenkranz in den gefalteten Händen hält. Vor ihm liegt sein Hut und sein Wappen (ein lau-

fendes Ross). Hinter ihm steht sein Namenspatron, Bischof Konrad und ein zweiter Heiliger mit einer Krone; oberhalb drei Engelsköpfe. Links kniet Frau Dorothea Vorlauf, einen Rosenkranz in den Händen haltend; hinter ihr die beiden Töchter Vorlaufs und oberhalb derselben wieder drei Engelsköpfe.

Am 30. September 1409 wurde Simon der Pairstetter, Pfarrer zu St.Peter,[1] am 22. April 1411 Peter Velczperger, purger in der Newnstat, an die Gewer des Hauses unter den Sattlern geschrieben, das der letztere "für sein geltschuld behabt hat.[2]".

1444 ist Eigentümer des Hauses Hanns Karthauser.[3] Von ihm kam es „mit Geschäft" an Niclas Ernst und dessen Frau Waltpurg, nach deren Tod der Gatte ~~[illegible]~~ 1459 in den Alleinbesitz kam.[4] 1500 fiel es erblich an Oswald Ernst, Georg Ebersperger d.J. und Margret, Frau des Michel Sewer,[5] doch löste Oswald die Hausanteile seiner Miterben ab.[6] 1511 hinterliess er das Haus seiner Tochter Margarethe, Frau des Jonas Kampf.[7] Diese verkaufte es noch am Tage der Geweranschreibung um 900 Pfund Wr.Pf. Hanns Tscherte von Brünn, der seine Frau Veronica zu sich schreiben liess, nach deren Tod er 1518 allein an der Gewer steht, hier "als einer des Rats und Spitalmeister zu Wien.[8]"

Hanns Tscherte war am Befestigungsbau von Wien zur Zeit Ferdinands I. stark beteiligt und erfreute sich beim König hohen Ansehens. Er führte nicht nur in Wien, sondern auch in Ebersdorf, Laxemburg und Wiener Neustadt zahlreiche Bauten aus und dürfte im September 1552 gestorben sein, denn seine Witwe (zweite Frau, die gleichfalls Veronika hiess) erhielt am 26. September 1552 die Besoldung ihres Mannes für das dritte Vierteljahr voll ausbezahlt.[9]

Tscherte hinterliess das Haus seinem Sohne Sebastian, der dessenungeachtet seinen Wohnsitz wieder nach Brünn verlegte und seinen beiden Töchtern Sophia, die schon vorher einen Italiener, Francesco de Frally geheiratet, der 1555 in Wien das Bürgerrecht erworben hatte und Susanne, Frau des Jacob Seisenegger, der seit 1531 Hofmaler Ferdinand I. war. Sebastian Tscherte und Seisenegger traten 1555 ihre Anteile gegen Ablöse an Frally (Fräli) und dessen Frau ab.[10]

Trotzdem Seisenegger als Hofmaler jämmerlich besoldet war,- er bezog monatlich fünf Gulden,- lehnte der Meister zahlreiche und gute Angebote ab. 1532 porträtierte er Karl V. Nach seines Schwiegervaters Tode scheint es ihm recht schlecht gegangen zu sein, denn in einem Gesuche vom 23. März 1553, mit welchem er um des seligen Hirsvogels jährl. Provision (Pension) von 100 Gulden auf lebenslang bittet, klagt er, dass er schwache Augen, eine geringe Hofbesoldung habe, sein Wiener Haus mit 1500 Gulden be-

lastet sei und dabei Weib und Kinder nebst zwei fremden Knaben zu erhalten habe, welch' letztere er nach seines königlichen Gönners Wunsche (Maximilians II.) zur Malerei erziehen sollte. Der alternde Seisenegger erhielt zu der erbetenen Provision noch 50 Gulden auf Lebensdauer. 1558 wurde er in den Adelsstand erhoben und betrug zu dieser Zeit sein jährliches Einkommen bereits 210 Gulden. Im Jahr 1567 starb er. Seine Witwe Susanna erhielt ein Gnadengeld von 40 Gulden auf vier Jahre.

Aus dem Hofquartierbuch von 1566 ist festzustellen, dass sich übrigens zu dieser Zeit an Stelle des heutigen Hauses zwei Häuser befanden, von denen das einstöckige dem schon erwähnten Francesco de Frally (dort Freli geschrieben), das zweistöckige (aber auch als Tschertehaus bezeichnet) Gregor Furtt gehörte.[1] Dies wird durch eine Notiz, welche der Gewereintragung von 1555 nachträglich beigefügt wurde, auch bestätigt. Sie lautet:

"Nota, die Khonleut (Eheleute) haben den fordern stokh von diesem Haus Gregor Furtt verkhaufft und die Sätz all abgelöst ausserhalb der Kirche zu St.Stephan Satz, den haben sie auf den andern tail behalten und ligen lassen."

Danach wurde Furtt im Jahr 1565 tatsächlich an Nutz und Gewer des "fordern stokhs" geschrieben, der sich, wie wir der nächsten Geweranschreibung vom Jahr 1574 entnehmen können, als selbständiges Objekt repräsentierte. Diese Geweranschreibung besagt: Wolfgang Püdler, beider Rechten Doktor, r.k.M. Rat und Regent der n.ö. Lande und dessen Frau Margarethe, geb. Huetstockherin, empfangen Nutz und Gewer eines Stocks oder Teil Hauses mit allen seinen Zimmern, Gemächen, Keller, Einfahrt, Prunn und allen seiner Zugehör, vorhin Gregor Furtt und dessen Frau Elisabeth gehörig gewesen. Der Elisabeth Teil fiel erblich an ihren Gatten, der den ganzen Stock Püdler verkaufte.[2] Hiebei wurde entschieden:

Die neue Schiedmauer soll beiden gemeinsam sein. Die in des Fräli Teil befindliche Senkgrube soll frei und gemeinsam sein. Es soll auch kein Teil in des andern Hof ein Licht oder Fenster haben oder zu bauen befugt sein.[*] Falls einer von den beiden Teilnehmern sein Teil Haus verkaufen wollte, so soll er es vorher dem andern "anfailen." (Sicherung des Verkaufs, bzw. Kaufrechtes).

---

[*] Es ist eine häufig festzustellende Erscheinung, dass sich die Menschen von damals nicht gerne in ihre Höfe oder Wohnungen hineinschauen liessen und sich dagegen durch Vertragsklauseln sicherten.

Doch noch im Jahr 1574 verkauften die Verlassenschafts-curatoren Francesco de Frälis den andern Teil um 950 Pfund an Püdler[1], so dass nach kurzer Trennung die beiden Hausteile wieder "ein einig hauss worden, wie vor alters.[2]"

Püdler und dessen Frau, die bald nacheinander starben, hinterliessen das Haus ihren fünf Kindern, doch kam durch einen Vergleich vom Jahr 1596 der älteste Bruder Franz Wolf Püdler, kais. Rat und n.ö. Gerichtssekretarius, in den Alleinbesitz. Von ihm fiel das Haus erblich an seine Kinder Margarethe und Peter, kam aber durch einen Vertrag vom 7. März 1609 an Püdlers Witwe Johanna, geb. Gattermayer und mit Kaufvertrag vom 9. Jänner 1616 von ihr an den r.k.M. Hofkammersekretär J.U.Dr. Menold Hilleprand; von ihm erblich an seinen Sohn Carolo Menoldo Hilleprand, nach dessen Tod an seine drei Kinder: Franz Karl, Anna Sophie und Maria Katharina. Der Bruder hinterliess seinen Anteil Maria Katharina, die "des bessern Nutzens" wegen die beiden ererbten Anteile 1662 dem Gatten ihrer Schwester Anna Sophie, dem r.k.M. bestellten Zeugleutnant Peter Karl Vinckher von Erckheim, verkaufte[3]. Nach dessen Tod kam seine Witwe Anna Sophie in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit ihrem Testament vom 6. April 1684 ihren drei Töchtern Anna Sophie, Maria Elisabeth, verehel. Köchly und Maria Theresia, verehel. Hüttendorf hinterliess. Der Anteil der Anna Sophie fiel erblich an ihre beiden Geschwister, der Anteil der nächstverstorbenen Maria Theresia (Test. 12. April 1700) an deren Gatten, den n.ö. Regimentsrat Johann Vollmar von Hüttendorf;[4] Geweranschreibung 1714. Vermöge des von der Maria Elisabeth am 28. ~~Sept~~ ~~tember~~ Dezember 1709 errichteten und am 6. März 1716 vergriffenen Testamentes kam deren Anteil an ihren Gatten, den kais. Hofkriegsrat und Obristen Wilhelm von Köchly. Geweranschreibung 1724[5].

Vollmar von Hüttendorf vermachte 1742 seinen Hausanteil seiner Schwester Helene Freiin von Glantz; von ihr kam er 1747 an ihre Tochter Maria Anna, die im gleichen Jahr auch den Hausanteil des mittlerweile verstorbenen Wilhelm von Köchly an sich brachte[6]. Nach der Maria Anna Tod kam das Haus erblich an ihren Vetter Johann Franz von Glantz, welcher es 1768 Franz Josef Freiherrn von Jungwirth verkaufte[7]. Nach dessen Tod wurde das Haus auf Grund der Verlassenschaftsab-

handlung vom 29. November 1791 seinen vier Töchtern eingeantwortet und zwar Katharina Freiin von Dubsky, Therese und Franziska Freiinnen von Jungwirth und Josefa Freiin von Friedenthall.[1] Mit Abtretungsinstrument vom 3. Mai und 12. Oktober 1797 überliessen die beiden verheirateten den zwei noch unverheirateten Schwestern käuflich ihre Anteile.[2] Nach der Therese Tod fiel deren Anteil an ihre drei Schwestern; Franziska war mittlerweile Gräfin von Segur geworden. Mit Kaufkontrakt vom 11. Februar 1799 erwarb von den Schwestern das Haus der k.k. Kämmerer Eugen Graf von Falkenhayn[3], von diesem mit Kaufkontrakt vom 25. Juni 1801 die k.k. priv. Grosshändler Moritz und Ernst Edle von Hönigshofen.[4] Mit Abtretungsinstrument vom ~~ix~~ 7. Mai 1805 überliess Ernst seine Haushälfte seinem Bruder Moritz.[5] Mit Kaufkontrakt vom 11. Jänner 1809 erwarben der k.k. priv. Buchdrucker Anton Schmidt und seine Frau Thekla das Haus;[6] mit Kauf- und Tauschvertrag vom 3. Oktober 1810 kam es von ihnen an den bgl. Handelsmann Josef Kollmünzer[7], der es mit Kaufkontrakt vom 1. August 1811 an den griechischen Handelsmann Georg Manicatti Saffran weitergab[8], von dem es am 17. März 1814 Mathias Müller käuflich erwarb.[9] 1845 steht Johann Nep. Müller an der Gewer des Hauses;[10] 1863/64 wurde es neu erbaut. Das neue Haus fiel erblich zu gleichen Teilen im Jahr 1876 an Hermine von Zwölf, geb. Müller, Adele und Olga Müller.[11] Der H.K. von 1911 weist als Eigentümer noch "Adele Müller und Mitbesitzer" aus. 1927 gehört ein halbes Haus Adele Müller, das andere halbe Olga Corti alle Catene. Durch Schenkungsvertrag vom 8. Dezember 1928 kam ein Viertel Haus von der Contessa Corti an Irene Dorowin, durch Schenkungsvertrag vom 25. Februar 1929 ein Viertel Haus an Dr. Egon Corti alle Catene, durch Schenkungsvertrag vom 28. November 1931 kam das ganze Haus in den gemeinsamen Besitz beider je zur Hälfte.[12]

T u c h l a u b e n Nr. 17 (alt Nr. 440). "Dorothe, weilnt Petreins seligen witib des Hewninger und nu Fridreichs Hausfrau des Slechten verkauft am 19. Jänner 1385 an irselbs und an irr kinder stat Annen, Agnesen, Margreten, Kathrein, Dorothen, Petrein und Waltpurgen, ir haus Wolfhart dem Poben."[13] 1409 wird Hanns der Pobe als Eigentümer des Hauses erwähnt.[14] Am 12. September 1418 verkauft dessen gleichnamiger Sohn mit Einwilligung seiner Frau Margreth, Marxen des Gödinger sel. Tochter, das halbe Haus samt einem Gewandgewölb, das ihm in

der Erbteilung mit seinem Bruder, Wolfhart dem Poben zugefallen war[1], doch wird in dieser Urkunde der Name des Käufers nicht genannt.

1440 verkauft der damalige Eigentümer Peter Strasser das halbe Haus dem Kürschner Jorg Haug von Prugk[2], der es 1457 seinem Sohn Hanns Haug hinterliess[3]. 1484 verkaufte es dieser um 800 Pfund Wr.Pf. Christof Steger und dessen Frau Scholastica[4]. Nach Stegers Tod kam es erblich an dessen Kinder Sebastian Steger und Katharina, der Witwe des Bertlme Freisleben und noch anderen Miterben, doch steht 1526 Sebastian Steger allein an der Gewer des Hauses[5]. Von dessen Verlassenschaftscurator wurde es 1550 um 2200 Pfund Wr.Pf. an Wolfgang Wolmuet und dessen Frau Margarethe verkauft[6]. Nach dem Ableben der Eheleute fiel das Haus erblich an ihre drei Kinder Mathias, Stefan und Regina, der Frau des Magisters Andre Köppl (oder Khästl). Die Brüder traten ihren Anteil an den Schwager ab, nach dessen Tod seine drei Kinder Georg, Anna und Johanna in den Besitz des Hauses kamen, das 1616 von ihnen an Leopold Schweibermair und dessen Frau Anna verkauft wurde[7]. Als ein gewisser Marzell eine Satzschuld des Schweibermair nicht hereinbringen konnte, betrieb er die Exekution, worauf ihm das Haus eingeantwortet wurde. Doch hinterliess Marzell selbst viel Schulden, so dass das Haus ausgefeilt und von Georg Härpffen von Härpffenburg erworben wurde, welcher es Martin Trägely verkaufte. Da Trägely aber die vereinbarte Kaufsumme nicht bezahlen konnte, verglichen sich die beiden miteinander, indem der Käufer Härpffen das Haus cedierte und wieder zurückgab, worauf dieser im Jahr 1628 in Valentin Stampa, der röm. Kaiserin Kammerdiener und Zahlmeister einen zahlenden Käufer fand[8]. Stampa hinterliess 1653 das Haus seinen drei Kindern Katharina von Pizenau, Carl Valentin und Jungfrau Cäcilie. Der Katharina Teil fiel erblich an ihre beiden Geschwister, doch trat Cäcilie, mittlerweile verehel. Weinzierl, 1668 ihren und den von der Schwester ererbten Anteil ihrem Bruder Carl Valentin ab, der 1672 seine Frau Johanna Franziska zu sich an die Gewer schreiben liess[9]. 1674 verkauften die Eheleute das Haus an den Hofkammerrat Augustin Freiherrn von Mayerberg[10]. Auf Grund dessen am 30. Oktober 1686 errichteten und am 23. März 1688 publizierten Testamentes kam es an seine vier Kinder Johann Augustin, Maria Sibylla, Charlotte Amalie und

Therese, des Johann August Anteil 1701 an die geistliche Schwester Maria Katharina, Professin bei St. Jacob und seine drei eigenen Schwestern, welche den Teil der geistlichen Schwester ablösten. 1723 übergaben Maria Sibylla, verehel. Freifrau von Hasler und Charlotte Amalia, verehel. von Allenstein, ihre Hausanteile gegen Verzichtsquittung ihrer Schwester Therese, verwittibte Freiin von Guarischetti, hernach verehel. Freiin von Heuzl, die ihren Gatten Leopold Ignaz Anton Freiherrn von Heuzl zu sich schreiben liess. Zwischen Heuzl und den von seiner Frau hinterlassenen sechs Kindern kam es am 23. Oktober 1731 zu einem Vergleich, wonach Heuzl Alleineigentümer des Hauses wurde, das er mit Kaufbrief vom 13. Februar 1734 Peter Deodat Beckers Freiherrn von Walhorn überliess. Durch dessen Testament vom Jahr 1735 kam es an seinen mj. Sohn Niclas Heinrich Freiherrn von Beckers.[1] Von diesem erwarb das Haus mit Kaufbrief vom 1. Dezember 1761 der k.k. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande Franz Josef Freiherr von Jungwirth[2], der es konform wie bei Haus Nr. 439 seinen vier Kindern hinterliess[3] und auch das Haus Nr. 440 im Jahr 1799 an Eugen Graf von Falkenhayn kam[4] (s.S.290). 1801 hatte dieser das Haus Nr. 439 den Brüdern von Hönigshofen verkauft, am 12. Februar 1802 verkaufte er das Haus Nr. 440 an den kk. Kämmerer Grafen Johann Philipp von Hoyos.[5]

Dieses Geschlecht war mit Ferdinand I. aus Spanien nach Wien gekommen. Don Juan de Hoyos, einer jener spanischen Edelleute, die damals am Hofe des Königs lebten, gehörte schon 1520 dem n.ö. Herrenstande an. Er hat sich besonders bei der Türkenbelagerung im Jahr 1529 hervorgetan. Das Geschlecht leitete seinen Ursprung vom Westgotenkönig Chindwith (642 bis 649) ab.

Nach dem Tode des Johann Philipp Grafen von Hoyos wurde dessen Allodialvermögen laut landrechtlicher Einantwortungsurkunde vom 26. Juni 1805 seinem Sohn , dem k.k. geh. Rat und Kämmerer, Generalmajor und Obersthof-und Landjägermeister Johann Ernst Grafen von Hoyos-Sprinzenstein jure crediti eingeantwortet. Geweranschreibung erst 1836.[6]

1850 ist Eigentümer des Hauses Heinrich Graf von Hoyos-Sprinzenstein[7], 1856 Moritz Wodianer von Kapriora. Dieser steht noch 1885 an der Gewer des Hauses, 1905 und noch 1911 Albert Baron Wodianer. Mit Notariatsakt vom 15. Februar 1916 kam das Haus an Albert Graf Nemes, mit Einantwortungsurkunde vom 5. Juli 1943 ein halbes Haus an Donna Elena Caffarelli,

je 1/6 an die mj. Anna Maria, Maria Theresia und Karoline Antici Mattei.[1]

Erbauungsjahr des gegenwärtigen Hauses unbekannt.

T u c h l a u b e n Nr. 19 (alt Nr. 441), von Baldass als Barockhaus, von Dehio als Rokokohaus bezeichnet, d.h. es gehört der Übergangsperiode an. Am 11. Februar 1398 genehmigen die Herzoge Wilhelm und Albrecht den Verkauf des von ihnen ihren Kämmerern Jorgen dem Koblinger und Albern dem Hadmannsdorfer geschenkten Hauses, gelegen gegen den langen Tuchlauben über, genant "dacz (zu) dem Swibogen, zenechst Wolfharts seligen des Poben Haus", an ihren Bürger zu Wien, Hannsen dem Staindlein.[2] Es war eines jener drei Häuser Michels des Menschein, in deren Nutz und Gewer am 24. Juli 1415 Tyll von Lechnich trat.[3] Durch Barbara, einer Tochter Peter des Menschein, Konventschwester zu St. Lorenz an dem alten Fleischmarkt, kam ein halbes Haus an dieses Kloster, deren Priorin, Anna die Sundacherin es 1424 Peter von Ladendorff verkaufte, bei welcher Gelegenheit es als das "Sumerhaus" bezeichnet wird.[4]

Das Sommerhaus bildete das Gegenstück zu dem auf der gegenüberliegenden Strassenseite befindlichen "Winterhaus" (Tuchlauben Nr. 20, s.S...).

Peter von Ladendorf hinterliess 1457 das Haus seinem Sohn Hanns von Ladendorf,[5] von dem es 1465 "mit Geschäft" an Bertlme Atzinger kam,[6] der zehn Jahre vorher von seinem Bruder Jörg das sogenannte Spieglerhaus auf dem Stock im Eisen Platz geerbt hatte (s.S.24). 1474 verkaufte Atzinger das Haus um 700 ungarische Gulden Rudolf Landvogt und dessen Frau Juliane.[7] 1486 kam es an deren noch ungevogte Tochter Cäcilie.[8] 1491 bereits Frau des Mathäus Hörlin, Bürgers zu Augsburg, verpfändet sie das Haus an Jeronimus Vischer und ersucht nach Bezahlung der Schuld um Löschung des Satzes.[9] Das mag ihr deshalb leicht geworden ~~xxxx~~ sein, weil Jeronimus Vischer ihr zweiter Gatte wurde. In dritter Ehe mit Christoph Perl verheiratet, vermachte sie ihm und ihren beiden Söhnen zweiter Ehe, Wolfgang und Sigmund Vischer, 1512 das Haus. Nachdem Wolfgang ohne direkte Leibeserben gestorben war, fiel sein Hausdrittel an seinen Bruder Sigmund, doch wurde das Haus "nachmals" in zwei gleiche Teile geteilt und das halbe Haus dem Tuchlaubenherrn Hanns Gönsser verkauft, nach dessen Tod es an seine Tochter Anna Khasstmaier fiel. Durch Vergleich mit Joachim

Vischer, dem Sohne Sigmund Vischers wurde ihr auch der restliche Teil übergeben und sie 1545 an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben.[1] Da sich aber erwies, dass Annas Vater, Hanns Gönsser, das halbe Haus dem Schneider Thoman Schönauer verkauft habe, übergab Anna Khasstmaierin das Haus nach Bezahlung der Kaufsumme durch Agnes, der Witwe Schönauers, wiederverm. Schwarz, den Erben Schönauers, die es um den gleichen Betrag dem Tuchscherer Balthasar Pollender und dessen Frau Amalie verkauften.[2] Die letzten drei Geweranschreibungen alle vom 8. Mai 1545 datiert.

Von Pollender erwarben 1548 Leonhart Herbst und dessen Frau Margarethe das Haus um 1600 Pfund Wr.Pf.[3], die es 1553 dem Registrator der n.ö. Kanzlei Hanns Reyter und dessen Frau Katharina verkauften.[4] Mit Testament der Katharina vom Jahre 1557 und dem Testament des Gatten vom Jahr 1568 kam es an ihre drei Kinder Hanns, Ludwig und Barbara und nachdem die Brüder frühzeitig starben, an Barbara allein. Diese testierte es 1569 ihrem Gatten, dem kais. Diener Georg Weingartner und dieser 1600 seiner zweiten Frau, die gleichfalls Barbara hiess, geb. Khollauerin und seinen vier Töchtern: Euphrosine Panthierin, Barbara Leuzzendorferin, Maria Pfannerin, Jungfrau Margarethe, sowie dem posthumen Sohn Adam. Die letzten beiden starben ungevogt. Der Panthierin Teil fiel an ihre beiden Töchter Barbara Riederin von Riedenau und Jungfrau Eva, die aber bald starb; der Riederin Teil an ihre Kinder und der Leuzzendorferin Teil an ihren Sohn Ferdinand. 1646 verkauften die Erben das Haus an den Bürgermeister der Stadt Wien Caspar Bernhardt und dessen Frau Maria[5], der Tochter des Leinwathers Hanns Möstl.

Bernhardt starb am 22. Oktober 1648 hier im Hause und wurde bei St.Stephan begraben. Im rechten Seitenschiff der Stephanskirche ist ein grosser rotmarmorner Grabstein eingelassen, auf dessen Mitte sich das vertretene Wappen Bernhardts befindet. Sein Sohn Caspar war 1672 bis 1692 Abt des Zisterzienserstiftes Zwettl, dem er seine väterliche Erbschaft (Weingärten, Kleinodien, Bargeld und eine Bibliothek historischer Werke)zubrachte.

Maria Bernhardt, in zweiter Ehe mit dem Kriegsrat und Obristen Mustermeister Hilarius Feichtinger vermählt, liess diesen 1665 zu sich an die Gewer schreiben[6] und testierte es ihm im gleichen Jahr. Er hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1677 seiner Muhme Maria Barbara Widlin, zuvor Ru-

prechtin, geb. Scharfin; Geweranschreibung 1682.[1] Mit Kaufbrief vom 14. Jänner 1713 überliess die Widlin, zuletzt verehel. Geistin, das Haus dem äussern Rat und Kirchenmeister zu St.Stephan Leopold Friedrich Pfeiffer und dessen Frau Maria Katharina.[2] Noch in dieser Gewereintragung wird das Haus als "Sommerhaus" bezeichnet.

Durch der Gattin am 20. Jänner 1724 errichtetes und am 9. Juli 1727 publiziertes Testament kam Pfeiffer in den Alleinbesitz des Hauses[3], das er 1732 seiner zweiten Gattin Ursula hinterliess. Von ihr kam es 1740 erblich an Eva Rosina Sohnholzin, die 1742 ihren Gatten, den Orgelmacher Gottfried Sohnholz zu sich schreiben ~~lxx~~ liess[4] und ihm 1753 das Haus testierte.[5] Sohnholz verkaufte es 1765 dem äussern Rat und bgl. Leinwandhändler Mathias Hütter[6], von dem es 1771 an seine ~~zweite~~ Frau Maria Barbara kam[7], die es mit Kaufkontrakt vom 6. Oktober 1803 dem bgl. Handelsmann Mathias Hütter überliess.[8] Auf Grund seiner Verlassenschaftabhandlung vom 5. November 1812 wurde es seinen sechs Kindern Josef, Franz, Anton, Ludwig, Bernhard und Magdalena, verehel. Kimburg[9], eingeantwortet. Nachdem über das Vermögen des Handelsmannes Franz Hütter der Konkurs verhängt worden war, erstand dessen 1/5 Anteil (ein Bruder namens Josef war mittlerweile gestorben) lauf Lizitationsprotokoll vom 26. Mai 1818 der geh. Rat und Obersthof- und Landjägermeister Ernst Graf von Hoyos.[10] Die übrigen Anteile vererbten sich in der Hütter'schen Familie weiter, der Anteil des Grafen Hoyos kam 1850 an Heinrich Grafen Hoyos-Sprinzenstein.[11] Hüttersche Familienanteile fallen 1855 an Max Steindl, 1856 an Pauline Regenhart, 1858 an Karoline Edle von Hönigsberg. 1861 kam der Anteil des Heinrich Grafen Hoyos-Sprinzenstein an die Grafen Ernst, Ladislaus, Josef und die Gräfin Therese von Hoyos, sowie die mj. Gräfin Szechenyi. 1869 werden Leopold und Maria Schredt Eigentümer des Hauses; Erwerbsart unbekannt, 1876 Leopold Schredt allein, der noch 1905 an der Gewer des Hauses steht; im H.K. von 1911 ist "Franz Schredt und Mitbesitzer" ausgewiesen. Mit Kaufvertrag vom 4. Mai 1920 kam das Haus an Otto Wagenberg. Mit Beschluss des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 22. November 1934 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause zu 3/4 für Benedikt und zu 1/4 für Emilie Klapholz einverleibt.[12]

Baujahr des gegenwärtigen Hauses unbekannt.

In den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts war in dem Hause die bekannte Spezereiwarenhandlung des Josef Reich untergebracht, wo auch kalte Speisen serviert wurden; derlei Handlungen gab es damals mehrere in der Stadt und alle erfreuten sich eines regen Besuches.

T u c h l a u b e n Nr. 21 (alt Nr. 442). 1439 erwarb das Haus im Kaufweg der Apotheker Martin Scheper[1], der es 1451 nebst einem Hause auf dem alten Rossmarkt (s.S.37), einer Kram in der Goldschmiedgasse und einem Stadel samt Garten in der Krugerstrasse seiner Witwe Margarethe hinterliess.[2] 1455, damals bereits Frau des Gilg Pawm, verkaufte sie das Haus unter den langen Tuchlauben um 600 Pfund Wr.Pf. dem Tuchscherer Augustin Pluem und dessen Frau Kathrey[3], die 1464 ihren zweiten Mann, Thomas Pauschenwein zu sich schreiben liess.[4] Von ihnen erwarb das Haus im Jahr 1469 der Schuster Kuntz Sawser und dessen Frau Elspeth.[5] Nach dem Tode seiner Frau wird 1489 Sawser Alleinbesitzer des Hauses, "das vormaln in zwei Teile geteilt gewesen ist.[6]" Seine Geschäftsleute verkauften es 1494 um 556 Pfund Wr.Pf. an Jorg Schonnperger und dessen Frau Regina.[7] 1496 ist Jorg bereits Witwer.[8] 1502 wurde das Haus von seinen Geschäftsleuten um 700 Pfund Wr.Pf. an den Goldschmied Wolfgang Österreicher und dessen Frau Dorothea verkauft.[9] Der Dorothea Teil kam mit Geschäft an ihren Bruder Jorgen Jordan und von diesem an seine Söhne Dr. Leopold und Hanns Jordan, ihres Gatten Teil an seinen Bruder, den Priester Bernhardin Österreicher, der ihn jedoch mit Vertrag vom Jahr 1518 den Brüdern Jordan überliess,[10] die das Haus 1525 Hanns Vothgern (?schwer lesbar) und dessen Frau Elisabeth verkauften.[11] Von diesen erwarb es 1526 um 1200 Pfund Wr.Pf. der Handschuster Georg Märl.[12] Nach seinem Tode kam das Haus erblich an Veronica, Frau des Bruckmeisters Sebastian Steger und deren drei Geschwister vaterhalben: Georg, Anna und Barbara Mörl (so!). Veronica trat 1549 ihren Anteil an die Geschwister ab.[13] Nachdem Anna und Barbara noch ungevogt starben, kam Georg Mörl (hier als des äussern Rat bezeichnet) in den Alleinbesitz des Hauses, doch liess er 1569 seine Frau Anna zu sich schreiben.[14] Im darauffolgenden Jahr verkauften die Eheleute das Haus Niclas Walczperger und dessen Frau Anna.[15] Walczperger, der seine Frau überlebte, hinterliess es seinem Bruder Georg Walczperger, durch dessen Testament von 1573 es an seine Witwe Scholastica kam, die schon im Jahr darauf ihren zweiten Gatten, Wolf Heller, zu sich an die Gewer schreiben liess,

wobei auch der Schildname des Hauses "zum schwarzen Pokh" genannt wurde.[1] 1584 abermals Witwe geworden, testierte sie das Haus 1589 ihrem dritten Gatten, dem Tuchhändler Paul Proy; Geweranschreibung 1593.[2] Nach Proys Tode kam es 1598 wegen Crida zur öffentlichen Feilbietung des Hauses, das hiebei von dem Schuster Lorenz Ebinger und dessen Frau Elisabeth um 2300 Pfund Wr.Pf. und 5 Dukaten Leihkauf erworben wurde.[3] Ebinger schaffte mit Testament vom Jahr 1607 seinen Hausanteil seiner Witwe Elisabeth, die schon im nächsten Jahr mit ihrem zweiten Gatten, dem Schuster Donath Behemb an der Gewer des Hauses steht.[4] Elisabeth, die auch Behaimb (hier so geschrieben) überlebte, verkaufte das Haus dem äussern Rat und städtischen Steuereinnehmer Caspar Bernhardt, den wir als Bürgermeister der Stadt Wien beim Haus Nr. 441 alt, Tuchlauben Nr. 19 neu, bereits kennen gelernt haben.[5] 1632 liess Bernhardt seine (erste) Frau Barbara zu sich schreiben. Durch den Tod Barbaras kam er 1640 wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das er aber wieder abstiess, als er gemeinsam mit seiner zweiten Frau Maria im Jahr 1646 das Nachbarhaus Nr. 441 erwarb; s.S. 294.

Käufer des Hauses Nr. 442 war der äussere Rat und Leinwandhändler Mathias Zwickhlsdorfer[6], das er seiner Frau Susanne hinterliess, von welcher es mit Donation vom Jahr 1659 an ihre Tochter Elisabeth kam, die gemeinsam mit ihrem Gatten, ~~dixxgemmixxxxmxmi~~ dem phil. et med. Dr. Thomas Ferdinand Revl an die Gewer des Hauses geschrieben wurde[7], das Elisabeth als Witwe 1672 dem Handelsmann Lorenz Roth und dessen Frau Justine verkaufte[8]. 1683 liess Roth (hier Rott geschrieben) seine zweite Frau Rosina zu sich schreiben[9], der er auch das Haus hinterliess. 1686 verkaufte sie es dem n.ö. Hofkammerregistratursadjunkten Sigmund Wiser von Seewiss und dessen Frau Anna Elisabeth.[10] 1702 steht Wiser als Witwer allein an der Gewer des Hauses, das er mit Testament vom Jahr 1718 seiner zweiten Frau hinterliess, von der es erblich an Gottlieb und Maximilian Edle von Hornigk kam, von denen mit Kaufbrief vom Jahr 1720 an den Schneidermeister Mathias ~~Krumplit~~ Krumplitsch, wobei es sich jedoch nur um einen Scheinkauf gehandelt haben dürfte, denn gleichzeitig gab Krumplitsch das Haus im Wege der "Zession" vom 10. Mai 1720 "käuflich"

an den kais. Kammerdiener und Hofkriegsagenten Jakob Augustin von Ballestrazi(so!) weiter.[1] Dieser trat das Haus am 27. August 1751 dem Regierungssekretarius Franz Anton von Palestrazi (so!) eigentümlich ab,[2] von dem es 1759 erblich an seine beiden Kinder Karl Benedikt Bruno und Josefa,[3] nach der Schwester Tod 1769 an den Bruder allein kam.[4] Mit Kaufkontrakt vom 29. Oktober 1777 überliess es dieser dem kais. Hof- und bgl. Glasermeister Josef Gruber und dessen Frau Susanne.[5] Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung Grubers vom 2. Oktober 1790 wurde dessen Haushälfte seinen sieben Kindern eingeantwortet.[6] Noch 1833 stehen die Gruber'schen Intestaterben an der Gewer des Hauses.[7] Mit Kaufkontrakt vom 15. April 1834 kam dieses an Josef Gänsbauer und seine Frau Therese,[8] 1836 an den Gatten allein.[9] 1853 stehen Josef und Wilhelm Gänsbauer an der Gewer,[10] noch im gleichen Jahr Wilhelm und Maria Gänsbauer, 1866 Maria Gänsbauer allein.

1876 wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt, als dessen Eigentümer der H.K. vom Jahr 1885 noch Maria Gänsbauer ausweist. 1905 gehörte es Alfred und Otto Berger, 1911 Josef Eisenstädter, 1927 Wilhelm Lustig. Von diesem erwarb es durch Kaufvertrag vom 12. März 1940 Josef Huber.[11]

T u c h l a u b e n Nr. 23 (alt Nr. 443), ~~xxxxxxxxxxxxxxx~~
Bis 1441 gehörte das Haus Andre Dietram, Hofmeister zu Dornpach, der in dieser Gegend, wie wir noch sehen werden, mehrfacher Hausbesitzer war. Er besass auch beim Schottentor ein Haus, das er 1438 mit Vorhäusel und Garten dem Stifte Melk verkaufte, aus welchem der heutige Melkerhof in der Schottengasse hervorging. Das Haus Nr. 443 verkaufte er im Jahr 1441 dem Tuchscherer Augustin Pluem und dessen Frau Kathrey,[12] die es 1455 um 400 Pfund Wr.Pf. dem Tuchscherer Jorg Ebinger und dessen Frau Christina weitergaben,[13] dafür aber um 600 Pfund Wr.Pf. das Nachbarhaus Nr. 442 erwarben (s.S.296). Jorg Ebinger hinterliess 1476 das Haus seinem Bruder, dem Priester des Passauer Bistums Ruprecht Ebinger,[14] der es im gleichen Jahr um 280 Pfund Wr.Pf. dem Tuchscherer Bertlme Gundram und dessen Frau Elspet verkaufte.[15] Für den Verlustpreis fehlt die nähere Begründung.

Die Bezeichnung des Hauses zu dieser Zeit "unter den Scherern" weist darauf hin, das sich die Scherläden des Hohen Marktes (s.S.416.) bis hieher erstreckt haben müssen.

Nach der Elspet und ihres zweiten Gatten, des Tuchscherers Michel Cramer Tode kam das Haus an deren Kinder Wolfgang, Leo-

pold und Petronella, deren Gerhaben es 1496 um 220 Pfund Wr. Pf. dem Goldschmied Wolfgang Österreicher und dessen Frau Dorothea verkauften,[1] von denen es 1501 Wolfgang Treu erwarb,[2] der bereits als Eigentümer des Hauses alt Nr. 1120, neu Graben Nr. 11, s.S.56, erwähnt wurde.

Treu verkaufte das Haus 1513 dem Schneider Hanns Vischer, "den man auch nennt Swab" und dessen Frau Waltpurga.[3] Von ihnen kam es 1534 erblich an ihre beiden Kinder Hanns und Agnes, Frau des Barbierers Veit Bischof.[4] Die Haushälfte der Agnes fiel an ihre Kinder, Hanns Veit, Elisabeth und Anna Bischof, denen 1550 Hanns Vischer auch seine Haushälfte gegen 300 Pfund Wr.Pf. abtrat. 1555 verkauften die Gerhaben der Bischofkinder das Haus an den Tuchscherer Andre Ernckhofer und dessen Frau Magdalene.[5] Diese vermachte ihre Haushälfte ihrem Bruder Mert Loder, von dem sie an seinen Vetter Georg Loder und seine Muhme Katharina kam, nach Georgs Tod an Katharina allein und von ihr im Wege gütlicher Vereinbarung an Ernckhofer, der 1564 das Haus dem r.k.M. Grundschreiber Caspar Hirsch und dessen Frau Martha verkaufte.[6] Von diesen erwarb es 1567 käuflich der Zinngiesser Stefan Wolf,[7] der nach dem Tode seiner Frau Katharina 1582 das Haus Helene, der Witwe Leopold Lederers zu Wullersdorf und einigen andern Erben hinterliess, die es 1588 dem Schuster Hanns Altl und dessen Frau Ursula verkauften.[8] Nach der Ursula Tode glich sich Altl mit seinen sechs Kindern aus und kam so 1593 in den Alleinbesitz des Hauses.[9] Mit Testament vom Jahr 1604 hinterliess Altl ein halbes Haus seinem Sohn Andre, je ein Viertel seinen Töchtern Marie und Ursula. Andre übergab seinen Hausanteil seiner Schwester Maria, von der das Haus im Jahr 1607 durch Kauf an den Tuchlaubenherrn Christoph Holczer und dessen Frau Anna kam,[10] dann weiter im Kaufweg: 1612 an den Schuhmacher Hartmann Helbling und dessen Frau Justina,[11] 1625 an den Handelsmann Bartlme Mora und dessen Frau Stephanie,[12] 1633 an Caspar Bernhardt und dessen Frau Barbara,[13] die im Jahr vorher schon das Nachbarhaus Nr. 442 erworben hatten. Auch dieses Haus stiess Bernhardt gelegentlich der Erwerbung des Hauses Nr. 441 im Jahr 1646 wieder ab, indem er es dem Schneider Michael Drotsch und dessen Frau Christine verkaufte.[14] Die Trotschin (hier so!) hinterliess ihre Haushälfte ihren vier Kindern, doch löste der Vater die mütterlichen Erbteile ab und vermach-

te 1681 das Haus seiner Tochter Anna Regina mit dem Beifügen, dass sie davon ihrer Schwester ~~Regg~~ Eva Rosina Mosburger die Hälfte in bar auszahlen solle.[1] Anna Regina Stromüllerin verkaufte 1692 das Haus dem Tuchscherer Gregor Albrecht Panni.[2] Dieser testierte es am 4. Jänner 1713 seinem Vetter, dem kais. Hauptmann Sylvester von Somer, von dem es durch Kaufkontrakt vom 21. März 1713 an den Visierschneider Simon Pressner und dessen Frau Katharina kam, die auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom 13. Oktober 1713 auch dessen Haushälfte erwarb.[3] Katharina Pressnerin, zuletzt verehelicht gewesene Sandhuester testierte 1728 das Haus ihrer Tochter Maria Regina Amadein, "bgl. Spezereihandelsmannin".[4] Von ihr kam es 1752 erblich an Eva Katharina Pertholdi,[5] die es am 25. September 1755 dem Flaschner Karl Vorholzner und dessen Frau Maria Anna verkaufte.[6] Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 11. Dezember 1775 wurde die Haushälfte Vorholzners seinen drei Töchtern Theresia, verehel. Preysingerin, Eleonore Schwingerin und Maria Anna Vorholznerin eingeantwortet. Die beiden älteren Schwestern überliessen ihre Anteile der jüngsten.[7] Maria Anna verkaufte das Haus am 7. Juni 1793 den priv. Zucker- und Pastetenbäckern Friedrich Gritti und Jakob Orland Orlandi.[8] Die Haushälfte des letzteren wurde am 8. Februar 1822 seinem Sohne Jakob, jene Grittis am 10. Juni 1823 dessen Bruder Augustin Gritti eingeantwortet.[9] 1830 und noch 1870 stehen die Orlandischen Intestaterben an der Gewer des Hauses,[10] an dessen Stelle im letztgenannten Jahr das gegenwärtige Haus aufgeführt wurde.

Auch dieses Haus befand sich noch im Jahr ~~19~~ 1905 im Besitz der Orlandischen Erben. Der H.K. von 1911 weist als Eigentümer "Rudolf Orlandi und Mitbesitzer, Graubünden i.d. Schweiz" aus. Mit Einantwortungsurkunde vom 10. Februar 1914 wurde je ein Viertel Haus Josefine und der mj. Paula Frotzler eingeantwortet; die andere Haushälfte besass Josefa Hörandner; Jahr und Art der Erwerbung unbekannt. Die drei genannten Frauen sind auch noch heute Eigentümer des Hauses.[11]

T u c h l a u b e n Nr. 25 (alt Nr. 399), identisch mit Schultergasse Nr. 1.

Andre Dietram, dem auch dieses Haus gehörte, verkaufte es 1443 an den Schuster Hanns Leb und dessen Frau Margarethe.[12] Leb schaffte es seiner Schwester Petronella, der Frau des

Fleischhackers Ulreich Kaufmann, die es ihren Kindern Linhart, Hanns, Erhart, Margarethe und Elspeth hinterliess.[1] Als Vormund seiner Kinder verkaufte Ulreich Kaufmann 1453 das Haus um 350 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Hanns Kalschinger und dessen Frau Margarethe,[2] die 1463 ihren Hausanteil dem hinterlassenen Gatten schaffte.[3]

1465 verkaufte Kalschinger das halbe Haus um 135 Pfund Wr.Pf. dem Tuchscherer Chuntz Kueler,[4] von dem es 1469 um 100 Pfund Wr.Pf. Mert Diener und dessen Frau Anna erwarben.[5]

1466 verkaufte Kalschinger die andere Haushälfte um 100 Pfund Wr.Pf. und einem Gulden Mert Diener und dessen Frau Anna.[6]

1474 übergab Anna, in zweiter Ehe Frau des Wolfgang Ernstinger, ihren Teil ihrer Mutter Apollonia, Frau des Erhart Weiss,[7] der 1479 auch der andere Hausanteil "durch Spruch" zufiel.[8] 1484 kam das ganze Haus wieder von Apollonia Weiss erblich an ihre Tochter Anna Ernstinger,[9] doch behielt diese es nicht, sondern verkaufte es sofort um 350 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Niclas Greif und dessen Frau Helene. 1493 wurde es deren Schwester Anna, Witwe des Cunnz Pinter zugesprochen.[10] Mit Tausch und Auswechsel um ein Haus im Schiltergesslein (Schultergasse) und um 130 Pfund Wr.Pf. kam es 1513 an den Tuchscherer Wolfgang Khitzinger,[11] der es seiner Witwe Ursula, deren gleichnamigen Tochter, Frau des Friedrich Eckhstain, Bürgermeister von Eggenburg und des Bonifazius Khitzinger Kinder Wolfgang und Rosina hinterliess. Barbara, die Witwe des Tuchscherers Bonifazius Khitzinger, löste 1543 den Teil der Ursula Eckhstain ab.[12] In zweiter Ehe mit Veit Schmelzer verheiratet, liess sie 1552 durch ihren Bruder und Gewaltträger das Haus an den Kürschner Benedikt Hüfftel verkaufen.[13] 1555 liess dieser (hier als r.k.M. Hofkürschner bezeichnet) seine Frau Margarethe zu sich schreiben,[14] der er 1586 das Haus auch testierte. Nach ihrem Tode kam es zu Erbstreitigkeiten, die damit ihren Abschluss fanden, dass von den Verlassenschaftscuratoren das Haus zum Verkauf ausgeboten und von dem Schneider Wolf Graff um 1350 Gulden und 6 Dukaten Leihkauf erworben wurde, der 1595 seine Frau Maria zu sich schreiben liess.[15] Da die Eheleute viel Schulden hinterliessen, wurde das Haus nach ihrem Tode 1606 öffentlich ausgefeilt und hiebei von dem Stadtkoch Philipp Wadtinger und dessen Frau Apol-

lonia erworben,[1] die es 1614 dem Stadtkoch Jakob Khrabler und dessen Frau Maria verkauften.[2] Sie hinterliessen es ihren beiden Kindern Thomas und Anna Maria; mit Bewilligung der Pupillen Raitkammer wurde es 1616 zu deren Gunsten dem Apotheker Volkmayr Thillo und dessen Frau Anna verkauft.[3] 1631 steht Volkmayr Thillo als Witwer allein an der Gewer des Hauses;[4] 1633 verkaufte er es dem kaiserlichen Hofschneider Reichard de Mettre und dessen Frau Anna Margarethe.[5] Von diesen erwarb es 1640 der r.k.M. Hofkammerrat, Secretarius und Refendarius Franz Schidenitsch von Seydenberg,[6] der es seinem Sohne, dem Landesvicedom und geh. Secretarius Gregor Schidenitsch hinterliess, welcher es 1649 dem Kürschner Georg Seydl d.J. und dessen Frau Margarethe verkaufte.[7] Auf Grund des Testamentes Margarethens vom Jahr 1653 kam Seydl in den Alleinbesitz des Hauses, das nach seinem Tode auf Grund einer von ihm 1660 niedergelegten Donation an seine zweite Gattin Helene fiel, die 1665 ihren zweiten Mann, den Kürschner Mathias Painhoffer zu sich schreiben liess[8], dem sie 1677 auch das Haus vermachte, das er 1683 seiner zweiten Frau Dorothea hinterliess.[9] Deren Erben waren ihre beiden Brüder Mathias und Wolf Samayr, die das Haus im Jahr 1687 dem kais. Schiffamtsverwalter Wolfgang Schmidel verkauften.[10] Durch dessen Testament vom Jahr 1698 kam es an seine Schwester Eva Rosina, die 1700 ihren Gatten, Johann Christoph Schöbl, zu sich schreiben liess.[11]

Zu dieser Zeit trug das Haus den Schildnamen "zu den zwei Delphinen."

1713 steht Schöbl (hier Schebel geschrieben) als Witwer allein an der Gewer des Hauses, das er 1721 seiner zweiten Frau Maria ~~xxxxxxxxx~~ Elisabeth hinterliess, die 1723 ihren zweiten Mann, Anton Prochaska, als ihren Gewerträger nominierte.[12] Im darauf folgenden Jahr verkaufte sie das Haus Johann Amadei.[13] Dessen Haushälfte kam durch sein Testament vom Jahr 1750 an seine Tochter Catharia Lucretia, verehel. Freiin von ~~xxxxxx~~ Schoberg[14] und nach deren Tod an ihren Gatten, Anton Freiherr von Schober (so!), der es wieder seiner zweiten Gemahlin ~~xxxxx~~ Maria Josefa, nachm. verm. Freiin von Fraporta, hinterliess. Geweranschreibung 1779.[15] Von dieser erwarb es mit Kaufbrief vom 4. Juli 1781 die Silberarbeiterin Katharina Langerin.[16] Als das Haus aus der Langerin Verlassenschaft öffentlich feilgeboten wurde, erwarben es laut Lizitationspro-

tokoll vom 11. November 1799 der Schneidermeister Heinrich Kurzendorfer und dessen Frau Josefa als die Meistbietenden. Mit Abtretungsinstrument vom 12. März 1802 überliess Kurzendorfer das Haus eigentümlich seiner Frau, von der es 1849 erblich an Frl. Elise Kurzendorfer und Frau Anna Schoberlechner kam.[2] 1843 erwarb das Haus der Realitätenbesitzer Peter von Galvagni, der Erbauer des 1913/14 in den Ankerhof verbauten Galvagnihofes auf dem Hohen Markt (s.S...). Auch das von ihm unter den Tuchlauben angekaufte Haus liess er 1856/57 umbauen. 1861 kam dieses an Leopold und Hermann Pollak, 1870 an letzteren allein. Der H.K. von 1905 nennt als Eigentümer "Hermann Pollaks Erben", der von 1911 "Sigmund Pollak und Mitbesitzer." Mit Notariatsakt vom 16. November 1916 kam 1/4 Haus an Frieda Pollak, verehel. Picardy, je ein Viertel besassen schon früher Lina Pick und Henriette Hirschfeld. Das Viertel der Picardy kam 1931 an Josef Schein und Siegfried Weinberger (je 1/8), doch brachten diese beiden schliesslich das ganze Haus (je zur Hälfte) in ihren Besitz.[3]

Zwischen diesem und dem nächsten Hause der Tuchlauben zweigt die S c h u l t e r g a s s e ab, eine kurze Gasse, welche die Verbindung zur Jordangasse herstellt. Sie kommt schon 1325 unter der Bezeichnung "schiltaere straze", 1363 als "schilter geslein" vor, woraus dann der Name Schultergasse entstand. Sie war der Sitz der Schildmacher und Maler, die schon im 14. Jahrhundert der St. Lukaszeche angehörten. Diese Gewerbetreibenden mälten den Fürsten und Herren die Wappen auf Pergament, Holz oder Glas und illustrierten ihnen die Gebetbücher.

T u c h l a u b e n Nr. 27, identisch mit Hoher Markt Nr. 6, s.dort (S. 44 ff).

Tuchlauben, rechte Strassenseite:

T u c h l a u b e n Nr. 2, ident. mit Graben Nr. 21, s.dort (S. 107 ff).

T u c h l a u b e n Nr. 4, ident. mit Petersplatz Nr. 7, s.dort (S. 188 ff).

T u c h l a u b e n Nr. 6, ident. mit Petersplatz Nr. 8, s.dort, S. 190 ff.

T u c h l a u b e n Nr. 8 (alt Nr. 562), ident. mit Kühfussgasse Nr. 1 und Milchgasse Nr. 2, ist im lokalen Schrifttum als "S c h ö n b r u n n e r h a u s" gut bekannt. Vor dem

Hause weiten sich die Tuchlauben zu einem kleinen Dreiecksplatz, der von siedlungstechnischer Bedeutung ist.

Diese unscheinbare Platzform geht auf eine Strassengabel zurück, welche den alten Verkehrsweg zum Römertor, dem urkundlich 1330 genannten ~~Peilertor~~ Peilertor und zur dritten Altkirche von Wien, nach St.Peter führte. Form und Ausmasse lassen völlige Übereinstimmung erkennen mit den Dreieckplätzen innerhalb der Altsiedelkerne von Regensburg, von Salzburg, dem Kremser Hohen Markt (um 995 erwiesen) und dem Freiungsplatz von Hainburg, welcher um 1050 entstanden ist. Beachtet man noch, dass, wie bei Salzburg, bis um 1325 in Wien auf diesem Dreiecksplatz die Schranne stand, so werden wir kaum fehlgehen, hier den ältesten, noch erhaltenen Marktplatz Wiens festzustellen. Seiner Siedlungsform nach kann er der Zeit vor 1000 zugehören.[1]

Das S c h ö n b r u n n e r h a u s , das also auf historisch sehr bedeutsamen Boden steht, ist ein von allen vier Seiten freistehendes Gebäude, das seinen Namen von dem schönen, mit einem runden, reichverzierten Eisengitter umfangenen Brunnen ableitet, der schon 1436 vor dem Hause stand,[2] gegen Ende des 18. Jahrhunderts aber aus Verkehrsrücksichten entfernt wurde, in dem heutigen Tuchmacherbrunnen" (s.S. ~~304~~) jedoch einen Nachfolger gefunden hat.

Bis zum Jahr 1325 befand sich in dem Hause die Schranne, der erstmals 1314 im Urbar (Nutzungsbuch) der Nonnen zu St. Clara Erwähnung geschieht. Dort heisst es: "...an Petersfreithof an der ecken gen der Schrannen über...".[3] 1325 wurde diese auf den Hohen Markt übersetzt; s.S. 374.

Beharrlich hat sich die Meinung erhalten, dass hier vor Erbauung des Schönbrunnerhauses, sich das "alte Zeughaus" befunden hat; wir werden noch darauf zurückkommen, worauf dieser Irrtum zurückzuführen ist. Selbst auf Hirschvogels Plan von 1547 ist es so bezeichnet.

1371 hatte die Stadt die Absicht, dort das Rathaus zu errichten, da das bisherige in der Wipplingerstrasse nicht mehr zu entsprechen schien. Sie kaufte daher Konrad dem Prentzer, der schon 1362 an der Gewer des Hauses stand,[4] dieses ab. Das Projekt wurde aber wieder fallen gelassen und das Haus 1379 an Ulrich Rössel verkauft,[5] wobei im Gewerbuch B, fol. 165 die irreführende Bezeichnung als "Rathaus unter den Sattlern" angewendet erscheint: "Ulrich Rössel bleibt noch schuldig an dem Rathaus undern Sattlern, das weiln des Prentzer gewesen ist, 268 Pfund."

Nicht gar zu lange blieb die Familie Rössel im Besitz

des Hauses, denn 1402 steht der unglückliche Ratsherr Konrad Ramperstorffer an dessen Gewer,[1] der im Vereine mit seinen Amtskollegen, dem Bürgermeister Konrad Vorlauf und dem Ratsherrn Hanns Rockh in mannhafter Verteidigung der Rechte ihres legitimen Herrn, des minderjährigen Herzogs Albrecht V. der Rache des grausamen Herzogs Leopold IV. zum Opfer fiel und am 11. Juli 1408 auf dem Schweinemarkt (heute Lobkowitzplatz) enthauptet wurde.

Das gemeinsame Grabmal dieser drei Männer bei St. Stephan ist durch eine in den Boden eingelassene Marmorplatte vor dem Marmorsarkophag des Kaisers Friedrich III. gekennzeichnet; siehe Band III alt, S. 298.

Die Bürgersigeln der Familien Ramperstorffer und Vorlauf hat Kisch in seinem Werke "Die alten Strassen und Plätze Wiens", S. 572 zur Darstellung gebracht; das erstere zeigt den Oberteil eines Löwen am Herzschild in rotgoldenem Felde mit der Umschrift "Chunradi Ramperstorfer", das andere ein gezäumtes springendes Rösslein in einem Kreise mit der Umschrift"Sigillum Chunrad Vorlauf".

Beide Geschlechter blühten um die Mitte des 14. Jahrhunderts auf und erloschen im Mannesstamme mit den beiden genannten Opfern eines rachsüchtigen Despoten.

Am 26. September 1408 wird die Jungfrau Kathrey Peskchken, des verstorbenen Siczniders Tochter, an die Gewer des Hauses geschrieben,[2] am 9. August 1409 der Konvent der geistlichen Frauen zu St. Lorenz, da sie das Haus "für ihr versessenes Burgrecht behabt habent."[3] 1415 ist Eigentümer des Hauses Michel Drescher.[4] In der darauf bezüglichen Eintragung wird es "des Rossleins Haus" genannt. 1436 steht die Stadtrichterstochter Barbara Swab an der Gewer,[5] deren zahlreiche Verwandtschaft sich 1445 in ihr Erbe teilt.[6] Der Ratsherr Kunrat Phuntimaschen,*) dessen Sohn Jorgen zu den Erben gehörte, kaufte die Hausanteile 1447 auf[7] und hinterliess 1466 das Haus seinem Sohne Hanns Phuntimaschen,[8] der es 1467 dem Protonotar des Kaisers Virgil Schruttauer verkaufte,[9] welcher 1472 (hier als Anwalt der Stadt bezeichnet) seine Frau Hedwig zu sich schreiben liess.[10]

---

*) Die Schreibart dieser Wiener Ratsbürgerfamilie ist sehr wechselnd. Sailer fasst sie unter dem Namen Pfundmaschen zusammen. Ihre in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ungünstig gewordenen wirtschaftlichen Verhältnisse haben nicht nur zur Folge, dass sie aus den öffentlichen Aemtern scheiden, sondern durch Verlust ihrer Liegenschaften auch ihr Name bald für immer aus den Gewerbüchern verschwindet.[11]

1504 empfängt der Rat der Stadt Wien Christoph Steger Nutz und Gewer eines halben Hauses, das vormals Virgil und Hedwig Schruttauer gehört hatte und das ihm wegen einer aushaftenden Schuld von 1500 Pfund Wr.Pf. durch gerichtliches Urteil zugesprochen worden war.[1] 1508 verkaufte er es um 500 Pfund Wr.Pf. Bertlme Freisleben,[2] Besitzer der Herrschaft und Veste Liechtenstein (siehe Tuchlauben Nr. 9, S.270).

1508 empfangen der Priester Andre Khessn, Benefiziat zu Graz, dessen Bruder Hanns Khessn, sowie beider Schwester, Margarethe, der Frau des Balthasar Precht, Bürger zu Völkermarkt, Nutz und Gewer des andern halben Hauses, das ihnen gleichfalls durch gerichtliches Urteil zugesprochen worden war.[3] Von ihnen kam es mit "freier lediger Übergabe" an Hanns Gleismullner zu St. Veit in Kärnten, von dem es noch im gleichen Jahre (1508) der r.k.M. Obriste Hauszeugmeister Bertlme Freisleben und dessen Frau Katharina erwarben.[4]

Die dienstliche Stellung Freislebens mag dazu beigetragen haben, dass im Volksmund das Schönbrunnerhaus einfach als "Zeughaus" genannt wurde und dieser Name sich für das Haus auch noch zur Zeit Hirschvogels erhalten hat, der ihn dann in seinem Plan von 1547 verewigte.

Nach Bertlme Freislebens Tod kam 1/5 Teil Haus an den mj. Christof Freisleben, durch dessen Gerhab Georg Freisleben 1541 der Hausteil um 425 Pfund Wr.Pf. an Christoph Khrabat und dessen Frau Anna verkauft wurde.[5]

Nach dem Ableben Freislebens und dessen Frau kam das 4/5 Haus 1534 erblich an ihren Sohn Christoph und ihre Tochter Anna, Frau des Bruckmeisters Christoph Khrabat.[6]

Nach der Anna Tod kam Khrabat 1547 in den Alleinbesitz des ganzen Hauses,[7] das auch hier wie noch bei seinem Besitznachfolger das "alte Zeughaus" genannt wird. Dass es vorher nie, nach Freislebens Tod aber noch wiederholt so bezeichnet wurde, erhärtet die oben ausgesprochene Vermutung.

Nach Khrabats Tod verkauften die Verlassenschaftscuratoren das Haus mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat und allen Creditoren um 3.500 Pfund Wr.Pf. an Khrabats Schwiegersohn Hanns Übermann, des Innern Rat und seine

Helene.[1] Als diese ohne Testament starb, verglich sich 1562 Übermann mit seinen drei Kindern Adam, Hanns und Maria bezüglich des mütterlichen Erbteiles und hinterliess 1571 das Haus seiner zweiten Frau Katharina, die nachmals den Rat des Innern Balthasar Straub heiratete. Auch sie glich sich mit ihren drei Stiefkindern aus, wonach 1574 das Haus an Hanns und Adam Übermann und von diesen durch Kauf 1587 an den Ratsherrn und Grosskaufmann Elias Pair (Bayer) und dessen Frau Barbara kam.[2] 1619 hinterliess es dieser seinen beiden Söhnen Hanns Paul und Helmhard; auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1620 kam es an Helmhard allein. 1632 wurde es von dem Handelsmann Franz Bonet erworben, in welcher Geweranschreibung noch immer die Bezeichnung "genannt das alte Zeughaus" gebraucht wird.[3]

Von Bonet kam das Haus käuflich an den Freiherrn Johann Bapt. von Werdenberg; über diesen und sein Geschlecht siehe Kärntnerstrasse Nr. 26. Von Werdenberg erwarb es 1639 der kais. Rat Johann Mathias Prückhlmayr, der seine Frau Rosina zu sich schreiben liess.[4]

Ein weiterer Verfolg ist weder aus den späteren Gewerbüchern noch aus dem Urbar zu gewinnen. Die Angaben in Schimmers Häuserchronik, wonach das Haus später Michael Bayer und nach ihm Mathias von Goldegg gehört hat,[5] sind nicht nachzuprüfen und zumindest hinsichtlich der Zeitangaben unrichtig. Sowohl nach dem Suttingerplan wie nach Camesina[6] ist im Jahr 1683 Adolf Graf von Wagensperg Eigentümer des Hauses, der es nach Jordan noch im Jahr 1701 besass.[7]

> Adolf Graf von Wagensperg entstammte einer alten krainerischen Adelsfamilie, die ursprünglich den Namen Wagen führte. 1602 wurde sie in den Freiherrenstand und 1625 als "Grafen von Wagensperg" in den Grafenstand erhoben.[8]

Seit mindestens 1703 war Leopold Wissendo Edler von Wiesenburg Eigentümer des Hauses, wie wir das einer Randnotiz zur Gewereintragung Prückhlmayrs (siehe oben) im Gewerbuch[M], fol. ## 70b entnehmen:

> "Laut einem am 20. Juli 1703 zwischen dem Magistrat und Leopold Wissendo von Wiesenburg als Eigentümer des Hauses abgeschlossenen Vergleich wurde das Haus gegen Erlag von 1200 fl rhein. von allen Jurisdiktion und Urbarialabgaben und der künftigen Vergewährung (hier so!) befreit."

Unter Leopold von Wissendo wurde das Haus neuerbaut.

92/225

1705 bis 1714 war hier die Akademie der bildenden Künste untergebracht, die 1692 von dem kais. Hofmaler Peter Strudel begründet worden war. Ursprünglich betrieb er diese wohl in seinem eigenen Hause im Strudelhof (Boltzmanngasse) als Privatanstalt, aber unter kaiserlichem Schutze stehend. 1705 wurde sie verstaatlicht und am 18. Dezember des gleichen Jahres erfolgte ihre feierliche Eröffnung im Schönbrunnerhause, wo sie bis zu dem Tode Strudels im Jahr 1714 verblieb.[1]

Da sich keine geeignete Persönlichkeit fand, welche das Erbe Strudels hätte übernehmen können, hörte die erste Wiener Kunstakademie wieder zu bestehen auf und wurde erst 1727 durch Karl VI. zu neuem Leben erweckt, der den kunstsinnigen Hofbaudirektor Grafen Gundacker von Althan zum Direktor der Akademie ernannte, in dessen Haus in der Spiegelgasse sie 1732 übersiedelte.[2]

Wissendos Stieftochter, Maria Anna Viechter, Freiin von Grub, vermachte das Gebäude unter den Tuchlauben 1723 testamentarisch zu einer Stiftung für arme Konvertiten und Waisenkinder. 1751 betrug das Stiftungsvermögen 222.600 Gulden und die Anzahl der bis zum 18. Lebensjahr bestifteten Kinder 144.

1856 wurde der österreichische K u n s t v e r e i n, der vordem in den Traun'schen Häusern in der Herrengasse seine permanente Kunstausstellung abgehalten hatte, wegen Umbau dieser Häuser in das Schönbrunnerhaus übersetzt.[3]

Dieser Kunstverein verdankte sein Entstehen einer Idee Waldmüllers, der aber bei Verfassung der Statuten auf so mächtige Hindernisse gestossen war, dass er von der Ausführung abliess. Der Kaufmann Rudolf Arthaber griff nach einiger Zeit neuerdings die Idee auf und führte sie unter dem Protektorate des Zivil- und Militärgouverneurs Freiherr von Welten schliesslich durch. Diese permanente Ausstellung spielte im Kunstleben Wiens durch rund ein halbes Jahrhundert eine bedeutende Rolle.[4]

1877 wurde im Stadturbar, fol. 537 das Eigentumsrecht der „freiherrlich Vichter und Wisendostiftung" vermerkt; im H.K. vom Jahr 1885 begegnen wir ihr das letzte Mal, dort unrichtig "Richter und Wisendstiftung" angegeben.

93,94/226

Zu Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Gebäude demoliert und machte einem Neubau Platz, an dem oberhalb des dritten Stockwerkes ein Mutter Gottes Relief mit Jesukind angebracht ist, das sich vordem an dem alten Schönbrunner Hause befunden hatte.

Eigentümer des Neubaues waren Emanuel und Eduard

Schweinburg. Mit Kaufvertrag vom 1. Mai 1914 erwarb das Haus die 1898 gegründete Kaiser Franz Joseph Jubiläums Lebens- und Rentenversicherungs Gesellschaft. Auf Grund des Umbildungsübereinkommens vom 23. Dezember 1938 wurde das Eigentumsrecht für den Verein "Wiener Städtische und Wechselseitige Janus allgemeine Versicherungs Anstalt auf Gegenseitigkeit" einverleibt.[1] (siehe Einschaltung**) Rückseite).

T u c h l a u b e n Nr. 10 (alt Nr. 561), ident. mit Brandstätte Nr. 9 und Kühfussgasse Nr. 2; bestand ursprünglich aus 2 Häusern.

Haus A: 1468 erwarb Thoman Praytenweidacher das Haus um 95 Pfund Wr.Pf.[2], das er im gleichen Jahr um denselben Betrag Niclas Leyttler weitergab[3], der es auch gleich wieder an den Gürtler Mert Frey und dessen Frau Anna verkaufte[4], die jedoch hiefür genau den doppelten Betrag zahlten. 1482 ging das Haus wegen versessenen Burgrechtes an Felix Angerfelder verloren[5], der es aber nicht behielt, sondern gleich an den Öler Pachmüllner und dessen Frau Barbara um 240 Pfund Wr.Pf. weitergab[6]. In zweiter Ehe mit Peter Poltinger vermählt, kam dieser damit in den Besitz einer Haushälfte, die er seinen nächsten Verwandten väterlicher- und mütterlicherseits hinterliess; durch "ledige freie Übergabe" erhielt sie aber Barbara 1497 doch wieder zurück[7]. In dritter Ehe mit Georg Kornfeil verheiratet, überlebte sie auch diesen und verkaufte 1518 das Haus dem Kramer Christoph Rorer und dessen Frau Barbara[8], von denen es erblich an ihre drei Kinder kam, den r.k.M. Kellerdiener Benedikt Rorer, Veronika, Frau des r.k.M. Sumeliers (Tapezierer) Anton de Proda und Regina, Frau des Hanns Häring, der Arznei Doktor. Häring und seine Frau überliessen 1546 ihr Hausdrittel den beiden Geschwistern[9], die das Haus dem Hauer Stefan Leyttner verkauften[10], nach dessen Tod es erblich an seine Frau Christine und an seine Geschwister Wolfgang und Michel Leyttner, Barbara, Frau des Meisters Andre Pekh und Apollonia, Frau des Christoph Reyter fiel. Die Erben verkauften das Haus 1555 dem Nestler*) Hanns Nussperger und dessen Frau Agnes.[11] 1559 testierte Agnes ihre Haushälfte ihrem Gatten.[12] 1546 kam das Haus an Nusspergers Sohn Hanns und von diesem durch Kauf an

---

*) Die Nestler waren ein den Beutlern verwandtes Gewerbe und zeitweise mit den Handschustern und Fellfärbern zu einer Bruderschaft zusammengeschlossen.

95/227

**) Die Kaiser Franz Joseph Jubiläums Lebens- und Rentenversicherungs Gesellschaft errichtete im Jahre 1928 anlässlich ihres dreissigjährigen Bestandes vor dem Hause den sogenannten Tuchmacherbrunnen von Thiede, der mit der Bronzefigur eines Tuchmachers geschmückt ist. Er darf als Nachfolger des "schönen Brunnens" gelten, der dem Hause den Namen gab.

den Leinbater Adam Marber, der es 1585 dem Ratsherrn Sebastian Leschenprant verkaufte.[1] Das Haus wurde damals „beim Khüefuss" genannt. Für den Namen fehlt eine sichere Erklärung. Kisch will darin eine Anspielung auf das nahe Milchgässchen und den dort bestandenen Milchmarkt sehen, "weil hier einst viele Kühe für den Milchverschleiss untergebracht waren."[2]

Die Söhne Leschenprandts, Georg und Ludwig, verkauften 1590 das Haus dem Kürschner Simon Preindl[3], der es seinem gleichnamigen Sohn hinterliess, von dem es 1609 der kais. Diener und Rat des Erzherzogs Maximilians, Elias Bayer, erwarb.[4] Walter nennt diesen unter den bedeutendsten Kaufleuten jener Zeit, die sich um den grössten von ihnen, um Lazarus Henckel scharten und gemeinsam eine nicht zu unterschätzende Macht darstellten.[5]

Durch Bayers Testament vom Jahr 1619 kam das Haus an seine beiden Söhne Hanns Paul und Helmhard und von diesen 1629 durch Kauf an den Kürschner Friedrich Tschunter und dessen Frau Maria;[6] von ihnen gleichfalls im Kaufweg an den Kürschner Leonhart Gassner und durch dessen Testament vom Jahr 1633 an seine Frau Susanne, die 1635 ihren zweiten Gatten, den Kürschner Thomas Fellner zu sich schreiben liess.[7] Weil nach dem ohne Testament verstorbenen Gatten die "debito" das Vermögen fast doppelt übertrafen, kam es zwischen der Witwe und dem Töchterchen Sophie zu einem am 13. August 1649 ratifizierten Kammervertrag, wonach das Haus Eigentum Susannens zu bleiben hatte. In dritter Ehe mit dem Kürschner Christoph Khüttl vermählt, konnten die Khüttler'schen Eheleute weder die auf dem Hause haftenden Satzposten noch die übrigen Creditoren bezahlen. Sie verkauften daher am 27. Februar 1650 das Haus an den Schneider Johann Wanner, der seine Frau Anna Christina zu sich schreiben liess, die aber in der gleichen Gewereintragung an anderer Stelle Katharina genannt wird.[8] Die Geweranschreibung selbst erfolgte erst 1659. Am 6. November 1663 trat Wanner ein zum Hause gehörendes "Stökhl" Herrn Khrapffen ab[9] (siehe bei Haus B). Wanner hinterliess das Haus im Jahre 1678 seiner Witwe, hier wieder Anna Katharina genannt, diese wieder ihren drei Kindern Ferdinand Ernst, Maria Ludmilla, später verehel. Poschin und Mathias Ignaz. Der Anteil des verstorbenen Ferdinand Ernst fiel an dessen beiden Kinder Ferdinand und Theresia, doch kam schliesslich Mathias

Ignaz durch Vergleich in den Alleinbesitz, wonach er seine Frau Maria Ursula zu sich schreiben liess. Gewerанschreibung 1692.[1] Wanner hinterliess das Haus mit Testament vom 21. Jänner 1699 seiner Witwe, von der es vermöge eines unterm 16. Juli 1703 gefertigten Instruments an das Kloster und den Konvent zu Pernegg kam und von diesem mit Kaufbrief vom 28. September 1713 an den kais. Kriegshofagenten und Wiener ~~xx~~ ~~xx~~ bischöflichen Secretarius Norbert Franz Haymerle überlassen wurde.[2] Als 1727 auch das Nachbarhaus B in den Besitz der Familie Haymerle kam, erfolgte bald nachher der Zusammenschluss der beiden Häuser, die zu einem verbaut wurden. Weiter siehe bei Haus B.

Haus B: 1438 empfing Cunrat Ötzesdorffer Nutz und Gewer des Hauses, das er und sein verstorbener Bruder Andreas von ihrem Vater Andre Ötzesdorffer geerbt haben.[3] 1459 verkaufte es Cunrat um 350 Pfund Wr.Pf. seinem Vetter Christoph Ötzesdorffer.[4] ~~xxxx~~ 1484 hinterliess dieser es Kunrat Ötzesdorffer d.J., Margret, Frau des Gilig Paum, Margret, Frau des Jorgen Lasst und Christoph, des ungevogten Sohnes Wolfgangs Ötzesdorffer.[5] Von ihnen erwarb es 1505 Andre Härl.[6] Wegen versessener Anschläge wie auch wegen der Baufälligkeit wurde das Haus der Stadt verfallen erklärt und 1513 von Bürgermeister und Rat um 140 Pfund Wr.Pf. an den Sattler Hanns von Landt und dessen Frau Magdalena verkauft[7], von denen es 1538 erblich an ihre Tochter Katharina, Frau des Leonhard Häckhl fiel[8], die es sogleich nach dem Erbanfall dem Leinbater Benedikt Ahartner verkaufte. Dieser schaffte es 1550 Georg Khalhauser, Binder zu Ottakring, von dem es 1556 der Schuster Lucas Gradisch und dessen Frau Anna um 600 Pfund Wr.Pf.(!) erwarben.[9] Der Anna Haushälfte kam erblich an ihre Tochter Katharina und im Wege eines Vergleiches an ihren Vater, der das Haus im Jahr 1566 dem Messerschmied Sigmund Weylanndt und dessen Frau Margarethe verkaufte.[10] 1593 kam das Haus erblich an seinen gleichnamigen Sohn,[11] 1595 von ihm durch Kauf an Margarethe, der Witwe des Ratsdieners Georg Wisensteiger[12], von der es 1603 Rosina, die Witwe des Schnürmachers Sigmund Barbier erwarb.[13] Sie testierte es 1616 ihrer Tochter Hester, Frau des Leinwandhändlers Andre Frankh, der seine Frau überlebte. Nach seinem Tode fiel das Haus erblich an seine Kinder, zu deren Gunsten es 1627 auf der Pupillen Raitkammer dem äussern Rat und Grundbuchhandler

der Stadt Wien, Caspar Jobst, verkauft wurde.[1] Von ihm erwarb es der Handelsmann Michael Güll, der 1630 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess.[2] Diese hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1653 ihrem zweiten Gatten, dem Steuerhändler des n.ö. Vicedomamtes, Adam Paur, der es mit Kaufbrief vom 26. August 1656 Johann Wanner abtrat.[3] Gewerbanschreibung 1660. Am 6. April 1663 verkaufte Wanner ein hinter seiner Behausung liegendes baufälliges "Stöckhl" dem Handelsmann und äussern Rat Peter Krafft und dessen Frau Regina;[4] es ist zweifellos, dass Krafft mit dem beim Haus A genannten Khrapff identisch ist.

1679 hinterliess Krafft das Haus seiner Witwe, doch schon im nächsten Jahr diese an ihre vier Kinder Josef, Mathias, Elisabeth Haglin und Eleonore Zieglerin.[5]

Camesina führt für das Jahr 1683 den Landschaftsbedienten Stephan Viertl als Eigentümer des Hauses an.[6] Woher er das genommen haben kann, ist unbekannt, denn auch der Suttingerplan von 1684 weist diesen Namen nicht auf, sondern gibt als Eigentümer der Häuser A und B übereinstimmend mit dem Gewerbuch Johann Wanners Erben und Peter Krapffen Erben an.

1685 fiel der Anteil des Mathias Khrafft (so!) an seine Geschwister, die 1687 das Haus dem Barbier Caspar Denkh und dessen Frau Maria Susanne verkauften,[7] von denen es 1694 der Taschner Adam Reithammer und dessen Frau Elisabeth erwarben.[8] Elisabeth testierte 1704 das Haus ihrem Gatten, von dem es 1718 erblich an seine fünf Kinder: Regina Schöberlin, Elisabeth Katharina, Maria Anna Hoffmann, Anna Maria und Maria Franziska kam und von diesen durch Kaufkontrakt vom 20. November 1727 an Maximilian Dominik Haymerle.[9]

Um diese Zeit war in dem Hause ein renommiertes Bierhaus untergebracht, das den Schildnamen "zum Khüefuss" führte und auf einer Tafel folgenden Vers aufwies:

"O Mensch, thue Buss,- denn hier ist der Kühfuss!"[10]

Bald darauf, jedenfalls vor 1749 wurden die Häuser A und B, die sich nun beide im Besitz der Haymerle befanden, in eines verbaut, zu dem auch das vorhin erwähnte Stöckl gehörte.

Auch das neue Haus unterhielt unter dem Schildnamen des alten eine Gastwirtschaft und überdies auch noch die vielbesuchte Weinhandlung des Stefan Ferrich, Ritter von Ferrenhain mit anschliessendem Gastlokal.[11]

Am 10. Dezember 1782 empfangen die "Haymerle'schen Teilnehmer" um das zum Kühfuss benannte Haus Nutz und Gewer in

zwölf Stämmen und zwar:

1.) Philipp von Haymerl'scher Stamm,
2.) Susanne Deloischer Stamm (von Susanne de l'Eau),
3.) Johanna von Rieger'scher Stamm,
4.) Franz von Haymerle'scher Stamm,
5.) Theresia von Velserischer Stamm,
6.) Elisabeth von Wittelbrunn'scher Stamm,
7.) Franziska von Haymerle'scher Stamm,
8.) Bernhard von Haymerle'scher Stamm,
9.) Norbert von Haymerle'scher Stamm,
10.) Ignaz von Haymerle'scher Stamm,
11.) Sigmund von Haymerle'scher Stamm und
12.) Anna von Veronesischer Stamm, im ganzen mit mehr als 50 namentlich genannten Personen.[1]

1794 werden sie als "Heimerlesche Hausinteressenten" bezeichnet.[2] Bis 1849 bleibt dann der Hausbesitz in eine Unzahl von Hausanteilen zersplittert, bis es schliesslich am 15. Jänner dieses Jahres zur exekutiven Feilbietung des Hauses kam, wobei es der k.k. Rat und Handelsmann Mathäus Siess als Meistbietender erstand,[3] jedoch noch im gleichen Jahr Dr. Wilhelm Obermayer verkaufte.[4] 1858 und noch 1869 gehörte es Mathias und Katharina Kohlbauer, 1875 Karl Weissmandl, 1885 Karl und Betty Wessmandl (so!); ~~in~~ 1904 im Bau, 1906 fertiggestellt, 1911 Eigentum der städtischen Kaiser Franz Josephs Jubiläums Renten Versicherungsanstalt, ging es durch Kaufvertrag vom 1. Februar 1918 in das Eigentum der Ersten allgemeinen Unfall- und Schadenversicherungsgesellschaft über.[5]

Das in dem alten Haus befindlich gewesene Gasthaus übersiedelte gelegentlich der Demolierung des Hauses im Jahr 1904 in die Naglergasse Nr. 1, während der Neubau in den Parterreräumlichkeiten ein Kaffeehaus aufnahm ~~(Caffe)~~x (Caffe Korb).

Die den Tuchlauben zugekehrte Schmalseite des Gebäudes trägt in der Mitte oberhalb des zweiten Stockwerkes ein schönes Mutter Gottes Relief (mit zum Gebete gefalteten Händen), das im Kreisrund von einem Laubkranz umrahmt ist.

Rechts öffnet sich nun eine verhältnismässig neue Gasse, welche die Tuchlauben mit dem Stephansplatz verbindet und erst um die Jahrhundertwende entstand, indem die Tuchlauben an dieser Stelle durchgebrochen wurden, wobei das alte Haus Nr. 560, das an dieser Stelle sich befand, verschwand. Der neue Strassenzug bildet die Verlängerung der „Brandstätte" benannten Gasse, welche ihre Entstehung selbst erst der um 1775 erfolgten Regulierung der alten Brandstätte (s.S...) verdankt und in Erinnerung an diese historische Stätte kurz "Brandstätte" bezeichnet wurde, sich mit der alten aber kei-

neswegs deckt, sondern von dort nur ihren Ausgang nimmt. Haus Nr. 560:siehe vorige Seite. Im Jahr 1449 empfing der Kürschner Chunrat Ötzesdorffer Nutz und Gewer des ehemals hier gestandenen Hauses, das ihm und seiner Frau Elspeth von seinem "eenen" (Grossvater) Peter Ötzesdorffer hinterlassen worden war.[1] 1474 steht Chunrat Ötzesdorffer mit seiner zweiten Frau Lucey an der Gewer des Hauses[2] und noch im gleichen Jahr Christoph, Sohn des Wolfgang Ötzesdorffer sowie Gilig Paum und dessen Frau Margarethe[3], die sowohl ihren ersten wie ihren zweiten Gatten Wolfgang Mettlhammer überlebte und in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie 1499 um 100 Pfund Wr.Pf. Stephan Gerhart, den man auch nennt Sibenburger, verkaufte,[4] der es aber sogleich um denselben Betrag an den Kürschner Georg Zeller und dessen Frau Dorothea weitergab. 1511 stand dieser mit seiner zweiten Frau Agnes an der Gewer des Hauses,[5] die nachmals Wolfgang Albl heiratete. Ihres ersten Gatten Anteil fiel erblich an seine Töchter Margarethe, Frau des Leopold Lempach und Jungfrau Walburga. Da Walburga ungevogt starb, kam deren Viertel Haus an ihre Mutter, die gemeinsam mit Margarethe das Haus im Jahr 1522 um 400 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Hanns Voitsberger und dessen Frau Barbara verkaufte.[6] Nach des Voitsberger Tode fiel dessen Anteil an seinen ungevogten Sohn Hanns und seine Tochter, Frau des Hanns Hofer, die nun gemeinsam mit der Mutter das Haus im Jahr 1530 dem Schuster Leonhard Rorer und dessen Frau Anna verkaufte.[7] Rorer schaffte seine Haushälfte seiner zweiten Frau Magdalena, während die Haushälfte seiner ersten Frau Anna an ihre Kinder und ihre Schwester fiel, die den ererbten Hausteil aber um 250 Pfund Wr.Pf. an die Stiefmutter der Kinder abtraten.[8] Diese hinterliess 1576 das Haus ihren beiden Söhnen Hanns und Sebastian. 1578 fiel des Sebastian Teil erblich an seine Witwe Elisabeth und auch des Hannsen Teil kam durch Übergabe an sie, worauf sie ihren zweiten Gatten, den Schuster Oswald Mangold zu sich schreiben liess.[9] 1586 vermachte sie es ihrem dritten Gatten, Mathes Mayr, der es dem Glaser Bärtlme Dirner (? schwer lesbar) und dessen Frau Susanne verkaufte. Da nach beider Tod der rechtmässige Erbe das Haus nicht behalten wollte, wurde es im Jahr 1616 ausgefeilt und hiebei von dem Waxkerzler Mathes Vesentin und seiner Frau Katharina erworben.[10] Durch

Zur Vorseite:

betr. Gilg und Margarethe Paum: Wir haben schon beim Stock im Eisenplatz Nr. 7, alt Nr. 625, S.37 ein Ehepaar Gilg und Margarethe ~~Pawm~~ Pawm kennen gelernt. Dass es sich hiebei hinsichtlich Margarethens aber nur um eine Namensgleichheit und nicht um eine Identität handeln kann, geht schon daraus hervor, dass die erste Margarethe bereits 1457 gestorben war.

Betr. Gerhart: Gerhart hatte vier Jahre vorher sein Grabenhaus alt Nr. 1095, neu Nr. 8, s.S.51, um 535 Pfund Wr.Pf. an Michel Sewr verkauft.

des Gatten Testament vom Jahr 1621 kam Katharina in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1636 ihrem Sohn Paul Vesentin vermachte, der seine Frau Maria Anna zu sich schreiben liess.[1] Auf Grund eines am 15. Dezember 1649 aufgerichteten Tauschvertrages übergaben die Eheleute gegen Wertausgleich das Haus dem Leinwandhändler Thoman Pretl und dessen Frau Marie.[2] Durch Pretls Testament vom Jahr 1665 kam es an seine Witwe allein, die es 1692 dem Leinwandhändler Johann Gregor Strobl und dessen Frau Maria Katharina, geb. Pretlin verkaufte.[3] Die Witwe Strobls hinterliess das Haus ihren sieben Kindern, von denen es 1720 durch Kauf an den Tuchlaubenverwandten Johann Fux und dessen Frau Maria Elisabeth kam.[4] Nachdem Fuxens Haus ad licitationem gediehen, wurde es dem Kleinuhrmacher Benedikt Eberl und seiner Frau Theresia käuflich überlassen.[5] Nach dem Tode seiner Frau kam es auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 26. April 1791 an Eberl allein,[6] dem es am 23. Mai des gleichen Jahres eingeantwortet wurde. Nach Eberls Tode wurde das Haus im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten, wobei seine beiden Töchter, Elisabeth Riedl und Therese Hietzinger die Meistbietenden geblieben sind (Tag der Versteigerung 11. Juli 1792).[7] Elisabeth überliess mit einem am 29. März 1797 gefertigten Instrument ihre Haushälfte ihrem Gatten, dem bgl. Uhrmacher Josef Riedl.[8] Nach dessen Tod fiel das Haus den ihm von seiner Gattin substituierten Erben, der Theresia Konetschny und der Josefa Friedrich eigentümlich zu.[9] Josefa Friedrich überliess die Hälfte ihres Anteiles infolge der in § 4 des Heiratsvertrages vom 4. März 1802 vereinbarten Gütergemeinschaft ihrem Ehegatten, dem bgl. Kleinuhrmacher Johann Friedrich.[10] Nach der Josefa Todd fiel ihr Anteil erblich am 5. Juli 1819 an ihre mj. Tochter Anna.[11] Johann Friedrich verkaufte seinen Anteil am 21. März 1821 an Josef Hietzinger.[12] Nachdem die der Frau Therese Konetschny eigentümlich gewesenen 2/8 des Hauses beinder am 5. August 1821 öffentlichen Feilbietungstagsatzung im Exekutionsweg veräussert worden sind, wurden sie hiebei von dem Uhrmachermeister Josef Hietzinger als Meistbietenden erstanden,[13] der am 12. Mai 1824 auch den Anteil der Anna Friedrich käuflich erwarb und damit in den Alleinbesitz des Hauses kam,[14] dessen er sich allerdings nicht lange erfreute, denn es kam abermals zur Versteigerung, bei welcher es

laut Lizitationsprotokoll vom 21. November 1826 Karl und Karoline Komenda als den Meistbietenden überlassen wurde[1]. Mit Kaufkontrakt vom 20. September 1833 übergab der Uhrmacher Karl Komenda den ihm gehörenden Hausteil seiner Frau Karoline[2]. 1870 teilen sich in den Besitz Caroline Komenda und Antonie Hineis, geb. Komenda[3], wohl Töchter des vorgenannten Ehepaares, was jedoch aus dem Stadturbar nicht hervorgeht, das Grundbuch jener Zeit aber bei dem Brand des Justizpalastes im Jahr 1927 vernichtet wurde. 1873 ist Eigentümer des Hauses Ignaz Fleischer, 1874 der Schriftsteller und Possendichter Ottokar Franz Ebersberg, gennant O.F.Berg und Anna Berg zu gleichen Teilen, die noch im H.K. von 1885 ausgewiesen sind; ein weiterer Verfolg ist nicht möglich. Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde das Haus zwecks Schaffung der schon erwähnten Querverbindung von den Tuchlauben zum Stephansplatz abgerissen.

T u c h l a u b e n Nr. 12 (alt Nr. 558 und 559), identisch mit Brandstätte Nr. 10. Ursprünglich bildete Nr. 558 mit Nr. 550 (siehe Wildpretmarkt Nr. 1) ein Haus, das als Durchhaus die Tuchlauben mit dem Wildpretmarkt verband. Niclas der Schermiczer verkaufte das Haus unter den Tuchlauben am 12. März 1385 Niclas dem Dratlawf[4], der es wiederholt verpfänden musste, so am 18. April 1386 Trostlein dem Juden[5], am 13. September 1387 diesem und Joslin dem Juden von Regenspurg[6], Israhels Aidam und am 26. Februar 1388 abermals den beiden Juden[7]. Schliesslich musste er es wohl hergeben, denn es fiel an den früheren Besitzer zurück, der aber sehr bald gleichfalls in Judengeschäfte verstrickt wurde. Am 4. Februar 1389 versetzen Niclas Schermiczer und dessen Frau Chlar das Haus für 200 Pfund Wr.Pf. Joslein dem Juden von Regenspurg und Hannsuezzen der judinn, Stewzzen Tochter und ihren Erben[8].

Noch einmal und zwar am 6. September 1397 wird Schermiczer als Eigentümer des Hauses erwähnt[9]; dies anlässlich eines Streitfalles, den er mit seinem Nachbarn im Kammerhof (heutiger Wildpretmarkt), Hanns dem Zingk (siehe Bauernmarkt Nr. 3) wegen einer Mauer führte, welche die beiden sehr ausgedehnten Gebäude von einander trennte. am 27. Juli 1418 kommt Niclas' Sohn Lienhart der Schermiczer an die Gewer des Hauses[10].

~~1438 verkaufte dessen damaliger Eigentümer, Hanns Maut-~~

Zwanzig Jahre später können wir hier zwei Häuser feststellen, von denen bei Vergleich mit dem Suttingerplan das Haus Nr. 559 nur eine Grundfläche aufweist, während den ganzen übrigen Raum, der sich bis zum (heutigen) Wildpretmarkt erstreckte, das Haus Nr. 558 einnahm, das ein sehr stattliches Gebäude gewesen sein muss.

Haus Nr. 559: Im Jahr 1438 verkaufte dessen damaliger Eigentümer, Hanns Mauttinger, das Haus um 180 Pfund Wr.Pf. dem Sattler Stephan Vindenstein und dessen Frau Agnes[1], die 1454 ihren zweiten Gatten, den Sattler Christoph Herzog zu sich schreiben liess[2] und dem sie das Haus 1468 "schaffte."[3] Er hinterliess 1480 das Haus seinen Geschwistern Michel, Niklas und Helene, Witwe des Simon Spiegl[4], von denen es im gleichen Jahr Kathrey, die Frau Hannsen Lackhners, käuflich erwarb.[5] Nachmals mit Jakob Naterl vermählt, verkaufte sie 1482 das Haus um 196 ungarische Gulden dem Zogkhlmacher*) Jorg Maringer und dessen Frau Walburga[6], die es als Witwe 1501 dem Schuster Stephan Prawn käuflich überliess[7], von dem es im Jahr 1510 um 200 ungar. Gulden der Greisler Michel Nagl und dessen Frau Margarethe erwarben.[8] Diese verkauften 1516 das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Peter Daum und dessen Frau Ursula.[9] Für die Verdoppelung des Kaufpreises fehlt die Erklärung.

Ursula testierte 1529 ihre Haushälfte ihrem Gatten; dieser schaffte das Haus seinem Sohn Thoman Daum und der im Jahr 1534 dem Schuster Christoph Daum und einer Anzahl Miterben. Des Thomans Daum Witwe, nachmals vermählt mit Mert Raydl, verglich sich mit ihrem Schwager Christoph Daum als Bevollmächtigten der Miterben und kam so 1543 in den Alleinbesitz des Hauses[10], das sie um 660 Pfund Wr.Pf. dem Messerschmied Hanns Zochmann und dessen Frau Anna verkaufte[11], die 1549 ihre Haushälfte dem Gatten schaffte; Geweranschreibung 1558.[12] Zochmann testierte 1560 das Haus seiner Tochter Ursula, die 1571 ihren Gatten, den Öler Anton Khästlin**) zu sich schrei-

---

*) Unter einem Zokelmacher verstand man den Hersteller von aus Stoff angefertigten Socken, die auch statt der Schuhe getragen werden konnten. Sie wurden mit Ledersohlen unterlegt oder Sohle und Vorderteil aus Leder, Oberteil und Schaft aus Stoff oder Filz.[13]

**) Birk (Materialien zur Topographie der Stadt Wien, A.V.X,S. 106) nennt für das Jahr 1563 als Besitzer des Hauses "Christoph Corr, taxgegenschreiber bei der n.ö.canczlei," für 1566 Antoni Castelin (d.i.Khästlin); Corr ist im Grundbuch nicht erwähnt; könnte der erste Mann der Ursula gewesen sein, die

ben liess.[1] Dieser verkaufte das Haus 1573 dem Glaser Andre Strobl und dessen Frau Magdalena.[2] Nach Strobls Tod teilen sich in den Hausbesitz Magdalena und deren zwei Kinder Caspar und Margarethe, Frau des n.ö. Kanzleischreibers Thoman Stern. Caspar starb ungevogt. Magdalena schaffte ihren Teil ihrem zweiten Gatten, dem Glaser Hanns Gessler, der durch Ablöse 1583 auch in den Besitz von Margarethens Teil kam.[3] Im folgenden Jahr verkaufte Gessler das Haus dem Steuerdiener Paul Tschäpkho und dessen Frau Anna.[4] 1590 steht er als Witwer, hier als Waxkerzler bezeichnet, allein an der Gewer des Hauses[5], das er 1606 dem Schneider Mathes Henckhl und dessen Frau Rosina verkaufte.[6] Durch deren Testament vom Jahr 1613 kam der Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1622 seiner zweiten Frau Elisabeth hinterliess, die es mit Testament vom 13. November 1633 ihrem zweiten Gatten, Jacob Bischoff, schaffte.[7] Dieser hinterliess es 1637 wieder seiner zweiten Frau Anna, welche in zweiter Ehe mit dem äussern Rat Niclas Welshoffer vermählt war. Am 19. Februar 1641 verkaufte sie es dem Handelsmann Johann Prossen (?,schwer lesbar). Auf Grund dessen Testamentes vom Jahr 1642 kam es an seine Witwe Katharina und auf Grund deren Testament vom Jahr 1643 an ihre Mutter Margarethe Bullin (oder Gallin), die das Haus dem Schnürmacher Andre Drescher und dessen Frau Elisabeth verkaufte.[8] Von ihnen erwarb es 1647 der Handelsmann Balthasar Prian und dessen Frau Katharina.[9] Nach des Prian Tod fiel dessen Haushälfte an seine zwei Brüder, Moritz Prian,

---

ihn aber nicht an die Gewer schreiben hatte lassen. Auch die Geweranschreibung Khästlins erfolgte erst 1571, obwohl er im Hofquartierbuch bereits 1566 als Besitzer des Hauses aufscheint. Dieser Widerspruch findet darin seine Erklärung, dass die Anlage der Hofquartierbücher, dessen erstes eben aus dem Jahre 1563 stammt (s.S.20), nicht auf Grund der Eintragungen der Grund-(Gewer-) bücher erfolgte, sondern auf Grund einer bis in das kleinste gehenden Beschau und Beschreibung aller Häuser der innern Stadt durch eine aus Hofleuten und Mitgliedern des Stadtrates bestehenden Kommission, der in erster Linie daran gelegen war, die verfügbaren Räumlichkeiten festzustellen.

Die Geweranschreibung hinkte der tatsächlichen Besitznahme oft sehr stark nach und wurde aus mancherlei Gründen auch ganz unterlassen, wie dies bei Christoph Corr zu sein scheint. Was die Schreibweise der Eigennamen anbelangt, war diese eine ganz willkürliche. Auf eine gleichbleibende Schreibung wurde keinerlei Wert gelegt, und geradezu grauenhafte Verballhornungen sind oft anzutreffen. Castellin- Khästlin ist noch zahm zu nennen.

in Ungarn wohnhaft, und dem bereits zwanzig Jahre ausser Landes befindlichen Georg Prian, sowie an seine Schwester Anna Hainzin, geb. Prian. Auf Grund eines bei der Pupillen Raitkammer aufgerichteten Vertrages vom 27. März 1653 wurde das Haus gegen Sicherstellung der angefallenen Erbportionen Katharina Prian zugesprochen.[1] In zweiter Ehe mit dem Bader und Wundarzt Johann Pessl*) vermählt, hinterliess sie ihm 1679 das Haus, das er 1689 dem Handelsmann Franz Sandtner und dessen Frau Katharina verkaufte.[2] 1701 stand Katharina, "anyetzo verehelichte Wolframbin" allein an der Gewer des Hauses.[3] Vermöge ihres 1711 verfassten und 1714 vergriffenen Testamentes fiel das Haus an ihre fünf Kinder erster Ehe: Maria Catharina Pallastrazin (so!), Franz Ignatius ord.Sct.Benedicti de Mont Serrato, Maria Magdalena, Maria Elisabeth und Maria Rosalia, von denen es 1715 durch Kauf Norbert Franz Haymerle (hier Hämerle geschrieben) erwarb,[4] der es 1735 seiner Witwe Maria Anna Haymerle hinterliess.[5] Vermöge eines von dem k.k. Obrist Hofmarschallamt eingelangten "Compass Schreibens" vom 23. Oktober 1769 ist das Haus den beiden Söhnen der Maria Anna Haymerle und zwar Leopold von Haymerle, infulierter Abt zu St.Andre und Offizial zu Wiener Neustadt und Ferdinand Nepomuk von Haymerle, k.k. Rat und Assesor bei dem königl. Tribunal in Mähren zugefallen.[6] Des Ferdinand Nepomuk Haymer-

---

*) Im Suttingerplan von 1684 wird er Johann Posch geschrieben und bei Camesina, "Wien und seine Bewohner während der zweiten Türkenbelagerung 1683" (Berichte und Mitteilungen des Alterthum-Vereines, Band VIII) Pössl.

Hier aber muss Camesina auf Grund des Gewerbuches und seines eigenen handschriftlichen Nachlasses berichtigt werden, da seine hervorragende Arbeit eine geringfügige Abweichung von der tatsächlichen Übereinstimmung der angezogenen Hausnummern mit den Eigentümern der Häuser aufweist.

Camesina weist nach für:	nach dem Gewerbuch:
Nr.558 zwei Häuser u.zw.	Nr. 558 nur ein Haus:
A.) Johann Pistory	Johann Pistory
B.) Johann Pössl	
Nr. 559: Thomas Predl	Nr. 559 Johann Pessl
Nr. 560: Peter Khrapff	Nr. 560 Thoman Pretl
Nr. 561: Stephan Viertl	Nr. 561: zwei Häuser u.zw.
	A.) Johann Wanners Erben
	B.) Peter Krafft Erben

le Haushälfte fiel 1789 an seinen Sohn Franz von Haymerle[1], Rittmeister beim cheveaux legers Regiment Sr. Majestät des Kaisers, und kam von ihm mit Kaufkontrakt vom 1. Dezember 1791 an den königl. Hofagenten und fürstl. Liechtenstein'schen Hofrat Franz von Haymerle[2], dem durch das Testament Leopold von Haymerles auch dessen Haushälfte erblich zufiel und am 30. Juli 1799 eingeantwortet wurde. Geweranschreibung 1802[3]. Mit Kaufkontrakt vom 8. Februar dieses Jahres erwarb das Haus der bgl. Kürschnermeister Georg Attriet[4]. Mit Schenkungsurkunde vom 22. Oktober 1812 überliess dieser es seiner Tochter Theresia und deren Gatten Josef Strasser[5]. Nachdem die Haushälfte des Gatten im Cridaweg öffentlich versteigert wurde, erstand sie bei der am 22. Mai 1829 stattgehabten öffentlichen Feilbietung die Gattin als Meistbietende. Nach ihrem Tode fiel das ganze Haus ihren rückgelassenen vier mj. Kindern Joseph, Gottfried, Maria und Moritz zu, denen es am 16. November 1833 eingeantwortet wurde. Mit Abhandlungsbescheid vom 16. März 1837 wurde der Anteil des mittlerweile verstorbenen Moritz auf die drei andern Geschwister aufgeteilt[6]. Mit Kaufkontrakt vom 26. Dezember 1844 trat Gottfried Strasser sein Hausdrittel seinen beiden Geschwistern ab[7]. Nach dem Tode der Maria wurde ihre Haushälfte am 31. März 1846 ihren beiden Brüdern Josef Strasser, Beamter der österreichischen Sparkasse und Gottfried Strasser, bgl. Handelsmann, zu gleichen Teilen eingeantwortet[8]. 1853 steht Gottfried Strasser allein an der Gewer[9], 1869 Maria Strasser, die noch im H.K. von 1875 als Eigentümerin des Hauses ausgewiesen ist; der H.K. von 1895 nennt als Eigentümer bereits Heinrich Mattoni, der auch das Nachbarhaus Nr. 558 erworben hatte, 1886 die beiden Häuser niederreissen und an ihrer Stelle den Mattonihof aufführen liess. Weiter bei Nr. 558.

Haus Nr. 558: Im Jahr 1438 verkaufte der damalige Eigentümer des Hauses, Stephan Auer, dieses um 900 Pfund Wr.Pf. Niclas Ponhalm und dessen Frau Helene[10], von denen es 1459 Andre Auer erwarb[11]. Wegen versessenen Burgrechtes wurde das Haus dem Bürgerspital gerichtlich zugesprochen und von dem Spital 1465 um 1200 Pfund Wr.Pf. an Elspeth, der Frau des Hanns Dörffl, vormals Frau des Caspar Gutenthal, verkauft[12]. 1479 wurde das Bürgerspital neuerlich an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben, nachdem es diesem von Elspeth Dörffl für

1000 Pfund Wr.Pf. als Hauptgut verschrieben worden war und welches nun der Spitalmeister Hanns Liechtenberger zu Handen des Spitals "in der Bürgerschranne mit Recht erlangt hat."[1] Das Spital verkaufte das Haus an den Rat der Stadt Wien, Stefan Een, von dem es im gleichen Jahr um 850 Pfund Wr.Pf. Mathes Dorn erwarb.[2] 1487 kam es erblich an dessen ungevogte Kinder Mathes und Balthasar.[3] Mathes trat als Konventbruder in den Konvent U.l.Frauen Gotteshauses zu Klosterneuburg. Der Konvent und die Gerhaben des noch ungevogten und ausserhalb des Landes verweilenden Balthasar verkauften 1493 das Haus um 850 Pfund Wr.Pf. Caspar Verber und dessen Frau Magdalene.[4] In zweiter Ehe mit Balthasar Maierhofer verheiratet, hinterliess sie 1507 das Haus an die Geschwister Mathes Bysinger, Anna, Peter Ruppen, Juliane, Ulrich Stempleins, Barbara, Wilhelm Gemenlichs und Dorothea, Bartholomäus Mauthauser Hausfrau, alle Bürger und Bürgerinnen von Augsburg, und Agnes, Frau des Kürschners Georg Zeller,[5] die es um 750 Pfund Wr.Pf. Balthasar Maierhofer und dessen zweiter Frau Katharina verkauften.[6] Von ihnen fiel 1533 ein halbes Haus an ihren Sohn Gangolf[7] und ein halbes Haus an ihre Tochter Anna, Frau des Tuchscherers Hanns Egrer,[8] die das Haus ihrem noch ungevogten Bruder Hanns Maierhofer überliessen,[9] der es 1548 Gregor Schausichselbs verkaufte;[10] 1571 wird Schausichselbs als des Äussern Rat und der gem. Stadt Wien Grundbuchhandler bezeichnet und hiebei der Schildname des Hauses "zum roten Igel" erstmals genannt.[11]

Schausichselbs hinterliess das Haus seiner Tochter Anna, der Witwe Jacob Egrers, die hernach Caspar Püchler heiratete. Nach Abfertigung ihrer Stiefmutter Juliane Schausichselbs verkaufte sie 1604 das Haus Wolfgang Pramer.[12]

Nach diesem und nicht wie Rossa schreibt, nach dem Bürgermeister Konrad Pramer, ist die Pramergasse im 9. Bezirk benannt. Wolfgang Pramer war 1587 bis 1592 des Äussern Rat, 1593 bis 1602 Stadtgerichtsbeisitzer, 1603 bis 1613 des Innern Rat und Senior. Er hatte 1578 mit seiner Gattin Barbara ein Haus mit Stadl im obern Werd gekauft, das er und späterhin seine zweite Frau und Witwe Maria Anna, geb. Springer (gest.1644), durch ständige Zukäufe zu einem ansehnlichen Besitz gestalteten, den aber seine Söhne Michael und Andreas nach einem Rechtsstreit, -„zumal sie unkatholisch und daher nicht hausbesitzfähig waren" - verloren.[13]

Mit seinem bereits im Jahr 1603 verfassten Testament (gest. 1616) vermachte Wolfgang Prämer das Haus seinen Töch-

tern Katharina Margarethe und Elisabeth. Nach dem Tode Katharinas fiel deren Teil an ihre beiden aus der Ehe mit dem Handelsmann Andre Prunss stammenden ungevogten Söhne Marx Andre und Wolff Christoph, deren Gerhaben gemeinsam mit der Witwe Pramers und auch im Namen ihrer Tochter Elisabeth das Haus im Jahre 1632 dem r.k.M. Rat und n.ö. Kammerprokurator J.U.Dr. Johann Mathias Pruckhmayr und dessen Frau Rosina verkauften.[1] Von ihnen kam es 1635 gleichfalls durch Kauf an den r.k.M. Rat und Landschreiber u.d.Enns Dr. jur. Johann Suttinger und dessen Frau Benigna, geb. Daumlin.[2] In Anerkennung seiner Verdienste war das Haus am 10. Oktober 1635 mit A.H. Entschliessung von der Hofquartierlast befreit worden.

1650 wurde Suttinger von Ferdinand II. mit dem Prädikate von Thurnhof" in den Reichsritterstand erhoben, 1656 n.ö. Regierungskanzler. Er starb am 1. Mai 1662 und ist bei St. Michael begraben.

Schon 1651 hatte er das Haus an den kais. Diener Johann Wäschl verkauft[3], bei welcher Gewereintragung der Schildname des Hauses "zum roten Igel" genannt wird. Nach dem Tode Wäschls kam es an seine Tochter Anna Regina, verehel. gewesene Pistorin, nachher Paurstettin, durch ihr Testament vom Jahr 1683 kamen in den Besitz von Hausanteilen: Clara Pairlin, Maria Anna Prokopgin, Anna Regina von Raidegg, Rosalia Katharina Lansserin von Moos, Maria Felberin, Theresia Kharllin, der n.ö. Regiments Zeugscommissar Johann Karl Pistory, der heil. Schrift Dr. und Domherr bei St.Stephan Adam Reichard Pistory, die mj. Maximilian, Ignatius und Hyacinthus, alle ihre Kinder.[4] Die Geschwister verkauften das Haus im Jahr 1689 dem kais. Rat und Stadtrat des Innern Ferdinand von Raidegg[5], der in den Jahren nach der zweiten Türkenbelagerung Kirchmeister von St.Stephan war.

Als 1687 der Turmschmuck von St.Stephan erneuert wurde und Sonne und Mond durch ein Kreuz und einen Adler ersetzt wurden, hatte sich Raidegg seiner Verdienste hiebei sehr gerühmt[6]. Schon am 14. September 1686 war bei St.Stephan als Turmspitze ein spanisches Kreuz aufgesetzt worden, das aber, weil es unbeweglich war, ein Sturmwind schon am 14. Dezember des gleichen Jahres herabgeworfen hatte. Unter allen Vorschlägen, die nun von verschiedenen Seiten gemacht worden waren, fand die Erfindung Radeggs den grössten Beifall. Er liess nämlich am 15. September 1687 einen hölzernen, beweglichen Adler auf dem Turme zur Probe aufsetzen und da er sich bewährte und ihm auch der stärkste Wind ihm nichts anhaben konnte, liess man nach diesem Modell (durch Franz Georg Scheidler) einen Adler aus Kupfer anfertigen, der am 31. Oktober durch den Steinmetz und Hüttenknecht bei St. Stephan, Johann Kuchler, mit Beihilfe seiner Gehilfen auf die Turmspitze gesetzt wurde, während welcher Arbeit die Trommel gerührt und sowohl silberne als auch goldene Denkmünzen herabgeworfen wurden.

In dem Zepter, das der Adler hält, sind die Worte eingestochen: "Anstatt des Mondes, welchen Kaiser Leopold durch das Zeichen des Kreuzes überwunden und vom Stephansturme herabgenommen hat, ist dieses Kreuz unter dem Bürgermeister Simon Stephan Schuester, kaiserlichem Rate und unter dem löblichen Stadtmagistrat, nachdem es Ferdinand Philipp von Radeck, kaiserl. Rath und Kirchmeister erfunden und Leopold I. gut geheissen hatte, an dem Vorabend Allerheiligen erhöhet und aufgerichtet worden."[1]

Überdies stiftete Raidegg anlässlich der Errichtung des Josefsaltars (der erste rechts im Mittelschiff der Stephanskirche mit dem kreisrunden Speisegitter) 1700 das dazu gehörige Altarblatt "St. Josef mit dem Jesukinde"[2], das als Werk des niederländischen Meisters Schoonjans*) gilt, samt Rahmen.

Nur um der Ehre halber wollte er das alles nicht getan haben. In einem Gesuch an den Kaiser und in wiederholten Audienzen sowie unter starker Zuhilfenahme der eindringlichen Fürsprache zweier Jesuitenpatres sprach er für diese Verdienste eine ewige Quartierfreiheit für sein Haus unter den Tuchlauben an. Über Antrag der Hofkanzlei bekam er denn auch wirklich zehn Quartierfreijahre und als er die Sache noch weiter betrieb und noch ein ansehnliches Stück Silber für den Staatsschatz zulegte, wurden weitere fünf Jahre zugegeben. Doch war es für Raidegg sehr misslich, dass sich sein Einfluss nur auf die Hofkanzlei und nicht auch auf den Obersthofmarschall erstreckte, der mit der Hofkanzlei in Quartiersachen in stetem Kompetenzkonflikt lebte. So liess sich der Hofmarschall mit der Ausquartierung des Quartiermannes 15 Jahre Zeit. Da war aber auch die Quartierfreiheit schon wieder abgelaufen.

Dafür aber hatte es Raidegg schon acht Jahre vorher verstanden, für ein zweites ihm gehöriges Haus in der Wipplingerstrasse (alt Nr. 394, neu 5) zwölf Quartierjahre herauszuschlagen.[3]

Nach dem Tode Raideggs kam das Haus unter den Tuchlauben im Jahr 1716 an seine Witwe Maria Regina, von ihr erblich an Anna Maria und Anna Sabina von Raidegg,[4] sowie an Anna Maria Sampago e Pinna. Geweranschreibung 1767! Mit Kaufkontrakt vom 14. Juni 1772 erwarb von ihnen 2/3 Haus Maria Anna Gussmann.[5] 1/3 Haus fiel erblich an Josef Maria Steger Freiherrn von Ladendorf und dessen Gemahlin Therese, geb. von Preitenbuch.[6] Nachdem beide Inhaber nicht mehr in Verbindung bleiben wollten", kam das Haus zur Lizitation, wobei das Ladendorfsche Hausdrittel der Gussmanin überlassen wurde. Geweranschreibung 1780.[7]

---

*) Schoonjans, von niederländischer Herkunft, war bereits 1695 als Hofmaler des Kaisers Leopold I. in Wien tätig. Nach den Ehematriken der Pfarre St. Michael hat er hier Maria Regine, geb. Monizerin (gebürtige Schweizerin) am 10. Mai 1695 geheiratet. 1716 war er Eigentümer des Hauses "zur grünen Tanne" auf dem Michaelerplatz. Das Haus besteht heute nicht mehr; es gehörte zu dem Häuserblock, der sich gleich einem abgestumpften Keil vom Reichskanzleitrakt der Hofburg bis ungefähr zur Mitte des heutigen Michaelerplatz vorschob und in den Jahren 1889/90 abgebrochen wurde.

Nach dem Tod der Gussmanin fiel das Haus auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 13. April 1809 Maria Anna von Prati als Testaterbin zu.[1] Von ihr kam es durch Kaufkontrakt vom 21. Jänner 1811 an Karl Josef Hammer und dessen Frau Josefa,[2] von den Eheleuten mit Kaufkontrakt vom 1. April 1812 an Peter Engelbert Graf von der Dilft,[3] 1820 an Franz Xaver Kollowrat, der es 1829 der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates überliess.[4]

Diese Gesellschaft war aus der im Jahr 1771 vom Hofkapellmeister J. Gassmann gegründeten "Wiener Tonkünstlersocietät" hervorgegangen, die sich die Pflege und Aufführung klassischer Musikwerke zur Aufgabe gestellt hatte. Sie veranstaltete in der Mehlgrube (jetzt Hotel Krantz, Neuer Markt) die sogenannten Liebhaberkonzerte und im Augarten die beliebten Morgenkonzerte. Haydn erfuhr durch diese Vereinigung eine wirksame Förderung durch Aufführung seiner grossen Werke, Beethoven durch eine lebenslängliche Jahresgabe von 4000 Gulden. Aus der Sozietät ging 1814 die "Gesellschaft der Musikfreunde" hervor, bei deren Gründung der Regierungsrat Josef Sonnleithner Patenstelle vertrat.[5] Von ihm ging ein schriftlicher Aufruf zu einer dauernden Vereinigung von Musikfreunden aus, um das Musikleben in Wien durch gediegene Aufführungen der Werke der Klassiker und die Gründung eines Konservatoriums zu fördern. Der Aufruf fand den lebhaftesten Anklang und hatte durchschlagenden Erfolg. Die so ins Leben gerufene Gesellschaft gewann durch die weitere Entwicklung des Wiener Musiklebens nicht nur den grössten Einfluss, sondern nahm auch durch ein Jahrhundert die erste musikalische Stelle der Musikstadt ein. 1817 war von ihr eine Singschule, 1821 eine Schule für Instrumentalmusik ins Leben gerufen worden, die in dem darauf folgenden Jahr unter dem Namen "Konservatorium" hier im Hause vereint wurden, das die Gesellschaft 1828 ankaufte.

Hier trat Franz Schubert am 26. März des gleichen Jahres als Konzertgeber auf, wo er reichen Beifall und gute Einnahmen erntete. Leider blieb es nur bei diesem einen Konzert Schuberts, das er in diesem Hause gab.

1829/30 wurde das Haus durch den Architekten Lössl umgebaut und seine Widmung an der Aussenfront des Hauses ersichtlich gemacht: 97/233

„Gesellschaft der Musikfreunde
MDCCCXXX"

Wohl erst gelegentlich dieses Umbaues fand die Abspaltung des Hauses Nr. 550 vom Haus Nr. 558 statt und nicht schon unter der Gussmannin, wie es vom lokalen Schrifttum übernommen wurde.

98/234 Am 6. September 1830 fand die feierliche Grundsteinlegung in dem neuen Gebäude statt und schon im Frühjahr 1831 wurde dieses seiner Bestimmung übergeben.[6]

Der Konzertsaal, der etwa 600 Personen fasste, sah einheimische und fremde Komponisten am Dirigentenpult. Das

Wiener Konzertwesen wurde dort zu hoher Blüte gebracht. Bald bildete das Haus den Mittelpunkt des Wiener Musiklebens. Den ersten Rang nahmen hiebei die 1842 ins Leben gerufenen philharmonischen Konzerte ein, die von den Orchestermitgliedern der Hofoper unter der Leitung des Kapellmeisters Dessoff aufgeführt wurden. Daneben erfreuten sich aber auch die Aufführungen der Gesellschaft der Musikfreunde durch ihren Sing- und Orchesterverein unter Mitwirkung der Hofopernsänger und Sängerinnen grosser Beliebtheit.

Auch Redouten und glanzvolle Bälle fanden dort statt.

Die innern Räume des Hauses beherbergten eine Bibliothek von 1400 Bänden, ein Musikarchiv von 8000 Originalkompositionen, musikhistorischen und technischen Werken, Münzen und Orgelprospekten.

Der vom 27. Mai bis 24. August 1848 bestandene vereinigte Sicherheitsausschuss hielt hier seine Sitzungen ab.

Durch 37 Jahre behielt das Haus seine Widmung als Kunstinstitut; da es aber den erhöhten Anforderungen doch nicht mehr zu entsprechen vermochte, ging man daran, ein neues Musikvereinsgebäude zu bauen, das in den Jahren 1867 bis 1869 durch Theophil Hansen in der Dumbastrasse errichtet und am 6. Jänner 1870 mit dem ersten Konzert eröffnet wurde.

Das alte Musikvereinsgebäude wurde nun in ein Theater (das Tuchlaubentheater) umgewandelt und am 5. März 1870 unter der Direktion A. Küstner eröffnet. 1871 übernahm Strampfer nach seinem Rücktritt vom Theater an der Wien die Direktion und benannte es "Strampfertheater", das er zu einer gewissen Blüte brachte. 1870 hatte er auch das Haus selbst erworben.

Im Strampfertheater wurde das Schauspiel und die Operette gepflegt. Eine Loge im ersten Rang kostete 12, im zweiten 8 Gulden, der billigste Parterresitz 1 fl. 20kr. , also nicht gerade billig, doch noch immer um die Hälfte weniger, was etwa gleichartige Sitzkategorien in der damaligen Hofoper kosteten.

Strampfer war ein gewiegter Theaterfachmann, aber trotzdem blieb ihm das Glück nicht hold. Obwohl er in Alexander Girardi, der hier am 18. September 1871 als "Lorenz" in "nur zwei Gläschen" debutierte und in Karl Schweighofer zwei erstklassige Künstler gewann, die bald verwöhnte Lieblinge des Publikums wurden und auch die Gallmayer verpflichtete, musste er schon nach drei Jahren den Kampf aufgeben. So übernahm er die Leitung der Komischen Oper. Sein Theater unter den Tuchlauben schloss nach einer erfolglosen Direktion des Lustspieldichters Julius Rosen und des Polizeikommissärs Duffek 1875 für immer seine Pforten.[1]

Kurze Zeit hindurch beherbergte das Gebäude auch ein Stadtorpheum, das dort von Robert Löwe am 11. Oktober 1875 eröffnet wurde.

1877 wurde die Frankfurter Hypothekenbank Eigentümerin des Hauses.[2]

Vor dem Jahr 1885 erwarb die Häuser Nr. 558 und 559 Heinrich von Mattoni, welcher an deren Stelle den sogenannten "M a t t o n i h o f" aufführen liess.

Bei dessen Aufbau erforderten die Grundverhältnisse 13 Meter tiefe Fundamente, bei deren Herstellung man Teile einer (früheren) römischen Stadtmauer aufdeckte. (Bekanntlich verlief die römische Stadtmauer zur Zeit der grössten Ausdehnung des römischen Standlagers längs der Nordseite des heutigen Grabens). Die bedeutende Tiefe des ausgehobenen Grundes konnte für Zwecke des Hauseigentümers (Mineralwasserversand H.Mattoni) als dreigeschossiger Lagerkeller ausgenützt werden.

Eine im Stiegenaufgang vom Erdgeschoss zum ersten Stock angebrachte Gedenktafel kündet:

1885
Dieses Haus steht in
Gottes Hand
Der Mattonihof wird es genannt;
erbaut an Stelle des hier bestandenen Gebäudes
der Gesellschaft der Musikfreunde
später Strampfertheater
von

Heinrich von Mattoni
kais. Rat, etc.
Eigentümer d es Kurortes
Giesshübel-Puchstein
in Böhmen.

Gustav Korompay
k.k. Baurat und Architekt.

Johann Göbel
Stadtbaumeister.

Mit Kaufvertrag vom 19. Februar 1927 erwarben das Haus Wilhelm und Szerene Lipcsay, von diesen mit Kaufvertrag vom 7. November 1931 Leopold, Arnold und Hugo Stiassny, mit Kaufvertrag vom 30. Jänner und 22. Juli 1941 zu je einem Drittel Franz Zimmermann, Emil und Wilhelm Brückl.

Am 25. Mai 1948 wurde das Rückstellungsverfahren eingeleitet und auf Grund der Vergleichsausfertigung der Rückstellungskommission das Eigentumsrecht einverleibt für: Ilse Feyer, Therese Slotemaker, Gertrude Adlersberg, alle drei geb. Stiassny, Erika Adlersberg, Anna Sonnleithner und Therese Drska.

Im letzten Kriegsjahr erlitt das Haus schweren Bombenschaden. Am 12. März 1945 erfolgte ein Bombeneinschlag in

den vierten Stock, der das Haus aufriss und alles bis zum Parterre durchschlug. Das Haus, das eine Ecke zur Brandstätte bildet und dort die Nr. 10 trägt, erhielt überdies oberhalb des in der Brandstätte liegenden Elektrogeschäftes am 9. April 1945 einen Granattreffer.

T u c h l a u b e n Nr. 14 (alt Nr. 557 und 556), ident.mit Wildpretmarkt Nr. 3.

Haus Nr. 557: Der uns bisher bekannte älteste Eigentümer des Hauses war 1385 Jannsen von Jempnicz.[1]

Am 17. Mai 1415 gelangt Hanns Knap von Maurperg in den Besitz von einem Drittel des Hauses, "daz er frawn Kristein, Hannsen sel. witib von Jempnicz und dem Schulderwein ze Korneuburg für sein geltschuld anbehabt hat.[2]" Ein Drittel des Hauses hatte er bereits 1413 erworben.[3] Das letzte Drittel fiel an Kathrey, Ulreichs Hausfrau des Werder.[4]

1440 hinterliess der damalige Eigentümer des Hauses, der Kürschner Andreas Hofmeister,[5] dasselbe seinem Sohne Jacob, der es 1467 dem Kürschner Wolfgang Laer und dessen Frau Elspeth verkaufte.[6] 1476 steht Wolfgang Laer allein an der Gewer des Hauses,[7] doch schon im nächsten Jahr sein Sohn Stefan,[8] der es um 400 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Hanns Hausruckher und dessen Frau Kathrey überliess, die 1488 ihren zweiten Mann, den Schneider Jorg Halbmässl zu sich an die Gewer schreiben liess.[9] 1501 steht dieser mit seiner zweiten Frau Apollonia an der Gewer.[10] Des Gatten Haushälfte kam nach seinem Tode erblich an seinen Sohn Sebastian, der 1529 von den Türken verschleppt wurde, der Apollonia Hausanteil nach deren Tod an ihre Tochter Margarethe und durch deren Testament 1587 an ihre drei Kinder, von denen Elisabeth, die Witwe des Tuchscherers Sebastian Streitter, schliesslich in den Alleinbesitz dieser und gleichfalls durch Erbschaft auch in den der andern Haushälfte gelangte. Geweranschreibung 1604.[11] In diesem Jahre hinterliess sie das Haus ihrem Sohn, dem Kammerdiener des Erzherzogs Maximilian, Christoph Streitter, der es 1907 Christoph Yoss und dessen Frau Martha verkaufte.[12] Von ihr kam es gleichfalls im Kaufweg an den Eisenhändler Hanns Waffenbach und von diesem 1613 an den kais. Mathematicus, Professor und Primarius an der Wiener Universität Phil. et med. Dr. Wilhelm Rechberger und dessen Frau Rosina, geb. Minicher[13], die vor ihrem Gatten starb. Dieser vermachte das Haus mit

Testament vom 14. Mai 1657 seinem Vetter, dem kais. Medicus Phil. et med.Dr. Christian Rechberger und dessen Frau Eva Barbara, geb. Pämplin.[1] Durch Rechbergers Testament vom Jahr 1676 kam das damals „zum schwarzen Adler" beschildete Haus an seine Frau Maria Eva allein, auf Grund deren Testament an ihre Kinder und Enkel und durch Vergleich 1682 an die Brüder Phil. und med. Dr. Josef Cosmas Damianus und Hanns Jacob Rechberger allein.[2] Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 12. September 1686 der kais. Leibhofapotheker Johann Caspar Günther und dessen Frau Sophie Martha. Geweranschreibung erst ~~1696~~ 1699.[3] Sophie Martha hinterliess 1720 ihre Haushälfte dem Gatten und ihren Kindern Johann Friedrich, Anna Marie Ursula, Franz und Leopold. 1721 überliessen die Kinder auf Grund eines Vergleiches ihre Hausanteile dem Vater, der auf Grund eines Kaufkontraktes vom 15. Juli 1725 das Haus seiner Tochter Anna Marie Ursula übergab.[4] Diese, nachmals vermählte Freifrau von Moser, hinterliess mit ihrem Testament vom Jahr 1755 das Haus ihren Vettern Carl, Anton, Sigmund, Cajetan und Franz Wenzel von Sternegg.[5] Des Anton Anteil kam erblich an seinen Sohn Franz Anton, des Sigmunds Anteil an seine Töchter Juliane von Litzelhofen und Josefa von Aichalburg; Geweranschreibung 1780.[6] Weitervererbung in den genannten Familien (unter Hinzutritt von Franziska Findenegg im Jahr 1831) bis zum Jahr 1898.[7]

In diesem Jahr wurden die beiden Häuser Nr. 557 und 558 niedergerissen und an ihrer Stelle der "M o s e r h o f" erbaut. Eine Gedenktafel im Hausflur besagt:

"An Stelle der im Jahre 1615 hier erbauten von Frau Ursula Freiin von Moser zu einem ~~Fideikommiss~~ Familienfideikommis gewidmeten Häuser ist dieser M o s e r h o f von den Kommissionsverwaltern Dr. Julius Ritter von Fritsch und dem Fideikommiskurator Dr. Alfons Troll, Hof- und Gerichtsadvokaten, durch den k.und k. Hofbaumeister Ferdinand Dehm und F. Olbricht 1898 bis 1899 neu erbaut worden."

Der Häuserkataster vom Jahr 1905 weist als Eigentümer des Gebäudes das"Baron Mosersche Fideikommis", der von 1911 "Eugen und Ida Freiin von Aichelburg und Mitbesitzer", das Grundbuch für den I. Bezirk, Neuanlage von 1927, einfach "Fideikommis" aus. Nicht weniger als 70 Personen geniessen danach Anteile an dem Hause, die in Tausendstel Bruchzahlen ausgedrückt werden. Wie stark wechselnd die Anteile sind, mag der Hinweis genügen, dass für die Zeit von 1927 bis 1951

für die blosse Aufzählung der Besitzänderungen 19 Seiten des Grundbuches erforderlich waren.[1]

Am 8. April 1945 verursachte ein Bombeneinschlag in das Dachdes Hauses Zerstörungen im obersten Stockwerk.

Haus Nr. 556: 1412 sind dessen Eigentümer der Schneider Ulreich von Nikolsburg und dessen Frau Kathrey, "die das Haus miteinander gekauft haben.[2]" 1425 empfangen Paul Rueppl und Kunigund, die Pawmhakchen, sowohl für sich selbst als auch für ihren Vetter Ulreich den Kren, "der inner Landes nicht ist,"Nutz und Gewer des Hauses, das ihnen von Ulreich von Nicolspurg "anerstorben" ist.[3] Es kann sich jedoch bei ihnen nur um einen Hausanteil handeln, denn zur gleichen Zeit empfangen auch Peter am Puhel von Mulleiten und Anna, Witwe des Hanns Gleissendorfer Nutz und Gewer des Hauses.[4]

1430 wird das Haus vom Rat der Stadt Jobst Stranstorffer und Anna der Milherin zugesprochen und wieder gleichzeitig werden Michel, Peter am Puhel sel. Sohn und Colman Gleissendorfer, Anna der Gleissendorferin Sohn, an die Gewer des ihnen erblich zugefallenen Hauses geschrieben.[5]

Durch Übergabe kommt 1444 der Teil des Jobst Stranstorffer an Hanns Wisent und Hanns Painhekchl[6] und von ihnen im gleichen Jahr durch Kauf an den Gürtler Chuncz Weit und dessen Frau Elsbeth. Hier wird ausdrücklich von einem halben Haus gesprochen, des Gegenteil Erhart Pesstler inne hat.[7] Weit kauft um 168 Pfund Wr.Pf. die Haushälfte Pesstlers.[8] 1452 steht Elsbeth Weit mit ihrem zweiten Gatten, Hanns Wiener, an der Gewer des Hauses,[9] 1459 Wiener allein.[10]

Hier ergibt sich nun eine Lücke von fast einem halben Jahrhundert, an die wir erst mit dem Kürschner Erhart Prunner Anschluss finden, an den das Haus im Jahr 1507 "mit Geschäft von seiner früheren Hausfrau Barbara an ihn gekommen ist.[11]" 1524 kam des Gatten Haushälfte mit Geschäft an seine Witwe, die gleichfalls Barbara hiess und in zweiter Ehe mit Wolfgang Lanczhart,[12] in dritter mit dem Grundschreiber des Bürgerspitals, Haimeran Khembnater, vermählt war,[13] dem sie 1536 das Haus hinterliess. Geweranschreibung 1542.[14] Nach dessen Tod teilten sich seine Kinder Hanns, Margarethe, Frau des Dr. Wolfgang Wolmuet und Agnes, Frau des Dr. Georg Mitkhreuch, in den Besitz, doch gaben 1560 die Schwestern ihre Anteile dem Bruder abzulösen,[15] der mit seiner Frau Margarethe

gemeinsam an der Gewer des Hauses steht. Hanns Khembnater hinterliess seine Haushälfte seiner Tochter Barbara, der Frau Christoph Khrempls. Barbara vermachte 1584 4/4 Haus ihrem Gatten, 1/4 ihrer Mutter, die sich in zweiter Ehe mit Blasius Tättner vermählte. Die Tättnerin testierte 1588 ihre 3/4 Haus ihrem Gatten, weil aber Tättner dem Khrempl eine Summe Geldes schuldig war, die dieser nicht hereinbringen konnte, wurde ihm vom Stadtrat auf die 3/4 Haus die Exekution bewilligt und ihm 1607 das Haus eingeantwortet[1]. Er hinterliess es seiner zweiten Frau Dorothea, nachmals vermählt mit dem n.ö. Regimentsrat Dr. Veit Sipser. Von ihr kam es im Kaufweg an Paul Tschätkho und von diesem 1609 an den Handelsmann Lorenz Merweckh[2], der es aber noch im gleichen Jahr an den Schnürmacher Caspar Khrieger verkaufte. 1615 steht Khrieger als Witwer allein an der Gewer des Hauses[3]. 1624 erwarb es von ihm Dr. Wilhelm Rechberger[4], der seit 1613 bereits das Nachbarhaus Nr. 557 besass. Das Haus Nr. 556 stiess er aber bald wieder ab, indem er es dem Glaser Stamb und dessen Frau Margarethe verkaufte, von welcher es Rechberger nach dem Tode ihres Mannes 1627 rückkaufte und seine Frau Rosina zu sich schreiben liess[5]. 1655 steht er mit seiner zweiten Frau Johanna Margarethe, geb. Gattermayerin an der Gewer des Hauses[6], das auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1657 gemeinsam mit dem Nachbarhaus an Dr. Christian Rechberger kam[7]. Weiterhin haben die beiden Häuser bis zu ihrem Zusammenschluss die gleichen Besitzer; siehe bei Nr. 557.

Ein im Hof des Musikvereinsgebäudes (Nr. 558) aufgestellt gewesener steinerner Löwe, der dem 15. Jahrhundert angehörte, dürfte sich ehemals im Hause Nr. 556 befunden haben und das Hauszeichen des Hauses gewesen sein, das nach ihm den Schildnamen "zum roten Löwen" führte.

T u c h l a u b e n Nr. 16 (alt Nr. 555).

1442 war der Schneider Hanns Pair Eigentümer des Hauses, das er von seinem Schwager, dem Schneider Hanns Harburger um 100 Pfund Wr.Pf. gekauft hatte[8]. Damit aber verlieren wir schon wieder die Spur des Hauses, die wir erst wieder im vierten Jahrzehnt des folgenden Jahrhunderts mit Stephan Walczperger und dessen Frau Agnes gewinnen, die das Haus 1535 von Barbara Kirchpüchlerin und Anna Wolfin gekauft ha-

ben, welche es ~~wieder~~ von ihrem Vater Stefan Lex geerbt hatte.[1] Von den Walczpergerschen Eheleuten kam das Haus erblich an ihre Kinder: Dr. Johannes Walczperger, Elisabeth Mayrin, Anna Moserin, Katherina Reisacherin, Sophie Reinthallerin und Jungfrau Barbara. Durch einen Vertrag mit den Geschwistern kam Dr. Johann Walczperger in den Alleinbesitz des Hauses, das er seiner Frau Katharina hinterliess, die es ~~wieder~~ ihrem zweiten Gatten, dem kais. Rat und Buchhalter bei der n.ö. Kammer Mathias Preys schaffte. Dieser hinterliess es seiner zweiten Frau Barbara, geb. Prunhoferin und Jungfrau Barbara, weilent Thomas Arbinger, Ratsbürger zu Perchtoldsdorf Tochter. In einer zwischen den beiden Erbinnen aufgerichteten Vertrag wurde das Haus der Witwe zugestanden. Diese hinterliess es ihren Geschwistern, von denen es 1601 der Rat des Äussern und Obervater zu St.Marx, Niclas Polstermaier und dessen Frau Barbara käuflich erwarben.[2] 1604 kam Polstermaier auch in den Besitz der Haushälfte seiner Frau und im folgenden Jahr verkaufte er das Haus dem Fellhändler Christof Yoss[3], von dem es im Jahr 1613 der Schuhmacher Hanns Mayr und dessen Frau Rosina erwarben.[4] Rosina hinterliess das Haus ihrem zweiten Gatten, dem Schuster Georg Janny, der es 1625 dem äussern Rat Niclas Welshofer und dessen Frau Johanna verkaufte.[5] 1662 stand dieser mit seiner zweiten Frau Maria an der Gewer des Hauses[6]. Mit Kaufbrief vom 27. März 1665 kam es von ihm an den äussern Rat und Handelsmann Mathias Grättinger und dessen Frau Susanne[7], von denen es 1667 der Handelsmann Michael Weissmayr erwarb[8]. Dieser hinterliess es 1672 seinem Sohne Georg Adam und seiner Tochter Maria Elisabeth, verehel. Üblin, die es auf Grund eines Vergleiches dem Bruder übergab, von welchem es 1676 der Goldarbeiter Johann Seltenreich und dessen Frau Christine erwarben[9].

Seltenreich war später Stadt- und Landgerichtsbeisitzer, der in seinem Testament vom 16. Dezember 1716[10], bzw. Codizill vom 16. Juli 1718 (Archiv der Stadt Wien, Test.3216/721), publ. 21.April 1721, wünschte, am St.Stephansfreithof am Palmhügel bestattet zu werden und bestimmte, dass zum Trost seiner armen Seele zwanzig heilige Messen gelesen werden sollten, wofür er dem Stift Geras, den P.P. Augustinern und den Benediktinern von Mont Serrat je 300, St.Stephan 100 Gulden vermachte,

sein Haus unter den Tuchlauben aber seiner Tochter Marie Elisabeth Schwärzlin hinterliess, auf Grund deren letztwilliger Disposition vom Jahr 1722 es an ihren Gatten Johann Andreas

Schwärzl von Röttenberg kam.[1] Nach dessen Tod kam das Haus 1745 ad licitationem und wurde hiebei von dem Obristleutnant Rochus Grasern und dessen Frau Anna Elisabeth erstanden.[2] Mit Testament vom 4. Dezember des gleichen Jahres vermachte Grasern seine Haushälfte seiner Witwe und seinen sechs Kindern. Durch Ablösung der mütterlichen und geschwisterlichen Anteile kam Anton von Grasern, Secretarius der k.k. Obristen Justizstelle in den Alleinbesitz des Hauses. Gewerbeanschreibung 1775![3] Er hinterliesses seinen vier Kindern: Vincenz Edlen von Grasern, Maria Antonie, verehel. von Purkh, Maria Anna, verehel. von Schwaiger und dem mj. Georg Edlen von Grasern. Laut Lizitationsrelation vom 13. Oktober 1796 erstand der älteste Bruder das Haus,[4] das er am 5. Jänner 1801 dem Seidenzeugfabrikanten Jakob Bernklau und dessen Frau Apollonia verkaufte.[5] Von den Eheleuten kam es gleichfalls im Kaufweg am 14. Februar 1802 an den k.k. Kämmerer Stephan Olivier Grafen von Wallis.[6] Nach dessen Tod wurde sein gesamter Allodialnachlass mit Inbegriff dieser Realität seinem Sohn Rudolf Olivier Grafen von Wallis am 14. Juli 1835 eingeantwortet,[7] doch da Rudolf noch im Zug der väterlichen Verlassenschaftsabhandlung starb, wurde das Haus dessen Sohn Karl Grafen Wallis am 12. Februar 1838 eingeantwortet,[8] der das Haus im Jahr 1867 neu erbauen liess. Noch im Häuserkataster von 1885 ist Karl Graf Wallis als Eigentümer des Hauses ausgewiesen; 1911 gehörte dieses zur Karl Graf Wallis'schen Konkursmasse in Prag. Mit Kaufkontrakt vom 12. Dezember 1918 erwarben es je zur Hälfte Alfred und Kamilla Schuschny, mit Kaufkontrakt vom 17. Dezember 1931 Rudolf Order.[9]

Wie beim Nachbarhaus Nr. 14 richtete auch hier am gleichen Tag ein Bombeneinschlag in das Dach Zerstörungen an.

T u c h l a u b e n Nr. 18 (alt Nr. 554).

Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Wolfgang dem Hansgraf, der mit seiner Mutter durch lange Zeit in "solher zwitracht" stand, dass er dadurch "in merkleich geltschuld komen ist."[10] Er kam dadurch auch um sein Haus, das der Münzmeister underm Hymel (Bürgermeister von Wien 1424-1426) zur Bezahlung dieser Schuld am 24. August 1436 dem Wiener Bürger Andre Hiltprant von Meran (Bürgermeister von Wien 1437-1439), den Hinderbach als den Fürsten un-

ter den Wiener Kaufleuten bezeichnet, verkaufte.[1] Hiltprant hinterliess 1461 das Haus seinem Sohne Albrecht Hiltprant[2], von dem es an seinen Bruder Heinrich kam, der es seiner Mutter Juliane "schaffte."[3]

Diese hatte sich in zweiter Ehe ohne Rücksicht auf das Ansehen ihres verstorbenen Gatten und der Zukunft ihrer Kinder an einen jungen Scholar, Jörg Krempel weggeworfen, dessen Mutter sie den Jahren nach obendrein hätte sein können. Behaim nennt ihn einen Bösewicht aus der Koderei (Studentenburse) und als er 1465 wegen Nichtbezahlung einer Bürgschaft eingesperrt war und aus dem Gefängnis entfloh, musste dafür seine Frau Juliane, die Witwe des Fürsten unter den Wiener Kaufleuten, statt seiner sitzen.[4]

Man könnte in dieser ungleichartigen Ehe die Bestätigung des harten Urteils erblicken, das Aeneas Sylvius Piccolomini, der frühere Kanzleibeamte am Wiener Hofe, Freund des Kaisers Friedrich III. und spätere Papst (als Pius II.) in seiner Schilderung des Wiener Lebens jener Zeit über die Wiener Frauen fällte.

Der Italiener, der bei anderer Gelegenheit, die Frauen seiner Heimatstadt Siena als wahre Tugendheldinnen pries, war freilich kaum berufen, ein solches Pauschalurteil zu fällen und als Sittenrichter gegen die lockere Moral der Wienerinnen zu wettern, denn als Verfasser des schlüpfrigen Romans "Euryalus und Lukrezia", der in der Zeit seines Aufenthaltes am Wiener Hofe entstand und den er als Papst dann selbst verdammte, fehlte ihm die hiefür notwendige Objektivität.

Juliana hatte mit Jörg Krempel einen Sohn namens Wilhelm, der nach dem Tode seiner Mutter 1476 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde[5], welche Geweranschreibung aber bekämpft worden zu sein scheint, wie das aus einem Schreiben zu entnehmen ist, das Kaiser Friedrich am 25. Februar des gleichen Jahres aus Wiener Neustadt an den Bürgermeister und den Rat der Stadt richtet und in dem er die strittige Geweranschreibung Wilhelm Krempels anbefiehlt[6]. Dieser verpfändete sein Haus "mit dem vordern tail in den Kamerhof und mit dem hindern an die langen Tuchlauben gelegen, mitsambt dem gewantgewelb underm turn (Turm) und dem gwantgwelb, das weilent Hannsen Scharfenberger seligen gewesen ist, um 900 ungrisch guldein" an den Bürger Jorgen Kranperger und verspricht ihm laut Urkunde vom 1. April 1476 alle Auslagen für bauliche Herstellungen an den Häusern und Gewölben zu ersetzen.[7]

1477 kaufte der Rat der Stadt Wien Jorg Kranperger des Krempels Haus[8], das er 1496 seinem Sohne Achatz und dessen minderjährigen Geschwistern hinterliess.[9] Achatz verkaufte gemeisam mit den Gerhaben seiner Geschwister das Haus um 2000 Pfund Wr.Pf. dem Hofschneider Mert Drammer und dessen Frau

Elsbeth.[1] Nach der Eltern Tod fiel es erblich an ihre Tochter Anna, Witwe des Balthasar Wieland und von der Wielandin 1528 an deren Tochter Barbara, Frau des Thoman Piesch.[2] In zweiter Ehe mit Michel Thiernagel verheiratet, schliesst sie 1535 mit den Gerhaben ihrer beiden mj. Kinder einen Vertrag, wonach sie im Alleinbesitz des Hauses bleibt.[3] Nach ihrem Tode wurde dieses 1560 von den Verlassenschaftscuratoren mit Bewilligung der Erben an Wolfgang Partl und dessen Frau Eva verkauft.[4] Die Gerhaben ihrer hinterlassenen Kinder verkauften 1580 das Haus dem Handelsmann und äussern Rat Mathias Eckhardt und dessen Frau Maria.[5] Durch das Testament Marias vom Jahr 1589 kam Eckhardt in den Alleinbesitz des Hauses, das von ihm 1595 der Handelsmann Rudolf Wisner erwarb.[6] Dieser hinterliess es seinen beiden Kindern Maria und Rudolf. Auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1604 kam es an Rudolf allein und von ihm 1610 käuflich an den Handelsmann Franz Boneth,[7] von dem es 1614 der Schnürmacher Jacob Hess erwarb.[8] 1624 wurde ein von dem Hause abgesondertes Stöckhel" an den kais. Mathematicus Dr. Wilhelm Rechberger käuflich abgegeben.[9] Das Haus selbst hatte Jacob Hess 1615 seiner Witwe Ursula hinterlassen, durch deren Testament vom Jahr 1626 es an ihren zweiten Gatten, Mathias Friderich kam, nach dessen Tod erblich an Margreth, Frau des Adam Khraus, Barbara, Frau des Heinrich Conradt, Studiosos Hanns und Margarethe der Jüngeren, Frau des Hanns Markhl, Bürger zu Helmbrechts. Die Erben verkauften 1461 das Haus dem Glaser Hanns Schachner,[10] durch dessen Testament vom Jahr 1661 es an seine sechs Kinder fiel, von denen es 1667 der kais. Garderobier Georg Bohr erwarb.[11] Dieser hinterliess es 1676 seiner Witwe Katharina, geb. Grestnerin. Durch deren Willschrift vom 4. November 1683 kam es an ihre Kinder, durch Vergleich 1696 an den r.k.M. Lautenisten Andre Bohr allein.[12] Mit seinem 1722 errichteten und 1728 publizierten Testament hinterliess er es seinem Vetter Adam Josef Algay von Bohrnstein, kam dann erblich an dessen Sohn und nach dessen Tod "jure successionis" an seine Mutter Maria Josepha und seine Schwester gleichen Namens, 1739 an die Schwester allein.[13] 1761 steht diese als Maria Josepha Freiin von Steinbach, geb. von Bohrnstein, an der Gewer des Hauses.[14] Nachmals verehel. Freiin von Wintopp, hinterliess sie das Haus ihren Töchtern: Maria Anna von Bolza und der mj. Josefa von Wintopp, nach deren Tod ihre ältere Schwester 1789 in den Alleinbesitz des Hau-

ses kam,[1] die es mit Kaufvertrag vom 24. November 1798 Theresia, verwitwete Edle von Roux überliess.[2]

Mit ihrem am 13. April 1820 errichteten und am 7. August 1822 publizierten Testament bestimmte sie, dass ihre sechs Kinder das Haus als gemeinschaftliches Eigentum besitzen sollen und keines von den Kindern berechtigt sein soll, den auf ihn entfallenden Teil einem Fremden zu veräussern; falls jedoch einer seinen Teil nicht behalten wolle, dürfe er ihn nur an die übrigen Erbsteilnehmer überlassen.[3]

Tatsächlich vererbte sich das Haus in ihrer Familie weiter, in eine grosse Anzahl von Anteilen zersplittert[4], doch schon unter ihren Enkelkindern fand der Verkauf von Hausanteilen an fremde Personen statt[5], so 1839 an Johann Angelo Grafen von Ferrari, der den Anteil am 8. Mai 1844 dem Fabriksbesitzer Fridolin Altinger verkaufte. 1841 erwarb einen Anteil Karl Vincenz Bohnen, 1842 einen Emanuel Mrazek, Beamter der k.k. Kriegshofbuchhaltung[6], 1844 einen Louis Selliers de Morainville, Amanuensis in der k.k. Hofbibliothek[7]. Am 23. August 1844 kam eine grössere Anzahl von Hausanteilen käuflich an den Grosshandlungsprokuraführer und königl. griechischen Vizekonsul Nikolaus Manzurani[8], der noch im gleichen Jahr auch die übrigen Anteile aufkaufte[9].

1851 wurde Joachim Kadisch Eigentümer des Hauses[10]; Erwerbsart unbekannt, 1859 Ludwig und Anton Kadisch, 1869 Dr. Ludwig Kadisch allein, 1885 Wilhelm und Hugo Kadisch. Mit Kaufkontrakt vom 20. Jänner 1901 erwarb Valerie Weiss, verehelichte Gräfin Luxburg das Haus, das 1940 erblich an August Friedrich Grafen Luxburg kam.[11]

Tuchlauben Nr. 20 (alt Nr. 552 und 553), ident. mit Wildpretmarkt Nr. 9 und Landskrongasse Nr. 5, genannt das Winterhaus. Die Eckkante des gegenwärtigen Hauses wird durch einen durch alle Stockwerke reichenden Runderker gebildet, an welchem man im ersten Stock in einer Nische die Darstellung eines vermummten Mannes mit Pelzmütze und Mantel bemerkt, der sich an einem Kohlenfeuer wärmt. Die (restaurierte) Figur ist sehr alt und dürfte dem 15. Jahrhundert angehören. Sie wurde von dem früher hier bestandenen Winterhaus auf das neue übertragen.

100/240

Seiner Bedeutung wegen soll hier das Haus Nr. 552 zuerst und dann erst das zwischen Nr. 554 und 552 gelegene Haus Nr. 553 besprochen werden.

Haus Nr. 552: Der Figur des "Winters" wurden mehrfache Deutungen unterschoben. Man könnte das Winterhaus als Gegenstück zu dem schräg gegenüberliegenden Sommerhaus (Tuchlauben alt Nr. 441, neu Nr. 19, s.S.293) auffassen, doch wird das Winterhaus erstmals (1421) um drei Jahre früher erwähnt als das Sommerhaus. Die Meinung, dass man die seltsame Skulptur mit dem nahen Fischmarkt in Verbindung bringen könnte und diese als Spottfigur gedacht war, ist nicht ohne weiters von der Hand zu weisen, wenn wir der strengen Vorschriften gedenken, die den Fischern den Verkauf ihrer Ware auf dem Markt nicht leicht machten. Verschiedener Übergriffe wegen und weil die Fischer besonders gerne den Für- oder Vorkauf pflegten[1],

"seczen wir das vnd gepieten, das chain Vischer der gruen visch vail hat chainen mannttel und hutt noch anders icht auf dem haubt habe. Sunder er soll sten mit plozzem haubt an dem markt, dieweil er visch vail hat. Sunn vnd regen Sumer vnd wynntter. darumb das sew ab dem markht dester pas eilen vnd den lewten dester pessern kauff geben....."

Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelte, "der soll die stat raumen ein ganczes Jar mit weib vnd mit Kynnden."

Glatt abzulehnen ist die Mär, die in der Figur des Winters an den ungarischen König Mathias Corvinus erinnern soll.

Der Sage nach hätte sich nämlich im Jahr 1485, als die ungarischen Truppen Wien belagerten, der König als Wagner verkleidet, in die Stadt eingeschlichen, um hier einer Versammlung seiner Partei beizuwohnen; doch wurde er erkannt und verfolgt. Seine Begleiter erregten rasch einen Aufruhr und in der allgemeinen Verwirrung gelang es dem König, zu entkommen.

Die Figur am Winterhaus mit der schon an und für sich haltlosen Sage in Verbindung bringen zu wollen, kann schon dadurch widersprochen werden, dass das Winterhaus als solches bereits mehr als ein halbes Jahrhundert vor Corvin bezeugt wird, wie dies aus der nachfolgend zitierten Gewereintragung von 1421 hervorgeht: " Jacob Pössl, Diener Hanns von Hainbachs, Bürger zu Köln, verkauft ein Haus, das weiln Michels des Menscheins gewesen ist, gelegen an den langen Tuchlauben und haisset das Winterhaus um 350 Pfund Wr.Pf. Andres dem Dietram und dessen Frau Agnes.[2] Dietram schaffte das Haus seinem Vetter Hanns Marchart, der 1457 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.[3] 1464 stehen Barbara als Witwe und ihre Kinder Wolfgang und Johanna an der Gewer des Hauses.[4] Nachdem der Hausanteil Wolfgangs bereits "mit Geschäft" an seine Mutter gekommen war,[5] beurkundet am 21. Mai 1470 Schwester

Margret Zellerin, Priorin und der Konvent des Klosters zu der Himmelpforte und Johanna, Hannsen Marcharten sel. Tochter, ihre Konventschwester, dass sie ihr Recht an dem Hause, gelegen vor dem Camerhof, genant das Winterhaus, zenagst Jorgen Khranperger Haus, der genannten Barbaren abgetreten haben.[1] In einer sieben Tage später ausgestellten Urkunde wird das Haus bereits als dem Fridreich Gsmechl gehörig, bezeichnet[2], dem zweiten Gatten Barbaras.

1483 empfängt Peter Gwer anstatt und zu Handen der geistlichen Frauen Margarethe Zellerin, Priorin, und des Conventes des Gotteshauses zur Himelporten Nutz und Gewer des Hauses, das er "mit Recht in der Bürgerschranne erlangt hat."[3] Sie verkaufen es um 460 ungar. Gulden Ruprecht Ennser und dessen Frau Elspeth.[4] Der Hubmeister Ruprecht Ennser zog sich die Ungnade des Königs Maximilian I. zu, der ihm das Besitzrecht an dem Hause absprach und dieses am 1. Oktober 1490 dem Bürgermeister Paul Kekh für treue Dienste schenkte.[5] Am 9. September 1504 treten Mert Kekh und dessen Frau Magdalene, sowie Wolfgang Pachaymer, ihr Schwager und Vetter, ihre Ansprüche an das Haus an Marx Heyweinsgruber und dessen Frau Gedrawt (Gertraud), der Schwester Pachaymers ab.[6] 1513 wird das Haus noch als jenes des Marx Häbeinsgruber (hier so geschrieben) in der Münzerstrasse genannt.[7]

Die in den beiden letzten Urkunden angewendete Lagebezeichnung "in der Münzerstrasse" darf nicht irre führen, denn das Winterhaus, um welches es sich hier handelt, lag mit der einen Frontseite unter den Tuchlauben, mit der andern (der Längsseite) in der heutigen Landskrongasse, die ehemals (oder doch zuweilen) der Münzerstrasse zugerechnet wurde.

Das Haus muss aber doch Kekh rückerworben haben, denn 1524 hinterliess es Paul Kekh seinen Kindern und Enkeln, Dionysius Kekh, Rat der Stadt Wien und Spitalmeisters des Bürgerspitals vor dem Kärntnertor, Martin Kekh, Barbara, Frau des Ritter Marx Treitzsauerwein von Ehrentreitz, Leopold, Christoph, Martha und Anna, Thoman Gerlers zu Klosterneuburg Hausfrau. Durch Übergabe der ererbten Hausanteile an Dionysius Kekh kam dieser 1424 in den Alleinbesitz des Hauses[8], das er 1527 Hanns Siengruener (Singriener) verkaufte.[9]

Der Buchdrucker Hanns Singriener spielt in der Buchdruckergeschichte Wiens eine bedeutende Rolle. Aus Oetting in Bayern gebürtig, liess er sich in Wien dauernd nieder. Die von ihm gedruckten Bücher zeichneten sich nicht nur durch die Anwendung der Antiquaschrift aus, sondern auch durch besondere Korrektheit in der Ausfüh-

rung. Er besoldete zu diesem Zwecke einen gelehrten Schriftsetzer namens Melchior Hertwiger. Singriener war auch der erste, der griechische und sogar hebräische Lettern anwendete.

Am 12. Jänner 1540 erteilte König Ferdinand I. Singriener das Privileg, die reformierte und erneuerte Landgerichtsordnung Kaiser Maximilians I. für Österreich unter der Enns und alle Ordnungen, die in den n.ö. Landen aufgerichtet sind oder noch aufgerichtet werden, zu drucken. Er verbietet den Nachdruck in den österreichischen Landen und die Einfuhr von auswärts nachgedruckten Exemplaren.[1]

Singriener vererbte das Haus seinen Kindern Mathes, Hanns und Barbara, Frau des Veit Vollndorfer zu Bruck an der Leitha, doch hat Vollndorfer den Hausanteil seiner Frau im Jahr 1549 den Brüdern "frei ledig" übergeben.[2] Mathes Singriener, königl. böhmischer Hartschier, gab seinen Hausanteil um 750 Pfund Wr.Pf. seinem Bruder Hanns abzulösen, der 1554 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess,[3] welcher er das Haus 1562 auch testierte und die es 1564 dem Ratsherrn Michel Otterer und dessen Frau Katharina verkaufte.[4] Väterlicherseits erblich, mütterlicherseits durch freie Übergabe kamen des Otterers Kinder Hanns und Magdalena, Frau des Ezechiel Blo, in den Besitz des Hauses. Der Bruder übergab seinen Anteil der Schwester, die 1579 das Haus dem Leinbater Hanns Cloe verkaufte.[5] Nach dessen Tod kam es an seine vier Kinder Adam, Abraham, Hanns und Maria. Durch Vertrag vom 30. August 1606 wurde das Haus auf der Pupillenraitkammer Hanns Cloe zugesprochen, der es seinem Bruder, dem kais. Diener und Zeugscommissarius bei den n.ö. Landrechten Adam Cloe übergab. Dieser setzte eingedenk der ihm von den Eheleuten Georg und Katharina Merwaldt, des Äussern Rat und Handelsmann, während seiner Krankheit erwiesenen Wohltaten dieselben mit seinem Testament vom Jahr 1629 als Universalerben ein. Geweranschreibung 1631.[6] Merwaldt hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1648 seinen zwei Muhmen Regina Frankh und Jungfrau Elisabeth, beide geb. Ristinger; durch Vergleich vom 6. November 1657 kam es an Regina allein.[7]

Im Suttingerplan wie nach Camesina[8] sind für das Jahr 1683 als Eigentümer des Hauses die Erben nach Johann Bernhard Frankh von Frankhnaw (Gatte der Regina) angegeben, doch war Johann Bernhard selbst niemals an die Gewer geschrieben, sondern Regina hinterliess das Haus ihrer Tochter, verm. Freiin von Waffenberg. Von dieser kam es 1717 erblich an ihre beiden Töchter Maria Regina und Anna Therese, beide verm. Bar-

tholotti Freiinnen von Partenfeld und ihre drei Söhne Ferdinand Ludwig und Carl Joseph Freiherren von Waffenberg, mit Vergleich vom 7. Juli 1717 an die drei Brüder allein;[1] von ihnen mit Kaufbrief vom 21. April 1721 an den Handelsmann Joachim Walthör und dessen Frau Maria Anna.[2]

Nachdem das Haus ad licitationem gediehen, wurde es 1771 von Maria Theresia Gewey erworben[3] und nach deren Tod auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 14. Jänner 1788 den drei Geweyschen Geschwistern Anna Katharina Hofmann, Maria Anna und Franz Xaver Gewey eingeantwortet.[4] Mit Kaufvertrag vom 8. Juli 1802 kam das Haus von diesen an Katharina Ratzesberger, der Witwe eines Handelsmannes[5] und von ihr erblich an Vincenz und Alois Ratzesberger, Maria Anna Reindl, Katharina von Barbolani und Maria Sartorius.[6] Die Erben verkauften das Haus im Jahr 1815 an Karl von Badenfeld, der es mit Kaufkontrakt vom 1. Mai 1820 dem Zuckerbäcker Johann Bapt. Höfelmayer und dessen Frau Klara überliess.[7] Am 29. Juli 1822 wurde Höfelmayer auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet.[8] Mit Einantwortungsurkunde vom 13. Mai 1834 kam das Haus an seine Söhne Franz und Johann, beide Zuckerbäcker, und Anton.[9] 1853[10] und noch 1885 ist Franz Obermayer Eigentümer des Hauses, der auch das hier befindliche Winterbierhaus betrieb, das zu den beliebtesten Bierhäusern Alt Wiens zählte.

Hier gab es den Speideltisch, dem ausser Ludwig Speidel Emerich Robert, Gabillon, Weilen, Hofrat Zwölf, Cischini und Daniel Spitzer angehörten.[11]

Mit Kaufvertrag vom 24. April 1902 erwarb das Haus die Michael von Zoller'sche Stiftung,[12] die sich schon seit dem Jahr 1750 im Besitz des Nachbarhauses Nr. 553 befand (s.S. 341). Die beiden Häuser wurden nun abgebrochen un in einem Neubau vereinigt. Sowohl die den Tuchlauben wie die dem Wildpretmarkt zugekehrte Seite des Hauses trägt in der ganzen Hausbreite oberhalb des ersten Stockwerkes die Aufschrift "Z o l l e r s c h e s S t i f t h a u s."

Haus Nr. 553: Andre Dietram, Hofmeister zu Dornpach, hinterliess 1446 das Haus seiner Tochter Petronella und seinem Schwiegersohn Simon Salczer,[13] der es 1462 um 500 Pfund Wr.Pf. Paul Pracher und dessen Frau Margarethe verkaufte.[14] Durch Auswechsel eines Hauses im Fischhof erwarben es 1467 Jorg Kranperger und dessen Frau Elsbeth,[15] von denen es 1479

Wolfgang Ernstinger und dessen Frau Anna um 434 ungar. Gulden erkauften.[1] Diese gab als Witwe im Jahr 1515 das Haus um 550 Pfund Wr.Pf. an den Meister der sieben freien Künste Wolfgang Heytl und dessen Frau Margarethe weiter.[2] Von Heytl kam das Haus 1517 käuflich an Conrad Freidenreich und dessen Frau Barbara.[3] 1520 empfing er mit seiner zweiten Frau Christina Nutz und Gewer eines Gewandgewölbes unter seinem Hause.[4] 1526 steht er allein an dessen Gewer,[5] 1529 mit seiner dritten Frau Dorothea.[6] 1557 kam Michel Otterer teils erblich, teils durch Ablöse von Hausanteilen der Miterben in den Besitz des Hauses[7], das er 1570 seinen beiden Kindern Hanns und Magdalena hinterliess. 1578 trat der Bruder seinen Hausanteil der Schwester ab, die im nächsten Jahr ihren Gatten, den Rat des Äussern Ezechiel Blo zu sich schreiben liess.[8] Von ihnen erwarb es 1589 der Rats- und Laubenherr Hanns Gstattner[9], von dem es erblich an seine Töchter Anna und Apollonia kam, durch einen Teilungsvertrag zwischen den Schwestern 1603 an Anna allein, die das Haus im Jahr 1604 ihrem Gatten, dem Tuchlaubenherrn Tobias Motsch "frei ledig" übergab,[10] von dem es 1607 der Handelsmann Georg Schwab und dessen Frau Magdalena erwarben.[11] Durch der letzteren Testament vom Jahre 1621 wurde Georg Schwab der Alleinbesitzer des Hauses. Nach seinen Tod kam es an seine zweite Frau Elisabeth und seine Tochter erster Ehe Sophie, auf Grund eines Kammerberichtes von 1625 an Sophie allein, die ihren Gatten, den kais. Diener und Stadtgerichtsbeisitzer Georg Rodius zu sich schreiben liess.[12] 1639 steht sie mit ihrem zweiten Mann, dem kais. Stadtgerichtsbeisitzer Wolfgang Khöllner an der Gewer des Hauses, das sie diesem 1646 hinterliess. Auf Grund seiner letzten Willschrift vom 18. März 1650 hatten sich seine vier Töchter: Anna Christine, geistliche Schwester bei St. Lorenz, Barbara Christina im Kloster zu Tulln, Maria Elisabeth Daglanngin und Maria Barbara Sophie in den Besitz zu teilen. Der vielen Schulden wegen wurde das Haus ex officio ausgefeilt und auf der Pupillen Raitkammer 1665 an den Schnürmacher Georg Sondermayer verkauft,[13] welcher es mit Testament vom Jahr 1669 seiner Witwe Anna Sophie hinterliess. Durch deren Testament vom Jahr 1679 kam es an ihren zweiten Gatten, den Ratsherrn Joachim Clobeth, durch dessen Testament von 1687 an Maria Rosalia, zuvor Clobethin, die, da sie nicht gewerfähig war, ihren Gatten, der n.ö. Landschaft Raitoffizier, Joseph

Holzer als ihren Gewerträger bestimmte,[1] der nach dem Tode seiner Frau Eigentümer des Hauses wurde und dieses mit letztwilliger Disposition vom 31. Jänner 1701 seinen beiden Kindern Josef und Anna Barbara Oberbauerin hinterliess, von denen es auf Grund eines Kaufbriefes vom 18. Dezember 1714 an den Tuchlaubenverwandten Michael Zoller kam,[2] welcher das Haus seiner im Jahr 1743 auf dem Grund von St.Ulrich für die "alldasig verlassene arme Jugend errichteten öffentlichen Lehrschule dergestalt gewidmet hat, dass die abfallende Zinsnutzung nach seinem Tod hiefür verwendet werden solle, welche Disposition mittels der den 19. Dezember 1750 erlassenen Allerhöchsten Resolution bestätigt worden ist.[3]

Michael von Zollern (so!), geb. 1665 in Bozen, gest. 3. Mai 1756 in Wien, verliess als Knabe seine Heimat und trat in das Tuchgeschäft seines älteren Bruders Franz (geb. 1647, gest. 7. April 1732) ein. Beide erwarben sich ein bedeutendes Vermögen, das nach dem Tode des älteren Bruders, Michael vereinigte. Da dessen Ehe mit Therese Dangl aus Wiener Neustadt kinderlos geblieben war, wendeten beide ihre Fürsorge den Kindern der Armen zu.[4]
Nach Michael Zoller ist die Zollergasse im 7. Gemeindebezirk benannt.

Seither blieb das Haus Eigentum der Stiftung. Im Jahr 1902 kaufte deren Verwaltung auch das Nachbarhaus Nr. 552 an. Weiter siehe dort, S. 339.

T u c h l a u b e n Nr. 22 (alt Nr. 545), ident. mit Hoher Markt, s.dort, S. 440.

Parallel zu den Tuchlauben läuft von der Bognergasse ausgehend, die S e i t z e r g a s s e.

Im Rücken des alten Herzogshofes, dessen Erhaltungszustand schon nach den Wirren des Zwischenreiches nicht mehr der beste gewesen sein mochte und der im 14. Jahrhundert noch mehr verfiel, war zwischen ihm und dem Seitzerhof eine Gasse entstanden, die 1324 zum erstenmal erwähnt wird.[5] In den Stadtbüchern des 14. Jahrhunderts kommt der Name verschiedentlich vor und zwar als "kurdewaenerstrazze", verzerrt "curbannerstrazz", "Churbawnerstrazze" u.ä. Die ärgste Verstümmelung leistet sich das Stadturbar vom Jahr 1757 "von alters her Furpaunerstr. genannt.[6]"

Das mittelhochdeutsche Wort kurdewan stammt aus dem romanischen "Cordovano"[7], d.i. Corduanleder (Leder aus Cordoba). Das verleitete unter einem "kurdeweaner" einen Schuster zu verstehen, der Corduanleder verarbeitete. Nach Müller finden die Kurdeweaner ihre Erklärung aus den Ansprüchen der Hof- und Adelsgesellschaft, die auf feines Schuhwerk und ebensolches Riemzeug besonderen Wert legten.[8]

Das dazu nötige, kostbare spanische Ziegen- oder Corduanleder war im 13. Jahrhundert von deutschen und niederländischen Handelsleuten zu Troyes in Frankreich angekauft und später in Marsaille, Strassburg und Zürich nachgeahmt worden; es blieb aber wegen der Entfernung, aus der es kam, immer teuer.

Nun ist es aber doch merkwürdig, dass es bisher nicht gelang, auch nur einen Meister dieses Handwerks nachzuweisen und noch merkwürdiger, dass die Kurbaner, wie die Kurdeweaner noch genannt werden, unter den metallverarbeitenden Gewerben aufgezählt werden.[1] Ausserhalb der bürgerlichen Organisation stehend, waren sie ursprünglich mit den Bognern und Pfeilschützen nicht nur in einem Verband vereinigt, sondern erhielten auch gemeinsame Privilegien und betrieben ihr Gewerbe in aneinandergrenzenden Strassen: Bogner,-Seitzer-(Churbanner-), und Steindelgasse (unter den Pfeilschnitzern).[2]

Während über das Arbeitsgebiet der Bogner- und Pfeilschützen kein Zweifel bestehen kann, ist man über die Tätigkeit des dritten mit ihnen vereinigten Handwerks der Kurbaner im Unklaren. Die Meinung, in ihnen ein Hilfsgewerbe zu sehen, das als Lederarbeiter für die Pfeilschützen tätig war, hat etwas für sich[3], doch ist dieses Hilfsgewerbe niemals zu besonderer Bedeutung gelangt.

Erst in späterer Zeit wurde die Gasse nach dem dort befindlichen Seitzerhof "Seitzergasse" genannt.

Deren linke Seite wird durch den alten Herzogshof und den gotischen Chor der Kirche zu den neun Chören der Engel begrenzt. Beide Gebäude werden im zweiten Band eingehender besprochen (Platz "Am Hof."). Hier können sie nur insoweit Erwähnung finden, als dies der Zusammenhang mit dem Nachstehenden erfordert.

Als Leopold VI. der Glorreiche daran schritt, sich an jener Stelle, auf der heute sich der Schweizerhof erhebt, eine neue Burg zu errichten, überliess er die alte Herzogsburg, die höfischen Anforderungen nicht mehr entsprach, der landesfürstlichen Münze, die sich bis dahin in Krems befunden hatte und die nun in dem entsprechend umgestalteten Gebäude durch mehr als 150 Jahre verblieb, bis Albrecht III. mit dem Zopf die unbeschuhten Karmeliter herberief.

Deren kleines Kloster im untern Werd war 1361 durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Albrecht verlegte den Münzhof in die Wollzeile und übergab den alten, nun frei gewordenen Münzhof den Karmelitern, damit diese sich dort ein neues Kloster und eine Kirche bauen könnten. Er ergänzte diese Schenkung laut Urkunde vom 4. Februar 1386 zwecks Vergrösserung des Grundes durch Hinzufügung einiger kleiner Häuser, "die all umb daz kloster gelegen und ettleich auf den Hof stössent."[4]

Die übergebenen Häuser lagen zum grössten Teil in der Kurdeweanerstrasse, zum Teil wohl auch in die Bognergasse reichend. Es waren:"Hainreich des Pairleins Haus, Peter des Suchenwirths Haus, Lienharts des Maler Haus,

Ulrich des Schusters von Schärding Haus, Dietreich des Schusters Haus, Meister Dyetreichs des Pogner Haus, der Helblerin auf dem Hof Haus und Käckleins von Amstetten Haus."

Hievon fallen nur jene drei in den Rahmen dieses Buches, welche sich unter den nachbenannten fünf kleinen Häuschen befinden, die sich auf der rechten Seite der Kurdewaenerstrasse zusammendrängten und den Raum des heutigen Doppelhauses S e i t z e r g a s s e Nr. 2 - 4 (alt Nr. 423 und 422) einnahmen. Nach ihrer Lagebezeichnung in den Geweranschreibungen standen sie von der Bognergasse ausgehend, wie folgt:

A.) Haus des Thomas Raedler, das dieser am 4. April 1373 Konrad Payr und dessen Gattin Elisabeth verkaufte[1], die es am 16. Februar 1379 dem Juden Salmon verpfändeten[2].

Bemerkanswert ist, dass hier das Haus Raedlers in der "Schuchstrazze zunächst des Münzhof" bezeichnet wird, da die Nennung der Kurdewaenerstrasse als "Schuchstrazze" nur ganz vereinzelt ist.

B.) und C.) die beiden nebeneinander liegenden Häuser des Peter Suchenwirth, deren eines er und seine Gemahlin Ursula am 24. Dezember 1382 Leonhardo dem Maler und dessen Frau Margarethe verkaufen[3]. Am 28. März 1383 vermietet dieser Maler Lienhart Petern dem Suchenwirth "das höfel, das zwischen ir baider häuser in der Churbannerstrazze leit (liegt) und die chamern die darauf sind[4]."

Der Wappendichter Peter Suchenwirth ist mit dem ihm benachbarten Maler Lienhart in reger Geschäftsverbindung, wie aus den betreffenden Einträgen der Stadtbücher von 1382 und 1384 hervorgeht. Suchenwirths Muse begeisterte sich besonders in der Besingung der Heldentaten österreichischer Fürsten und Heerführer. Seine aus Handschriften der Hofbibliothek gesammelten Werke sind von A. Primisser zu Wien 1827 herausgegeben worden und mit einem Wörterbuch begleitet. Seine Verherrlichung der Ritterschaft hinderte ihn aber nicht, auch die Mängel des Standes zu tadeln. Die narrenhafte Modekleidung der Ritter, die Narrenschuhe oder sogenannten Teufelsnasen und ebenso das Schnüren und Schminken der Ritter, finden in ihm einen heftigen Gegner. Suchenwirth hat auch Lehrgedichte hinterlassen. Seinen Namen soll er der Vorliebe für Schankhäuser verdanken.

D.) das Haus Petrus des swertchawffel (Schwertverkäufer), der es gemeinsam mit seiner Frau Gertrude am 3. November 1369 Wernhard Newnburger und dessen Gattin Chunigund verkauft[5]. Am 23. November 1374 verkaufen sie es Johann Glaser und dessen Frau Alhaidis[6]. Von diesen kam es gleichfalls im Kaufweg am 28. September 1383 an Elisabeth der Feldsbergerin[7]. 1386 steht an der Gewer des Hauses Seyfried der Schaidnagl[8]; 1397 wird er

noch als Eigentümer des Hauses genannt.[1]

E.) das Haus des Henrici sutoris (Heinrich des Schusters). 1374 wird es als "domus Henrici sutoris zu der halben tur (Tür)" bezeichnet.[2] Er dürfte es im gleichen Jahr seinem Nachbarn, dem vorerwähnten Wernhard Neuburger verkauft haben, als dieser sein Haus an Johann Glaser abgab. Ein solcher Eintrag ist zwar nicht auffindbar, doch kam Neuburger zweifellos in den Besitz des Hauses Heinrichs des Schusters, da er es im nächsten Jahr dem Apotheker Heinrich von Esslingen (ältester bekannter Apotheker Wiens) und dessen Frau Katharina verkaufte.[3] Diese verkauften es 1380 Marcus den pymir (Pergamenter),[4] von dem es am 20. Juni 1384 Chunrat der Phefferlein der mezzrer erwarb.[5] Aber schon drei Tage später versetzen er und seine Frau Margarethe das Haus dem früheren Eigentümer.[6] Am 5.November 1386 verkaufen die Eheleute Phefferl "irn chelr gelegen under irm haws"Hainreich Froleich dem messrer.[7] Am 16. Dezember 1394 werden Ulreich Pheffel und Niclas Wentenhaw "an Chunrats haus des Phefferleins, gelegen in der Churbawnerstr." an Nutz und Gewer geschrieben.[8]

1397 steht an der Gewer des Hauses Hainreich der Pogner und dessen Frau Kathrey.[9] Sie versetzen ihr Haus "in der Churbawnerstrazz zenechst Seyfrieds haws des Schiednagels (hier so geschrieben) und dint hern Rudolffen von Tyrna 1 tal..." Hierzzen dem Juden von Lembach (dat. 16. Mai 1397).[10]

Die Häuser A, B und C traten, wie schon erwähnt, am 6. Februar 1386 in klösterlichen Besitz, wurden aber später von diesem wieder abgestossen und gingen samt den beiden Häusern im 16. Jahrhundert in dem grossen Komplex auf, der sich unter Stephan Slachintweit (s.S.260) von den Tuchlauben bis zur Seitzergasse erstreckte. Bei der Teilung des Besitzes unter seinen Söhnen Stefan und Wolfgang, wurde der in der Churbawnerstrasse liegende und aus zwei Geweren bestehende Teil (spätere Nr. 423 und 422) Stefan dem Jüngeren zugesprochen.[11] Dieser hinterliess seinen Besitz seiner ungevogten Tochter Rosina, deren Gerhaben ihn wegen der Schulden, die Stefan Slachintweit hinterlassen, 1535 um 1400 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Christoph Lambacher und dessen Frau Dorothea verkauften.[12] Von ihnen erwarb den Besitz im Jahr 1539 der Hauer Philipp Tännckhl,[13] von diesem 1553 der Gewantler Niclas Himlreich,[14] 1555 der Gwantler Hanns Gagerer,[15] 1556 durch Tausch

und Auswechsel eines Hauses am Herzogenhof der Kramer Leopold Oberleytner und seine Frau Agnes,[1] von denen 1557 Leonhart Hochholzer und dessen Frau Ottilie den Hof erwarben.[2]

Da Hochholzer schon zwei Jahre vorher den Hof unter den Tuchlauben erworben hatte (s.Tuchlauben Nr. 5, alt Nr. 426, S.260) schloss er die beiden Höfe zu einem grossen Komplex zusammen, der im Hofquartierbuch von 1566 unter der Nr. 163 aufscheint (vgl. Tabelle S.[503], Tuchlauben Nr.5 und Seitzergasse Nr. 2 und 4).

Die Vereinigung hatte nicht allzulangen Bestand. Schon unter seinen Söhnen trat eine Teilung ein, wobei deren jüngster, Mathes Hochholzer einen gegen die Churbawnerstrasse gelegenen Teil erhielt, der dem Areal des späteren Hauses Nr. 423 entsprach. Dieses dort entstandene Haus verkaufte Mathes dem Ratsherrn Hanns Schorn; Geweranschreibung 1605, doch dürfte diese reichlich verspätet erfolgt sein. Schorn[3] hinterliess mit Testament vom Jahr 1617 das Haus seiner Witwe Anna, nachmals Frau des Glasers Gallo Waldter, die es 1619 dem Hutstepper Caspar Däncz und dessen Frau Magdalena verkaufte.[4] Magdalena, die ohne Testament starb, hinterliess einen Sohn Ulrich aus erster Ehe mit Lambrecht Lehner, Bürger zu Wels, mit dem sich der Stiefvater 1621 ausglich,[5] welcher im Jahr darauf das Haus dem Schneider Friedrich Schueller verkaufte.[6] Von diesem kam es 1635 erblich an seinen Schwager, dem Rat des Innern Christoph Fasoldt.[7] Dessen Erben, Hanns Weigl, Inwohner zu Nussbach, Hanns Khörnlein, Müller zu Mengersdorf, Hanns Rotter von Danfeldt, Margarethe Schröttlin von Waiz und Anna Wallinger, auch von Nussbach, verkauften zwecks besserer Abfindung untereinander 1646 das Haus dem Schneider Adam Khail und dessen Frau Martha,[8] die 1649 ihre Haushälfte dem Gatten hinterliess. Nach dessen Tod musste das Haus der vielen Schulden wegen feilgeboten werden und wurde hiebei 1657 von dem Schuhmacher Andreas Edter und dessen Frau Margarethe erworben.[9] Margarethe, die auf Grund des von ihrem Gatten 1662 errichteten und 1668 publizierten Testamentes in den Alleinbesitz des Hauses gekommen war, hinterliess dieses 1683 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Leibgardetrabanten Urban Mühlberger, der 1689 mit seiner zweiten Frau Elisabeth an die Gewer geschrieben wurde. Diese testierte ihre Haushälfte am 29. Mai 1709 ihrem Gatten,[10] der in seinem Testamente vom 12. Dezember 1712 das Haus, bzw. dessen Erlös zu einer Stiftung

für ihn, seine verstorbene Frau und seine nächste Freundschaft d.h. für der Genannten Seelenheil bestimmte. In Entsprechung dieser Widmung verkauften die Testamentsexekutoren 1713 das Haus dem Buchbinder Christoph Groner, von dem es 1720 der Zimmermeister Simon Mödlhammer erwarb[1], der es 1752 seinem Sohn, dem k.k. Artillerie Fortifikations- und Stadtzimmermeister Anton Mödlhammer hinterliess[2]. Von ihm kam es 1771 erblich an seine Witwe Theresia[3], die in zweiter Ehe mit dem bgl. Goldarbeiter Mathias Wesseli verheiratet, diesem das Haus zufolge des den 30. Oktober 1783 errichteten Heiratskontraktes gegen gewisse Bedingungen eigentümlich abtrat[4], welcher wieder auf Grund eines Heiratskontraktes vom 23. September 1787 mit seiner zweiten Frau Anna derselben eine Haushälfte eigentümlich abtrat[5]. Am 20. August 1795 verkauften die Eheleute das Haus dem k.k. Hauptmann Kellendorfer[6], nach dessen Tod es seiner Witwe Antonie, geb. Gräfin Braida am 15. Juni 1798 eingeantwortet wurde[7]. Von ihr kam es käuflich am 17. Juni 1808 an Viktorine Emilie Freiin von Wolfsberg[8] und von dieser gleichfalls im Kaufweg am 10. März 1810 an den Hofrat des Artilleriezeugshauptamtes Philipp Mainoni[9], der sich durch sein asoziales Empfinden als Hausherr nicht gerade ein schönes Gedenken geschaffen hat. In einem einzigen seiner eben erst angekauften Häuser, wozu auch das unter den Tuchlauben gehörte, steigerte er im Jahr 1810 den Zinsertrag von 9.265 fl in B.Z. (Bankozetteln) auf 6.780 fl in C.M. (Conv. Münze)[10].

Am 20. Juli 1811 verkaufte Mainoni das Haus Louis Grach[11], der gleichfalls das Haus nur aus spekulativen Gründen erworben zu haben scheint, denn schon am 31. Oktober 1812 verkaufte er es Leopold und Maria Hertl[12], womit die Periode des raschen Besitzwechsels ihr Ende fand.

Im Jahr 1836 erwarb von den Eheleuten Hertl der bgl. Verlagsbuchhändler und Buchbinder Friedrich Pfautsch das Haus[13]. 1855 werden Josef Pfautsch und Rosalia Voss, geb. Pfautsch, Eigentümer des Hauses[14], 1861 Rosalia Voss allein, 1867 Alois und Susanne Mordin, 1869 Marie Swaty und noch im gleichen Jahr Julius Urban und Anna Gols, verehel. Urban, 1873 Anna Urban allein, die es noch 1885 besass. Nach dem H.K. dieses Jahres wurde es 1881 neu erbaut, während die H.K. von 1905 und 1911 als Baujahr 1874 angeben. In diesen beiden letztge-

nannten Jahren war Hedwig Urban Eigentümerin des Hauses.

Mit Kaufvertrag vom 12. Juni 1922 wurde dieses samt dem Nachbarhaus Nr. 422 (neu Nr. 4) von der Bank Kommanditgesellschaft Franz Pollak erworben. Mit Kaufvertrag vom 6. Juni 1929 gingen beide Häuser in das Eigentum der am 28. Juni 1922 mit einem Aktienkapital von K 100,000.000 gegründeten Arbeiterbank über, welche an Stelle der beiden Häuser ein modernes Bankgebäude aufführen liess.

Als nach dem politischen Umsturzversuch im Februar 1934 die Bank liquidierte, wurde das Gebäude im folgenden Jahr aus der Liquidationsmasse vom Reichsverband der ~~Landwirtsx~~ Landwirtschaftskrankenkassen Niederösterreichs erworben und für ihre Zwecke eingerichtet. Auf Grund des von der Rückgabekommission beim Landesgericht für Z.R.S. in Wien am 3. Dezember 1948 geschlossenen Vergleiches wurde das Eigentumsrecht an dem Gebäude dem Restitutionsfond der freien Gewerkschaften einverleibt.

Nach entsprechender Restaurierung und Adaptierung der Innenräume für Zwecke der Arbeiter Bank A.G. hat diese im August 1951 dort wieder Einzug gehalten und den Geschäftsbetrieb aufgenommen.

S e i t z e r g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 422), bildete ehemals gleichfalls einen Teil des Hochholzerhofes, wurde von diesem aber erst unter Wolfgang Parth (s.S. 260) abgetrennt und 1635 von Richard Stütter erworben. 1654 kam das Haus von ihm an die Jesuiten, die dort auf Kosten Kaiser Ferdinands III. ihre Grammaticalschulen einrichteten.

1750 setzte ihr Mitglied J. von Aegydis von seinem ererbten Vermögen dem Gebäude den dritten Stock auf und errichtete in dem Hause auch eine Kapelle. Von dieser Zeit an wurden die Schulen bis zur Aufhebung der Jesuiten in diesem Hause abgehalten, 1776 aber nach St. Anna übersetzt. Das Schulhaus samt dem Professhaus wurde dem k.k. Hofkriegsrat übergeben. 1791 wurde das Haus an die Polizeidirektion abgetreten, die von dem kleinen Landhaus daher übersetzt worden war.

Jeder Fremde, der Wien betrat, musste mit dieser Behörde in Berührung kommen. Pezzl gibt uns in seiner Beschreibung von Wien eine anschauliche Schilderung von der Umständlichkeit des damaligen Meldewesens.

Jedem Fremden wurde bei seiner Ankunft an einer der Linien Wiens sein Pass abgenommen, wobei er von dem wachhabenden Polizeiunteroffizier ein gedrucktes Billet in drei

Sprachen erhielt, worin ihm die Weisung erteilt wurde, sich innerhalb 24 Stunden bei der Polizeioberdirektion in der Seitzergasse zu melden. Tat er dies, wurde er von dort an die sogenannte Fremdenkommission verwiesen, die ihn um die Absicht seiner Herreise, um die Dauer seines Aufenthaltes und ganz besonders um die nötigen Subsistenzmittel befragte, worüber er sich ausweisen musste. Dann erst erhielt er einen Aufenthaltsschein für bestimmte Zeit, nach deren Ablauf er um eine etwa erforderliche Verlängerung anzusuchen hatte. Auch die Abreise war an gewisse Formalitäten gebunden, die damals als etwas Sebstverständliches hingenommen wurden.

Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Gebäude zum Lokal der k.k. Hof- und n.ö. Kammer Prokuratur bestimmt, nachdem die Polizeioberdirektion in das ehemalige Vicedomamtsgebäude übersetzt worden war. Bis zum Jahr 1921 Verwaltungszwecken dienend, wurde das Haus am 12. Juni 1922 von der Bank Kommandit Gesellschaft Franz Pollak erworben. Weiter siehe bei Nr. 423.

S e i t z e r g a s s e Nr. 6, ident. mit Tuchlauben Nr. 7, s.dort.

Von dem obern Ende der Seitzergasse zweigt rechts die kurze S t e i n d e l g a s s e ab, die eine Verbindung zu den Tuchlauben herstellt. Schon bald nach 1324 ist sie als Querverbindung zwischen der Kurdewanerstrasse und dem Peilertor entstanden. Ursprünglich wurde sie unter den "pheilsniczern", vereinzelt auch "philerstraze" und "Pheilsnitzerstraze" genannt.

> Die Bogner und Pfeilschnitzer, Verfertiger der eigentlichen und gefährlichsten Waffe der leichten Scharen, waren als besonders kriegstüchtige Mannen auch zur Verteidigung der herzoglichen Burg berufen. Als Bogen, Armbrust und Pfeile durch die Büchsen und namentlich durch die leichteren Handgewehre verdrängt wurden, verschwanden die Pfeilschnitzer und wurden durch die Büchsenschiffter ersetzt, die mit den Bognern zu einer gemeinsamen Zunft vereint blieben, im weitern Verlauf aber die führende Stellung in der Zunft errangen.

Ihre dermalige Bezeichnung verdankt die Steindelgasse dem Schildnamen der Gastwirtschaft "zum Steindel" im Hause Nr. 4 dieser Gasse.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein war es ein schmales, durch einen Bogengang überwölbtes Gassel; durch den Umbau des Seitzerhofes im Jahre 1840, der auch den Abbruch des Bogenganges zur Folge hatte, wurde es auf die heutige, noch immer bescheidene Breite gebracht.

Die linke Seite der Steindelgasse mit den Nr. 1-3 ist ident. mit Tuchlauben Nr. 7A, s.dort, S. 262.

Rechte Seite der Steindelgasse: *Nr 2, siehe Häuserbuch Nr 9, S. 270.*

S t e i n d e l g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 429), wird erstmals 1406 "under den pheilsniczern gegen der geistlichen Herren von Mauerbach über" erwähnt, und zwar als ehemaliges Eigentum des damals schon verstorbenen Niklas des Valich.

Um guter Nachbarschaft willen erlaubte 1465 der Prior Martin und der Konvent des Karthäuserklosters zu Mauerbach Veit Hindperger zwischen seinem Haus und dem Seitzerhof einen Bogengang zu bauen und als Eigentum zu besitzen, der sich bis in das 19. Jahrhundert erhielt.

Das Haus beherbergt die älteste, jetzt noch bestehende Gaststätte Wiens. Ein renovierter goldener Drache unter Glas über dem Haustor, mit der Jahreszahl 1566 versehen, weist auf den fast vierhundertjährigen Bestand des Hauses, das damals zwei Stock hoch, dem Schuster Claus Präntlin gehörte.

Zwischen den Mittelfenstern des ersten Stockes (unter Glas) schöne bemalte Mutter Gottes Statue.

Betritt man durch die Glastüre den Vorraum zur Gastwirtschaft sieht man linker Hand in sinniger Weise und schöner eigenartiger Schrift die Geschichte des Hauses kurz niedergelegt. Es wird uns da erzählt:

"Dieses Haus entstand zur Zeit als Vindobona ein römisches Standlager war 70 nach Christi (diese Behauptung ist allerdings etwas kühn!).

200 Jahre haben römische Legionäre da gelagert. In der jetzigen Gestalt besteht das Haus seit 1566 als Haus "zum güldenen Drachen" / Der erste Wirt war Johann Georg Steindl, Innerer Stadtrat und Spital Direktor 1650 bis 1683 / Johann Stephan Grundl, kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer 1700 / Stift Mauerbach 1725 / 70 Georg Strohmayer / 1784 Gemeinde Wien / 1790 Mathias Reiterer / 1830 Barbara Schmiedel."

Diese immerhin dürftigen und mehr grosszügigen als durchwegs zutreffenden Angaben können nur zum Teil ergänzt werden, denn über das Haus, das dem Seitzer- oder Mauerbacher Hof dienstbar war, sind Gewereintragungen im städtischen Grundbuch erst seit 1776 feststellbar; für die frühere Zeit blieben Nachforschungen nach Geweren nicht nur im Archiv der Stadt Wien, sondern auch im n.ö. Landesarchiv und dem Staatsarchiv, wohin zum Teil Akten und Bücherbestände des aufgehobenen Karthäuserklosters Mauerbach überstellt worden sind, ergebnislos.

Aus dem Stadturbar erfahren wir, dass der Rat des Innern Johann Georg Staindl (so!) schon im Jahr 1665 an der Gewer des Hauses stand;[1] aus dem Suttinger Plan (konform mit Camesima) geht hervor, dass er im Jahr 1683 bereits gestorben war und das Haus damals "Johann Staindl Erben" gehörte. Damit fällt aber die im lokalen Schrifttum festgehaltene Behauptung, dass das Haus nach der zweiten Türkenbelagerung im Jahr 1683 einem heldenhaften Verteidiger der Stadt Wien, Johann Steindl, des Innern Rats, als Lohn für seine Tapferkeit geschenkt worden sei.[2] Doch hatte der Besitz des Hauses durch die Familie Staindl zur Folge, dass sich neben dem bisherigen Schildnamen "zum güldenen Drachen" nun auch jener "zum Steindl" eindrängte.

1695 war Eigentümer des Hauses der kais. Stadtgerichtsbeisitzer Stephan Johann Gundl (so!).[3] Dessen Besitznachfolger war der Wirt Ferdinand Kuntner (ohne Jahresangabe), 1757 der Gastgeb Gregor Stromayr; dessen Witwe Theresia (hier Strohmayrin geschrieben) überlässt mit Kaufbrief vom 12. November 1776 das Haus Mathias Reiterer und dessen Frau Maria Anna.[4]

Nach der vorerwähnten Gedenkschrift kam 1784 das Haus an die Gemeinde Wien. Das wird sogar erhärtet durch die Eintragung im Urbar "ist von der k.k. Kameraladministration der Exjesuiten- und aufgehobenen Klostergüter vermöge Kaufbrief vom 1. Jänner 1784 gemeiner Stadt überlassen worden.[5]" Nun ist das aber doch wohl nur hinsichtlich der Grundherrschaft zu verstehen, denn Reiterer blieb bis zu seinem Tode Eigentümer des Hauses, das am 9. Dezember 1794 auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung seiner Witwe Maria Anna überlassen wurde.[6] Mit Kaufvertrag vom 15. Oktober 1800 erwarben es von ihr der bgl. Handelsmann Leopold Friess und dessen Frau Josefa,[7] die es am 19. Februar 1808 an den Wirt Franz Schmidl und dessen Frau Barbara verkauften,[8] der am 20. März 1824 auch die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingeantwortet wurde.[9] Von ihr kam das Haus am 21. April 1830 durch Kauf an den bgl. Gastgeber Josef Zwickhel und dessen Frau Elisabeth[10] und durch Abhandlungsbescheid nach der verstorbenen Gattin am 4. September 1832 an Zwickhel allein.[11] Vermöge testamentarischer Anordnung vom 20. November 1842 hat Josef Zwickhel seine angehende (zweite) Frau Aloisia Wagner zur Universalerbin eingesetzt und ihr den lebenslänglichen Fruchtgenuss

seiner zwei Stadthäuser vermacht.*) Am 30. Juni 1843 wurde ihr das Eigentumsrecht an dem Hause in der Steindelgasse einverleibt.

Aloisia Wagner ist noch im Jahr 1871 Eigentümerin des Hauses; im H.K. vom Jahr 1885 ist als solcher Josef Zwickhel ausgewiesen (??), 1905 und noch 1911 gehörte es Anton und Katharina Polan. Mit Kaufvertrag vom 21. und 31. Dezember 1923 erwarb es die Gösser Brau A.G.[2]

Im letzten Kriegsjahr erlitt das Haus schwersten Bombenschaden. Eine Kettenbombe zerstörte am 10. September 1944 den dritten Stock vollständig und den zweiten zum Teil. Eine zweite Bombe schlug schief in das Strassenpflaster vor dem Hause, bohrte sich schräg in dessen Keller und tötete dort vier italienische Arbeiter, die wohl nicht zum Hause gehörten, aber im Luftschutzkeller Schutz gesucht hatten.

Die im Haus befindliche und sehr bekannte Gastwirtschaft "zum Gösser Stüberl" erlitt dabei auch grossen Bombenschaden; doch tatkräftig schritt deren Besitzer, Hanns Stiedl, ohne lange Überlegung im Vereine mit der Eigentümerin des Hauses, der Gösser Brauerei A.G., noch vor Hinwegräumung des Schuttes, der die ganze Strassenbreite ausfüllte und lange Zeit den Verkehr durch diese Gasse unterband, zum Wiederaufbau des Hauses, das als erstes der in der Innenstadt zerstörten Häuser neu erstand. In seinen Räumlichkeiten bereits wieder hergestellt, strahlen diese wieder die alte Gemütlichkeit aus und erfreuen sich regen Besuches wie ehedem.

S t e i n d e l g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 428), ein Eckhaus mit Kurrentgasse Nr. 2 bildend.

1428 verkauften Michel Polaner und dessen Frau Kathrey das ehemals hier gestandene Haus um 230 Pfund Wr.Pf. dem Messrer Heinrich Knoflach und dessen Frau Kathrey.[3] Knoflach hinterliess es seiner Witwe und seinem Sohne Stephan, die das Haus im Jahr 1437 dem Messrer Stephan Lebenprust und dessen Frau Barbara verkauften.[4] Von ihnen erwarben es noch im gleichen Jahr Stephan Galhaymer der Schebhuter und dessen Frau Margarethe[5] und von diesen 1444 Peter Engelhartstetter,[6] der mit Christina,

*) das zweite Haus (alt Nr. 283, neu Naglergasse Nr. 1, s.S. 95) hatte Zwickhel bereits am 15. Juni 1835 an den Galleriedirektor Peter Krafft verkauft; er konnte daher über dieses Haus gar nicht mehr verfügen.

einer Tochter des Bürgermeisters Gundloch vermählt xxx und dadurch auch Mitbesitzer des Kölnerhofes (siehe Lugeck Nr. 3) war. Daraus allein wäre schon zu schliessen, dass sich Engelhartstetter in günstigen Vermögensverhältnissen befand und es muss daher merkwürdig erscheinen, dass er das Haus in der Steindelgasse nicht halten konnte, denn 1451 wird Helene Kottaner an die Gewer des Hauses geschrieben, "das sie in der Schranne für ihr Geldschuld erlangt hat."[1]

Damit ist gleichzeitig die im lokalen Schrifttum anzutreffende Mär widerlegt, dass die Kottanerin das Haus für als Belohnung für ihre der ungarischen Königin Elisabeth geleisteten Dienste erhielt.

Als Kammerfrau der Königin stand diese durch Klugheit und Umsicht ausgezeichnete Frau in sturmbewegter Zeit ihrer Herrin auch beratend zur Seite. Als die Königin-Witwe Elisabeth, um ihrem noch ungeborenen Kinde (Ladislaus Posthumus) den ungarischen Thron zu sichern, sich in den Besitz der Stephanskrone setzen wollte, wusste sie niemand besseren auf die Plintenburg (Vysehrad) zu entsenden, die listige Entführung ins Werk zu setzen, als die Kottanerin und diese zögerte keinen Augenblick, die gefährliche Aufgabe zu übernehmen und mit bewunderungswürdigen Mut ihr Leben für die geliebte Herrin einzusetzen. Wie das kühne Unternehmen gelang, hat sie selbst in ihren Denkwürdigkeiten niedergelegt, schlicht und einfach mit dem feinen Zartgefühl einer Frau, das die Grösse ihres Charakters scharfumrissen zeichnet.

Wenn es sich hier auch nicht um eine persönliche Niederschrift handelt, sondern um ihr Diktat an einen schreibkundigen Mann, so,ist es doch das erste Schriftdenkmal einer Wienerin, von dem leider nur die ersten 17 Blätter erhalten sind; der Schluss fehlt.[2]

Ihren schönsten Lohn fand Helene darin, dass sie ihrer Herrin knapp nach ihrer Rückkehr von der Plintenburg den ersehnten Erben in die Arme legen durfte.

Königin Elisabeth starb schon im Jahr 1441, während die Kottanerin erst 1451 in den Besitz des Hauses in der Steindelgasse kam, was allein schon die Haltlosigkeit der erwähnten Mär bezeugt.

Helene, die Frau des Wiener Bürgers Hanns Kottaner, hatte nicht die Absicht, das ihr in der Schranne zuerkannte Haus zu behalten, sondern verkaufte es schon im nächsten Jahr dem Glaser Conrad Hedler und dessen Frau Ursula.[3] 1464 steht diese als Witwe allein an der Gewer des Hauses,[4] 1468 mit ihrem zweiten Gatten Caspar Ursenperger.[5] Wegen 74 Pfund Wr. Pf. ausständiger Stadtsteuern und Anschläge wurde das Haus der Stadt als verfallen erklärt und von dem Stadtkämmerer Friedrich Pröstl im Namen der Stadt auch zwecks Ablösung von 140 Pfund Wr.Pf. Burgrecht, so der Schreiberzeche auf dem

Karner bei St.Stephan verschrieben gewesen, um 240 Pfund Wr. Pf. Georg Has und dessen Frau Eleonore verkauft, von denen es 1516 der Gürtler Sigmund Engl und dessen Frau Margarethe um 300 Pfund Wr.Pf. erwarben.[1] 1545 wurde nach beider Tod das Haus von den Verlassenschaftscuratoren zur Bezahlung der Gläubiger um 525 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Caspar Wachenschwanz und dessen Frau Regina verkauft.[2]

Zur Zeit, da Wachenschwanz Eigentümer des Hauses war, wohnte in den Jahren 1564/66 dortselbst Stanislaus Kostka, als er die nahe Jesuitenschule besuchte.[3] Sein damaliger Wohnraum wurde 1583 in Erinnerung an das ihm dort geoffenbarte Wunder zu einer einfachen Kapelle umgestaltet, die in ihrer späteren und noch gegenwärtigen Ausstattung ein wahres Schmuckstück intimster barocker Innenkunst genannt zu werden verdient. Viele eilen heute achtlos an dem Haus vorüber und bemerken kaum die reizenden Putten, die an der der Kurrentgasse zugekehrten Seite des Hauses um die schön vergitterten theresianischen Fenster flattern; noch weniger ahnen sie, welch' kostbaren Schatz das Innere des Hauses birgt.[4]

Die Stanislaus Kostka Legende erzählt:

Als während seines Wiener Aufenthaltes Stanislaus schwer erkrankte, gestattete sein protestantischer Hausherr, eben der Schneider Caspar Wachenschwanz, nicht, dass der von ihm erbetene Priester geholt würde, um dem Kranken die letzte Wegzehrung zu spenden. Von heftigen Fieberschauern durchschüttelt, hatte Stanislaus in der darauffolgenden Nacht zwei merkwürdige Erscheinungen. Am nächsten Morgen teilte er seinem bei ihm wachenden Erzieher Bilinski, einem polnischen Edelmann, auf dessen Befragen über sein sonderbares Verhalten in der verflossenen Nacht mit, dass die heil. Jungfrau Barbara, von zwei Engeln umgeben, bei ihm gewesen wäre, von der er das göttliche Sakrament zum Genusse erhalten habe. Noch in der gleichen Nacht wäre ihm auch die Mutter Gottes mit dem Jesukinde auf dem Arme erschienen, die den göttlichen Sohn auf sein Bett setzte und dem Kranken die tiefste Anbetung gegönnt habe.

Bald wusste die ganze Stadt von dieser sonderbaren Vision und Bilinski wurde aufgefordert, die Zusammenhänge dieser Nacht gerichtlich zu beschwören, was er auch tat. Kostka selbst sah in der Offenbarung des göttlichen Willens, dass er in den geistlichen Stand eintreten möge. Er wurde Jesuit, starb aber schon in sehr jungen Jahren 1568 in Rom.1726 wurde er heilig gesprochen.[5]

Regina Wachenschwanz hinterliess ihren Hausanteil ihrer Tochter Ursula, der Gattin des Malers Gabriel Reichl, die sich mit dem Vater verglich, der mit seinem Testament von 1584 seine zweite Frau Margarethe und seinen Sohn Caspar zu

Erben einsetzte. Da Caspar starb, kam Margarethe in den Alleinbesitz des Hauses, das durch ihr Testament von 1597 an den Leiblakai des Erzherzogs Mathias, Christoph Schmidt, fiel.[1] Als dieser eine aufgekündigte Satzpost von 600 Gulden nicht bezahlen konnte, wurde von dem Gläubiger Peter Pero nach vergeblicher Mahnung die Exekution erwirkt und das Haus Pero eingeantwortet, der es 1619 dem Grundbuchhandler und äussern Rat Christoph Riedinger und dessen Frau Magdalena verkaufte.[2] Nach des Riedinger Tod fiel dessen Hausanteil an seine beiden Töchter Regina und Sophie. Magdalena hinterliess ihren Anteil Regina. Durch deren Testament vom 4. April 1662 kam er an ihren Gatten, den kais. Diener Bernhard Schäffler und ihre Kinder, durch Vergleich an Schäffler allein, der ihn 1663 seiner zweiten Frau, nachmals verm. Dietmayrin, hinterliess. 1664 erwarb das Haus der kais. Landgerichtsbeisitzer Johann Wich[3], der es 1669 Christoph Wilhelm Winkhelmüller und dessen Frau Anna Marie verkaufte.[4] Von ihnen erwarb es 1674 Johanna Franziska Stampa, geb. Depozzin[5], an anderer Stelle de Pozin geschrieben, von der es durch Kauf 1677 an den Chirurgen Dr. Nikolaus Pinon und dessen Frau Helene Marie, geb. Verletin, kam;[6] durch des Gatten Testament von 1704 an seine Witwe allein, die hier Anna Helene genannt wird. Sie vererbte es 1707 dem kais. Truchsess Niclas Pipier von Sternfeld.[7] Nach Inhalt eines vom 25. August 1755 an das Grundbuch erlassenen "Intimati" wurde auf Grund einer Allergnädigsten Hofresolution das Haus der Jungfrau Maria Barbara Kollerin von Mohrenfeld überlassen.[8] Diese liess die Kapelle und das Haus renovieren, die erstere dabei reich mit Gold und Marmor schmücken, die Decke reich stukkieren und in die Wände Blumenmalereien einlassen.[9]

107/292

Das Altarbild von Franz Stecher stammt erst aus dem Jahr 1840 und nimmt Beziehung auf die geschilderte Vision. Frau Koller verfügte überdies testamentarisch, dass das Zinsenerträgnis des Hauses zur Erhaltung der Kapelle dienen solle. Nach dem Willen der Erblasserin war die Verwaltung der Stiftung dem jeweiligen Pater Provinz Procuratori der Gesellschaft Jesu zu übertragen.[10]

Papst Pius IX. verlieh mit eigener Bulle vom 28. September 1877 einen vollkommen Ablass allen denjenigen, die am 13. November unter bestimmten Voraussetzungen diese Kapelle besuchen. Der Wortlaut dieses Ablasses ist in einfachem Goldrahmen unter Glas im Stiegenaufgang affichiert.

Als 1783 die ehemalige Jesuitenkirche "Am Hof" (jetzt wieder den Jesuiten zugewiesen) zu den neun Chören der Engel zur Pfarrkirche erhoben wurde, fand das 1757 umgebaute Haus als Pfarrhof Verwendung.

Mit Kaufvertrag vom 9. November 1915 erwarb das Koller von Mohrenfeld'sche Stiftungshaus der christliche Verband der weiblichen Hausbediensteten in Wien. Auf Grund des Bescheides der Reichskommission für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich vom 11. August 1938 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der "Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Ges.m.b.H." einverleibt. Mit Kaufvertrag vom 8. und 18. Dezember 1939 kam das Haus an das Erzbistum Wien.

Auf Grund des von der Rückstellungskommission beim Landesgericht für Z.R.S. Wien am 27. Oktober 1948 geschlossenen Vergleiches wurde das Eigentumsrecht für den Verband der christlichen Hausgehilfinnen in Wien einverleibt.[1]

Um das Dreifrontenhaus Steindelgasse Nr. 2 herum kommt man in die K l e e b l a t t g a s s e , welche diesen Namen nach dem Hausschild "zum grünen Kleeblatt" (siehe Tuchlauben Nr. 11) führt. Ursprünglich hiess das Gässchen, das in der Form eines Hufeisens von den Tuchlauben ausgeht und wieder in diese einmündet, Ofenlochgassel, nach den beiden Hausschildern zum "kleinen" und zum "grossen Ofenloch" (Kleeblattgasse Nr. 5, bzw. Nr.9).[2]

K l e e b l a t t g a s s e Nr. 1-3, ident. mit Steindelgasse Nr. 2 und Tuclauben Nr. 9, siehe dort, S. 270.

K l e e b l a t t g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 432) war ehemals ein Durchhaus, das die Verbindung zur Kurrentgasse herstellte und "zum kleinen Ofenloch" beschildet war. Darunter verstand man die Feuerstätte eines Schwertfegers, deren es im 15. und 16. Jahrhundert in dieser Gegend mindestens zwei gab. Die Gasse wurde daher mitunter auch "Ofenluke" genannt.[3]

Bis 1427 gehörte dieses und das Nachbarhaus Nr. 7 und 9 zur Judenstadt (siehe Band II, 3.Teil). Da diese keinen Ausgang zur Kleeblattgasse hatte und die beiden Judenhäuser nur mit ihren Rückfronten in diese Gasse sahen, war der Zugang in beide Häuser nur von der Kurrentgasse aus möglich, die in ihrer ganzen Ausdehnung zur Judenstadt gehörte.

Hier im Hause befand sich die Judenbadstube[4] und von 1398 bis zur Aushebung der Judenstadt im Jahr 1421 die Juden-

zeche. Diese Badstube bestand wohl schon im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts und war etwa um 1339 in den Besitz des deutschen Ritterordens gelangt, der sie an die Juden verkaufte. Am 21. August 1398 "haben geben Hannko der vnderchewfl und Jakob Unger sein Vetter, Moschens sun des Unger, die Juden, nucz und gwer von der patstuben genant die Roren, die von den geystleichen herren von dem Dewtschen haws an die juden komen ist..."

Die geschworenen Unterkäufel waren eine Art Schiedsrichter in Handelssachen. Zum Schutze des Handelsrechtes, insbesondere um Streitigkeiten zwischen fremden und heimischen Kaufleuten zu begegnen, hatte Albrecht II. 1368 den Kaufleuten und Krämern die Einsetzung von sechs solcher Vertrauenspersonen gestattet.[2]

Im Jahre 1400 verkaufte Schendel, die Witwe Hankos, ihren halben Teil des Hauses an die Zechmeister der Judenzeche.

Nach Vertreibung der Juden aus Wien (1421) wurde die Judenstadt aufgehoben und deren Häuser von Herzog Albrecht V. eingezogen, teils an die Gemeinde, teils an Private verkauft, aber auch verschenkt. Die Judenbadstube, die als Badstube auch weiterhin bestand, wurde von dem Herzog im Jahr 1431 an den Bader Konrad von Miltenberg und dessen Frau Elspeth verkauft[3], von denen sie 1449 erblich an ihre beiden Söhne Hanns und Mathes die Miltenberger kam.[4] Hanns löste 1450 den Teil seines Bruders um 200 Pfund Wr.Pf. ab.[5] 1476 teilen sich in den Besitz des Hauses seine Witwe Margarethe, in zweiter Ehe Frau des Leonhart Rorer des Filczhueter und ihre beiden Töchter erster Ehe Magdalena, Frau des Baders Mathes Prunner und Jungfrau Susanna,[6] die schliesslich in den Alleinbesitz des Hauses kam und 1482 ihren Gatten, den r.k.M. Barbier Mert Wind zu sich schreiben liess.[7]

1495 vergrösserten die Eheleute ihren Besitz durch Ankauf des "hindern grossen Hofes"[8], den einst Michel Rinolt erworben und 1469 seiner Witwe Kathrey hinterlassen hatte und ~~dann~~, in zweiter Ehe ~~xxx~~ Frau des Wolfgang Galhaimer, ihm dem Ehepaar Mert um 38 Pfund Wr.Pf. überliess.[9] Dieser Hausteil bildete vorübergehend eine eigene Gewere.

1500 steht Susanne Wind als Witwe allein an der Gewer des Hauses,[10] das 1513 erblich an ihre beiden Söhne Augustin und Mert die Winden kam.[11] Augustin übergab seinen Hausteil gegen Ablöse seinem Bruder Mert.[12] Von ihm kam 1519 die Badstube zu den Röhren erblich mitsambt dem ~~xxxx~~ Zuhaus an seine Schwester Margarethe, Frau des Michel Trumer und deren vier Kinder,

Anna, Katharina, Jorg und Barbara.[1] 1523 kam Badstube und Zuhaus durch Übergabe an den Messerer Sigmund Wintersteiger und dessen Frau Anna.[2] Des Wintersteigers Besitzhälfte kam erblich an seine Tochter Christina, der Frau des Leitgeben Georg Hueber, der Wintersteinerin halbes Haus an ihren letzten Hauswirt, dem Messerer Michel Stainpekh, der auch das andere halbe Haus seiner Stieftochter Christina um 820 Pfund Wr.Pf. ablöste und so 1555 wieder des Geamtbesitzes teilhaftig wurde,[3] diesen aber gleich dem Bader Hanns Huermer (Hirner!) um 1150 Pfund Wr.Pf. verkaufte.[4] Nach dessen Tod kam das Haus durch einen auf der städtischen Raitkammer aufgerichteten Vertrag zwischen der Witwe Hirners, Margarethe, einerseits und den eheleiblichen und Stiefkindern Christoph, Wolfgang und Hanns Hirner, sowie Anna, Frau des Baders Stefan anderseits, an Margarethe, die 1564 ihren zweiten Gatten, den Bader Paul Winkhler, zu sich schreiben liess.[5] Nach dem Tode Winkhlers verglich sich Margarethe mit den nächsten Erben ihres Gatten und stand 1579 mit ihrem dritten Mann, dem Bader Veit Hett, an der Gewer des Hauses. Mit ihrem Testament vom Jahr 1580 hinterliess sie das Haus ihrem Sohn Hanns erster Ehe, von dem es an dessen Söhne Wolf und Mathias kam und da diese ungevogt starben, an die nächst legitimierten Erben, den Hufschmied Benedikt Hirner, Margarethe, Frau des Melchior Pruckhner, Susanne Suttnerin zu Unter Lanzendorf, Catharina Herzogin, Sophie Ennglmairin, Sebastian Hirner, Michael Winckhler, Ursula Werner und Margarethe Lenickhlerin. Die Erben verkauften das Haus dem Bader Sigmund Greinöder, der 1602 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess,[6] die vordem die zweite Frau des Veit Hett gewesen war.

Nach Greinöders Tod ging Barbara noch eine dritte und vierte Ehe mit Michael Schlögl und dann Hanns Zeitler ein. Sie vermachte das Haus dem städtischen Mauthandler im Waghaus Lorenz Zeillinger (soll wohl richtig Zeitler heissen), was aber durch den Weissgärber zu Laa, Georg Arnoldt, dem Sohne der Schwester Zeitlers, angefochten wurde. Er wurde denn auch schliesslich als der einzige rechtmässige Erbe anerkannt und ihm das Haus eingeantwortet, das er "um seines bessern Nutzens willen" 1622 dem Bader und Wundarzt Sebastian Lang und dessen Frau Maria verkaufte.[7] Lang hinterliess es 1645 seiner Witwe Maria, die noch im gleichen Jahr den Bader und Wundarzt Georg

Peringer von Krems heiratete. Durch ihr Testament vom Jahr 1658 kam das Haus an ihre Kinder, den Gerichtsadvokaten Dr. Georg Lang und Ursula, Frau des J.U.Dr. Adam Wilhelm Börner, vorhin verm. Mayrin, nach des Bruders Tod an die Schwester allein und nach deren Tod 1664 an der Ursula Kinder erster Ehe, Franziska, Johann Christophorus und Michael Valentin; durch einen Vergleich vom Jahr 1669 gegen Bezahlung der vorhandenen Schulden an den Stiefvater der Kinder, Dr. Börner, der seine zweite Frau Anna Katharina zu sich schreiben liess.[1] Nach deren Tod geriet Börner wegen der vielen Schulden, die nicht bezahlt wurden, mit der Universität in Streit. Diese ersuchte daher den Stadtrat, die Badstube samt Zubehör ex offo zum Verkauf auszuschreiben, die dann mit Einwilligung Börners (hier Böhmer geschrieben) 1693 an den Schneider Gabriel Bärtl verkauft wurde,[2] der seine Frau Agathe zu sich schreiben liess, welcher er auch seine Haushälfte testierte. Unter ihr kam es zu einer Teilung des Hauses in zwei selbständige Objekte, indem sie ein halbes Haus im Jahr 1714 dem Handelsmann Joachim Walthör verkaufte,[3] woraus das Haus Nr. 433 entstand; siehe dort, S.359.

Das andere halbe Haus (Nr. 432) hinterliess sie ihren Kindern und Kindeskindern, von denen es 1749 dem bgl. Kaffeesieder Leopold Schönbauer käuflich überlassen wurde.[4] Mit seinem am 5. Dezember 1756 errichteten und am 14. Februar vergriffenen Testament hinterliess er das Haus seiner Witwe Maria Barbara Schönbauer,[5] von der es 1762 erblich an ihre sieben Kinder kam. Zu deren Gunsten wurde es auf der Pupillen Raitkammer dem Handschuhmacher Franz Wimmer und dessen Frau Josepha verkauft.[6] Geweranschreibung 1766. Josefa hinterliess ihre Haushälfte ihren acht Kindern. Geweranschreibung 1774.[7] Nach des Vaters Tod und da mittlerweile auch drei Kinder gestorben waren, teilen sich 1789 in den Besitz nur noch fünf Kinder.[8] 1792 sind nur noch vier Geschwister am Leben.[9] Bald nachher wurde das Haus im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten und vermöge der Lizitations-Relationserledigung vom 23. April 1793 Josef Hönig als den Meistbietenden überlassen.*)[10] Nach Hönigs Tode kam es auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 20. August 1807 erblich an seine drei Kinder, den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Hönig, Anna Drathschmid, Hofkriegsratsgattin und Cäcilie von Ahlen, Appelationsratsgattin.[11] 1820 fiel der Anteil der verstorbenen Cäcilie erblich an deren Sohn Heinrich von Ahlen.[12]

*) Einen Jahr 1794 wird Abraham Leb Hirschfeld erfolgte.

Durch Weitervererbung in den drei Familien wurde der Hausbesitz in zahlreiche Anteile zersplittert.[1] Schon 1839 teilen sich in diesen neben Dr. Franz Hönig und dem k.k. Kriegskommissär Heinrich von Ahlen noch als Erben der Anna Drathschmid der General Auditor Leutnant Friedrich Drathschmid Edler von Mährentheim, Julie Holler, geb. von Drathschmid und drei mj. Kinder der Anna Freiin von Forstner;[2] 1844 statt Dr. Franz Hönig dessen zwei mj. Enkelkinder Rosalia und Franziska Hönig. Weitere Anteile erwarben 1859 Theodor Helm, 1860 Heinrich und Hugo Schuster, 1873 Rosalia Hartmüller, geb. Hönig, 1877 Gabriele Seegner. Der H.K. von 1855 weist als Eigentümer des Hauses Rosalia Hartmuth (so!) und Maria Edle von Drathschmid aus, jener von 1905 Sofie Schön und Mitbesitzer. Auf Grund eines Leibrentenvertrages vom 16. Dezember 1905 kamen 5/9 Haus an Friederike Bratusch, die mit Kaufvertrag vom 21. Juli 1928 auch die 4/9 Anteile von Ludwig und Theodora Hardtmuth erwarb, die von Rosalia Hardtmuth an beide gekommen waren. Am 27. November 1936 wurden je 1/4 Anteil von Dr. Richard, Hans, Fritz und die mj. Herta Bratusch - Marrain eingeantwortet. Mit Einantwortungsurkunde vom 27. Dezember 1949 erfolgte die Aufteilung des Anteiles Richard Bratusch auf die übrigen drei Miterben.[3]

K l e e b l a t t g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 433) wurde erst im Jahr 1714 von dem Haus alt Nr. 432 abgespalten (s.S.358). Der erste Eigentümer des neu gebildeten Hauses war der Handelsmann Joachim Walthör;[4] der es 1720 dem kais. Kammerjuwelier Johann Detloff Wanderpohl verkaufte.[5] Nachdem dessen Vermögen ad cridam gediehen, fiel das Haus 1756 der österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu "in solutum" auf Grund ihrer gehabten Forderung zu; da sie es aber nicht besitzen durfte, wurde es durch den Curator zu Gunsten der Gesellschaft an den Chirurgen Thomas Wöger verkauft.[6] Geweranschreibung 1768. Nach dessen Tod wurde es am 1. Dezember 1789 seiner mj. Tochter Josefa Wöger eingeantwortet.[7] Mittlerweile verehel. Mayer, überliess sie das Haus mit Kaufkontrakt vom 29. Juli 1826 dem Stadtbaumeister Josef Klee und dessen Frau Elisabeth[8], doch schon am 18. April 1827 verkauften die Eheleute das Haus dem bgl. Kleidermacher Friedrich Kulleck und dessen Frau Clara, sowie dem Schneidermeister Johann Heilinger und dessen Frau Anna.[9] Mit Einantwortungsurkunde vom 26. Mai 1834 kam der Anteil der verstorbenen Anna Heilinger an

deren Gatten.[1] In dieser Gewereintragung wird Friedrich Kulleck als des Äussern Rat, Kriminalgerichtsbeisitzer und Armenrat bezeichnet. Der Anteil der verstorbenen Klara Kulleck wurde am 24. August 1841 ihren beiden Töchtern Klara Kulleck und Christine Mittermayerin, Kürschnersgattin, eingeantwortet.[2] Nach dem am 2. Februar 1851 erfolgten Tod Friedrichs Kulleck kam auch dessen Anteil an seine beiden Töchter.[3] 1875 gehörte das Haus zu deren Verlassenschaft. 1895 und noch 1911 ist als Eigentümerin des Hauses Josefine Mittermayer ausgewiesen. Laut Amtsbestätigung des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 17. Jänner 1922 ist es seither Eigentum des Wiener Allgemeinen Versorgungsfonds.[4]

K l e e b l a t t g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 434), ident. mit Kurrentgasse Nr. 10, ehemals "zum grossen Ofenloch" beschildet.[5] 1436 verkaufte Ulreich Drosendorf das hier gestandene ~~H~~ Haus "im Gesslein bei den weissen Brüdern" (gemeint ist damit die Kurrentgasse, in welcher der Hauseingang lag) um 200 Pfund Wr.Pf. seiner Schwägerin Elsbeth Mathoferin, des Ganiczer Hausfrau.[6] Deren Geschäftsleute Niklas Reichart und Hanns Puchsbaum*) verkauften 1449 das Haus dem Kürschner Jorg Waldner und dessen Frau Anna,[7] von denen es im Jahr 1452 Peter Alhartinger und dessen Frau Margarethe um 455 Pfund Wr.Pf. erwarben.[8] Nach des Gatten Tod trat eine Teilung des Hauses ein.

Ein halbes Haus nächst der Badstube zu den Röhren kam 1455 an Alhartingers Tochter Elspeth[9] und nach deren Tod auf Grund der testamentarischen Bestimmungen Alhartingers als Leibgeding an seine Witwe Margarethe, nachmals Frau des Valentin Liephart, sodann als Widmung der Kirche zu St.Stephan, deren Kirchmeister Bernhard Flander das halbe Haus im Namen und zu Handen

Ein halbes Haus blieb im Besitz von Margarethe, die 1455 ihren zweiten Gatten, den Münzmeister Valentin Liephart zu sich schreiben liess.[10] Dieser, nach Behaim eines Schusters Sohn aus Prag, hatte es in Wien zu hohem Ansehen und Reichtum gebracht. 1455 wurde er Münzmeister, 1460 Stadthauptmann im Widmerviertel, 1463 Stadtrat. Als solcher verriet er den Bürgermeister Hol-

*) Es ist jener Hanns Puchsbaum, der seit 1446 Baumeister bei St.Stephan war und 1552 das schöne Spinnerkreuz am Wienerberg (Spinnerin am Kreuz) geschaffen hat.

der Kirche im Jahr 1504 um 300 Pfund Wr.Pf. dem Beutler Georg Stecher und dessen Frau Margarethe verkaufte.[1] Nach Stechers Tod fiel sein Hausanteil an seine Witwe und von ihr an ihren zweiten Mann, den Kürschner Benedikt Rosendorn; von diesem 1521 an seine zahlreichen Geschwister, von denen es 1536 käuflich an Conrad Sumer und dessen Frau Margarethe kam.[2] Sumer überlebte seine Frau und hinterliess das halbe Haus 1551 Leopold Schneidewind.[3] Durch dessen Testament von 1574 kam es an seine beiden Kinder Sebastian und Marie, spätere Gattin des Hanns Hartmann; nach ihrem Tod 1578 an ihren Bruder allein; als dieser ohne Leibeserben starb an Hanns Schneidewind, Elisabeth Griczemacherin, Baderin zu Langenlois, durch Ablösung an Hanns Schneidewind allein; nach seinem Tod an seine Witwe Agnes, seine Tochter Dorothea, Frau des Ratsbürgers zu Baden, Leopold Pamer und an seine Enkel Andre, durch Ablöse an die Pamerin allein, die das Haus 1603 dem Fellhändler Hanns Pauer und dessen Frau Ursula verkaufte,[4] welcher es seiner Witwe hinterliess. Durch ihr Testament vom Jahr 1616 kam es an ihren zweiten

zer an Herzog Albrecht VI. in der Karfreitagnacht des Jahres 1463. Als Anhänger des Erzherzogs wird er von Behaim, wie nicht anders zu erwarten, als Bösewicht geschildert, doch scheint er nach dem Tode Albrechts auch die Gunst des Kaisers erworben zu haben.[5]

1473 steht seine Witwe Margarethe allein an der Gewer des halben Hauses,[6] das sie 1482 um 300 Pfund Wr.Pf. Ruprecht Körbler und dessen Frau Ursula verkaufte,[7] die nachmals Wolfgang Haslinger heiratete. Des Körbler Hausanteil kam an seinen Sohn Gregor und seine Witwe Ursula. Schuldenhalber musste das halbe Haus 1514 an Hanns Gleismüllner zu St.Veit in Kärnten abgetreten werden.[8] Als bevollmächtigter Gewaltträger seines Vaters verkaufte es Eberhard Gleismüllner um 200 Pfund Wr.Pf. dem Nestler Sigmund Mayer und dessen Frau Elsbeth.[9]

Damals befand sich hier auch die Herberge der Schneider, die Ausgangspunkt eines sehr bedrohlichen Studentenkrawalls wurde, der sich vor dem Hause in einer Strassenschlacht zwischen Bürgern und Studenten fortsetzte und zur Folge hatte, dass den Studenten das Recht, einen Degen tragen zu dürfen, abgesprochen wurde.[10]

1541 testierte Elsbeth Mayer ihren Hausanteil ihrem Gatten, der das halbe Haus 1551 seiner zweiten Frau Margarethe hinterliess.[11] Nach deren Tod kam es an ihre Tochter Elisa-

Gatten, den kais. Stadtgerichtsbeisitzer Martin Vischer. Dieser starb mit Hinterlassung zweier Töchter Rosina und Elisabeth, die aus seiner ersten Ehe stammten. Da das Haus wegen aushaftender Schulden nicht erhalten werden konnte, wurde es auf der Pupillen Raitkammer an den Goldscheider Wolfgang Preis verkauft, der 1622 seine Frau Apollonia[1] und 1628 seine zweite Frau Maria Veronica zu sich schreiben liess,[2] der er das Haus vermachte. Nach ihrem Tod wurde es 1635 wegen der vorhandenen Schulden auf der Pupillen Raitkammer ex officio ausgefeilt und hiebei von dem Meister des Schneiderhandwerks Joachim Haimb erworben, der es seiner Witwe Ursula hinterliess. Durch deren letzte Willschrift vom Jahr 1639 kam es an ihre drei Stiefkinder Hanns, Philipp Jacob und Maria Haimb.[3] Hanns trat in das Kloster Säusenstein ein und als er starb, fiel sein Hausanteil dem Kloster zu, das sich mit den beiden überlebenden Geschwistern um eine Summe Geldes verglich. Nach Philipp Jacobs Tod kam seine Schwester Marie, verehel. Valentin 1676 in den Alleinbesitz des Hauses, wobei sie ihren Schwiegersohn Thomas Gründner als ihren Gewerträger bestimmte.[4] Sie hinterliess das halbe beth, die 1572 ihren Gatten Mathäus Froschauer zu sich schreiben liess.[5] Dieser verkaufte es um 655 Gulden und 12 Taler Leihkauf an Hanns Leidel, von dem es der Schnürmacher Purkhart Perger erwarb, der 1607 seine Frau Affra zu sich schreiben liess,[6] welcher er das Haus vermachte. 1635 verkaufte sie es dem Schneider Hanns Sauer und dessen Frau Florentina.[7] Durch Sauers Testament vom Jahr 1655 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das von ihr erblich an ihre beiden Söhne Ernst, Professor ordinis Canonicorum Regularium Sancti Augustini zu Klosterneuburg und Bonaventura ordinis Minoritarum Sancti Francisci unterm Landhaus fiel. Wegen der grossen Baufälligkeit und der vorhandenen vielen Schulden wurde das Haus 1664 zum Verkaufe öffentlich ausgefeilt und hiebei von Simon Furlan erworben.[8] Aber auch dieser hinterliess ebensoviel Schulden, so dass es abermals zur öffentlichen Feilbietung des Hauses kam und dieses hiebei 1675 an den bgl. Bäcker Jacob Valentin verkauft wurde.[9] Von ihm kam es erblich an Thomas Valentin von Feldstein, Oberleutnant bei einem Regiment zu Fuss, Anna Maria Somvaltin und Sophie Engler, beide geb. Valentin

Haus 1682 ihrem Gatten Jacob Valentin, von dem es erblich an Thomas Valentin von Feldstein und dessen Frau Judith Benigna kam,[2] die sich damit im ungeteilten Besitz des ganzen Hauses befanden. 1695 war Judith bereits Witwe. Da Maria Katharina Freiin von Bertramb an Frau von Feldstein ein namhaftes Satzkapital zu fordern hatte, dieses aber in Güte nicht erlangen konnte, musste sie es einklagen, und es wurden ihr auch die beiden halben Häuser eingeantwortet, die sie mit Testament vom 11. August 1710 Anna Katharina von Bertramb und Maria Clara von Peissern hinterliess.[3] Durch Verzichtsquittung der Anna Katharina kam Maria Clara 1715 in den Alleinbesitz des Hauses, das 1732 erblich an Anna Katharina von Betramb, geb. von Robach zurückfiel,[4] die nach dieser Gewereintragung ihre Mutter war. 1736 hinterliess diese das Haus ihren fünf sie überlebenden Kindern: Winand, Christoph Anton, Johann Caspar, Katharina Freiin von Liebenberg und Maria Theresia von Nentwich.[5] Johann Caspar überliess 1737 seinen Fünftelanteil gegen Entschädigung seinen Schwestern.[6]

und durch Vergleich an Thomas Valentin allein, der 1691 seine Frau Judith Benigna zu sich schreiben liess.[1]

Nach dem Tode Christoph Antons von Bertram, gew. Canonicus zu Brünn, fiel dessen Anteil auf Grund seines am 14. Mai 1732 errichteten und am 24. Oktober 1742 vergriffenen Testamentes erblich an seine Geschwister. Katharina trat ihren Anteil im Jahr 1748 an Winand und Maria Theresia, in zweiter Ehe verm. von Gudenus ab, welche das Haus am 30. Juni 1754 dem bgl. Bäckermeister Peter Rottauscher und dessen Frau Anna Maria verkauften. Geweranschreibung 1764.[7] Im Jahr 1783 hinterliess Rottauscher das Haus seiner Witwe[8], durch deren Testament vom 13. Dezember 1806 es erblich an Maria Anna Wittmann, geb. Sicora, die Gattin eines Handelsmannes zu Penzing, kam.[9] Von dieser erwarben es mit Kaufkontrakt vom 31. Oktober 1825 Mathias Hummel und dessen Frau Aloisia,[10] die es am 12. April 1826 dem Stadtbaumeister Joseph Klee und dessen Gattin Elisabeth verkauften,[11] unter denen 1827 das Haus neu erbaut wurde. 1853 kam Elisabeth in den Alleinbesitz des Hauses,[12] die noch im H.K. von 1885 als dessen Eigentümerin ausgewiesen ist. 1885 bis 1902 unbekannt. Am 28. April 1902 wurde ein halbes Haus Helene von Riedmatten eingeantwortet. Der H.K. von 1905 weist als Eigentümer des Hauses Auguste Markowits und Mitbesitzer aus, der von 1911 Helene Mayr und Mitbesitzer. Durch

Kaufvertrag vom 19. Februar 1923 kam ein halbes Haus an Artur Grimm; das andere halbe besass seit 1902 Helene von von Riedmatten. Durch einen Schenkungs-Erbvertrag vom 31. Oktober 1925 kam 1/4 Haus an Helene Grimm, welcher auf Grund einer Einantwortungsurkunde vom 26. Juni 1948 ein zweites Viertel zufiel.

K l e e b l a t t g a s s e Nr. 11 im Jahr 1863/64 erbaut, vorher ein Teil von Nr. 439, siehe Tuchlauben Nr. 15, S. 286. Erster Eigentümer Johann Müller, der auch das Nachbarhaus Kleeblattgasse Nr. 13 besass und von dem 1876 beide Häuser erblich an Hermine von Zwölf, geb. Müller, Adele und Olga Müller kamen, die noch im H.K. von 1885 als Eigentümerinnen dieser Häuser ausgewiesen sind. Sodann bis 1905 Besitzverhältnisse unbekannt. In diesem Jahr und noch 1911 gehörte das Haus Kleeblattgasse Nr. 11 Marie Holzknecht von Hort und Mitbesitzern, 1913 Else Heller und Mitbesitzern. Als solche werden 1927 Rosa Fluck und Valentin Heller namentlich genannt. Auf Grund des Verteilungsbeschlusses des Exekutionsgerichtes Wien vom 6. Juni 1928 wird das Eigentumsrecht auf die der Rosa Fluck gehörigen 15/20 Anteile für Dr. Artur Chernolatez einverleibt. Durch Kaufvertrag vom 31. Mai und 14. Juni 1929 kam der Anteil der Else Heller (2/20) an Alois Moissl. 1929 wurde Artur Chernolatez alleiniger Eigentümer des Hauses, das er am 2. Februar 1935 an Dr. Marian Fischler verkaufte. Auf Grund der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause für das Grossdeutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt, doch erhielt Dr. Marian Fischler am 9. November 1948 sein Haus wieder zurück.

K l e e b l a t t g a s s e Nr. 13 (alt Nr. 439), ident. mit Tuchlauben Nr. 15, siehe dort, S.286.

Die andere Strassenseite besteht nur aus den Nummern 2 und 4, ident. mit Tuchlauben Nr. 11 und 13, siehe dort.

Bei Demolierungen, bzw. Grabungen in dieser Gasse zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Fundamente römischer Zimmer in ihrer ursprünglichen Ausdehnung aufgegraben. Die Mauern waren mehr als zwei Meter dick, so dass sie nicht nur Jahrhunderte überdauerten, sondern bis ins 17. und 18. Jahrhundert als Fundamente der darüber neu erbauten Häuser dienten. Auch viele Ziegel der XIII. Legion wurden hier vorgefunden.

Wir gehen nun durch die Tuchlauben bis an deren Ende, wo sie in den H o h e n M a r k t einmünden.

Die namenlose Verwüstung, die den Hohen Markt in den Schreckenstagen im April des Jahres 1945 hart und grausam heimgesucht hat, konnte die Mehrzahl seiner Häuser in Ruinen verwandeln; unzerstörbar ist aber seine fast zweitausendjährige Geschichte. Schon in der römischen Zeit bildete er Kern und Mittelpunkt des etwa im achten Jahrzehnt unserer Zeitrechnung dort errichteten Legionslagers.

Die Geschichte weiss uns ausser dem Aufenthalt des Kaisers Marc Aurelius, der hier im Jahr 180 starb, kaum etwas Wesentliches über das römische Vindobona zu berichten, trotzdem es fast vier Jahrhunderte als Waffenplatz und nördliche Grenzstadt gegen die oftmals heftig anstürmenden germanischen Völkerstämme überdauerte. Besser unterrichtet sind wir durch die systematische Beobachtung bei allen Grabungen auf dem Boden unserer Stadt und wieder insbesondere auf und um den Hohen Markt. Das ermöglichte es, wenigstens die topographischen Verhältnisse des römischen Lagers näher zu ergründen und Kenntnis von den wichtigsten Gebäuden zu erlangen, die den Platz in der römischen Zeit umstanden.

Das bedeutendste und prächtigste unter ihnen war das P r ä t o r i u m[1], der Sitz des Kommandierenden, das auch das Lagerheiligtum barg. Es erstreckte sich nach einer Meinung von der Ecke Tuchlauben/Wipplingerstrasse und längs dieser bis in die Mitte des Baues des alten Ministeriums des Innern, lag nach anderer Ansicht etwas östlich davon, die heutigen Tuchlauben quer sperrend.[2] In der Tiefe reichte das Prätorium bis ungefähr in die Linie des west-östlichen Astes der heutigen Kleeblattgasse, nachweisbar durch die westlich davon und in der Kurrent- und Parisergasse aufgedeckten römischen Strassenpflasterreste.[3] Unmittelbar hinter dem Prätorium lag das Legatenhaus, von dem nur dessen nördliche Begrenzung in dem vorerwähnten Strassenast und seine westliche im Zug der Kurrentgasse erhalten ist.

Nördlich der Hauptstrasse (via principalis, im Zug der Wipplingerstrasse- Hohen Markt- Lichtensteg), ungefähr die Mitte dieser Lagerhälfte ausfüllend, lagen die Offiziershäuser, das samnum tribonorum und die Wohnungen der Zenturionen (Zenturio= Führer einer Hundertschaft). Auf den übrigen Raum

verteilten sich Kasernen, Vorratshäuser, Werkstätten und Ställe, wie sie ein so grosser Heereskörper eben bedurfte.

Auch Einrichtungen, die den kulturellen Bedürfnissen der römischen Besatzung dienten, konnten aufgedeckt werden, so anlässlich eines Umbaues des Hauses Wipplingerstrasse Nr. 2 (d.i. Hoher Markt Nr. 7) im Jahr 1848 eine Badeanlage, die mit einem Reservoir in Verbindung gestanden sein dürfte, das unter dem Strassenpflaster beim heutigen Haus Marc Aurelstrasse Nr. 3 blossgelegt wurde und dessen Kanal sich gegen die Fischerstiege hin verlor.[1] Schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts war man bei gelegentlichen Grundaushebungen auf der Fläche des ehemaligen Berghofes auf Spuren eines Hypocausticums gestossen.[2] Darunter verstand man eine Schwitzbadestube mit einer unterirdischen Vorrichtung für Luftheizung, wie sie sich gewöhnlich in den mit grosser Bequemlichkeit ausgestatteten römischen Gebäuden befand. Gelegentlich Kanalgrabungen gegenüber der Ausmündung der Judengasse auf den Hohen Markt stiess man im Jahr 1864 auf eine ähnliche Anlage[3] und in der jüngsten Zeit im Zug der Wiederaufbauarbeiten nach den Zerstörungen des Jahres 1945 wurde eine solche auch unter dem Strassenpflaster vor dem Hause Hoher Markt Nr. 3 aufgedeckt.[4]

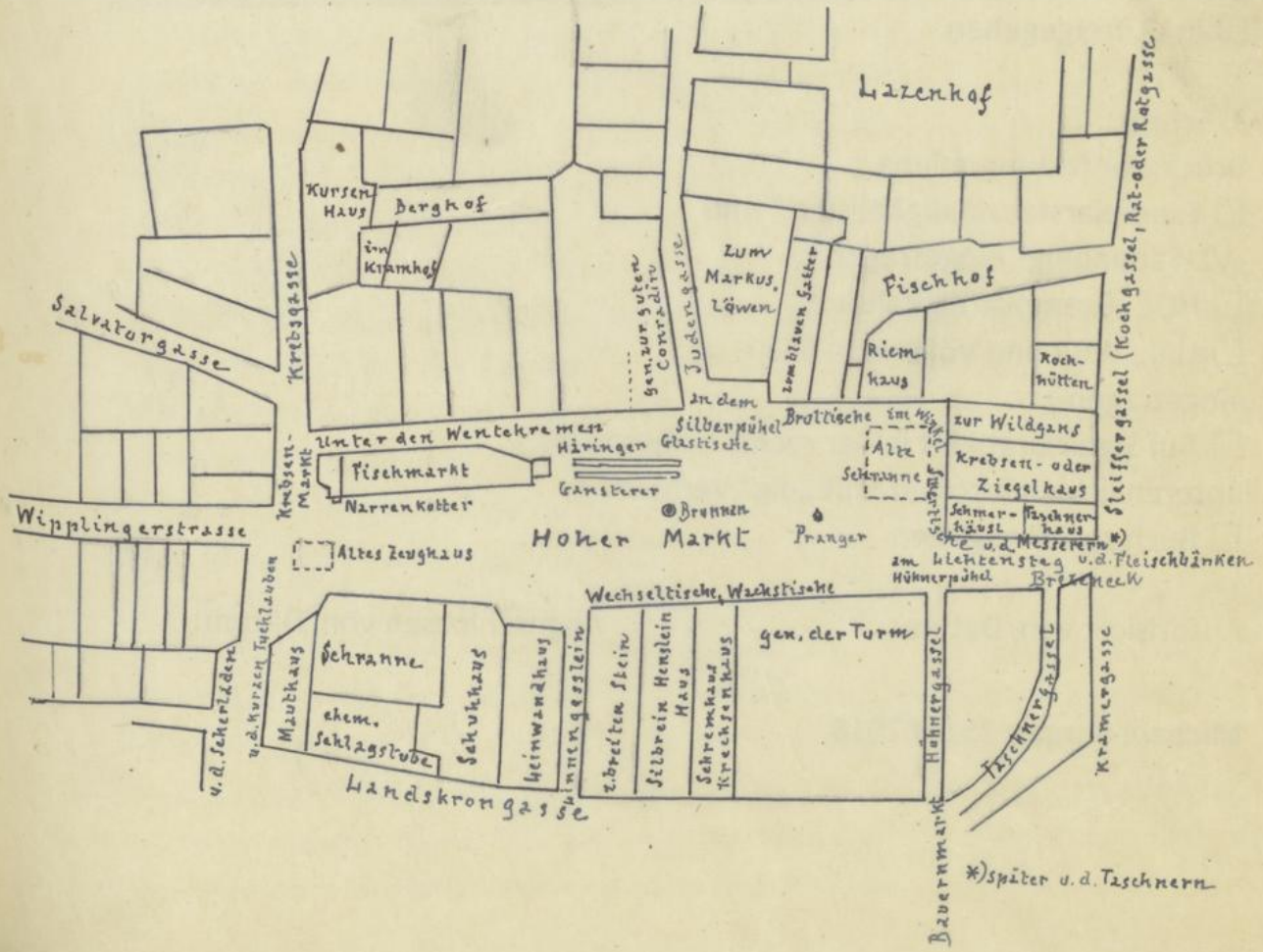
Hier stiessen Arbeiter am 9. September 1948 bei der Anlage eines Kanalschachtes 1.70 Meter unter dem Niveau der Fahrbahn auf einen harten 15 cm dicken Fussboden aus Kalk und Ziegelsplittern und nach dessen Durchbruch auf einen Hohlraum, der durch 80 cm hohe Säulchen gestützt ist. Den Abschluss nach oben und unten bildet meist eine grössere Ziegelquaderplatte. Der Fussboden ruht auf einem Belag, der aus grossen Ziegelquaderplatten zusammengesetzt ist. Der grösste Teil der Ziegel trägt Stempel und zwar die runden der XIII. Legion, die eckigen der X.Legion. Damit ergab sich bereits ein Anhaltpunkt für die Datierung, da der Aufenthalt der X. Legion auf Wiener Boden vom Jahr 115 bis Ende des vierten Jahrhunderts bezeugt ist und die XIII. Legion als Erbauerin des Lagers gilt.

Die Anlage erwies sich auf den ersten Blick als Hypocausticum, das, wie die weiteren Untersuchungen zeigten, auf die 1.70 Meter hohe Schuttschichte eines älteren Baues gesetzt worden war. Es wurde eine Fläche von 86 m² freigelegt, die sich zwischen der Front des Hauses und 5.8 Meter vor dem Vermählungsbrunnen erstreckte. Es handelt sich hiebei um Teile zweier Baukomplexe, die durch eine 2.2 Meter breite Gasse getrennt sind.

Die Ruinen stammen möglicherweise von Stabsoffiziershäusern, eine Vermutung, die besonders durch die örtliche Lage nahe gelegt wird.

Über die Ausstattung der Räume siehe Alfred Neumann, "Die römischen Ruinen unter dem Hohen Markt", Wiener Geschichtsblätter 1950, 5. Jahrgang, Heft Nr. 3.

Als nach dem der Römerherrschaft folgenden vielhun-


Lazenhof
Kursen-Haus
Berghof
im Kramhof
Krebsgasse
Salvatorgasse
gen. zur guten Conradin
Judengasse
Zum Markus-Löwen
zum blauen Sattel
Fischhof
Riemhaus
Kochhütten
Fleischergassel (Kochgassel, Rat- oder Ratgasse)
an dem Silberpühel
Brottische im
zur Wildgans
Krebsen- oder Ziegelhaus
Schmerhäusl
Taschnerhaus
Unter den Wantschremern
Krebsen-Markt
Fischmarkt
Narrenkotter
Hiringer Glastische
Gansterer
Brunnen
Hoher Markt
Pranger
Alte Schranne
Wipplingerstrasse
Altes Zeughaus
zum Lichtensteg v.d. Fleischbänken
Hühnerpühel
Brunneck
*) v.d. Messerern
Wechseltische, Wechstische
Schranne
ehem. Schlagstube
Mauthaus
Sakuhaus
Heinwandhaus
zinnern gesslein
z. breiten Stein
Silbrein Henslein Haus
Schremhaus Kreckseisenhaus
gen. der Turm
Hühnergassel
Taschnergassel
Krämergasse
v.d. Scherlleden
v.d. kurzen Tuchlauben
Landskrongasse
Bäuernmarkt
*) später v.d. Taschnern

dertjährigem Schweigen der Geschichte über Wien die Stadt zu neuem Leben erweckt worden war, nahm der Hohe Markt seine einstmalige Rangstellung als Kern und Mittelpunkt des Gemeinwesens wieder ein, und bis in das späte Mittelalter hinein strömte von ihm alles Leben der Stadt aus. Aber erst viel später zeigt sich uns der Platz auch im Bilde.

Die älteste Ansicht von ihm haben wir in dem beigefügten Ausschnitt aus Hufnagels Vogelschauperspektive vom Jahr 1609. Sie wird ergänzt durch die gleichfalls angeschlossene Planskizze, die auch mit den früheren topographischen Verhältnissen des Platzes vertraut macht.

Im nordwestlichen Winkel des Platzes, wo heute die Marc Aurelstrasse vom Hohen Markt abzweigt, befand sich ehemals der Krebsenmarkt, der davon Zeugnis ablegt, dass der Krebsfang und der Konsum dieser Tiere in den ältesten Zeiten Wiens von grosser Bedeutung war.[1] Man fing sie in den Donauarmen und Bächen des Stadtgebietes in Fülle. Der erste bekannte Marktplatz für Krebse war der Platz Am Hof, wo die Krewsler und Krewslerinnen die Krewsen (von kriechen stammend) feilbieten durften. Wann ihre Stände auf den Hohen Markt verlegt wurden, ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Jedenfalls kann das erst nach 1555 geschehen sein, da in der Krebsenordnung von diesem Jahr noch der Platz Am Hof als ihr Standort bezeichnet wird.[2] Wenige Jahre früher (1547) erzählt der Schulmeister bei den Schotten, Wolfgang Schmelzl, in seinem Lobspruch auf die Stadt Wien, dass auf dem Platz Am Hof täglich 100 Fuder (Wagen) Krewsen verkauft werden. Diese ungeheure Masse lässt es begreiflich erscheinen, dass für den Handelsartikel ein eigener Aufseher, der Krebsenrichter bestellt wurde, zu dessen Funktionen es gehörte, "alle umbgestandenen und crepierten Krepsen" zur Verhütung schädlicher Seuchen in der Donau (bei der Schlag-, jetzt Schwedenbrücke) zu vertilgen. 1768 wurde der Krebsenmarkt vom Hohen Markt an den Stadtwall beim Fischertor verlegt.[3] Da die Krebsenhändler später auch mit andern Lebensmitteln Handel trieben, ging die Bezeichnung "Krewsler" (Kreusler, Greisler) dann auch auf die Viktualienhändler über, obwohl diese keine Krebsen mehr auf Lager hatten.[4]

Vom Krebsenmarkt führte gegen die Donau zu ein uraltes Gässchen, das ursprünglich „zunächst des Berghof" hiess, später aber nach dem Krebsenmarkt "Krebsgasse" benannt wurde.[5] Dieser Name festigte sich noch mehr, als der volkstümliche Schulhalter Peter Krebs sein in dieser Gasse befindliches Haus "zum blauen Krepsen" beschildete.[6] Es trug die spätere Nr. 449 und wurde gelegentlich der Regulierung dieses Strassenzuges mit den anschliessenden Häusern Nr. 448 und 447 in das heutige Haus Marc Aurelstrasse Nr. 3 verbaut. Der unmittelbare Zugang dieses Gässchens zum Donauufer war durch den grossen Gebäudekomplex des Siebenbüchnerinnenklosters verriegelt. Erst als dieser Komplex im Jahr 1885 niedergerissen worden war, um modernen Zinshäusern P$_1$atz zu machen, konnte die Krebsgasse bis zum Kai geführt werden. Sie ver-

änderte damit vollkommen ihr Aussehen; selbst ihr Name verschwand, da sie nun zur Erinnerung an den römischen Kaiser Marcus Aurelius "Marc Aurel Strasse" benannt wurde.

Anschliessend an den Krebsenmarkt breitete sich der Fischmarkt aus, der seinen ursprünglichen Standort in dem nach ihm benannten Fischhof hatte.[1] Als aber der dort zugewiesene Raum der aufblühenden Stadt nicht mehr genügte, erhielt er am Anfang der habsburgischen Zeit auf dem obern Teil des Hohen Marktes eine geräumigere, freiere und weniger abgelegene Stätte. Er wird dort 1317 urkundlich erstmals erwähnt.[2]

Auf Wolmuets Plan von 1547 ist der Fischmarkt ein mit einer Mauer umhegter Raum, den gegen Süden vier Linden beschatten (nach Wolfgang Schmelzl sind es fünf). Sowohl die Mauer als auch die mehr als 300 Jahre alten Lindenbäume wurden 1616 entfernt.[3]

Die Fischverkäufer hatten keinen angenehmen Dienst. Die in das Wiener Stadtrecht aufgenommene Bestimmung der Fischereiordnung für Krems und Stein vom Jahr 1305, wonach kein Fischer Hut oder Gugl noch sonst etwas aufhaben ~~xxxxxx~~ und mit blossem Haupt an dem Markt stehen sollte, in Sonne und Regen, im Sommer und Winter," wurde bereits beim "Winterhaus" unter den Tuchlauben, S. 336 im Wortlaut wiedergegeben.

Am 8. Februar 1516 erfolgte eine Ergänzung der Fischereiordnung, die u.a. folgende Artikel enthielt:[5]

Art.5) Die Fischer dürfen bei Strafe der Konfiskation und zweier Pfund Pfennige nirgends anders als auf dem gemauerten Fischmarkt Fische verkaufen.

Art.6) Niemand darf Fischkauf treiben, der nicht Bürgerrecht und ein eheliches Weib hat.

Art.7) Auf dem Fischmarkt sollen nur die erlaubten Fische als Donaufische, Marchfische, Fische aus "zwerchwassern" und guten Teichen verkauft werden.

Art.10) Frauen dürfen Fische weder kaufen noch ausschroten, noch verkaufen.

Art.11) Auch sollen die alten Weiber und ledigen Knechte nicht Vorkauf treiben oder andern zu kaufen helfen, bei obgenannter Strafe.

Unter Vorkauf verstand man das Aufkaufen der Ware, ehe diese noch auf den Markt gebracht wurde.

Am 16. Jänner 1555 erlässt König Ferdinand I. eine neue

Fischereiordnung für Wien und alle Städte und Märkte im Lande unter der Enns, die u.a. folgende interessante Bestimmungen aufweist:

1.) Fischer und Fischkäufel dürfen nur geschworene Wiener Bürger und sollen in einer Bruderschaft sein. Zwischen Fischern und Fischkäufeln soll der Unterschied bestehen, dass die Fischer niemals Fische kaufen, es sei denn, dass sie wegen der Menge des Eises nicht mehr fischen können. Die Fischkäufel aber, deren nicht mehr als drei in einer Gesellschaft sein sollen, mögen die Fische kaufen; jeder von ihnen soll ein Eheweib haben oder gehabt haben und soll täglich selbst am Fischmarkt Fische feil halten.

2.) Fischer und Fischkäufel sollen sich bei Kauf und Verkauf an den gleichzeitig erlassenen Tarif halten und keine darin verbotenen oder zu kleinen Fische in den Handel bringen.

3.) Nur die Hausfrauen der Wiener Fischer, nicht aber andere Weiber sollen auf dem Fischmarkt verkaufen dürfen; ausländische Fischer sollen mit ihren Weibern und Dienern verkaufen, aber keinen Einheimischen dazu aufnehmen dürfen. Denen aber, die nicht deutsch können, soll auf ihr Begehren vom Bürgermeister und Richter ein geschworener Dolmetsch beigegeben werden.

4.) Kein Fischer oder Fischkäufel soll von einem andern unterwegs auf der Landstrasse kaufen und der Verkauf auch beim Kaufe der Fische aus den Teichen verboten sein.

5.) Kein Fischer oder Fischkäufel, ob Bürger, Fremder oder Ausländer, soll mehr als einen Stand haben oder mehr als vier Tröge setzen, und die Bürger unter ihnen sollen alle Quatember um die Stände losen.

Die wichtige Rolle, die den Fischern und Fischkäufeln (Fischhändlern) neben den Fleischhauern in der städtischen Approvisionierung von jeher zukam, gewann noch an Bedeutung, als in der Zeit der Gegenreformation eine strenge Handhabung in der kirchlichen Fastenordnung Platz griff, noch mehr aber durch die andauernden Schwierigkeiten, welche einer geregelten Fleischzufuhr infolge der Besitzergreifung Ungarns durch die Türken erwuchs.

1692 beschwerten sich die Wiener Fischhändler über den insbesondere durch mährische Juden mit Marchfischen geübten Zwischenhandel, gegen den die Regierung einschritt.

Fast ein halbes Jahrtausend blieb der Fischmarkt auf dem Platz; 1768 wurde er gemeinsam mit dem Krebsenmarkt vor das Fischertor an den Stadtwall verlegt.[1]

Zum Fischmarkt gehörte auch das F i s c h b r u n n e n haus, ein niederer einfacher Bau im Westen des Platzes, das seinen Namen von einem grossen Wasserbehältnis mit Pumpbrunnen hatte.[2] Für den Wasserbezug mussten die Fischverkäufer eine Abgabe entrichten.[3] Wenn auch erst seit 1491 bezeugt, bestand das Fischbrunnenhaus wohl schon früher, denn ein Brunnen wird dort bereits 1317 erwähnt;[4] als "vischprun" erscheint dieser erst ab 1475 im Grundbuch auf.[5] Eine Vorschreibung vom Jahr 1609 lässt darauf schliessen, dass dies kein fliessendes Wasser war, sondern geschöpft werden musste: "vor das Prunrat darinnen man get und schöpfft." Selbst noch 1681 hiess der Brunnen "der Schöpfbrunnen auf dem Hohen Markt".

Streng von ihm zu unterscheiden ist von ihm der Röhrbrunnen, den Hufnagels Vogelschaubild von 1609 zeigt und der mitten auf dem Platze stand. Von ihm berichten die städtischen Kammeramtsrechnungen, dass in den Jahren 1564/65 eine eigene Wasserleitung von Hernals bis hieher angelegt und der Brunnen stattlicher erbaut wurde.[6] Diese Rechnungen geben nicht nur Aufschluss über die ansehnlichen Kosten, sondern es werden auch die zur Arbeit dort herangezogenen Professionisten namentlich erwähnt. Heinrich Abermann (gest.1621), der verdienstvolle Rektor der Bürgerschule zu St.Stephan beschreibt ihn folgendermassen:[7]

> "Auf diesem Markt ist auch ein hübscher Roehrkasten zu sehen, über denen Wasserröhren Wall-Fische liegen, so die Schweife in die Höhe wenden, umb die Saul (Säule) aber zu jeder Seiten die kaiserlichen Wappen mit der Jahreszahl 1565, und zu oberst ein Rosentopf mit Blumen stehet."

Im Verlauf der Türkenbelagerung von Wien im Jahr 1683 wurde die Zuleitung zu diesem Brunnen unterbrochen, worüber uns die Kammerrechnung der Stadt Wien von diesem Jahr Aufschluss gibt:[8]

> "haben die türckhen die bleyen brunröhrn in hernalss wodurch das wasser in der Stadt Rohrprün Kasten aufn Hoff vnd hochenmarckht zu löschung der feursbrunsten lauffet, ein grossen theill abgehaut, vnd alda die ubrigen, auch die von Nichhlstorff hereinligen, viler orthen schadthafft gemacht, wofur vmb das vollige wasser wider in die Statt zubringen werd auflauffen....(an Kosten) 2.500 fl."

An das Fischbrunnenhaus angebaut, befand sich der sogenannte N a r r e n k o t t e r . Das war ein kleiner eben-

erdiger Raum, der einem Menschenkäfig glich und dazu bestimmt war, das darin versperrte „Individium" dem Spott des Pöbels preizugeben (zu narren). Hinter den Eisenstäben gab es keinen verbergenden Winkel für den armen Sünder. Hauptsächlich Unruhestifter, Trunkenbolde und schamlose Dirnen, aber auch Zauberer und Wahrsager waren des Narrenkotters Gäste.[1] Urkundlich wird das Narrenköderl auf dem Hohen Markt erstmals 1547 erwähnt,[2] doch dürfte sein Bestand bis in das Mittelalter zurückreichen. Die Polizeiordnung Maximilians II. vom Jahre 1568 bestimmt u.a.:

"Die in Wien nicht von Adel oder Offiziere sind, welche in Gotteslästerungen oder Fluchen betreten werden, sind das zweitemal durch Halseisen öffentlich im Kötterl zu strafen."

An einer andern Stelle heisst es: "Die Zauberer und ihre Schüler sollen im Narrenkötterl dem vorübergehenden Volk ihre Zauberkünste beweisen und sich da unsichtbar oder gefroren machen, wenn sie können.[3]"

Als 1710 das Fischbrunnenhaus abgebrochen wurde, verschwand auch der Narrenkotter. Noch im gleichen Jahr wurde an Stelle des Fischbrunnenhauses ein mehrstöckiges Zinshaus 134/366 aufgeführt, in dem sich eine Wachstube für die Tag- und Nachtwache befand.[4] Die "Nachtwächter" hatten ausser dem Stundenausrufen und der Einbringung der Nachtschwärmer und Tumultuanten auch das Lampenputzen zu besorgen, bei Tag über die Reinhaltung der Strassen zu wachen und die Bettlerplage zu bekämpfen, weshalb man sie im Volksmund auch "Bettelfanger" nannte. Für diesen immerhin umfangreichen Aufgabenkreis erhielten sie eine schöne Uniform, bestehend aus einem lichtblauen Rock mit schwefelgelben Aufschlägen, grauer Hose mit schwarzen Gamaschen und einen schwarzen dreieckigen Hut.[5]

Auch die Stadtguardia und die Rumorwache hatten auf dem Hohen Markt ihre Wachthütten. Doch statt einträchtig zusammenzuwirken, behinderten sie sich gegenseitig, und wiederholt kam es zwischen ihnen zu Konflikten, wobei auch oft rein persönliche Momente mitspielten.

So entstand im Oktober 1697 auf dem Platz selbst zwischen der Frau des Fähnrichs Credula und einer Bürgersfrau ein Raufhandel, dem die Rumorwache pflichtgemäss durch die Festnahme beider streitenden Teile ein Ende machte. Da schritt aber auch schon der Fähnrich, der gerade die Stadtguardiaabteilung auf dem Platze befehligte, mit seiner Mannschaft ein und nötigte die Rumorwache, seine Ehegesponsin wieder freizugeben.[6]

Anschliessend an den Fischmarkt hatte schon im 14. Jahr-

hundert der G r a s m a r k t bestanden.[1] 1317 werden dort Gülten erwähnt "auf fünf chellern auf dem Hohen Marcht, da man das gras feil hat." 1360 wurde der Grasmarkt zum letzten Mal genannt. 1310 und 1360 sind dort auch "satelgadem" (Sattlerläden) ausgewiesen.[3] Später finden wir die Häringer (Häringhändler) und Gansterer (Gänsehändler), die ihre Ware ursprünglich auf Tischen feilhielten.[4] Im Jahr 1555 zeigen sich die ersten Häringerhütten, deren Aufstellung vorerst nur zur Fastenzeit, dann aber das ganze Jahr hindurch gestattet war. Im 18. Jahrhundert wurden sie auf die alte Brandstatt beim Stephansfreithof versetzt.

Die Häuserzeile zwischen Krebs- und Judengasse führte schon im 14. Jahrhundert die Bezeichnung "unter d en "W e n t c h r e m e n",[5] worunter man die Krambuden verstand, deren Eigentümer (eine Art Kurz- und Schnittwarenhändler) Bänder, Strümpfe, Joppen u.dgl. feilboten. Belege für die Gewandkrämer haben wir seit 1350, doch schon 1318 sass Berchtold der wentchremer an dem Hohen Markt. Die Ortsbezeichnung "genannt unter den Krambuden" erhielt sich bis um Jahr 1790, obwohl diese damals schon lange verschwunden waren.[6]

Im 14. Jahrhundert werden an dieser Zeile auch die Glastische erwähnt[7], deren frühester Beleg aus dem Jahr 1354 stammt. Darin wird der Ratsherrenbeschluss über den Verkauf von Glas in Wien festgelegt, dass alles Glas, das nach Wien gebracht wird, sei es aus Venedig oder sonstwo her, mit Ausnahme des Waldglases nirgends anders verkauft oder feilgehalten werden darf, als auf dem Hohen Markt und den mittleren Glastischen an der Zeile zunächst dem Fischmarkt bis an das Gässel (Judengasse), die dem Bürgerspital dienen (d.h. abgabepflichtig sind). Falls aber ein Bürger oder ein Fremder an anderer Stelle beim Verkauf solchen Glaswerkes betroffen wird, soll ihm alles Glas genommen und er ausserdem noch zu einer Busse verhalten werden, wogegen man Waldglas überall feilhalten darf.

Der Platz vor dem Hause alt Nr. 513, neu Nr. 10, wies eine geringe Bodenerhebung auf, die schon in den frühesten Urkunden, aber selbst auch noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts als "am S i l b e r p ü h e l" bezeichnet wird.[8] Herkommen des Namens ist nicht geklärt. Die Erwähnung eines "münsserhaus an den Wentchremen" im Jahr 1350 bildet keine

---

siehe Rückseite.

Das schon 1354 vorkommende Waldglas dürfte im Gegensatz
dem venetianischen wohl Glas aus dem Böhmerwald bedeutet
Die auf Grund der Ermächtigung des Wiener Stadtrates vo
28. November 1486 errichtete Glashütte, um dort allerle
Glaswerk zu schmelzen, wie es zu Venedig gearbeitet wir
dürfte sich im untern Werd, der heutigen Leopoldstadt,
befunden haben und daher der Name Venediger Au entstand
sein.

beweiskräftige Unterlage für die Ableitung des Namens, denn die Wentchremen reichten nur bis zur Judengasse. Wohl besass Ulrich der Münzzer im Jahr 1381 das Haus[1], doch führte die Örtlichkeit schon vor ihm den Namen.

Den durch die Nord- und Ostseite des Platzes gebildeten Winkel nahm ursprünglich die S c h r a n n e ein;[2] das war ein vollkommen freistehendes mit einer Aussentreppe versehenes Gebäude, das der Gerichtsbarkeit diente. Die älteste Wiener Schranne befand sich im Schönbrunnerhaus unter den Tuchlauben (alt Nr. 562, neu Nr. 8, s.S. 304). Im Jahr 1325 hierher auf den Hohen Markt verlegt[3], wurde sie beim Grossbrand des Jahres 1437 eingeäschert, doch drei Jahre später in dem diagonal entgegengesetzten Winkel des Platzes an der Ecke der Tuchlauben an Stelle des 1437 gleichfalls niedergebrannten Saithauses neu errichtet (s.S. 402).

Zwischen der alten Schranne und der Nordseite des Platzes standen die B r o t t i s c h e.[4] Im Jahr 1600 erscheinen urkundlich 24 "Brotpenckh auf dem hochenmarkht", welche aber 1650 von dort entfernt wurden.[5]

Angelehnt an die Schranne waren längst der Ostseite des Platzes und noch einbiegend in den Lichtensteg die S c h m e r t i s c h e[6]. Das hinter ihnen liegende Haus, welches die Ecke zum Lichtensteg bildete, war das S c h m e r h a u s oder S c h m e r g r ü b l (s.S. 494). Die Schmerber, die mit Schmalz, Talg, Unschlitt und wohl auch mit Butter handelten, waren nicht nur für Haus und Küche, sondern auch für die Kerzenmacher wichtig, besonders wenn diese zugleich Seife erzeugten oder verkauften. Auffälliger Weise gibt es kein einziges Zeugnis für Seifensieder im mittelalterlichen Wien.

Das Fett bezogen die Smerber von den Fleischbänken des nahen Lichtensteges, durch die zugleich ihre Sitze bestimmt wurden. Die Smerber sind dort seit 1327 bezeugt. Ihre Zunftordnung erhielten die Smerber oder Fettwarenhändler 1376 unter Albrecht III.

An dem Zusammenstoss des Lichtensteges mit dem gleichfalls auf den Hohen Markt ausmündenden Bauernmarkt lag der H ü h n e r p ü h e l[7], dessen Name uns schon verrät, dass hier Federvieh feilgehalten wurde. Die "H ü h n e r l u c k e" (letztes Stück des Bauernmarktes zwischen Landskrongasse und

Hohen Markt) kommt schon 1295 vor,[1] seit 1378 "Hühnergässlein".[2]

Von der Südseite des Hohen Marktes sind uns Stände und Tische nur aus dem 14. Jahrhundert bekannt. Gegenüber den Glastischen auf der Nordseite lagen die 1360 und 1388 genannten W a c h s t i s c h e[3] und anschliessend daran vor dem "Silbrein Hänslein Haus" (s.S.388) die W e c h s e l t i s c h e oder W e c h s e l b ä n k e", die 1426 von dort auf die Brandstätte verlegt wurden. Sie dienten zur Umwechslung der unter den ersten Habsburgern schlechtgehaltigen Landesmünzen.

Am obern Ende des Platzes erhob sich gegenüber der 1440 ~~xxxxxx~~ errichteten S c h r a n n e (s.S.402) der alte Z e u g h a u s k a s t e n,[5] ein kleines unansehnliches, mit Brettern notdürftig zusammengefügtes Gebäude, das mit Holzschindeln gedeckt war. Unter der Aufsicht eines Büchsenmeisters mussten hier die Feuerwaffen der Stadt aufbewahrt und in gutem Stand erhalten werden. Da das Gebäude keinerlei Sicherheit bot und schliesslich auch baufällig geworden war, man überdies für den Platz auch mehr Raum gewinnen wollte, wurde es 1542 abgebrochen.

Es kann sich hier nur um geringfügige Vorräte gehandelt haben, denn bis zur ersten Türkenbelagerung von Wien im Jahr 1529 war das "Zeug der Stadt" an verschiedenen Orten der Stadt zerstreut untergebracht. Erst nach der Türkenbelagerung schritt man daran, das Zeug an einem Ort zu vereinigen , wofür der "städtische Getreidekasten" am alten Fleischmarkt ausersehen wurde, der zu diesem Zwecke in den Jahren 1532 bis 1534 umgebaut wurde (alt Nr. 664, neu Postgasse 8-12, heute Hauptpostamt). Aber auch dieses Zeughaus, das flächenmässig nur einen ganz bescheidenen Bruchteil des heutigen Hauptpostamtes einnahm, genügte sehr bald nicht mehr den erhöhten Anforderungen. Es wurde dafür das "bürgerliche Zeughaus" Am Hof errichtet, das bereits im Jahr 1562 in Verwendung genommen werden konnte.

Die ganze Westseite des Platzes beiderseits der Wipplingerstrasse nahmen die Scherlauben (Scherläden, Schergrübl) ein,[6] von denen später noch die Rede sein wird (s.S...).

Auf dem freien Platz selbst und zwar gegen das untere Ende zu erhob sich seit dem 15. Jahrhundert der Pranger mit der Wage der Gerechtigkeit an der Spitze.[7] Die Ausstellung an ihm gehörte nach der Constitutio Criminalis Carolina (1533) zu den Ehrenstrafen und erfolgte bei Amtsmissbrauch, Kuppelei, einfachem Diebstahl, später besonders bei politischen Verbrechen. Unter Kaiser Josef II. wurde diese Strafe auch bei Mithilfe zur Fahnenflucht verhängt.[8]

Der P r a n g e r war aber auch die Stätte, wo die Strafurteile einer hochnotpeinlichen Justiz vollzogen wurden. Hier fand bei Hinrichtungen auch das Blutgerüst Aufstellung, das 1707 auf den Rabenstein (etwa Kreuzung Porzellangasse und Schlickgasse) verlegt wurde.[1] Im gleichen Jahr beseitigte man auch den Pranger, um an dessen Stelle ein Denkmal zu errichten, das noch heute dem Hohen Markt zur Zierde gereicht.

Schon 1702 hatte Kaiser Leopold I. gelobt, eine Säule zu Ehren des heil. Josef auf diesem Platze aufzurichten, wenn sein erstgeborener Sohn (der nachmalige Kaiser Josef I.) die Festung Landau in der bayrischen Rheinprovinz erobern und aus dem spanischen Erbfolgekrieg heil zurückkommen würde. Trotzdem sich des Kaisers Wunsch erfüllte, kam es durch seinen bald darauf erfolgten Tod (1705) unter ihm nicht mehr zur Durchführung der gefassten Idee, und es blieb Josef vorbehalten, das Gelöbnis seines Vaters zu erfüllen. Er liess durch Johann Bernhard Fischer d.Ae. ein Modell entwerfen, das in Holz ausgeführt, 1707 auf dem Hohen Markt aufgestellt wurde. Doch erst seinem Nachfolger und Bruder, dem Kaiser Karl VI. war es beschieden, ein dauerhafteres Denkmal in mehrfach veränderter Form ausführen zu lassen.[2]

Die Zeichnung dafür hatte Johann Emanuel Fischer, der Sohn Johann Bernhards, entworfen. Am 30. November 1728 wurde ein Freipass für die zu Venedig bestellten sieben weissmarmornen Statuen ausgestellt. Antonio Corradini, der Schöpfer dieser Figuren,[3] erhielt für die Arbeit 1732 eine Anstellung als Hofstatuarius mit einem Gehalt von 1500 Gulden. Zwei Jahre später vermählte sich der Venezianer mit der Linzerin Katharina Schlosser in Wien.[4]

140/394

Den tempelartigen Bau umgeben vier korinthische Säulen, die einen reich gegliederten, aus ornamentalen und pflanzlichen Motiven bestehenden Bronzebaldachin tragen. Unter ihm stehen die Heiligen Josef und Maria, die von dem Hohepriester vermählt werden; an den Ecken vor den Säulen vier grosse Engelsstatuen, sämtliche in Marmor. Die Architektur stammt von dem Hofsteinmetz Hügel, das Brunnenbecken von Lorenzo Mattielli, der Bronzebaldachin von Johann Duval.

Zu beiden Seiten wurden zu gleicher Zeit zwei Springbrunnen errichtet. Das vollendete Werk wurde am 19. März 1732 von Kardinal Erzbischof Sigmund Grafen von Kollonitz eingeweiht.[5]

1846 wurden durch frevelnde Hand nächtlicher Weile die Figuren verstümmelt und ihrer Metallverzierung beraubt.

Die Wiederherstellung erfolgte erst nach Jahren. Gegenwärtig wird das Denkmal wieder einer Restaurierung unterzogen.

Es fällt auf, dass es nicht in der Mitte des Platzes steht; das ist darauf zurückzuführen, dass zur Zeit seiner Errichtung noch das Brunnenhaus stand, demnach die Mitte des Platzes östlicher lag als heute.

An Stelle des Prangers, der dem Denkmal hatte weichen müssen, liess Karl VI. auf dem Platz eine Schandsäule (auch Setzstein genannt) errichten, an die vor allem Geschäftsleute gestellt wurden, die sich gegen die Marktgesetze vergangen hatten (Preisüberschreitungen, Abgabe mindergewichtiger Ware u.dgl.).

Bei schweren Vergehen oder Verbrechen, die mit Kerkerstrafen belegt wurden, gab es in gewissen Fällen eine Strafverschärfung durch "Ausstellung auf der Schandbühne." Hiebei wurde der Verurteilte mit schweren Eisen, an den Händen und Füssen geschlossen, auf einem erhöhten Gerüst durch drei aufeinanderfolgenden Tagen, jedesmal eine Stunde lang, öffentlich zur Schau gestellt und sein Verbrechen als auch die ihm zuerkannte Strafe auf einer ihm vor der Brust hängenden Tafel, vom Volksmund "Magentaferl" benannt, deutlich angegeben.

Als die von der französischen Revolution geprägten Worte von der "Gleichheit und Brüderlichkeit" auch in Wien einige Köpfe verwirrten und zu einem als staatsverräterisch angesehenen Komplott führten, entlud sich nach dessen Aufdeckung über die Köpfe der daran Beteiligten ein furchtbares Strafgericht. In Wien stand der Platzkommandant Oberleutnant Hebenstreit an der Spitze, dem sich weitere Offiziere, Militär- und Zivilbeamte angeschlossen hatten. Hebenstreit soll seine kommunistisch gefärbten Ideen in Hexameter gegossen haben; auch verfasste er ein Manifest an die französische Nation und zog in seinem "Eipeldauerlied" aus der Hinrichtung Ludwigs XVI. die Nutzanwendung für die "Hundsleut" daheim. Im Juli 1793 wurde unter solchen Devisen in der Brühl ein Freiheitsbaum gepflanzt. Bald darauf ereilte die Gesellschaft ihr Schicksal. In Wien nahm sich ein Militärbeamter noch vor der Verurteilung das Leben, andere erhielten Freiheitsstrafen bis zu 60 Jahren. Oberleutnant Hebenstreit wurde im Jänner 1795 gehenkt, nachdem sie alle - auch der Selbstmörder - auf der Schandbühne zur Schau gestellt worden waren.

Von dem Magistratsrat Martin Josef Prandstätter erzählt man sich, dass unter der ihn verhöhnenden und auspfeifenden Menschenmenge sich besonders die Höckerweiber hervortaten, da er sich bei ihnen durch seine übergrosse Strenge in Marktsachen verhasst gemacht hatte. Auf den Handelsmann Johann Hackel, Inhaber eines Glückshafens auf dem Graben, hatten es wieder die Lehrjungen abgesehen, aufgehetzt von Leuten, die ihr Geld in dem Glückshafen verloren hatten. Die Hohnreden, die man den beiden zurief: "das is a Wetter,

Herr von Prandstätter", bzw. „is das a Spektakel, Herr von Hackel", haben sich als Redensart noch lange im Munde der untern Volksklassen erhalten.[1]

Im Revolutionsjahr 1848 wurde die Schandsäule abgetragen.[2]

Im Gegensatz zu dem um mehr als tausend Jahre jüngeren Neuen Markt, der oftmals Schauplatz glänzender Feste und Lustbarkeiten war,*) blieb der Hohe Markt im allgemeinen davon unberührt; das mag nicht nur in der übergrossen Inanspruchnahme des Platzes durch das nicht immer sehr reinliche Approvisionierungsgewerbe (Fischmarkt!) begründet sein, sondern wohl auch, weil er im Schatten der Schranne lag und Jahrhunderte hindurch selbst als Richtplatz diente, wodurch er keinen geeigneten Platz für fröhliches Schaugepränge abgab.

Lediglich vom Johannesfeuer, das auf dem Hohen Markt abgebrannt wurde, weiss die Überlieferung zu berichten.[3] Urkundlich erstmals 1481 erwähnt, dürfte die Abhaltung dieses Festes auf dem Platze schon wesentlich früher stattgefunden haben. Nach Eintritt der Dämmerung wurden dort grosse Scheiterhaufen angezündet, und die Ratsherren hoch zu Ross und reich geschmückt, hielten mit Trommlern und Pfeifern ihren Umzug um die hellen Feuergarben. Nur spärlich bekleidet, tanzten die "freien Töchter", auch Hübschlerinnen genannt, im Blumenschmuck mit den Handwerksgesellen um das Feuer, um dann vom Rat der Stadt bewirtet und beschenkt zu werden. Dieser bacchantische Tanz war allerdings schon mit der Polizeiordnung vom Jahr 1524 abgestellt worden.[4] Sobald der Brand erloschen war, zogen sich die Ratsherren zu labendem Trunke in den nahen Bierschank des Leinwandhauses (s.S. 395.) zurück.

Wegen der grossen Brandgefahr wurde im Jahr 1724 das Abbrennen von Johannisfeuern im Stadtbereich verboten und auf die nächstliegendsten Höhenzüge verwiesen.

Unbeschadet der vielen Wandlungen, denen der Platz im Lauf der Jahrhunderte unterworfen war, blieb er bis auf un-

---

*) Man denke hier nur an die Bürgerstechen und Rennen des 15. Jahrhunderts, deren letztes anlässlich der Doppelhochzeit im Hause Habsburg am 22. Juli 1522 in Anwesenheit des Kaisers Maximilian und seiner hohen Gäste zu einem Schauspiel besonderer Prachtentfaltung wurde, an die Marionettenspieler an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert, die hier ihre Hütten aufschlugen, an Stranitzkys Theaterbude, die Glanzzeit der Mehlgrube und die Schlittenfahrten zur Zeit Maria Theresias, die von denen im Kongressjahr an Glanz und Pracht noch übertroffen wurden,- und das alles fand auf dem Neuen Markt statt.

sere Tage seiner ursprünglichen Aufgabe getreu: er war ein Markt, der alles bot, wonach der Magen der Grosstadt verlangte. Wolfgang Schmeltzl erzählt uns in dem schon zitierten Lobspruch von 1457, dass der Platz an Markttagen ausser den bereits erwähnten Erzeugnissen und Naturprodukten noch reich beschickt war an Äpfeln, Birnen, Wildpret, Vögeln, Geflügel, Garten- und Feldfrüchten.

Den alten Brauch, dass die von auswärts eingeführten Zwetschken zuerst durch drei Tage auf dem Hohen Markt feilgeboten wurden, erhob der Stadtrat 1580 zur Norm und verbot im Interesse der Marktgefälle den Hausierhandel strenge.

Zur Zeit der Türkenbelagerung vom Jahr 1683 wurden auf dem Hohen Markt auch gebratene Katzen verkauft. So lesen wir in einem zeitgenössischen Bericht hierüber:

> "Wer auch Lust an Wälschen Delicatessen hatte, konnte von den auff dem hohen Markt und Petersfreithoffe sitzenden Weibern mit geräuchertem Specke gespikte und gebratene Dachhasen pro 1 fl kaufen und sich darauff einen Muscaten-Wein beym Wälschen wohl schmecken lassen; gestalten dann diese Art an Wildpret zu dieser Zeit, weder in den Häusern noch auff den Dächern von Jagten und Nachstellungen nicht allzusicher war; weil in Wahrheit zu sagen, das Fleisch der gebratenen Katzen, wan dessen Süssigkeit mit gesalzenem Specke temperiert wird, obwohl ein ungewöhnliches, doch nicht eben ungeschmacktes Essen ist."

Noch für das Jahr 1934 weist Lehmanns Wohnungsanzeiger von Wien auf dem Hohen Markt 35 fast ausschliesslich dem Lebensmittelhandel dienende Stände aus.

Noch lebhafter, bunter und bewegter wird das Bild des Hohen Marktes, wenn wir auch die Häuser näher betrachten, die den Platz einst umrahmten. Nicht nur die Fülle von Denkwürdigkeiten, die sich daran knüpfen, erwecken unser Interesse, sondern noch mehr die Menschen, die hier hausten und wirkten. Die Erinnerung wird hiebei wachgerufen an die ältesten und miteinander eng versippten Wiener Bürgergeschlechter, an die reichen Kaufleute des 15. Jahrhunderts, an das Wiener Zunftwesen des ausgehenden Mittelalters, an Menschen, deren Namen der Nachwelt erhalten blieben, wenn auch nicht immer nur in gutem Sinne.

Der Hohe Markt war die Domäne des wohlhabenden Bürgertums. Baute der erbländische Adel um die Burg herum in dem nach ihm benannten Herren- und Minoritenviertel seine Paläste, hier war das hochgiebelige Bürgerhaus heimisch, das dem Platz seine eigene Note gab. Sassen im Adelsviertel die Berater des

Landesfürsten und die Würdenträger des Hofes, machten sich hier die Berater und Lenker der politischen Geschicke der Stadt mit Vorliebe ansässig. Ratsherren und Bürgermeister in nicht kleiner Zahl fühlten sich hier inmitten des pulsierenden bürgerlichen Lebens nicht nur wohler und dahin gehöriger, auch die Nähe des Rathauses in der Wipplingerstrasse war hiefür zweifellos mitbestimmend. Schon das Haus

H o h e r M a r k t Nr. 1 (alt Nr. 541) liefert uns dafür ein Beispiel. Bereits im 14. Jahrhundert war es das grösste und ansehnlichste Haus des Platzes, dessen Grundfläche trotz der mehrfachen Umbauten bis heute fast die gleiche geblieben ist. Es wurde wegen der turmähnlichen Gestalt eines Eckflügels in den ältesten Grundbüchern der Stadt "der Turm" genannt. Die erste Erwähnung des Hauses geschieht anlässlich einer Messtiftung vom 5. Juli 1360, für die Jans der Vogel, Bürger von Wien, "vier phunt gelts auf dem Turn, gelegen in dem gaesslein an dem Hunerpuhel an dem hohen Markt zunächst Jansen Haus des Roten widmet."[1]

Zwischen 1377 und 1387 werden Wolfhart der Urteilschreiber und dessen Frau Gertrud als Eigentümer des Hauses wiederholt genannt[2], wobei gleich auffällt, dass Wolfharts Haus gerade gegenüber dem Orte seiner Amtstätigkeit, der alten Schranne lag, die sich damals noch in dem nordöstlichen Winkel des Platzes befand.

Am 2. November 1379 verpfänden die Eheleute das Haus samt den vier zugehörigen Kramläden Philipp Grisel de Attakchrinne (Ottakring)[3]. Am 27. Juli 1387 verkauft Wolfhart das Haus Chunrat dem Chramer und dessen Frau Elsbeth.[4]

Gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts erwarb es Hiltprant von Meran, dessen bedeutender Persönlichkeit schon gedacht wurde (s.S. 332). Er hinterliess es seinem Sohne Heinrich Hiltprant[5], dessen Witwe Barbara 1466, zu dieser Zeit schon wiedervermählt mit Leonhart Judl, Bürger zu der Newnstadt, an die Gewer des Hauses geschrieben wurde[6]. Als dritten Ehegatten nahm Barbara Lorenz Haiden, der 1470 mit ihr gemeinsam, 1483 nach Barbaras Tod allein an der Gewer steht[7].

Lorenz Haiden war 1479 bis 1485 Bürgermeister von Wien und galt bei der Einschliessung der Stadt durch die Ungarn als das Haupt der ungarnfreundlichen Partei. Das hatte seine Absetzung durch den von Kaiser Friedrich III. als Statthalter mit allen Vollmachten ausgestatteten Dr. Keller zur Folge. Gemeinsam mit dem Stadtkämmerer Thomas Tenk wurde er

wegen Missbrauch der Amtsgewalt angeklagt, wobei im Zug der Untersuchung bedeutende Unterschleife aufgedeckt wurden. Keller machte daraufhin kurzen Prozess, liess Tenk am 11. Mai enthaupten und am Tag darauf Haiden hängen.[1]

Doch auch dieses harte Zugreifen und die weiteren Massnahmen Dr. Kellers konnten das Schicksal der Stadt nicht mehr wenden. Am 1. Juni 1485 erfolgte die Übergabe ~~der Stadt~~ und der feierliche Einzug des Ungarkönigs Mathias Corvinus. Fünf Tage später huldigte die Stadt ihrem neuen Herrn. Die immerhin erträgliche Herrschaft der Ungarn in Wien dauerte fünf Jahre. Die bis zum Jahr 1945 bestandene mosaikartige Eindeckung unseres Domes mit Ziegeln in den ungarischen Nationalfarben rot-weiss-grün soll nach der Überlieferung eine Erinnerung daran sein, doch fehlt der Beweis hiefür. Tatsache ist, dass das Dach erst im letzten Jahr der Ungarnherrschaft (1490) fertiggestellt wurde.[2] Bei der wiederholten Erneuerung der Eindeckung wurden die früheren Farben beibehalten.

Wegen der Steuern und Anschläge, die nach dem Tode Haidens auf dem Hause lasteten, wurde es von der Stadt eingezogen, aber von Haidens Tochter, der Frau Eberharts Marschall von Reichenau im Jahr 1513 um 1800 Pfund Wr.Pf. rückerworben.[3] 1516 verkaufte sie das Haus um 2.300 Pfund Wr.Pf. dem Tuchhändler Benedikt Fronleitner.[4] Über den reichen Laubenherrn siehe S.193. Im Jahr 1519 verkaufte dieser das Haus an Lorenz Ebenhauser,[5] nach dessen Tod es an seine Tochter Katharina, der Frau des Ratsherrn Paul Ostermair kam, die es ihren Kindern hinterliess. Paul Ostermair d.J. löste die Anteile seiner Geschwister ab, die aber doch wieder in den Besitz des Hauses kamen, als der Bruder starb, ohne Leibeserben zu hinterlassen. Die Geschwister verzichteten gegen Ablöse auf ihre Anteile zu Gunsten ihres Bruders Lorenz Ostermair, der so Alleinbesitzer des Hauses wurde.[6]

Lorenz Ostermair, der mit Maria Magdalena, einer Enkelin Cuspinians, vermählt war und den Lilienfelderhof (heute Liliengasse Nr. 3, s.dort) besass, erbte ausserdem noch von seinem Schwiegervater Nikolaus ~~Spiesshaymer~~ Spiesshaymer (s.S.5) den umfangreichen Oberhof in Neustift (heute Neustiftgasse Nr. 30,32,34 und 36, Kellermanngasse 1 bis 8 und Lerchenfelderstrasse Nr. 27,29,31,33,35 und 37), war also ein vermögender Mann.[7]

1571 verkaufte er das Haus auf dem Hohen Markt dem Rat des Äussern Hanns Reichart,[8] der es 1593 seiner Witwe Helene hinterliess. Nach deren im Jahr 1601 erfolgten Tod kam das Haus durch Vergleich unter den erbenden Geschwistern 1603 an den Handelsmann und äussern Rat Wilhelm Reichart,[9] der es 1625 dem r.k.M. Rat, Waldmeister und Hofkriegszahlamtskontrollor Georg Edlen von Dornwang und dessen Frau Elisabeth, geb. Höschin, verkaufte.[10] Auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1629

kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1646 ihren beiden Söhnen Georg Wenzel und Georg Ferdinand hinterliess.[1]

Nach des ersteren Tod fiel dessen Haushälfte an seine Witwe Ludmilla Sidonia, geb. Pergerin, von ihr an ihren zweiten Gatten, Mathias Wägele von Wolfegg und von diesem auf Grund seines Testamentes von 1664 an seine drei Söhne Franz Bernhard, Georg Leopold und Mathias, durch Vergleich an Franz Bernhard allein und schliesslich an Leopold Freiherrn von Wolfegg. Dieser hinterliess das halbe Haus mit Testament vom Jahr 1713 Franz Anton Freiherr von Wolfegg.[2]

Die andere Haushälfte kam 1662 durch Kauf an Johann Christoph Hörmann, 1668 durch Erbschaft an dessen Witwe Anna Maria, geb. von Mangen und ihre zehn Kinder, 1684 durch Vergleich unter den Geschwistern an Johann Ignaz Hörmann allein;[3] von ihm an seine beiden Töchter Maria Anna und Anna Theresia, nach der ersteren Tod an die zweite allein, die 1711 Leopold Freiherrn von Wolfegg, Herr der Herrschaften Schottwien, Stuppach und Ziegersberg als ihren Gewerträger nominierte.[4] Auf Grund der letztwilligen Disposition Anna Theresias vom 3.Juni 1716 kam das halbe Haus erblich an deren Mutter Barbara Apollonia von Hörmann, geb. von Wikhouen, die es mit Kaufkontrakt vom 1. Februar 1717 Franz Anton Freiherrn von Wolfegg überliess,[5] der sich damit im Besitze des ganzen Hauses befand. Von ihm kam es erblich 1725 an Julius Josef Leopold Grafen von Wolfegg[6] und von ihm 1752 an seinen damals mj. Sohn Franz Josef, der es 1789 seinem Sohn Franz Grafen von Wolfegg hinterliess[7], von dem es mit Kaufkontrakt vom 19. Dezember 1791 der k.k.priv. Grosshändler Franz Wilhelm von Natorp erwarb.[8]

Schon seit 1772 hatte dieser die Feldapotheke während der Kriege zu Ende des 18. Jahrhunderts und durch 16 Jahre das Medikamentenlieferungsgeschäft für die verschiedenen kaiserlichen Armeen besorgt. Überdies machte er sich auch durch seine Mitwirkung bei der Errichtung von Schulen in Siebenbürgen verdient. 1795 heiratete er die berühmte italienische Sängerin Maria Anna Sessi,[9]

und ein Jahr darauf liess er sein Haus auf dem Hohen Markt

von Grund auf neu erbauen. Es ist der typisch klassizistische Bau, dessen Grundriss in der Österreichischen Kunsttopographie, Band XV, Fig. 16 Aufnahme gefunden hat. Als er 1801 auf Grund seiner Verdienste in den Freiherrnstand erhoben wurde, schmückte er das stattliche Gebäude auch mit seinem Wappen. Die Katastrophe vom April 1945 hat ausser den nackten Mauern von dem Hause nicht viel übrig gelassen. Wohl prangt noch im Giebel die römische Jahreszahl der Erbauung, nur das rechte Eck ist davon abgeschlagen. Das Wappen fehlt.

Auf Grund Natorps bereits im Mai 1793 errichteten, aber erst am 24. August 1802 publizierten Testamentes kam das Haus an seine neun Kinder: Franz, Anton, Josef, Alois Reichsfreiherren von Natorp, Maria Barbara, verehel. Edlen von Jacquin, Klara, verehel. von Bernhard, Bernhardine, verehel. Freiin von Kielmansegg und die mj. Theodor und Josef Freiherrn von Natorp, durch Vergleich vom 27. Oktober und 13. Dezember 1803 an Bernardine Freiin von Kielmansegg allein.[1]

Glanzvolle Tage erlebte das Haus zur Zeit des Wiener Kongresses. An dem Besitz hatte sich im Grundbuch nichts geändert; der eigentliche Hausherr war aber der Grosshändler Nathan von Arnstein.[2] So sehr die Juden damals und auch schon vorher um die Zugestehung des Realeigentumsrechtes kämpften, war es ihnen bis dahin verweigert worden; doch gelangten sie teils durch das im § 14 des Judengesetzes vom Jahr 1782 ihnen eingeräumte Pfandleih- und Hypothekenrecht, teils durch christliche Strohmänner als heimliche Eigentümer zum Hausbesitz.[3] Welche Abmachungen nun Arnstein mit der grundbücherlichen Eigentümerin getroffen hat, ist nicht bekannt; jedenfalls aber verstand er es oder vielleicht noch besser seine
111/304 Frau, "die schöne Fanny", Tochter des alten preussischen Hofmünzers Daniel Itzig, das Haus zum Brennpunkt des Wiener Gesellschaftslebens zu machen.

So schreibt Friedrich von Gentz über das Arnstein'sche Haus auf dem Hohen Markt:..."es ist der grösste und gewissermassen einzige gesellschaftliche Sammelpunkt aller hier ankommenden Fremden."

Dort verkehrten Prinzen, Fürsten, Grafen, ebenso wie Kardinäle, Staatsmänner und Dichter von Rang und Würde. Im Kongressjahr gaben sich die Gesandten der hiebei vertretenen Länder vormittags den Türdrücker zum Bankbureau Nathans von

Arnstein in die Hand, während sie am Nachmittag und abends zu den Tees und auf den Bällen der Baronin Vögele (wie Fanny auch genannt wurde) erschienen.

"Der Baron Arnstein", schildert Graf de la Garde einen der Festbälle, "hat sich selbst übertroffen. Die seltensten Blumen, allen Klimas entlehnt, schmücken die Treppen, die Salons, die Tanzsäle mit herrlichstem Farbenglanz und süssestem Duft. Tausende von Kerzen und Spiegeln, Gold und Seide gleissen überall. Beschwingte Musik, wie man sie nur in Wien hört, bezaubert das Ohr. Auf das Konzert folgt ein Ball und auf den Ball ein Spuper, bei welchem der Baron sich ein Vergnügen daraus gemacht, alle Jahreszeiten und alle Entfernungen als nicht vorhanden zu zeigen. Er hat die Erzeugnisse aller Länder und aller Klimas vereinigt. Die Säle sind mit Bäumen geschmückt, behangen mit reifen Früchten. Das nimmt sich einzigartig aus mitten im Winter wie in einem Garten der Provence Kirschen, Pfirsiche und Aprikosen zu pflücken. Ein Raffinement des Luxus, das hier zum erstenmal an den Tag gelegt wird."[1]

Nathan Arnstein, der sich schon 1798 durch einen Beitrag von 10.000 Gulden den Freiherrnstand erkauft hatte,[2] überlebte den Höhepunkt seiner Macht und seines Glanzes nicht lange; seine Frau folgte ihm bald im Tode nach. Am 8. Juni 1818 starb sie zu Dreihaus.[3]

Bernardine Freiin von Kielmannsegg trat wieder in ihre Rechte als Hauseigentümerin ein, und in ihrer Familie vererbte sich das Haus weiter.[4]

1855 teilen sich in den Besitz Josef Freiherr von Kielmansegg, Isabella von Specz, geb. Freiin von Kielmansegg und der mj. Karl Freiherr von Kielmansegg. Als Josef Freiherr von Kielmansegg starb, verkauften im Jahr 1860 die beiden ihn überlebenden Familienmitglieder eine Haushälfte den beiden Brüdern Gustav und Karl Voigt und als diese zwei Jahre später die ihnen gehörige Drogerie "zum schwarzen Hund" vom Graben hieher verlegten, erwarben sie auch den Anteil des Karl Freiherrn von Kielmansegg.

Karl Voigt war nicht nur ein trockener, nüchterner Kaufmann, sondern hatte auch Herz und Sinn für Kunst. Schon im Jahr vor der Geschäftsverlegung hatte er den als Tiermaler heute noch unübertroffenen Friedrich Gauermann mit der Ausführung betraut, dem alten Firmenschild neue Form zu geben, dessen Kopie bis 1945 über dem Ladeneingang prangte. Für das Original erhielt Gauermann 500 Gulden. Sein Entstehen verdankte das Schild einer geschichtlichen Begebenheit, die von der Überlieferung entsprechend ausgeschmückt und ihr wahrer Kern damit verwischt wurde. Hierüber siehe Seite 111 f.

Den "schwarzen Hund", der zu einem Wiener Wahrzeichen geworden war, kannte jedes Wiener Kind. In den bösen April-

tagen des Jahres 1945 ging das Haus in Flammen auf; die dort eingelagerten Vorräte der altangesehenen Firma fielen der Zerstörung anheim. Unverwüstlich aber erhob sich der "schwarze Hund" aus der Asche und nistete sich in der ~~xxxxxxxxxxxxx~~ Brandruine sehr bald wieder ein. Es dauerte nicht gar zu lange und es herrschte dort wieder rege Geschäftigkeit wie ehedem. Die Lokalitäten des Erdgeschosses waren in verhältnismässig kurzer Zeit soweit hergestellt, dass sie ihrer alten Bestimmung zurückgegeben werden konnten. Die Geschäftsfassade erhielt 1946 durch in Stein geritzte Bildnisse eine originelle Ausschmückung, die von Oskar Kalwa stammt. Die Seitenfront auf dem Bauernmarkt zeigt das Lagerhaus und die Betriebsanlagen der Firma, die sich im 3. Bezirk befinden (Göllnergasse 15), sowie das ehemalige Geschäftshaus auf dem Graben; die Hauptfront auf dem Hohen Markt zeigt das Peilertor, den schwarzen Hund nach dem Originalgemälde und das Paternostergassel. Beide Oertlichkeiten stellen die frühere Umgebung des "schwarzen Hundes" dar.

Heute sind Eigentümer der Realität je zur Hälfte die Firma "Joseph Voigt & Co." und Elisabeth Voigt.[1]

An Stelle des schmalen, aber in die Tiefe gehenden Hauses H o h e r M a r k t Nr. 2 (alt Nr. 542), ident. mit Landskrongasse Nr. 4, befanden sich ursprünglich zwei Häuser, das Krechsen- und das Schremhaus.

Das K r e c h s e n h a u s war so nach dem zwischen 1283 und 1316 mehrfach erwähnten Ortolf den krehsener benannt[2], dessen Beiname auf einen Verfertiger von Tragreffen, volkstümlich "Kraxen" hinweist. Nach Kisch bewahrten die Marktleute in den weiten Kellerräumen des Hauses ihre Krechsen (Tragkörbe) auf. Vor dem Hause lagen die dazu gehörenden chremen (Verkaufsstände), deren im Jahr 1396 elf gezählt wurden.[3]

1360 gehörte das Haus Jans dem Roten;[4] 1381 steht dessen Witwe Agnes an der Gewer.[5] Am 19. Jänner 1392 wird die Überteuerung des Hauses von Hanns von Eslarn d.Ae.[6], und am 5. April des gleichen Jahres von Muschler (Mosche) Unger dem Juden in ein Verbot genommen[7]. Noch imselben Jahr erwarb Hanns von Eslarn das Haus um 500 Pfund Wr.Pf.[8] 1394 ist Eigentümer des Hauses Hanns von Eslarn d.J.[9], von dem es 1396 Franz Heun von Görlitz ~~xxxxxx~~ um 700 Pfund Wr.Pf. erwarb.[10]

Einer der reichsten Bürger der Stadt, verlieh Franz ~~xxx~~

Heun Geld auf Pfänder, und selbst König Sigmund von Ungarn war ihm 1200 Gulden schuldig. Die "Pfänderkammer" des reichen Heun enthielt ungeheure Schätze; sie war sozusagen ein stark frequentiertes Versatzamt. Wer Geld brauchte, wendete sich an ihn, doch musste er dafür ein entsprechendes Handpfand bieten können, denn anders war von ihm kein Geld zu bekommen. Heun, der auf dem Hohen Markt "unter den Wentchremen" noch ein zweites Haus besass, starb im Jahr 1407.[1]

Noch einmal wird das Krechsenhaus im Jahre 1514 erwähnt,[2] dann lässt sich seine Spur als selbständiges Objekt nicht weiter verfolgen. Da es aber auf Hufnagels Vogelschaubild von 1609 noch aufscheint, dürfte es nur besitzrechtlich mit dem Schremhaus vereinigt worden sein, das in Urkunden des 17. Jahrhunderts und selbst noch im Stadturbar vom Jahr 1757 verballhornt als "Streinhaus" bezeichnet wird.[3]

Das S c h r e m h a u s führte den Namen von den Schremen (Schreinern, Tischlern), deren Innungshaus es seit 1320 gewesen war.[4] Die Schreiner selbst sind auf dem Hohen Markt seit 1288 bezeugt. Obwohl das Haus schon vor 1368 in Privatbesitz übergegangen war, hielt es seine Bezeichnung auch weiterhin bei. Am 12. Juli des letztgenannten Jahres verkaufte es der damalige Eigentümer Stephan der Zerrer Elisabeth Vrowndorfer.[5] Am 24. November 1374 bestätigt Simon der Zerrer, Stephan sel. des Zerrer Sohn, dass während seiner und seiner Geschwister Kathrein und Herrants Unmündigkeit ihr Haus, gelegen an dem Hohen Markt zu Wien, genannt das Schreinhaus, zunächst des Chrechsner Haus, verkauft worden sei. Da seine Geschwister gestorben sind und ihm allein die Aufgebung des Hauses "anerstorben" ist, so verzichtet er gegenüber dem Besitzer des Hauses, Stephan dem Vrowndorfer und seiner Hausfrau Elsbeth auf jeglichen Anspruch auf dasselbe.[6] Am 10. Juli 1381 verkauft Vrowndorfer das Haus an den Gürtler Jakob von Reisenperg und dessen Frau Katharina.[7] Reisenberger war 1397 des Äussern Rat und da aus diesem Jahr auch sein Testament stammt, dürfte er bald danch gestorben sein.[8] Nach den letztwilligen Verfügungen Reisenbergers war das Haus in drei Teile aufzuteilen. Der erste Teil sollte seinen nächsten Freunden (d.i.Verwandten) zufallen, der zweite den Verwandten seiner Frau Kathrey und den dritten empfahl er seinen Geschäftsleuten "Gott um seiner Seele Heils willen" für eine kirchliche Stiftung.[9]

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts sind diese Teile unter Heinrich Störnschacz (Störnschacz) wieder vereint. Dieser hinterlässt 1459 das Haus seinem Sohn Paul Stornschacz,[1] dessen Witwe Barbara es 1482 Barbara, der Frau des Caspar Zerttl um 700 Pfund Wr.Pf. verkauft,[2] von der es 1502 erblich an ihren Bruder Andre Prantstetter kam.[3] Dieser verkaufte es 1509 um 650 Pfund Wr.Pf. dem Leinbater Wernhart Prunnhofer.[4] Nach dessen Tod fiel das Haus erblich an seine Kinder und Enkel und kam im Jahr 1536 durch Vergleich an Mathias Prunnhofer allein,[5] welcher 1564/65 Bürgermeister von Wien war; gest. 23. Februar 1567.[6] In sein Erbe teilten sich seine Witwe, seine Kinder und Enkel. 1601 verkauften die Erben das Haus Hanns Khasstinger und dessen versprochener Braut Katharina;[7] 1605 erwarb es von ihnen der Seiler Hanns Renner,[8] von dem es durch Kauf 1609 an den Tuchlaubenherrn Adam Grienpöckh und dessen Frau Susanne kam.[9] Im Kaufweg erwerben es ferners nacheinander: der Tuchhandelsmann Christoph Horvath, dann der Bürgermeister Daniel Moser und schliesslich 1629 der Tuchlaubenherr Georg Mörwaldt und dessen Frau Katharina.[10] Mörwaldt testierte es 1648 seiner Nichte Elisabeth Rossingerin, die es dem Leinbathhandler und äussern Rat Mathes Zwickelstorffer verkaufte, welcher das Haus seiner Witwe Susanne hinterliess. Diese cedierte es ihrer Tochter Eva Rosina, welche 1633 ihren Gatten, den Handelsmann Jakob Schekher, zu sich schreiben liess.[11] Die Eheleute verkauften 1668 das Haus dem Handelsmann Georg Puebl und dessen Frau Anna Katharina.[12] Puebl hinterliess seinen Hausanteil seinen vier Kindern, doch löste ihn deren Mutter ab. Sie testierte das Haus ihrem zweiten Gatten, dem Handelsmann und äussern Rat Johann Jacob Eyberger, der 1691 mit seiner zweiten Frau Susanne Juliane, geb. Gruednerin, an der Gewer des Hauses steht.[13] Da Eyberger durch Kriegsnöte in grosse Schulden geriet, die er nicht bezahlen konnte, erreichten seine Gläubiger die Schätzung seines Vermögens, wonach es zur Feilbietung des Hauses kam, das 1695 von dem äussern Rat und Handelsmann Johann Franz Heindl und dessen Frau Anna erworben wurde.[14] Nach seinem Tode kam das Haus an seine beiden Brüder Franz und Ignaz Franz Heindl (hier Händl geschrieben) und die minderjährigen Kinder seiner verstorbenen Schwester Barbara Wallauchin, Franz und Johanna. Vermöge eines Kammerbriefes vom 18. Juli 1718 wurde es Ignaz Franz Heindl käuflich über-

lassen.[1] Der vielen Schulden wegen konnte er aber den Besitz nicht erhalten; das Haus wurde daher "ab offo Pupillari" im Jahr 1724 an den Pichsenschiffter (Büchsenmacher) Dominicus Asomus verkauft,[2] der seine Frau Maria Renata zu sich schreiben liess, der er mit Testament vom 25. Jänner 1729 das Haus auch vermachte. Bald darauf starb sie selbst, worauf das Haus erblich an ihre drei Kinder fiel und zwar an Johann Anton, Anna Regina und Dominik, der gleich seinem verstorbenen Vater Pichsenschiffter war und durch Vergleich in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er am 4. Juni 1737 dem hofbefreiten Leinwandhändler Carl Joseph Kratzer verkaufte.[3] Die später geadelte Familie, unter der im Jahr 1793 das gegenwärtige Haus aufgeführt wurde, blieb durch fast 200 Jahre im Besitz des Hauses,[4] der hiebei allerdings in eine immer grössere Anzahl von Hausanteilen aufgesplittert wurde. Durch Vererbung innerhalb der Familie traten 1859 noch hinzu: Maria Hardt und Sophie Bichler. Der H.K. von 1885 weist bereits ausser Ludwig Edlen von Kratzer noch 13 (nicht namentlich genannte) Mitbesitzer aus, jeher von 1905 "Maria Hardt und Mitbesitzer", 1911 Emma Wehler. Mit Einantwortungsurkunden vom 18. Juli 1922 und 20. Dezember 1924 kam das Haus je zur Hälfte an Ferdinand und Richard Wehler-Hardt, auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 9. Jänner 1943 der Anteil Ferdinands an Erhard Wehler-Hardt.

Auch dieses Haus fiel der grausigen Brandkatastrophe vom April 1945 zum Opfer.

H o h e r M a r k t Nr.3 (alt Nr.543), idehtisch mit Landskrongasse Nr.6, früher auch mit Camesinagasse Nr.2, die seit 1945 nicht mehr besteht.

An Stelle des heutigen Hauses standen einstmals zwei Häuser und zwar das S i l b r e i n H ä n s l e i n Haus[5] und das Haus "zum b r e i t e n S t e i n."[6] Die beiden Schildnamen stehen übrigens in einem gewissen Zusammenhang.

Das Wort "hänsen" bedeutete, jemand in eine Hanse (Hansa, Gesellschaft) aufnehmen, wobei die Aufnahme oft von ganz merkwürdigen, ja selbst derben Gebräuchen begleitet war. Bei den Handelsbediensteten bestand das "Hänseln" darin, dass man den Sitzteil des Neulings derb an einen grossen kantigen Stein stiess. Diese Szene war auch bildlich an dem Haus "zum breiten Stein" angebracht worden.[7]

Der rückwärtige Teil dieses Hauses bildete ursprünglich ein eigenes Objekt (Ecke Landskron- und Camesinagasse), das sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Besitz

der angesehenen, begüterten und daher häufig in den Grundbüchern der Stadt aufscheinenden Bürgerfamilie Slecht befand.[1] Niklas Slecht, welchem das Haus um 1370 gehörte, war Eigentümer eines ganzen Häuserblockes und besass ausser diesem Haus noch die gegenüberliegende Landskrone (Ecke Landskrongasse/Wildpretmarkt), ein kleines Haus daneben, drei Häuser der in der gleichen Gasse liegenden Schlagstube (s.S. 404), überdies einen Weingarten zu Grinzing, sowie ein Haus und einen Garten zu Döbling.[2] Das erstgenannte Haus im Linnengässchen, das ist die spätere und jetzt verbaute Camesinagasse, hinterliess er seiner Witwe Anna, die in zweiter Ehe mit dem Ratsherrn und Hansgrafen in Österreich Heinrich Würfel vermählt war.[3] Ihre Söhne erster Ehe, Friedrich und Jans, scheinen in finanzielle Bedrängnis gekommen zu sein, denn am 26. Dezember 1381 wurde nicht nur dieses Haus, sondern auch die gegenüberliegende Landskrone von den Juden Hetschel und Hebel "in ain verpot" genommen.[4] Wenn sich die Familie auch wieder erholen konnte und Friedrichs Sohn Wilhelm noch 1409 Ratsherr war, erfolgte doch bald darauf der völlige Niederbruch des Geschlechtes, das mit Wilhelms gleichnamigen Sohn erlosch.[5]

Als Eigentümer des benachbarten Silbrein Hänslein Haus werden zwischen 1320 und 1326 Tieme der Brunner und dessen Frau Gerbirch erwähnt[6], 1381 Jans Fawstel, der am 17. Juli des genannten Jahres das Haus dem Bürgermeister von (Wiener) Neustadt, Michel dem Prenner, verkaufte[7], doch schon am 22. August 1384 verkauft dessen Sohn Leopold Prenner[8], Ratsherr von Neustadt und Geldgeber der Herzoge Leopold III. und Albrecht III. "sein Haus, voders und hinders, mit dem vordern tail gelegen am Hohen Markt hinder den Wechseltischen, nächst dem Schreinhaus gegen der Lanczchron über" Jannsen dem Wachsgiesser von Purkchstall (Purgstall) und Kathrein seiner Hausfrau.[9] Bei dem "hintern Teil" dürfte es sich wohl um das Haus Slechts handeln, das dieser drei Jahre vorher an die genannten Juden verlor.

Am 31. Mai 1455 empfing Dorothea, Fridreich des Pabenberger Hausfrau Nutz und Gewer des halben Hauses, genannt das Silbrein Hensel Haus, "mit allen gemechen und rechten, die ir gegen Frau Barbaren, Pauln des Schreibers von Lewbesdorf Hausfrau, irer swestern," zugefallen sind.[10] In dieser Ge-

weranschreibung wird zum ersten Mal der Schildname des Hauses erwähnt.[1]

1426 werden die vor dem Hause stehenden Wechseltische[2] von dort entfernt und die Geldwechsler auf den Stephansfreithof versetzt.

In der Folge unterscheiden wir hier nun die Häuser A und B.

Haus A: 1449 empfangen Michel Hawnolt und dessen Frau Margarethe Nutz und Gewer des Hauses samt Zuhaus, "das ettwen der Slechtin gewesen ist und das von Mathes Voburg um 875 Pfund Wr.Pf. an die Eheleute gekommen ist."[3] 1460 steht Michel Hawnolt allein an der Gewer.[4] Nach dessen Tod verkauften s eine Geschäftsleute das Haus im Jahr 1487 um 400 ungar. Gulden dem k.M. Wundarzt Friedrich von Weilburg.[5] Von ihm erwarben es 1489 um 718 Pfund Wr.Pf. Paul Kekh (zwischen 1490 und 1507 wiederholt Bürgermeister von Wien) und dessen Frau Barbara.[6] Nach beider Tod gerieten die Erben: der Ratsherr Dyonisius Kekh, sein Bruder Mert und seine Schwester Barbara, die Frau des Geheimschreibers des Kaisers Maximilian, Marx Treitzsauerwein, miteinander in Streit, doch wurde das Haus 1537 schliesslich Dyonisius Kekh zugesprochen.[7]

Dieser hinterlässt ein Hausdrittel "mit dem hindern Ort in die Landscron reichend", seinem Sohn Sigmund, von dem es an seine Witwe Hedwig und beider Kind kam. Die Mutter verkaufte 1560 gemeinsam mit den Gerhaben des Kindes dieses Hausdrittel dem Dr. Mathias Cornax und dessen Frau Anna,[8] die 1573 sich bereits im Besitz von zwei Hausdritteln befand,[9] die 1586 noch ihr gehörten.[10] Sie scheint schliesslich in den Besitz des ganzen Hauses gekommen zu sein, das sie dem äussern Rat und Gewandschneider Blasien Landtsperger testierte. Dieser hinterliess es 1597 seinen beiden Söhnen Jacob und Josef, doch übergab 1611 Josef seinen Teil "frei ledig" seinem Bruder Jacob,[11] der das Haus 1617 dem Bürgermeister Daniel Moser und dessen Frau Katharina verkaufte.[12] Im folgenden Jahr erwarb Moser von der Witwe Helene des Laubenherrn Hanns Stern, wiedervermählt mit dem r.k.M. Rat und Beisitzer des n.ö. Landrechts Karl Zacharias Starzer,[13] auch das Haus B. Weiter siehe dort.

Haus B: mit dem Schildnamen zum "breiten Stein", "nächst des Gässleins, als man in die Landskron geht."

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war Peter

Sturm Eigentümer des Hauses, das er 1475 seinem Sohne Wolfgang Sturm hinterliess.[1] 1483 gehörte es dem Kürschner Paul Rumhart und dessen Sohn Ludwig;[2] 1504 eine Haushälfte dem Leinwather Caspar Zeylinger;[3] ein Viertel Haus dem Handschuster (Handschuhmacher) Hanns Haslinger, der dieses Viertel seinen Kindern hinterliess. Durch Vergleich unter den Geschwistern kam es 1545 an Bernhart Haslinger allein,[4] der das Viertel 1548 dem Tuchlaubenherrn Leopold Veldmair und dessen Frau Dorothea verkaufte. Veldmair muss auch in den Besitz der übrigen Hausanteile gelangt sein, denn 1577 testierte er das Haus seiner zweiten Frau Sophie, die hernach den k.M. Postmeister Andre Wolzogen heiratete. 1579 hinterliess sie das Haus ihrem Bruder Leopold Gartner, des Innern Rats, und den beiden Kindern ihrer Schwester Anna, Georg und Sophie Teilnkhäss, welch' letztere aber bald darauf starb. Die beiden andern Erben verkauften 1594 das Haus dem Laubenherrn Hanns Stern und dessen Frau Helene,[5] nachm. verm. Starzer, die im Jahr 1618 das Haus dem Bürgermeister Daniel Moser verkaufte, der ein Jahr vorher das Haus A erworben hatte.[6] 1631 steht Moser nach dem Tode seiner Frau Katharina allein an der Gewer der beiden Häuser.[7]

Daniel Moser, Herr von und zu Ebreichsdorf, war der bedeutendste Vertreter dieses später in den Freiherrnstand erhobenen Patriziergeschlechtes[8] und bei Ausbruch des dreissigjährigen Krieges Bürgermeister von Wien. Als Mathias Thurn mit dem böhmischen Fussvolk vor der Stadt erschien, um sich ihrer zu bemächtigen, gelang es Moser in aller Eile 1500 Bürger und 600 Studenten zu bewaffnen, und ihm hatte es Ferdinand II. nicht in letzter Linie zu danken, wenn der dramatische Ablauf der bekannten Sturmaudienz des Freiherrn von Thonrädl und der protestantischen Stände ein für den Kaiser gutes Ende nahm. Eben, als für ihn alles verloren schien, jagte dröhnender Hufschlag und Trompetenschall vom Burghof herauf Thonrädl und seine Leute in die Flucht. Es waren die von Bouquoi aus Krems gesandten und von Oberst St.Hilaire befehligten Dampierrschen Kurassiere, die Moser in aller Heimlichkeit beim Fischertor am Schanzl hereingelassen hatte.

Der Jahrestag dieser Errettung aus höchster Gefahr wurde noch bis ins 18. Jahrhundert hinein durch ein Volksfest am Schanzl gefeiert. Das Dampierrsche Kurassierregiment erhielt für immerwährende Zeiten das Privilegium, mitten durch die Stadt marschieren und im Burghof die Werbezelte aufschlagen zu dürfen. Sein Oberst durfte bei dieser Gelegenheit unangemeldet vor dem Kaiser erscheinen. Moser aber blieb sein Leben lang ein ausgesprochener Günstling des Hofes. In Anerkennung seiner Verdienste wurde sein Haus auf dem Hohen Markt von allen Steuern und Abgaben befreit. Unter allen Bürgermeistern der Stadt Wien erreichte keiner die Zahl seiner Amtsjahre (23). Er starb in seinem Wiener Hause am 23. Oktober 1639.[9]

Durch mehr als hundert Jahre vererbten sich die beiden Häuser im Mannesstamme bis zu Carl Freiherrn von Moser weiter, der auf Grund eines, den 13. November 1743 von dem Landmarschallgericht eingelangten Kompasschreibens in den Besitz dieser Häuser kam. Nach dessen noch in der Minderjährigkeit erfolgten Tode fielen sie erblich an seine Schwester Maria Anna, nunmehr verm. Edlen von Schick.[1] Geweranschreibung 1754. Im Jahr 1794 liess diese die Häuser niederreissen und an ihrer Stelle das bis zum Jahr 1945 bestandene Haus erbauen.[2]

Schon eines der beiden alten Häuser hatte zur Zeit seines Abbruches den Schildnamen "zum Pelikan" geführt. Frau von Schick behielt diesen Namen nicht nur für das neue Haus bei, sondern liess gelegentlich des Neubaues ober dem Mittel- 116/315 fenster des ersten Stockwerkes ein steinernes Basrelief mit reicher Vergoldung anbringen, das diesen Vogel in Lebensgrösse darstellt, wie er sich die Brust mit dem Schnabel aufreisst und seine Jungen mit dem eigenen Herzblut nährt.[3]

Der Pelikan ist nämlich ein altchristliches Embleme, das im neuen Testament vorkommt und auch später in der Kirchenheraldik häufig als Apotheose des Christentums angewendet wird, da auch Christus mit seinem Herzblut sich für die Menschheit geopfert hat.

Katharina von Schick vererbte ein halbes Haus an Katharina von Guldenstein, geb. von Schick, das andere halbe Haus den Brüdern Franz Josef und Ambros von Grienfeld. Noch ehe den Brüdern das halbe Haus eingeantwortet worden war, verkauften sie dasselbe schon am 25. Mai 1807 an Sebastian von Guldenstein, dem Gatten der Katharina.[4] Diese hinterliess 1824 ihre Haushälfte ihren Töchtern Anna Freiin von Münch und Josepha Freiin von Bourgeois.[5] Mit Testament vom 18. Oktober 1830 (publ. 25. März 1831) vermachte Sebastian von Guldenstein seine Haushälfte zu gleichen Teilen seinen vier Kindern, und zwar den vorgenannten zwei Frauen und Anton und Leopold von Guldenstein.[6] Die Geschwister verkauften gemeinsam die ganze Realität am 17. November 1834 dem geh. Rat und präsidierenden Gesandten an der deutschen Bundesversammlung Joachim Graf von Münch-Bellinghausen.[7]

Nach Kisch (Die alten Strassen und Plätze Wiens, S.46) kam das Haus von Joachim erblich an Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen, der unter dem Schriftstellernamen Friedrich Halm bekannt ist und von 1867 bis 1870 als Generalintendant die beiden Wiener Hofbühnen leitete. Er "hinterliess" das Haus "testamentarisch" Baron Brenner.

Das Gewerbuch jener Zeit ist leider beim Brand des Justizpalastes im Jahr 1927 vernichtet worden. Im Stadturbar scheint Eligius Freiherr von Münch-Bellinghausen als Eigentümer des Hauses nicht auf, was aber noch keineswegs ausschliesst, dass er das Haus tatsächlich besass; Adolf Freiherr von Brenner-Felsach stand nach dem Urbar schon seit 1867 an der Gewer des Hauses,[1] woraus sich allerdings ein Widerspruch mit Kischens Angabe bezüglich der testamentarischen Hinterlassung ergibt, da Freiherr Eligius von Münch-Bellinghausen erst 1871 gestorben ist.

Noch der H.K. von 1911 weist Adolf Freiherr von Brenner-Felsach als den Eigentümer des Hauses aus. Mit Kaufvertrag vom 13. Februar 1923 erwarb die "Julius Rütgers, Teer- und Naphta Industrie A.G." das Haus. Auf Grund des Beschlusses des Exekutionsgerichtes vom 3. November 1928 wurde das Eigentumsrecht für die Bankanstalt der Ersten österreichischen Spar-Casse angemerkt. Noch im gleichen Jahr kam das Haus im Kaufweg an Helmuth Hettinger und von ihm durch Kaufvertrag vom 13. Dezember 1938 an die "Deutsche Linoleum Werke A.G." und durch Kaufvertrag vom 19. August 1948 an Johann Angermaier.[2]

Auch dieses Haus fiel im April 1945 völliger Zerstörung anheim.

Zwischen diesem und dem nächsten Hause stellte bis zum Jahr 1945 ein kurzes schmales Gässchen die Verbindung zwischen dem Hohen Markt und der Landskrongasse her, das als C a m e s i n a g a s s e benannt war. Seine erste Spur führt auf das Jahr 1381 zurück,[3] wo es als "Leinengezzlein" erwähnt wird, später auch als "Leinbatt-" und schliesslich als "Linnengässchen." 1610 verschwand es ganz und ist auch auf dem Suttinger Plan von 1684 nicht eingezeichnet. 1732 wurde es wieder eröffnet, um den Verkehr vom Hohen Markt zum Kammerhof, bzw. zum Wildpretmarkt zu erleichtern. Durch Häuserdemolierungen und Umbauten in seiner ursprünglichen Lage stark verändert, wurde dieser Verkehrsweg im 19. Jahrhundert "Kleingasse" genannt, von 1863 bis 1887 Vorlaufgasse," seither "Camesinagasse" nach dem Altertumsforscher Albert Camesina Ritter von San Vittore (1806-1881), welcher durch seine Studien und Untersuchungen viel zur Aufhellung der Geschichte Wiens beitrug.

H o h e r M a r k t Nr. 4 (alt Nr. 544), ident. mit Landskrongasse Nr.8 (und bis 1945 mit Camesinagasse Nr. 1).

An Stelle des gegenwärtigen Hauses standen einstmals

zwei Häuser, von denen jenes zunächst der Linnengasse das "L e i n w a n d h a u s",[1] das andere das "S c h u h h a u s"[2] genannt wurde. Sie dürften aber ehemals nicht die ganze Grundfläche des heutigen Hauses eingenommen haben, denn am 25.September 1428 werden auf dem gleichen Grunde noch zwei Häuser erwähnt[3], mit der ausdrücklichen Lagebezeichnung "nächst dem Leinwand,- bzw. Irchhause und der Slachstube", die Margret, Michels des Menschein Witib und Gabriele des Grefenperger Hausfrau Herrn Hannsen dem Scheibelwieser, Spitalmeister des Bürgerspitals vor dem Kernertor für dieses Spital verkaufte.[4]

Das Irchhaus dürfte identisch sein mit dem Schuhhaus, das schon 1310 erwähnt wird.[5] Unter den Irchern verstand man zu jener Zeit die Weissgerber.

Die beiden vom Bürgerspital angekauften Häuser[6] wurden wohl zur Vergrösserung des Leinwand- und Schuhhauses herangezogen.

Das L e i n w a n d h a u s war eine Art Börse der Leinwandhändler. Diese hatten für die Ausübung ihres Geschäftes an das Bürgerspital eine Abgabe zu zahlen. Dafür erhielten sie das Recht, in diesem Hause ihre Ware feilzubieten.[7]

Die Leinwandhändler hatten schon seit dem 4. August 1453 ihre eigene Zunftordnung. Am 16. August 1516 wurde die Ordnung der Leinwatterzeche erneuert und anbefohlen, diese im Ordnungsbuch der Stadt einzutragen.

Hiernach musste jeder, der in der Stadt ellenweise Leinwand verkaufen wollte, das Bürgerrecht besitzen und im Grundbuch des Spitals eingeschrieben sein.Auch hatte er urkundlich nachzuweisen, wie er zu dem Leinwatterrechte gelangt ist. (durch Erbschaft, Heirat u.dgl.).[8]

Jeder angehende Leinwatter, der zum erstenmal im Leinwandhause feil hielt, sollte durch eine Woche den hintersten Stand inne haben und dann allmählich vorrücken, damit keiner von ihnen, die sie alle gleicherweise an das Spital Gült und Zins zahlten, in Nachteil komme.

An den zwei freien Markttagen hatten sie um die Standplätze Am Hofe zu losen; keiner durfte mehr als einen Stand haben. Wer eine Kotzenhütte oder einen Kotzentisch haben wollte, durfte deren Aufstellung nur ausserhalb der Leinwatterhütten, dort wo auch andere Leute Kotzen feil halten, besorgen.

1480 wurden die Leinweber und Parchenter zu einer Zeche

vereinigt. 1516 erfolgte die Erneuerung der Ordnung der Leinwatterzeche.

Die Namen der 24 Leinwatter, die 1480 im Leinwandhaus ihre Stätten hatten, sind uns erhalten geblieben.[1]

Doch schon einige Jahrzehnte früher beschränkten die Leinwather ihren Handel nicht nur auf dieses Haus, sondern breiteten sich auch schon in andern Stadtteilen aus. So ging allmählich die Zweckbestimmung des Leinwandhauses verloren. Groner schreibt, dass die verlassenen Räume als Schuldenarrest verwendet wurden;[2] wir werden beim Haus Höher Markt Nr. 5 sehen, dass Groner hierin irrt.

Die Behauptung von Kisch, dass sich im Leinwandhaus das erste und älteste Bierhaus Wiens befand, ist auch nicht ganz zutreffend. Tatsache ist, dass die Gemeinde hier anlässlich des Neubaues der Schranne nebenan (s.S. 401) im Jahre 1440 einen Bierschank errichtete[3], doch besass das Wiener Bürgerspital schon seit 1432 das (damals alleinige Recht)[4], in der Stadt und den Burgfriedensvorstädten Bier zu brauen und auszuschänken. Das Braurecht wurde als herzogliches Lehen vergeben. Der erste bekannte Lehensträger war Ulrich Zink[5], dessen Sohn Hanns das Braurecht 1416 Berthold von Mangen verkaufte, von dem es an Stefan Kraft und von diesem 1432 an das Bürgerspital kam. Die Beschaffenheit des "Spitällerbieres" soll nicht die beste gewesen sein.

Den Bierschank selbst betrieb die Gemeinde im Leinwandhause vorerst auf eigene Rechnung, bald aber liess sie ihn durch sogenannte Bierleutgeben auf ihre Rechnung betreiben. Das Wort stammt vom altdeutsche Wort "Lit" (Most). Später trat das Bürgerspital in die Rechte der Gemeinde ein. Das Bierhaus erfreute sich grossen Zuspruches und wurde trotz seines bescheidenen Raumes und seiner primitiven Einrichtung von den Honoratioren der Stadt gerne und fleissig besucht. Aus einer Stadtrechnung vom Jahr 1566 ist zu entnehmen, dass dort damals Weiss- und Braunbier geschänkt wurde und Christoph Rangolf zu jener Zeit Bierleutgeb war.[6]

1628 wurde gleichzeitig mit dem Verkauf des Hauses auch die dort befindliche Bierstube aufgelassen.

Das angrenzende S c h u h h a u s findet noch frühere Erwähnung als das Leinwandhaus.[7] Nach Weiss wurde es 1310 erstmals genannt.[8] Am 9. März 1352 spricht Chunrad der

Urbaetsch, Richter zu Wien, dem Stift zu St.Pölten wegen versessenem Burgrecht "die hofstat die weilent Rugers des Tawgenleichs gewesen ist und die do leit in der Münzerstrazz (gemeint ist hier die Landskrongasse) ze Wienn hinden an dem Schuhhaus zenachst Jansen Haus des Tuchscherer" zu.[1]

Hier scheinen wieder die beiden Häuser auf, die nachmals (vor 1428) jene des Menscheins gewesen sind und die vom Bürgerspital zwecks Erweiterung des Schuhh und Leinwandhauses angekauft worden sind.

1418 hatte die Stadt ein Gewölb unterdem Schuhhaus, "darin man die vischtroge behalt und legt."[2]

Am 27. August 1428 hatte der Prior und Konvent der Karthause zu Mauerbach den grossen Gewandkeller "under den gewelbten Lauben an dem Hohen Markt under dem Schuhhause", der bis dahin ihr Eigentum war, dem Spitalmeister Heinrich Scheibelwieser für das Bürgerspital verkauft.[3]

> Die Funktionen des Spitalmeisters waren sehr vielseitig. Er wurde gewöhnlich aus den Mitgliedern des Äussern Rats genommen. Ihm war die gesamte städtische Armenpflege anvertraut. Er hatte die Einnahmen und Ausgaben der Spitäler zu verwalten, jährlich darüber Rechnung zu legen und sich um die zu den Spitälern gehörigen Äcker, Weingärten etz. zu kümmern. Er hatte ferners darauf zu sehen, dass die kranken und armen Leute nicht auf der Gasse sterben. Ihm unterstand auch die Aufsicht über die Bettler. Das Umherstreifen der Bettler in den Gassen sollte nicht geduldet werden (besonders bei den Kirchen). Gesunde arbeitsfähige Bettler sollten aufgegriffen, an den Pranger gestellt, mit Ruten gestraft und dann aus der Stadt gewiesen werden.

Nach den von Kaiser Friedrich III. im Jahr 1460 den Meistern des Schusterhandwerkes bestätigten Artikeln "sollte man keine Schuhe feilhalten, ausser in dem Schuhhaus und in den Werkstätten der Meister; auch sollte sich kein Dorfschuster in der Stadt niederlassen."[4]

Auch vom Schuhhaus ist ein Verzeichnis der 46 Schuster auf uns gekommen, die 1463 dort je eine "tischstat" inne hatten.[5]

Im 17. Jahrhundert kamen Schuh- und Leinwandhaus in Privatbesitz. Während das letztere anno 1630 vom Bürgerspital dem Bürgermeister Daniel Moser verkauft wurde, war ihm das andere schon vordem für seine der Stadt geleisteten Dienste "frei eigentümlich herumbgelassen worden." Mit Donationsbrief vom 2. September 1629 hatte er dieses seinem gleichna-

migen Sohn übergeben, von dem es auf Grund eines Tauschkontraktes an seine Stiefmutter Katharina Moserin kam[xx], die es dem Bürgermeister Conrad Bramber (richtig Pramer)[*] verkaufte, von dem es der Handelsmann und Rat des Äussern, Mathias Voltsperger und dessen Frau Agnes erwarben. Geweranschreibung 1653.

Das Haus scheint sich damals in einem sehr baufälligen Zustand befunden zu haben, wie das wenigstens aus einem Einschreiten Voltspergers aus dem Jahr 1654 hervorgeht. Er bittet bei dieser Gelegenheit um die Gewährung von 20 Baufreijahren. Die nicht uninteressante Begründung soll hier im Wortlaut wiedergegeben werden:

"Allerdurchleuchtigst-grossmechtigst und unüberwindtlichster römischer Kayser !

Es ist bei vilen Völkern jeder Zeit in löblichen Brauch gewesen, das diejenige welche etwas gethan und verrichtet, so auch nur in consequentiam dem gemeinen Wesen genuzet, sich einer Recompens oder Ergezlichkeit zu getrösten gehabt. Unter andern thun ausser Zweifel dem gemeinen Wesen nuzen und eine Stadt zieren, welche alte niedergefallene Häuser mit Unkosten erheben, dieselben wohnhaft machen und dardurch die Zahl der Inwohner mehren, woraus zweifelsohne entspringet, dass bei der Stadt Wien aus uralter Gewohnheit ein jeglicher, der ein neues Haus erbauet, ordinarie und gleichsamb ipso jure auf zwölf oder wenigstens zehn Jahre lang von denen Hofquartieren befreiet ist, auch der Ursach, da sonsten nicht leicht jemand zu Führung eines Baues, der wissentlich viel Geld kostet, zu persuadiren were, wann er gleich für einen andern Herrn die Wohnungen vorbereiten und nichts daraus geniessen sollte.

Umb willen ich nun eine alte viel Jahr lang zerissen gestandene auf einem vornemben Platz am Hohen Markt neben der Schrannen gelegene Behausung, die mit ihrer Deformität publicum aspectum nit wenig geschendet, an mich erkauft, selbige mit grosser Spesa erhoben und ~~xxrix~~ bereits mehristen Theils in eine solche Perfection gebracht, das sie andern Häusern gleich und wie der Augenschein zeigt, den Platz zieret, als hoffe ich der gewöhnlichen Freijahre und zwar um desto mehr und lenger zu geniessen, umb wie viel mehr ich in dieses Gebäu gestecket und an einer vornemben Gassen das bishero sonderlich gegen den Frembden sich erzaigte schandtliche Aussehen benomben.

Damit ich nun der verdienten Ergezlichkeit umb so viel mehr versichert sei, auch andere darob ein Exempel und Lust fassen möchten, die Stadt mit neuen Gebäuden zu condecorieren, als gelangt an Euer kaiserliche Majestät mein allerunterthänigstes Bitten, sie geruhen mir, auf obangeregte Be-

---

*) Mit welcher Oberflächlichkeit die Schreibung von Eigen,- bzw. Familiennamen in amtlichen Eintragungen und Urkunden vorgenommen wurde, zeigt dieser Fall, wo der Schreiber sogar den Namen seines eigenen Bürgermeisters verballhornte.

xx) siehe Rückseite.

sen.

Daniel Moser war in erster Ehe mit Katherina Wankher zu Bruck, in zweiter mit Katharina Haag zu Stamberg vermählt; aus der ersten Ehe stammte neben fünf Töchtern der Sohn Daniel, während der zweiten Ehe nur eine Tochter entspross. Moser sen. liegt in der Stefanskirche begraben.

Sein gleichnamiger Sohn war mit Katharina Gurtner von Eggenburg vermählt; ihm entstammten die Söhne Franz Karl, Johann Ernst und Max Ferdinand.

hausung 20 Jahr lang Freiheit von allen Hof- und andern Quartieren allergnedigst zu ertheilen.

Euer kaiserlichen Majestät allerunterthenigst gehorsambster

Mathias Voltsberger.

Das Gutachten des Obersthofmarschalls weist auf die starke Übertreibung der Verdienste hin, der sich Voltsberger in seinem Ansuchen hinsichtlich des Wiederaufbaues seines Hauses rühmt, und beantragt die Verleihung von sechs Baufreijahren, was der Kaiser mit Entschliessung vom 14. Oktober 1654 genehmigt.

An Mathias Voltsberger erinnert ein schönes Grabmal im nördl. Seitenschiff des Stefansdomes unter dem vierten Fenster von Osten, das ihm, seiner Gattin und seinen fünf Kindern gewidmet ist und die Jahreszahl 1659 trägt.

Voltsberger hinterliess das Haus seiner Witwe Agnes und diese ihrer Muhme und instituierten Universalerbin Katharina Schreckhengast[1], die 1663 ihren Gatten, den Ratsherrn Peter Schreckhengast und als dieser 1666 gestorben war, im Jahr 1672 ihren zweiten Gatten, den Raitrat bei der n.ö. Buchhalterei, Johann Michael Frischauer, zu sich schreiben liess.[2] Auf Grund dessen Testamentes vom Jahr 1684 fiel seine Haushälfte an Katharina zurück, die noch eine dritte Ehe einging (verehel. von Päzing). Mit ihren letzten Willen vom 31. Jänner 1699 testierte sie das Haus ihrer Tochter, verehel. von Forster, nach deren letzter Disposition vom 21. Dezember 1702 (publ. 20. August 1704) das Haus an ihren Gatten, den Hofkammerrat Christoph von Forster kam.[3] Da nach dessen Tod seine Verlassenschaft zur Crida gediehen war, musste das Haus "plus offerenti" an den Meistbietenden verkauft werden und wurde hiebei am 22. August 1712 von dem Ratsherrn und Handelsmann Franz Jakob Ferner erstanden, der es mit Testament vom 21. Oktober des gleichen Jahres seiner Witwe Anna Katharina vermachte.[4] Geweranschreibung 1718. Durch deren Testament vom 9. Juni 1728 kam es an ihre sieben Kinder und durch Vergleich unter den Geschwistern am 7. August 1730 an den Ratsherrn und Handelsmann Franz Joseph Ferner.[5]

Im Jahr 1758 (Jahr der Geweranschreibung) wurden beide Häuser, sowohl das ehemalige Leinwand,- wie das Schuhhaus "plus offerenti feilgeboten" und hiebei von Friedrich Appold und dessen Frau Elisabeth und Therese Briffant von Slawietin erstanden.[6]

Über das ehemalige Schuhhaus sind von 1630 bis 1758 keine Daten zu gewinnen. Im Suttinger Plan von 1684 erscheinen bereits beide Häuser in eines verbaut. Camesina weist

hingegen für das Jahr 1683 noch zwei Häuser aus, beide Frischenhauser gehörend,[1] und es steht wohl ausser Zweifel, dass die Häuser schon seit 1640 besitzrechtlich zusammengehörten, sie daher Suttinger als ein Objekt darstellte. Auch Jordan (1701) kennt sie nur als ein Objekt.[2]

Nach Kisch, der übrigens falsch dem ehemaligen Leinwandhaus den Schildnamen "zum breiten Stein" beilegt (betrifft richtig Nr. 543, siehe dort!), fand der Zusammenbau beider Häuser in eines im Jahre 1775 statt,[3] jedenfalls erst unter Appold von Frankenau. Sein Hausanteil kam noch in diesem Jahr erblich an seine Witwe Elisabeth, die im nächsten Jahr auch den Anteil der Theresia von Briffant käuflich erwarb.[4]

Nachdem das Haus abermals im öffentlichen Feilbietungsweg zum Verkauf gelangte, erwarb es hiebei laut Lizitationsprotokoll vom 29. September 1791 der bgl. Handelsmann Josef Gluderer und dessen Frau Josefa. Nach des Gatten Tod fiel dessen Haushälfte auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 20. November 1794 an seine fünf minderjährigen Kinder,[5] denen nach dem Tod der Mutter auch deren Haushälfte am 2. März 1812 eingeantwortet wurde,[6] doch waren zu dieser Zeit nur noch vier Kinder am Leben und zwar: Leopold, Andre, Anna Gluderer und Josefa Tonelli. Anna Gluderer, nachm. verehel. von Immerhofer überliess mit Abtretungsurkunde vom 17. Oktober 1816 ihr Hausviertel den beiden Brüdern;[7] mit Abtretungsurkunde vom 26. April 1817 übergab auch Josefa Tonelli ihr Hausviertel den Brüdern.[8] Nach Leopolds Tode wurde dessen halbes Haus am 31. März 1835 seiner Witwe Cäcilie und seinen drei Geschwistern eingeantwortet.[9] Mit Kaufvertrag vom 19. Mai traten die drei Frauen ihre Anteile Andreas von Gluderer ab.[10] Von ihm kam das Haus 1850 erblich an Josefine Gluderer,[11] 1852 käuflich an den Realitätenhändler Pietro di Galvagni, von ihm 1860 an Berthold Stadler, der das Haus 1861 umbauen liess. 1877 erwarb es die Erste österreichische Sparkasse in Wien, die auch noch heute Eigentümerin der Realität ist.

Hatten schon die Luftbombardements vom 15. Jänner und 12. März 1945 einzelnen Häusern des Hohen Marktes schweren Schaden zugefügt, wurde der Platz durch die fürchterliche Brandkatastrophe in den letzten Kriegstagen zur Hölle. Als das grosse Lager leicht entzündbarer Waren der bekannten und im Hause etablierten Papierfirma Lustig in Brand geriet, glich schon in den nächsten Minuten das ganze Haus einer gegen den Himmel lodernden Fackel. Durch die herrschende Windrichtung übersprangen die Feuergarben die hinter dem Hause liegende Landskrongasse, ergriffen das Bank-

haus Schöller (Landskrongasse Nr. 1/3), wo die Flammen an den dortigen Bureaueinrichtungsgegenständen und den umfangreichen Aktenbeständen neuerlich reichste Nahrung fanden. Weiterhin ergoss sich das Inferno, wieder die Landskrongasse überquerend über das Haus Hoher Markt Nr. 3 und 1.

Am 14. April war das Vernichtungswerk vollendet. Von der ganzen Südseite des Hohen Marktes war mit Ausnahme des Hauses Nr. 5 nur ein grosser rauchender Schutthaufen übrig geblieben, aus dem nackte Mauerteile und rauchgeschwärzte Fassaden mit leeren Fensterhöhlen gegen den Himmel ragten.

Die Brandruine des Hauses Nr. 4, die durch den abbröckelnden Schutt eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit darstellte, wurde im Oktober 1945 nach einem von amerikanischen Fachleuten ausgearbeiteten Projekt, das die Sprengung von 350 einsturzgefährdeten Gebäuden in Wien vorsah, als deren erstes auf diese Art beseitigt.

Tatkräftig wurde sodann an den Neubau des Gebäudes geschritten, der im Jahr 1950 vollendet war. Statt der nun verschwundenen Camesinagasse durch Einbeziehung in die Grundfläche des neuen Gebäudes erhielt das neue Haus einen Durchgang vom Hohen Markt zum Wildpretmarkt, der in Erinnerung an das alte Leinwandhaus mit einer darauf hinweisenden Skulptur geschmückt und in Nachbildung der ältesten Ansicht vom Hohen Markt (siehe Ausschnitt aus dem Hufnagelperspektivplan von 1609, S. 367) mit einem Reliefbildnis ausgestattet wurde.

H o h e r M a r k t Nr. 5 (alt Nr. 545), identisch mit Tuchlauben Nr.22 und Landskrongasse Nr.10, ist das historisch denkwürdigste Gebäude des Platzes, denn hier befand sich durch fast genau 400 Jahre (1440 bis 1839) die Schranne, die allerdings nur einen Teil der Grundfläche des heutigen Hauses einnahm und erst in späterer Zeit durch Einbeziehung der angrenzenden Objekte diese voll ausfüllte.

Vor der Schranne stand hier das S a i t h a u s , das 1350 erstmals erwähnt wird.[1] Das Wort "seit" (vom latein. saguntum) war gleichbedeutend mit Wollstoff. Wer damit handelte, hiess Seitverkäufer.[2] Laut Ratsbeschluss vom Jahr 1357 durften die Tuchbereiter und Lodenwirker nur im Sait-(oder Seit-) hause ihre Ware feilhalten.

Während das Bürgerspital die eine Hälfte des Hauses schon früher besass, befand sich die andere 1371 im Besitze Heinrichs des Oeler, der sie am 24. Juli des genannten Jahres dem Bürgermeister Ulrich Rössel verkaufte.[3] Dieser scheint jedoch vorerst das Haus nur kurze Zeit besessen zu haben, denn

am 9. September 1378 verkauft Jans der Smauzzer, Jannsen sel. Sohn des Smauzzer, den ihm von seinem Vetter Jansen, Herrn Lambers Sohn, anerstorbenen Besitz, nämlich seinen "gewantchelr, gelegen unter den gewölbten Tuchlauben gegen den Vischmarkt über und seine Hälfte des Saithauses oben auf demselben gewantchelr, alslanch ist, den Teil ~~dex~~ zunächst dem Schuchhaus",Herrn Stephan dem Leitner, Spitalmeister des Bürgerspitals zu Wien zu dem Spitale, welches die andere Hälfte des Saithauses bereits besass.[1] Der Spitalmeister hat den Kaufschilling von dem Betrage bezahlt, welchen Ortolf sel. von Herzogenburkch, der chramer, des münzer aidem, dem Spitale geschafft hatte.

Doch bald darauf muss Ulreich Rössel in den Besitz des ganzen Hauses gekommen sein, da er es am 2. Oktober 1381 dem Meister Friedrich dem Bucharzt,*) Canonicus bei St.Stephan, verkaufte[2], der es zu einer ewigen Messe in diesem Gotteshause stiftete. Eine Urkunde vom 21. Dezember 1383 besagt[3]:

> "Albrecht III., Herzog von Österreich, etz. nimmt die von Meister Fridreich, Chorherrn ze St.Stephan in Wien, auf dem Gottesleichnamaltar daselbst gestiftete ewige Messe, zu welcher derselbe ein Haus zu Wien, das Saithaus genannt, und 100 Pfund Wr.Pf. gewidmet hat und deren Lehenschaft nach des Stifters Tode an den Herzog und dessen Erben fallen soll, unter seinen besonderen Schutz."

Am 27. Mai 1418 beschwert sich Mathes, Pfarrer zu Hietzing, dass dem seiner Kirche gehörigen Hause, genannt das Saithaus, ... "ze nachent gepaut wer worden von dem haus, gelegen nächst des Saithauses an dem egk zenechst der Minnern Lauben, das vormalen zwo scherlauben gewesen waren, das jeczen Wernhart ~~Schurf~~ Schurf innehiet (s.S.~~410~~), dass man diesem eckhaus einen poden unden getrambt und gelegt hiet in der maur, die da zu dem Saithaus gehört und...auch ein rinnen dargelegt, darin das Regenwasser von paiden heusern ging...", woraus hervorgeht, dass Mathes Verweser der vorerwähnten Messtiftung war.[4]

Dem grossen Brande des Jahres 1437, der nebst andern Häusern des Hohen Marktes auch die am entgegengesetzten Ende

---

*) Die Bezeichnung "Bucharzt" weist auf einen "aus den Büchern gelehrten und unterrichteten" Arzt hin. Während die Ärzte der babenbergischen Herzoge ausschliesslich Geistliche waren, finden wir unter den ersten Habsburgern immer häufiger Geistliche, die priesterliche Würde mit medizinischer Gelehrsamkeit verbinden.

des Platzes befindliche Schranne (vor dem Hause Nr. 524 alt, 11 neu) einäscherte, war auch das Saithaus zum Opfer gefallen.[1] Als die Stadt an den Neubau der Schranne schritt, schien ihr hiefür die Brandstätte des Saithauses besonders geeignet. Sie zog daher deren Baugrund ein und entschädigte laut Eintragung vom 4. April 1441 den Hofkaplan Jacob Nuremberger für seine Ansprüche auf diese "pranntstat", die er als damaliger Verweser der vom Chorherrn Friedrich gestifteten Messe geltend machte, durch eine entsprechende Geldsumme, die er für diese Messe anderwärts anzulegen hatte.[2]

Hufnagls Vogelschaubild von 1609 (s.S.367) zeigt uns den 1440 errichteten Neubau der Schranne,*) und daneben sehen wir an der Ecke der Tuchlauben einen in der Front des Hohen Marktes etwas eingerückten schmalen Anbau, der in den Grundbüchern als Mauthaus aufscheint, das gelegentlich des Umbaues des Schrannengebäudes im Jahre 1630 verschwunden sein dürfte. In der Häuseraufnahme des Jahres 1664 fehlt es bereits (s.Tab.S.504.), demnach auch im Suttingerplan von 1684.

Als "Mautstüblein" schon im Jahr 1372 erwähnt,[3] fiel es dem Grossbrand vom Jahr 1437 sicherlich gemeinsam mit dem angrenzenden Saithaus zum Opfer, wurde aber, wie wir aus dem Hufnaglplan ersehen, nachher wieder aufgebaut und hielt seine frühere Bezeichnung bei, doch ist nicht zu ergründen, welchen Zecken es gedient haben konnte, da schon seit 1424 das Mauthaus beim alten Rathaus in der Wipplingerstrasse bestand; siehe dort.

Eine Zeichnung von Fischer von Erlach aus dem Jahr 1719, die er durch Delsenbach in Kupfer stechen liess, hat uns auch 118/325 das im Jahr 1630 umgebaute Schrannengebäude erhalten. In dem diesem Gebäude aufgesetzten kleinen Türmchen hing die Armensünderglocke.

1740 war das Haus dem Einsturz nahe. Die Doppelstiege wurde beseitigt und die Schranne auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia unter Leitung von A.E.Martinelli mit einem Aufwand von 15.000 Gulden umgebaut und mit neuer Fassade ausgestattet.[4] Ein Stich von Schütz und Ziegler aus dem Jahr 1797 hat uns 119/326 auch dieses Bild bewahrt.

---

*)Der Name "Schranne"ist eine mittelalterliche Bezeichnung und bedeutete ursprünglich die Einfriedung eines besonderen Objektes und auch das eingefriedete Objekt selbst. Schon frühzeitig kannte man in Deutschland Gerichts,- Mauth- und Landschrannen, letztere etwa als Vorläufer unseres heutigen Landesgerichtes.

An dem Fusse des oben erwähnten Türmchens war eine von einem Giebel überdachte Uhr angebracht, die wohl eine der ersten öffentlichen Uhren Wiens gewesen sein dürfte. Als man sie gelegentlich des Abbruches des Gebäudes im Jahr 1855 herabnahm, und beim Magistrat hinterlegte, fanden sich rückwärts am Ziffernblatt die bedeutungsvollen worte:"Diese Uhr schlägt keinem Glücklichen." Und das war nur allzuwahr, denn im Schrannegebäude fanden die Gerichtsverhandlungen gegen die Angeklagten statt, die aus dem Hauptgefängnis in der Rauhensteingasse zur Gerichtsprozedur hieher geführt wurden.

In der Schranne selbst befand sich auch eine Kapelle, die "zur Todesangst Christi" benannt war.

Der seit dem Mittelalter in der Schranne amtierende Stadtrichter war landesfürstlicher Beamter und blieb es auch, als später zugestanden wurde, Bürger zu diesem Amte zu berufen. Er richtete in Zivil,- wie in Strafsachen gemeinsam mit den zwölf das Stadtgericht bildenden Stadträten.

Die Verkündigung des Urteils erfolgte öffentlich vor allem Volke von dem Söller. Der Stadtrichter sass dabei auf dem steinernen Richterstuhl, das Schwert der Gerechtigkeit in der Hand. Die Urteile wurden zumeist sofort, in der Regel auf dem Hohen Markt selbst vollstreckt.

Unmittelbar vor einer solchen Hinrichtung wurde auf dem Schrannengebäude eine rote Fahne zum Zeichen des Beginnes ausgesteckt. Vom Schrannenturm läutete die Glocke, Frohnboten riefen das Urteil aus, der Delinquent aber wurde unter Vorantragung des Kruzifixes durch den Bettelrichter mit gebundenen Händen in schwarzem Busshemde auf die aus Brettern gezimmerte Erhöhung geführt. Vor dem versammelten Volke wurde das Urteil durch einen Mitrichter noch einmal verlesen und dem Henker das Richtschwert übergeben, worauf auf ein gegebenes Zeichen der Verurteilte den Todesstreich empfing.

Für den Scharfrichter war das immerhin ein etwas riskantes Geschäft, denn schlug der Streich fehl, lief er selbst Gefahr, von der Zuschauermenge gelyncht zu werden. Als dieser Fehlstreich im Jahr 1501 einem zustiess, wurde er tatsächlich auf der Stelle von dem erbitterten Volk erschlagen.

Nicht uninteressant ist eine im Stadtarchiv aufbewahrte Rechnung eines Scharfrichters, die wörtlich lautet:

"dem Freimann für die Hinrichtung der Marie Walduglin, welche vor wenigen Tagen hier auf dem Hohen Markt eine Frau erstochen, um ihrer begangenen Missetaten willen am obbemel-

ten hohen Markt mit dem Schwerte zum Tode hingerichtet wurde; Auslagen für die Hinrichtung 30 kr, für Schwertabwischung 6 kr, ein paar Handschuhe 4 kr, dem Frohnboten für Urteilsausrufen 4 kr, dem Bettelrichter für Kruzifixvortragen 15 kr und dem Totengräber 18 kr.[1]

Hiezu wird bemerkt, dass die Schergen (Züchtiger, Freimänner, Nachrichter) anfänglich ihren Lohn nur durch Dotierung aus dem öffentlichen Frauenhaus erhielten.[2] Erst seit 1450 hatten sie eine Jahresbesoldung aus der Stadtkasse.

Es muss aber auch selbst der Stadtrichter einen Teil seines Soldes aus den Einkünften des Frauenhauses bezogen haben, denn als Hermann Schalautzer im Jahr 1548 beim Austritt aus dem Amte ein Geldverrechnungsrest von 1200 Gulden abgefordert wurde, bat er den Hof um Befreiung von dem Ersatze, da er, wie es in dem Gesuche heisst, ohnehin jährlich um 500 Gulden weniger erhalten habe als sein Vorgänger, der zur Zeit, als das Frauenhaus noch bestand, "jährlich an Strafgeldern von den in selben betretenen Ehemännern eingenommen."[3]

Wenn wir nur einige der bekanntesten Fälle früherer Strafjustiz herausgreifen, stossen wir auf einen schauerlichen Tiefstand mittelalterlicher Rechtspflege.

Als 1342 Albrecht der Lahme in schwere Krankheit fiel, benützte diesen Vorfall ein Priester aus Schwaben zur Stillung seiner Privatrache gegen den herzoglichen Küchenmeister Stibor Chrezzel,*) indem er diesen beschuldigte, Gift in die Speisen des Herzogs gemischt zu haben. Der Küchenmeister wurde daraufhin durch sechs Monate bei Wasser und Brot gefangen gehalten. Nur durch einen Zufall kam die Unschuld des Beschuldigten an den Tag. Nun wurde der schurkische Angeber durch vierzehn Tage in einem eisernen Käfig auf dem Hohen Markt ausgestellt und dann am Stephansfreithof bei lebendigem Leibe eingemauert.[4]

Einen qualvollen Tod durch Vierteilung hatte am 15. April 1463 der als Hexenmeister des politischen Verrates berüchtigte Bürgermeister Wolfgang Holtzer zu erleiden. Die in der Nationalbibliothek befindliche zeitgenössische Schrift eines Anonymus berichtet über sein Ende:[5]

---

*) Chrezzel, ein reicher Mann, stiftete aus Dankbarkeit für seine Errettung aus schwerer Not die noch heute bestehende St. Niklaskapelle in der Michaelerkirche, wo er mit seiner Gemahlin Gerbirg auch begraben zu werden wünschte. Er starb 1350 und hinterliess ein bedeutendes Vermögen. Mit Legaten wurden bedacht Kirchen, Klöster, das Bürgerspital, seine Diener und Arme.

"Und alldieweil der züchtiger mit im (ihm) umbgie und in nu aufgehackt hett untz (bis) an das hertz, do hueb er auf das haupt und s chaut an sein gewaid (Eingeweide) und ruefft unser Frawen an gar iniklich, untz im die seel schied von seinem mund. Und ward getailt in vier tail und die vier tail wurden gehangen an sewln für die törr (Tore) zu den lantstrassen. Danach macht man ein eisneine stangen, die slueg man auf ain czinnen pei dem aussern tor bei Sand Nikla vor Stubentor in der vorstatt, da er das volkh eingefürt hett. Auf dieselb stangen man setzt sein haubt zw (zu) ainem zaichen der verraterey. Und also nam des Holtzer gewalt und reichtumb gar kurzlichen ein end."

Bei fünf andern gemeinsam mit Holtzer angeklagten Wiener Bürgern und dem Söldnerhauptmann Augustin Tristram wurde die Todesstrafe auf Enthauptung gemildert.

Die Kammeramtsrechnungen der Jahre 1463 geben Aufschluss über die bei diesen Hinrichtungen aufgelaufenen Kosten:

"von herrn Augustin Tristram, den man enthaubt hat dem totengraber zu graben 56 Pfen. und umb einen pem (Böhmen) 32 Pfen.

maister Paul züchtiger von den 7 person zu richten, am Freitag nach den Osterfeiertagen per 60 Pfenn. facit 1 Pfund 6 sh.

um einen nagl zu des holzer haubt auf die ringkmauer bei sand Nikla 32 Pfenn.

maister Paul züchtiger umb 1 hakchen und zwai messer zum viertailn 3 Schill. 5 Pfenn.

von etlichen ze köpffen und ze straichen an den pranger maister Paul 1 Pfund 12 Pfenn.

demselben züchtiger umb zwei paar hantschuh 32 Pfenn.

maister Bertlme swertfeger von der stat gerichtswert auszuwischen.

Nicht minder schauerlich ist die Folterung und Verbrennung des getauften Juden Chazzim.

Nach einem Silberdiebstahl in einer Prager Synagoge hatte er sich 1636 in Rakonitz taufen lassen und hiebei den schöneren Namen Ferdinand Franz Engelberger angenommen; er verfasste sogar einen "Catholischen Wegweiser", mit dem er sich bei Hof Eingang zu verschaffen wusste. Dort benutzte er die Gelegenheit, um aus der Schatzkammer Kleinodien zu rauben, wofür er am 22. August 1642 gehängt werden sollte. Als er erkennen musste, dass das Christwerden keinen Freibrief für Diebstähle bedeutete, bekannte er sich unmittelbar vor der Hinrichtung wieder zum Judentum, spie die ihm gereichte Hostie an und verfluchte das Christentum. Daraufhin wurde er in den Arrest zurückgeführt, neuerlich verurteilt, mit feurigen Zangen gezwickt und aus seinem Rücken zweimal Riemen geschnitten. Dann wurde er auf die Gänseweide geschleift, wo ihm die rechte Hand abgehauen und die Zunge aus dem Rachen gerissen wurde. Schliesslich hängte man ihn mit den Füssen nach oben auf und verbrannte ihn noch lebend (?). Seine Asche wurde in die Donau gestreut, "andern seinesgleichen zum Abscheu und zur Vertilgung seines Gedächtnisses, Gott aber zur Vermehrung seiner Glorie und Ehr."

So war das auf zwei Tafeln (in lateinischer und deutscher

Sprache) zu lesen, die vor dem Eingang in die Gerichtsstube angebracht waren und als Datum "1642.26 Augusti" trugen.[1]

1683 erhielt das Unterkammeramt den Auftrag, auf dem Hohen Markt einen Schnellgalgen zu errichten, der zunächst als Warnungszeichen für Verräter dienen sollte. Mittwoch, den 28. Juli wurde dort ein Meuterer gehängt und bis zum Abend hängen gelassen. Dann befahl Graf Cappliers, "dass er vom Scharfrichter abgenommen und in der Donau vertilgt werden solle". Ausser auf dem Hohen Markt wurde damals ein Schnellgalgen auch noch auf dem Neuen Markt und auf der Freyung aufgestellt.[2]

Andere Todesarten mittelalterlicher Strafjustiz waren: der Tod durch das Rad bei politischem und Landesverrat;[3] durch Ersäufen,[4]- fast nur beim weiblichen Geschlecht angewendet und zwar bei Kindesmord, schweren Unzuchtfällen, Ehebruch, aber vereinzelt auch bei Irrglauben.

In der Regel kam hiebei der Sack zur Verwahrung der Verurteilten, doch im Jahr 1528 wurde die Frau des Wiedertäufers Balthasar Hubmaier mit einem Stein am Halse beschwert[5], von der mittlern Donaubrücke in den Strom gestürzt, nachdem ihr Mann drei Tage vorher auf dem Scheiterhaufen den Märtyrertod für den Glauben gefunden hatte.[6]

Die letzten Opfer des Ertränkens waren 1603 zwei der Zauberei beschuldigte Weiber, von denen das eine in einen Sack, das andere aber in ein Fass gesteckt und so in das Wasser gerollt wurde.[7]

Ketzerei wurde durch den Tod auf dem Scheiterhaufen bestraft (Tauber 1524, Hubmaier 1528). Die Beschleunigung des Todes durch Ersticken mit Schwefeldämpfen auf dem Holzstoss oder durch Zerstörung des Körpers durch Schiesspulver, das in der Herzgegend in einem Säckchen an den Leib gebunden wurde, galt als Strafmilderung.[8]

Auch der Fall einer Hexenverbrennung ist bekannt.[9] 1582 wurde ein sechzehnjähriges Mädchen aus Mank in Niederösterreich namens Anna Schlutterbauer in das Wiener Bürgerspital gebracht, weil es an Fallsucht litt und Anzeichen von Irrsinn zeigte. Da alle Heilungsversuche versagten, konnte das Mädchen nur verhext sein. Die Hexe war in der Person der eigenen Grossmutter, Elisabeth Pleinacher, einem gebrechlichen und beschränkten alten Weiblein bald gefunden. Nach den Prozessakten soll das Kind nicht weniger als 12.652 Teufel in sich gehabt haben. Elisabeth Pleinacherin wurde als Zauberin und Kindesmörderin "überwiesen", an einen Pferdeschweif gebunden nach Erdberg geschleppt und dort lebendig auf der Gänseweide verbrannt.

Der Antrag des aufgeklärten Wiener Stadtrichters Hüttendorfer, die alte Frau, "die ender (eher) ins Bürgerspital als auf den Scheiterhaufen gehört, als geistesschwache Person in einem Versorgungshaus unterzubringen", fand kein Gehör, denn durch die angewandte Folter war es nicht schwer gewesen, der vermeintlichen Hexe die unglaublichsten und haarsträubendsten Geständnisse zu erpressen.[10]

Letztmals kommt der Feuertod in der Halsgerichtsordnung

Maria Theresias vom Jahr 1768 vor.

Nicht minder grausam waren aber auch die Strafmittel bei Verbrechen, bei denen von einer Todesstrafe abgesehen wurde.

So wurde das Blenden (Augen auzzprechen) angewendet bei Verbrechen gegen die Gesellschaft, Staatsverrat, Münzverfälschung u.a.

Das Abschneiden der Ohren und der Zunge, das Aufschlitzen der Nase, das Abhauen der Finger oder Hände der Meineidigen und Kirchenräuber, Zwicken der Körperseiten mit glühenden Zangen, Brennen von Rad und Galgen auf Stirn und Wange stellen eine Auslese der angewendeten Strafarten dar.

Das Brandmarken hatte den Zweck, die Gesellschaft vor der Gefährlichkeit des Verbrechers nach dessen Freilassung zu warnen und eine solche Person, wenn sie wieder eingebracht werden sollte, an den Zeichen zu erkennen.

Um durch die sichtbar verlorene Ehre die Zukunft des Entlassenen nicht ganz zu zerstören, hatte Ferdinand III. in der Landgerichtsordnung von 1656 das Brandmarken auf dem Rücken angeordnet. 1790 wurde es ganz eingestellt.

Die öffentliche Abstreichung von Schillingen darf noch als die mildeste Körperstrafe gelten.

Eine eigentümliche Ehrenstrafe war das sogenannte "Hundetragen", das vom 11. bis zum 13. Jahrhundert gerne verhängt wurde. Die noch heute gebräuchliche Redensart „auf den Hund kommen" hat, wenn auch in etwas verändertem Sinn angewendet, ihr Herkommen in dieser Strafart.

Noch manch' andere Redewendung hat hier seinen Ursprung. Als der gefürchtete Räuber Hanns Aufschring, bekannt als Schreck des Wiener Waldes, im Jahr 1371 seine Missetaten unter dem Beil des Henkers büssen sollte, rief er, noch kurz bevor der Streich fiel, der Menge zu: "Futter für die Raben", woraus der Wiener Volksmund das "Rabenbratl" machte.

Zu den ältesten Ehrenstrafen gehört das "Bockhsteintragen" (von Backstein), das auch Schandstein,- Laster- oder Klappersteintragen genannt wurde. Nur beim weiblichen Geschlecht angewendet, sollte es Sühne sein für ein gegebenes öffentliches Ärgernis. Es kommt im 15. Jahrhundert vor.

Die Missetäterin hatte in Begleitung des Schergen eine schwere Steinlast durch die Strassen der Stadt bis zum Ende des Burgfriedens zu tragen. Der Scherge sammelte dabei das von Vorübergehenden für die Bestrafte gespendete Almosen, denn oftmals wurde als Strafverschärfung das Wiederbetreten des Burgfriedens untersagt.

Manche Strafen entbehren auch einer heiteren, ja selbst grotesken Seite nicht.

So wurden beispielsweise bis ins 17. Jahrhundert hinein jene Weiber, die sich gezankt und geschlagen hatten, zur Strafe mit den Köpfen nebeneinander in ein schwarzes Brett gespannt oder man sperrte jede der beiden in einen Kasten, aus dem nur die Köpfe hervorragten. Die Kasten wurden gegeneinander gestellt. Wenn sich beide Frauen in dieser Stellung müde gezankt und genügend begeifert hatten, wurden sie, nachdem sie ruhig geworden waren, wieder herausgelassen.

Zank- und streitsüchtigen Weibern wurde auch ein Zaum aus Schmiedeeisen angelegt, wobei das um den Mund laufende eiserne Band nach der Mundhöhle zu eine verlängerte Feder hatte, so dass jedes Wort der so bestraften Keiferin unmöglich wurde. Man nannte diese Strafe "die Beisskatze". Zum Schlusse führte der Scherge das böse Weib an einer Kette durch die Strassen, wobei er mit einer Glocke das Volk herbei lockte. Der Büttel, der mit dem Vollzug der Strafe beauftragt war, hiess der Katzenbeisser". Diese Funktion war sogar erblich, so dass die Exekutionsmänner den Familiennamen "Katzenbeisser" annahmen, unter welchem sie sich bis ins 18. Jahrhundert erhielten. Der letzte dieses Geschlechtes, Lorenz Katzenbeisser, starb 1809 als herrschaftlicher Kellermeister und rühmte sich seiner Abstammung. So behauptet das wenigstens Bermann, doch das Adressbuch von Wien für das Jahr 1949 weist nicht weniger als 46 Personen dieses Namens auf, womit beileibe nicht gesagt werden soll, dass sie alle von einem solchen Exekutionsmann abstammen müssten.[1]

Eine viel angewendete Strafverschärfung war zu gewissen Zeiten, aber insbesondere zur Zeit Josefs II. das Strassenkehren.[2]

Dieser Kaiser ordnete mit Hofdekret vom 2. Dezember 1782 an, "dass allen zur öffentlichen Arbeit verurteilten Sträflingen zur Erhaltung der Gesundheit, Sauberkeit und Sicherheit das Haar vom Haupte abgeschnitten und dieses - nämlich das Schneiden - allmonatlich, ohne Ausnahme des Alters, der Person oder des Geschlechtes, während der Dauer der Strafe wiederholt werden"solle.[3]

Nicht nur als ein Kainszeichen der Strafe, sondern auch als drastisches Abschreckungsmittel gedacht, verwandelte sich diese moralische Sanierungssanktion, wie dies bei den Wienern gerne zu geschehen pflegte, in eine grosse "Hetz". Das Volk strömte in Scharen herbei, die kurz geschorenen Strassenkehrerinnen in Ketten an der Arbeit zu sehen, neckten die Büsserinnen, die umgekehrt aus der guten Laune der Gaffer Vorteil zu ziehen bemüht waren, die lustigen Zurufer anbettelten und Bekanntschaften anknüpften.[4]

In zeitgenössischen Bildern wurde die amtliche Haarschur in besonders packender Weise dargestellt, um eine abschreckende Wirkung zu erzielen; der beabsichtigte Zweck wurde aber weder durch das eine noch das andere erreicht.

Von der Rechtspflege des Mittelalters dürften selbst Zeitgenossen keine besonders hohe Meinung gehabt haben, teilt uns doch schon Sylvius Piccolomini mit,

> "die Gerechtigkeit ist überaus feil und wer immer kann, tut Böses ohne Strafe. Die Richter strafen nur die Armen und die, die keine Freunde haben."

Die Rechtsauffassung späterer Zeit hatte ihre mittelalterliche Grausamkeit zum grossen Teil bereits abgestreift. Ein weiterer Fortschritt zeigte sich in der Abstellung der Justifizierungen im Zentrum der Stadt durch Kaiser Karl VI. Dafür wurde auf dem Rabenstein (etwa Kreuzung der heutigen Schlickgasse/Porzellangasse) ein Galgen aufgerichtet, der bis 1786 dort bestand;[5] dann wurde dieser weit ausserhalb der

Stadt zur Spinnerin am Kreuz versetzt.[1]

Im letzgenannten Jahr entstand durch Ankauf des hinter der Schranne gelegenen de Biel'schen Gebäudes ein Zubau mit gedecktem Vorbau und einen von Mauern umgebenen Hof, über den sich K.A. Schimmer in seiner Häuserchronik vom Jahr 1849 nicht sehr lobend ausspricht. Er sagt dort:

~~Über das neue Haus nächst der Schranne~~

1786 erschien eine eigene Broschure unter dem Titel "Über das neue Haus nächst der Schranne", welche mit animosen Tadel über die Architektur und innere Einrichtung dieses Gebäudes loszieht.

Dieses de Biel'sche Gebäude, das an Umfang den der Schranne noch wesentlich übertraf (siehe Suttingerplan von 1684, damals den Erben nach Michael Focky gehörend), stand auf dem Grunde der ehemaligen Schlagstube, deren Frontseite in der heutigen Landskrongasse (Nr. 10) lag.

Die S c h l a g - und P r ä g s t u b e ist bereits seit 1294 bezeugt.[2] Sie war die eigentliche Münzwerkstätte, die zum Münzhof gehörte, der zwischen 1386 und 1397 aus der alten Herzogsburg "Am Hof" in die Wollzeile (alt Nr. 867, neu Nr. 6, bzw. Schulerstrasse Nr. 1) verlegt worden war. Die Schlagstube wurde jedoch von dieser Verlegung nicht berührt und blieb auf ihrem alten Platze bis mindestens 1428, in welchem Jahr sie dortselbst das letzte Mal erwähnt wird. Ob sie sich zur Zeit des grossen Brandes im Jahre 1437 noch dort befand, ist daher nicht bekannt; das Haus selbst dürfte damals jedenfalls gleich dem Saithaus und einem dritten Haus, das zwischen der Schlagstube und den Tuchlauben lag, ein Opfer der Flammen geworden sein.

Dieses dritte Haus hatte 1372 dem Schuster Hirz gehört, der es am 28. Juni dieses Jahres Johann dem Gürtler von Prag und dessen Frau Margarethe verkaufte.[3] Am 24. September 1386 verkaufte Jans der Gürtler das Haus "gelegen an dem Hohen Markt an einem Teil nächst dem Mauthaus und an dem andern nächst der Schlagstube mit allen den Gemächen und Kellern und Rechten, die dazu gehören und ir chram gelegen daselbst an dem Hohen Markt nächst der Tischstatt, die weilent Chunrats des Tuchscherer gewesen ist" Friedrich Flochlein dem Gürtler und dessen Frau Kathrei.[4] Von diesen kam es an Ulrich den Gürtler und dessen Frau Katharina,[5] doch ist der Zeitpunkt des Besitzwechsels nicht genannt. Am 29. Februar 1388 steht

Katharina, die Witwe Friedrich Flochleins an der Gewer des Hauses;[1] es ist daher fast sicher, dass sie und Katharina die Frau Ulrichs ein und dieselbe Person ist, und es ist dadurch auch erklärt, auf welche Art Ulrich in den Besitz des Hauses kam. Katharina ist wohl auch identisch mit Kathrey, der Frau Clausen des pewtler*) (dritter Mann), als welche sie 1403 an der Gewer des Hauses steht.[2] Am 29. Mai 1405 versetzt Claus die Überteurung seines Hauses für 20 Pfund Wr.Pf. Slomlein den Juden von Zistersdorf.[3] Am 8. Juli 1407 gelangt Eberhart Chotrer durch Gerichtsspruch in den Besitz des Hauses, dass er von Heinrich von Praun "für sein geltschuld behabt hat."[4] 1413 werden als Eigentümer des Hauses der Schneider Heinrich Wurmb und dessen Frau Margarethe genannt,[5] die am 20. Dezember 1417 das Haus Wolfhartten dem Schurff**) und dessen Frau Kathrein verkauften,[6] gegen den am 27. Mai 1418 sein Nachbar, Mathes der Pfarrer von Hietzing, wegen eines Bauvorhabens Beschwerde erhebt, doch schon am 1. Juli dieses Jahres ist Ott der Schneider von Steyr Eigentümer des Hauses.[7] Am 12. Juni 1439 verkauft dessen letzter privater Besitzer, **Thoman von Rederprunn**, Pfarrer zu Eczgestorf, Kaplan der Ottenhaimkapelle, das Haus dem Bürgermeister Ritter Hanns von Steger und dem Rat der Stadt.

Das Datum mutet uns etwas sonderbar an, denn bei dem grossen Brand von 1437, dem das Saithaus zum Opfer fiel, dürfte wohl auch von dem angrenzenden Haus Thomans nicht viel mehr als eine Brandstätte übrig geblieben sein. Sollte etwa schon damals die Gemeinde die Absicht gehabt haben, die Brandstätte im ganzen Umfang der drei bestandenen Häuser für den Neubau der Schranne heranzuziehen?

Jedenfalls aber kam es damals dazu nicht und es entstand auf der Brandstätte im Rücken der Schranne wieder ein selbständiges Haus (statt früher zwei), dessen Spur wir jedoch erst im Jahr 1541 wiedergewinnen, da es Gilg Huebmair und dessen Frau Rosina gehörte.[8] Huebmair, an anderer Stelle Huebmer geschrie-

---

*) Die Beutler waren ein den Handschustern (Handschuhmachern) verwandtes Gewerbe. In der "pewtler vnd hantschuster Recht und Ordnung" vom Jahr 1428 heisst es: "Die Pewtler sullen arbaiten pewtl vnd oeser voraus...Sekch, Pewgurtel, Nestel, Slüsselsnür vnd hie ze Wienn nicht hantschuch; die hantschuster hantschuch, Sekch, Pewgürtel, Nestel, Slusselsnür alswol als die Pewtler". Nach dem Eid- und Innungs-Ordnungen-Buch der Stadt Wien, Blatt 49a werden 1459 diese beiden Gewerbe mit noch zwei gleichfalls verwandten in ein Handwerk zusammengeschlossen. Danach sollen Hantschuster, Pewtler, Velueber (Fellfärber) und Nestler nur mehr ein Handwerk bilden.[9]

**) Auf Seite 401 wird er Wernhart Schurf genannt.

ben, testierte 1541 das halbe Haus seiner Witwe, das andere halbe seinen Kindern Wolf und Katharina.

Rosina hinterliess 1553 ihre Haushälfte ihrem zweiten Gatten, Johann Jordan; Gewerbeanschreibung 1564. In dieser Gewereintragung wird Katharina , die mit ihrem Bruder die andere Hälfte des Hauses inne hatte, bereits als Frau des Christoph Hutstocker genannt.[1]

1580 verkaufte Wolfgang Huebmaier, des Innern Rat (die Schwester wird hier nicht mehr erwähnt) sein halbes Haus dem Schneider Andre Köttmann, von dem es 1622 der kais. Rat und Salzamtmann Johann Jordan (Sohn des vorgen. Joh. Jordan) erwarb.[2] Ihm folgt im Besitz Johann Bapt. Gräberin, der Barbara, die Tochter Jordans, zur Frau hatte. Er hinterliess das Haus seinen drei Söhnen Johann Bapt., Hieronymus und Franz Jordan. Nach Johann Bapt. Tode wurde es im Jahr 1636 an den Baumeister Simon Radac (hier so!) verkauft,[3] der sechs Jahre vorher gelegentlich der Restaurierung des Schrannengebäudes, woran er beteiligt war, als Maurermeister Simon Radegk angeführt ist. 1645 vermachte er das Haus seiner Witwe Franziska, die es der vielen Schulden wegen im Jahr 1652 dem befreiten Hofbarbier Johann Bapt. Giorgin und dessen Frau Anna Marie verkaufte.[4] Nach beider Tod erwarb es im Jahr 1667 von den Erben der Ratsherr Michael Focky.[5] Gewerbeanschreibung 1671. Dieser hinterliess es seinen sechs Kindern: Johann Michael, Emerich, Maria Katharina, Maria Theresia, Maria Anna und Maria Elisabeth. Nachdem Johann Michael in die Societät Jesu und Emerich in den Zisterzienserorden zum heil. Kreuz eingetreten war, kam das Haus an die vier Schwestern allein und als Maria Elisabeth starb, fiel deren Anteil an die drei andern Schwestern. Mit Testament vom 27. Oktober 1713 fiel der Anteil der Maria Anna an ihren Gatten, dem kais. Kriegsbuchhalterei Raitoffizier Christoph Anton von Unterrain. Durch einen Vergleich vom Jahr 1717 mit ihrem Schwager und ihrer Schwester Maria Theresia, verehel. Pichlin, kam Maria Katharina, verehel. von Biel schliesslich in den Alleinbesitz des Hauses,[6] das 1724 erblich an ihren Gatten Ludwig de Biel fiel, von diesem erblich an Ernst de Biel[7] und 1744 an dessen Witwe Maria Anna. Gewerbeanschreibung 1758.[8]

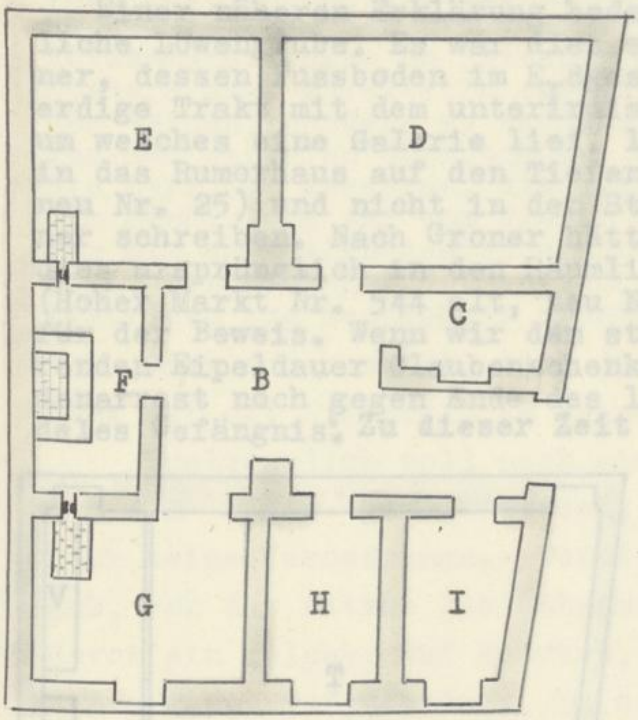
Maria de Biel widmete das Haus einer nicht näher bezeichneten Stiftung, doch erhielt es bald eine andere Bestimmung, die sowohl einer Notiz zur letzten Gewereintragung wie aus

dem Stadturbar hervorgeht. Dort heisst es:

"Vermöge Intimati vom 27. April 1775 ist durch Hofresolution dieses auf 34.200 fl geschätzte Haus zur k.k. Schranne zu ziehen und das auf 28.000 fl aestimierte grosse Jesuitenhaus beim Heiligenkreuzerhof der de Biel'schen Stiftung, so wie es die Jesuiten genossen, abzutreten". Der Wertausgleich von 6.100 fl ist von der Hofkammer der Stiftung zu erstatten.

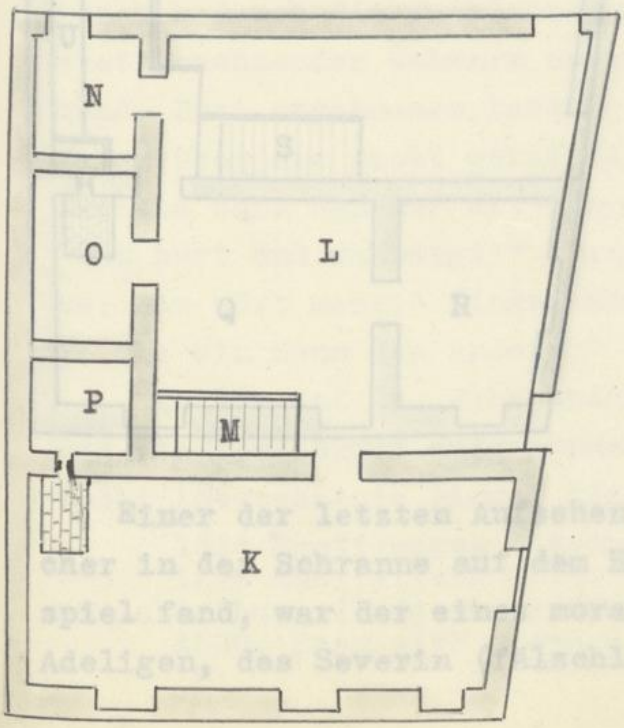
Doch dauerte es noch rund ein Jahrzehnt, bis es zur Durchführung des beabsichtigten Bauvorhabens kam.

In der Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Wiener Altertumsverein wird uns auch die innere Einrichtung des ehemaligen Schrannengebäudes vor Augen geführt, dessen Grundriss (nach dem Bau von 1441) hier wiedergegeben ist.



Erdgeschoss:

A die Thur in dass Vorhauss
B das Fürhauss zwischen den gefencknusen
C Weibergefencknus
D Schranen holcz Gewölb
E der Gerichtsdiener Stuben
F der Gerichtsdiener Kuchel
G Burg-Stuben
H Wasser Gewölb
I Lewen Grueben

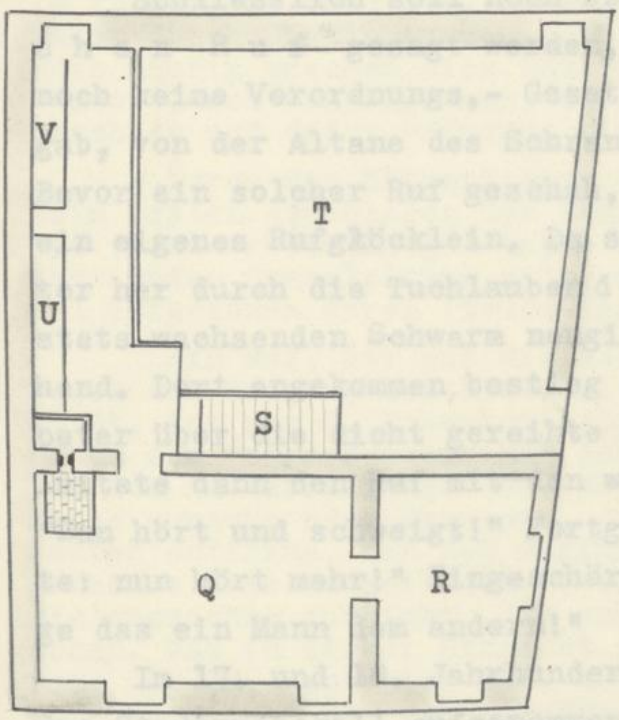


Erster Stock:

K Schrannen Stuben
L der Sall
M Stattrichters vnd beisizer auss der Schranen stuben aufgang, vber die Stiegen, zu auss sprechung dess Vrtls
N Ehrlicher Weiber gefenknus
O der Placz, wo die zwen Geistlichen vnd arme Sunder stehen
P Kuchl zu einhaitzung der Schranenstuben

Gelegentlich der im Jahr 1630 vorgenommenen Adaptierung, wobei die bisherige Einteilung im Innern des Gebäudes, wie wir sie in den beigefügten Abbildungen sehen, nicht gestört wurde, wollte man die auf dem Hohen Markt befindliche Freistiege, die zum ersten Stockwerk führte, von dort entfernen und sie dafür an der teilweise freistehenden Seite des Gebäudes über dem Eingang zu den ebenerdigen Lokalitäten anbringen; ferner hatte man die Absicht, einige Fenster im zweiten Stockwerk auszubrechen und diesen überdies geräumiger zu machen, doch unterblieben diese Veränderungen ganz;[1] die Freistiege wurde erst 1740 entfernt (s.S. 402).

Einer näheren Erklärung bedarf die im Erdgeschoss befindliche Löwengrube. Es war dies ein Gefängnis für säumige Schuldner, dessen Fussboden im Erdgeschoss entfernt und so der ebenerdige Trakt mit dem unterirdischen Raum ein Gewölbe bildete, um welches eine Galerie lief.[2] 1656 wurde der Schuldenarrest in das Rumorhaus auf den Tiefen Graben verlegt[3] (alt Nr. 175, neu Nr. 25) und nicht in den Stadtgraben, wie Kisch und Groner schreiben. Nach Groner hätte sich die Löwengrube überdies ursprünglich in den Räumlichkeiten des Leinwandhauses (Hoher Markt Nr. 544 alt, neu Nr. 4) befunden, doch fehlt hiefür der Beweis. Wenn wir dem stark überteibenden und glossierenden Eipeldauer Glauben schenken dürften, war dieser Schuldenarrest noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein recht fideles Gefängnis.[4] **Zu dieser Zeit befand es sich in dem 1782 aufgelassenen Siebenbüchnerinnenkloster auf dem Salzgries.**[5]



Zweiter Stock:

Q Conczley
R Registratur
S Stiegen
T Schrannensaal
U Stattrichters Session
V vnd der beysiczer

Einer der letzten Aufsehen erregenden Kriminalfälle, welcher in der Schranne auf dem Hohen Markt sein trauriges Nachspiel fand, war der eines moralisch verkommenen polnischen Adeligen, des Severin (fälschlich Grafen) von Jaroszinsky,

auf dessen Mordtat an seinem ehemaligen Lehrer, dem greisen Abbé Johann Konrad Blank bereits beim Haus Graben Nr. 29 (S. 143), dem Ort der Verhaftung des Mörders, hingewiesen wurde.

Als achtzehnjähriger Jüngling war er im Jahr 1807 als Zögling in das genau der Schranne gegenüberliegende Erziehungsinstitut des Direktors Pleban im Palais Sina (Hoher Markt Nr. 8) eingetreten, wo ihn Blank 4 1/2 Jahre unterrichtet hatte. Dort hat Jaroszynski seine erste Wiener Heimstätte gefunden und von dem Hause gegenüber trat er am 30. August 1827 den Weg zum Galgen an.[2]

Auf Grund des Berichtes des Untersuchungsrichters an das Obergericht, wonach die Tat "fast ganz Europa, wiewohl auf die schamloseste Art entstellt, durchlief", ist es erklärlich, dass für den Tag der Exekution umfassende Massnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden waren. Das Militärkommando wurde um Entsendung von Wachmannschaften, insbesondere auch Kavallerie ersucht. Nicht nur ganz Wien war auf den Beinen, sondern es strömten die Leute auch aus der näheren und weiteren Umgebung der Stadt herbei, und man schätzte die Zahl der Menschen, die auf dem Weg vom Hohen Markt bis zum Richtplatz auf dem Wiener Berg den Armensünderkarren mit dem Delinquenten erwarteten, auf mehr als 300.000, nicht eingerechnet diejenigen, die von den Fenstern aus den traurigen Zug beobachten konnten.

Hier sei bemerkt, dass die letzte öffentliche Hinrichtung bei der Spinnerin am Kreuz im Jahr 1868 erfolgte.[3]

Schliesslich soll noch etwas über den ö f f e n t l i c h e n R u f[4] gesagt werden, der in früheren Zeiten, da es noch keine Verordnungs,- Gesetzesblätter und Tageszeitungen gab, von der Altane des Schrannengebäudes verkündet wurde. Bevor ein solcher Ruf geschah, läutete bei St. Stephan sogar ein eigenes Rufglöcklein. Da schritt der Ausrufer vom Peilertor her durch die Tuchlauben der Stadtschranne zu, einen stets wachsenden Schwarm neugierigen Volkes nach sich ziehend. Dort angekommen, bestieg er den Söller, liess den Trompeter über die dicht gereihte Menge hinweg schmettern und leitete dann den Ruf mit den weithin schallenden Worten ein: "Nun hört und schweigt!" Fortgesetzt wurde er durch die Worte: nun hört mehr!" Eingeschärft durch die Weisung: "und sage das ein Mann dem andern!"

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden diese Rufe auch in das Stadtprotokoll aufgenommen, und so erfahren wir daraus recht interessante Dinge; hier nur eine kleine Auslese davon:

1624 Rueff wegen Ausschaffung des herrenlosen Gesindels,
1625 Einstellung aller Mascara unndt Freudenspill, wegen ableibung (Tod) ihrer fürstlichen Durchleuchtigkeit,
1628, dass sich niemand in der Mascara bey naechtlicher

weil vber 9 Uhr, wie auch zu jetziger herannahender heiligen Fastenzeit mit dem Fleischessen nit betretten lassen soll,

1638, dass keiner wer der auch sey bey hoher straff schneepallen werfen soll,

1653 dass bei hocher Straff niemands in der Thonaw Paden (in der Donau baden) soll,

1655 dass man bei unausbleiblicher Leibstraff keine Pressburger wegen der alda crassierenden Infection, allhier einlassen noch beherbergen soll,

1667 dass an Johannesabent auf den Graben wie auch an andern Orten bey Leib und Lebenstraff niemandt aniges Raget werffen oder schiessen soll,

1670 dass Niemandt im Windter nach 8 und im Somer nach 9 Uhr bey der Nacht ohne Ein liecht auf der Gassen gehen soll,

1679 (Pestjahr), dass man das Böthgewanndt vnd alte Fezen nicht auf die Gassen werffen, sondern verprennen, dann dass die so von Lazareth in das Pekhenheusel (Bäckenhäusl an der Ecke der heutigen Währingerstrasse und Boltzmanngasse) komben vor der Zeit der ausgestandenen Contumazia nicht heraus gehen, oder auss Steigen sollen. Das Bäckenhäusl war 1679 als Pestspital verwendet, später Siechenhaus und wurde erst 1905 abgebrochen.

1679, dass sich die gesunden Leuth auss denen heusern wo etwann herausgestorben ist, hinaus vor die Stadt begeben, die Heusser Spörren, vnnd 4 wochen draussen verbleiben sollen,

1679, dass sich khein infections Bedienter in Ausrauchung der Zimmer nicht vnderstehen soll etwass hinwegkh zu nemben, vnd wemb etwas entfrembdet worden soll es anzeigen der Thatter soll am Leib gestrafft werden,

Ein Ruf weist wieder auf ganz merkwürdige Verhältnisse im Türkenjahr 1683 hin. Da wurde das Übersteigen der Pallisaden durch Zivilpersonen bei Lebensstrafe verboten. Besonders häufig geschah dies nämlich beim Schotten- und beim Stubentor durch Frauenzimmer, die Brot ins türkische Lager brachten und dafür Grünzeug eintauschten.

Durch den öffentlichen Ruf wurde auch angeordnet, dass beim ersten Anschlagen der Sturmglocke jedermann sein Geschäft und seine Arbeit liegen lasse und in Wehr und Waffen an die bestimmten Sammelplätze eile, die in jedem der vier Stadtviertel vorgesehen waren (Neuer Markt, Graben, Am Hof und Lugeck).

Ein Ruf, der auf die sanitären Verhältnisse der Stadt gegen den Ausgang des Mittelalters ein bezeichnendes Licht wirft, ist vom 9. November 1454 bezeugt. Im Hinblick auf das Nahen des Feindes gebot mit dem Rufe die Stadt, dass jeder bis zum Katharinentage (25. November) die Gruben vor seinem Hause zumache oder überlege, die Kellerhälse bedecke, die Haufen entferne, den Kot wegführe. Sonst bot nämlich nur eine grössere Festlichkeit den Bewohnern des betreffenden Platzes die angenehme Aussicht, den angesammelten Unrat beseitigt zu sehen. Was in dieser Hinsicht geleistet wurde, lässt die Ordnung vom 28. September 1461 ahnen, die u.a. verbot, die Säue auf den Gassen und vor den Häusern zu füttern und den Hutmachern einschärfte, Unflat und Gerbwasser nicht mehr auf Gassen und Plätze zu tragen und dort auszugiessen.

Ein dringlicher Ruf vom 20. Dezember 1672, des Nachts nicht Kehricht, Unrat und Tierleichen auf die Strasse zu werfen, lässt kaum auf eine wesentliche Besserung der schon 200 Jahre vorher gerügten Verhältnisse schliessen.

Und wie es erst während und unmittelbar nach der Türkenbelagerung vom Jahr 1683 in sanitärer Hinsicht aussah, ist der Verordnung der n.ö. Regierung vom 16. November 1683 zu entnehmen, die auf Seite 43 im Wortlaut wiedergegeben ist und auf die Behebung der dort aufgezeigten Übelstände bedacht war.

Das Kriminalgericht auf dem Hohen Markt bestand bis 1839. In diesem Jahr übersiedelte es in das neuerbaute Kriminalgerichtsgebäude in der Alserstrasse, dem der Volksmund den Namen des "grauen Hauses" verlieh. Es war in den Jahren 1832 bis 1839 von Johann Fischer auf den Gründen der bürgerlichen Schiesstätte und des 1732 dorthin verlegten Sankt Stephansfreithofes (Stefanerfriedhof genannt) errichtet worden. Es entbehrt nicht eines pikanten Beigeschmackes, dass die ersten Insassen des grauen Hauses der Bauführer und der Dachdecker gewesen sein sollen, die das Aerar durch betrügerische Anrechnungen geschädigt hatten.

Die Schranne auf dem Hohen Markt diente von da ab nur noch als Zivilgericht des Wiener Magistrates. 1855 wurde das Gebäude umgebaut, wodurch es sein gegenwärtiges Aussehen erhielt. Seither verschiedenen Aemtern zugewiesen, wurde aber ein grosser Teil der Räumlichkeiten mittlerweile zu Privatwohnungen umgestaltet.

Bei dem Inferno im April 1945, das den Hohen Markt in eine Stätte des Grauens verwandelte, kam das Haus Nr. 5 verhältnismässig noch glimpflich davon. Wohl erhielt es am 8. April einen Bombentreffer, doch richtete dieser keinen wesentlichen Schaden an. Gefährlicher war der Brand, der vom Nachbarhaus am 14. April hieher übergriff und der erst nach schweren Anstrengungen der Hausbewohner eingedämmt und gelöscht werden konnte.

Vom nächsten Haus d es Hohen Marktes trennen uns die Tuchlauben. Gegen deren Ende und in weiterer Fortsetzung längs der westlichen Schmalseite des Hohen Marktes beiderseits der Wipplingerstrasse zogen sich die S c h e r l ä d e n oder S c h e r l a u b e n hin.[1] Hier hatten die Tuchscherer ihre Grüblein und Gewandkeller,[2] in die man von der Gasse aus über Stufen hinab gelangte. Diese Gewandkeller waren unterirdische Verkaufsgewölbe für Kleidungsstücke, die man ausser an dieser Stelle auch in der nächsten Umgebung des Hohen Marktes antraf. In späterer Zeit wandelten sie sich vielfach in gutbesuchte Kellerschänken um. Eine Merkwürdigkeit dieser Grüblein war ihre vom Haus gesonderte Führung im Grundbuch, was bisher die einzige Spur des Stockwerkseigentumsrechtes auf

Wiener Boden ist. Die Grundfläche des Hauses
H o h e r M a r k t Nr. 6 (alt Nr.390,391,392,397,398,444) umfasste einst einen Häuserblock von zehn kleineren Häusern, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf sechs zusammenschmolzen (siehe obige Numerierung vom Jahr 1822) und im Jahr 1885 in ein einziges, das gegenwärtige Haus verbaut wurden. Dieses, ein Dreifrontenhaus, führt nicht weniger als vier Strassenbezeichnungen; ausser der obigen noch Tuchlauben Nr. 27, Schultergasse Nr. 2 und Wipplingerstrasse Nr. 1. Das grösste unter den vorgenannten sechs Häusern war das an der Ecke Tuchlauben/Wipplingerstrasse stehende
Haus Nr.390, das wieder aus vier Häusern zusammengewachsen ist.

Haus A: Dessen ältester uns bekannter Eigentümer war der Ratsherr Johannes von Segenberg[1], der es seiner Witwe Gertrud hinterliess, in zweiter Ehe mit Marchard Maeschl von Mistelbach verheiratet[2]. Sie verkaufte das Haus am 24. April 1371 Albrecht dem Schneider von Münster und dessen Frau Adelheid[3], die am 11. Juli 1377 die Überteurung des Hauses Gertrud Maeschl und deren Kindern erster Ehe, Margarethe und Kunigunde verkauften[4]. Von ihnen[x] erwarb das Haus der Wachsgiesser Reicher, dessen Sohn Wolfhart und seine Gattin Diemut es am 6. Juli 1381 Niclas von Raun und dessen Gattin Margarethe verkauften[5]. Im Jahr 1400 werden als Eigentümer des Hauses Hanns Chastner und dessen Frau Anna genannt[6]. 1436 wird das Haus als "Hanns des Swembl Kinder Haus" erwähnt[7]. 1445 stehen die Brüder Jorg und Bernhart Hidler, sowie Wolfgang Hidler, der "inner Landes nicht ist", sowie ihre beiden Schwestern: Anna Frau des Merten Schäcz und Christine, Frau des Schusters Niclas Swarcz einerseits und Jorg Phundimaschen, Konrad des Phundimaschen Sohn aus dessen erster Ehe mit Margarethe Swembl und Jungfrau Barbara aus der Ehe Hanns Swembls mit der vorgenannten Margarethe anderseits an der Gewer des Hauses[8]. 1447 erbt Jorg Phundimaschen den Anteil seiner Stiefschwester Barbara und er muss wohl auch die andere Haushälfte an sich gebracht haben, denn noch im gleichen Jahr verkauft er das Haus um 68 Pfund Wr.Pf. Barbara, der Witwe des Schneiders Stephan Lang[9]. 1458 ist sie als Frau des Schneiders Paul Dekchen (Degker) ausgewiesen[10], dem sie 1464 das Haus hinterlässt[11]. 1466 steht dieser mit seiner zwei-

x) s.s. den Albrecht Seine Hausfrau [illegible]

ten Frau, Katharina, der Tochter des Eisners Hanns Hyrss, an der Gewer des Hauses.[1] Dekchen hinterliess 1485 seinen Hausanteil seinem Sohn Marianus (?,Name schwer lesbar), Konventbruder des Klosters zu Mauerbach.[2] Der Konvent des Klosters und die Witwe Dekchens, Katharina, mittlerweile Frau des Jorgen Halbmessl, verkauften 1488 gemeinsam das Haus um 163 Pfund Wr.Pf. dem Vorsprech Jorg Rorer und dessen Frau Agnes,[3] der im folgenden Jahr vom Kaplan der Dreifaltigkeitskapelle auch noch das unter dem Hause befindliche Grüblein und Schergadem dazukaufte, das Ulrich der Fink für seinen Jahrtag in dieser Kapelle gestiftet hatte.[4] 1491 kaufte Rorer vom Bürgerspital auch noch den unter seinem Hause gelegenen und dem Spital gehörenden Gewandkeller,[5] aber noch im gleichen Jahr verkaufte er das alles zusammen um 236 Pfund Wr.Pf. dem Tuchscherer Caspar Muldorffer und dessen Frau Barbara.[6] Diese hinterliessen das Haus samt allem Zugehör ihrer Tochter Agnes, die 1507 ihren Gatten Wolfgang Egrer zu sich schreiben liess.[7] Nach beider Tod fiel das Haus erblich an ihre Kinder, kam dann durch Vergleich unter den Geschwistern an Wolfgang Egrer jun. allein, der es 1564 seiner Tochter Agnes hinterliess.[8] 1576 ist Eigentümer des Hauses Colman Egrer,[9] dessen Erben es im Jahr 1592 dem Beisitzer des kais. Stadtgerichtes in Wien, Hanns Gstattner, verkauften.[10] Dieser testierte es 1601 seiner Frau Katharina, von der es erblich an ihre ungevogte Tochter Apollonia kam, die es 1612 ihrem Gatten, Balthasar Thurner, testierte, welcher es 1639 dem Barbierer Daniel Peckher verkaufte.[11] 1647 fiel es erblich an dessen Witwe Ursula, die es nach ihrer Wiedervermählung mit dem Barbierer Friedrich Houen 1651 dem Kürschner Michael Thimb und dessen Frau Anna Maria verkaufte.[12] Thimb hinterliess 1684 das Haus seiner Tochter Elisabeth Som,[13] nachmals Frau des Hofhutmachers Richard Fauconet, dem sie das Haus auch vererbte.

Fauconet war ein unternehmender Franzose, der zuerst aus Biberfellen neumodische Hüte erzeugte und so zu grossem Wohlstand gelangte. Er war mehrfacher Hausbesitzer; ihm gehörte auch das nach ihm benannte "Fokanedihaus", das eines jener vier Häuser war, die Prinz Eugen ankaufte und 1703 niederreissen liess, um an deren Stelle durch Johann Bernhard Fischer von Erlach sein Winterpalais in der Himmelpfortgasse aufbauen zu lassen. Auch das Haus "zum Bibertier" am Kohlmarkt (alt Nr. 1151, neu Nr. 9) und ein Haus am Wienfluss, das sich bis zur Gumpendorferstrasse (ehemals Kothgasse) erstreckte, war sein Eigentum. Der die Wien einst überbrückende "Fokanedisteg" war gleichfalls nach ihm

benannt. Er lag in der Verlängerung der Schleifmühlgasse und wurde 1859 durch eine eiserne Gitterbrücke nach dem Entwurfe des Ingenieurs Hornbostel ersetzt, die gelegentlich der Wienflussüberwölbung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochen wurde.

Fauconet verkaufte 1701 das Haus Nr. 390 A an den bgl. Kässtecher Adam Gottlieb Felbermayer und dessen Frau Agnes[1], die ihre Haushälfte mit Testament vom 4. Juli 1720 ihrem Gatten hinterliess.[2] Durch dessen Testament vom 17. März 1748 (publ. 22. März 1751) kam seine zweite Frau und Witwe Maria Anna in den Alleinbesitz des Hauses und auf Grund deren Testament vom 5. November 1763 (publ. 14. Mai 1764) ihr Sohn Josef Peregrin Felbermayer.[3] In dessen Familie vererbte sich das Haus bis 1797.[4] In diesem Jahr wurde das Haus von den Erben und Erbeserben im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten und von dem bgl. Handelsmann Johann Georg Reich erworben.[5] Weiter siehe nach Haus D.

Haus B: 1377 wird als Nachbar Segenbergs (Haus A) Stephan (II.) Poll genannt[6], der 1356 herzoglicher Münzanwalt, zwischen 1372 und 1388 Ratsherr und ein Sohn Stephans I. Poll war.[7] Am 6. Juli 1378 verkauft Paul Holczkawffel und der Rat der Stadt Wien das Haus mit einem Teil am Hohen Markt und mit dem andern in der Wiltwercherstrasse über dem Gewandkeller Stephans Poll - Ulrich Herwart dem Stadtschreiber; den Erlös widmete der Rat zu der von Stephan Strowein bei St.Stephan gewidmeten Messe.[8]

Von Herwart erwarb das Haus am 5. Februar 1382 Ulrich der Schneider von Nikolspurg.[9]

Um 1420 brachte Margret, die Witwe des Buchfellers (Pergamenter) Hermann, einen Teil des Hauses ihrem dritten Gatten, dem Apotheker Wolfgang Lengenauer in die Ehe mit.[10] Über Lengenauer, dessen erste Frau Dorothea vor 1412 gestorben war, siehe Seite 55.

Der zur Zeit der Wiederverehelichung seiner Mutter noch unmündig gewesene Sohn Caspar, der wie sein Stiefvater Apotheker wurde und als solcher unter dem Beinamen "gen. der Puchveler" bekannt ist, scheint in den Besitz des ganzen Hauses gekommen zu sein, denn von ihm erwarb es 1436 um 180 Pfund Wr.Pf. der Urteilschreiber Hanns Rauenspurger und dessen Frau Elsbeth. Die darauf bezügliche Gewereintragung beschreibt das Haus "an der Ecke der Wiltwerkerstrasse auf den

Schergrübeln und einem Keller und Niclasen des Pogner Gewelb.[1] Rauenspurger hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Dorothea, von der es 1492 an deren zweiten Mann, den Urteilschreiber Wolfgang Rieder kam.[2]

Nach dem Tode des Stadtschreibers Hanns Menestorfer (gest. 24.August 1495), der geistlichen Standes und Licenciat der päpstlichen Rechte war, wurde Rieder als Mitglied des Äussern Rates zu diesem Amte berufen, das er aber im Jahre 1499 schon wieder an den Dr. der Rechte Stephan Vorchtenauer abtrat, als er Bürgermeister wurde. Rieder war der erste Stadtschreiber, der diese höchste städtische Würde erlangte.

Im Jahr 1508 verkaufte er sein Haus auf dem Hohen Markt an Margarethe, der Frau des Hanns Rechwein von Honigstorf.[3]

An ihn und seine Frau, geb. Zopffin, erinnert das schöne Wandgrab im Stephansdom an der Wand südlich von der Tür in die Liechtensteinkapelle, oberhalb des Grabmals Cuspinians, mit dem es starke Verwandtschaft zeigt. Im Staffelfeld kniend Stifter und Stifterin; Inschrift 1514.

Von Margarethe Rechwein kam das Haus durch ledige Übergabe an ihren Sohn Amandus Prunss (aus einer früheren Ehe ?), der 1524 seine Frau Christina zu sich schreiben liess.[4] 1536 verkauften die Eheleute das Haus an Barbara , der Witwe des Stefan Een[5], 1484 bis 1486 und 1490 Bürgermeister von Wien.

In erster Ehe mit Eva, der Tochter des 1463 enthaupteten Sebastian Ziegelhauser verheiratet(s.S.32), muss zwischen ihm und seiner zweiten Frau Barbara ein grosser Altersunterschied bestanden haben.

1544 verkauften die Geschäftsleute der Barbara Een das Haus um 1100 Pfund Wr.Pf. Thoman Ottinger und dessen Frau Helene[6], die es im gleichen Jahr und um den gleichen Betrag an den Bader Augustin Sekhur und dessen Frau Barbara weitergaben.[7] Von ihnen erwarb es im folgenden Jahr um denselben Betrag der Schneider Urban Syeder und dessen Frau Ursula.[8] Es kam dann erblich an den mit dem Vater gleichnamigen Sohn und von diesem 1575 an den Barbier Georg Phenndter und dessen Frau Katharina[9], welche ihren Hausteil 1589 dem Gatten hinterliess.[10] Dessen Kinder verkauften das Haus 1610 dem Barbier Daniel Heinrich und dessen Frau Maria.[11] 1621 hinterliess es Maria ihrem zweiten Gatten, dem Barbier Elias Werkher, nach dessen Tod es an seine Tochter Maria Barbara Schweherin kam, in deren Namen 1658 ihr zweiter Gatte, der Buchbinder Georg Stoiber als Gewerträger seiner Frau aufscheint.[12] 1664 verkauften die Eheleute das Haus dem Barbier Johann Bockhelmann und dessen Frau Sophie.[13] Ihr Sohn August Bockhelmann, der 1685 in

den Besitz des Hauses kam,[1] überliess dieses 1686 käuflich seiner Schwester Elisabeth, die ihren Gatten, den Glaserer und Rat des Äussern ~~xxxxixxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ Johann Neuwirth zu sich schreiben liess;[2] doch kam sie nach dessen Tod im Jahr 1704 wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das sie ihren sieben Kindern hinterliess, von denen es mit Kaufkontrakt vom 22. Februar 1722 der Kässtecher ~~xxxxxxxx~~ Adam Gottlieb Felbermayer erwarb[3]. Von diesem kam es 1751 an seinen Sohn Josef Peregrin Felbermayer,[4] von dem es sich in der gleichen Weise innerhalb der Familie fortvererbte, wie bei Haus A. 1801 wurde das Haus abgebrochen.

Haus C: Die älteste Spur dieses Hauses geht auf das Jahr 1436 zurück, in dem als Nachbar Caspar Hermanns der Schneider Mert Meichsner genannt wird.[5] 1463 gehörte es dem Tuchscherer Jorg Ebinger;[6] unter ihm wurde das Haus im Jahr 1468 geschätzt und von "merklicher paufelligkeit" befunden.[7] Noch im gleichen Jahr erwarb es um 83 Pfund Wr.Pf. Simon Holczl[8], von dem es 1469 der Stadtrichter Mert Enthaimer "mit Rechten in der Bürgerschranne zu Wien" erlangte, worauf dieser es um 84 Pfund Wr.Pf. dem Fasszieher Hanns Freysleben und dessen Frau Anna verkaufte[9]. 1481 erwarb es von den Eheleuten um 150 Pfund Wr.Pf. der Schuster Niclas Arbaiter[10] und von ihm zwei Jahre später um 90 Pfund Wr.Pf. Hanns Kampper und dessen Frau Ursula[11]. Gamprer (hier so geschrieben) hinterliess eine Haushälfte seiner zweiten Frau Kunigunde, die andere vererbte er anderweitig. Kunigunde, die mittlerweile Stephan Puchler geheiratet hatte, löste 1508 von den Erben auch diese zweite Haushälfte ein.[12] Sie hinterliess das Haus ihrem dritten Gatten, Michel Hawnspan, dessen Geschäftsleute es 1531 um 225 Pfund Wr.Pf. an Margreth, Frau des Hanns Sanndperger verkauften.[13] Von ihr erwarb es im Jahr 1537 der Ratsherr Wolfgang Egrer,[14] der es aber noch im gleichen Jahr an Urban Hagkhner im Kaufweg weitergab.[15] Dieser testierte es seiner Frau Margarethe, welche im Jahr 1553 das Haus gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Buchführer Paul Strasser , um 650 Pfund Wr.Pf. Jacob Trost verkaufte.[16] Von dessen Witwe Kunigunde erwarb es im Jahr 1574 Helene, die Witwe des Kürschners Mert Wildschidt.[17] Zwecks Bezahlung der von ihr hinterlassenen Schulden verkauften es die Gerhaben ihrer Kinder 1575 an Lucas Zerrer und dessen Frau Dorothea.[18] Von Dorothea kam das

Haus erblich an ihren zweiten Gatten, dem Rat des Innern Paul Hirsch, der es 1608 Michael Laimberger und dessen Frau Ursula verkaufte.[1] Als Witwe schaffte es diese ihrem Sohne (erster Ehe?) Simon Leuthner, der es 1631 dem Greisler Georg Neuper käuflich überliess,[2] von dem es 1649 erblich an seinen Sohn, den Greisler Melchior Neuper kam;[3] von ihm käuflich 1661 an den Handelsmann Michael Weissmayer,[4] 1667 an den Ratsherrn und Leinwandhändler Georg Stierpöth und dessen Frau Maria Rosina.[5] Nach dem Tode Stierpöths wurde das Haus der vielen Schulden wegen 1701 ausgefeilt und hiebei von dem Kässtecher Mathias Söllner und dessen Frau Susanne erstanden.[6] Die Haushälfte Susannens kam nach deren Tod auf Grund eines Kammerberichtes vom 20. April 1725 an ihre drei Kinder erster Ehe: Christoph Marauer, Katharina, verehel. Wolffin und Elisabeth, verehel. Stremblin, doch glich sich der Stiefvater mit ihnen aus, so dass Söllner in den Besitz des ganzen Hauses kam, das er seinen fünf Brüdern hinterliess, welche es gemeinsam dem Rat des Äussern Adam Gottlieb Felbermayer und dessen Frau Maria Anna verkauften. Gewerbanschreibung 1742.[7] Felbermayer hinterliess im Jahr 1751 das Haus auf Grund des schon bei Haus A erwähnten Testamentes seiner Witwe Maria Anna; von dieser kam es 1764 an ihren Sohn Josef Peregrin Felbermayer[8] und in weiterer Folge an seine Erben und Erbeserben. Von diesen erwarb es 1797 der Handelsmann Johann Georg Reich.[9] Weiter siehe nach Haus D.

Haus D: 1465 wird als dessen Eigentümer der Wachsgiesser Kuntz Oberhofer genannt, dessen Gattin Margarethe in zweiter Ehe mit dem Maler Wolfgang Krembser verheiratet war.[10] 1481 wird Jorg Zeller als Nachbar des Schusters Niclas Arbaiter (Haus C) erwähnt,[11] 1542 der Seidenstricker Wolfgang Gynther,[12] zwischen 1563 und 1587 Hanns Hundert und dessen Frau Elisabeth.[13] Die Eheleute hinterliessen es ihren beiden Töchtern Barbara Aischmigerin (?, Name undeutlich geschrieben) und Regina, der Frau des Raithandlers der Stadt Wien, Hanns Vallensteiner. Als Barbara, die ohne Leibeserben zu hinterlassen, starb, kam das Haus 1620 an Regina allein[14] und nach ihrem Tod an ihren Gatten, der es mit Testament vom 18. August 1625 seiner zweiten Frau Maria hinterliess, die sich hernach mit Vincenz Hasiber verheiratete, dem sie das Haus "frei ledig" übergab; doch überlebte sie auch diesen, wodurch es wie-

der an sie zurückfiel. Mit Testament vom 4. Dezember 1633 schaffte sie es ihrem dritten Gatten, Mathias Lehensdorffer, von dem es 1638 käuflich an den Stadtmeister des Schneiderhandwerkes Veit Schiessl und dessen Frau Regina kam.[1] Schiessl hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1664 seiner zweiten Frau Maria, die 1673 mit ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Handelsmann Johann Georg Holtzmayr an der Gewer des Hauses steht,[2] das sie ihren beiden Kindern erster Ehe, dem r.k.M. Gerichtssekretarius bei den n.ö. Landrechten Dr. Johann Georg Schiessl und Anna Krirnin (undeutl.geschr.) vererbte.

In der Kopie des Suttingerplanes vom J. 1684 ist Schiessls Name in "Hanns georg schust.", in Schimmers Häuserchronik in "Hanns Georg Schuster" verballhornt.

Auf Grund eines Vergleiches unter den Geschwistern vom 6. Juni 1688 kam Dr. Schiessl in den Alleinbesitz des Hauses[3], das er mit Testament vom 4. Juli 1703 seiner Witwe Maria Barbara hinterliess[4], welche es am 14. September 1709 Dr. Josef Hartmann verkaufte;[5] gleichfalls im Kaufweg kam es dann am 18. Juli 1711 an den Kässtecher Johann Josef Huetler und dessen Frau Martha[6] und am 12. Februar 1715 an Lorenz Jeitner und dessen Frau Christina[7], durch das Testament Jeitners vom 15. Oktober 1715 an Christina allein, die das Haus "des bessern Nutzens willen" im Jahr 1736 an Adam Gottlieb Felbermayer und dessen Frau Maria Anna verkaufte[8]. Durch dessen Testament vom Jahr 1748, publ. 1751 (s.a.S.419) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses[9], das sie 1765 ihrer Tochter Catharina Hochleuthnerin, geb. Felbermayrin, hinterliess[10]. Von ihr kam es erblich an ihre vier Kinder: Mathias und Josef Hochleuthner, Maria Anna Plaschke und Walburga Hofmann, denen es am 13. März 1790 eingeantwortet wurde[11] und von denen mit Kaufkontrakt vom 1. Jänner 1798 um 12.000 Gulden an den Handelsmann Georg Reich[12].

Im Jahr 1801 liess dieser alle vier Häuser (A bis D) niederreissen und an deren Stelle ein einziges erbauen, das den Schildnamen " zum weissen Rössel" führte[13].

Johann Georg Reich war eine geschäftstüchtige und vielseitige Natur. Handelsmann und Häuserspekulant grossen Stils, was sich schon bei der Erwerbung des Seitzerhofes im Jahr 1683 zeigte (s.S.267), wusste er sich als Hofspezereiwarenhändler sich nicht nur einen sehr geachteten Namen zu machen, sondern sich auch fürsorglich um den Gaumen der Wiener zu bemühen; davon zeugte "das gute Mageneck" in dem gleichfalls ihm gehörigen Dreilauferhaus Ecke Kohl-

markt/Herrengasse. Der Hausbau Ecke Hoher Markt/Wipplingerstrasse dürfte wohl eine der letzten Unternehmungen des rastlosen Mannes gewesen sein, denn bald danach starb er.

Laut Verlassenschaftsabhandlung vom 5. Juni 1802 kam das Haus erblich an seine Witwe Maria Anna und an seine drei Kinder Josef, Franz und Maria Anna Rudolph, welch'letztere aber ihren Hausanteil an die Brüder abtrat[1]. Maria Anna sen. und ihre beiden Söhne verkauften am 30. Dezember 1809 das Haus an den k.k. priv. Grosshändler Alexander Mäziarly und Demeter Manziarly[2]. Nach dem Tode Demeters wurde dessen Verlassenschaft am 4. Juli 1834 seiner Witwe Katharina eingeantwortet und nach deren Tod ihre Verlassenschaft am 12. März 1841 ihrer Mutter Pelagia von Nitta[3]. 1849 steht diese gemeinsam mit Aristides Manziarly von Dellinyesti an der Gewer des Hauses[4], 1871 statt Pelagia von Nitta die Witwe des Johann von Nitta. 1884 musste das Haus einem abermaligen Neubau weichen, in den die Häuser alt Nr. 391,392,397,398 und 444 einbezogen wurden. Weiter siehe nach Nr,444.

Haus Nr. 391 mit der Hausfront in der Wipplingerstrasse. Dessen ältester uns bekannter Eigentümer war Philipp Hager, der es seiner Tochter Helene hinterliess[5], die 1445 ihren Gatten Jacob von Eslarn zu sich schreiben liess. Die Eheleute verkauften es noch im gleichen Jahr um 80 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Michel Meichsner und dessen Frau Martha[6]. Von ihnen erwarb es 1461 um 170 Pfund Wr.Pf.(!) der Schuster Wenzel Winkhler[7], der das Haus 1470 seiner Witwe Breid (Brigitta) hinterliess[8]. Deren Geschäftsleute verkauften es 1476 um 120 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Peter Resch und dessen Frau Margreth[9]. Von ihnen erwarb es im Jahr 1489 um 108 Pfund Wr.Pf. Agnes, Witwe des Fleischhackers Niclas Reisner[10]. In diesem Jahr fiel das Haus einem Brand zum Opfer. 1490 verkaufte Agnes die Brandstatt um 35 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Hanns Dietheim und dessen Frau Kathrein[11], die das Haus wieder aufbauten und 1511 ihren Töchtern Margreth, Frau des Zimmermanns Thoman Ottenhaymer und Petronell, Frau des Binders Hanns Kegelhofer, hinterliessen[12]. Diese verkauften es noch im gleichen Jahr dem Kürschner Michael Kekh und dessen Frau Barbara[13], von denen es im Jahr 1525 der Kürschner Wolfgang Gruber und dessen Frau Radigund um 230 Pfund Wr.Pf. erwarben[14]. 1542 steht die letztere als Frau des Georgs Freidenreich an der Gewer des Hauses[15], das sie im gleichen Jahr um 450 Pfund Wr.Pf. dem

Schneider Hanns Hirsch und dessen Frau Dorothea verkaufte.[1] Diese steht 1553 als Frau des Schneiders Hanns Häfl allein an der Gewer des Hauses, das sie ihrem dritten Gatten, dem Kürschner Andre Krabeth hinterliess. Da nach dessen Tod keine erbberechtigten Nachkommen vorhanden waren, fiel das Haus der Stadt anheim und wurde 1566 vom Bürgermeister und Rat der Stadt an den Kürschner Veit Schmid und dessen Frau Christina verkauft.[2] Diese verkaufte es nach dem Tod ihres Gatten an Stefan Conrad, von dem es gleichfalls im Kaufweg an Gregor Renner kam, welcher es seiner Tochter Margaretha, Frau des Gegenschreibers beim kais. Stadtgericht, Georg Schöberl, testierte. Margarethe verkaufte 1585 das Haus dem Kürschner Hanns Schubhart und dessen Frau Ursula.[3] 1588 testierte Schubhart das Haus seiner Witwe, die es Hanns Ludwig verkaufte. Als dieser mit Hinterlassung vieler Schulden starb, erwarb es 1607 der Schirmmacher Caspar Khrieger und dessen Frau Anna.[4] Nach des Gatten Tod wurde es 1605 von dem Schirmmacher Michael Inngweiler und dessen Frau Maria erworben,[5] von denen es 1622 durch Kauf an den Spitalmeister des Bürgerspitals Caspar Jobst und dessen Frau Maria[6] und von diesen 1625 an den Fellhändler Paul Erdtl und dessen Frau Barbara kam,[7] die 1647 allein an der Gewer des Hauses steht. 1654 testierte sie es ihren beiden Vettern Johann und Jacob Hopfner; 1669 kam Jacob Schmuczer (Schmutzer), des Äussern Rat und gem. Stadt Wien verordneter Zeugwart, in den Besitz des Hauses,[8] das er 1671 seinen beiden Kindern Franz Jakob, gem. Stadt Buchhalterei Verwandten und Katharina, verehel. Federlin, hinterliess. Durch Ablösung kam die Federlin in den Alleinbesitz. Sie testierte das Haus 1677 ihrer Tochter Maria Magdalena und diese 1690 ihrem Gatten, dem Rat des Äussern und Leinwandhändler Georg Neuholdt, der 1694 seine Frau Anna Maria Katharina zu sich schreiben liess und der er auch das Haus vermachte.[9] Am 19. Oktober 1714 verkaufte sie es an den bgl. Perückenmacher Franz Pauer und dessen Frau Maria Theresia,[10] von denen es 1716 der bgl. Goldschlager Johann Adam Geisenhof erwarb.[11] Dieser verkaufte es am 5. Juli 1732 an den Stukkatorer Michael Bolla und dessen Frau Maria Theresia.[12] Nach dem Tode Bollas wurde das Haus im Jahr 1768 licitando feilgeboten und hiebei dem bgl. Schleifermeister Franz de Paula Planck (Plank) und dessen Frau Maria Anna als den Meistbietenden überlassen.[13] Nach

Planks Tode teilten sich in die ihnen am 18. November 1785 eingeantwortete Verlassenschaft seine Witwe und die sechs Kinder des Ehepaares.[1] 1816 stehen von ihnen nur noch die Brüder Sebastian und Leopold Plank an der Gewer des Hauses, denen in der Zwischenzeit durch Ablöse die andern geschwisterlichen Anteile und erblich 1788 der mütterliche Anteil zugefallen war.[2] In deren Familien in einzelne Anteile aufgesplittert[3] besitzen solche im Jahr 1833: Joseph Kosarz, die Rosa Rassmannschen zwei Kinder, Theresia Nohe und Julie Weiss von Champblanc,[4] die das Haus mit Kaufkontrakt vom 12. Jänner 1834 dem a.o. Professor der Kalligraphie an der Wiener Universität, Friedrich Warsow und dessen Frau Katharina übergaben.[5] Am 8. Juli 1841 wurde dem Gatten auch die Haushälfte seiner verstorbenen Frau eingeantwortet;[6] am 21. Juni 1845 verkaufte er die Realität an Anton Fischer und dessen Frau Josefa. 1866 kommt diese als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses[7], in dem sie sich 1875 noch befindet. 1884 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe nach Haus Nr. 444.

Haus Nr. 392, an das vorige angrenzend, gleichfalls in der Wipplingerstrasse gelegen.

1451 verkaufte Agnes, Frau des Schneiders Cunrats Kunter das Haus um 95 Pfund Wr.Pf. dem Leopold Weiss; gleichfalls im Kaufweg kam es von ihm an den Kürschner Hanns Pluem und von diesem 1466 an Wolfgang Kottrer[8], der es im gleichen Jahr um 100 ungar. Gulden an Hedwig, der Frau Hermanns Osterhauser weitergab[9]. Diese verkaufte es 1474 um 81 ungar. Gulden dem Kramer Peter Gunther und dessen Frau Margreth.[10] In deren Erbe teilen sich Hanns Gunther, Florian Holtzer und Elena, Frau des Sebastian Pogner. Durch Gerichtsspruch kam 1514 Hanns Gunther mit seiner Frau Margarethe in den Alleinbesitz des Hauses[11]. 1516 sind deren Besitznachfolger der Kürschner Michel Haunspan und dessen Frau Ursula.[12] Haunspans Anteil fiel erblich an seinen Bruder Peter Haunspan, von diesem an Peters Witwe Elisabeth, die den Leinbater Wolfgang Gunczeller heiratete. Von den Erben der Ursula Haunspan erwarb sie 1546 auch deren Hausanteil.[13] Noch im gleichen Jahr verkaufte sie das ganze Haus um 410 Pfund Wr.Pf. Christoph Zeyllinger und dessen Frau Barbara.[14] 1558 erwarb es der Glaser Melchart Schilcher und dessen Frau Christina,[15] doch geben sie es schon im nächsten Jahr an den Kürschner Stefan Conrad

und dessen Frau Magdalene käuflich weiter.[1] Von ihnen kam es gleichfalls durch Kauf 1568 an Margarethe, Witwe des Ratsherrn Georg Pürkhl[2], 1569 von dieser (jetzt Frau des Conrad Paur) an Benedikt Papler[3] und 1570 an den Hofschneider Sebastian Haydn und dessen Frau Ursula.[4] In das Erbe der kinderlosen Eheleute teilten sich mehrere nahestehende Verwandte, die 1609 das Haus dem geschworenen Ratsdiener der Stadt Wien, Hanns Haulhamer, verkauften.[5] Von ihm kam es an L. Bomont (Name undeutlich) und von diesem 1617 an den Schnürmacher Tobias Pronet und dessen Frau Magdalena.[6] Das Haus fiel erblich an ihre beiden Töchter Anna Maria, Witwe des kais. Hofschnürmachers Christian Khraus, und Apollonia, Frau des Goldschmieds zu Pressburg, David Dreschler. Apollonia cedierte ihren Anteil ihrer Schwester Anna, die das Haus 1646 dem Stadtmeister des Schneiderhandwerks Jacob Perner verkaufte.[7]

Als Perner wegen einer Schuld exekutiv belangt wurde, musste er das Haus dem Gläubiger Bernhard Kögler herausgeben, der es dem Tändler Bartholomäus Klöckhner und dessen Frau Margarethe verkaufte.[8] Margarethe testierte ihre Haushälfte am 24. Jänner 1668 ihrem Gatten und dieser das ganze Haus am 25. Februar 1697 seiner zweiten Frau Juliane, die 1701 ihren zweiten Gatten, Johann Josef Sebastian Thome zu sich schreiben liess[9], doch fiel dessen Haushälfte an Juliane zurück, die mit ihrem Testament vom 23. Jänner 1724 Clara Rennerin als Universalerbin einsetzte, welche das Haus am 16. Februar 1729 Gregor Lintzhalm und dessen Frau Anna Barbara verkaufte.[10] Von ihnen erwarb es am 6. November 1731 der Schneidermeister Michael Lettanögg und dessen Frau Katharina. Diese hinterliess ihre Haushälfte ihren vier Kindern, doch kam deren Vater durch einen mit ihnen getroffenen Vergleich vom 5. Februar 1735 in den Besitz des ganzen Hauses.[11] Nach seinem Tode wurde das Haus 1752 an Lorenz Pauer und dessen Frau Sophie verkauft.[12] Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 20. März 1756 der Priester Josef Silberer[13] und von diesem am 29. November 1766 der Schneidermeister Simon Dunzendorffer[14], der es 1786 seiner Witwe Barbara hinterliess.[15] 1808 kam es von dieser erblich an ihre Kinder Anton, Magdalene und Elisabeth; der letzteren Anteil fiel nach deren Tod 1815 an die beiden Geschwister.[16] 1828 besitzen Anteile Thekla, Karl und David Dunzendorffer, die am 29. August 1835 das Haus dem Handelsmann August Philipp Fi-

scher verkauften,[1] nach dessen Tod es am 8. April 1847 seinem mj. Sohn Franz de Paula Fischer eingeantwortet wurde.[2] 1854 und noch 1875 war Eigentümer des Hauses Franz Effenberger.[3] 1884 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 444.

Haus Nr. 397, in der Schultergasse gelegen.

Hier tritt in Erscheinung, dass seit den frühesten Zeiten bis in das vorige Jahrhundert hinein nicht nur Haus und Keller verschiedene Geweren aufweisen, sondern auch, dass das Haus A der Stadt, der Keller B hingegen dem Stift Schotten grunddienstbar war.

A.) Am 14. September 1419 empfängt Anna, die Witwe des Wachsgiessers Hainreich Osterhouer, Nutz und Gewer eines Hauses im Schiltergesslein, das ihr ihr Gatte mit andern Gütern geschafft hat.[4] Von ihr erwarb es Jacob der Wiltpreter, gen. Asperlaibel, der es seiner Witwe Kathrey hinterliess, die es 1422 um 76 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn und Spitalmeister des Bürgerspitals vor dem Kernertor Hanns Scharffenberger verkaufte.[5] 1436 erwarb es von ihr um 94 Pfund Wr.Pf. der Tuchscherer Erhart Haselperger,[6] dessen Geschäftsleute es schon im folgenden Jahr um 140 Pfund Wr.Pf. dem Tuchscherer Michel Reicher verkauften,[7] von dem es 1453 erblich an seinen Sohn Stefan Reicher kam.[8] Dieser hinterliess das Haus im Jahr 1481 seinem mj. Sohne Friedrich Reicher, dessen Gerhab es im gleichen Jahr um 95 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Veit Rudolf und dessen Frau Barbara verkaufte.[9] Witwe geworden, verkaufte Barbara das Haus Christoph Kholer und dessen Frau Amalie. Kholers Teil fiel nach seinem Tod an seine Kinder Georg, Barbara und Amalie, die gemeinsam mit ihrer Mutter das Haus im Jahr 1533 Friedrich Greyssl und dessen Frau Margarethe verkauften.[10] Gleichfalls im Kaufweg kam es von Greyssls zweiter Frau Johanna, nachmals vermählt mit Peter Osskho, im Jahr 1557 um 700 Pfund Wr.Pf. an den Tändler Christoph Seidl und dessen Frau Anna,[11] von denen es 1559 um 650 Pfund Wr.Pf. der Kürschner Stefan Conrad und dessen Frau Magdalena erwarben,[12] die es aber noch im gleichen Jahr und um den gleichen Betrag an Leopold Vierer und dessen Frau Katharina weitergaben.[13] 1568 mussten dafür der Schuster Mathäus Stanng und dessen Frau Magdalene schon 900 Pfund Wr.Pf. zahlen.[14] Nach dem Tode des Gatten verkaufte die Witwe das Haus im Jahr 1590 dem Petschiergraber Mathes Widtman und dessen Frau Margarethe,[15] die 1613

als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses kam,[1] das sie 1621 ihrem Sohn, dem Petschierer, Wappen- und Sigelschneider Caspar Widtman vererbte, der seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess.[2] 1625 verkauften die Eheleute das Haus an den Tuchlaubenherrn Valentin Lehner und dessen Frau Eva Rosina[3] und diese 1629 an den verordneten Raithandler der Stadt Wien, Georg Winckhler und dessen Frau Anna Maria,[4] von denen es 1639 der Huter Oswald Hofmann und dessen Frau Katharina erwarben.[5] Hoffmann testierte das Haus 1652 seiner zweiten Gattin Elisabeth, zuvor Trächerin, die es 1660 dem Steuerdiener der Stadt Wien, Georg Söllner, verkaufte.[6] Dieser hinterliess es seinen drei Kindern: Georg Augustin, Regina und Rosine; durch Vergleich unter den Geschwistern kam es 1690 an Rosina Stahl, geb. Söllnerin, Witwe des n.ö. Regierungskanzlisten Simon Stahl, die es mit Testament vom 6. Februar 1692 (publ.10. Februar 1694) ihrem zweiten Gatten, dem kais. Saaltürhüter Abraham Perzl hinterliess.[7] Durch dessen Testament vom 12. September 1732 (publ. 22. März 1734) kam das Haus an seinen Vetter Karl Perzl, Pfarrer zu Oberwaltersdorf, das er am 9. Dezember 1734 dem Bierleutgeb Franz Schex verkaufte.[8] Von diesem erwarben es am 7. August 1755 der Bierwirt Paul Lorenz und dessen Frau Dorothea.[9] Des Lorenz Haushälfte fiel auf Grund seines Testamentes vom 2. Februar 1763 seiner Witwe Dorothea zu.[10] Nach deren Tod wurde das Haus im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten und laut Lizitationsrelation vom 27. Februar 1781 von dem Bierwirt Anton Hofmann und dessen Frau Elisabeth als den Meistbietenden erstanden.[11] 1799 fiel es erblich der Witwe zu.[12] Diese hat ihren grossjährig erklärten Sohn Bernhard durch Abtretungsinstrument vom 22. März 1809 das Haus eigentümlich übergeben,[13] doch trat dieser am 14. Mai 1814 je ein Drittel seiner Schwester Therese Podgurschek und seinem mj. Bruder Anton ab.[14] Am 16. Dezember 1816 verkaufte Bernhard Hofmann das ihm verbliebene Hausdrittel Leopold Brandmayer.[15] Am 14. März 1817 verkauften die beiden andern Geschwister ihre Anteile Anton Prantner, der am 18. November des gleichen Jahres auch das Hausdrittel Brandmayers käuflich erwarb.[16] Am 16. Juli 1838 trat dieser (hier als bgl. Weinwirt bezeichnet) eine Haushälfte seiner Frau Anna, geb. Schauenstein ab.[17] Mit Kontrakt vom 18. Oktober 1842 verkaufte er auch die ihm verbliebene Hälfte der Realität samt

der darauf radizierten Schankgerechtigkeit seiner Ehegattin.[1] Am 4. September gab die Frau ihren Gatten die ihr von ihm überlassene Hälfte des Hauses frei eigentümlich wieder zurück.[2] 1859 gehörte das Haus zur Anton Prantnerschen Verlassenschaft. Noch im gleichen Jahr kam es in den Besitz von Josef und Theresia Mechtler.[3] 1873 fiel der Hausanteil der Theresia Mechtler an ihre Kinder Josef Mechtler jun. und die mj. Katharina Mechtler. 1884 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 444.

B.)1439 empfängt Hanns Scharffenberger Nutz und Gewer eines Kellers im Schiltergesslein,[4] der im Jahr 1442 durch "ledige Übergabe" an Michel Reicher den Tuchscherer[5] und 1458 von ihm erblich an seinen Sohn Steffan kam.[6] Wegen versessenen Burgrechtes wurde der Keller den geistlichen Herren von den Schotten zugesprochen, die ihn 1488 an den Kürschner Veit Rudolf und dessen Frau Barbara verkauften.[7] Veit Rudolf hinterliess ihm seinen Sohn Andre, der ihn aber 1510 der Mutter hinterliess,[8] die ihn noch im gleichen Jahr dem Tuchscherer Christoph Kober und dessen Frau Amalie verkaufte.[9] Nach Kobers Tode gehörte 1524 der halbe Keller seiner Witwe Amalie, nachmals Frau des Tuchscherer Walthauser (Balthasar) Pollender, während die andere Hälfte von Kober erblich an Gregor Kober, Barbara, Frau des Ulrich Vesth und Katharina, Frau des Schneiders Lorenz Ulreich gekommen war,[10] doch lösten die Eheleute Ulreich den Kelleranteil der Amalie Pollender ab. 1531 verkauften sie den Keller um 30 Pfund Wr. Pf. dem Schneider Friedrich Greysl(so!) und dessen Frau Margarethe.[11] Der Margarethe Teil fiel mit Geschäft an ihren Gatten und von ihm der ganze Keller an seine zweite Frau Johanna, nachmals Frau des Peter Osskho. Geweranschreibung 1553.[12] Sie verkauften ihn an Christoph Seidl und dessen Frau Anna, von denen 1568 der Kürschner Stephan Chunrat den Keller erwarb.[13] Im gleichen Jahr wechselte der Keller durch Kauf noch dreimal den Besitzer; zuerst an Leopold Firrer, dann an den Kürschner Franz Aichinger[14] und schliesslich an den Schuster Mathes Stang (so!) und dessen Frau Magdalene. Nach beider Tod wurde der Keller 1590 von Mathes Widman und dessen Frau Margarethe erworben.[15] 1615 kam des Gatten Teil an seine Witwe und von ihr der ganze Keller 1621 erblich an ihren Sohn Caspar Widman und

dessen Frau ~~Xxixxx~~ Magdalene[1], von denen im Jahr 1626 käuflich an den Tuchlaubenherrn Valentin Lehner und dessen Frau Eva Rosina[2], 1629 an den Rat des Äussern und Raithändler der Stadt Wien Georg Winckhler und dessen Frau Anna Marie[3], 1639 an den Hutmacher Oswald Hoffmann und dessen Frau Katharina[4], welche ihren Anteil an dem Keller dem Gatten hinterliess u.s.w. wie bei A.), denn trotz der verschiedenen Grunddienstbarkeit und Aufrechterhaltung getrennter Geweren, hatten Haus und Keller stets einen gemeinsamen Besitzer bis zum Abbruch des Hauses im Jahr 1884.

Haus Nr. 398, in der Schultergasse gelegen und zum Stift Schotten dienstbar.

Zwischen 1363 und 1382 wird hier Wernhart der Sattler erwähnt[5]. Im Jahr 1437 verkaufte der damalige Eigentümer, Hanns Scharffenberger, das Haus dem Schneider Urban Tanperger[6], dem der Schneider Jorg Kolweiss und dessen Frau Ursula 1445 im Besitz folgen[7]. Diese hinterliessen es 1499 ihren beiden Söhnen Wolfgang und Chuntz, sowie ihrer Tochter Dorothea[8], Frau des Erhart Schrater, die durch Übergabe der brüderlichen Anteile in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie 1509 ihren Kindern: Anna, Frau des Marx Kirchstetter, Margarethe, Frau des Mert Vischer, Hanns und Augustin hinterliess[9]. Der Kürschner Marx Kirchstetter und dessen Frau, die durch Abtöse der geschwisterlichen Anteile in den Alleinbesitz des Hauses kamen, verkauften dieses im Jahr 1523 an den Schneider Lorenz Ulreich und dessen Frau Katharina[10], von denen es 1525 um 200 Pfund Wr. Pf. der Schneider Andre Ernkhofer und dessen Frau Katharina erwarben[11]. 1554 verkaufte Ernkhofer, hier als Tuchscherer bezeichnet, das Haus dem Schneider Christoph Präntl und dessen Frau Agathe[12], kam nach der Agathe Tod an Präntl allein und wurde dann zur Bezahlung der Sätze und anderer Schulden durch des Präntl Curatoren 1586 an den Rat des Äussern Hanns Gstattner und dessen Frau Katharina verkauft[13]. Des Gstattner Teil kam mit Geschäft an seine Witwe und von dieser das ganze Haus "frei ledig" durch Übergabe 1602 an ihren zweiten Gatten, den Handelsmann Georg Thapoltzy[14]. Nach dessen bald darauf erfolgten Tod fiel es an Katharina zurück, die es mit Heiratsbrief vom 6. Februar 1606 ihrem dritten Gatten, dem Tuchhändler Joachim Spät übergab[15]. Nach dessen Ableben wurde es zur Abzahlung der hinterlassenen Schulden auf der Pupillen Raitkammer der Stadt

Wien 1623 dem Schneider Albrecht Grimb und dessen Frau Margarethe verkauft.[1] Diese versetzen gleich die Überteurung des Hauses den geistlichen Herren U.l.F. Gotteshauses zu den Schotten und eine Reihe anderer Versetzungen folgen.[2] Dessenungeachtet scheint sich das Ehepaar doch lange im Besitze des Hauses erhalten zu haben und nach einer reichlich verspäteten Gewereintragung vom Jahr 1668 verkaufte Grimb das Haus erst nach dem Tode seiner Frau dem Bürgerspital[3]. Nach einer andern gleichzeitigen Gewereintragung[4] erwarb dieses und das anschliessende Haus Nr. 444 A das Bürgerspital durch Tausch und Auswechsel eines andern Hauses von Hanns Tullinger. Hier scheinen also die tatsächlichen Besitzverhältnisse etwas verwischt, doch dürfte es sich so verhalten, dass Grimb seine Rechte an dem Hause Tullinger schon wesentlich früher abgetreten hatte, was im Gewerbuch nicht zum Ausdruck kommt.

Das Bürgerspital verkaufte die beiden Häuser mit Consens der n.ö. Regierung vom 18. September 1660 dem Apotheker Daniel Müller,[5] der das Haus Nr. 398 um 1200 Gulden rhein. an den Schneider Andreas Enns weitergab.[6] Geweranschreibung 1669. Enns scheinen nur spekulative Gründe zu dem Hauskauf bewogen zu haben, denn er erzielte im gleichen Jahr 1650 Gulden rhein. und 100 Reichstaler Leihkauf für den Verkauf des Hauses, das der Kässtecher Georg Aman und dessen Frau Barbara um diesen Betrag erwarben.[7] Nach der Barbara Tod verglich sich Aman auf der Pupillen Raitkammer wegen des mütterlichen Erbteiles ihrer beiden Kinder Adam und Michael Anton und kam so im Jahr 1680 in den Alleinbesitz des Hauses[8], das aber doch nach des Vaters Tode 1686 dem noch mj. Michael Anton erblich heimfiel[9], der es am 22. August 1696 "seines bessern Nutzens wegen" dem Kässtecher Michael Trockher und dessen Frau Maria verkaufte.[10] Mit Testament vom 27. Juli 1709 hinterliess Trockher das Haus seiner Witwe[11], das sie am 24. Februar 1719 dem bgl. Visierschneider Niklas Anton Aberstorffer verkaufte.[12] Nachdem das Vermögen des Gatten ad Cridam gedieh und das Haus daher zur Feilbietung kam, wurde es hiebei am 6. Februar 1720 dem Schneidermeister Simon Gässl "als ersten Satzler qua plus offerenti" um 3.600 Gulden überlassen,[13] der es seinem Sohne Anton Gässl hinterliess. Geweranschreibung 1767! Von diesem erwarb es am 26. Juni 1784 die bgl. Buchbinderin Maria Anna Schnappin[14], die das Haus am 28. Februar 1798 um 6.500 Gulden Michael Müllner ver-

kaufte,[1] der es am 20. Oktober 1800 um 6.000 Gulden der Anna Müllnerin überliess.[2] Von dieser erwarben es am 25. November 1802 um 8.000 Gulden Sebastian Hör und dessen Frau Ester.[3] 1814 kam es an Ester allein[4] und von dieser 1817 an Josef Tilgner und Ester Giuliani,[5] die das Haus noch im gleichen Jahr an Theresia Kramel verkauften, deren Erben es noch 1853 besassen. 1855 wurde das Haus zu gleichen Teilen den Versorgungsanstalten der Stadt Wien, den Armen im Bürgerspital zu St. Marx, im Bäckenhäusl, im Versorgungshaus am Alserbach, in Ybbs und in der Leopoldstadt eingeantwortet.[6] 1858 nennt das Stadturbar als Eigentümer des Hauses "das Grundarmenhaus in der Leopoldstadt." 1884 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 444 B.

Haus Nr. 444 A , das die Ecke der Tuchlauben mit der Schultergasse bildete und 1362 Stephan dem Tuchscherer gehörte,[7] dürfte in diesem oder dem nächsten Jahr einem Brande zum Opfer gefallen sein, denn am 2. Juni 1363 wird die Brandstätte, damals Thomans dem Schützenmeister gehörend, wegen versessenen Grund- und Burgrechtes dem Stifte Schotten zugesprochen.[8] Das auf dieser Brandstätte errichtete Haus erwarb Jans von Dornpach. 1382 gehörte es Gorigen dem Sattler.[9] Am 11. September dieses Jahres nahm Sefftel der Jud, Josipin aydem, das Haus in "ain verpott"[10] und drei Tage später ein anderer Jud, Lesyr, Padusch ochem "dy ubermazz" auf das Haus gleichfalls in Verbot.[11] 1385 stehen Ulrich der Staindel und dessen Gattin Elspeth an der Gewer des Hauses.[12] 1396 wird der Schneider Peter Swinger Eigentümer, 1400 Heinrich Endleich, der am 14. Oktober 1407 gemeinsam mit seiner Frau Agnes das Haus, "das weylund czway hawsser gewesen sind," für 22 Pfund Wr.Pf. Sangkmaisterin der judin und Frawdlein der judin versetzt.[13] Am 3. April 1408 versetzt er es abermals, jetzt aber um drithalb und dreyzzig phunt Wienner phening der Sangkmeisterin und Slemlein den Juden von Czisterstorff."[14]

Unter dem Haus hatte der Tuchscherer Franz Zeidler "zwo chrem",[15] das waren unterirdische Verkaufsgewölbe, zu denen einige Stufen von der Strasse hinab führten.

Seit mindestens 1439 war Eigentümer des Hauses der schon mehrfach erwähnte Hofmeister zu Dornpach, Andre Dietram,[16] s.S. 298. Dieser verkaufte im Jahr 1451 das Haus "gelegen an dem egk in dem Schiltergesslein" um 260 Pfund Wr.Pf. dem Schuster

Paul Pekch und dessen Frau Kathrey.[1] Pekch hinterliess es seinen Söhnen: Wolfgang, Chorherr zu St.Andrä an der Traisen, Thomas, Konventbruder zu St.Augustin und Paul d.J., die es im Jahr 1464 "frei" ihrem Stiefvater, dem Schuster Jorg Windisch und ihrer Mutter Kathrey übergaben.[2] Diese aber kamen in finanzielle Bedrängnis, denn im Jahr 1471 empfangen der Tuchscherer Kuntz Kunle Nutz und Gewer eines halben Hauses "am egk des Schiltergessleins, das emaln Jorgen Windisch des Schusters und seiner Frau Kathrey gewesen ist" und das Kunle in der Bürgerschranne zu Wien "mit dem Rechten erlangt hat.[3] Kunle vermachte 1473 das halbe Haus um 40 Pfund Wr.Pf. Heimsteuer und 60 Pfund Wr.Pf. Morgengabe seiner Frau Barbara.[4] das andere halbe Haus kam an Jorg Grillenöder und dessen Frau Barbara, nachm. vermählt mit Tibolt Kussenperger, und von ihnen 1473 zu gleichen Teilen erblich an Brigida, Frau des Jorgen Vasszieher zu Passau, Anna, Frau des Schusters Veit Zotl und Wolfgang Grillenöder.[5]

Kuntz Kunle erwarb auch diese Haushälfte und hinterliess schliesslich im Jahr 1492 das ganze Haus seinen beiden Kindern, dem Tuchscherer Jakob Kunle und Margret, Frau des Jorg Pellhofer.[6]

Des Jakob Haushälfte fiel erblich an seinen Vetter, den Tuchscherer Cuntz Günther[7] 1503 liess Margarethe ihren zweiten Gatten, Alexander Eytnperger an die Gewer ihres halben Hauses schreiben.[8]

Die Eheleute müssen auch die Haushälfte Günthers erworben haben, denn im Jahr 1511 verkauften sie das ganze Haus um 750 Pfund Wr.Pf. Jacob Eeman und dessen Frau Barbara.[9]

Barbara hinterliess ihr halbes Haus ihrem zweiten Gatten, dem Leinbater Wolfgang Stainperger. des Jacob halbes Haus fiel erblich an seine Kinder Wolfgang Eeman, Martha, Frau des Wernhart Prunhofer und Dorothea, Frau des Gorig (Georg) Vonden.[10] 1516 kaufte Stainperger die Anteile der drei Geschwister auf, wodurch er in den Alleinbesitz des Hauses kam.[11] 1519 verkaufte er dieses an den Tuchscherer und des Innern Rat, Meister Wolfgang Egrer,[12] der es im gleichen Jahr käuflich an Wolfgang Hewner weitergab, von diesem aber wieder zurückerwarb.[13] 1541 hinterliess er

das Haus seinen Kindern Hanns, Colman, Wolfgang und Anna, Frau des Andre ..ispekhn.[1] Durch Ablöse und Übergabe der geschwisterlichen Anteile kam der Tuchscherer Hanns Egrer und seine Frau Anna in den Alleinbesitz des Hauses.[2] Egrer schaffte es seiner zweiten Frau Christina dergestalt, dass sie das Haus ihr Leben lang ledig und frei innehaben, nutzen und niessen solle und es nach ihrem Abgang es auf seine, des Egrer nächsten Freunde (Verwandten) zu fallen habe. Da aber Chritine das Haus nicht in baulichem Zustand zu erhalten vermochte, hat sie es "frei ledig" mit dem Vorbehalt der obern Stube und Kammer zu ihrer lebenslangen Nutzung den nachbenannten Verwandten ihres verstorbenen Gatten übergeben: Jacob Egrer, Anna, Witwe Christoph Prunners und Agnes, Frau des kais. Stadtgerichtsbeisitzers Hanns Marb.[3] Gewerangschreibung 1572. Im Jahr 1588 verkauften diese das Haus dem Tuchscherer Benedikt Werner und dessen Frau Anna.[4] Von ihnen erwarb es 1616 der Tuchscherer Hanns Tullinger.[5] Durch Tausch und Auswechsel kam 1668 (Gewerangschreibung wohl reichlich verspätet!) das Bürgerspital in den Besitz des Hauses, das im folgenden Jahr von dem Spital an den Apotheker und Rat des Äussern Daniel Müller verkauft wurde,[6] der hier die "schwarze Mohrenapotheke" betrieb.

Müller war im Türkenjahr 1683 Feld- und Stadtguardia Apotheker, hatte die Kranken und Verwundeten mit Medikamenten zu versorgen, starb aber noch während der Belagerung am 11. August an der Ruhr; er wurde bei St.Stephan begraben.[7]

Müller hinterliess das Haus seinen vier Kindern: Daniel, Joseph Ignaz, Katharina Elisabeth Greimoldt und Theresia Pergin; durch Vergleich unter den Geschwistern kam das Haus 1693 an Daniel Müller jun. allein.[8] Dieser hinterliess es seiner Witwe Eleonore, nachmals verehel. Greimoldtin,[9] die das Haus am 1. September 1700 dem Apotheker Johann Josef Fetzer verkaufte. Weiter siehe bei Haus B.

Haus Nr. 444 B: Vor 1362 war Eigentümer des Hauses der Ratsherr Jakob (I.) Kettner, der eigentliche Begründer einer angesehenen Ratsbürgerfamilie, deren Mitglieder bis 1423 häufig, aber auch dann noch vereinzelt bis 1532 in den Urkunden der Stadt und als Besitzer von Häusern und Weingärten aufscheinen.[10] Im Jahr 1362 verkaufen er und seine Frau Anna das Haus auf dem Hohen Markt Seifried dem Fragner und dessen Gattin Margarethe.[11]

Die Fragner (mhd. vragenaere - Kleinhändler) waren Lebensmittelhändler, die verhältnismässig erst spät im Zunftverbande nachzuweisen sind.[12] Sie erscheinen weder in der Aufgebotsordnung von 1405 noch ist von ihnen eine Innungsord-

nung vor 1486 beizubringen.

1385 schaffte der damalige Eigentümer Jans der Pader von Roren das Haus seiner Frau Elspet.[1] 1387 gehörte es Friedrich sneider, 1395 Peter Alderman und dessen Frau Gedraut.

1436 schaffte Hanns Weissenfels das damals ihm gehörige Haus seiner Witwe Elisabeth und beider Kinder Margreth und Kathrey,[2] von denen es mit Geschäft an Jorg Kolweis und dessen Frau Ursula kam.[3] Diese verkauften es 1445 um 240 Pfund Wr.Pf. dem Stadtrat Leopold Weiss.[4] Zwei Jahre später erwarb es von ihm um den gleichen Betrag der Schuster Paul Pekch[5] und von diesem im Jahr 1451 um 255 Pfund Wr.Pf. der Schneider Dietrich Sachs und dessen Frau Barbara.[6] Da sich hier eine kleine Lücke in der direkten Besitzfolge ergibt, ist nicht bekannt, auf welche Art Margarethe, die Frau des Schneiders Hanns Seyring in den Besitz des Hauses gelangte, das sie 1478 um 240 Gulden dem Schuster Leonhart Turs und dessen Frau Barbara verkaufte.[7] Turs vermachte seine Haushälfte seiner Tochter Katharina und deren Gatten, dem Schuster Bartlme Stachlsmid, die andere Hälfte kam durch ledige Übergabe an die Eheleute, die 1505 gemeinsam an die Gewer des Hauses geschrieben wurden.[8] Während eine Haushälfte in der Folge an die Brüder Peter und Paul Stachlsmid, sowie an deren Schwester Ursula Hofer fiel,[9] kam die andere an Siegmund Schopfhart und von diesem durch Übergabe an den Schuster Hanns Hofer und dessen Frau Ursula, denen im Jahr 1519 auch die Brüder Stachlsmid ihre Anteile übergaben. Der Ursula Teil kam erblich an ihre Tochter Anna und als diese ungevogt starb, 1546 an den Vater Hanns Hofer,[10] der das Haus seinem gleichnamigen Sohn hinterliess. Dieser vermachte es seiner Frau Margarethe, die 1567 ihren zweiten Gatten, Hanns Holczmann zu sich schreiben liess.[11] In der Folge kam das Haus käuflich an den Tuchscherer Franz Frischeisen und dessen Frau Margarethe und 1594 an den Kürschner Jeremias Lehmann und dessen Frau Anna.[12] Des Gatten Teil fiel erblich an seine vier Kinder: Brigitta, Frau des Ferdinand Härb, Maria, Frau des Hanns Drosch, Sophie und Peter, die ihre Haushälfte mit Vertrag vom 21. Mai 1615 der Mutter überliessen, welche das Haus dem r.k.M. Leibhartschier Erasem Veit und dessen Frau Anna verkaufte.[13] Von ihnen erwarb es 1625 käuflich der Wachskerzler Philipp Jacob Ziller und dessen Frau Sabine.[14] Ziller hinterliess es 1645 seinen drei Kindern Conrad, Hanns Jacob und Anna Bar-

bara, da es aber "nicht tunlich befunden wurde, den Kindern solches Haus zu behalten", wurde es von der Stadt ~~aus~~ auf 2.660 fl. geschätzt und sodann auf der Pupillen Raitkammer der Witwe Zillers und ihrem letzten Ehewirt, Johann Bapt. Zacharias, käuflich überlassen. Sabina testierte es 1654 ihrem Gatten, der es um 2.500 Gulden rhein. und 30 Dukaten Leihkauf 1667 dem Meister des Schneiderhandwerkes Adam Bischof und dessen Frau Justine verkaufte.[1] Da der Prior und der Konvent des Predigerordens auf dem Haus 3.500 Gulden Satzkapital liegen hatte und dieses samt den aufgelaufenen Interessen von Bischof in Güte nicht hereinzubringen waren, wurde es im Wege gerichtlicher Exekution dem Prior und dem Konvent zugesprochen, der 1677 das Haus um 3.500 Gulden rhein. und 150 Gulden rhein. Leihkauf dem Apotheker Daniel Müller verkaufte,[2] der nun beide Häuser A und B besass.

Camesina weist für das Jahr 1683 hier noch zwei Häuser aus, der Suttingerplan von 1684 zeigt an deren Stelle nur noch eines; bei Jordan, dessen Häuserbüchlein als Neujahrsgabe zum Jahr 1701 gedacht war, finden wir auf S.56 den Eintrag: "die schwarze Mohrenapotheke, Franz Fetzer, 1 Eck, 2 Häuser". Wann diese tatsächlich zusammengebaut wurden,ist nicht mit Sicherheit feststellbar; in den Gewerben werden sie auch weiterhin getrennt geführt; nach dem H.K. von 1871 wurden sie erst im Jahr 1841 zu einem verbaut, doch bietet dieser keine zuverlässige Beweiskraft.

Jedenfalls aber befanden sich beide Häuser seit dem Jahr 1677 bis zu ihrem tatsächlichen Zusammenschluss in einer Hand.

Der Apotheker Johann Josef Fetzer (und nicht Franz), der das Haus am 1. September 1700 erworben hatte, hinterliess es seiner Witwe Maria Anna, geb. Vorreiterin,[3] die 1708 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Sie ging mit dem n.ö. Landschaftsapotheker Theodor Adolf Feichl eine zweite Ehe ein, dem sie mit Testament vom 3. April 1733 die Häuser auch vererbte.[4] Auf Grund dessen Testamentes vom 10. Jänner 1739 kamen sie erblich an seinen mj. Sohn Theodor Christoph Feichl,[5] von ihm 1777 an seine Witwe Katharina Feichlin und deren Tochter Theresia,[6] welche die Häuser am 29. Mai 1781 dem k.k. Oberleutnant Josef von Maurer verkauften.[7] 1783 lautet der Eintrag "Josef Maurer von Kronegg, k.k. Hauptmann". Auf Grund der geschlossenen Ehepakten liess er in diesem Jahr seiner Frau Maria Theresia, geb. von Grienwalder, die Hälfte der Realität überschreiben.[8] 1811 kam diese erblich an die vier Kinder des Ehepaares: Ignaz, Josef, Maria Anna und Franz Xaver.[9] Die beiden

grossjährigen Brüder verkauften noch im gleichen Jahr ihren Anteil dem Dr.med. Ignaz Laykauf;[1] nach dem Tod des Franz Xaver fiel dessen Anteil an seine drei Geschwister.[2] 1816 verkauften diese ihre Gesamtanteile Johann Georg Pados.[3] Mit Kaufkontrakt vom 8. April 1830 erwarb der Dr. der Arzneikunde, Sector und Geburtshelfer Ignaz Laykauf auch des Pados Anteil und wurde damit Alleinbesitzer ~~xxxxxxxxx~~ der beiden Häuser,[4] die 1841 in eines verbaut wurden. Laykauf hinterliess das Haus 1850 zu gleichen Teilen seinen acht minderjährigen Kindern. 1854 besitzen hienach Anteile: Johanna, Laura und Karl Laykauf, die mj. Gustav und Rudolf Laykauf, die mj. Pauline Hottner, geb. Laykauf und der mj. Artur Mitterdorfer;[5] 1864 statt Pauline Hottner - Josef Weiss, der noch im gleichen Jahr (wohl durch Ankauf der übrigen Anteile) in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er 1875 noch besass.

Schliesslich kauften die Brüder Eduard und Heinrich ~~xxxxxx~~ Schmidt den ganzen Baublock der vorbeschriebenen Häuser Nr. 390,391,392,397,398 und 444 an, liessen die Häuser abbrechen und an ihrer Stelle einen Neubau aufführen, eben das gegenwärtige Haus Hoher Markt Nr. 6, das sich seither im Besitz dieser Familie befindet; dermalen ist Margarethe Schmidt Alleineigentümerin des Hauses.[6]

Die Apotheke "zum schwarzen Mohren", die schon im 15. Jahrhundert hier ihren Standort gehabt hat, später zwar verlegt aber seit dem 17. Jahrhundert wieder hier etabliert war, kam während des letzten Umbaues vorübergehend in das schräg gegenüberliegende Winterhaus (Tuchlauben Nr. 20), bis sie 1885 ~~xxxxxx~~ wieder an ihren alten Standort, in das jetzt neuerbaute Haus, zurückkehren konnte. Am 15. Oktober 1906 verlegte sie der damalige Besitzer Maximilian Korwill auf ihren gegenwärtigen Standort Wipplingerstrasse Nr. 12.

Die W i p p l i n g e r s t r a s s e , die uns nun vom nächsten Haus des Hohen Marktes trennt, ist einer der ältesten Verkehrswege auf Wiener Boden, die alte via principalis der Römer, die als Lagerstrasse ungefähr in der Höhe der Votivkirche von der Heeresstrasse abzweigte, das Castrum im Zug der heutigen Wipplingerstrasse - Hoher Markt - Lichtensteg durchquerte und nach ihrem Austritt aus dem Lager im Zug der heutigen Bäcker- und Landstrasse etwa bei St. Marx sich wieder in die Heeresstrasse einknüpfte. Diese verlief ausserhalb der

Stadt, der Linie Herrengasse (ehemals Hochstrasse) - Augustinerstrasse - Rennweg folgend.

Der mittelalterliche Name der Wipplingerstrasse war W i l t w e r k e r s t r a s s e , so genannt nach den hier ansässigen Wiltwerkern oder Kürschnern, die in der Nähe auf dem Hohen Markt ihr Zunft-, das K u r s e n h a u s hatten (s.S.459). Die im lokalen Schrifttum anzutreffende Auslegung, der heutige Strassenname stehe mit einem Patriziergeschlechte Bülbinger recte Wülpinger im Zusammenhang und durch Verschmelzung der beiden Namen entstand die gegenwärtige Bezeichnung, ist nicht ernst zu nehmen. Der Strassenname erscheint in den Grundbüchern so vielfach und oft so drastisch verballhornt, dass die verschiedenen Varianten gar nicht vollzählig wiedergegeben werden können. Ähnliches sehen wir ja auch bei der Teinfaltstrasse (von Domvogtstrasse) und einigen andern Strassen der Altstadt, deren Stamm ganz verwischt wurde. So dürfte sich eben auch die Wipplingerstrasse auf ganz natürliche Weise aus der Wiltwerkerstrasse entwickelt haben.

Ähnlich seinem Gegenüber ist auch das Haus H o h e r M a r k t Nr. 7 (alt Nr. 381,382,387-389,445 und 446) aus mehreren kleinen Häusern zusammengewachsen, doch ist es hier nur in einem einzelnen Falle gelungen, für die Besitzverhältnisse dieser Häuser bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts einen sicheren Nachweis zu erbringen.

Haus Nr. 381: Im Jahr 1450 verkaufte Elspeth, Fridreichs von Aschpang Witib, das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Colman Walderstorfer und dessen Frau Kathrey.[1] Für 72 Pfund Hauptgut und versessenen Dienstes erlangte es der Kirchmeister von St. Michael,[2] von dem es 1480 der Kürschner Laurenz Hüttendorfer und dessen Frau Anna um 360 Pfund Wr.Pf. erwarben.[3] 1494 brachte Hüttendorfer auch das Nachbarhaus Nr. 382 samt dem darin befindlichen Metkeller in seinen Besitz und vereinigte beide Häuser zu einem.[4] Dieses hinterliess er mitsamt dem Metrecht und einem gemauerten Stock, "darin der Stall", seinem Sohn Leopold Hüttendorfer,[5] der es 1538 Georg Abertshauser und dessen Frau Barbara verkaufte.[6] Von den Eheleuten erwarb es 1540 durch Kauf der Bürgermeister Paul Pernfuss,[7] der es seiner Frau Elisabeth hinterliess, die nach Vergleich mit den übrigen Erben 1551 ihren zweiten Gatten, den r.k.M. Hofrat und Dr. beider Rechte Joseph Zoppl von Haus zu sich an die Gewer des Hauses

schreiben liess.[1]

Zoppl war Pfandinhaber der Herrschaft Clamb (Klamm am Semmering) und stellte als solcher gemeinsam mit seinem Bruder Christoph bei der Hofkammer das Ansuchen um Belehnung auf die in den Gebirgsgegenden der Prein zwischen dem Schneeberg und dem Semmering entdeckten Zinnobervorkommen. Sein noch bestehendes Grabmal in der Michaelerkirche (nächst dem Eingang rechter Hand an der dem rechten Seitenschiff zugekehrten Mauer der Corpus Christi Kapelle) besteht noch. Aus der Inschrift erfahren wir, dass er "dreier römischer Kaiser der 35 Jar Reichshof- und n.ö. Regimentsrath auch Kanzler derselben n.ö. Lande gewesen...gest. 13. Dezember 1580 im 63. Lebensjahr." Das Relief zeigt ihn mit seinen drei Söhnen, seinen beiden Frauen und vier Töchtern vor dem Gekreuzigten kniend.

Nachdem Tode seiner Frau verkaufte Joseph Zoppl 1567 das Haus dem Rat des Äussern Mathes Zweck und dessen Frau Agnes.[2] Des Gatten Anteil fiel nach seinem Tod an seine Kinder Mathes, Georg, Elisabeth und Anna.[3] Durch Vergleich mit diesen kam 1570 Zwecks Witwe Agnes in den Alleinbesitz des Hauses. Nach ihrem Ableben fiel es an ihre beiden sie überlebenden Kinder Mathes und Elisabeth, Frau des Kammersekretärs Zacharias Khrauss. Damit trat wieder eine Zweiteilung des Hauses in zwei besitzrechtlich getrennte Objekte ein: Nr. 381 und 382. Das Haus Nr. 381 hinterliess Mathias Zweck seinen Vettern Georg und Ambrosy Zweckh,[4] welch' letzterer es 1601 seinen drei Muhmen Katharina, Frau des Wolf Gurkh, Barbara, des Blasy Putschen und Anna, des Christoph Holzer Hausfrau, testierte. Nach der Putschin Ableben fiel 1609 deren Anteil an die Gurkhin,[5] die im darauf folgenden Jahr ihren Gatten, den Handelsmann Wolf Gurkh, zu sich schreiben liess. 1615 verkauften die Gurkhin und die Holzerin das Haus dem Zinngiesser Hanns Schwertz und dessen Frau Susanne.[6] Von ihnen erwarb es 1635 im Kaufweg der Hofzinngiesser und Rat des Äussern Philipp Antliczhofer und dessen Frau Anna.[7] Nach dem bald nacheinander erfolgten Tod der Ehegatten fiel das Haus zu gleichen Teilen an ihre fünf Kinder: Susanne, Eva, Andreas, Philippine und Regine[8], die es 1652 dem Zinngiesser Zacharias Lauffer und dessen Frau Felicitas verkauften.[9] Die den Gatten überlebende Felicitas hinterliess es 1664 ihren beiden Kindern: Maria Magdalene, verehel. Pümerin und Regina Theresia, die aber bald starb und deren Anteil an ihre Schwester fiel.[10] Diese testierte das Haus 1673 ihrem Gatten, den Reichshofkanzleiverwandten Sebastian Pinner (so!), der es seinen beiden Kindern Maria und Christine hinterliess. Nach deren Tod kam es an Pinners Bruder Alexander,

des Ordens Cler.Reg. S.Paul ad St.Michael und den vier Kindern eines bereits verstorbenen Bruders, Ludwig Pinner: Johann Leonhard, Maria Anna Frachoferin, Maria Elisabeth Scarsin und Anna Christina Caskin zu gleichen Teilen. Die Erben fertigten im Vergleichsweg die P.P.Barnabiten zu St. Michael durch einen Barbetrag ab und verkauften 1689 das Haus an den kais. Hofzinngiesser Christoph Rötter und dessen Frau Christina.[1] 1691 kam diese nach dem Tod ihres Gatten in den Alleinbesitz des Hauses und liess 1709 ihren zweiten Gatten, den kais. Hofzinngiesser und des Äussern Rat Johann Pacher zu sich an die Gewer schreiben.[2] Ihm hinterliess sie 1713 das ganze Haus. Dieser testierte es 1730 seiner zweiten Frau Eva Maria.[3] Auf Grund deren Testamentes von 1745 kam das Haus im folgenden Jahr an ihre drei Enkel Maria Elisabeth, Joseph Jakob und Anna Theresia Stiermb.[4] Des Joseph Jakob Anteil fiel nach dessen Tod an seinen Vater, Rat des Äussern Anton Joseph Stiermb und an seine beiden Geschwister.[5] Durch den Tod Anton Josephs im Jahr 1749 traten sechs weitere Erben hinzu; durch Vergleich unter diesen kam Theresia Stiermb im folgenden Jahr in den Alleinbesitz des Hauses.[6] Nach deren Tod fiel dieses ihren Geschwistern zu: Franz Seraphicus, Johann Michael Stiermb, Maria Barbara, verehel. von Männer und Maria Johanna, verehel. von Miller.[7] 1765 verkauften die Erben das Haus dem k.k. Hof- und bürgerlichen Baumeister Paul Ulrich Triendl, der es 1772 seiner Frau Therese hinterliess[8], von der es 1781 an ihre Tochter Sabina, Freiin von Lederer kam.[9] Diese vererbte es 1799 zu je 1/10 an Paul, August, Ignaz, Joseph,Karl und Alois Georg Freiherren von Lederer, die Frauen Theresia, verehel. Locher, Antonia, verehel. Molitor, Sabina, verehel. von Drozko (Orozko?), alle drei geb. Freiinnen von Lederer und die mj. Amalie Freiin von Lederer.[10] Die Erben verkauften im Jahr 1800 das Haus dem schon erwähnten reichen Handelsmann Johann Georg Reich.[11] Von dessen Erben erwarb es 1803 Andreas Reichsfreiherr von Felber,[12] der im gleichen Jahr auch das Nachbarhaus Nr. 446 erwarb. Beide Häuser blieben dann bis zu ihrem Abbruch im Jahr 1851 besitzrechtlich in einer Hand; weiter siehe bei Nr. 446.

Haus Nr. 382: Im Jahr 1447 empfing Barbara, Hannsen Wepekchs des kursner Hausfrau, Nutz und Gewer des Hauses mitsamt dem Metrecht, das von Gregor ...zsperg (unleserlich), ihrem früheren Mann an sie gekommen ist.[13] Noch im gleichen Jahr verkaufte sie es um 220 Pfund Wr.Pf. an Berchtold Jegermeister von

Hessen.[1] Dessen Witwe Kathrey, Dietrichs Starchant sel. Tochter, verkaufte es 1472 dem Kürschner Peter von Haydenreichstein und dessen Frau Dorothea,[2] die kurz danach Witwe geworden war und schon im nächsten Jahr ihren zweiten Gatten, Oswald Prantesser zu sich an die Gewer des Hauses schreiben liess.[3] 1485 hinterliess sie ihm das ganze Haus,[4] das er 1494 dem Rat des Äussern Laurenz Hüttendorfer verkaufte,[5] der 1480 schon das Nachbarhaus Nr. 381 erworben hatte. Es blieb nun bis 1570 mit diesem vereinigt. Agnes, die Witwe des Mathias Zweckh, welche das Haus damals besass, hinterliess es ihren beiden Kindern Mathes und Elisabeth, Frau des Zacharias Khrauss,[6] wodurch die früher bestandene Zweiteilung des Hauses (Nr. 381,382) wieder hergestellt wurde. Elisabeth wurde Eigentümerin des Hauses Nr. 382, das sie ihrem Gatten hinterliess.[7] Durch ihn kam es durch Kauf an Ferdinand Freiherrn von Kollonits und von diesem 1604 gleichfalls im Kaufweg an den Hof- und Gerichtsadvokaten Johann Conradt und dessen Frau Lucretia.[8] Die Ehegatten, die kurz nacheinander starben, vererbten das Haus ihren beiden Kindern Christoph und Maria. Infolge der stark angewachsenen Steuern und Anschlägen musste das Haus von den Gerhaben der Kinder 1616 verkauft werden und wurde hiebei von dem Schuster Hanns Methgo und dessen Frau Maria erworben.[9] Nach dem Ableben der Frau wurde Methgo 1638 Alleinbesitzer des Hauses, das er 1653 seiner dritten Gattin Gerdraut hinterliess,[10] die 1663 ihren zweiten Mann, den Schuhmacher Wolf Hämerl, zu sich schreiben liess. ~~1700 x x x

Haus zufolge Obristhofmarschallverordnung vom 4. November 1780 dem k.k. Hofagenten Johann Franz von Praitenau "jure crediti" überlassen.[1] Dieser cedierte es laut Urkunde vom 3. März 1800 seiner Frau Josepha.[2] Auf Grund deren Testamentes vom 13. Juni 1839 wurde es am 29. März 1845 der Frau Maria von Mannagetta-Lerchenau, geb. Praitenacher von Praitenau eingeantwortet,[3] die das Haus am 30. Juli dem Realitätenbesitzer Pietro de L.A. Galvagni verkaufte.[4] Das Haus wird im H.K. vom Jahr 1847 unter dem Schildnamen "zum Salvator" geführt. 1848 wurde es abgebrochen. Weiter siehe bei Nr. 387.

Haus Nr. 387: Im Jahr 1450 verkaufte der Apotheker Jorg Lemburger das ihm von seiner Frau hinterlassene Haus[5] um 200 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Niklas Polz.[6] Dieser gab es 1452 um 213 Pfund Wr.Pf. an den Tuchscherer Peter Ebinger weiter,[7] welcher es 1458 um 275 Pfund dem Kürschner Hanns Steber und dessen Frau Dorothea verkaufte.[8] 1468 wurde das Haus geschätzt und von "merklicher paufelligkeit" befunden.[9] 1484 verkaufte Steber das Haus Englhart dem Schneider um 204 Pfund Wr.Pf. und 2 rhein. Gulden.[10] In einer Urkunde vom 3. Juni 1486 wird Englhart als Sohn des Hanns Steber und der Dorothea bezeichnet. Hiernach hatte er noch zu Lebzeiten des Vaters das Haus seinen Eltern versetzt, davon noch einen Teil seinem Vater zurückgezahlt, während der Rest ihm und seiner Schwester Margarethe, Meister Hannsen Tichtel, Lehrer der Arznei, xxxxxxxx Hausfrau, anerstorben ist.[11]

Tichtel ist bekannt durch sein Tagebuch, das einen willkommenen Beitrag zur kulturhistorischen Forschung jener von wilden Parteikämpfen durchwühlten Zeit bietet. Ausser diesem besass er noch ein Haus in der Sterngasse (heute Nr.5, alt Nr.508)und ein grösseres, in dem er selbst mit seiner zahlreichen Familie wohnte, in der Weihenburg (heute Franziskanerplatz Nr. 5, alt Nr. 508); dort mehr über ihn.

Paul Englharts Witwe Magdalene heiratete den Fleischhacker Jorg Ebersperger, mit dem sie 1490 an der Gewer des Hauses steht.[12] 1534 sind dessen Eigentümer der Schneider Hermann Swelber und dessen Frau Agnes.[13] 1551 verkauft Schwelber (hier so geschr.) das Haus um 600 Pfund Wr.Pf. an den Schneider Gregor Schickh und dessen Frau Agnes. Nach beider Tod kam es 1608 an ihre Tochter Margarethe,[14] in erster Ehe mit Stefan Prager, in zweiter mit dem Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, Bernhard Paumann, vermählt.[15] Sie hinterliess es ihren beiden Töchtern: Ottilie, Frau des erzherzogl. Leibtrabanten Chri-

stoph Khotwicz und Susanne, Frau des Schusters Walter[1], welche das Haus 1608 dem teutschen Schulhalter Daniel Petz verkauften.[2] Dieser vermachte es 1620 seiner Frau Agnes, die 1628 ihren zweiten Gatten, den Messinghändler Absalon Mischkho zu sich schreiben liess.[3] Mischkho musste wegen grosser Schuldenlast, ausständigem Taz, überfälliger Interessen und Steuern das Haus verkaufen und fand 1652 in dem Maurermeister Hanns Strobl und dessen Frau Anna Käufer.[4] 1656 steht Strobl als Witwer allein an der Gewer des Hauses[5], das er 1672 seiner zweiten Frau Maria Regina, seinen vier aus erster Ehe stammenden Kindern: Jacob, Johann Georg, Maria Büringer und Anna Barbara Sondermayerin, sowie den Kindern seiner verstorbenen Tochter Helene Kainin: Elisabeth und Johann, hinterliess. Auf Grund eines Vergleiches wurde die Witwe abgefertigt und das Haus von den übrigen Erben Benedikt Sondermayer und dessen Frau überlassen.[6] 1687 wird Sondermayer Alleinbesitzer des Hauses, das er seinen aus zwei Ehen stammenden Kindern hinterliess, wonach die Pupillen Raitkammer 1696 das Haus an den Traydaufschlagsgegenhandler Wolff Andre Weidinger verkaufte. Dieser hinterliess es seiner Frau Anna Elisabeth[7], welche 1717 ihren zweiten Gatten, den r.k.M. Rat und Regent der n.ö. Lande, Georg Christoph Mayeditsch, zu sich schreiben liess. Nach dessen Tod kam 1720 seine Frau wieder in den Alleinbesitz des Hauses[8] und dieses auf Grund einer Erbserklärung vom darauffolgenden Jahr an ihren Sohn, den Dr. Johann Franz Xaver Weidinger, welcher es 1753 dem Rat des Äussern Leopold Romolt und dessen Frau Eva Rosina verkaufte.[9] 1751 stand Romolt allein an der Gewer.[10] 1774 hinterliess er das Haus seinen Kindern:dem k.k. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer und Rat des Äussern Leopold Romolt, Josefa von Beyschlag, Theresia Edle von Pfaun und Barbara Tschekin von Baadenfeld, bgl. Tuchhändlerin zu Troppau.[11] Noch im gleichen Jahr wurde das Haus ad licitando feilgeboten und von dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Ignaz Raab und dessen Frau Josepha, geb. Kastlingerin, erworben.[12] Nach deren im Jahr 1790 erfolgten Tod wurde ihre Haushälfte ihren vier mj. Kindern:Anna, Johann, Josefa und Antonie eingeantwortet.[13] 1795 wurde der Hausanteil der verstorbenen Anna auf ihre Geschwister aufgeteilt. 1797 starb auch Johann, dessen Anteil zur Hälfte auf den Vater[14], zur andern an seine beiden Schwestern fiel. Nach dem Tode der Josefa kam deren Anteil an ihren Gatten Karl Pratobevera, k.k.Appellationsrat in Westgalizien, der ihn 1802 seinem Schwiegervater Ignaz Raab

verkaufte.[1] Dieser hinterliess 1812 das ganze Haus seiner Tochter Antonie Wagner,[2] von der es noch im gleichen Jahr der Feldmarschalleutnant Karl von Provencheres erwarb,[3] der noch im H.K. von 1839 als Eigentümer des Hauses angeführt ist; für das Jahr 1847 wird als solcher bereits Pietro Galvagni genannt, der auch das Nachbarhaus Nr. 382 besass. Im folgenden Jahr wurden beide Häuser niedergerissen und an ihrer Stelle ein vier Stock hoher Neubau aufgeführt, der seit 1863 die Nr. 4 der Wipplingerstrasse trug. Sein Besitzer war Johann Freiherr von Liebig, 1875 gehörte das Haus zur Johann Freih. von Liebigschen Verlassenschaft, 1885 Karl Freiherr von Liebig.

In den Jahren 1899/1900 wurde an Stelle der beiden Häuser Wipplingerstrasse Nr. 4 und 2 das gegenwärtige Gebäude errichtet (s.S.454), wodurch die Nr. 4 ausfiel.

Haus Nr. 388: Im Jahr 1440 erwarben Niclas von Frankfurt der Wundarzt und dessen Frau Kathrey von Philipp dem Schmied von Brünn und dessen Frau Margarethe um 92 Pfund Wr.Pf. das ehemals hier gestandene Haus.[4] In zweiter Ehe mit dem Wundarzt Niclas ~~von~~ Hutstocker vermählt, liess Kathrey 1457 diesen zu sich an die Gewer schreiben.[5] 1466 verkaufte Hutstocker das Haus Hanns Schrobenhauser und dessen Frau Anna. 1479 wird als Miteigentümer Hanns Pewrbekh genannt.[6] Dieser und Schrobenhauser verkauften das Haus um 120 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Gilig Gennter und dessen Frau Helene,[7] unter denen es einem Brande zum Opfer fiel. 1490 wird nämlich Helene,[8] Frau des Kürschners Fabian Stainer, vorher verehel. Gennter, an Nutz und Gewer einer Brandstatt geschrieben, "darauf vormaln ein haws gepawt gestanden ist". Sie verkaufte diese Brandstatt im folgenden Jahr um 40 Pfund Wr.Pf. an den Fleischhacker Georg Ebersperger und dessen Frau Magdalene.[9] Aber auch die denken nicht an den Wiederaufbau des Hauses, sondern verkauften 1497 die Brandstatt samt allen Zugehör Niclas Teubler und dessen Frau Anna.[10] Erst unter diesen erfolgt der Neubau des Hauses, das sie im Jahr 1502 um 212 Pfund Wr.Pf. dem Rat der Stadt Wien, Philipp Segrer verkauften,[11] wobei der Nachsatz "dass der Priester Hanns Wöhinger (oder Watzinger), Pfarrer zu Hauskirchen, das Haus sein Leben lang inne haben und gebrauchen soll", auf eine Messtiftung schliessen lässt. Das Haus geht wohl erblich an seinen Sohn Hanns über (hier Sagrer geschr.),[12] doch wird als Inhaber des Hauses auch noch 1529 Hanns Watzinger,

Pfarrer von Hauskirchen genannt.[1] Im letztgenannten Jahr wird es durch Gilg Hubmair und dessen Frau Rosina käuflich erworben, die es 1534 um 400 Pfund Wr.Pf. mit dem darauf haftenden Burgrecht an Amadeus Prymbs verkauften.[2] Um 430 Pfund Wr.Pf. gab er es im nächsten Jahr an Niclas Kharner und dessen Frau Anna weiter.[3] Diese lösten 1540 das Burgrecht um 140 Pfund Wr. Pf. vom Pfarrer zu Hauskirchen ab[4] und verkauften das Haus um 430 Pfund Wr.Pf. an Margarethe, der Witwe des Bernhard Nessner,[5] welche es ihrem Sohn Christoph Nessner und ihrer Tochter Anna Khernerin hinterliess.[6] Durch Vergleich wurde die letztere Alleineigentümerin des Hauses, worauf sie 1542 ihren Gatten, den Tuchlaubenherrn Niclas Kherner zu sich schreiben liess. Hier handelt es sich wohl zweifellos um einen Rückkauf der obengenannten Eheleute Kharner. Noch im gleichen Jahr verkauften sie das Haus um 425 Pfund Wr.Pf. an den Goldschmied Bertlme Wykh und dessen Frau Magdalene,[7] von denen es im Jahr 1544 der "teutsche schuelhalter" Caspar Junkhmair und dessen Frau Barbara um 475 Pfund Wr.Pf. erwarben.[8] 1551 erbte Junkhmair den Hausanteil seiner verstorbenen Frau. 1561 hinterliess er eine Haushälfte seiner zweiten Frau Walburga,[9] die in zweiter Ehe mit dem Goldschmied Mader vermählt war, die andere Hälfte seinen beiden Kindern Susanne und Walburga.[10] Nachdem die Kinder ungevogt starben, fiel das Haus schliesslich an Maders zweite Frau Katharina, die sich in zweiter Ehe dem Goldschmied Hanns Harting vermählte, den sie 1566 zu sich an die Gewer schreiben liess.[11] Nach Hartings Tod ging Katharina noch eine dritte Ehe mit Hanns Paumgartner ein.[12] 1568 verkaufte sie das Haus dem Schuster Hanns Rorer, von dem es 1579 im Kaufweg an Barbara, Witwe des Kürschners Sylvester Matterer (oder Walterer), jetzt Frau des Kürschners Mert Reinwaldt (Reinolt ?), kam.[13] Sie hinterliess es ihren drei Kindern erster Ehe: Adam, Sylvester und Eva.[14] Die Erben verkauften 1583 das Haus an den Kürschner Bertlme Herberger und dessen Frau Margarethe. Herberger hinterliess es seiner zweiten Frau Anna, wiederverm. mit dem r.k.M. Diener und Kanzleiverwandten bei der Reichshofkanzlei Adam Grapler.[15] 1599 verkaufte sie es an den Kürschner Peter Adam. Dieser hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Rosina,[16] die es 1601 dem Obstler Bartlme Sailer und dessen Frau Anna verkaufte. Nach des Sailer Tod kam es zu gleichen Teilen an dessen Witwe Anna und beider Kinder: Eva,

Christian, Elisabeth und Helene,[1] 1614 durch Vertrag an die Witwe Anna allein, von der es 1634 der Kürschner Jacob Schwertfurmb und dessen Frau Margarethe erwarben.[2] Die Haushälfte der Frau fiel nach deren Ableben an ihre Tochter Anna, die vorerst an den bgl. Goldschmied Fernauss und nachher mit dem Richter am Traidmarkt Martin Perger verheiratet war. 1651 trat die Tochter ihre Haushälfte durch Vertrag ihrem Vater ab, der das Haus seiner letzten Ehewirtin Barbara und beider Kinder: Mathias und Anna Maria, verehel. Mörth, vermachte. Nachdem der Bruder vorzeitig starb und die Mutter ihren Anteil der Tochter cediert hatte, liess diese 1669 ihren Gatten, den Steuerdiener der Stadt Wien Simon Mörth zu sich schreiben.[3] Anna Maria hinterliess ihre Haushälfte ihrem Töchterl Anna Elisabeth. Nachdem der Vater deren Erbportion durch eine Satzpost auf dem Hause versichert hatte, verkaufte er es 1676 dem Kürschner Paul Mayr und dessen Frau Anna Maria,[4] von denen es 1677 der Schneider Hanns Georg Koppicz und dessen Frau Barbara erwarben.[5] 1679 fiel die Haushälfte des Gatten an seine Witwe Barbara, nach deren Tod das Haus an ihre fünf Kinder kam. Diese verkauften es 1680 an den Meister des Schmiedehandwerks Georg Klieber und dessen Frau Susanne Katharina,[6] welche es noch im gleichen Jahr an den Handelsmann Elias Felber und dessen Frau Eva Judith weiterverkauften.[7] Nachdem Felbers Vermögen zur Crida gediehen, wurde das Haus zur Gutmachung der Gattin eingeantwortet und von dieser zwecks Befriedigung der Gläubiger 1694 an den Stadtkoch Johann Poidtmayr und seine Gattin Dorothea verkauft.[8] 1718 hinterliess er es seiner zweiten Frau Theresia.[9] Diese geriet in grosse Schulden, so dass das Haus 1739 ad licitandum kam und von dem bgl. Seidenfärber Angelus Bellesini als Gewerträger seiner Mutter, der Frau Theresia Bellesini, erworben wurde.[10] Sie hinterliess es 1750 ihren Kindern: Joseph Anton Bellesini, k.k. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer und Gegenhändler, Therese, verehel. von Lewenau, dem oben erwähnten Angelus Bellesini, Rat des Äussern und Anton Bellesini, k.k. Obrist Hof Postamtsoffizier.[11]

An Joseph Anton Bellesini, der 1765 bis 1767 Bürgermeister von Wien war, erinnert ein aus dem 12. Jahrhundert stammendes Kruzifix, das eines der ältesten Holzschnitzarbeiten Wiens ist und heute die Kapelle des Melker Stiftshofes in der Schottengasse ziert. Bellesini kam in den Besitz des Kruzifixes anlässlich der Erneuerung der Ruprechtskirche, wo sich das Kunstwerk bis dahin befunden hatte. Er verehrte es seiner Schwester von Lewenau, die es in ihrer Hauskapelle

zu Weinhaus aufstellte. Als Frau von Lewenau ihr Landhaus verkaufte, schenkte sie das Kruzifix ihrem Bruder Anton Bellesini, der ihrem Wunsche gemäss im Hause seines Schwiegersohnes, des Obersten August Baron du Mont-Beaufort, wieder eine Kapelle einrichten sollte. Der Oberst unterliess das aber und seine Gemahlin liess während der Kriegsdienstleistung ihres Gatten das Kruzifix in einem Gewölbe aufstellen, worin sie den für den Fronleichnamstag verwendeten Altar aufbewahrte. Da das Schnitzwerk für den Raum jedoch zu lang war, wurde einfach ein Stück vom Kreuz abgeschnitten. Als die Spenderin davon erfuhr, forderte sie das misshandelte Kunstwerk zurück, liess das noch vorhandene Holzstück anfügen und widmete es zur Ausschmückung der Kapelle des Melkerhofes, in dessen Nähe sich ihre Stadtwohnung befand.

Nach dem Tode Joseph Anton Bellesinis fiel dessen Hausanteil an seine Tochter Maria Anna Bellesini.[2] 1793 verkaufte Anton Bellesini seinen Anteil dem bgl. Handelsmann Thomas Rebell und dessen Frau Anna Ursula.[3] Noch im gleichen Jahr erwarb das Haus der Stadtgreisler Joseph Hofbauer,[4] der es nach dem Ableben seiner Frau Maria 1810 Anton Posch und dessen Gattin Benefride verkaufte,[5] die 1813 Alleineigentümerin wurde. Sie hinterliess das Haus 1821 ihren beiden Söhnen Karl Joseph und Anton Posch,[6] welche es 1830 dem Consumenten der k.k. Pirkenhammer Porzellanfabriksniederlage Martin Saumer verkauften.[7] Von ihm erwarb es 1835 der k.k. Kämmerer Georg Graf von Buquoy,[8] der es aber noch im selben Jahr im Kaufweg an die Schönfärberswitwe Magdalena Hilbert weitergab.[9] Diese hinterliess es 1843 Anna Milde, verehel. Holly, Handelsmannsgattin, dem bgl. Sonn- und Regenschirmmacher Peter Milde und Franziska Stulik, geb. Milde.[10] Die beiden letzteren verkauften ihre 2/3 Anteile dem Med.Dr. Ludwig Knoth und dessen Frau Franziska.[11]

Als im Jahr 1848 das Nachbarhaus Nr. 387 niedergerissen wurde, war beabsichtigt, auch mit dem Winkelwerk der übrigen hier genannten Häuser aufzuräumen und an deren Stelle ein einziges stattliches Gebäude zu errichten. Das war aber nicht so einfach, denn Knoth sträubte sich heftig dagegen, wohl weniger gegen die Niederreissung seines Hauses als gegen den niedrigen Preis, den man ihm dafür bot. Man griff daher zu dem gewiss nicht einwandfreien Versuch, durch den Neubau des Nachbarhauses (Nr. 382,387) des Knoths Haus in den Grundfesten zu erschüttern, ihm den Lichthof zu entziehen und den widerspenstigen Hauseigentümer so zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Der aber nahm seine Flucht in die Öffentlichkeit und erwiderte mit Maueranschlägen. Ob er damit eine Höherbewertung sei-

nes Hauses erzielt hat, ist nicht bekannt.[1] Die Niederreissung konnte er verzögern, aber nicht aufhalten. 1851 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe S. 454.

Haus Nr. 389: Kunrat in der Prukh der Schneider vererbte 1447 das Haus seiner Tochter Margret, Frau des Schneiders Hanns Neitperg und deren mj. Kindern Wolfgang und Margarethe.[2] 1452 ist das Haus der jüngeren Margarethe gegen ihren Bruder Wolfgang "mit furzicht und mit los (zu)gevallen."[3] Sie hinterliess es 1473 ihrem Gatten Wolfgang Krembser dem Maler.[4] Dessen Geschäftsleute verkauften es im Jahr 1476 Thomas Zibser dem Maler,[5] der es 1485 seiner Frau Agnes hinterliess.[6] Diese verkaufte es 1490 um 80 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Stefan Waicz und dessen Frau Anna.[7] 1507 stand er allein an der Gewer des Hauses,[8] das er 1512 um 150 Pfund Wr.Pf. Veit Werder dem Kramer und dessen Frau Barbara verkaufte.[9] Von diesen erwarb es 1524 Conrad Freidenreich und dessen Frau Dorothea,[10] die es noch im gleichen Jahr um 300 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Wolfgang Hofer und dessen Frau Magdalene verkauften.[11] Die Ursache der auffallenden Wertsteigerung geht aus dem Grundbuch nicht hervor. Magdalena vermachte das Haus 1561 ihrem zweiten Gatten, dem Kürschner Leonhard Praunsmann.[12] Ihm folgen im Besitz seine Kinder Hanns, Tobias und Ursula,[13] nach deren Tod das Haus 1593 im Kaufweg um 630 (!) Pfund Wr.Pf. an den Kürschner Christoph Ainliffmarkcht und dessen Frau Katharina kam.[14] Da Ainliffmarkcht viel Schulden hinterliess und seine Verlassenschaft Crida publiziert wurde, kam das Haus zum Verkauf, wobei es Paul Mosberger erwarb.[15] Nach seinem Tode gelangte es zwecks Bezahlung seiner Creditoren 1614 abermals zum Verkauf, wobei es von Hanns und Christine Hilman erworben wurde. Schon im nächsten Jahr kam Hilman nach dem Tode seiner Frau in den Alleinbesitz des Hauses, das er seiner zweiten Frau Lucia, nachmals vermählt mit Joseph Zimmermann, und seinem Töchterl aus erster Ehe, Elisabeth, zu gleichen Teilen hinterliess.[16] Durch einen Vertrag vom Jahr 1620 sicherte sich Lucia Zimmermann den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1636 dem Kürschner Christoph Frimb (hier Grimm geschr.) und dessen Frau Maria verkaufte.[17] Die Eheleute erreichten ein hohes Alter und besassen das Haus gemeinsam 43 Jahre. 1679 stand Frimb allein an der Gewer.[18] Nach seinem Tod wurde das Haus zur Deckung der hinterlassenen Schulden an den bgl. Schneidermeister Mathias Ostermayr verkauft, von dem es 1708 der hofbefreite Handelsmann Paul Schwaisser und dessen Frau

Clara Sidonie erwarben. Nachdem auch Schwaisser mit Hinterlassung von Schulden starb, verkaufte dessen Witwe im April 1715 das Haus dem bgl. Schneidermeister Valentin Schwab und dessen Frau Theresia; beide verkauften es zwei Monate später dem Schneidermeister Franz Gruber und dessen Frau Euphrosine.[1] Sie hinterliessen es ihren beiden Söhnen Anton und Mathias, welch' letzterer 1749 seinen Hausanteil seinem Bruder Anton, Expeditor der Stadt Wien, käuflich überliess.[2] Ihn beerbte 1767 seine Tochter Katharina, später verehel. von Jasswitz[3], die das Haus 1775 dem bgl. Störck- und Haarpudermacher Lorenz Hiehs und dessen Frau Elisabeth verkaufte.[4] Von ihnen erwarb es 1790 der bgl. Kasstecher Joseph Hofmüllner und dessen Frau Maria Klara[5], die es 1805 Johann Irsa und dessen Frau Maria verkauften. 1823 kam Irsa in den Alleinbesitz.[6]

Zwischen 1819 und 1821 wohnte in dem Hause Franz Schubert bei seinem Freunde, dem Dichter Johann Mayerhofer. A. Hüttenbrenner erzählt hierüber, dass sich dort Schubert täglich um 6 Uhr morgens ans Schreibpult setzte und in einem Zuge fast bis 1 Uhr nachmittags komponierte. Nachmittags komponierte Schubert nie.[7]

1828 fiel das Haus dem Adoptivsohn Irsas, Franz Irsa zu, der 1847 noch an der Gewer steht.[8] Schliesslich erwarb es Johann Freiherr von Liebig[9], unter dem es 1851 zum Abbruch kam; weiter siehe S. 454.

Haus Nr. 445: Der erste sichere Nachweis eines an dieser Stelle gestandenen Hauses gelingt uns durch eine Urkunde vom 9. August 1352,[10] womit Jakob Poll, Kaplan der Otto Haimostiftung, über die Anlage einer von seinem Bruder Stephan dem Pollen gewidmeten Messestuftung berichtet. Hiernach hat Jakob unter anderm dafür gekauft "3 Pfund 6 sh. gelts purkrechts ewigs auf dem Haus, das weilent Chunrad des Swab des snaider gewesen ist, das da leit in der Wiltwercherstrasse an dem Eck gegen den Fischmarkt zunächst Lukas des Hansgrafen"*) Haus.

Ebenso bestimmt weist eine Urkunde vom 7. Juni 1456 auf das Haus: "Diemut, Jacoben von Eggenburg des sparer zu Wien Hausfrau, die emaln Ludweigen Österreicher des sneider sel. auch eleichen gehabt hat", verkauft ein Burgrecht auf ihrem Hause, das sie und ihr erster Mann mit gesamter Hand gekauft haben, gelegen am Hohen Markt am Eck, gegen den Fischmarkt über.[11]...

1463 tritt eine Teilung des Hauses ein. Die eine Haus-

---

*) Das Haus Lukas des Hansgrafen kann ebenso gut Nr. 389 wie Nr. 446 sein. Es ist daher, weil unbestimmt, weder bei dieser noch bei jener Nummer aufgenommen.

hälfte bleibt im Besitze Diemuts, hier als Andres Altmann Hausfrau bezeichnet, die andere kam an ihren Vetter, Wolfgang Vischer zu Stillfried.[1]

Diemut verkaufte im gleichen Jahr ihr halbes Haus um 48 Pfund Wr.Pf. an den Schuster Simon Hertler und dessen Frau Kathrey.[2] Durch Erbschaft kam sie an Hertls Bruder Peter Hartl (so!) zu Tanntendorf und an den Schuster Mathes Weichselberger.[4] Von diesem erbte die Haushälfte Elisabeth, Frau des Schusters Peter Rogeys, den sie 1512 zu sich an die Gewer schreiben liess.[5] Elisabeth vermachte die Haushälfte ihrem Enkel Hanns Pucher,[6] der sie 1528 dem Schuhmacher Christoph Scheiber verkaufte.[7] Nach dessen Tod kam das halbe Haus an seinen Bruder Hanns Scheiber und seine Schwester Kunigunde, Frau des Andreas Phroissl, die es 1543 dem Rat des Äussern Pangrecz Grünpekh verkauften.[8]

Vischers Haushälfte kam im selben Jahr um 48 Pfund Wr.Pf. an den Schneider Hanns Rauscher und dessen Frau Margarethe.[3]

Auch diese Haushälfte war zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt in den Besitz von Christoph Scheiber und 1543 durch Kauf in jenen Grünpekhs gekommen.

Noch im gleichen Jahr gab Grünpekh das Haus um 200 Pfund Wr.Pf. an den Schuster Franz Willpress weiter,[9] von dem es 1566 Michel Griessauer erwarb.[10] Dessen Erben verkauften es Hanns Kray; dieser verkaufte es Adam Laxentaller, der in starke Schulden geriet. 1584 erwarb von ihm das Haus der Schuster Mert Reinthaller und dessen Frau Barbara.[11] Nach deren Tod fiel es an ihre Tochter Christina, Frau des Hanns Hilman und an ihre Muhme Maria, Frau des Müllners Andre Lechner. Gegen Ablöse von 334 Gulden kam es an Christina allein, die das Haus 1616 ihrem Gatten Hanns Hilman hinterliess.[12] Nach dessen Tod teilten sich seine zweite Frau Lucia und beider Tochter Elisabeth in den Besitz, welch' letztere ihren Hausanteil durch Vertrag im Jahr 1630 der Mutter abtrat.[13] Diese beauftragte 1635 ihren zweiten Gatten, Joseph Zimmermann, das Haus an den Lebzelter Joachim Gensberger und dessen Frau Anna zu verkaufen. Die ihren Mann überlebende Gattin hinterliess es

ihren vier Kindern, in deren Namen 1664 das Haus an den Lebzelter Peter Lasberger verkauft wurde.[1] 1682 kam es an seine Witwe Anna Brigitta, die es 1691 durch ihren zweiten Gatten Simon Würth dem bgl. Lebzelter Simon Stadler verkaufte, der 1712 seine Frau Gertraud zu sich schreiben liess, die 1726 nach dem Tode des Gatten in den Alleinbesitz des Hauses kam.[2] 1759 teilten sich in den Besitz ihre fünf Kinder: Maria Anna Gruberin, vorhin verehel. Kragerin, Susanne Lämerin, Catharina Götzin, Therese und Franz Stadler. 1764 verkauften es die Erben dem bgl. Glasermeister Franz Schlagintweit[3], der es 1786 seinen drei Töchtern: Josefa Vincherotti Edlen von Weitenschlag, Franziska von Schelzinger und Maria Anna Pohlin hinterliess. Diese verkauften das ~~xxxx~~ Haus im Jahr 1791 dem bgl. Glasermeister Lorenz Gänzel[4], welcher es 1802 dem Glasermeister Johann Smetatzko testierte.[5] Fast ein halbes Jahrhundert verblieb das Haus in dessen Familie, besitzrechtlich in eine stattliche Anzahl von Hausanteilen aufgesplittert, bis es 1851 dem geplanten Abbruch zum Opfer fiel. Weiter siehe S.454.

Haus Nr. 446: Im Jahr 1446 empfing "Steffan Fugenstaler Nutz und Gewer eines Hauses am Hohen Markt gegen den Vischmarkt über,...das ihm und seinem Bruder Marx sel. mit Frau Anna, weilent Seifried Munczken Hausfrau, Abgang ledig worden und mit Geschäft an sie kommen ist".[6] Fugenstaler hinterliess 1452 das Haus seinem Bruder Balthasar[7], der es 1454 dem Rat der Stadt, Stephan Tengk und dessen Frau Anna verkaufte.[8] Von ihnen erwarb es 1463 der Rat der Stadt, Stephan Stressel und dessen Frau Barbara um 300 Pfund Wr.Pf.[9] 1472 stand Stressel allein an der Gewer des Hauses und 1488 verkaufte er es um 270 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Jacob Paur und dessen Frau Affra.[10] 1497 liess Paur seine zweite Frau Martha und 1512 seine dritte Frau Cäcilie zu sich schreiben.[11] 1538 fiel das Haus erblich an seinen Sohn, den r.k.M. Schneider bei der n.ö. Raitkammer Georg Pauer (so!) und dessen Stiefschwester Anna.[12] Nachdem der Bruder sich mit der Schwester ausgeglichen hatte, verkaufte er 1546 das Haus um 550 Pfund Wr.Pf., was besitzrechtlich eine Teilung des Hauses zur Folge hatte:
Die eine Haushälfte erwarb der Schneider Wolfgang Reczer und dessen Frau Margarethe.[13] Nach die andere der Schuster Caspar Hofer. 1552 hinterliess er sie seiner Witwe Cordula,[14] die 1556

deren Tod kam Reczer 1571 in den Alleinbesitz dieser Haushälfte, die er seinem Sohn Georg Reczer, Benefiziat zu Pressburg, hinterliess[1], welcher sie 1578 dem Schuster Hanns Gerlacher und dessen Frau Elisabeth verkaufte[2]. Gerlacher überlebte seine Frau und verkaufte 1603 das halbe Haus dem Schuhmacher Gregor Meixner und dessen Frau Katharina[3], die ~~ihm xix xix xxxxxx~~ sich damit im Besitz des ganzen Hauses befanden. 1634 stand Meixner mit seiner zweiten Frau Barbara an dessen Gewer[8]. Barbara verkaufte als Witwe 1637 das Haus Sebastian Grassmann und dessen Frau Maria[9]. 1645 ist Grassmann Alleinbesitzer des Hauses, das auf Grund seines letzten Willens 1654 an Margarethe Hollinger kam, die es 1664 dem Rat des Innern Johann Wich verkaufte[10], welcher 1673 seine Frau Isabella Katharina zu sich schreiben liess. 1680 fiel dieser auch der Teil ihres verstorbenen Gatten zu[11]. 1711 hinterliess sie das Haus ihrem zweiten Gatten, Johann Christoph Müller, der es 1713 dem Visierschneider Sebastian Kirsch und dessen Frau Katharina Ursula verkaufte. 1729 steht diese allein[12] und schon im nächsten Jahr mit ihrem zweiten Gatten, Johann Christian Dröbra[13], an der Gewer des Hauses. 1752 ist dessen Eigentümer Christian Heinrich Dröbra, der es 1756 dem Greisler Andreas Nothelfer verkaufte[14]. Dieser hinterliess es 1761 seiner Witwe Maria Anna[15] und diese ihren vier Kindern: Johann, Andreas, Clara Hochstorferin (Höstorfer) und Eleonore Herbertin. Durch Vergleich unter den Geschwistern kam 1784 der Schwertfeger Johann Nothelfer in den Alleinbesitz des Hauses[16]. Dieser verkauft noch im gleichen Jahr eine Haushälfte an den Stadtgreisler Johann Georg Höstorfer und dessen Frau Klara[17] (s.oben) ihren zweiten Gatten, den Schuster Leonhard Gold zu sich schreiben liess[4]. Nach dem Tode Golds heiratete Cordula den Schuster Andre Phleghar, dem sie 1579 ihre Haushälfte hinterliess[5]. Phleghar vermachte sie 1592 seiner zweiten Frau Katharina[6], nachmals Frau Gregor Meixners, dem sie diese Haushälfte in die Ehe zubrachte[7].

die andere an Johann Michael Herwort, dessen Witwe Maria Anna sie 1801 Johann Georg Reich verkaufte[18]. Nach dem Tode Reichs verkauften 1803 dessen Erben das halbe Haus dem Andreas Reichsfreiherrn von Fell-

ner,[1] der im gleichen Jahr auch das andere halbe Haus dazu erwarb und das ganze Haus Ferdinand von Werra verkaufte.[2] Nach dessen Tod fiel es 1829 an seine beiden Töchter Margarethe von Riedmatten und Katharina Rosalia von Werra.[3] In deren Familien blieb es bis zu dem im Jahr 1851 erfolgten Abbruch des Hauses.

Nun konnte der schon 1848 geplante Neubau endlich durchgeführt werden. Johann Freiherr von Liebig, der Erwerber all' der vorgenannten Häuser liess an Stelle von Nr. 281, 288,289, 445 und 446 auf einer Grundfläche von 536 m² ein vier Stock hohes Zinshaus errichten, als dessen Eigentümer der H.K. von 1875 die Johann Freih. von Liebig'sche Verlassenschaft, jener von 1885 Karl Freiherr von Liebig ausweist. Die Lebensdauer der beiden Liebigschen Häuser Wipplingerstrasse Nr. 2 und 4 war nur kurz. Schon 1898 kamen sie wieder zum Umbau.

Als Bauherr des an ihrer Stelle in den Jahren 1899/1900 aufgeführten, gegenwärtigen Hauses ist die Fa Johann Seidl, Holzmann & Co. ausgewiesen; als Baumeister Michael Schneider, Holzmann & Co. Durch den Zusammenschluss der beiden Häuser fiel die Nr. 4 der Wipplingerstrasse aus.

Im Anklang an den historischen Boden, auf dem das Gebäude steht, wurde es "Römerhof" benannt. Als dessen Besitzer weist der H.K. von 1905 und noch von 1911 Seraphine Marquise Capponi aus. 1926 wurde das Haus von der Landes Hypothekenanstalt für Niederösterreich erworben, die auch noch die gegenwärtige Eigentümerin ist und daselbst ihre Bank- und Bureauräume unterhält.

Wir übersetzen nun die M a r c A u r e l s t r a s s e, deren Entstehung aus dem ehemals unscheinbaren Krebsgassel, das überdies nur eine Sackgasse war, bereits auf S. 368 näher gedacht wurde, und kommen nun zum Haus

H o h e r M a r k t Nr. 8 (alt Nr. 511).

Noch gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts bestand die Meinung, dass hier in der römischen Zeit Wiens das Prätorium stand, was durch eine ~~xxxxxx~~ an der Hausmauer (Marc Aurelstrasse) angebracht gewesene Gedenktafel zum Ausdruck kam. Mittlerweile hat sich die Unrichtigkeit dieser Annahme ergeben, und so wurde die Tafel wieder entfernt.

Das älteste hier sicher gestellte Gebäude war der ehemalige B e r g h o f , nicht identisch mit dem heutigen,

der nur den Namen des alten übernahm. Er bildete den Kern des im Lauf der Jahrhunderte tiefgreifenden Veränderungen unterworfenen Baublockes, dem das heutige Haus Nr. 8 angehört. Die früheste Nachricht, die wir über den ehemaligen Berghof haben, ist von Enenkel, dem Geschichtsschreiber des 13. Jahrhunderts, der ihn in seinem Fürstenbuche als das älteste Gebäude Wiens bezeichnet, "da der Heide gehaust habe", unter welchem wohl der avarische Gewalthaber der Stadt im 7. und 8. Jahrhundert verstanden werden könnte.[1]

Wenn auch diese Überlieferung in einer wenig glaubwürdigen, anekdotenhaften Form geschieht, sein (des Berghofs) hohes Alter, weit vor Enenkel liegend, kann doch kaum in Zweifel gezogen werden. Seine erste urkundliche Erwähnung vom Jahr 1323[2] (wieder weit nach Enenkel liegend) wird dadurch bedeutungslos.

Zur Zeit Enenkels hatte im Berghof der herzogliche Bergmeister das Weinbergrecht und erhob den landesfürstlichen Weinzehent. Die Überlieferung weiss zu berichten, dass im 14. Jahrhundert, insbesondere zur Zeit Otto des Fröhlichen (gest.1339) der Berghof, in dem sich auch eine Gastwirtschaft befunden haben soll, ein stark besuchter Belustigungsort war.[3]

Die Häusergruppe des Berghofes, die das Kursenhaus und den Kramhof in sich schloss, dehnte sich zwischen Hohen Markt, Krebs- und Pressgasse aus und war durch ein 1343 belegtes und absperrbares Tor vom Kienmarkt abgeschlossen.[4]

Die dem Buche beigefügte Planskizze (Grundriss nach dem Suttingerplan) fasst unter der Bezeichnung Nr. 511 A bis G die Häuser zusammen, die dem Areal des heutigen Hauses Hoher Markt Nr. 8 zugehören; übereinstimmend damit ist die Bezeichnung im Texte.

Nr. 511 A: 1370 stand hier das Haus Jans von Segenberg,[5] der es in diesem Jahr seiner Witwe Gedraut (s.a.S.417) und seinem gleichnamigen Sohn vererbte,[6] welcher es noch 1392 besass.[7]

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts ist Eigentümer des Hauses Konrad Ottinger, Besitzer des Schenkenbades (siehe Fischerstiege Nr. 4), von dem das Haus erblich an seine drei Kinder: Wolfgang, Kathrey, Frau des Kürschners Hanns Reuttinger und Margret, Conventschwester zu St. Laurenz in Wien, kam, welch' letztere jedoch ihren Anteil den beiden Geschwistern übergab,[8] doch wurde das Haus Mathes Saffer als Leibge-

ding überlassen, "für die Wartung und Gerechtigkeit, die er an der Badstube zu den Schenkchen gehabt hat, so dass er es sein Lebtag nutzen und niessen soll".[1]

1456 kamen die beiden erstgenannten Geschwister nach dem Tode Saffers in den uneingeschränkten Besitz des Hauses[2], das sie noch im gleichen Jahr um 110 Pfund Wr.Pf. Veit Schrickh dem Krauter und dessen Frau Barbara verkauften.[3] Diese hinterliessen es 1481 ihren Kindern Gregor und Kunigund, der Frau des Eisners Wilhelm Sieghart.[4] Kunigunde überliess 1490 ihren Anteil an dem "hewslein" um 40 Pfund Wr.Pf.[5] dem Bruder, der es 1493 dem Keser (Käsehändler) Hanns Reysinger und dessen Frau Anna verkaufte.[6] Des Gatten Teil kam 1714 erblich an seine zweite Frau Katharina und von dieser das ganze Haus im Jahr 1721 "mit Geschäft" an Balthasar Freilinger, der 1541 mit seiner Frau Magdalena an der Gewer des Hauses steht.[7] Balthasars Teil kam erblich an seinen Sohn Ferdinand und von diesem käuflich an Leopold Veldmair, der auch den Teil der Magdalena erwarb, nachdem dieser "von wegen der Schulden, so sie darauf gemacht", von ihren Curatoren verkauft werden musste.[8] Geweranschreibung 1566. Von Veldmair kam das Haus 1567 käuflich an den Nadler Hanns Schieritz und dessen Frau Barbara[9], der Barbara Teil kraft einer 1576 in das Stadtbuch eingeschriebenen Donation an ihren Gatten und da dieser ohne Testament und Leibeserben starb, das ganze Haus im fogenden Jahr an seine Geschwister, den Messerschmied Jakob Schieritz zu Bruck an der Leitha und an Anna, Frau Thomans Tschabernakh, Bürger zu Bischofswerd, die das Haus dem Leinbatter Valtin Prieseneckher und dessen Frau Elisabeth verkauften.[10] Von denen kam es 1587 erblich an den Leinwatter Hanns Manng und durch dessen Testament vom Jahr 1594 an seine Witwe Ottilie, die nachher Franz Werner Ströling heiratete, von ihr durch Kauf an Stefan Schufman, der es seinen Kindern Martha und Anna hinterliess, deren Gerhab das Haus im Jahr 1599 dem Kässtecher Georg Zimerlienhard und dessen Frau Barbara verkaufte.[11] Von seiner Witwe, die Hanns Seidl heiratete, erwarb es 1613 der Zwespenhändler (Zwetschkenhändler) Stefan Püringer und dessen Frau Barbara.[12] Nach deren Tod wurde es der vielen Schulden wegen 1615 öffentlich ausgefeilt und von dem Buchhalter bei Verwandten der Stadt Wien, Paul Aigner erworben, der seine Frau Susanne zu sich schreiben liess[13], aber schon 1618 das Haus dem

Schneider Michael Halbmayr und dessen Frau Walburga verkaufte.[1] 1639 kam diese als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1640 dem Zwetschkenhändler Wolff Jäger und dessen Frau Anna käuflich überliess,[2] von denen es 1656 der geschworene Steuerdiener der Stadt Wien, Georg Schmidt und dessen Frau Gertraud erwarben.[3] Schmidt hinterliess seine Haushälfte seinen beiden Töchtern Anna Eva und Ursula; auf Grund des Testamentes ihrer Mutter vom 24. Februar 1671 kamen die Schwestern in den Besitz des ganzen Hauses. Anna Eva, mittlerweile verehel. Yonnosin, wurde durch Geldablöse befriedigt, wonach Ursula gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Gerichtsgeschworenen bei St. Ulrich, ~~Hirrn~~ Abraham Neumayr, am 29. September 1671 das Haus dem Handelsmann Michael Dichtl und dessen Frau Margarethe verkaufte.[4] Durch Margarethens Testament vom 23. Mai 1682 kam das Haus an ihren zweiten Gatten, den Öler Franz Pissl und von diesem am 24. August des gleichen Jahres durch Kauf an den Schneider Ulrich Mayerhofer und dessen Frau Maria Eva,[5] 1688 auch durch Kauf an den Öler Johann Bernhard Mayr und dessen Frau Maria Barbara,[6] 1690 an den Branntweiner Johann Haselböck und dessen Frau Maria Emilia.[7] 1702 steht Haselböck allein an der Gewer des Hauses[8], das er mit Testament vom 16. Mai 1710 (publ. 16. Juni 1714) seiner zweiten Frau Anna Katharina hinterliess,[9] die 1717 ihren zweiten Gatten, den bgl. Branntweiner Johann Sedlmayer zu sich schreiben liess,[10] dem sie mit Testament vom 2. Dezember 1739 (publ. 31. August 1740) das Haus vermachte.[11] Von ihm erwarb es mit Kaufkontrakt vom 28. Mai 1762 der Branntweiner Johann Michael Robel,[12] der im nächsten Jahr seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.[13] Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 7. August 1795 kam diese als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses,[14] das im Jahr 1801 von dem k.k. priv. Grosshändler Andreas Reichsfreiherrn von Fellner angekauft wurde. Weiter siehe nach Haus G, Seite 466.

Nr. 511 B: Am 1. Februar 1370 verkaufte Ruger der Kürschner und seine Frau Elisabeth das Haus dem Kürschner Ekkhard Genschroph (Geyrschroph, Geirschoph) und dessen Frau Gertrud.[15] Von ihm erwarb es am 14. Mai 1387 Chunrad der Metsieder und dessen Frau Kunigund.[16] Am 6. November 1392 versetzten sie ihr Haus für 53 Pfund 6 sh. Isachar dem Juden, Tröstleins sun des Juden.[17]

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus ~~dem~~

Jacob dem Wachsgiesser, welcher es am 10. September 1406 an Peter Waicz verlor, der es "für sein geltschuld behabt hat".[1] Noch am gleichen Tag verkaufte es dieser Jorgen von Schalchdorf und dessen Frau Barbara.[2]

1447 kam Elspeth, die Witwe Simons von Enzesdorf, in den Besitz des Hauses,[3] das sie noch im gleichenn Jahr um 105 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Hanns Pluem und dessen Frau Elspeth verkaufte.[4] Von diesen erwarb es 1461 der Kürschner Caspar Wisner und dessen Frau Magdalene.[5] Diese verkauften es 1476 Thomas Preiner dem kursner und dessen Frau Christina,[6] welche es 1514 ihrer Tochter Ursula, der Frau des Kürschners Gregor Freysinger, hinterliessen.[7] Diese verkaufte das Haus 1539 an Lorenz Schaur und dessen Frau Margarethe,[8] die 1553 ihren zweiten Mann, den Ratsherrn Paul Grau, zu sich schreiben liess.[9] 1556 verkauften die Eheleute das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Peter Peyrer und dessen Frau Margarethe.[10] Diese steht 1560 mit ihrem zweiten Gatten, dem Kürschner Joachim Stemb an der Gewer des Hauses,[11] das sie, nachdem sie 1563 abermals Witwe geworden war, 1565 um 600 Pfund Wr.Pf. dem Bürstenbinder Hanns Hayder und dessen Frau Magdalene verkaufte.[12] 1581 liess diese ihren zweiten Gatten, den r.k.M. Hartschier Leonhart Hochtaller zu sich schreiben.[13] Durch Kauf kam das Haus 1588 an den Gwantler Andre Stuphan und dessen Frau Anna.[14] Von diesen erwarb es 1605 der Nestler Mert Engengrueber und dessen Frau Anna[15] und von denen 1617 der Schneider Theophilus Plato und dessen Frau Apollonia.[16] Plato testierte 1647 das Haus seiner zweiten Frau Anna Marie und diese 1656 ihrem zweiten Gatten Sigismund Luckher, den sein Bruder Carol beerbte, der das Haus 1666 dem Schneider Zacharias Hein verkaufte.[17] 1679 hinterliess dieser es seiner Witwe, von der es erblich an ihre zwei Kinder Gabriel und Susanne kam, durch Vergleich an Susanne allein, die 1702 ihren Gatten, den Gerichtsbeisitzer des Stadtguardiaregiments, Achatius Wilhelm Ludwig, zu sich schreiben liess.[18] Auf Grund dessen Testamentes vom 28. Juli 1704 (publ. 23. April 1708) fiel seine Haushälfte an die Witwe Maria Susanne zurück. Nach deren Tod wurde das Haus auf Grund eines bereits am 10. Oktober 1718 gefertigten Kaufbriefes und ihres Willbriefes vom 5. Mai 1719 zwecks Contentierung ihrer Creditoren dem Häringer Josef Ignatius Müller und dessen Frau Anna Maria käuflich überlassen.[19] 1744 kam nach dem bald hintereinander erfolgten

Tod der Eltern deren Tochter Eva Maria, verehel. Hainin, in den Besitz des Hauses[1], die es am 7. Juli 1758 dem Schustermeister Johann Hubel und dessen Frau Theresia verkaufte[2]. Nach dem Tode Hubels, der seit 1780 Witwer war[3], wurde auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 29. Juli 1791 das Haus seinen drei Kindern eingeantwortet[4], von denen es mit Kaufvertrag vom 21. Juli 1801 an Andreas Reichsfreiherrn von Fellner kam. Weiter siehe nach Nr. 511 G, Seite 466.

Nr. 511 C: war das K u r s e n h a u s , d.h. Zunfthaus der Kürschner und Wiltwerker, das erstmals am 2. Februar 1325 wie folgt erwähnt wird: "Chunrat der Chrannest und Elzpet, seine Hausfrau, verkaufen den cheller und das Churssenhaus obendrauff und den hoff, dar zu demselben cheller und Chuerssenhaus gehört und daz gewelb, daz das Penklügel genannt ist,... das den vorgenannten Chunraten alles anerstorben ist von seinem enn (Grossvater), hern Herranten und von seiner muter, fraun Margreten, dem Wiener Bürger Chunraten dem Wiltwercher[5]."

In Chunrat dem Wiltwercher haben wir das bedeutendste Mitglied einer emporgekommenen Kürschnerfamilie vor uns, die ebenso rasch verschwindet, wie sie zu Vermögen, Ansehen und Macht gekommen ist[6]. Noch 1329 wird Chunrat Wiltwerker einfach als "pellifex" (Kürschner) bezeichnet; 1330 ist er bereits Ratsherr, 1340 bis 1343 Bürgermeister, mehrfacher Hausbesitzer in- und ausserhalb der Stadt, hat einen Hof beim Bürgerspital, Weingärten, Gülten und andere Vermögenswerte, doch schon mit seinem Sohn Jakob tritt das kurzlebige Geschlecht wieder aus der Stadtgeschichte[7].

1418 verkaufte Meister Ulrich Grünholder, Lehrer der Arznei, einen Keller unter dem Kursenhaus zu Wien und das Gewölbe dabei, genannt das Purchenlugl "vnd all die Recht, die in dem Pirkhof (Berghof) dazu gehörent, als von alter herchomen ist"[8].

1445 ist Eigentümer dieses Kellers und des Gewölbes der Ratsherr Simon Pötl, der beide von den Geschäftsleuten des Stephan Wirsing erworben hatte[9].

Das Haus selbst blieb bis zum Jahr 1622 im Besitz der Kürschnerzeche. Am 9. September dieses Jahres empfing der Bindermeister Christoph Landtspricht Nutz und Gewer des Hauses, das "von uralter Zeit hero, einem ganzen Handwerk der Kürschner Zech Eigenthumb gewesen" und mit Vorwissen und Bewilligung des Stadtrates von dem Handwerk der bürgerlichen Kürschner "um ihres bessern Nutzens willen" an Landtspricht

verkauft und von diesem bar bezahlt wurde, bezeugt durch die damaligen Zechmeister Georg Seydl, Niclas Scholcz, Georg Reutter und Niclas Stain.[1]

Landtspricht hinterliess das Haus seiner Witwe Elisabeth, die es ihrem zweiten Gatten, dem Binder Niclas Seber in die Ehe mitbrachte, der 1639 mit seiner zweiten Frau Ottilie und nach deren Tod 1641 allein an der Gewer des Hauses steht.[2] Am 28. September 1656 liess er seine damalige, "versprochene" Braut und spätere (dritte) Frau Maria zu sich schreiben[3], der er das Haus am 19. August 1667 auch testierte. Diese verschrieb mit Heiratsbrief vom 19. August 1680 ein Viertel des Hauses ihrem zweiten Gatten, dem Bindermeister Paul Kempf.[4] In dieser Geweranschreibung wird sie Anna Marie genannt. Nach dem Tode von Kempfs zweiter Frau Anna Katharina, fallen zwei Teile Haus an die beiden Töchter, doch gleicht sich Kempf mit ihnen aus, nimmt aber später sein Stiefahnl Anna Katharina Schmidin zu sich an die Gewer des Hauses[5], das er schliesslich mit Kaufkontrakt vom 24. Februar 1717 dem Branntweiner Josef Sedlmayer und dessen Frau Katharina überliess[6], die sich nun im Besitz der beiden Häuser A und C befanden, die fortan in einer Hand blieben, bis sie beide im Jahr 1801 von Reichsfreiherrn von Fellner angekauft wurden (s.S. 457).

Nr. 511 D: war der K r a m h o f , der im Winkel zwischen Kursenhaus und Berghof lag. Er bildete das Zunfthaus der Krämer, die in dieser Gegend schon zur Zeit des grossen Stadtbrandes vom Jahr 1276 erwähnt werden. Die erste Kunde von dem Hof datiert vom 1. Juni 1373, da Nikolaus Österreicher und dessen Frau Katharina ihr Haus im Chramhof verpfänden.[7] Sie verkauften es am 20. Juli 1377 Johann Merttinger und dessen Frau Katharina.[8] Am 5. Juli 1409 vermacht Kathrei ihrem Gatten Fridreich von Hirssau ihr fahrendes Gut, darunter ein Haus im Kramhof.[9] Sonst ist wenig über ihn bekannt. 1566 nennt das Hofquartierbuch als Eigentümer des Hofes Lorenz Wiszley,[10] 1587 dessen Erben, doch schon bald danach dürfte der Kramhof seine Selbständigkeit verloren und zum Haus Nr. 511 E zugeschlagen oder mit diesem verbaut worden sein, denn zumindest seit Georg Hager, der ~~xit~~ seit 1621 den Kramhof und das anschliessende Haus Nr. 511 E besass,[11] befanden sich beide Objekte bis zu ihrer endgültigen Verbauung stets in einer Hand, wenn auch noch weiterhin mit doppelten aber gleichlautenden Gewerben.

Auf dem Suttingerplan von 1684 ist der Kramhof bereits

nicht mehr zu sehen. Camesina weist ihn hingegen noch als selbständiges Objekt aus und nennt als seinen Eigentümer Georg Haagen (richtig Hager), Greisler, des ausser Rath, Erben." Die Besitzangabe ist richtig, denn der Eigentümer der Objekte D und E war 1683 Johann Adam Winckhler, dessen Gattin eine Tochter Hagers war.

Nr. 511 E: Am 7. Juni 1368 verkauften Chunradus pabulator (d.i. der Fütterer) und dessen Frau Margarethe das Haus Heinrich dem Silberperger.[1] Er und seine Frau Gysla , die vordem Ulrich den Silberperger zum Gatten gehabt hatte, verkauften es am 30. August 1373 Chunrad Czistel und dessen Frau Kunigund.[3] Am 29. April 1379 gibt es Czistel seiner Schwiegertochter Christein (Frau seines Sohnes Leopold) zu rechter Morgengab.*)[4] Einige Jahre später sehen wir es im Besitz des Bürgerspitals, dessen Spitalmeister Stephan Leittner es am 27. Mai 1383 dem Pfarrer Niclas von St. Marx für die dortige Gemeinde der Sundersiechen verkaufte.[5]

Diese der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörende Gründung[6] verdankte ihr Entstehen dem starken Orientverkehr dieser Zeit, wodurch der Aussatz eingeschleppt wurde. Um der Verbreitung dieses Übels zu steuern, suchte man die von der entsetzlichen Krankheit Befallenen zu isolieren und bestimmte als Asyl für die aussätzigen Fremden eben jenes Siechenhaus, das unter der Leitung des Lazarusordens stand, daher vorerst auch den Namen zu St. Lazar erhielt und erst später nach einer dort dem heil. Markus geweihten Kapelle nach diesem den Namen änderte.

Am 22. Juli 1383 wird als Eigentümer des Hauses auf dem Hohen Markt Thoman der Schaffer von Marchekk genannt, "Schaffer der Sundersiechen daez (zu) Sand Marx und der Sundersiechen gemein daselbs", doch war er zweifellos nur der Bevollmächtigte des Spitals.[7]

Am 19. April 1417 steht Elspeth, Steffans des Goldpachs Hausfrau, an der Gewer des Hauses, "das sy mit Fridreichen von Aspach, urtailschreiber, irem erern (früheren) mann, gekauft hat;"[8] 1443 Margarethe Yerony,[9] des Moser Hausfrau. Deren Besitznachfolger, der Oler Michel Hawnolt und dessen Frau Margarethe (vielleicht die eben Genannte ?) verkauften 1452 das Haus um 300 Pfund wr.Pf. an den Bruder der Margarethe, den Kürschner Hanns Waitz;[10] es kam von ihnen erblich an seine Witwe Barbara, deren Geschäftsleute es 1477 um 290 Pfund Wr.

---

*) Morgengabe nannte man das Geschenk, das nach älterem deutschen Recht der Ehemann der Ehefrau am Morgen nach der Brautnacht zu übergeben pflegte.

Pf. dem Kürschner Josef Zimmermann und dessen Frau Ursula verkauften,[1] von denen es 1510 um 400 Pfund Wr.Pf. an Hanns Zimmermann und dessen Frau Barbara kam,[2] von ihr erblich an ihre Kinder Margarethe, Wolfgang und Hanns, doch kam Margarethe schliesslich in den Alleinbesitz des Hauses, die es Anton Sumerfelder und dessen Frau Agnes verkaufte, welche 1533 mit ihrem zweiten Gatten, Hanns Schölhardt, an der Gewer des Hauses samt Zuhaus steht[3] (vgl. Tab. S. 504, zwei Häuser, die nach 1566 miteinander in eines verbaut werden). 1572 fielen die beiden halben Häuser - wie hier Haus und Zuhaus benannt werden - an Schölhardts Töchter und Enkelkinder Helene, Frau des Bauschreibers Wolf Jobst, Anna und Sebastian Sünsser, Magdalena, Frau des Hanns Liechtenberger und Anna, Hannsen Kathammers Tochter. Durch Ablöse der Verwandtenanteile kam Helene 1574 in den Alleinbesitz des Hauses, das sie noch im gleichen Jahr ihrem Gatten, Wolf Jobst, hier als r.k.M. Diener und Gegenhandler des ~~rxmxwhxm~~ Obristen Proviantamtes bezeichnet, schaffte.[4] Mit seinem Testament vom Jahr 1613 vermacht er das Haus seinen fünf Kindern, doch kommt das Haus samt dem Zuhaus, hinter dem sich wohl der ehemalige Kramhof verbirgt, durch Vergleich unter den Geschwistern an Adam Jobst, der das Ganze dem Rat des Aussern Georg Hager verkaufte, der 1621 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.[5] In der Folge laufen die Geweren der einzelnen Teile getrennt weiter, besitzrechtlich bilden sie aber einen geschlossenen Block und wie der Suttingerplan zeigt, auch ein einziges grosses Gebäude.

Der Elisabeth Hager Besitzhälfte fiel 1642 testamentarisch an ihren Gatten, nach dessen letzten Willen vom 10. Mai 1661 das Haus an sein Töchterl Marie fiel, später verehelichte Winckhlerin, die es am 5. Juli 1677 ihrem Gatten, dem kais. Hofkammerregistrator Johann Adam Winkhler und ihren beiden Kindern Rosina Katharina Therese von Immendorf und Maria Katharina Beyrin testierte.[6]

1693 wohnte in dem "Winckhlerischen Hause" der Bildhauer Ignaz Bendl, der Schöpfer der Reliefs an den drei Flügeln der Dreifaltigkeits-(Pest-) Säule auf dem Graben. Nach dem Totenprotokoll von St.Stephan starb ihm hier sein fünf Wochen altes Söhnchen Jakob.[7]

Der Hausanteil Maria Katharinas fiel 1702 erblich an ihren Gatten Johann Michael Beyr, kam von diesem an seine Schwägerin Rosina Katharina und von ihr das ganze Haus 1708 an den r.k.M. Jägerei Barbierer und Chirurgus Johann Jacob

Maurer und dessen Frau Maria Josefa,[1] die ihren Hausanteil am 21. Februar 1712 ihrem Gatten testierte,[2] der das Haus seinen sieben Kindern hinterliess,[3] das bis zum Jahr 1801 im Besitz der später in den Freiherrnstand erhobenen Familie Maurer von Kronegg blieb.[4] Am 31. März 1801 verkaufte Alois Freiherr Maurer von Kronegg das Haus dem Reichsfreiherrn Andreas von Fellner.[5] Weiter siehe nach Haus G, Seite 469.

Nr. 511 F: gehörte 1368 Johann von Tirna.[6]

Die Tirnas zählten damals noch zu den reichsten und baulustigsten Bürgergeschlechtern der ersten Habsburgerzeit. Mit den beiden Brüdern Johann und Friedrich erlebte es unter Rudolf dem Stifter (1359-1365) seine Hochblüte. Johann war nicht nur der finanzielle Ratgeber des Herzogs sondern auch sein Freund. Die Vielzahl seiner innegehabten Funktionen zwischen 1346 und 1388 als Stadtrichter, Spitalmeister, Münzmeister, Hubmeister (Finanzminister) und (1362-1364) Bürgermeister zeugt von seinem weitreichenden Einfluss. Zwischen 1370 und 1374 führte er gemeinsam mit Johann von Liechtenstein dem gewaltigen Hofmeister, Reinhart von Wehingen, Christian Syrfeier und Niklas Stainer die Verwaltung des Landes. Als Münzmeister prägte er die sogenannten Wiener Pfennige. Ausser umfangreichen Hausbesitz inner- und ausserhalb der Stadt, war auch sein Lehensbesitz und der an Vesten, Höfen, Ortschaften und andern Gütern, die sich auf grosse Teile Niederösterreichs erstreckten, ein gewaltiger.

Seine Söhne erscheinen noch in öffentlichen Ämtern, doch seit 1391 war das Geschlecht unaufhaltsam im Niedergang begriffen. Von dem einst riesigen Besitz der Tirna sind zu Beginn des 15. Jahrhunderts nur noch geringe Reste übrig geblieben. Ein halbes Jahrhundert später verschwindet mit den Tirnas eines der glänzendsten Geschlechtern aus der Stadtgeschichte.[7]

An sie erinnert heute noch die Tirnakapelle (auch Kreuz,- Morandus,- Liechtenstein- oder Savoyenkapelle genannt) in der nordwestlichen Ecke des Stephansdomes, die von der Familie reich bestiftet worden war und daher auch nach ihr den Namen erhielt. Anlass der Bestiftung gab möglicherweise ein Unglücksfall, den im Jahr 1389 Paul Tirna, ein Sohn des Johann, beim Bau des Hochturmes erlitt. Er wurde dabei durch den Fall einer Leiter erschlagen. Es soll dies übrigens das einzige Unglück gewesen sein, das in der langen Bauzeit des Turmes einen beim Bau Beschäftigten betraf.

Am 18. April 1371 verkaufte Johann von Tirna das Haus um 160 Pfund Wr.Pf. Andre, dem Sohn Georgs von Vischamund.[8] Zwischen 1373 und 1383 war Andres der Swemblein Eigentümer des Hauses;[9] er gehörte gleichfalls einem in den Grundbüchern dieser Zeit häufig genannten Bürgergeschlechte an.[10]

Eine geschlossene Besitzfolge kann hier erst mit Barbara, der Witwe des Schusters Hanns Hundner eröffnet werden. In zweiter Ehe mit dem Schuster Veit Setna verheiratet, verkaufte Barbara im Jahr 1526 das Haus um 850 Pfund Wr.Pf. dem Barbie-

rer und Wundarzt Sebald Winkler und dessen Frau Margarethe[1], die es ihren Kindern Katharina und Damian hinterliessen, doch übergab der Bruder 1537 "frei ledig" deinen Hausanteil der Schwester[2]. Diese liess 1560 ihren ersten Gatten, den Verwalter der Stadtkanzlei, Clement Dobler (Doppler)[3], 1578 ihren zweiten, den Magister der sieben freien Künste, Michel Ränd̈tel, zu sich schreiben[4]. Abermals Witwe geworden, verkaufte sie das Haus 1581 dem "teutschen Schuelhalter" Jacob Deisenhofer (Teisenhofer) und dessen Frau Margarethe[5], die hernach den deutschen Schulhalter Hanns Langer heiratete. Da aber die Eheleute "mehrerley Schulden hinterlassen", sowie zur Ablösung der darauf liegenden Sätze und anderer Creditoren, wurde das Haus dem Schneider Ulrich Schweizzer (oder Schweigger) um 1050 Pfund Wr.Pf. und 20 Taler Leihkauf überlassen, der es 1594 seiner Witwe Sabine testierte, die hernach Georg Elsner ehelichte[6] und ihn 1599 zu sich schreiben liess[7]. 1606 verkauften beide das Haus dem r.k.M. Diener Hanns Türkh[8], der es seiner Witwe Elisabeth dergestalt schaffte, dass sie den beiden Söhnen Christoph und Hanns das väterliche Erbteil entrichten solle; da die Mutter aber wegen Alter und leiblicher Schwachheit der Wirtschaft nicht vorstehn und auch das Haus nicht erhalten konnte, cedierte sie es dem ältesten Sohn Christoph gegen Ausfolgung des Deputats an seinen Bruder. Dennoch kam es dann zu einem langwierigen Prozess. Schliesslich wurde das Haus von dem Rat des Äussern Andre Schmidt und dessen Frau Sabine im Jahr 1637 erworben[9]. Mit Donation vom 3. Februar 1643 überliess es Schmidt seiner zweiten Frau Rosina[10], die es mit Testament vom 28. April 1647 dem Rat des Äussern und Obermauthändler im Waghaus, Balthasar Persohn und dessen Frau Rosina schaffte. 1661 steht Persohn allein an der Gewer und am 20. Mai 1678 testierte er das Haus seiner zweiten Frau Anna und seinen beiden Kindern Eva Rosina und Johann Georg. Nach dem Tod des Bruders kam es an Rosina allein, die 1689 ihren Gatten, den Rat des Äussern und städtischen Mauteinnehmer unter dem Roten Turm, Georg Conrad Franz von Franzenau zu sich schreiben liess[11], von dem das Haus mit Kaufbrief vom 13. Dezember 1718 der Häringer Johann Georg Schalckhammer erwarb[12]. Dieser hinterliess es mit Testament vom 6. Februar 1722 seiner Witwe Eva Justine[13], durch deren Testament vom 27. Juli 1727 (publ. 3. Dezember 1728) kam es an ihren Bruder

Christoph Pernatschko, nach dessen Tod 1733 an seine Witwe Sabine und von dieser 1752 an ihre Töchter Eva Katharina Wachtlin und Eva Maria Pernatschkin.[1] Die Wachtlin hinterliess ihr halbes Haus ihrem Gatten, dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Christoph Rudolf Wachtl[2] und die Pernatschkin 1768 das ihre den fünf Kindern Dr. Wachtls.[3] Nach des Vaters Tode wurde das Haus im Jahr 1772 an Franziska Fischerin, geb. von Dattenriederin verkauft.[4] Am 29. Dezember 1796 kam es zur öffentlichen Feilbietung, wobei es von dem k.k. n.ö. Regierungsrat Josef Franz Reichsfreiherrn von Haggenmüller zu Grünburg erstanden wurde.[5] Auch dieses Haus wurde 1801 von Reichsfreiherrn von Fellner erworben. Weiter siehe nach Haus G., Seite 469

Nr. 511 G: war in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Eigentum Ruegers des Kramers, kam dann in den Besitz des Konvents des St.Clarakloster, deren Aebtissin Chlar Reichinn es am 11. Dezember 1372 Chunrad Vecz verkaufte.[6] Dessen Sohn Johann verkaufte es samt dem zugehörigen Kramladen am 4. Juli 1381 Peter Stawdel dem Kramer und dessen Gattin Elisabeth.[7] Von ihnen erwarben es am 30. März 1384 Chunrad Arnolt und dessen Frau Katharina.[8]

Im Jahr 1444 empfing der Schuster Mathes Kuntschikh Nutz und Gewer des Hauses, doch "unvergriffen der vier Krem, die in demselben Haus ligent, nacheinander zwo pey dem jngang des hauss, vnd gehörnt in die schreiber-zech auf dem Karner, die drit ist Ulrich Hirssawer, statschreiber zu Wien".[9]

Am 8. Februar 1469 verkauft Wolfgang Kuntschikh der Wachsgiesser das Haus je zur Hälfte Wiltpolt Herdung und Hanns Pledlinger,[10] jedoch mit Ausnahme "der 4 krem", von denen die ersten drei eben genannt wurden, "die viert ist von der guten Kunradin (s.S.470) der Kirchen zu St. Stephan geschafft worden, die gehorn (alle vier) nicht zu dem egenanten haus und sullen also mit iren ingengen, ausgengen und irn venstern, die sie habent, beleiben, als sie jecz stend von alter herkomen sind".[11]

Es ergibt sich nun eine in den Besitzverhältnissen ungeklärte Lücke bis zu Georg Zauder und dessen Frau Anna, die das Haus um 1540 besassen. Anna hinterliess ihre Haushälfte ihren beiden Kindern, doch wurde das Haus im Vergleichsweg dem Vater allein zugesprochen, der es 1544 dem Goldschmied Bartlme Wikh und dessen Frau Magdalene verkaufte.[12] Wikh hinterliess je ein Drittel Haus seiner Frau Barbara und seinen

Söhnen Jeremias und Helias, deren Gerhaben der Söhne Teil Barbara und ihrem zweiten Gatten, dem Magister der sieben freien Künste, Johann Pämpel, verkauften, die vom Kirchmeister zu St. Stephan auch das Gewölb und den Goldschmiedladen 1560 käuflich an sich brachten.[1] 1578 steht Pämpel, zu dieser Zeit Stadtschreiber, allein an der Gewer des Hauses,[2] das er seinen sechs Kindern hinterliess, die sich aber untereinander verglichen, wonach sich Melchior Pämpel und seine Schwester Maria Faberin sich in den Besitz des Hauses teilten, Melchior aber schliesslich auch seinen Teil der Schwester übergab. Die Faberin hinterliess das Haus ihren drei Kindern erster Ehe; durch Vergleich unter den Geschwistern kam es an Barbara allein, die 1633 ihren Gatten, den Rat des Äussern und städtischen Rait- und Grundbuchshändler Lorenz Reutter zu sich schreiben liess.[3] Von diesem kam das Haus wieder an seine drei Kinder: Maria Katharina Geyerin, Eva Theresia Schurchenellin und Carl Rudolf Reutter, die das Haus 1668 gemeinsam dem Meister des Schneiderhandwerks Christian Wilhelmb und dessen Frau Justine verkauften.[4] Die den Gatten überlebende Justine testierte das Haus am 5. Juni 1684 dem Reichskanzlisten Theodor Dorn,[5] durch dessen Testament vom 7. Oktober 1692 es an seine Tochter Barbara Dattenrieder kam. Geweranschreibung erst 1714![6] Barbara, zuletzt verehelicht gewesene von Kosslar, hinterliess das Haus ihrer Enkelin Franziska Fischer, geb. Dattenrieder. Geweranschreibung 1772![7] Am 29. Dezember 1796 kam das Haus gemeinsam mit dem Haus F zur öffentlichen Versteigerung, wobei beide Häuser von dem Reichsfreiherrn von Haggenmüller erstanden wurden,[8] von denen sie im Jahr 1801 Andreas Reichsfreiherr von Fellner erwarb,[9] der damit den ganzen Baublock in seinen Besitz gebracht hatte.

Überdies kaufte er am 17. September 1801 noch das auf dem Platze freistehende Brunnenhaus an,[10] das er niederreissen liess, um dem zur gleichen Zeit aufgeführten Neubau an Stelle der Häuser A bis G freie Aussicht zu verschaffen.

Fellner erfreute sich des schönen Besitzes nicht lange. Nach Kisch ging das Haus schon im Jahr 1805 in den Besitz des k.k. priv. Grosshändlers Georg Simon Sina über; nach dem Gewerbuch aber wurde es erst mit Kaufkontrakt vom 27. August 1810 von Sina erworben.[11]

Sina, bekannt durch seine zahlreichen Stiftungen und als

Ungarns grösster Bankier und werktätigster Förderer seiner materiellen Interessen wurde nach der Erwerbung der ungarischen Herrschaften Hodos und Kizdia in den ungarischen Adelsstand erhoben.[1] Er starb am 3. August 1822 und hinterliess das Haus seinem Sohne Georg Sina, Freiherr von Hodos und Kizdia, nach dessen im Jahr 1856 erfolgten Tod in der dritten und letzten Generation Simon Georg Freiherr von Sina das Erbe antrat, der 1859 das Haus umbauen und das Innere mit Freskomalereien nach Entwürfen Rahls schmücken liess.[2] Mit seinem am 15. April 1876 erfolgten Tod starb das Geschlecht im Mannesstamme aus, da er nur vier Töchter hinterliess.[3] Das Haus kam an seine Witwe Iphigenie, geb. de Desánfalva[4] und nach deren Tod 1893 an Siegfried Graf Wimpffen, dem Sohne ihrer ältesten Tochter Anastasia. Von ihm erwarb es mit Kaufvertrag vom 21. April 1932 die Anglo Elementar Versicherungs A.G.[5]

Auch dieses Haus ist ein Opfer des letzten Krieges geworden.*) Nachdem es schon am 12. März 1945 einen Bombeneinschlag erhalten hatte, brannte es am 14. April vollkommen aus.

Vom Verkehr abseits gelegen, zieht sich an der Rückseite des Hauses eine von der Marc Aurelstrasse aus durch einen Torbogen zu betretende kurze, hofartige Sackgasse hin, die vom ehemaligen B e r g h o f den Namen übernommen hat.
B e r g h o f Nr. 1, ident. mit Hoher Markt Nr. 9, siehe dort
B e r g h o f Nr. 2, " " " " Nr. 8, " "
B e r g h o f Nr. 3, (alt Nr. 510), ist ein selbständiges Gebäude, das wir bis 1439 zurückverfolgen können, wenn auch der damalige Grundriss schon mit dem vom Jahr 1684 nicht mehr übereinstimmt, wie wir das bei Vergleich des Wolmuetplanes von 1547 mit dem des Suttingerplanes von 1684 feststellen können. Seither jedoch hat er sich im Wesentlichen kaum verändert.

1439 verkaufte Stephan Purkchel der Beutler und dessen Frau Kathrei das ehemals hier gestandene Haus dem Kürschner Conrad Stephl[6], das von ihm erblich an den Kürschner Thoman

*) Im Hause befindet sich die älteste homöopathische Apotheke Wiens, die 1887 vom Haus Hoher Markt Nr. 11 (alt Nr. 523, siehe dort) hierher verlegt worden war. Trotz der schweren Schäden, die auch sie in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 erlitten hatte, eröffnete sie doch bald in der stehen gebliebenen Brandruine wieder ihren Betrieb.

1469

Stephl und von diesem durch Kauf an Barbara, der Witwe Conrads Stephl kam.[1] Diese heiratete den Kürschner Thomas Guttinger, den sie 1480 zu sich an die Gewer schreiben liess.[2] Von ihm kam das Haus an seinen mj. Sohn Hanns,[3] dessen Gerhaben es 1496 dem Fasszieher Jorg Tanhackl und dessen Frau Anna um 118 Pfund Wr.Pf. verkauften.[4] 1543 kamen der Fasszieher Michel Amndorfer und dessen Frau Eva teils durch Erbschaft, teils durch Kauf der zweiten Haushälfte in den Besitz des Hauses,[5] das erblich an ihre Tochter Anna, der Frau des Fassziehers Hanns Pölderl fiel, die es wieder ihren beiden Kindern hinterliess, deren Gerhaben das Haus im Jahr 1556 um 600 Pfund Wr.Pf. dem Fasszieher Christoph Ernreich (Ehrenreich) und dessen Frau Anna verkauften.[6] Nach dem Tode der Ehegatten wurde es Hanns Mader zugesprochen, doch wegen grosser Steuerrückstände in der Folge von der Stadt eingezogen und von dieser im Wege der öffentlichen Feilbietung 1628 an den Öbstler Thoman Artinger und dessen Frau Margarethe verkauft.[7] Artinger hinterliess 1641 das Haus seiner zweiten Frau Katharina, von der es Ursula Villacher erbte, die 1656 ihren Gatten, den Meister des Schneiderhandwerks Wilhelm zu sich schreiben liess.[8] Nach der Ursula Tod kam es erblich an ihre drei Nichten: Katharina Haindl, Anna Christina Kirchbergerin und Anna Elisabeth Lippin, durch Vergleich an die Haindl alleim, die 1683 ihren Gatten, den kais. Hartschier Simon Haindl zu sich schreiben liess.[9] 1706 steht sie als Witwe wieder allein an der Gewer.[10] Von ihr fiel das Haus erblich an ihre Enkeln, die Kinder Ignaz Zimmermanns, kam hernach 1725 an Ludwig Albert Höll und dessen Frau Barbara, geb. Zimmermann[11] und von diesen mit Kaufbrief vom 17. Mai 1727 an den kais. Baumaterialienverwalter Franz Josef Wiedemann,[12] welcher das Haus mit Kaufkontrakt vom 17. Februar 1738 an seinen Sohn Karl Thomas Wiedemann und dessen Frau Cordula abtrat.[13] ~~Zuletzt Rat des Innern und Oberkammerer der Stadt Wiedemann das Haus am 27. Jänner 1749 seinem Sohn~~ Durch deren Testament vom 27. Jänner 1749 kam Wiedemann, hier als des Innern Rats und Obercammerer der Stadt bezeichnet, in den Alleinbesitz des Hauses,[14] das er 1765 seiner zweiten Frau Elisabeth, geb. Mosbachim und seinen drei Kindern erster Ehe hinterliess. Elisabeth vermachte ihr Hausviertel ihrem Vater Leopold Mosbach, nach dessen Tod es 1767 gleichfalls an die drei Kinder

kam. Durch Ablöse der geschwisterlichen Anteile brachte 1772 Josef Georg Wiedemann, U.J.Candidatus, das Haus in seinen Alleinbesitz.[1] Von ihm erwarb es mit Kaufkontrakt vom 14. September 1801 Andreas Reichsfreiherr von Fellner,[2] der es am 29. September 1804 dem k.k. Generalmajor Toussaint von Bourgeois verkaufte.[3] Von diesem kam es erblich 1821 an den k.k. Hauptmann im Geniekorps Josef Freiherrn von Bourgeois[4] und von ihm mit Kaufkontrakt vom 19. März 1839 an Georg Freiherrn von Sina zu Hodos und Kizdia.[5] Seither die gleichen Besitzer wie bei Haus Hoher Markt Nr. 8, siehe Seite 467.

Wir setzen nun unseren Weg auf dem Hohen Markt fort.

H o h e r M a r k t Nr. 9 (alt Nr. 512), ursprünglich einen Block von fünf Häusern (A-D) umfassend, treten davon nur vier in Erscheinung; das fünfte ist nur Zuhaus von A gewesen, rückwärts gegen den Berghof hinaus. A bis C lagen in der Front des Hohen Marktes, D im Rücken von C im Judengassel (siehe Planskizze).

Haus A: Petrus der Probstel und dessen Frau Anna verkauften das Haus am 10. Dezember 1380 Petrein dem Meichsner und dessen Frau Gedraut.[6] Am 24. Juni 1383 erwarb es Peter der Aldermann und dessen Frau Gertraud,[7] die es am 19. Februar 1388 Friedrich von Aschbach und dessen Frau Anna verkauften.[8]

Am 17. Jänner 1402 verkaufte der damalige Eigentümer Hartmann der Gürtler und dessen Frau Kunigund das Haus, "das weilent zwei Häuser gewesen sind", Franz dem Heun von Gorlicz[9] (gest. 1407), dem auch das Haus alt Nr. 542 gehörte (s.S.386). Am 25. Februar 1409 empfing Barbara, Frau des Hanns Zierenast Nutz und Gewer des Hauses, "das weilent Franzen seligen des Hewn gewesen ~~xxx~~ ist",..."das sie für ihr geltschuld behabt hat".[10]

1418 wird als Eigentümer des Hauses Hainreich der Schuster von Chalmus genannt,[11] 1441 Mathes der Schuster,[12] 1469 Michel von Jembnicz.[13]

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts besass es Michel Gannicczer; von ihm kam es erblich an seine beiden Söhne Hanns und Leopold, wie deren Vettern Christoph und Simon, Kinder des Pangratz und der Anna Kembnater, durch Ablöse an Hanns Ganniczer allein, der es im Jahr 1513 um 340 Pfund Wr.Pf. dem Wachskerzler Wolfgang Grueber verkaufte.[14] Dieser hinterliess es seinen Kindern Katharina, Frau des Beisitzers des Stadtgerichtes Leopold Facy und Felix Gruber, der 1544 seinen An-

teil gegen Ablöse der Schwester abtrat.[1] Diese verkaufte das Haus noch im gleichen Jahr um 800 Pfund wr.Pf. dem Kerzler Hanns Starczer und dessen Frau Agnes, die im nächsten Jahr ihre Haushälfte dem Gatten hinterliess. Nach dessen Tod verkauften im Jahr 1558 seine Curatoren das Haus an den Rat des Innern, Thomas Siebenbürger[2], von dem es 1567 erblich an seinen Sohn Johann Baptist kam. Weiter siehe bei C.

Haus B: 1387 wird hier das Haus Hartmann des Kramer erwähnt.[3] Am 13. April 1412 empfängt Mathes Leussinger Nutz und Gewer von einem Teil des Hauses unter den Wentchremen, nächst Chunrats sel. Haus des Hainspekhen (Nr. 511 C), "da weilent Hartmann der Kramer inngesessen ist gewesen".[4]

Am 18. März 1435 verkauft der damalige Eigentümer ~~xxx~~ Franz Kren das von seinem Bruder Thomas Kren ererbte Haus dem Wachsgiesser Simon von Eslarn und dessen Frau Margarethe.[5]

Simon von Eslarn unterhielt ausgebreitete Geschäfte mit ungarischen und bayrischen Handelsleuten.[6] 1440 stellte ihm Königin Elisabeth, die Witwe des Kaisers Albrechts II. einen Geleitbrief aus, auf Grund welchen er Fässer mit Fischen nach Wien führen und dafür dem königlichen Hofhalt notwendige Waren nach Vysegrad bringen sollte.[7] Als Gläubiger hart,- wegen der geringfügigen Beträge von 9, bzw. 38 ungarischen Gulden, liess er die Schuldner in den Schuldturm sperren,[8]- geriet er selbst schliesslich in arge finanzielle Nöte und musste sein Haus an eine ganze Reihe von Gläubigern, darunter an seinen Schwager Simon Pötl verpfänden.[9] 1441 ist[10] zwar bereits Hanns von Eslarn als Eigentümer des Hauses ausgewiesen,[9] der als Richter von Ottakring nachweislich ist,[11] doch blieb die Satzpost auf dem Hause haften, bis die Gläubiger schliesslich zur Klage s chritten und das Haus zwecks Befriedigung derselben, 1461 Pötl gerichtlich zugesprochen wurde.[12] Dieser hatte mittlerweile im Jahr 1445 das Nachbarhaus C "der guten Conradin" erworben; dort wird über ihn ausführlicher gesprochen werden.

Pötl schaffte das Haus seinem Stiefsohn Perman d.J., der es seiner Frau Margarethe hinterliess, von der es 1488 durch Kauf an den Landmarschall in Osterreich, Christoph von Liechtenstein von Nikolsburg kam,[13] welcher es noch im gleichen Jahr an den Hubmeister in Osterreich, Rueprecht Eennser verkaufte.[14] Weiter siehe bei C.

Haus C: mit dem Schildnamen "zur g u t e n C o n r a d i n".[15] Dieser ist auf die Witwe Conrads des Hainspekhen (Bäckermeister) zurückzuführen, der es zu Beginn des 15. Jahrhunderts besessen hatte, 1410 aber schon tot war.[16] Seine Witwe Kathrey, die in Urkunden die "gute Conradin" genannt wird, hatte nämlich in ihrem Geschäfte (Testament) bestimmt, zu beteiligen

den "frumen man, der die gefangen vom leben zum tod bringen wil."*)[1]

Hanns, der Sohn des Jorgen von Gelestorf, der das Haus nach der guten Conradin besass, verkaufte dieses am 7. Mai 1445 Simon Pötl und dessen Frau Magdalene, der Witwe des Hanns Scheibelwieser.[2]

Simon Pötl, der reiche Handelsherr von Venedig gehörte der Hochfinanz seiner Zeit an und galt als der reichste Bürger der Stadt.[3] Das sollte ihm, einem treuen Anhänger des Kaisers Friedrich III. recht übel bekommen, als es 1463 zwischen den beiden habsburgischen Brüdern Friedrich und Albrecht zu einem heftig geführten Streit kam, der stellenweise in einem dynastisch umschrieben Klassenkampf ausartete. Der damals auf Seite Albrechts stehende Bürgermeister Holzer, der die gemeinsten Instinkte des Volkes aufzuputschen verstand, setzte sich selbst in den Besitz von Pötels Haus, dessen Gewölbe und Keller ein reichhaltiges Warenlager vermuten liessen; es dürfte von ihm und seinen Spiessgesellen gründlich ausgeplündert worden sein, denn der dabei erlittene Schaden wurde nach Wiedereintritt des Friedens auf 16.000 Gulden geschätzt, eine für die damalige Zeit grosse Summe!

Aber auch Erzherzog Albrecht hatte es nicht verschmäht, sich bei dieser Gelegenheit zu bereichern. Mit einem Hause der Frau Pötels und ihrem Sohne, bezahlte er an einen Bäcker das ihm gelieferte Brot im Betrag von 732 Pfund Wr.Pf. Pötl selbst sass einige Zeit im Gefängnis.

Die Meinung Schalks, wonach die denkwürdige Verschwörung Holzers gegen seinen früheren Gönner, den Erzherzog Albrecht, in Pötels Hause auf dem Hohen Markt stattgefunden habe, wurde bereits auf Seite 26 widerlegt.

Die durch diese Vorfälle nur kurz unterbrochene ausgezeichnete Stellung Pötels im öffentlichen Leben Wiens verdankte er neben seinem grossen Reichtum seiner unzweifelhaften Geschäftstüchtigkeit und Rührigkeit. Durch seine zweite Frau Anna, der Witwe eines der reichsten Kaufleute Wiens, Ulrich Perman d.Ä. erhielt er noch einen weiteren, sehr bedeutenden Vermögenszuwachs. Pötls Kaufmannshandel erstreckte sichn hauptsächlich auf Pfeffer, Goldbrokate, Samt- und Seidenstoffe von Venedig nach Wien. Neben dem Warengeschäft betrieb er aber auch noch das Geschäft eines Geldwechslers. Seine Wechselbank, die auf der Brandstätte lag, benannte man noch ein Menschenalter nach seinem Tode nach ihm. Er war überdies auch Geldverleiher, Darlehensgeber und betrieb das Bankgeschäft seiner Zeit.

---

*) Nach der Kammeramtsrechnung des Jahres 1503 erhält der Sterzmeister Gabriel veit 1 Pfund 4 Schill.Pf. "von wegen, daz er die armen gefangen, so man die zum tod fürt, trost und ain crucifix" vorträgt, was die "gut Conradin gestifft hat."

Dem Sterzmeister oder Bettelvogt oblag vor allem die Aufrechterhaltung und Überwachung der durch die Bettlerordnung vorgeschriebenen Gesetze. Unverschuldet Verarmte bedurften einer Meldung beim Bettelvogt, um das sogenannte Bettelzeichen, ein um den Hals zu tragendes gelbes Tuch, zu erhalten. Damit waren sie berechtigt zu betteln, vorausgesetzt, dass sie nachweisen konnten, die christlichen Gebete zu kennen, mindestens einmal im Jahr zur Beicht gegangen waren und das Sakrament des Herrn empfangen hatten.

Eine an Pötls Hause angebracht gewesene Inschrift: "Hic puer septennis et elinguis nomen Jesu S.Capistrani ore primitio pronunciavit A.C.1451" kündete von der beginnenden wunderbaren Heilung eines siebenjährigen taubstummen Knaben.*)

Pötl, den man gerne den königlichen Kaufmann nannte, starb im Jahr 1481 und wurde auf seinem Schloss in Ebreichsdorf begraben. Sein Haus samt Zuhaus auf dem Hohen Markt vermachte er seinem Stiefsohn Ulrich Perman d.J. (aus Pötels zweiter Ehe mit Anna, der Witwe Ulrichs Perman d.Ä.). Dieser hinterliess es seiner Witwe Margarethe[2], nachmals vermählt mit Christoph von Topl. Von ihr scheint das Haus der "guten Conradin" an Andreas Kornfeil (aus Pötls Verwandtschaft) gekommen zu sein, denn im Jahr 1488 verkauften Sigmund Puecher, der Diener Kornfeils, dessen briefliche Gewalt er hatte, das Haus dem Hubmeister in Österreich, Rueprecht Eennser und dessen Frau Elspeth[3]. Als Eennser bei dem König Maximilian (späteren Kaiser) in Ungnade fiel, entzog ihm dieser das Haus und gab es samt dem Zuhaus B Sigmund Siebenbürger "von seiner getrewen dinst und aus sonder genaden, auch von der Schulden wegen, die Eennser demselben Sibnburger schuldig worden".[4] Dieser hinterliess es 1521 seinem Sohne, dem Dr. Martin Capiny (Capinius), den man nennt Siebenbürger.[5]

Martin Siebenbürgers bürgerlicher Name war Copinitz, doch latinisierte er ihn als lateinkundiger Gelehrter dem Brauch der Zeit entsprechend. Als begeisterter Humanist und bedeutender Jurist spielte er im geistigen Leben der Stadt eine führende Rolle und trat auch in wichtigen öffentlich rechtlichen Stellungen, so auch als Stadtrichter und Münzer Hausgenosse stark hervor. Gleich sein erstes Auftreten im öffentlichen Leben als Stadtrichter in einem Bestechungsprozess, in den Mitglieder der n.ö. Regierung und der Wiener Stadtvertretung einträchtig verwickelt waren, liess bereits den grossen Kämpfer erkennen, der jederzeit mit restlosem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und ohne jede Rücksicht auf Rang und Namen des Gegners für seine Ziele - in diesem Falle für die unbedingte politische Sauberkeit - einzutreten entschlossen war. Und doch sollte dieser charakterlich makellose Mann, der frei von jedem persönlichen Ehrgeiz nur für das Wohl seiner Mitbürger einstand, ein wahrhaft tragisches Ende finden.

Im Kampfe um die Freiheiten der Stadt gegen ein die absolute Macht anstrebendes Landesfürstentum unterlag er und

---

*) Der Franziskanermönch Johann von Capistran, einer der merkwürdigsten Kreuzprediger aller Zeiten weilte als Herold eines neuen Kreuzzuges gegen die Türken im Frühsommer des Jahres 1451 fast einen Monat in Wien, und an seinen Aufenthalt hierselbst knüpfen sich manche Erzählungen und Legenden.

wurde gemeinsam mit seinen Mitstreitern vor ein aus lauter Landfremden zusammengesetztes Gericht gestellt, das nicht Recht zu sprechen, sondern Rache auszuüben bestimmt war.

Nachdem schon am 9. August 1521 als erstes Opfer die Vorkämpfer des oppositionellen Adels: Hans von Puchhaim und Michael von Eyczing auf dem (Wiener) Neustädter Marktplatz durch das Schwert gerichtet worden waren, bestieg zwei Tage nachher Martin Siebenbürger mit fünf andern Wiener Bürgern das Blutgerüst und erlitt - bis zum bittern Ende ungebrochen - den unverdienten Tod.

Dass nach alten österreichischen Geschichtsbüchern Siebenbürgers Haupt als Sühne für die "a n g e m a s s t e" Regentschaft fiel, mag verständlich erscheinen. Aber eine Gedenktafel an des Siebenbürgers Hause auf dem Hohen Markt, die Erinnerung an den Mann weckend und erhaltend, der für die Rechte und Freiheiten dieser Stadt kämpfte, litt und starb, wäre Martin Siebenbürger schon wert gewesen.

Das konfiszierte Vermögen Siebenbürgers wurde auf Intervention des Königs Ludwig von Bayern seiner Witwe Helene zurückerstattet, wie denn überhaupt die Familie nach kurzer Zeit gänzlich rehabilitiert worden ist, so dass der älteste Sohn Thomas,[1] der das Haus erbte, 1560/61 sogar Bürgermeister und 1566/67 Stadtrichter werden konnte. 1567 starb er.

Während das Haus A erblich an seinen Sohn Johann Baptist kam,[2] scheint B und C an seine Witwe Barbara gekommen zu sein, die Michael Pidtler (Püdtler) heiratete.

Zwischen 1567 und 1578 wurden die drei Häuser A bis C in eines verbaut, so erfahren wir das aus einer darauf bezüglichen Notiz des Hofquartierbuches, die Birk in seine Materialien zur Topographie der Stadt Wien wörtlich übernommen hat: "Seinndt zuvor drey vnnderschiedlich heuser gewest, zwey dem doctor Pierer vnnd eins dem Thoman Siebenburger zugehörig gewest, jeczo zu einem hauss zusamm khommen etc."[*)3]

Zweifellos ist Dr. Pierer mit dem im Gewerbuch genannten Dr. Pidtler (Püdtler) identisch. Er war der zweite Mann Barbaras, die 1578 als dritten Ehegatten den Hofbibliothekar Dr. Blotius heiratete.

Johann Baptist Siebenbürger glich sich jedenfalls gelegentlich der ~~xxxxxxx~~ Vereinigung der drei Teile mit seiner Mutter Barbara aus, da er 1587 als Eigentümer des ganzen Komplexes, der nun ein einziges Haus darstellte, ausgewiesen ist. Von ihm kam das Haus durch Kauf an den Handelsmann Sigmund Khaczpekh und dessen Frau Apollonia, der 1596 auch die Haus-

---

*) Geweren laufen ungeachtet der Verbauung für die drei Teile getrennt weiter und Camesina weist sie noch für das Jahr 1683 als drei selbständige Häuser aus; selbst in den Gewerbüchern wird noch von "Häusern" statt von Hausteilen gesprochen. Im Suttingerplan von 1684 sind sie hingegen als ein einziges Haus dargestellt. Siehe auch Tabelle auf Seite ....

hälfte ihres Gatten erblich zufiel.[1] Nach ihrem Tode wurde das Haus der vielen Schulden wegen ex officio ausgefeilt und an den r.k.M. Rat und Regenten der n.ö. Lande Dr. Johann Heinrich Strasser verkauft. N ach dessen Tod war wohl ein Sohn namens Johann Sigmund als Erbe vorhanden, wegen der auf dem Hause haftenden Satzposten wurde das Haus jedoch abermals feilgeboten und hiebei von dem r.k.M. Rat und geh. Hofsekretär Zacharias Constantin Khirchmayer von Altkhirchen erworben, der es 1662 seinen Kindern hinterliess, mit denen sich ihre Mutter Barbara ausglich, die damit 1668 in den Alleinbesitz des Hauses kam.[2] Nach ihrem Ableben fiel dieses erblich an ihre zehn Kinder aus zwei Ehen. Die Erben verkauften das Haus im Jahr 1689 an den r.k.M. Rat, geh. Sekretär und Refendarius Johann Ignaz von Albrechtsburg[3], der es am 13. August 1705 seiner Witwe Marie Helene testierte.[4] Nach ihrem Tod kamen "die Häuser" schuldenhalber an die Windhagsche Stiftung, wurden sodann ad licitationem ausgeboten und 1770 von dem k.k. geh.Rat Leopold Freiherrn von Moser erworben.[5] Von ihm kamen sie erblich an seine drei Söhne, von denen 1775 die beiden Brüder Karl Leopold und Josef Karl an der Gewer stehen.[6] Mit Vertrag vom 4. April 1792 trat Karl Leopold seinen Hausanteil an Josef Karl ab, der das ganze Haus am 23. Jänner 1793 der k.k. oktroyierten Kommerzial,- Leih- und Wechselbank verkaufte.[7]

Diese im Jahr 1787 gegründete und seither schon dort untergebrachte Bank war nicht nur das erste, sondern blieb durch lange Zeit auch das einzige Bankinstitut in Wien. Seine Entstehung verdankte es den schwer erschütterten Finanzverhältnissen der Monarchie in dieser Zeit, die nach dem im Jahr 1788 entbrannten Türkenkrieg noch verworrener wurden. Die Bank, die Vorläuferin so vieler Bankpaläste wurde, erfüllte die an sie gestellten Erwartungen nicht. Es gelang ihr ebensowenig die Finanzen Österreichs in Ordnung zu bringen, wie es ihrer Rechtsnachfolgerin, der "priv. octroierten Bank" nicht gelang, den Staatsbankerott vom Jahr 1811 zu verhüten.

Nachdem die Bank am 3. Februar 1794 noch das Nachbarhaus D (s.S.474a) angekauft hatte, wurden die Häuser niedergerissen und an ihrer Stelle ein grosses Gebäude aufgeführt, dazu bestimmt, als Bankinstitut Verwendung zu finden.

Doch schon mit Kaufkontrakt vom 3. März 1801 trat die Bank einen Hausteil an Andreas Freiherrn von Fellner ab[8], den sie aber am 1. Oktober 1804 von Fellner wieder zurückerwarb.[9] Am 10. September 1814 verkaufte sie aber das ganze Haus an Georg Simon Freiherrn von Sina.[10] Weiter die gleichen Besitzer wie beim Haus Hoher Markt Nr. 8, s.S. 467.

Haus D, bereits ganz in der Judengasse liegend: 1486 gehört ein halbes Haus Ursula, der Frau des Taschners Paul Reyter,[1] das andere halbe Anna, der Frau des Michel Reyter. Diese verkaufte ihren Anteil im folgenden Jahr Jorg Paur und dessen Frau Margarethe.[2] Von deren Erben erwirbt es um 117 Pfund Wr.Pf. der Fischkäufl Georg Rat. 1573 Eigentümer des ganzen Hauses,[3] hinterliess er dieses seinem gleichnamigen Sohn, der es seinem Bruder Colman 1528 käuflich abtrat. Von ihm kam es 1533 an den Handschuster Georg Lackhner und dessen Frau Margarethe.[4] Seit 1544 Witwer, testiert er das Haus seiner zweiten Frau Helene,[5] die 1554 ihren zweiten Gatten, den äussern Rat und Raithandler Leopold Schnur zu sich schreiben liess.[6] 1559 erwirbt das Haus Lorenz Schännkherl,[7] 1564 der Schneider Hanns Menczl und dessen Frau Regina.[8] 1582 steht diese mit ihrem zweiten Gatten, dem Goldschmied Augustin Fellner an der Gewer.[9] Nach Fellners Tod wurde das Haus schuldenhalber 1603 an den Schneider Georg Puhsler und dessen Frau Barbara verkauft,[10] die es ihren Kindern hinterliessen, von denen es käuflich an den Haringer Josef Kurz und von ihm erblich 1626 an seine Witwe Margarethe kam. 1631 steht diese mit ihrem zweiten Gatten, dem Mautbeschauer Wolf Conradt[11] und er 1638 mit seiner zweiten Frau Agnes an der Gewer, 1648 Agnes allein.[12] Als wiederverm. Schafferoderin verkaufte sie 1656 das Haus dem Messner von St.Stephan, Stephan Fricz und dessen Frau Margarethe,[13] von denen es 1660 der Schneider Caspar Härbig und dessen Frau Veronica erwarben,[14] deren Kinder: Maria Eva Weillerin und Josef Hubert Härbig das Haus im Jahr 1688 dem Glokkengiesser Mathias Glaser und dessen Frau Anna Theresia verkauften.[15] Diese steht 1703 als Anna Th.Schurin an der Gewer[16] und 1709 mit ihrem dritten Gatten, dem Chirurgen Christian Häsler,[17] dem sie 1611 das Haus vermachte. Dieser testierte es 1720 dem r.k.M. Jägerei Barbierer und Chirurgen Johann Jacob Maurer,[18] der es seinen 7 Kindern hinterliess,[19] von denen es 1747 käuflich an den Schuhmacher Johann Spillmann und dessen Frau Therese kam,[20] von ihnen 1769 an den Schuhmachermeister Michael Pregler und dessen Frau Christine,[21] 1787 erblich an Christina allein.[22] Am 3. Dezember 1794 wurde das Haus öffentlich feilgeboten und hiebei von der k.k. oktroierten Kommerzial,- Leih- und Wechselbank erworben. Siehe bei Haus C, S. 474.

Das Haus jenseits der Judengasse,
Hoher Markt Nr. 10/11 ist der Ankerhof, dessen grosser Komplex aus zwei selbständigen Gebäuden besteht und zwar aus dem Anstaltsgebäude und einem grossen Miethaus, das die ganze Ostseite des Platzes einnimmt; sie sind durch die sogenannte Uhrbrücke miteinander verbunden. Die Grundfläche der beiden Gebäude bot vormals elf Häusern Raum, deren alte Nummern 513,514,515,~~522~~,521,522,487,520, 523,524,525 und 526 in der hier angegebenen Reihefolge im einzelnen besprochen werden sollen. Ihre Lage ~~xxx~~ ist der Planskizze zu entnehmen.

Haus Nr. 513: bildete die Ecke zur Judengasse und wurde schon in den frühesten Urkunden als "am Silberpühel" bezeichnet. Herkommen des Namens ungeklärt. Ihn auf die Wechsler zu beziehen, die auf der gegenüberliegenden Seite des Hohen Marktes ihre Tische aufgeschlagen hatten, ist gewagt und auch die Annahme, dass sich dort ein Münzergenossenschaftshaus befunden habe, entbehrt der Unterlage. Allerdings genehmigte Herzog Albrecht II. im Jahr 1350 ausdrücklich, dass während der Fasten die Fischer in Wien das Recht haben sollten, einen Hausenwagen am "ober tail des münsserhauses an den wentchremen" aufzustellen.[1] Ob damit das Haus Ulrichs des Münzer gemeint ist,[2] muss bezweifelt werden, denn die Wentchremen reichten nur bis zur Judengasse und Ulrich der Münzer wird dort erstmals 1381 erwähnt,[3] also mehr als dreissig Jahre später. Er muss vor dem 11. Dezember 1381 gestorben sein, denn eine Eintragung von diesem Datum besagt, dass Ortolf von Herzogenburg und dessen Frau Gedraut Nutz und Gewer gegeben haben "von den 200 phennig wienner münzze, dafür ihn Ulrich selig der munzzer sein Haus an den Hohen Markt versetzt hat.[4] Am 18. März 1382 nimmt Jorg von Pollhaim "die übertewrung des munzzerhauses am Hohenmarcht in ain verpot."[4]

> Am 12. Februar 1383 "haben Fridreich En, weilnt richter ze Neunburg chlosterhalben, Margret, Stephans witib des Nachtschedleins, Michel Tschinpain an seinselbs stat und an Petreins stat seins Vettern und Peter der Nachtschedl, der egenanten Margreten sun, an irselbs stat und an aller der stat, die von Ortolfs wegen von Herzogenburch und von frown Gedrauten seiner Hausfrau recht habent an dem Haus, das weilent Ulreichs seligen des Münzzer ist gewesen, gelegen am Hohen Markt am Silberpuhel" dieses

Haus zu Gunsten der Satzgläubiger um 230 Pfund Wr.Pf. an Peter den Angerfelder verkauft,[5] der es seiner Witwe Anna

hinterliess[1], die am 1. August 1408 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Am 19. April 1409 versetzt sie ihr Haus Pluemlein der Jüdin, Lesyers des Juden Witib von Perchtoldsdorf.[2] Bald danach dürfte sie gestorben, das Haus aber wieder ausgelöst worden sein, denn eine Eintragung vom 19. September 1410 besagt, dass Ann, Wolfharts des seligen von Steyr Witib (wohl die Tochter obiger Anna) Nutz und Gewer von ihrem halben Teil des Hauses empfangen habe, "das ir mit furzicht und mit los gegen irer tochter Jungfrau Ursulen gevallen ist."[3]

Ursula, die Michel den Purkchartsperger heiratete, steht 1414 noch an der Gewer des halben Hauses[4], während sie am 5.November 1416, damals bereits in zweiter Ehe mit Hannsen dem Spannagl vermählt, als alleinige Eigentümerin des Hauses erwähnt wird.[5]

1433 wird das Haus samt Zuhaus von dem Kellermeister und Rat der Stadt, Hanns Steger, erworben.[6] 1455 kommt Lorenz Swancz, Rat der Stadt durch Erbschaft nach seiner Gattin Ursula in den Besitz des Hauses.[7]

Lorenz Swancz war 1462/63 im Stadtrat und als Anhänger des Kaisers in die Verschwörung des Bürgermeisters Wolfgang Holzer gegen Herzog Albrecht VI. verwickelt. Gelegentlich der Niederschlagung dieser Verschwörung befand auch er sich unter den namentlich Genannten, die im Hubhaus gefangen gehalten und dort gepeinigt wurden (s.S. 189).[8]

Sein Haus wurde gesperrt, doch konnte er sich schliesslich loskaufen und erhielt auch das Haus wieder zurück, das er seinen Kindern Stefan und Apollonia, der Frau des Jacob Aigner, Bürgers zu Pressburg, hinterliess.[9] Am 22. November 1493 stellte Apollonia wegen des von ihren Eltern hinterlassenen Hauses ihrem Gatten eine Vollmacht aus.[10] In dem zwischen ihr und ihrem Bruder Stephan Swancz entstandenen Rechtsstreit wurde durch Schiedsspruch vom 6. September 1496 das Haus ihm zugesprochen, der es samt dem Zuhaus seinem Schwager Peter Vinkh, Richter "zu der Newenstat" schaffte[11], doch musste sich dieser verpflichten, innerhalb Jahresfrist entweder das Bürgerrecht zu erwerben oder die beiden Häuser zu verkaufen, widrigenfalls sie der Stadt verfallen. Vinkh wählte das letztere und verkaufte die beiden Häuser im Jahr 1497 um 1.100 Pfund Wr.Pf. Chuntz Kranntz und dessen Frau Walburga.[12] 1520 ist diese als Witwe im Alleinbesitz der Häuser. 1542 vermachte sie das Vorderhaus ihrem Vetter Sigmund Römer, das Hinterhaus Leopold Pydinger und dessen Frau Barbara.[13] Römer verkaufte sein

halbes Haus 1544 dem Türhüter der n.ö. Regierung Hanns Prukher[1], der es seiner Witwe Anna hinterliess, von der es 1566 erblich an Mert Siebenbürger und dessen Frau Margarethe, geb. Prockhin kam.[2] Nach dem Tode Pydingers brachte Siebenbürger 1568 auch das ~~Hinterhaus~~ Zuhaus um 750 Pfund Wr.Pf. an sich, welcher Betrag zur Befriedigung der Gläubiger Pydingers verwendet wurde.[3]

133/376 Nach einem im 16. Jahrhundert an dem Hause angebrachten Basrelief wurde es "zum Markuslöwen" genannt.[4] Die Annahme, dass es sich auf den auf dem Hohen Markt stattgehabten Verkauf venezianischen Glases beziehen könnte, ist nicht sehr überzeugend, da die im 14. Jahrhundert aufgestellt gewesenen Glastische schon im nächsten Jahrhundert nicht mehr erwähnt werden. Für die Überlieferung, dass sich im Hause "zum Markuslöwen" das Absteigquartier des venezianischen Gesandte befunden haben soll, ist kein Beleg vorhanden.

Siebenbürgers Witwe hinterliess das Haus ihrem Sohne erster Ehe Lazar Sumer und dessen Schwester Cäcilie, die es Georg Wirsing verkauften. Dieser hatte an Dr. Retro eine grosse Geldschuld, die er nicht bezahlen konnte. Nach Retros Tode trat Leopold Khauffmann in dessen Rechte als Gläubiger ein, konnte aber ebenso wenig die Bezahlung der Schuld erreichen, wonach es zu einem langwierigen Prozess kam, der schliesslich zur Exekution führte und Khauffmann das Haus zugesprochen wurde, das er seinem Schwager, dem Gerichtsadvokaten Johann Zobl cedierte. Dieser hinterliess es seiner Witwe ~~Maria~~ Katharina Maria, geb. von Thürn und ihren drei Söhnen. Nach der Mutter Tod wurde das Haus im Jahr 1636 von den Gerhaben der Kinder an den n.ö. Regimentsrat Dr. Caroly Perger und dessen Frau Eva, geb. Khünigin verkauft.[5] 1656 kam es erblich an ihren Sohn Carolus Perger auf Thomasberg und Aspang, Herr der Herrschaft Sebenstein.[6] Das Haus vererbte sich in der 1675 in den Freiherrn- und 1699 in den Grafenstand erhobenen Familie fort.[7] Mit Gräfin Josefa, der Universalerbin nach Franz Anton Grafen von Pergen (so!), kam durch ihre Verehelichung mit dem Grafen Johann Bapt. Mitrofsky 1771 das Haus an dessen Familie. 1795 liess Gräfin Mitrofska an Stelle des alten einen Neubau errichten. Nach ihrem bald darauf erfolgten Tod wurde das Haus am 13. Dezember 1796 ihrem Sohne, dem Grafen Alois von Mitrofsky (Mitrowsky) eingeantwortet.[8] Dieser verkaufte es am 1. April 1800 Johann Bapt. Grimaldi Marchese della Pietra,[9] von dem es mit Einantwortungsurkunde vom 5. Dezember 1806 an seinen Bruder Grimaldi Marchese della Pietra kam;[10] von ihm

durch Kauf am 2. März 1820 an Marcello Giovammi Carlo und Girolamo Serra.[1] Von den Brüdern erwarb es am 7. April 1822 der bgl. Handelsmann Franz Seldenhammer.[2] Auf Grund dessen Testamentes wurde das Haus am 8. Juni 1844 der Arztehswitwe Franziska Denk und Elisabeth Schiecke eingeantwortet.[3] Die letztere verkaufte ihren halben Anteil an ihren Gatten, den k.k. Hofkassa Offizier Josef Schiecke.[4] 1872 kam der Anteil der Franziska Denk, wiederverehel. Schillmann, an Franziska Noe von Nordberg.[5] 1885 sind als Eigentümer Josef Schiecke und 2 Mitbesitzer ausgewiesen, 1905 "Familie Diernhofer", 1911 "Erben nach Franziska Noe Edlen von Nordberg". 1912 wurde das Haus vom "A n k e r", Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung, angekauft, im folgenden Jahr niedergerissen und in den A n k e r h o f verbaut, s.S.502.

Haus Nr. 514: Im Jahr 1352 befand sich an dieser Stelle eine Brandstatt, die Jakob der Polle vor Gericht um versessenes Grund- und Burgrecht erlangt hatte. In Gemeinschaft mit dem früheren Besitzer dieser Brandstatt, Ortolf von Chuleub, des Herzogs Kellermeister, verkaufte er sie Rugern dem Phaffstetter und dessen Frau Elsbeth, von denen sie Jans der Vogel erwarb.[6] 1361 wird als Eigentümer des auf dieser Brandstatt erstandenen Hauses Peter Gunczpurger erwähnt, "den man nennt den Schönaicher"[7], zwischen 1390 und 1395 Ratsherr, 1394 Judenrichter. Der Doppelname weist auf die enge Versippung der Günzburger mit den Schönaichern hin.[8] Trotz reichen Besitzes von Häusern inner- und ausserhalb der Stadt, setzt die Verschuldung der Familie Günzburgers schon mit ihm ein, so dass sich unter seinen Söhnen nur noch wenig Reste des einstigen Vermögens erhalten haben. Das einzige Stadthaus, das ihnen verblieb (am alten Fleischmarkt) musste von seinem Sohne Kaspar im Jahr 1413 verkauft werden.[9]

Das Haus auf dem Hohen Markt hatte Peter Gunczpurger schon vordem Jahr 1385 abgestossen, da in diesem Jahr bereits Perchtold der Kramer als Nachbar Angerfelders (Nr. 513) erwähnt wird.[10]

Im Jahr 1438 wird Hanns der Würfel an die Gewer des Hauses geschrieben, das er von seinem Vater Paul Würfel geerbt hatte.[11] Von Hanns Würfel erwarb es 1442 um 500 Pfund Wr. Pf. der Öler Wenzla von Aschach und dessen Frau Helene.[12] Sie hinterliessen es schon 1443 ihren Kindern Wolfgang, Barbara

und Clara (hier wird der Ortsname Aschbach geschrieben).[1] Deren Gerhaben verkauften es 1446 um 500 Pfund Wr.Pf. Heinrich Niederhofer und dessen Frau Barbara.[2] 1457 ist diese als Witwe Alleinbesitzerin des Hauses und noch eines zweiten im Fischhof, genannt der Voglin Haus (Nr.516).[3] 1463 verkauft sie,- nun Frau des Stefan Tenkh,- das Haus samt den drei darin befindlichen Pressen um 400 Pfund Wr.Pf. dem Leinhatter Wolfgang Hirss und dessen Frau Anna.[4] Diese, nachmals vermählt mit Wernhart Tenkh, hinterliess 1484 das Haus ihren Söhnen Hanns und Ulreich.[5] Dieser teilte am 29. Juli 1496 dem Rat der Stadt Wien mit, dass er seinen Teil seinem Bruder Hanns dem Öler abgetreten habe.[6] 1507 verkauften dessen Geschäftsleute das Haus um 750 Pfund Wr.Pf. dem Öler Stefan Widman und dessen Frau Ursula.[7] Nach dem Ableben der Eltern fiel es an deren Kinder, die das Haus um 1700 Pfund verkaufen wollten, dann aber übernahm der Öler Wolfgang Kiemb, Gatte der einen Tochter Magdalena, das Haus und löste die Anteile der Geschwister ab.[8] Einen Stock des Hauses verkaufte er 1549 dem Glaser Philipp Kapp und dessen Frau Katharina,[9] wodurch eine Spaltung in zwei selbständige Objekte, Nr. 514 und Nr. 515 eintrat, von denen jenes Nr. 514 den Schildnamen "zum blauen Gatter" erhielt.[10] Nach dem Hofquartierbuch gehörte es zwischen 1563 und 1587 dem Kramer Hanns Widmair,[11] dessen Besitznachfolger, der städtische Remanenzer und spätere Stadtrichter Hanns Paur das Haus seiner Witwe Dorothea hinterliess, die Martin Kekh, beider Rechte Doctor und des Innern Rat, heiratete. 1622 erwarb der Schirmmacher Michael Ingweiller und dessen Frau Marie das Haus,[12] das sie 1624 dem Schneider Christoph Grimb und dessen Frau Margarethe verkauften.[13] Sie hinterliessen es ihren Kindern, doch kam es durch Vergleich unter den Geschwistern an Anna Marie, die 1660 ihren Gatten, den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Michael Bechtoldt zu sich schreiben liess.[14] 1682 fiel das Haus erblich an seinen Sohn Josef Leopold,[15] der es 1688 dem Bürgermeister Daniel Focky (Nachfolger Liebenbergs im Türkenjahr 1683) verkaufte.[16]

Focky hinterliess mit Testament vom 12. April 1695 das Haus seiner Witwe Maria Veronica, geb. Ostermair und seinen vier Kindern: Franz, des Äussern Rats und städtischer Rathandler, Daniel Leopold, Marie Felicitas und Dr. Phil. und Med. Jacob Ignaz Focky. Durch gütliche Transaktion und auf Grund eines vom 18. Mai 1696 ratifizierten Kammerberichtes

kam das Haus an Maria Veronica allein und von dieser mit Kaufkontrakt vom 14. Februar 1697 an den r.k.M. Hubhauskellermeister Mathias Josef Lindtenmayer und dessen Frau Maria Anna,[1] die das Haus am 27. April 1699 dem Sattler und äussern Rat Georg Müller und dessen Frau Elisabeth verkauften.[2] Durch das Testament seiner Gattin vom 5. Mai 1702 (publ. 21. Mai 1707) kam Müller in den Alleinbesitz des Hauses, der es mit seiner letzten Willschrift vom 4. Juli 1710 je zur Hälfte seiner Tochter Agathe Reichgruberin und den nachgelassenen Kindern seiner verstorbenen Tochter Anna Maria Stegnerin vermachte. Die Reichgruberin und Mathes Stegner im Namen seiner Kinder verkauften am 29. September 1710 das Haus an Josef Weiss und dessen Frau Maria Anna.[3] Gleichfalls durch Kauf kam es am 11. April 1720 an Michael Niedermayer und dessen Frau Maria[4] und am 4. August 1722 an Caspar Georg Strasser;[5] von diesem im Jahr 1744 erblich an seine Witwe Anna Marie Strasserin,[6] auf Grund deren Testamentes vom Jahr 1752 an ihre fünf Kinder und Enkel, durch Ablöse der übrigen Anteile an Anna Marie Strasserin d.J. allein[7] und von ihr durch Kaufkontrakt vom 31. Juli 1766 an Marie Anna Moserin,[8] weiter durch Kauf am 1. Juli 1768 an Genuin Schrebe und ~~Michael~~ Johann Michael Lautter.[9] Auf Grund eines am 7. Mai 1784 gefertigten Tauschkontraktes überliess Lautter seinem Miteigentümer Schrebe seine Haushälfte gegen dessen Viertelanteil an einem auf dem Judenplatz befindlichen Hause. Nach Schrebes Tod kam das Haus Nr. 514 im Jahr 1788 zur öffentlichen Feilbietung und wurde hiebei von dem Schneidermeister Josef Lochner und dessen Frau Katharina erstanden.[10] Am 26. Juni 1804 verkauften die Eheleute das Haus dem k.k. Buchhalterei Rait Offizier Josef Sprinz und dessen Frau Maria Anna.[11] Nach der Mutter Tod wurde deren Haushälfte am 15. Februar 1821 ihrer gleichnamigen Tochter eingeantwortet.[12] Am 21. Juli 1823 fiel auch die Haushälfte des Vaters erblich an sie.[13] 1856 wurde das Haus von Pietro di Galvagni erworben,[14] der es abbrechen liess und in den nach ihm benannten G a l v a g n i h o f verbaute; siehe Seite 488.

Haus Nr. 515: Durch Abtrennung eines Hausteiles vom Haus Nr. 514 entstanden. Das daraus gebildete Haus erwarben im Jahr 1552 der Beutler Hieronymus Streyter und dessen Frau Anna,[15] von denen es schon im nächsten Jahr um den gleichen Betrag an den Kürschner Leonhart Sauser und dessen Frau Barbara kam.[16] Nach

dem Tode seiner Frau glich sich Sauser mit seinen Kindern wegen deren Erbteil aus und wurde so 1581 Alleinbesitzer des Hauses, das 1602 seine Kinder dem Tuchscherer Abraham Trumber verkauften,[1] von dem es 1606 der Gewantler Ambros Pörritsch und dessen Frau Eva erwarben.[2] Nach beider Tod kam das Haus 1631 von der Stadt aus zur Feilbietung, wobei es von Georg Pitsch erworben wurde, der es 1647 seinem Sohne Peter Pitsch hinterliess[3]. Dieser verkaufte es 1652 dem befreiten Hofbarbierer Michael von der Donckh und dessen Frau Sophie,[4] die es nach dem Tode ihres Gatten 1679 dem Barbierer Johann Paul Mauser und dessen Frau Maria Katharina käuflich überliess.[5] Nach Mausers Tod kam dessen Haushälfte auf Grund seiner letzten Willschrift vom 27. August 1688 (publ. 19. Jänner 1690) an seine Witwe und auf Grund deren Testamentes vom 26. Juli 1692 das ganze Haus an ihre vier Kinder: Susanne Euphrosine Eyrichin, Anton Bernhard, Anna Sophie Hamerlin und Maria Anna Strasserin, nach Anton Bernhards Tod dessen Anteil an seine übrigen Geschwister. Die Eyrichin und die Hamerlin traten sodann ihre Anteile mit Kaufkontrakt vom 1. Oktober 1710 ihrer ~~Schwest~~ Schwester Maria Anna und deren Gatten, dem bgl. Chirurg Caspar Georg Strasser ab.[6] Durch dessen Testament vom 23. Februar 1732 (publ. 6. April 1743) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses[7], das sie ihren nachbenannten vier Kindern, Eva Rosina Maternin, Maria Anna, Johann Friedrich und Anna Elisabeth Haiglin und ihrem Enkel Franz Strasser hinterliess, von denen es 1754 "licitando als plus offerentibus"an Eva Rosina und deren Gatten, dem bgl. Chirurg Severin Matern[8] und nach dessen Tod 1764 an sie allein kam. Sie verkaufte es dem bgl. Handelsmann Georg Pillitschotti, von dem es der Schneider Michael Lautter mit Kaufkontrakt vom 26. Mai 1767 erwarb[9]. Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung nach ihm vom 30. März 1785 wurde es seiner Witwe Therese, nachm. vermählten Sicardin, eingeantwortet und von ihr mit Kaufbrief vom 20. Juli 1785 dem bgl. Wundarzt Johann Adam Hiltermann und dessen Frau Katharina überlassen.[10] Nach des Gatten Tod fiel dessen Haushälfte auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 31. Juli 1807 zu gleichen Teilen an seine beiden Töchter und seine drei mj. Enkelinnen, doch kaufte Katherina Hiltermann für sich und ihre beiden Töchter am 3. Dezember 1807 die Anteile der Enkelinnen an.[11] 1810 stehen Katharinas Töchter Maria Anna Dirnhofer und

Elisabeth Hiltermann allein an der Gewer des Hauses.[1] Im folgenden Jahr überliess Maria Anna 1/3 ihrer Haushälfte ihrem Gatten, dem Wundarzt Franz Xaver Dirnhofer.[2] Nach dem Tode der Elisabeth Hiltermann, verehel. Klaudinger, kam auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 25. August 1832 deren Hausdrittel an ihre Tochter Anna Klaudinger;[3] nach dem Tode der Maria Anna Dirnhofer fiel deren Hausanteil mit Einantwortungsbescheid vom 16. November 1843 an ihre vier Nichten: Therese von Gabriely, Anna Haas, Caroline Leippert und Anna Klaudinger,[4] des Franz Xaver Dirnhofer Anteil durch dessen Testament vom 29. Oktober 1844 an seinen gleichnamigen Enkel.[5] 1856 Ankauf des Hauses durch Pietro di Galvagni[6], Abbruch und Verbauung in den Galvagnihof, siehe Seite 488

Haus Nr. 521: Hier stand ehemals das R i e m h a u s . Als Zunfthaus der Riemer und dem hier stattgefundenen Verkauf von Riemerwaren stand es in enger Beziehung mit den im Fischhof sitzenden Sohlschneidern und Schuhflickern.[7] Die vielen Tischstätten, die hier erworben und wieder verkauft wurden, bildeten einen sehr gesuchten Besitz. Die früheste Bestätigung über das Riemhaus haben wir in einer Eintragung vom 17. Februar 1341,[8] worin es heisst:"Jacob, Schwiegersohn Leben des Riemer und Lind, seine Hausfrau verkaufen mit Handen Otten des Riemer und Seyfrits des Mayr, Hausmaister des Riemhaus zu Wienn, 1 Pfund ewigen Burgrechts auf ihrer Riemtischstat, die da leit auf dem Riemhaus an dem Ort, die vorher Leben gehört hatte und von diesem seiner Tochter Lind zugefallen war und leit zenaehst des Coler tischstat, Herrn Perichtolten dem Geuchramer",(der 1351 Kirchmeister von St.Stephan war).

Am 26. September 1370 wird Ulrich Spiezz im Riemhaus erwähnt.[9] Am 22. Juli 1382 haben "Larencz riemer und sein erben versaczt irn aindleften tail, den sie haben an dem Riemhaus am Hohen Markt in dem Vischhof ze Wienne ...Barochen dem juden von Znoym und seinen erben...[10]".

Am 18. August des gleichen Jahres verkaufen sie diesen Teil Wolfhart dem Riemer und dessen Frau Geyseln (Gisela)."

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war Eigentümer des Riemhauses Hanns Scharffenberger,[12] der mit Perman d.Ä., Hölzler und Hiltprant von Meran zu den reichsten Männern in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehörte.

Er war 1416 finanzieller Verweser des Schottenstiftes in Wien, 1416 bis 1419 Stadtrichter, 1425/26 Bürgermeister und zwischen 1444 und 1449 Anwalt des Kaisers Friedrich III. in der Münze.

~~Am 19. April 1451 verkaufte er es "mitsambt der koch-~~

Am 27. September 1504 empfangen Ursula, Witwe des Oswald Menestorfer und Frau des Ehart ~~Hart~~ Hirtt, Kathrei, Frau des Wolfgang Een und Jungfrau Barbara, Tochter des Oswald Menestorfer und der Ursula, Nutz und Gewer des Riemhauses, das von Magdalena, Frau des Urban Mair und Elisabeth, Frau des Georg Räkhenhofer mit lediger freier Uebergabe an sie gekommen ist.[1] Nach der Hirttin Tod fiel 1521 deren Hausanteil erblich an ihre Töchter Katharina Een, Barbara Menstorffer, "jetzt Hundimaschen Hausfrau und Anna, Frau des Stefan Muschinger.[2] Nach dem Tode der Barbara, zuletzt verehel. Heyglin, die schliesslich in den Alleinbesitz des Hauses gekommen war, verkauften es 1533 deren Testamentsvollstrecker um 500 Pfund Wr.Pf. dem Kässtecher Hanns Khirchmayr und dessen Frau Margarethe[3], die 1536 ihren zweiten Gatten, den Kässtecher Hanns Haug zu sich schreiben liess.[4] Von diesen kam das Haus 1550 erblich an der Margarethe Tochter Anna[5], der Frau des Leopold Gastinger, die nach dem im Jahr 1568 erfolgten Tod ihres Gatten mit Hanns Vischer eine zweite Ehe einging, den sie gleichfalls überlebte.[6] Da die auf dem Hause haftenden Satzschulden durch lange Zeit nicht bezahlt worden waren, kam es zur Exekution und Uebergabe des Hauses an den Satzgläubiger, der es 1578 Karl Schalautzer verkaufte[7], von dem es im nächsten Jahr der Öler Jakob Härb erwarb[8]. Er hinterliess es 1591 seinen drei Söhnen, dem äussern Rat Lorenz Härb, Ferdinand und Johann Baptist, doch löste Lorenz die Anteile seiner Brüder ab und liess 1615 seine Frau Barbara zu sich schreiben.[9] 1631 testierte er das Haus seiner zweiten Frau Regina, die hernach den Handelsmann Philipp Müllner heiratete. Witwe geworden, testierte sie 1645 das Haus ihren beiden Söhnen Mathias und Franciscus; da Mathias schon im darauf folgenden Jahr ledigen Standes starb, kam Franziscus in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1650 an den Spitalmeister des Bürgerspitals und äussern Rat, Phil. Mag. Augustin Wagner und dessen Frau Regina verkaufte[10], die den Gatten überlebte. 1658 hinterliess sie das Haus ihrem Sohne erster Ehe, Adam Ipsser[11], der es mit Testament vom 22. Juli des gleichen Jahres seinem Vetter Johann Christoph Altschmidt von Honhaimb vermachte, welcher es am 6. Juli 1659 dem Handelsmann Johann Pehl und dessen Frau Katharina Lucretia verkaufte.[12] Pehl testierte es im Einverständnis mit seiner Frau am 13. November 1679 seinem gleichnamige Vetter. Geweranschrei-

bung erst 1686.[1]

Camesina gibt übereinstimmend mit dem Suttingerplan von 1684 für diese Zeit als Eigentümer des Hauses Nr. 521 den Apotheker Wenzel Lauin an. Nach dem Gewerbuch war Lauin, der die Apotheke im Haus Nr. 523 besass, nicht Eigentümer von Nr. 521 sondern von N Nr. 487.

Mit Testament vom 30. Jänner 1701 hinterliess Pehl das Haus seiner Witwe Maria Rebecca;[2] von ihr kam es erblich an ihre Tochter Rosina Grimm, die es 1747 dem Handelsmann Anton Pillitschotti verkaufte.[3] Dieser vererbte es 1755 an seinen Bruder Mathias, der es 1760 seinen sechs Kindern hinterliess, die es durch Vergleich mit ihrer Mutter Maria Elisabeth Pillitschotti dieser übergaben.[4] Nach deren Tod fiel es aber doch an die Kinder, von denen damals nur noch vier und 1778 nur noch drei am Leben waren: Karl und Anna Pillitschotti und Theresia Riedlin.[5] Mit Kaufkontrakt vom 12. Februar 1792 erwarb der Handelsmann Josef Schickh das Haus von den Geschwistern.[6]

Am 10. Mai 1793 hatte eine Frau, Kleopha Lechner, geb. Edle von Schmidt, eine Münchnerin und Gattin eines bayrischen Zentralstiftungsbuchhändlers, die Bewilligung zur Ausübung des Kaffeesiedergewerbes erhalten, worauf sie im Hause Schickhs, der als Hausinhaber den Plan der Einrichtung entworfen und ausgeführt hatte, nicht nur zu ebener Erde ihr Lokal aufschlug, sondern auch den ersten und später den zweiten Stock für ihre Zwecke prächtig ausstattete. Dort brachte sie ihren Gästen musikalische Darbietungen zu Gehör. Die Konzerte und die ganze Aufmachung der wackeren Kaffeesiederin scheinen sich so bewährt zu haben, dass der Konkurrenzneid ihre Berufsgenossen nicht ruhen liess. Anstatt daraus zu lernen, brachten sie eine Beschwerde nach der andern gegen die ihr verliehene Personalbefugnis ein, was ihnen jedoch nichts nützte.[7]

Frau Lechner dehnte ihre Unternehmungslust noch weiter aus, indem sie seit 1795 auf dem Hohen Markt im Sommer ein Erfrischungszelt aufschlug, wo Konzerte veranstaltet wurden.

Am 10. März 1795 verkaufte Schickh das Haus dem k.k. n.ö. Regierungskonzipisten Franz Edlen von Humelauer[8] und weiter kam es im Kaufweg am 12. Juni 1801 an Johann Heydegger und Johann Aigentler und am 24. Oktober 1803 an den Postmeister Johann Nep. Lettl.[9]

Mit diesem zerschlug sich Kleopha Lechner und übersiedelte auf den Lichtensteg, wo sie ein neues Lokal eröffnete.[10]

Von Lettl erwarb das Haus am 28. Juni 1808 Marcelline Gräfin von Worcell, geb. Gräfin Bielska,[11] die es am 22. Juni 1814 der Wechsel- und Börsensensalsgattin Therese Fölsch, geb. Stielly, verkaufte.[12] Nach deren Ableben wurde das Haus, das nach Behsel zu dieser Zeit den Schildnamen "zum roten

Kreuz" führte, am 18. Juli 1828 ihren beiden Töchtern, der Hof- und Gerichtsadvokatenswitwe Theresia Herbst und der Börsensensalswitwe Karoline Bouvard von Chatelet eingeantwortet.[1] 1853 wurde es von Pitro di Galvagni angekauft[2] und 1856 von diesem in den Galvagnihof verbaut, s.S. 488.

Haus Nr. 522: 1407 hinterliess Michael Kottaner das ehemals hier gestandene Haus seiner Witwe Kunigunde.[3] Am 19. April 1451 verkaufte der damalige Eigentümer Hanns Scharffenberger das Haus und Zuhaus daran (spätere Nr. 487), "gelegen am Hohen Markt hinter den Prottischen im Winkel zenagst dem andern seinem Haus, genant das Riemhaus, an ainem tail und an dem andern zenagst Herrn Hannsen Steger Haus und stosset mit dem hindern tail in das Ratgessel, mitsambt der kochhütten, kemern und gemechen, die er daselbs zwischen den pheilern gepaut hat," dem Wiener Bürger Michel von Menstorff.[4]

Dieser entstammte einem altangesehenen Wiener Bürgergeschlechte, das sich nach dem Orte Mannersdorf im Leithagebirge benannte.

Die Besitzverhältnisse der nächsten hundert Jahre sind ungeklärt.

Den Anschluss finden wir erst mit dem Kotzenmacher Georg Eyschutzfurter, dessen Testamentsvollstrecker das Haus im Jahr 1553 dem Obstler Stefan Widmer (Widmair) und dessen Frau Ursula um 700 Pfund Wr.Pf. verkauften.[5] Von ihnen fiel es erblich an ihren Sohn (bzw. Stiefsohn der Ursula), dem Obstler Hanns Widmer, der 1577 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess.[6] 1587 steht diese mit ihrem zweiten Gatten, des Innern Rates Thomas Graff an der Gewer des Hauses,[7] dem sie es am 15. März 1605 testierte. Durch dessen Testament vom 17. August 1611 kam es an seinen Sohn Zacharias Felix, welcher es am 16. Dezember des gleichen Jahres dem Ratsherrn Sigmund Vischer und dessen Frau Anna vermachte. Durch deren Testament vom 26. August 1615 kam Vischer in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 17. September 1616 seiner zweiten Frau, die gleichfalls Anna hiess, hinterliess. Nachmals Frau des Hanns Maillinger, verkaufte sie das Haus dem Leinwather Hanns Felber und dessen Frau Maria.[8] Nach beider Tod kam es 1635 erblich an ihre Tochter Maria, die ihren Gatten, den Med.Dr. Johann Conrad Wechtler zu sich schreiben liess.[9] Der Gattin Anteil fiel erblich an ihre vier Kinder, kam zwar auf Grund eines Vergleiches vom 26. Februar 1655 an deren Vater, doch kamen nach dessen Tod die Kinder in den Be-

sitz des ganzen Hauses. 1669 löste Maria Elisabeth Wolfstrieglin die Anteile ihrer drei Geschwister ab[1]. Sie hinterliess das Haus mit ihrem Testament vom 11. Mai 1708 (publ. 5. November 1714) ihrer Tochter Maria Isabella von Eyben, die es mit Testament vom 16. Juni 1719 wieder ihrer Tochter Maria Gabriele hinterliess, von der es im gleichen Jahr die Kürschnerin Maria Rosina Dietrich erwarb[2]. Von dieser fiel es erblich an ihre sieben Kinder; durch Ablöse der geschwisterlichen Anteile kam es an Maria Regina allein, die 1764 mit ihrem Gatten Achaz Edlen von Klerf, des heil. röm. Reiches Ritter und gewesener Chur trierischer Resident, an der Gewer des Hauses steht[3], das auf Grund ihres Testamentes vom 17. März 1785 am 22. März 1787 dem k.k. Hofagenten Achaz Dietrich eingeantwortet wurde[4]. Dessen Besitznachfolger war 1821 Heinrich Dietrich[5], durch dessen Testament vom 20. Spptember 1831 (publ. 25.August 1834) es an den Engrossisten der k.k. Gefälls- und Domänen Hofbuchhaltung Karl Dietrich kam[6]. 1853 wurde das Haus von Pietro di Galvagni erworben[7], abgebrochen und zum Galvagnihof verbaut, s.S.[488]

Haus Nr. 487: gehörte ursprünglich zu Nr. 522. Hier befanden sich die bei diesem Haus erwähnten Kochhütten, die aber bald nachher zum Abbruch gekommen sein dürften. Das auf dem Grunde erbaute Haus bildete in der Folge ein Zuhaus zu Nr. 523, das im Jahr 1566 dem Reichshofrat Dr. Stefan Schwarz gehörte[8]. Von ihm kam es erblich an seinen Sohn Christoph, 1580 an dessen Witwe Margarethe, nachmals vermählt mit dem Reichshofrat und n.ö. Kanzler Christoph Pürckhamer von Pürkhenau. Sie verkaufte das Haus Elisabeth Papirerin, nachmals Frau des äussern Rats und Tuchlaubenherrn Leopold Pruggner, die es ihrer Tochter erster Ehe Anna hinterliess, welche sich mit dem Stiefvater verglich und ihm das Haus überliess. Dieser verkaufte es dem Ratsherrn Thomas Graff, der durch seine Frau, die Witwe des Obstlers Hanns Widmers, schon im Jahr 1587 in den Mitbesitz des Hauses Nr. 522 gekommen war. Beide Häuser vererbten sich nun in der gleichen Weise bis zu Hanns Mailling-er fort (s.S. 484), der sie im Jahr 1620 dem Leinwather Hanns Felber verkaufte[9]. Felber aber behielt nur das Haus Nr. 522, während er das Haus Nr. 487 gleich weiter an den Stadtkoch Burghard Funkh und dessen Frau Anna Maria verkaufte[10]. Von ihnen erwarb es 1625 der Branntweinbrenner Stefan Khreuss[11]. Mit Testament vom 12. August 1631 bestimmte es dieser zum

lebenslänglichen Fruchtgenuss seiner Witwe; nachher sollte es erblich an die Kinder seiner Geschwister fallen. Da denen aber die Erhaltung des Hauses zu kostspielig erschien ohne selbst daraus auf unbestimmte Zeit Nutzen ziehen zu können, überliessen sie es 1641 käuflich der Witwe Khreussens, Anna Marie, die es ihrem zweiten Gatten, dem Branntweiner Wilhelm Steuchel zubrachte[1]. Ihre Haushälfte testierte sie 1646 ihrem Sohne aus einer früheren Ehe, dem Schnürmacher Hanns Schlitt, der sie gegen Ablöse dem Stiefvater übergab, welcher 1648 mit seiner zweiten Frau Kunigunde an der Gewer des Hauses steht[2], das die Eheleute am 1. August 1665 dem Pastetenkoch Friedrich Minderl (Münderl) und dessen Frau Eva Elisabeth verkauften[3]. Des Minderl Haushälfte fiel erblich an dessen zwei Kinder Friedrich Mathias und Anna Marie Elisabeth, kam durch Kammervertrag vom 3. Juni 1670 an Münderls Witwe, nachm. verehel. Versalin, von der es 1682 der Landschaftsapotheker Wenzel Lauin erwarb[4].

Im Suttingerplan von 1684 ist als Eigentümer des Hauses Johann Pehl eingetragen; dieser besass nach dem Gewerbuch das Haus Nr. 521, das nach dem Plan Lauin gehörte. Hier ist also demnach Suttinger eine Verwechslung der beiden passiert, oder sie geschah bei der Reproduktion des Planes durch Camesina.

Am 23. September 1690 verkaufte Lauin das Haus dem bgl. Branntweiner Johann Gotthard Nagl[5]. Dieser testierte es am 28. Februar 1699 seiner Witwe Anna Katharina, die es mit Testament vom 23. Februar 1711 ihren beiden Töchtern Susanne Schrenckhin und Anna Regina Standhartnerin hinterliess. Die letztere trat ihre Haushälfte durch Vergleich vom 24. April 1711 ihrer Schwester, der Schrenckhin ab, die ihren Gatten, Simon Schrenckh, zu sich schreiben liess[6]. Nach dem Tod beider kam das Haus erblich an die beiden Söhne des verstorbenen innern Rats und Oberstadtkämmerers Ferdinand Schrenck: Ferdinand und Franz, von denen es mit Kaufkontrakt vom 29. November 1765 der bgl. Schuhmachermeister Franz Wittmann und dessen Frau Franziska erwarben[7]. 1774 hinterliess Franziska ihre Haushälfte dem Gatten[8], der hier als Stadtfourier bezeichnet wird und 1777 steht dieser mit seiner zweiten Frau Barbara an der Gewer des Hauses[9], die es am 28. Juni 1803 dem k.k. Tabakgefällsoffizianten Jakob Kremser und dessen Schwester Katharina Teyber verkauften[10]. Die Haushälfte der Teyberin kam durch Kaufkontrakt vom 28. September 1808 an den Stadttandler Josef Pigl und dessen Frau Maria Anna[11]. Des Kremser Haushälfte erwarb am 14. Oktober 1810 der Weinhändler Johann Moll[12] und von ihm am 16. Dezember

1813 der Apotheker Josef Gerold,[1] der sie am 6. Dezember 1815 Josef Pigl käuflich überliess.[2] Durch das Testament seiner Frau vom 20. Oktober 1820 kam Pigl, der mittlerweile n.ö. Landrechts schätzmeister geworden war, in den Alleinbesitz des Hauses,[3] das nach seinem Tod mit Abhandlungsbescheid vom 1. März 1835 seiner mj. Tochter Josefa eingeantwortet wurde.[4] 1853 erwarb das Haus Karl Dietrich,[5] der es noch im gleichen Jahr Pitro di Galvagni verkaufte, von dem es 1856 in den Galvagnihof verbaut wurde, s.S.488

Haus Nr. 520: gehörte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Michel Menstorfer. 1486 brachte es Katharina, vormals Frau des Goldschmieds Hanns Pappenheimer und Tochter des Heinrich Ramler, ihrem zweiten Gatten, dem Bildschnitzer Wilhelm Rollinger, in die Ehe mit.[6] Er ist der Schöpfer des herrlichen Chorgestühls, das bei dem Brand des Stephansdomes im April 1945 vernichtet wurde. Gemeinsam mit seiner zweiten Frau Agnes verkaufte er das Haus im Rotgassel um 100 ungar. Gulden dem Wundarzt Pangratz Kunigswieser, dessen Witwe Margarethe, wiederverm. mit Sebastian Guldein dem Wildbereiter, es 1516 um 200 Pfund Wr.Pf. dem Beutler Mathes Maierhofer und dessen Frau Elsbeth verkaufte.[7] Es wird in dieser wie in der vorhergehenden Gewere "das Schuelhewslein" genannt; worauf diese Bezeichnung zurückzuführen ist, geht nirgends hervor.

1535 verkauften die Eheleute dem Beutler Gartner und dessen Frau Ursula das Haus,[8] das Ursula im Jahr 1544 dem Gatten testierte. Nach dessen Tod teilten sich in den Besitz seine Kinder und Enkel. 1588 wurde das Haus von dem Häringer Colman Sixtl und dessen Frau Barbara erworben.[9] Nach deren Tod wurde es öffentlich ausgefeilt und hiebei von dem Schneider Hanns Fröhlich erstanden, der es 1607 seiner Frau Maria vermachte,[10] die es 1619 dem Obstler Wolf Deisenrieder und dessen Frau Rosina verkaufte.[11] Deisenrieder testierte 1622 seine Haushälfte seinen beiden Söhnen Wolf und Heinrich, die sich mit ihrer Mutter verglichen und ihr das Haus überliessen. Schon im nächsten Jahr steht diese mit ihrem zweiten Gatten, dem städt. Steuerdiener Wilhelm Ortner an der Gewer des Hauses.[12] Auf Grund ihres Testamentes vom 25. Juli 1634 fiel es erblich an ihren Sohn erster Ehe Lorenz Deisenrieder, der es dem Kräutler Georg Göschl und dessen Frau Katharina verkaufte.[13] Durch das Testament Göschls vom 13. November 1655 kam es an seinen Sohn, den Glaser Lorenz Göschl.[14] Dieser testierte es am 24.Mai

1679 seiner Witwe Ursula und schon am 23. Oktober des gleichen Jahres diese an ihr Töchterl Anna Barbara; da aber das Haus mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es samt drei zugehörigen Weingärten um 1.5000 Gulden dem Tischler Johann Baurholtz verkauft[1], von dem es am 1. August 1707 der bgl. Schneidermeister Johann Krieg und dessen Frau Regina erwarben.[2] Am 21. Juni 1708 testierte es Krieg seiner Witwe und am 9. August 1709 diese es ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Schlafrockschneider Josef Mathias Domali (in der Gewereintragung Somäli geschrieben)[3], der es mit Testament vom 16. Juli 1740 seiner zweiten Frau Maria Susanne hinterliess.[4] In der letzten Gewereintragung wird Domali als des Äussern Rats bezeichnet. Auf Veranlassung des Stadtrates kam 1749 das Haus ad licitandum und wurde hiebei von dem bgl. Branntweiner Michael Weinhofer erstanden[5], der seine Frau Maria Anna zu sich schreiben liess, doch steht er 1782 als Witwer wieder allein an der Gewer des Hauses.[6] Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung nach ihm vom 12. Oktober 1784 wurde es seinen zwei mj. Enkelinnen Maria Anna und Josepha zu Handen deren Vaters, des Branntweiners Mathes Geringer, zugesprochen.[7] Nach der Maria Anna Tod im Jahr 1794 fiel deren Hausanteil erblich an ihren Gatten, den k.k. Hofpostamtsoffizier Wenzel Bollein und ihre zwei mj. Kinder Theresia und Maria.[8] Am 26. Oktober 1795 wurde das Haus öffentlich feilgeboten und hiebei von dem bgl. Ziegeldeckermeister Josef Hauser und dessen Frau Anna erworben.[9] Diese verkauften es am 14. Juli 1801 dem k.k. Major Karl von Tamposch de eadem.[10] Im Kaufweg erwarben das Haus weiter: am 29. September 1802 der bgl. Schneidermeister Mathias Humel und dessen Frau Aloisia[11], am 5. Februar 1804 Carl Ludwig Ferdinand Balthasar Marquis und Graf von Beaufort, Ehrenritter des Johanniterordens[12] und am 29. Juni 1816 der k.k. Kämmerer, Obrist und Leutnant der kgl. ung. Leibgarde Franz Graf von Zichy-Ferraris und dessen Frau Maria Wilhelmine, geb. Gräfin von Ferraris.[13] 1850 stehen an der Gewer: Graf Ferraris und Franz Xaver Fröhlich je zur Hälfte[14], 1854 Josefa Köller, geb. Fröhlich, 1855 Pietro di Galvagni, der die Häuser Nr. 514,515,521,522,487 und 520 niederreissen und an ihrer Stelle den nach ihm benannten Galvagnihof aufführen liess, den im Jahr 1861 die 1858 gegründete Lebens- und Rentenversicherungs Gesellschaft "Anker" erwarb. Weiter siehe nach Haus Nr. 526, S. [illegible].

Haus Nr. 523: "im Winkel" wird am 23. April 1327 und am 10. März 1336 als das Haus Heinrichs von Pechlarn erwähnt.[1] 1375 gehörte es dem Ratsherrn Niclas Stainer.[2]

Dieser war zwischen 1370 und 1374 massgeblich an der Verwaltung des Landes beteiligt, 1375 Stadtkämmerer. Er war der hervorragendste Repräsentant dieses angesehenen Bürgergeschlechtes, das noch unter ihm zu den bedeutendsten Geldgeberfamilien ihrer Zeit zählte. Doch von der einstigen Höhe folgte bald ein tiefer Fall und schon mit dem äussern Rat Niclas III. (1392-1416) verschwinden sie aus der Stadtgeschichte.[3]

Am 3. Jänner 1375 verkaufte Niclas Stainer das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. Stefan Nezeuger,[4] der es am 10. Dezember 1378 Dankchwardo von Zuenkgraben d.J. verpfändete.[5] Am 19. April 1387 nahm der Jude Slomel, Stewzen ohem, das Haus für seine Geldschuld in ein Verbot.[6] Am 24. Februar 1389 hinterliess Nezeuger das Haus zu drei Teilen seiner Witwe Lucei, deren unmündigen Soh Jansen und ihrer Tochter Margarethe, der Frau des Heinrich von Jempnitz.[7] Sie konnten sich freilich des ungestörten Besitzes nicht lange erfreuen, denn am 20. Februar 1394 empfangen Stainers Söhne Nutz und Gewer von zwei Dritteln des Hauses, die ihnen nach Nezeugers Tod durch Gerichtsspruch "für ir geltschuld" zugesprochen worden waren.[8] Da jedoch nach einer Eintragung vom 27. September 1395 Lucei und ihr Sohn Jans als Verkäufer dieser zwei Dritteln auftreten[9] (der Käufer selbst ist nicht genannt), dürften Stainers Söhne in der Zwischenzeit mit ihrer früheren Forderung befriedigt worden sein und auf den Besitz des ihnen zugesprochenen Hausanteiles verzichtet haben.

1414 ist Eigentümerin des Hauses Dorothea, Erhart des Haiden Hausfrau,[10] 1424 Hanns Scharffenberger.[11]

Am 22. August 1468 zeigt Wolfgang Strüczl, Caspar des sel. Strüczl Sohn, dem Bürgermeister und dem Rate an, dass er sein Haus samt einem "höfl hinden daran im Winkl gelegen", seinem Schwager Christan Schönnperger und dessen Frau Brigiden, seiner Schwester, verkauft habe.[12]

Zwischen 1500 und 1511 gehört das Haus Hanns Trünckl,[13] 1543 Margarethe, Gemahlin des Wilhelm von Ortschan,[14] von der es vor 1566 der r.k.M. Reichshofrat Dr. Stefan Schwarz erwarb.[15] Geweranschreibung 1569. Auf Grund seines Testamentes von 1574 kam das Haus an seinen Sohn Christoph Schwarz und als dieser ohne Leibeserben starb, fiel es erblich an die nächsten Verwandten und zwar an die Brüder Fraun und die Geschwister Gampp,[16] kam später (keine Zeitangabe) in den Besitz des

Zwetschkenhändlers Blasien Nemet, von diesem durch Kauf an den Ratsherrn Thomas Graff, der zwischen 1587 und 1611 das Nachbarhaus Nr. 522 besass (s.S. 484) und von Andre Graff 1629 an den Stadtkoch Michael Khoch.[1]

Schon zur Zeit des Dr. Stefan Schwarz hatte sich in dem Hause eine Apotheke befunden, die der medizinischen Fakultät bald wenig gefiel. Nach dem Tode des Apothekers Robitz im Jahr 1594 hatte dessen Witwe nämlich einen jungen Studenten namens Eduard Hiller geheiratet, der trotz fehlender Qualifikation die Apotheke weiterführte und sich nicht um die Mahnungen, Drohungen und Verfügungen der Fakultät kümmerte, die sich mit dieser Angelegenheit noch 1613 beschäftigte. 1626 befand sich die Apotheke im Besitz des Ratsherrn und Gerichtsbeisitzers Ludwig Gerhardt, der

1637 auch das Haus von dem damaligen Eigentümer, Michael Khoch, erworben hatte.[2] Gerhardt liess seine Frau Anna Katharina zu sich schreiben, die vor ihm starb und ihre Haushälfte ihrer Tochter Maria Anna vermachte, die Klosterschwester bei St. Lorenz war. Das bewog den Vater, auch seine Haushälfte mit Cession vom 18. November 1661 dem Kloster zu überlassen, welches das Haus am 30. März 1663 dem Apotheker Johann Arnold Häring aus Köln und dessen Frau Anna Maria verkaufte.[3] Häring testierte es am 13. Mai 1675 seiner Witwe und diese es acht Tage später ihrer Schwester Anna Sophie Schmizin, geb. Fetzerin,[4] während die Apotheke 1676 der Landschaftsapotheker und Ratsherr Wenzel Lauin übernahm, der sie 1690 in das Nachbarhaus Nr. 524 verlegte. Durch der Schmizin Testament vom 22. April 1686 kam das Haus an die vier Kinder ihres verstorbenen Bruders, des Innern Rates Johann Fetzer, von denen es der Handelsmann Franz Nouigal und dessen Frau Maria Helene erwarben. Geweranschreibung 1700.[5] Nouigal verkaufte das Haus am 31. August 1708 dem Braumeister in der Leopoldstadt, Georg Jacobi, der es am 12. September 1714 seiner Witwe Anna Rosina testierte.[6] Auf Grund ihres Testamentes vom 15. Juli 1738 (publ. 21. April 1740) kam es an ihren Sohn Mathias Johann Jacobi.[7] Dieser, des Innern Rat und Obersteuereinnehmer, hinterliess das Haus mit Testament vom 10. Februar 1754 seiner Witwe Maria Katherina Renate, geb. Bittin, zuletzt verehel. gew. Wagnerin,[8] die es am 27. Februar 1772 dem Bierleutgeb Jakob Wildgans verkaufte.[9]

Dieser gehörte zu den volkstümlichsten Persönlichkeiten der Stadt und gab seinem Haus und Bierschank das Schild "zur Wildgans". Oberhalb des Schildes liess er die von ihm verfassten Verse anbringen: "Lieber Gast komm' schnell zu mir, hast Du Geld, so schenk ich Bier, hast Du keins, so musst Du laufen, dort beim Brunnen Wasser saufen." Damit war jedenfalls der nahe gelegene Röhrbrunnen gemeint.[10]

Nach dem Tode seiner ersten Frau Katharina wurde auf Grund des Heiratsbriefes vom 8. Dezember 1785 dessen zweite Frau Barbara gemeinsam mit ihm an die Gewer des Hauses geschrieben,[1] das nach seinem Tode mit Abhandlungsbescheid vom 4. Dezember 1795 jure crediti seiner Witwe zufiel und ihr am 18. Jänner 1796 eingeantwortet wurde.[2]

Ein Nachkomme von Wildgans war der österreichische Dichter Anton Wildgans.

Barbara Wildgans verkaufte das Haus am 10. Oktober 1797 dem Apotheker Anton de Pauli Edlen von Enzebühl und dessen Frau Anna, geb. Kleebinder.[3] Am 26. Jänner 1807 trat de Pauli seine Haushälfte seiner Gattin eigentümlich ab.[4] Diese verkaufte das Haus am 12. November 1813 dem Apotheker Josef Gerold, einem Sohne des kais. Reichshofrates, Buchdruckers und Buchhändlers Gerold. 1817 wurde das Haus umgebaut.

Nach Josef Gerolds Tode kam es erblich an seine Kinder Henriette von Würth, Wilhelmine Kron und den geistesschwachen Josef Gerold.[5] Geweranschreibung 1847.[6]

Das Stadturbar weist für das Jahr 1855 Hermine Diwald und Mathilde Hameran aus,[7] 1866 Wilhelmine Gerold, 1868 Wilhelmine Kron, 1870 Ottilie von Demuth und Aurelie Trapscha, der H.K. von 1885 Ottilie Demuth von Trapscha (!?), 1905 Aurelie von Trapsia (so!) und Otto Demuth von Hartenburg. 1911 erwarb das Haus die lebens- und Rentenversicherungs Gesellschaft "Anker." Weiter siehe nach Haus Nr. 526, S. 502.

Haus Nr. 524: bekannt als das K r e b s e n - oder Z i e g e l h a u s. Die Benennung als Ziegelhaus, die schon im 14. Jahrhundert vorkommt,[8] war auch andern Häusern in verschiedenen Stadtvierteln eigen und ist wohl nur auf die solidere Bauart gegenüber ihrer unmittelbaren Umgebung zurück zuführen, denn trotz der häufigen Brände, von denen unsere Stadt noch im späten Mittelalter heimgesucht worden war, scheint man der natürlichen Schutzmassnahme gegen solche nicht die notwendige Beachtung geschenkt zuhaben. Nicht einmal der in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1525 im Cillierhof ausgebrochene Brand, der in seiner katastrophalen Auswirkung mehr als 400 Häuser der Stadt in Schutt und Asche legte, vermochte eine wesentliche Änderung in der herkömmlichen Bauart der Häuser zu erzielen. Wohl befahl (reichlich spät) Ferdinand I. seinem Kanzler Marx Treitzsauerwein von Augsburg aus am 7. März 1526,[9] im Einvernehmen mit dem Bürgermeister, Richter und Rat von Wien, die

hölzernen Dächer wegen ihrer Feuergefährlichkeit abzustellen, doch traf man in noch viel späterer Zeit fast durchwegs Schindeldächer an und erst unter Karl VI. (1711-1740), der sehr auf die Verschönerung seiner Residenz bedacht war, wurden für die innere Stadt Schindeldächer verboten.

Die spätere Bezeichnung als Krebsenhaus bezieht sich auf das Schild der seit 1690 im Hause untergebracht gewesenen Apotheke "zum roten Krebsen."

Die erste Erwähnung des Hauses ist schon sehr frühzeitig. Am 23. April 1327 verkaufen Otto von Eslarn und dessen Gattin Elsbeth dem Abt Otto und dem Convent zu Göttweig ihre auf dem Hause haftende Gülte von 10 Pfund Wr.Pf. Burgrechtes und alles übrige Recht auf dasselbe.[1] Am 10. März 1336 verkauft Abt Wolfgang und der Convent zu Göttweig das Haus Leopold Ilsunch und dessen Gattin Katharina.[2]

Am 3. Jänner 1373 wird Ulrich von Prunne als Eigentümer des Hauses erwähnt[3], der wohl mit dem am 16. November 1374 genannten "Ulrich im Ziegelhaus" identisch sein dürfte. Am 15. Dezember 1377 verpfänden er und seine Frau Kunigunde ihr Haus "retro Pretorium" (hinter der alten Schranne) um 50 Pfund Wr. Pf.[4] Zwischen 1382 und 1387 wird als Nachbar Friedrichs des Smerber (Nr. 525) mehrfach Ulrich von Attensheim erwähnt, doch kann dieser als Eigentümer des Ziegelhauses höchstens bis zu Beginn des Jahres 1383 in Betracht kommen, für die spätere Zeit nur als Eigentümer des gegen die Rotgasse zu im Rücken des Ziegelhauses gelegenen Zuhauses, da während dieser Zeit Thomas, der Schaffer Rudolfs von Waltsee als Besitzer des Ziegelhauses festgestellt erscheint[5], der am 24. April 1383 dem Juden Jekel, Sohn des Daveyt von Newkirchen, das Haus verpfändet. Der Jude empfängt sogar am 9. August 1386 Nutz und Gewer des Hauses[6], doch scheint sich Thomas mit dem Juden irgendwie ausgeglichen zu haben, da wir Thomas im darauf folgenden Jahr wieder als Eigentümer des Hauses im Grundbuch finden[7]. Er versetzte sein Haus noch ein zweites Mal und zwar am 2. Oktober 1387, doch diesmal an Meister Anton, den Wundarzt von Ala.[8]

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts befand sich das Ziegelhaus im Besitze der Familie Maroltinger, eines alten Wiener Bürgergeschlechtes, das aus Bayern stammte und nach dem die Maroltingergasse im 16. Gemeindebezirk benannt ist, wo ihnen zwischen 1484 und 1508 der Ottakringer Freihof (heutiger Schottenhof) gehörte.

Das Geschlecht, dass ab 1524 den n.ö. Landständen angehörte, wird ab 1550 nicht mehr erwähnt.

Um 1500 (genaue Datierung fehlt) verkaufte Margarethe, des Sigmund Maroltinger Tochter und Frau des Georg Neydegker das von ihrem Vater an sie gekommene Haus ihren Geschwistern Christoph, Hans und Jungfrau Barbara[1]. Am 19. März 1511 teilen die beiden Brüder dem Bürgermeister der Stadt Wien mit, dass sie ihr Haus um 600 Pfund Wr.Pf. dem Wiener Ratsherrn Philipp Swartz (Schwarz) verkauft haben[2].

Nach dessen Tod fiel das Haus im Jahr 1548 an seinen Sohn, den kais. Rat und Regent der n.ö. Lande, Dr. Stefan Schwarz und an seine Tochter Anna, Frau des Philipp Mayr, die ihren Anteil dem Bruder übergab[3]. Mit dessen Testament vom Jahr 1574 kam das Haus an seinen Sohn Christoph Schwarz, 1586 an dessen Witwe Margarethe, nachm. Frau des Christoph Pürckhamer von Pürkhenau, die es Elisabeth, der Frau des Tuchlaubenherrn Jacob Papirer verkaufte. In zweiter Ehe mit Leopold Pruggner vermählt, hinterliess sie das Haus ihrer Tochter erster Ehe Anna, Frau des Handelsmannes Burghard, die es mit Vergleich vom 5. März 1608 ihrem Stiefvater überliess[4]. 1621 verkaufte Pruggner das Haus dem Handelsmann und späteren Ratsherrn Martin Partzmayr[5]. Nach dessen Tod teilten sich in das Erbe seine fünf Kinder Georg Lorenz Partzmayr, des Innern Rat zu Ödenburg Jungfrau Elisabeth, Anna Marie, Frau des äussern Rates und Handelsmannes Simon Kullmayer, Anna Rosina Grötschlin und Maria Elisabeth Schleglin, zuvor Manngin. Durch Vergleich vom 20. Juni 1651 kam die Kullmayrin in den Alleinbesitz, wonach sie ihren Gatten zu sich schreiben liess[6]. Durch dessen Testament vom 2. November 1675 fiel seine Haushälfte wieder an die hinterbliebene Gattin zurück, die mit ihrem Testament vom 2. Oktober 1679 (publ. 20. März 1680) das Haus ihren fünf Söhnen hinterliess: den n.ö. Regimentsratsekretarius Dr. Hanns Georg, Martin, Georg Andreas, Gottfried und Josef, sowie dem Sohn Lambert ihrer verstorbenen Tochter Rosina Lauin. Durch Vergleich unter den Erben kam das Haus 1689 an den äussern Rat und städtischen Metzenleiher Martin Kullmayer (hier Khilmayr) allein[7].

Seit 1690 war im Hause die Apotheke "zum roten Krebsen" untergebracht (vorher im Haus Nr. 523, s.S.490), die bis zu den Zeiten Karls VI. als die vornehmste Apotheke Wiens galt und auch die Medikamente an den Hof lieferte.

Mit Testament vom 17. Juni 1718 hinterliess Martin Kullmayer das Haus seinen beiden Söhnen Michael Albert und Johann Anton, doch kam es durch Vergleich unter den Brüdern an den erzherzoglichen Kammerdiener Johann Kullmayer allein[1], nach dessen Tod an seinen Bruder, den k.k. Kammerdiener Michael Albert Kullmayer[2], der es am 20. Mai 1770 dem äussern Rat und Apotheker Ignaz Gabriel de Pauli und dessen Frau Maria Barbara, geb. Crettin verkaufte[3].

Ignaz de Pauli war auch Eigentümer der im Haus befindlichen Apotheke, die er nach dem Tode seines Vaters Christoph Lorenz de Pauli (gest.1754) übernommen hatte.

Er war ein eifriger Sammler und Verehrer vaterländischer Kunstwerke. Seine reichhaltige Sammlung ging testamentarisch an die kais. Hofbibliothek über. In den Belieferungsskandal von Medikamenten 1778/80 an die Armee (siehe Goldschmiedgasse Nr. 2) war er auch insofern hineingezogen worden, als er zu den Aufsichtspersonen gehörte, denen grobe Fahrlässigkeit und Vernachlässigung ihrer Pflicht vorgeworfen wurde. Seine Apotheke verfiel daher der Sperre, doch wurde dem Sohne des verdienstvollen Mannes über dessen Bitte bewilligt, eine neue Apotheke zu errichten, aber nicht in seines Vaters Hause. Sie kehrte daher wieder auf ihren früheren Standort (Haus Nr.523) zurück.

Das Haus Nr. 524 blieb im Besitz der Familie de Pauli[4], die es 1836 mit dem Nachbarhaus Nr. 525 in eines verbauen liess.

Vor seinem Abbruch wohnte 1822 bis 1833 in dem Hause der Grosshändler Grünling, der eine kostbare Sammlung alter Kupferstiche und mehr als 2000 Handzeichnungen der berühmtesten Maler, darunter allein 70 von Albrecht Dürer besass. Sein Heim wurde denn auch von vielen kunstsinnigen Fremden und Einheimischen aufgesucht[5].

Weiter siehe Nr. 525, S. 502.

Haus Nr. 525: als S c h m e r h a u s oder S c h m e r g r ü b l bekannt. Hier hatten schon im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts die Smerber ihren Sitz. Über ihre Bedeutung und ihren Handel siehe S. 374.

Als uns bekannte älteste Eigentümerin des Hauses wird Jeut (Judith) die Smerberin erwähnt[6]. 1279 bezeugt Ortolf, der Deutsch Ordens-Comthur zu Wien, dass Geuta ihr Haus auf dem Hohen Markt dem Kloster Lilienfeld geschenkt hat[7]. 1296 bestätigt Greiff, der Richter und Rat der Stadt, es habe Jeutt die Smerberin dem Abt von Lilienfeld, Albero, für das vormals demselben geschenkte Haus einen Weingarten von einem halben Joch gegeben[8]. 1302 erklärt Konrad der Polle, Bürgermeister und Rat der Stadt, Abt Albero habe versprochen, dass er das

Haus Jeuttas, falls es nach ihrem Tode dem Kloster Lilienfeld zufallen sollte, innerhalb eines Jahres an einen Wiener Bürger verkaufen werde, da diese Schenkung gegen die Rechte der Stadt verstossen würde.[1]

1378 wird als Eigentümer des Hauses Georg der Smerber genannt;[2] 1382 Friedrich, der Sohn Johannes des Smerber,[3] 1414 Margarethe, Dorothe und Regina, Töchter Pernharts von Hawnstain und dessen Frau Agnes,[4] ~~1446~~ 1456 Hanns Weiss.[5] Dessen Tochter Anna, Frau des Wilhelm Doner, Bürgers zu Villach, zeigt am 6. Juni 1474 dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien an, dass sie ihren Anteil an dem Hause ihres verstorbenen Vaters ihrem Bruder und Erben der andern Haushälfte, Ulrich Weiss, übergeben habe.[6] Dieser hinterliess im Jahr 1494 das Haus den beiden Töchtern seiner Schwester Anna, die in zweiter Ehe Hanns Seepacher, Bürger zu Villach, zum Gatten hatte. Diese Töchter waren: Kunigunde, Frau des Wolfgang Kegel, Richter zu Klagenfurt, und Barbara, Frau des Jeronimus Zurla im Kanaltal.[7] Durch "freie ledige Übergabe" kam es von ihnen an Michel Sewr, von diesem gleichfalls durch freie ledige Übergabe an Bernhardin Tennkh und von ihm erblich an seinen Sohn, den Rat des Innern und Oberstadtkämmerer Stefan Tennkh und dessen Geschwister Mert Tennkh,[8] Apollonia, Frau des Sebastian Geyger, Anna, Witwe des Dr. Johann Alexander Grassian und Susanne, Frau Wilhelms Wülfing. Nach Merts Tode übergaben 1538 die Schwestern ihre Hausanteile dem Bruder Stefan Tennkh.[9] Dieser testierte im Jahr 1546 das Haus seiner Witwe Rosina, nachm. vermählt mit Niclas Stainhäusl zu Stainekh, Beisitzers des Wiener Stadtgerichtes, die es 1570 mit Zustimmung ihrer beiden Kinder, dem äussern Rat Bernhard Tennkh und Walburga, der Frau Georg Schadners, an Georg Taillnkhäs und dessen Frau Anna verkaufte.[10] Von ihnen erwarb es 1573 Georg Egkhl und dessen Frau Apollonia.[11] Egkhl hinterliess mit Testament vom Jahr 1579 das halbe Haus seinem gleichnamigen Sohn und seiner Tochter Marie Punnssin, während die andere Haushälfte im Besitz seiner Witwe blieb, die hernach den Handelsmann Sigmund Khaczpeckh d.Ä. heiratete. Ihre Haushälfte fiel erblich an die beiden eben erwähnten Kinder erster Ehe und ihren Sohn Sigmund Khaczpeckh d.J. aus ihrer zweiten Ehe. Durch Ablösung der geschwisterlichen Anteile kam das ganze Haus an Georg Egkhl d.J. allein und von ihm erblich an seine sechs Kinder: Cordula Pruggnerin, Elisabeth

Sitterin, Apollonia Parzmayerin, Georg Heinrich Egkhel, Anna Maria Mädelspergerin und Jungfrau Eva, durch Vergleich unter ihnen an die Parzmayerin allein. Diese überliess das Haus noch zu ihren Lebzeiten wegen Leibesindisposition ihren fünf Kindern: Georg Lorenz Parzmayer, Stadtrat zu Ödenburg, Jungfrau Elisabeth, Anna Marie Kullmayerin, Anna Rosina Grötschlin und Maria Elisabeth Schleglin, zuvor Manngin. Auf Grund eines Vergleiches vom 20. Juni 1651 cedierten die Geschwister ihre Hausanteile der Anna Rosina, die ihren Gatten, den äussern Rat, Tuchlaubenherrn und bestellten Viertelfendrich im Stubenviertel, Georg Grötschl (Gröschl) zu sich schreiben liess.[1] Dieser hinterliess seine Haushälfte seinen fünf Kindern, doch wegen der vielen hinterlassenen Schulden wurde das Haus ex officio feilgeboten und hiebei von dem Handelsmann Hanns Ziegler und dessen Frau Anna Elisabeth erworben. Gewer-anschreibung 1669.[2] Ziegler hinterliess das Haus seiner zweiten Frau, nachm. vermählten Kiemreitterin (Kirnreiter), von der es auf Grund ihrer letzten willschrift vom 5. September 1681 erblich an ihre drei Kinder: Maria Katharina Paumgarttnerin, Johann Heinrich Ziegler, einer n.ö. Landschaft Raitoffizier (Rechnungsbeamter), Franz Anton Kiemreiter (so!) und schliesslich an Johann Heinrich Ziegler allein kam, der 1718 seine Frau Susanne Therese zu sich schreiben liess.[3] Des Gatten Haushälfte fiel 1753 erblich an seinen Sohn, den Hofrat des k.k. Münz- und Bergwesen Direktion Hofkollegs wie auch der in Banaticis et Illyricis angeordneten Hof Deputation, Dr. Joachim Karl von Ziegler,[4] der gemeinsam mit seiner Mutter noch im gleichen Jahr das Haus dem Handelsmann Jacob Jagatitsch und dessen Frau Maria Barbara verkaufte.[5] Jagatitsch gab seinem im Hause befindlichen Kaufgewölbe das Schild "zur silbernen Schlange", welcher Name sich auch auf das Haus übertrug.[6]

Nachdem Jagatitsch 1763 Witwer geworden war, stand er noch über 40 Jahre allein an der Gewer des Hauses,[7] das er am 29. November 1804 seinen beiden Kindern Josef Jagatitsch und Maria Edlen von Neubaum (Neubrunn?) testierte, doch am 18. Juli 1805 wurde es gerichtlich feilgeboten und hiebei von dem k.k. Bereiter Ignaz Pechet und dessen Frau Anna erworben,[8] welch' letztere den Gatten überlebte und am 29. Dezember 1834 das Haus Anna de Pauli von Enzebühl verkaufte.[9]

1836 liess diese ihre beiden Häuser Nr. 524 und 525 nie-

derreissen und an deren Stelle ein einziges aufführen, das sie 1844 Ignaz de Pauli von Enzebühl hinterliess,[1] von dem es 1850 an Maria von Battisti und Moritz Löwenstein kam,[2] 1852 an Charlotte Löwenstein, 1869 an Max Löwenstein, Therese Kunwald, Franziska Eisenstetter und Geschwister Hirschler. 1870 erwarb das Haus Carl Diedek und Antonie Hausotter, geb. Diedek je zur Hälfte; 1874 kam es an Carl Diedek allein, 1877 an Adolf Riemerschmied, der es noch 1885 besass. 1905 gehörte es Heinrich Riemerschmied und 1911 wurde es von der Lebens- und Rentenversicherungsanstalt "Anker" erworben. Weiter nach Nr.526, s.S. 501.

183/565 Haus Nr. 526: ist das geschichtlich interessante T a s c h n e r h a u s am Lichtensteg. Seine Bennenung kennzeichnet es als Zunfthaus der Taschner, ähnlich wie wir das bei dem Schrem,- dem Kursen- und dem Riemhaus gesehen haben, die alle nach dem ihnen zukommenden Gewerbe benannt waren; aus den Gewerbüchern ergibt sich jedoch kein Hinweis darauf.

In dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien wird es wohl ausdrücklich als "Zunfthaus der in Wien seit 1359 nachweisbaren Taschner" bezeichnet[3] und Schlager zitiert im Wortlaut eine Eintragung aus dem von der Stadt Wien im Jahr 1418 eröffneten Rentenbuch, worin es heisst: "Item das Taschenhaus vnder den Messrern (Messerschmieden) am Lichtensteg hat bestanden (d.i. gegen Bestandzins) Andre Perger Taschner, vmb 30 Pfund Wr.Pf.", woraus er gleichfalls die Zweckbestimmung des Hauses ableitet.[4] Eine zweifellose Bestätigung, dass es tatsächlich als Zunfthaus diente, findet sich nirgends.

Als älteste uns bekannte Eigentümer des Hauses sind die Herren vom Duetschen Haus sichergestellt, deren Bruder und Comthur, Ernst der Ochs, "das zwischen den Smertischen und den Fleischbänken (am Lichtensteg) gelegene Haus, heisset Fraun Marein Haus, und das höfel und die sechs chramen" am 4. Juli 1350 Jansen dem Rotsmid und seiner Frau Kunigunde verkaufte,[5] die sich noch 1359 im Besitze des Hauses befanden.[6]

Am 24. Jänner 1392 verkauft die damalige Eigentümerin Anna, Erasems witib des Payrs des messrer das Haus für ihre beiden unmündigen Kinder Andre und Augustin (denen es ihr Vater vermacht hatte) "mitsambt dem höflein und den 6 chremen, die dazu gehörent, gelegen unter den Taschnern am Lichtensteg" um 70 Pfund Wr.Pf. Michael dem Geuchramer, Bürgermeister und Münzmeister und dem Rat der Stadt zu Wien.[7]

Am 12. Mai 1429 verkaufte die Stadt das Haus um 450 Pfund Wr.Pf. an Regina, Hartmann Epishausers Witwe.[1]

Wenn das Haus also Zunfthaus der Taschner war, kann es nur durch einen Sondervertrag mit der Stadt in der Zeit zwischen 1392 und 1429 gewesen sein.

Die Gegendbezeichnung "unter den Taschnern", sowie das gerade gegenüber des Taschnerhauses auf den Lichtensteg ausmündende Taschnergässchen (s. Skizze auf S. 367) weist nur darauf hin, dass die Taschner hier ansässig waren und ihr Gewerbe ausübten. So kennen wir Martin den Taschner,[2] 1368, Friedrich den Taschner,[3] 1373 und Wernhard den Taschner,[4] vor 1377, die am Lichtensteg "inter cutellatores" (unter den Messrern) behaust waren, doch ist die Lagebezeichnung ihrer Häuser nicht präzise genug, um diese zweifellos mit dem Taschnerhaus identifizieren zu können.

Dass für die Gegend sowohl die eine wie die andere Bezeichnung im Gebrauche stand, weist auf die innige Nachbarschaft der beiden Gewerbe (Taschner und Messerer) hin. "Unter den mezzerern" ist die ältere Bezeichnung und kommt schon 1279 vor, "unter den Taschnern" erst ab 1392.[5]

1446 stehen die fünf Söhne Conrad Hölzlers d.Ä. und dessen Frau Kathrey: Kunrat, Phleger zu Lengpach, Conrat, Phleger zu Lack (Laab a.Wald), Leopold, r.k.M. Kammerer, Mathes und Colman an der Gewer des Hauses.[6] 1457 fiel es mit rechter Teilung an die beiden letzgenannten.[7]

Einer erbangesessenen Familie entstammend und aus reichem Kaufmannshause war schon der älteste Konrad in den Jahren 1423, 1424, 1430-1432 Bürgermeister von Wien gewesen. Sein ältester gleichnamiger Sohn bekleidete dieses Amt erstmals im Todesjahr seines Vaters (1440) und dann noch mehrmals bis 1455. Von da bis zum Jahr 1457 war ihm das wichtige Amt eines Hubmeisters in Österreich übertragen. Unter Ladislaus Posthumus trat Hözler immer stärker in den Vordergrund und wurde schliesslich des jungen Königs massgeblichster Berater Als er jedoch anlässlich der bevorstehenden Hochzeit des Königs mit Margarethe von Frankreich diesen nach Prag begleitete, dort aber erklärte, das Geld für die Gesandtschaft nach Frankreich zur Einholung der Braut nicht beschaffen zu können, fiel er in Ungnade und wurde unter dem Einfluss der böhmischen Räte sogar eingekerkert. Seine und seines Bruders Leopold Güter verfielen der Beschlagnahme, und erst nach einjähriger Haft konnte er sich um die bedeutende Summe von 14.000 Gulden die Freiheit erkaufen. Inzwischen hatten die Ereignisse in der Heimat sein Schicksal vergessen gemacht, und er, der einst von sich sagte, nicht ladislaus (damals 17 Jahre alt) sondern er regiere in Österreich, war, als er zurückkehrte, ein politisch toter Mann.

Das Wappen der 1438 in den Ritterstand erhobenen Familie wurde 1518 auf Grund einer Genehmigung des Kaisers Maxi-

milian I. in das fürstlich Trautmannsdorffsche Wappen aufgenommen, nachdem eine Tochter Hölzlers (Agnes) Herrant von Trautmannsdorff geheiratet hatte.

In die Zeit, da Conrat Hölzler Eigentümer des Hauses war, fällt die Anbringung einer ganz eigenartigen Skulptur in der Nische oberhalb eines Erkers, die uns erhalten geblieben ist und sich heute an der abgeschrägten Ecke des alten Rathauses in der Wipplingerstrasse befindet.

184/566

Die Skulptur, die von historischer Bedeutung ist, war ursprünglich bemalt. Der Engel trug bei der älteren Bemalung ein weisses Kleid mit rotem Mantel, bei der jüngern einen grünen Mantel über rotem Kleide. Kette und Schloss waren zuerst versilbert, sodann schwarz überstrichen. Der eine Schild zeigte das städtische Kreuz in rotem Felde, das andere den österreichischen Bindenschild. Am Schlosse bilden die beiden verschlungenen Buchstaben F.H. das Sperrloch. Die ausgezeichnete Ausführung hat den Engel mit den beiden Wappen seither vielfach bei Gelegenheiten, wo es sich um die Darstellung des Wappens von Wien handelte, zum Motiv gebrauchen lassen.

Über die Bedeutung des Kunstwerkes besteht keine einheitliche Meinung. Nach Schlager hätte sich die Figur des Engels mit den beiden Wappen ursprünglich am alten Stadttor am Weinberg befunden und sei erst nach dessen Abbrechung in die Fassade des Taschnerhauses eingebaut worden. Sonach hätte die Engelsfigur mit dem Wappen auf einem Stadttore offiziellen Charakter gehabt, etwa ein Symbol auf die Wiederherstellung der Einheit in der Bürgerschaft Wiens nach 1463 durch Versöhnung der ständischen Partei (Bindenschild) mit der kaiserlichen (Kreuzschild).

Andere wollen in dem Standbild des Engels und der sinnigen Vereinigung des Stadt- und des Landeswappens ein Erinnerungsdenkmal an die vielfache Amtstätigkeit in Stadt und Land durch Hölzler erblicken, die er unter himmlischen Schutzen- daher der Schutzengel - ausgeübt hat.*)

Am 17. Juni 1459 teilen die Brüder Mathes und Colman Hölzler dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien mit, dass sie ihr Haus, genannt das Taschenhaus, ihrem Schwager, Meister Harttung von Capellen, Lehrer päpstlicher und kaiserlicher Rechte, verkauft haben.

*) Schimmer schreibt die Anbringung der Figur Hanns Scharfenberger zu, der 1425/26 Bürgermeister von Wien war und 20 Jahre später Anwalt Kaiser Friedrichs III. in der Münze, nach dem Gewerbuch aber niemals Eigentümer des Hauses Nr. 526 war.

Von dessen Erben erwarben es im Jahr 1505 um 425 Pfund Wr. Pf. Hanns Thumbshirn und dessen Frau Sophia.[1] 1510 steht Thumbschirn (so!) allein an der Gewer des Hauses,[2] das 1540 erblich an seine Kinder Hanns, Leopold und Sophie, Frau des äussern Rats Laurenz Hüttendorfer kam,[3] die es um 1600 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Erhart Vetterl verkauften.[4] 1548 hinterliess dieser es seinem Sohn Josef Vetterl,[5] nach dessen Tod es eine ganze Anzahl von Erben gab, so Simon Vetterl, Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, Helene, Witwe des äussern Rats und Unterstadtkämmerers Stefan Hartmann, nachmals Frau des r.k.M. Dieners und Konzipisten bei der Hofkammer, Sebastian Schretl, Barbara, Witwe des äussern Rats Caspar Sommer, nachmals Frau des Hofdieners des Erzherzogs Mathias, Lorenz Khirchhamer und die hinterlassenen zwei Kinder Franz und Barbara der Katharina, Frau des Dr. Franz Lackner. Durch Vergleich unter den Erben kam Simon Vetterl 1581 in den Alleinbesitz des Hauses, das er dem Handelsmann Lorenz Motsch verkaufte, der seine Frau Rosina zu sich schreiben liess.[6] Nach dem Tode der Eltern fiel das Haus 1626 erblich an Lorenz Motsch d.J., der es dem äussern Rat und Stadtsekretär Peter Oskhy verkaufte, von dem es 1629 der Leinwather Hanns Sichardt erwarb.[7] Auf Grund dessen letztwilliger Disposition vom 17.August ~~1662~~ 1662 kam es an seinen Sohn, den Leinwathandler Mathias Johann Sichardt von Sichhardtsprunn (Geweranschreibung erst 1668),[8] der es 1671 dem Leinbathandler (hier so!) Johann Stadler verkaufte,[9] welcher das Haus am 28. Februar 1684 seiner Witwe Maria testierte. Diese hinterliess es ihren Kindern und Kindeskindern, doch löste Maria Susanne die Hausanteile der Miterben ab und liess 1700 ihren Gatten, den kgl. böhm. Hofkanzleiagenten Johann Cornidi von Kornfeldt zu sich an die Gewer des Hauses schreiben.[10] Durch dessen letztwillige Disposition vom 30. ~~Mai~~ September 1710 kam das Haus zu gleichen Teilen an seine vier Kinder, durch Vergleich unter ihnen 1714 an den kgl. böhm. Hofkanzleiagenten Johann Peter Wilhelm Cornidi von Kornfeldt allein.[11] Von ihm erwarb es mit Kaufkontrakt vom 2. Mai 1716 der Tuchlaubenverwandte Johann Michael Gschnaller,[12] von diesem mit Kaufbrief vom 5. Juni 1727 Johann Baader.[13] Mit Testament vom 21. Jänner 1749 hinterliess Baader das Haus seinen drei Kindern, die es am 23. August 1765 Maria Anna Mebesin verkauften.[14] Von dieser, in zweiter Ehe verehel. Greif Edle von

Ehrenfeld, kam es 1788 erblich an die vier mj. Kinder der Christine Rungius.[1] Nach dem Tode des einen Kindes Cäcilie stehen 1804 die übrigen vier Geschwister Maria Anna Rustetshofer, Barbara Rungius und Therese Schuster an der Gewer des Hauses.[2] Am 29. Dezember des gleichen Jahres verkaufte Therese Schuster ihren Anteil an den Kürschnermeister Josef Mirwald;[3] am 10. September 1805 Maria Anna Rustetshofer den ihren an Regina Mirwald.[4] 1817 fiel der Regina Anteil erblich an ihren Gatten,[5] von ihm 1834 sein Anteil an die Rechnungsoffizialsgattin Regina Tümerl und die mj. Josefa Scholz.[6] Nach der letzteren Tode wurde deren Anteil am 8. Februar 1839 Regina Tümerl und Viktoria Angermayer je zur Hälfte eingeantwortet.[7] Am 25. Juni 1841 erwarb der Bürgermeister der Stadt Wien, Ignaz Czapka, den Anteil der Viktoria Angermayer[8] und am 5.Oktober des gleichen Jahres im Namen und für die Stadt noch die beiden in privater Hand befindlichen Anteile der Tümerl und der Barbara Rungius,[9] mittlerweile verehel. Wertheim, wonach dem Abbruch des Hauses zwecks Erweiterung der Passage nichts mehr im Wege stand.

Das alte Standbild mit dem Stadtwappen wurde bei dieser Gelegenheit an die schon erwähnte Ecke Wipplingerstrasse/ Stoss in Himmel übersetzt.

Das 1842 neu erbaute Haus erwarb von der Gemeinde Wien mit Kaufkontrakt vom 11. Mai des gleichen Jahres der bgl. Steinmetzmeister Franz Hauser und dessen Frau Anna.[10] Die Eheleute aber verkauften es schon am 19. November 1846*) an den Herrschaftsbesitzer und Landstand in Niederösterreich, Leopold Ritter von Liebenberg.[11] 1850 stehen Rudolf, Leopoldine und Katharine von Liebenberg an der Gewer des Hauses,[12] 1859 und noch 1862 die ersten beiden allein, 1869 Rudolf Ritter von Liebenberg und Leopoldine von Chlumecky, 1885 und noch 1911 Wilhelm Raunegger.

Mit den Kaufverträgen vom 21. Jänner und 14. April 1910, vom 23. März 1912 und vom 17. April 1913 erwarb die Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaft "Anker" alle die vorbenannten, bisher noch nicht in ihrem Besitz befindlichen Häuser des in Rede stehenden Baublockes,[13] liess sie abbrechen und

---

*) in dieser Gewereintragung ist statt Franz Hauser entweder irrtümlich oder als zweiter Taufname Ignaz Hauser geschrieben..

an ihrer Stelle in den Jahren ~~1913~~ 1913/14 den grossen Gebäudekomplex des A n k e r h o f e s errichten, dessen Prachtbau aus zwei selbständigen Objekten besteht, dem eigentlichen Anstaltsgebäude und einem grossen Miethaus, die durch die sogenannte Uhrbrücke miteinander verbunden sind.

Die Neugestaltung in diesem Teil des Hohen Marktes löste eine geradezu revolutionierende Baubewegung in der unmittelbaren Umgebung aus. Die Nordwand wurde in dem nordöstlichen Winkel des Platzes aufgerissen, der Bauernmarkt erhielt eine Fortsetzung bis zu dem in westlicher Richtung verlängerten Fleischmarkt und der Fischhof veränderte sein bisheriges Aussehen vollständig und deckt sich nicht mehr mit dem früheren sackartigen Grundriss des Hofes, der ehemals mit einem Schwibbogendurchgang mit dem Hohen Markt verbunden war.

137/383 Das Glanzstück der vorerwähnten Uhrbrücke ist die von Professor Franz Matsch angeregte und unter Mitwirkung namhafter Künstler und Gewerbetreibender geschaffene Kunstuhr des A n k e r s . Ein von dieser Versicherungsgesellschaft herausgegebenes, schön illustriertes Heftchen berichtet erschöpfend über Entstehen, Anlage und Tonstücke des ganz eigenartigen Kunstwerkes.

Es war ein schöner Gedanke, dieses Sinnbild des Ablaufes vielhundertjährigen Geschehens österreichischer Geschichte in gut ausgewählten Gestalten, Bildern und Tonstücken hier zur Aufstellung zu bringen. Ladet doch der Hohe Markt wie nicht so bald ein anderer Platz der Stadt zu historischer Betrachtung ein.

S a x a l o q u u n t u r ! *) Die stumme Sprache der Steine verstehen, heisst Geschichte miterleben. Dann verschmelzen Vergangenheit und Gegenwart miteinander und Geschehenes zieht wirklichkeitsnahe in lebendigen Bildern an uns vorbei.

---

*) Der Leitspruch des Dombaumeisters Friedrich Freiherrn von Schmidt, der seine Weltanschauung in Steinen auftürmte, um aus den Steinen zur Nachwelt zu reden.

gegenwärtige Bezeichnung	alte Nr. vom Jahr 1566	1664	1749	1771	1795	1822	Stockwerksanzahl im Jahr 1566	1664	1795	1927	letzt. Umbau
Tuchlauben	352	342	656	227	336	309	2	3	3	4	1901
1	353	343	655	226	337	310	3	4	4		
	354	344	654	225	338		2	2	4		
3	161	160	617	233	457	424	2	3	3	4	1909
	162	161	616	228	458	425	2	2	4		
5	163	162	615	229	459	426	2	2	3	3	?
7, 7A	164	163	614	230	460	427	1	?	2	4	1912
9	165	164	613	252	463	430	2	3	3	3	1872
	166				464	431	3	3	3		
11	167	165	611	253	468	435	2	2	3	4	1837
	168	166	610	254	469	436	3	3	3		
	169	167	609	255	470	437	2	2	2		
13	170	168	608	256	471	438	2	2	2	4	1913
	171										
15	172	169	607	260	472	439	2	3	3	5	1863
	173										
17	174	170	606	261	473	440	2	3	3	3	?
19	175	171	605	262	474	441	2	2	4	4	?
21	176	172	604	263	475	442	2	3	4	4	1876
23	177	173	603	264	476	443	2	3	5	4	1870
25	178	174	602	265	432	399	3	3	3	4	~~1876~~ 1905
27	ident. mit Hoher Markt Nr. 6										
2	" " Graben Nr. 21										
4	" " Petersplatz Nr. 7										
6	" " " 8										
8	147	145	612	576	602	562	3	3	4	5	1899
10	~~148~~ 149	146 147	290	575	601	561	2	3	4	5	1906
:	150	148	289	574	600	560	2	3	4	1905 abgebrochen	
12	151	149	288	573	599	559	2	4	5	4	1886
	152	150	287	572	598	558	2	2	2		
14	153	151	286	571	597	557	2	3	3	5	1888
	154	152		1343	596	556	2	3	3		
16	155	153	285	570	595	555	2	3	4	4	1829
18	156	154	295	569	594	554	2	3	3	5	1895
20	157	155	297	568	593	553	2	2	4	5	1903
	158	156	284	567	592	552					
22	ident. mit Hoher Markt Nr. 5										
Seitzer-gasse 1	" " Am Hof Nr. 1/2										
2	163	159	618	232	456	423	2	3	3		1922
4		158	619	231	455	422	2	?	3		
Steinstiegl-gasse 6	ident. mit Tuchlauben Nr. 7 und 7A										
1/3	" " " " "										
2	" " " " 9										
4	338	332	566	251	462	429	2	3	3	3	?
6	339	333	567	250	461	428	3	3	3	3	?
Kleeblattgasse 1/3	ident. mit Tuchlauben Nr. 9										
5	342	336	570	257	465	432	-	2	4	4	1794
7			571	258	466	433	-	2	3	3	?
9	344	338	573	259	467	434	2	2	3	5	1827
11	siehe bei Tuchlauben Nr. 15; erst im Jahr 1863 von dort abgetrennt									4	1863
13	ident. mit Tuchlauben Nr. 15										
Rotenturm/Marktl. 1	189	187	277	522	582	541	2	2	3	3	1796
2	188	186	278	523	583	542	2	2	3	4	~~1793~~
3	186	184	280	525	584	543	2	3	3	3	~~1794~~
	187	185	279	524			2	3			1794

gegenwärtige Bezeichnung	alte Nr. vom Jahr 1566	1664	1749	1771	1795	1822	Stockwerksanzahl im Jahr 1566	1664	1795	1927	letzt. Umbau
Hoher Markt 4	185	182	281	526	585	544	?	3	3	4	~~1877~~
		183						2			1950
5	159	157	283	528	586	545	3	3	3	4	1855
	160						?				
	184	181	282	527			2	3			
	~~304~~	~~298~~	~~591~~	~~286~~	~~424~~	~~391~~					
	181	177	595	282	478	390	2	2	5	4	1885
		178	594	283	421		2	2	2		
	305	299	592	285	423		2	3	4		
	306	300	593	284	422		3	3	3		
	307	301									
6	304	298	591	286	424	391	3	3	4		
	303	297	590	287	425	392	3	3	4		
	309	303	598	279	430	397	2	2	3		
	308	302	597	280	431	398	2	2	3		
	179	175	596	281	477	444	2	2	4		
	180	176					2	2			
	260	254	893	425	411	381	3	3	4	4	1899
		255	892	426	412	382		3	3		
	269	264	899	420	418	387	3	4	4		
7	268	263	898	421	419	388	2	3	5		
	267	262	897	422	420	389	3	3	4		
	182	179	896	423	479	445	3	3	4		
	183	180	895	424	480	446	3	3	5		
	209	206	859	488	551	511	3	3	4	4	1801
	210	207	860	487			3	3			(1859)
	211	208	861	485	549		2	3	4		
	212						3				
8	216	215	665	480	544		2	1	2		
	217	214	664	481	545		2	1	3		
	218	213	663	482	546		1	2	2		
	219	216	861	484	548		3	3	4		
Burghof 1/2	ident. mit Hoher Markt Nr. 9										
	" " " Nr. 10										
3	221	217	862	483	547	510	2	3	5		
Kohler Markt 9	~~252~~	246	857	490	552	512	2	3	4	4	1793
	206	205	858	489			1	2			
	207										
	208										
	220										
10/11	204	204	36	503	553	513	2	2	3	5	1913
	205										
	203	203	37	504	554	514	2	3	4		
		202	38	505	555	515	2	3	4		
	197	196	44	511	561	521	2	2	4		
	196	195	45	512	562	522	2	2	2		
	643	194	50	689	521	487	2	3	3		
	198	197	43	510	560	520	2	3	3		
	195	193	46	513	563	523	2	2	2		
	194	192	47	514	564	524	2	4	3		
	193	191	48	515	565	525	2	3	3		
	192	190	49	516	566	526	3	3	3		

Erklärung zu der vorstehenden Tabelle wie bei der gleichartigen Tabelle S. 218f, 1. Band, 1.Teil.

Quellennachweis

Abkürzungen:

Abhdl.....Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien,

Altmann.....Hofrat Dr.Ludwig Altmann, Aus dem Archiv des grauen Hauses, 1924

Arch.W.....Archiv der Stadt Wien, Testam.

Arch.ö.G....Archiv für Kunde österr.Gesch.Quellen,Not.Bl.

A.V.....Berichte u.Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien

Baldass.....Alfred von Baldass, Wien, ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung, 5. Auflage, 1929

Behsel.....Anton Behsel, Verzeichnis aller in der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien befindlichen Häuser, 1829

Bergmann....Josef Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österr.Kaiserstaates vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, 1844

Bermann.....Moritz Bermann, Alt- und Neu Wien, 1880

Bibl.....Viktor Bibl, Die Wiener Polizei, 1927

Birk.....Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt Wien (in A.V.,Band X)

Bl.f.Ldk....Blätter für Landeskunde von Niederösterreich

Cam.Erl.....Albert Camesina Ritter von San Vittore, Wiens örtl. Entwicklung von der röm. Zeit bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts u. Erläuterungen hiezu, 1877

Eipeld.....Josef Richter, Die Eipeldauerbriefe, herausgegeb. von Dr.Eugen von Paunel (Denkwürdigkeiten aus Alt Österreich XVIII),1917

Engel-Jan...Friedrich Engel-Janosi, Zur Gesch. der Wiener Kaufmannschaft von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (in Mitteilungen des Vereines der Gesch.der Stadt Wien, Band VI)

Garde,de la.Graf August de la Garde, Gemälde des Wiener Kongresses 1814-1815, übers. von Dr.Hans Effenberger, 1912

Gesch.Ap.W..Leopold Hochberger und Josef Noggler, Geschichte des Wiener Apothekerwesens im Mittelalter,1919

Geyer.....Rudolf Geyer und Leopold Sailer, Urkunden aus Wiener Grundbüchern der Wiener Juden im Mittelalter, 1931

Groner.....Richard Groner, Wien wie es war, 1934

Grund,- Gewerbücher und Urbar:

Gb.Aug....Grundbuch der Augustiner

Gb.E.Z.... " für den I.Bezirk, Neueröffnung 1927 an Stelle des durch Brand vernichteten,

Gb.Sch.... " des Schottenstiftes

Gb.st.....städtisches Grundbuch

Urb.....Stadturbar

Gugitz.....Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus

G.W.....Geschichte der Stadt Wien, herausgegeb, vom A.V. zu Wien

Hipp.....Otto Hipp, Alt Wiener Porträts, 1927

H.K.....Häuser Kataster

Jordan.....Schatz, Schutz und Schantz, etz.,1701 (Johann Jordan)

Kallbrunner.Josef Kallbrunner, Wohnungssorgen im alten Wien

Kisch.....Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plätze Wiens und ihre hist. interessanten Häuser, 1883

Kobald.....Karl Kobald, Alt Wiener Musikstätten

Kohler.....Wilhelm Kohler, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter von J.E.Schlager, in Auswahl herausgegeb. von

Kralik.....Richard Kralik, Geschichte der Stadt Wien und ihrer Kultur

de Luca.....J.de Luca, Topographie von Wien

Missong.....Alfred Missong, Heiliges Wien, 1833

Mitteil.G.W.....Mitteilungen des Vereines der Gesch.der Stadt Wien, 1921-1935
Novotny.....Eduard Novotny, Das röm. Wien u. sein Fortleben, 1923
Petermann.....Reinhard E.Petermann, Wien von Jahrhundert zu Jahrhundert, 1927
Pezzl.....Johann Pezzl, Beschreibung von Wien, 1806
Pezzl J.....derselbe, Skizze von Wien, herausgegeb. von Gustav Gugitz und Anton Schlossar, 1923
Qu.....Quellen zur Geschichte der Stadt Wien
Reischl,erl.Kl..Friedrich Reischl, erloschene Klöster in Osterr.
Reischl,Wr.P.H..derselbe, Die Wiener Prälatenhöfe, 1919
Rossa.....Ludwig Rossa, Strassenlexikon von Wien, 1946
Rotter.....Hans Rotter, Neubau, ein Heimatbuch des 7. Wiener Gemeindebezirkes
Sailer.....Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts, 1931
Schalk.....Abhdl.Band III; Dr.Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechtes
Sch.H.Chr.....Karl August Schimmer, Häuserchronik der Stadt Wien, 1849
Sch.H.Chr.h.E...handschriftl.Ergänzungen zu Sch.H.Chr. in dem in der Bibliothek der Stadt Wien erl.Exemplar.
Schlager.....J.E.Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, 1835-1846
Schmid.....Justus Schmid, Wien
Senfelder.....Dr.Leopold Senfelder, Die Katakomben von St.Stephan
Swoboda.....Die Theresianische Militärakademie zu Wiener Neustadt und ihre Zöglinge, 1894
Tietze.....Hans Tietze, Kunsttopographie, XXIII.Band, Der Stephansdom, 1931
Tomaschek.....J.A.Tomaschek, Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien
Tomek.....Ernst Tomek, Spaziergänge durch Alt Wien, 1927
Tschischka.....Franz Tschischka, Geschichte der Stadt Wien,1853
Umlauft.....Dr.Friedrich Umlauft, Namenlexikon der Stadt Wien, 1895
Unger.....Franz Unger, Im Zeichen der Grausamkeit. Skizzen zur Geschichte der Leibes- und Lebensstrafen im alten Wien
Währing.....Währing, ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes, herausgegeb. von der Arbeitsgemeinschaft "Währinger Heimatkunde."
Walter.....Friedrich Walter, Wien
Weiss.....Karl Weiss, Geschichte der Stadt Wien, 1882
Wr.Gesch.Bl.....Wiener Geschichts-Blätter, herausgegeb. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien
Wr.Zt.....Wiener Zeitung
Wissgrill.....Franz Karl Wissgrill, Schauplatz des landsässigen n.ö. Adels
Wohnbg.....Wohnungsbogen der Stadt Wien
Wurzbach.....Constantin von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 1856-1890

Seite	Ziffer	
242	1	Walter I,11,267
	2	Weiss I,298
	3	G.W.II,248
	4	Rossa 482
	5	G.W.II,148
	6	Umlauft 188
243	1	Qu I,1287
	2	Qu I,1367
	3	G.W.II,249
	4	G.W.II,250
	5	Rossa 482
	6	Gb.st.D 192,402
	7	G.W.II,167
244	1	ebenda
	2	Qu.II,497
	3	G.W.II,167
	4	Qu.III,1326
	5	Geyer,Reg.808
	6	Gb.Aug.3/1,19
	7	72
	8	97
	9	105
	10	165
	11	165
	12	238
245	1	295
	2	3/2,116
	3	231
	4	300b
	5	3/3,9
	6	Urb.569b
	7	G.W.VI,276
	8	Gesch.Ap.W.II,23
	9	Gb.Aug.3/3,95b
	10	300
	11	Gesch.Ap.W.II,23
246	1	Gb.Aug.3/3,348
	2	368
	3	3/4, 58
	4	125
	5	268
	6	Gb.st.X,372 f.
	7	382
	8	Z,271
	9	H.K.1885,38
	10	Urb.1/2b,569b,170
	11	Gb.E.Z.768
	12	Kallbrunner 43
247	1	Qu.III,172,1593,1635, 1720
	2	Gb.st.D 505
	3	54
	4	571
	5	E 94
	6	138
	7	181b
	8	448
	9	520
	10	G 79
	11	364b
	12	J 167
	13	Birk 116,117

Seite	Ziffer	
248	1	Gb.st.K411
	2	M 822b
	3	N 332
	4	O 52
	5	P 146
	6	P 212
	7	P 265
	8	R 208
	9	S 61
	10	T 374
	11	W 12
	12	Qu.III,510
	13	1335
	14	1569
	15	Gb.Aug.3/1,16
	16	34
	17	38
249	1	65
	2	95
	3	96
	4	217
	5	217
	6	227
	7	263
	8	273
	9	323
	10	3/2,179
	11	198b
	12	200b
	13	364
	14	3/3, 88
	15	108
250	1	199
	2	310
	3	3/4, 39
	4	239
	5	307
	6	320
	7	Abhdl.VI,116
	8	Gb.st.1/27,407
	9	1/29, 50
	10	1/30, 54
	11	1/31, 42
	12	G.W.II,216, Qu.II,497
	13	Qu.III,3053
251	1	Gb.st.D 388b
	2	E 412b
	3	E 489b
	4	E 574b
	5	H 85
	6	J 59
	7	L 39
	8	M 427
	9	N 431b
	10	O 228b
	11	Wissgrill 304
	12	Gb.st.P 255
252	1	351
	2	Q 362b
	3	R 244
	4	T 73
	5	Z 270

Seite	Ziffer	
252	6	Gb.st.1/29,203
	7	1/30,218
	8	1/31,336
	9	Urb.1/2b,539b
	10	Qu.III,107
	11	217
	12	Geyer,Reg.1170
253	1	Qu.I,2333
	2	Qu.III,2774,2775
	3	Gb.st.C 344
	4	D 110b
	5	E 282b
	6	F 148
	7	F 205
	8	G 14
	9	H 203
	10	J 266
	11	J 348
	12	L 8
	13	N 94
	14	N 330
254	1	P 200b
	2	Q 10
	3	R 285
	4	S 418
	5	T 141
	6	U 71
	7	1/28,11
	8	28
	9	1/30,347
	10	Urb.1/2b,539
	11	Gb.E.Z.130
255	1	Bl.f.Ldk.VIII.Jg.1874, 39
	2	" 38
256	1	A.V.XIII,137
	2	150f
	3	165
	4	Qu.III, 456
	5	3462
	6	1031
	7	1302
	8	4005
257	1	Geyer,Reg.739
	2	819
	3	Gb.st.B 192,Qu.III,2334
	4	Sailer 436
	5	184
	6	529
	7	Wr.Zt.vom 16.4.1848
258	1	Qu.I,4321
	2	G.W.III,748
259	1	Gb.st.C 120,Qu.III,2454
	2	Qu.I,4679
	3	Gb.st.D 187
	4	D 583b
260	1	Qu.III,5249
	2	Gb.st.E 565,Qu.III,5940
	3	G 257
	4	J 167
	5	K 217
261	1	Mitteil.G.W.XVII,33

Seite	Ziffer	
261	2	Gb.st.M 542
	3	N 387
	4	O 47b
	5	P 337b
	6	Q 307
	7	S 433
	8	T 320
	9	X 56
	10	Z 219
262	1	1/30,20
	2	252
	3	Urb.1/2b,538b
	4	Gb.E.Z.1318
	5	Qu.I,1265
	6	Rotter VII,105,Anm.
	7	151
	8	Qu.I,2815 1265
263	1	Qu.I,2815
	2	Bermann 314,Reischl, Wr.P.H.20,Kralik 75
	3	Arch.ö.G.II,352, Nr. 34
	4	Qu.I,3011
264	1	A.V.XIII,69f
	2	72ff
	3	G.W.II,157
	4	Qu.I.,1580
	5	G.W.II,158
265	1	Qu.I,3020
	2	Reischl,Wr.P.H.21
266	1	Qu.I.,1651
	2	A.V.XIII,94
	3	Reischl,Wr.P.H.20
	4	22
	5	24
	6	ebenda
	7	Reischl,Wr.P.H.25
267	1	A.V.XIII,115
	2	Reischl,Wr.P.H.27
	3	26
	4	Qu.I,2237
	5	Eipeld.II,450
	6	Pezzl,369f
268	1	Reischl,erl.Kl.82
	2	Groner 450
	3	Reischl,erl.Kl.81, Wr.P.H.29
	4	Pezzl 559
269	1	de Luca 397
	2	Reischl,Wr.P.H.29
	3	Gb.E.Z.1741 und Ldt.E.Z.32
		[illegible]
270	1	Qu.III,122
	2	4262
	3	Geyer,Reg.853
	4	Qu.II,1507
	5	Qu.III,2658 (2658)
	6	Gbst.D 102b
	7	D 557

Seite	Ziffer	
270	8	Gb.st.D 112b
	9	E 56b,113
	10	E 683
	11	F 144
	12	G 12b
271	1	G 15
	2	G 357b
	3	H 30b
	4	J 187b
	5	J 335
	6	J 510
	7	L 316b
	8	L 357
	9	Qu.III,122
	10	4262
	11	Qu.II,1507
	12	Gb.st.D 503b
	13	D 102b
	14	D 178
	15	D 540
	16	D 108
	17	E 56b,113
	18	E 683
272	1	J 450
	2	J 456
	3	K 263b
	4	K 345
	5	L 369
	6	M 718
	7	N 584
	8	Q 558b
	9	S 207
273	1	U 101
	2	X 86,309-311
	3	Gb.st.1/27,366
	4	395
	5	1/28, 33
	6	101
	7	1/30,424
	8	1/31,241
	9	Urb.1/2b,544
	10	Grb.E.Z.1241
274	1	Gb.st.D 101b
	2	220b
	3	234
	4	85
	5	101b
	6	69
	7	293
275	1	E 127,131b
	2	298
	3	470
	4	469b
	5	G 124
	6	H 205
	7	340b
	8	J 46
	9	271
	10	L 147b
	11	Wissgrill I,49
	12	N 53b
276	1	N 599

Seite	Ziffer	
276	2	Gb.st.P 87
	3	S 441
	4	T 401
	5	1/27,220
	6	302
	7	304
	8	1/28, 65
	9	258
	10	1/30,268
	11	1/31,492
277	1	D 101b,102
	2	19
	3	227
	4	317
	5	E 255
	6	256
	7	719
	8	G 25
	9	H 68b
	10	J 75b
278	1	K 171b
	2	A.V.VIII,Anh.LXXIX
	3	Gb.st.L 110
	4	N 269b
	5	O 170
	6	P 203
	7	R 52
	8	U 78
	9	X 139
	10	1/29,259,290
	11	1/30,240
	12	D 255b
279	1	Schalk,417
	2	Gb.st.D 255b
	3	146b
	4	J 27b
	5	J 28
280	1	Wr.Gesch.Bl.,1.Jg.1946, Nr.4,10
	2	Gb.st.L 325
	3	M 790b
	4	A.V.VIII,Anh.LXXIX
	5	Wr.Gesch.Bl.,1.Jg.1946, Nr.4,10
	6	Bermann 806
	7	Qu.I/6,12.056
281	1	Gb.st.1/31,492
	2	614b
	3	Gb.E.Z.1323
	4	Gb.st.D 220b
	5	Qu.II,4196
282	1	Schalk 334f,Anm.
	2	414
	3	415,G.W.III,685
	4	Qu.II,4425
283	1	Gb.st.H 112b
	2	Bermann 693f
284	1	Gb.st.H 113
	2	H 187
	3	K 227
	4	G.W.III,754
	5	Gb.st.M 169

Seite	Ziffer	
285	1	Gb.st.T 245
	2	A.V.VIII,Anh.L XXIX
	3	Gb.st.T 245
	4	X 207
	5	1/27,116
	6	290
	7	1/29,175
	8	175,Anm.
286	1	Gb.E.Z.1325
	2	Qu.III,2378
287	1	Qu.III,2574
	2	2624
	3	Gb.st.D 192
	4	418
	5	E 390
	6	391
	7	595
	8	F 7b
	9	G.W.II, 588f
	10	Gb.st. H 82
288	1	Birk 106
	2	Gb.st.H 360
289	1	J 38
	2	Birk 107
	3	Gb.st.M 641
	4	O 376
	5	P 219
	6	R 113
	7	S 499
290	1	W 94
	2	W 245
	3	W 390
	4	X 147b
	5	X 352
	6	Z 116
	7	217
	8	325
	9	1/27, 7b
	10	1/31, 368
	11	Urb.1/2b,546b
	12	Gb.E.Z.612
	13	Qu.III,1719
	14	2574
291	1	Qu.II,2096
	2	Gb.st.D 270
	3	235
	4	E 151
	5	F 122
	6	H 169
	7	K 240b
	8	L 152
	9	N 44
	10	104
292	1	Q 344
	2	S 510
	3	W 95
	4	390b
	5	X 183
	6	1/30,211
	7	Urb.547
293	1	Gb.E.Z.1328
	2	Qu.II,1383

Seite	Ziffer	
293	3	Qu.III,2752
	4	Gb.st.C 7
	5	D 235
	6	476
	7	E 11b
	8	165
	9	Qu.5423
294	1	Gb.st.266b,G
	2	267b,G
	3	Gb.st.G 319
	4	H 34b
	5	M 247
	6	M 696b
295	1	N 284
	2	O 365
	3	Q 45
	4	401
	5	S 5
	6	342
	7	622b
	8	Z 200
	9	1/27,11
	10	1/28,170
	11	Urb.1/2b,548
	12	Gb.E.Z.1330
296	1	Gb.st.D 355,Gesch.Ap.W.I,51
	2	Gb.st.D 371,371b
	3	22b
	4	543b
	5	317
	6	E 205
	7	273
	8	288b
	9	407
	10	F 10
	11	95
	12	118
	13	G 348
	14	H 356
	15	389
297	1	J 36
	2	334
	3	393
	4	K 53
	5	L 280
	6	M 273b
	7	525b
	8	N 63
	9	297
	10	352
298	1	P 174
	2	R 165
	3	S 132
	4	523
	5	T 301
	6	U 353
	7	1/29,390
	8	1/30,117
	9	487
	10	Urb.1/2b,548b
	11	Gb.E.Z.1332
	12	Gb.st.D 6

Seite	Ziffer		
~~xxx~~	13	Gb.st.D	288b
298	14	E	59
	15		59b
299	1		312
	2		398
	3		632b
	4	F	278
	5	H	77b
	6		258
	7		321
	8	J	234
	9		335
	10	K	23
	11		119
	12	L	13
	13		305
	14	M	278
300	1	N	260
	2		524
	3	O	370
	4	Q	166
	5	S	4
	6		25
	7	T	214
	8	W	40
	9		1/28,93,185
	10	Urb.1/2b,549	
	11	Gb.E.Z.1334	
	12	Gb.st.D	~~xxx~~ 189
301	1	D	341
	2		224
	3		245
	4		89b
	5		395
	6		391
	7	E	8
	8		87
	9		150
	10		258b
	11		623
	12	G	217
	13	H	22
	14		269
	15	J	351
302	1	K	12b
	2	K	177b
	3		236b
	4	L	248
	5		292b
	6	M	89b
	7		299b
	8		693
	9	N	327
	10		379b
	11	O	50
	12	P	202
	13	P	242
	14	S	1
	15	T	318
	16		399
303	1	X	320
	2	Urb.1/2b,549b	

Seite	Ziffer		
303	3	Gb.E.Z.1131	
304	1	Walter I,268	
	2	Kohler 112,Kisch 622	
	3		114
	4	Qu.I, 396,III,385	
	5	Qu.III,1179	
305	1	Qu.II,1507	
	2	Qu.III,2566	
	3	Gb.st.B 207,Qu.III,2589	
	4	Qu.III,2743	
	5	Kohler 112	
	6	Gb.st.D	277b
	7	D	77
	8		251
	9		569
	10		572b
	11	Sailer 177,206	
306	1	Gb.st.E	451
	2		514
	3		512
	4		512
	5	G	155
	6	F	275
	7	G	311
307	1	H	72b
	2	J	206
	3	L	279
	4	M	70b
	5	S	106
	6	A.V.VIII,Anh.XCII	
	7	Jordan 57	
	8	Swoboda I,563	
308	1	de Luca 358	
	2	Groner 3	
	3		252
	4	Kisch 624	
309	1	Gb.E.Z.1321	
	2	Gb.st.D	544b
	3		420b
	4		396
	5	E	136b
	6		137
	7		330
	8	F	8b
	9	G	279
	10		280
	11	H	87
	12		196
310	1	J	189
	2	Kisch 623	
	3	Gb.st.J	280
	4	K	79b
	5	Walter II,151	
	6	Gb.st.K	381
	7	L	366
	8	M	515
	9	M	651
311	1	N	511
	2	O	359
	3	D	66
	4		86
	5	E	15b

Seite	Ziffer	
311	6	Gb.st.E 464
	7	639b
	8	G 99b
	9	H 103
	10	301
	11	J 336
	12	356b
	13	495
312	1	L 80
	2	210
	3	M 575
	4	650
	5	N 367
	6	A.V.VIII,Anh.XCII,
	7	Gb.st.N 367
	8	577b
	9	P 335
	10	Kisch 623
	11	Pezzl 244
313	1	Gb.st.U 245
	2	W 91
	3	1/31, 579b
	4	Urb.1/2b,638
	5	Gb.E.Z.1322
314	1	Gb.st.D 80
	2	E 15b
	3	16
	4	211
	5	568
	6	F 47
	7	204b
	8	H 102
	9	J 96b
	10	K 231b
315	1	M 206b
	2	317
	3	N 525
	4	P 171
	5	S 574
	6	U 380
	7	W 33
	8	232
	9	1/27, 4
	10	327
	11	351
	12	1/28, 76
	13	111
	14	218
316	1	409
	2	1/29,399
	3	Urb.1/2b,637
	4	Qu.III,1743
	5	Qu.III,4204
	6	Qu.III,4348
	7	Qu.III,4381
	8	~~Kuqx~~ Geyer,Reg.274
	9	Qu.II,1371
	10	Qu.III,2892
317	1	Gb.st.C 130b
	2	D 82b
	3	D 91b,94b
	4	E 106

Seite	Ziffer	
317	5	Gb.st.E 106b
	6	127
	7	407
	8	602
	9	698b
	10	G 211b
	11	211b
	12	H 145b
	13	G.W.II,618,713
318	1	Gb.st.H 394b
	2	J 29
	3	173b
	4	182
	5	269
	6	K 7
	7	L 335b
	8	M 211b
	9	M 262
319	1	666
	2	N 451
	3	O 85b
	4	427
	5	R 284
	6	S 554
320	1	U 406
	2	420
	3	X 118
	4	137
	5	Z 332
	6	1/30,475
	7	1/31,319
	8	409
	9	Urb.1/2b,637
	10	Gb.st.D 406b
	11	25b
	12	136
321	1	E 92b
	2	92b
	3	187b
	4	254b
	5	507
	6	507b
	7	F 252b
	8	253
	9	253b
	10	G 322
	11	H 404b
	12	J 305
	13	Wr.Gesch.Bl.,1.Jg.1946, Nr.4
322	1	Gb.st.L 275
	2	M 113b
	3	358
	4	N 608b
	5	ebenda
	6	Kallbrunner 35f
323	1	Tomek 99
	2	Tietze 287
	3	Kallbrunner 31
	4	Gb.st.S 453
	5	585
	6	T 155

Seite	Ziffer	
323	7	Gb.st.T324
324	1	Z 78
	2	256
	3	355
	4	1/29,152
	5	Kobald 46
	6	Kisch 622
325	1	Hipp 44
	2	Urb.1/2b,636b
326	1	Gb.E.Z.1327
327	1	Qu.III,1743,2181, 4204,4348,4381
	2	Qu.III,2747
	3	2673
	4	2647
	5	Gb.st.D 170
	6	597
	7	E 59
	8	64b
	9	190
	10	408
	11	J 505
	12	K 36
	13	168b
328	1	M 477
	2	N 274
	3	O 24
	4	P 267
	5	S 209
	6	T 319
	7	U 212,1/27,41 1/28,421-428 1/29,354, Urb.1/2b,636
329	1	Gb.E.Z.1329
	2	Qu.III,2647,2673,2747
	3	Gb.st.C 324b
	4	324b
	5	348
	6	D 193
	7	72b
	8	73
	9	218
	10	238b
	11	E 495
	12	F 83b
	13	G 13b
	14	176
	15	H 201
330	1	K 19b
	2	66b
	3	213
	4	495
	5	L 100
	6	M 448b
	7	477
	[illegible]	[illegible]
	[illegible]	[illegible]
	[illegible]	[illegible]
	8	D 186b
331	1	G 21
	2	J 452

Seite	Ziffer	
331	3	Gb.st.J 515
	4	K 167b
	5	L 14,15
	6	M 622b
	7	706
	8	769b
	9	N 444
	10	Arch.W.,Test.3216/72
332	1	Gb.st.~~P182~~ P 182
	2	Q 463
	3	T 170
	4	X 57
	5	203
	6	203
	7	1/30,380
	8	380
	9	Gb.E.Z.1331
	10	Qu.II,2576
333	1	2576
	2	Gb.st.D 18
	3	E 34
	4	Schalk,437
	5	Gb.st.E 34
	6	Qu.II,4586
	7	4590
	8	Gb.st.E 64
	9	293b
334	1	294
	2	F 180
	3	G 22
	4	H 195b
	5	J 140b,141
	6	353
	7	K 96b
	8	190
	9	495
	10	M 105
	11	766
	12	N 622b
	13	Q 396
	14	S 181
335	1	U 322
	2	X 95
	3	95,Randbemerkung
	4	1/28,222,1/29,184
	5	1/31,120b,286b,294b
	6	187
	7	266b
	8	301b,303
	9	316b
	10	Urb.1/2b,633
	11	Gb.E.Z.1333
336	1	A.V.VIII,Anh.XCII
	2	Gb.st.C 143b,304
	3	D 234
	4	50
	5	54b
337	1	Qu.II,4320
	2	4324,Gb.st.D 146b
	3	Gb.st.E 141b
	4	141b
	5	225

Seite	Ziffer	
337	6	Qu.II,5797
	7	5620
	8	Gb.st.F 69b
	9	137
338	1	Qu.I,1404
	2	Gb.st.G 155
	3	H 57b
	4	257
	5	J 116
	6	L 261
	7	P 69
	8	A.V.VIII,Anh.XCII
339	1	Gb.st.P 69
	2	188
	3	S 633
	4	U 295
	5	X 171
	6	1/27,72
	7	1/28,27
	8	264
	9	335
	10	Urb.1/2b,632
	11	Hipp 79
	12	Gb.E.Z.1335
	13	Gb.st.D 511
	14	474b
	15	298
340	1	E 87
	2	670b
	3	718b
	4	F 34
	5	119b
	6	192
	7	H 129b
	8	J 116
	9	258b
	10	503
	11	K 24b
	12	L 329
	13	M 713
341	1	N 532b
	2	P 52
	3	U 143
	4	Rotter VII,96 Anm.
	5	G.W.II,167
	6	Urb.1/2b,539b
	7	G.W.II,169
	8	179
342	1	603
	2	650
	3	Reischl,P.H.31
	4	Qu.I,1716
343	1	Qu.III,493
	2	3594
	3	1463
	4	1510
	5	213
	6	629
	7	1583
	8	1919
344	1	Geyer,Reg.910
	2	Qu.III,629

Seite	Ziffer	
344	3	Qu.III,736
	4	1281
	5	1657
	6	4065
	7	1919
	8	2285
	9	Geyer,Reg.910
	10	ebenda
	11	Gb.st.G 257b
	12	258
	13	353
	14	H 49
	15	86b
345	1	108b
	2	123
	3	J 515
	4	K 321
	5	403b
	6	447
	7	L 381b
	8	M 259
	9	474b
	10	N 433b
346	1	P 129b
	2	R 276
	3	S 628
	4	U 86
	5	242
	6	W 153
	7	288
	8	Z 43
	9	Z 151
	10	Abhdl.VI,115
	11	Gb.st.Z 245
	12	330
	13	1/30,192
	14	Urb.1/2b,540
347	1	Gb.E.Z.1185
	2	Gb.st.M 542,Urb.1/2b,540b
348	1	Pezzl,XIII
	2	Gb.E.Z.1185
	3	G.W.II,167
	4	Reischl, Wr.P.H.348
349	1	Qu.II,1674
	2	Reischl,Wr.P.H.29,Wr.Zt.vom 14.3.1840
350	1	Urb.1/2b,556b
	2	Groner 476
	3	Urb.1/2b,556b
	4	Gb.st.U 111
	5	Urb.1/2b,556b
	6	Gb.st.W 312
	7	425
	8	Z 12
	9	1/28,265
	10	1/29,169
	11	315
351	1	315,Notiz zu
	2	Gb.E.Z.1242
	3	Gb.st.C 193b
	4	176b

Seite	Ziffer	
351	5	Gb.st.C 202b
	6	D 461
	7	1/30,121
352	1	D 218
	2	G.W.II,74f
	3	Gb.st.D 81
	4	D 567
	5	D 91b
353	1	E 687
	2	G 263
	3	Kisch 425
	4	Missong 82
	5	Bermann 794f
354	1	Gb.st.J 418
	2	K 315
	3	M 692b
	4	812
	5	N 108
	6	174
	7	Q 314
	8	S 23b
	9	Groner 425
	10	Gb.st.T 21
355	1	Gb.E.Z.1243
	2	Kisch 624
	3	G.W.II,161f,598
	4	Kisch,501
356	1	Qu.III,2320
	2	Tschischka 331, G.W.II,746ff
	3	Gb.st.C 357
	4	D 211
	5	215
	6	[illegible] 57 (E)
	7	E 124
	8	D 366b
	9	316
	10	E 380
	11	633b
	12	634
357	1	F 16
	2	60b
	3	H 80
	4	80b
	5	264
	6	J 463
	7	K 435b
358	1	M 827
	2	N 544
	3	P 103
	4	R 61
	5	S 84
	6	415
	7	T 130
	8	U 281
	9	462
	10	W 76
	11	X 469
	12	1/27,392
359	1	1/30,470
	2	Urb.1/2b,545
	3	Gb.E.Z.609

Seite	Ziffer	
359	4	[illegible] Gb.st.P 178
	5	ebenda
	6	Gb.st.S 506
	7	U 319
	8	1/28,349
	9	409
360	1	1/30,40
	2	1/31,112b
	3	Urb.1/2b,545b
	4	Gb.E.Z.610
	5	A.V.VIII,Anh.LXXIX
	6	Gb.st.C 282b
	7	D 181b
	8	468
	9	131b
	10	563
361	1	E 443b
	2	G 50
	3	H 24
	4	J 477
	5	Schalk,438ff
	6	Gb.st.D 403
	7	E 127b
	8	666
	9	ebenda
	10	Bermann,576
	11	Gb.st.H 2
362	1	K 443
	2	L 123
	3	L 383
	4	N 136
	5	J 16b
	6	K 35
	7	L 357
	8	M 669b
	9	N 119
363	1	503
	2	503
	3	O 426b
	4	Q 124
	5	242
	6	242
	7	S 300
	8	U 71
	9	Z 113
	10	1/28,294
	11	332
	12	Urb.1/2b,553
364	1	Gb.E.Z.683
	2	611
365	1	G.W.I,76
	2	Walter I,11
	3	Novotny,16
366	1	G.W.I,78,81f
	2	83
	3	Bermann,38
	4	Wr.Gesch.Bl.1950,5.Jg.Heft 3
368	1	G.W.I,561,Petermann 87, Kisch 29
	2	Qu.I,1440
	3	Groner 245
	4	Bermann 413

Seite	Ziffer	
368	5	Groner,245,Kisch,29 557
	6	Kisch 557
369	1	G.W.II,251
	2	Qu.I,2939
	3	Kisch 29,Bermann 488
	4	Tom.I,114
	5	Qu.I,1323
370	1	Qu.I,1444
371	1	Kohler 71
	2	G.W.II,251
	3	Kohler 69
	4	G.W.II,251
	5	Kohler 69
	6	Schlager I,244f
	7	A.V.VIII,Anh.£ XC
	8	A.V.VIII,XVII
372	1	Bibl 91
	2	Schlager I,245
	3	Kisch 32
	4	Bibl 177
	5	177f
	6	179
373	1	Qu.I,798
	2	G.W.II,251
	3	Qu.I,290,798
	4	Kohler 71
	5	Qu.II,1502,III,1275, G.W.II,248
	6	Kohler 68
	7	Tom.I,151,II,87
	8	Gb.st.B 205,Qu.II,5580, Qu.III,1483,Kohler 67,G.W.II,259
374	1	Qu.III,3829
	2	Kohler 64,Walter I,268
	3	ebenda
	4	Qu.II,3438
	5	Kohler 73
	6	72
	7	Schlager I,240
375	1	Rossa 57
	2	G.W.II,241,247,Qu.II,543
	3	Tom.I,151
	4	Qu.II,1151,III,1317
	5	Kisch 52f
	6	29
	7	A.V.VIII,Anh.XCI
	8	Eipeld.337
376	1	Kisch 39
	2	51f
	3	Schmid 105,Baldass 271
	4	Qu.I/6,7511
	5	Groner 416
377	1	Bibl 191
	2	Altmann 3
	3	Abhdl.VI,121
378	1	Bermann,1027
	2	Bibl 191
	3	Kohler 173,Petermann 200
	4	Bibl 38
379	1	A.V.VIII,33,Anm.3

Seite	Ziffer	
380	1	Qu.II,543
	2	Qu.III,3003,3373,3472, 3475,3679,4019
	3	3679
	4	4335
	5	Gb.st.D 217b
	6	D 52
	7	D 347
381	1	Walter I,224
	2	Tietze 38
	3	Gb.st.E 634b
	4	701b
	5	F 15
	6	H 406b
	7	Rotter VII,112
	8	Gb.st.H 406b
	9	J 494
	10	L 33
382	1	O 292b
	2	P 9b
	3	O 292b
	4	O 292b
	5	P 318 9b
	6	318
	7	U 288
	8	402
	9	Wurzbach XX,92f
383	1	Gb.st.X 258
	2	Wohnbg.v.J.1815
	3	Abhdl.VI,114
384	1	Garde,de la
	2	Abhdl.VI,240
	3	Wurzbach I,69
	4	Urb.1/2b,628
385	1	Gb.E.Z.502
	2	G.W.II,252,Qu.II,118, Qu.II,119,138,217, Qu.III,76,1313, Qu.III,3008
	3	Gb.st.D 104
	4	Qu.II,543
	5	Qu.III,3874
	6	3008
	7	3009
	8	Sailer 270,Anm.52
	9	Geyer,Reg.766
	10	Sailer 270,Anm.52
386	1	Bermann,483
	2	Qu.III,2257
	3	Gb.st.M 509b,Urb.1/2b, 628b
	4	G.W.II,252
	5	Qu.III,76
	6	Qu.II,843
	7	Qu.III,3846
	8	Sailer 373
	9	Gb.st.C 335
387	1	D 472
	2	E 250
	3	407b
	4	543

Seite	Ziffer	
387	5	Gb.st.G 56
	6	Bermann,848
	7	Gb.st.J 459
	8	522
	9	K 77
	10	L 190
	11	M 647
	12	793
	13	N 498
	14	585b
388	1	P 98
	2	215
	3	Q 75
	4	R 223,W 23,X 191, X 384,Urb.1/2b, 628b
	5	B 224
	6	Jordan,58
	7	Bermann,486
389	1	Sailer 418
	2	420
	3	Qu.III,1298,4139
	4	2979
	5	Sailer 177,525
	6	Qu.I,762,769
	7	Qu.III,1317,Sailer 233
	8	Qu.I,1071
	9	Qu.III,1662
	10	2749,Qu.II,2012,
390	1	Gb.st.B 224
	2	Qu.III,1317,Qu.II,1151
	3	Gb.st.D 369b
	4	384
	5	E 188
	6	196b
	7	G 75
	8	H 193b
	9	J 33
	10	99
	11	K 106b
	12	263
	13	296
391	1	E 21
	2	140
	3	457
	4	G 330b
	5	J 341
	6	K 263,296
	7	L 255
	8	Bergmann II,254
	9	Kisch,45,Bermann,905
392	1	Gb.st.108
	2	Kisch,44
	3	ebenda
	4	Gb.st.Z 168
	5	1/28,350
	6	1/29,290
	7	1/31,34
393	1	Urb.1/2b,629
	2	Gb.E.Z.503
	3	Qu.III,2979
394	1	Urb.1/2b,629b

Seite	Ziffer	
394	2	Urb.1/2b,630
	3	Qu.II,2323
	4	Gb.st.F 7
	5	Weiss I,301
	6	Qu.III,2752
	7	Groner 268
	8	Qu.I,1324
395	1	A.V.VIII,Anh.LXXXVII
	2	Groner 268
	3	Kisch 40
	4	Mitteil.G.W.VI,1ff
	5	Sailer 469
	6	Kisch 40,Anm.3
	7	Qu.II,946,Qu.III,4383
	8	Weiss I,301
396	1	Qu.I,1639
	2	G.W.II,253
	3	Qu.II,2317
	4	Qu.I,1282
	5	A.V.VIII,Anh.XXXVIII
397	1	Gb.st.M 400
	2	Kallbrunner 53f
398	1	Gb.st.M 652
	2	N 79
	3	O 141
	4	P 104
	5	Q 32
	6	S 109
399	1	A.V.VIII,Anh.LXXXVII
	2	Jordan 58
	3	Kisch 42
	4	Gb.st.T 197
	5	W 137
	6	Z 287
	7	1/27,170
	8	203
	9	1/30,99
	10	115
	11	Urb.1/2b,630
400	1	630b, Qu.II,365
	2	G.W.II,255
	3	Qu.III,365
401	~~1~~	~~Qu.I,3605,III,1608~~
	1	Qu.I,946
	2	Qu.III,1338
	3	Qu.I,3605,III,1608
	4	Qu.II,2086
402	1	G.W.II,255,A.V.VIII,Anh.XC
	2	Qu.II,2787
	3	Qu.III,438
	4	Kisch,40,A.V.VIII,Anh. LXXXVIII
403	1	Kisch,40
	2	31,Anm.4
404	~~1~~	31, " 2
	2	Bibl 38
	3	39
	4	Weiss I,171
	5	Schalk,368
405	1	Weiss I,259
406	1	A.V.VIII,Anh.XC

Seite	Ziffer	
406	2	A.V.VIII,30
	3	Bermann,484
	4	Schlager IV,47
	5	Unger,30
	6	Walter II,46
	7	Unger,32
	8	Bermann,484
	9	837f
	10	Schlager IV,47
407	1	IV,11
	2	Unger 43
	3	Schlager IV,28f,Kisch 24 Unger 54,59
	4	Unger 49
	5	Bermann,424
	6	Schlager,8f,Unger 47
	7	Bermann,190
408	1	190f
	2	Kisch 32
	3	Bibl 241
	4	244f
	5	Petermann 440
409	1	451f
	2	G.W.II,169
	3	Qu.III,438
	4	Qu.III,1914
	5	Qu.4354
410	1	4383
	2	2405
	3	Geyer,Reg.392
	4	Qu.III,2516,2518
	5	Qu.II,1958
	6	Qu.II,2075
	7	Qu.III,2889,2900
	8	Cam.Erl.8
	9	A.V.III,278
411	1	Gb.st.H 253
	2	J 321
	3	L 420
	4	M 366
	5	N 40
	6	P 48
	7	R 301
	8	S 112
412	1	Urb.1/2b,631
413	1	A.V.VIII,Anh.LXXXVIII
	2	Kisch 39,Anm.3
	3	Kisch 39
	4	Eipeld.I,261f
	5	Bermann 889
414	1	Altmann 20,56
	2	94ff
	3	Groner 461
	4	Schlager IV,239f
415	1	Petermann 260
416	1	Kisch 39
	2	G.W.II,248
417	1	A.V.XIII,181
	2	Qu.III,3236,Sailer 416
	3	Qu.III,337
	4	3416
	5	Qu.I,419

Seite	Ziffer	
417	6	Gb.st.A.V.XIII,181
	7	Gb.st.D 172
	8	279
	9	43b
	10	48
	11	475b
418	1	475b
	2	E 189b
	3	189b
	4	216b
	5	232
	6	235b
	7	488b
	8	H 247
	9	J 61b
	10	318b
	11	M 52b
	12	355
	13	N 309b
419	1	O 63
	2	P 172
	3	S 52,404
	4	U 272,395,W 57, 100
	5	W 238
	6	Qu.III,3416
	7	Sailer 222
	8	Qu.III,1038
	9	1359
	10	Gesch.Ap.W.I,54, Gb.st.C298
420	1	Gb.st.D 172
	2	E 242
	3	513
	4	F 74b
	5	G 32b
	6	231
	7	240
	8	272
	9	J 56
	10	241
	11	K 86
	12	M 487
	13	667
421	1	N 338
	2	357b
	3	P 212
	4	S 404
	5	D 172
	6	Qu.III,4069
	7	Qu.II,[illegible] 4232
	8	Gb.st.D 530
	9	260b
	10	E 117b
	11	142b
	12	522
	13	F 224
	14	G 83b
	15	G 83b
	16	H 451
	17	J 40b
	18	56b

Seite	Ziffer	
422	1	Gb.st.K 48
	2	L 99
	3	M 304
	4	605
	5	774
	6	O 66b
	7	Q 384
	8	S 404
	9	W 283
	10	Gb.Sch.29/22,41
	11	Gb.st.E 117b
	12	Cam.Erl.
	13	Birk,114,115
	14	Gb.Sch.29/27,342b
423	1	29/28,365
	2	29/30,148
	3	29/31, 92
	4	29/32, 21
	5	82b
	6	107
	7	171b
	8	29/33,225
	9	415
	10	29/34,113
	11	251
	12	296b
	13	Behsel
424	1	Gb.st.X 245
	2	Z 230
	3	1/31,109b
	4	Urb.1/2b,621
	5	Gb.st.D 277
	6	364
	7	592b
	8	55
	9	E 61b
	10	206
	11	224
	12	587
	13	587
	14	F 107b
	15	G 174b
425	1	175
	2	H 185
	3	J 188
	4	K 23b
	5	213
	6	421b
	7	L 13b
	8	M 805
	9	N 574
	10	O 428b
	11	O 470
	12	Q 103
	13	S 481
426	1	U 166
	2	266,W 233, 1/27,116
	3	1/28,333,1/29,66 1/29,348,385,386
	4	1/30,3
	5	4

Seite	Ziffer	
426	6	Gb.st.1/31,370
	7	Urb.1/2b,620
	8	Gb.st.D 594b
	9	253
	10	E 9b
	11	646
	12	689b
	13	G 260
	14	289b
	15	H 158b
427	1	170
	2	335
	3	353b
	4	379
	5	K 81b
	6	273b
	7	M 225
	8	355b
	9	O 73
	10	P 362b
	11	Q 236
	12	R 105
	13	S 49
	14	635
	15	U 201
	16	1/27,87
428	1	1/30,201
	2	1/31,586
	3	Urb.1/2b,620
	4	Gb.st.B 222
	5	C 166
	6	C 130
	7	C 133
	8	D 517b
	9	E 120
	10	F 249
	11	H 127
	12	165b
	13	182
	14	337
	15	J 284b
429	1	K 166
	2	394
	3	L 33
	4	184b
	5	M 65
	6	533
	7	O 436b
	8	Q 177
	9	S 26
	10	260
	11	U 299
	12	W 378
	13	Z 105
	14	1/27,151
	15	180
	16	272
	17	1/30,381
430	1	1/31,186
	2	617b
	3	Urb.1/2b,616b
	4	Gb.Sch.29/21,530

Seite	Ziffer	
430	5	Gb.Sch.29/21,566
	6	786b
	7	29/22,301
	8	29/23, 93
	9	93b
	10	299
	11	361
	12	29/24,245
	13	29/25,166b
	14	167
	15	29/26,111
431	1	29/28, 5b
	2	87b
	3	164b
	4	386
	5	29/21,397, A.V.XIII,181
	6	Gb.Sch.29/21,489
	7	613
	8	29/22,423
	9	29/23, 81
	10	288b
	11	305
	12	29/24,266
	13	29/26,24b
	14	349
	15	29/27,343
432	1	363
	2	363f
	3	29/30, 35b
	4	35b
	5	35b
	6	66
	7	69
	8	285
	9	371
	10	29/31,207b
	11	29/32,105
	12	256
	13	29/34, 2
	14	217
433	1	297
	2	342
	3	342
	4	434
	5	453
	6	Urb.1/2b,616
	7	A.V.XIII,181
	8	Qu.I,397
	9	A.V.XIII,181
	10	Geyer,Reg.35
	11	36
	12	A.V.XIII,181
	13	Geyer,Reg.423
	14	427
	15	A.V.XIII,181
	16	Qu.II,2701
434	1	Gb.Sch.29/21,679b
	2	29/22, 35
	3	132
	4	135
	5	135

Seite	Ziffer	
434	6	Gb.Sch.29/22,346
	7	346
	8	29/23, 15
	9	104b
	10	184b
	11	185
	12	226
	13	234b
435	1	29/24, 50b
	2	51
	3	29/25,258
	4	29/26, 61
	5	29/27,275
	6	29/30,54
	7	Senfelder,127
	8	Gb.Sch.29/31, 99
	9	264
	10	Sailer,315
	11	Qu.I,394
	12	Qu.III,337
436	1	A.V.XIII,181
	2	Gb.Sch.29/21,461
	3	461
	4	613
	5	639
	6	679
	7	29/22,203
	8	29/23,38
	9	224
	10	29/24,245
	11	29/25,120b
	12	29/26,184
	13	29/27,231b
	14	29/28, 72
437	1	29/30, 13
	2	223
	3	29/32, 49
	4	29/33,165
	5	269
	6	29/34,142
	7	201
	8	210
	9	408
438	1	409
	2	438
	3	444b
	4	29/35, 95b
	5	Urb.1/2b,615
	6	Gb.E.Z.1408
439	1	Gb.st. D 88
	2	D 100b
	3	ebenda
	4	Gb.st.E 271b
	5	G 108
	6	108
	7	146
440	1	H 9
	2	325b
	3	379b
	4	K 209
	5	89
	6	209

Seite	Ziffer		
440	7	Gb.st.L	387
	8	M	372
	9		372
	10	N	449
441	1		449
	2	O	242b
	3	Q	82
	4		517
	5	R	83
	6		84
	7		346b
	8	T	34
	9		372
	10	W	404b
	11		404b
	12	X	254b
	13	D	43
442	1		43b
	2		474
	3		474b
	4	E	155b
	5		271b
	6	K	209
	7	J	508
	8		508
	9	K	409
	10	M	657
	11	N	399
	12		399
	13	Jordan	
	14	Gb.st.P	41
	15		234
	16	Q	470
	17	S	281
443	1	U	254
	2	X	234
	3		1/31,335b
	4		432
	5	D	283b
	6		415b
	7		468
	8		236b
	9	Qu.II,4	232
	10	Gb.st.E	148b
	11	ebenda	
	12	Gb.st.E	215
	13	F	272
	14	H	13b
	15		16
444	1		16
	2	K	47
	3	L	142b
	4	M	364
	5	N	620b
	6		620b
	7	P	27b
	8		180
	9	Q	154b
	10	R	128
	11	T	109
	12		112
	13		154

Seite	Ziffer		
444	14	Gb.st.X	192
445	1		192
	2	Z	300
	3		310
	4	D	407b
	5		417b
	6		250b
	7		490b (E)
	8	E	226b
	9		228b
	10		353b
	11		409
	12	F	183
446	1		183
	2		280
	3	G	6b
	4		139b
	5		151b
	6		173
	7		191b
	8		239b
	9	H	1
	10		219
	11		292b
	12		332
	13	J	105
	14	J	174
	15		411b
	16		453b
447	1	L	336b
	2		336b
	3	M	814
	4	N	142
	5		160
	6		243b
	7		245
	8		563b
	9	P	76
	10	Q	280
	11		280
448	1	Währing,	217
	2	Gb.st.S	521,T 154
	3	W	9
	4		26
	5		231b
	6	Z	374,1/28,70
	7		1/29,177b
	8		1/30,114
	9		122
	10		1/31,203
	11		377
449	1	Sch.H.Chr.h.E.	zu Nr.388
	2	Gb.st.D	366b
	3		373
	4		57
	5	E	32
	6		155b
	7		220b
	8		488
	9		594b
	10	F	84
	11		87

Seite	Ziffer	
449	12	Gb.st.H 206
	13	J 337
	14	337
	15	K 183
	16	L 411
	17	411
	18	P 25
450	1	25
	2	R 49
	3	S 432
	4	T 169b
	5	U 326
	6	X 450
	7	Kobald 127,129
	8	Gb.st.1/28,168b
	9	1/29,75
	10	Qu.II,411
	11	3670
451	1	Gb.st.109,109b (D)
	2	524 "
	3	246b "
	4	E 621
	5	621
	6	F 177
	7	G 205b
	8	205b
	9	206
	10	H 298
	11	184b
	12	K 243
	13	L 388
452	1	O 315
	2	P 277
	3	S 304
	4	U 392b
	5	X 119b
	6	D 510
	7	46
	8	517,522
	9	532
	10	E 195
	11	609b
	12	G 92
	13	283b
	14	H 20b
453	1	407
	2	J 87
	3	483
	4	H 93b
	5	J 108
	6	360
	7	483
	8	L 348
	9	M 26
	10	N 91
	11	O 351
	12	P 353
	13	Q 35,R 217
	14	S 38b
	15	184
	16	U 92
	17	103

Seite	Ziffer	
453	18	Gb.st.X 219
454	1	253,254b
	2	267
	3	1/29,94
455	1	Petermann 17,38,Kisch 557
	2	G.W.II,253
	3	Groner 39
	4	Qu.III,512
	5	234
	6	769
	7	Geyer,Reg.605
	8	Gb.st.D 587
456	1	362
	2	587
	3	563
	4	E 121b
	5	221
	6	259
	7	G 156
	8	H 297b
	9	321
	10	J 78
	11	406
	12	K 164b
	13	219
457	1	304
	2	M 97
	3	438
	4	N 38
	5	315
	6	392
	7	456
	8	O 103
	9	400
	10	P 9
	11	Q 361
	12	S 231
	13	S 238
	14	W 209
	15	Qu.III,2494 234
	16	1973
	17	Geyer,Reg.605
458	1	Qu.III, 2494
	2	Qu.II,1666
	3	Gb.st.D 127
	4	204
	5	87
	6	E 36
	7	652
	8	G 119b
	9	H 48
	10	97b
	11	193
	12	269
	13	J 146
	14	236b
	15	525
	16	K 267b
	17	M 734
	18	O 95
	19	P 92b
459	1	R 173

Seite	Ziffer	
459	2	Gb.st.S 135
	3	T 358
	4	U 419
	5	QU.II,Anh.IV
	6	Sailer 166,A.V.XV,164
	7	439f
	8	QU.III,2876
	9	Gb.st.D 508
460	1	K 434
	2	M 47
	3	659
	4	O 36b
	5	P 19
	6	26
	7	Qu.III,3055
	8	926
	9	Qu.II,1769
	10	Birk 108
	11	Gb.st.K 368-371
461	1	A.V.VIII,Anh.LXXXIII
	2	Qu.III,63
	3	528
	4	1111
	5	Qu.II,1051,III,1535
	6	Walter 1,79,Weiss 1,360
	7	Qu.III,4010
	8	2829
	9	Gb.st.D 360
	10	218
462	1	E 28
	2	546
	3	F 245
	4	K 71
	5	368-371
	6	O 79
	7	QU.I/6,11.295
463	1	Gb.st.O 213
	2	P 112
	3	Q 507
	4	R 142,S 53,287, S 568,T 361, W 51,X 265
	5	X 265
	6	Qu.III,63
	7	A.V.XV,166,Sailer 101, 172,249ff
	8	Qu.III,4010
	9	Qu.II,1051,III,528,1535, 1745,4010
	10	Sailer 423
464	1	Gb.st.F 115
	2	G 76
	3	H 199
	4	J 90
	5	158
	6	360
	7	421
	8	K 16
	9	M 17
	10	374
	11	N 423
	12	P 93

Seite	Ziffer	
464	13	Gb.st.P 196
465	1	R 185
	2	S 265
	3	485b
	4	T 31
	5	W 274
	6	Qu.III,469
	7	3843,1312,2009
	8	1627
	9	A.V.VIII,Anh.LXXXIII
	10	~~Gb.st.~~ Qu.II,4253
	11	Gb.st.D 565b
	12	G 243
466	1	H 194
	2	J 92
	3	L 317
	4	M 785
	5	N 311
	6	O 368
	7	T 6
	8	W 274
	9	X 224
	10	Urb.1/2a,254
	11	Gb.st.Z 285
467	1	Wurzbach 34,355
	2	Groner,455f
	3	Wurzbach 34,355
	4	Urb.1/2a,240
	5	Gb.E.Z.506
	6	Gb.st.D 69b
468	1	53
	2	E 105b
	3	306
	4	306
	5	G 202
	6	H 108b
	7	L 144
	8	M 456b
	9	N 297
	10	O 174
	11	P 238
	12	351b
	13	Q 252
	14	R 39
469	1	T 1
	2	X 207
	3	343
	4	1/28,49
	5	1/30,446
	6	Qu.III,1275
	7	1551
	8	2043
	9	1502
	10	2576
	11	2881
	12	Gb.st.D 240
	13	Qu.III,4253
	14	Gb.st.E 635
470	1	G 243
	2	H 184

Seite	Ziffer	
470	3	Qu.III,2009
	4	2644
	5	2516
	6	Sailer 180
	7	279
	8	278
	9	ebenda
	10	Gb.st.D 240
	11	Sailer 270
	12	Schalk,386, Gb.st.D 522b
	13	Gb.st.E 191b
	14	198
	15	A.V.VIII,Anh.LXXXIV
	16	Qu.III,2603
471	1	Schalk,381
	2	Gb.st.D 509
	3	Schalk,380ff
472	1	381
	2	Gb.st.E 171b
	3	198
	4	224b
	5	F 36
473	1	G 98b
	2	Birk 109
	3	ebenda
474	1	Gb.st.J 422
	2	N 5-8
	3	424
	4	O 283
	5	T 177
	6	W 2
	7	429
	8	X 180
	9	380
	10	1/27,36
474a	1	E 169b,170
	2	178b
	3	F 62
	4	248b
	5	G 248
	6	H 68b
	7	178
	8	252 (252)
	9	J 163b
	10	479
	11	L 246
	12	M 38
	13	460
	14	575
	15	N 407
	16	O 116b
	17	254b
	18	P 128
	19	Q 509
	20	572
	21	S 564
	22	U 239
475	1	Kohler 67
	2	Qu.III,1483,3829
	3	1483
	4	3889

Seite	Ziffer	
475	5	Qu.III,1652
476	1	2554,Gb.st.B205
	2	2603
	3	2612
	4	2709
	5	2799
	6	Gb.st.C 119
	7	D 342
	8	Schalk,364,369
	9	Gb.st.E 304
	10	Qu.II,5500
	11	Gb.st.E 304
	12	321
	13	G 181
477	1	229b
	2	H 296
	3	339
	4	Kisch 48
	5	Gb.st.L 392
	6	M 446
	7	O 441,R 315
	8	W 221
	9	386
	10	Z 344
478	1	1/28,126
	2	289b
	3	1/31,306b
	4	307b
	5	Urb.1/2a,186
	6	Qu.II,418
	7	Qu.III,4196
	8	Sailer,175
	9	296
	10	Qu.III,4108
	11	Gb.st.D 171
	12	578b
479	1	583
	2	202
	3	47b
	4	E 39b
	5	153
	6	QU.II,5573
	7	Gb.st.E 491b
	8	G 341b
	9	ebenda
	10	A.V.VIII,Anh. LXXXIV
	11	Birk 108,109
	12	Gb.st.K 402
	13	494
	14	M 555
	15	N 285
	16	N 416
480	1	O 9
	2	22
	3	474
	4	P 143
	5	195
	6	Q 429
	7	S 8
	8	466
	9	512
	10	U 258

Seite	Ziffer	
480	10	Gb.st.X 313
	12	1/28,64
	13	211
	14	Urb.1/2a,185b
	15	Gb.st.H 26
	16	26
481	1	J 465
	2	K 9
	3	M 260
	4	363b
	5	N 222
	6	O 313
	7	429
	8	R 334
	9	S 449
	10	U 197
	11	Z 106b
482	1	139
	2	218
	3	1/29,330
	4	1/31,328b
	5	367b
	6	Urb.1/2a,185
	7	G.W.II,247,252
	8	Qu.I,231
	9	Qu.III,231
	10	3938
	11	1423
	12	Qu.II,3438
482a	1	Gb.st.E 456
	2	F 211
	3	263
	4	G 43
	5	H 20
	6	383b
	7	J 83
	8	126
	9	K 194b
	10	M 213
	11	494b
	12	815
483	1	N 351
	2	O 82
	3	R 95
	4	S 225
	5	T 353
	6	X 434
	7	Gugitz,138f
	8	Gb.st.W 184
	9	X 316
	10	Gugitz,139
	11	Gb.st.Z 48
	12	1/27,39
484	1	1/31,569b
	2	Urb.1/2a,196
	3	Qu.III,2523
	4	Qu.II,3438
	5	Gb.st.H 42b
	6	J 82
	7	218
	8	K 285
	9	M 58

Seite	Ziffer	
485	1	Gb.st.N 490
	2	P 94
	3	S 298
	4	U 266
	5	1/29,117
	6	1/30,362
	7	Urb.1/2a,196
	8	Gb.st.K 331
	9	331
	10	333
	11	L 35
486	1	M 115
	2	285
	3	716
	4	N 266
	5	478
	6	O 322
	7	T 29
	8	212
	9	231
	10	X 237
	11	Z 60
	12	218
487	1	1/27,8
	2	,111
	3	1/28,11
	4	1/30,206,410
	5	Urb.1/2a,193
	6	Gb.st.E 169
	7	693
	8	G 18b
	9	J 233
	10	K 22
	11	317
	12	455
	13	L 401
	14	N 136
488	1	244b
	2	O 199
	3	P 114
	4	Q 360
	5	R 50
	6	U 15
	7	193
	8	W 82
	9	185
	10	X 37
	11	189b
	12	295
	13	1/27,157b
	14	Urb.1/2a,192
489	1	Qu.I,2143,2146
	2	Qu.III,3460
	3	Sailer,175,407f
	4	Qu.II,844,III,641,3460
	5	Qu.III,3584
	6	3001
	7	Qu.II,1172
	8	Qu.III,2275,3584
	9	Qu.II,1309
	10	1989
	11	2225

Seite	Ziffer	
489	12	Qu.II,4231
	13	5944
	14	Gb.st.H 353
	15	Birk,108
	16	Gb.st.L 203
490	1	203
	2	M 28
	3	652
	4	N 341
	5	O 55
	6	411
	7	Q 371
	8	R 334
	9	T 11
	10	Kisch 47
491	1	Gb.st.U 180
	2	W 228
	3	285
	4	X 434
	5	Z 370
	6	1/31,482
	7	Urb.1/2a,193b
	8	Qu.II,844,1309
	9	Qu.I,1353
492	1	Qu.I,2143
	2	2146
	3	Qu.III,3176
	4	3460
	5	3992
	6	2205
	7	3434
	8	4351
493	1	4231,II,5682
	2	Qu.II,5944
	3	Gb.st.G 318
	4	K 324
	5	382
	6	N 70
	7	441
494	1	P 170
	2	S 360
	3	596
	4	U 228,X 316, 1/27,122,1/29,332
	5	Kisch 47A,Anm.2
	6	Qu.I,864
	7	ebenda
	8	Qu.I,872
495	1	878
	2	Qu.III,3936
	3	3910
	4	2700,2781
	5	Gb.st.D 227
	6	Qu.II,4513,Gb.st.E 12
	7	5523 276
	8	Gb.st.E 335b
	9	G 135
	10	H 373
	11	J 31
496	1	M 418
	2	808
	3	P 58

Seite	Ziffer	
496	4	Gb.st.R 271
	5	336
	6	Kisch 47,Anm.
	7	Gb.st.S 404
	8	X 389
	9	1/30,170
497	1	1/31,272
	2	Urb.1/2a,194
	3	G.W.II,246f
	4	Wr.Zt.vom 10.u.11.5.1842
	5	Qu.I,359
	6	Qu.II,530
	7	1225
498	1	Gb.st.C 210
	2	Qu.III,128
	3	485
	4	3448
	5	G.W.II,246f
	6	Gb.st.D 76
	7	383
499	1	Schlager I,240
	2	Gb.st.E 43,Qu.II,3896
	3	Sch.H.Chr.1008
500	1	Gb.st.E 474
	2	561
	3	G 153
	4	153
	5	J 128
	6	336b
	7	L 176
	8	M 800
	9	N 37
	10	O 46
	11	379
	12	P 35
	13	336
	14	S 412
501	1	U 291
	2	X 303
	3	338
	4	400
	5	1/30,96
	6	159
	7	467
	8	1/31,96
	9	114
	10	151
	11	447
	12	Urb.1/2a,194b
	13	Gb.E.Z.508